

Dieta Frauke Svoboda-Baas

Kultlandschaften

Räumliche Organisation in Heiligtümern Lukaniens
des 4. und 3. Jhs. v. Chr.



Dieta Frauke Svoboda-Baas

Kultlandschaften

Tübinger Archäologische Forschungen

Band 27

Begründet von
Thomas Schäfer

Herausgegeben von
Johannes Lipps, Richard Posamentir und Thomas Schäfer

Wissenschaftlicher Beirat:

Ruth Bielfeldt, Ludwig-Maximilians-Universität München

Pavlina Karanastasi, Universität Kreta

Erich Kistler, Universität Innsbruck

Annalisa Lo Monaco, Università La Sapienza Rom

Dominik Maschek, University of Oxford

Ioannis Mylonopoulos, Columbia University New York

David Ojeda Nogales, Universidad de Córdoba

Philipp von Rummel, Deutsches Archäologisches Institut Berlin

Thekla Schulz-Brize, Technische Universität Berlin

Reinhard Wolters, Universität Wien

Dieta Frauke Svoboda-Baas

Kultlandschaften

Räumliche Organisation in Heiligtümern Lukaniens
des 4. und 3. Jhs. v. Chr.



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.

2019

244 Seiten inkl. 123 Abbildungen

Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 461-G26



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Svoboda-Baas, Dieta Frauke:

Kulturlandschaften ; Räumliche Organisation in Heiligtümern Lukaniens des
4. und 3. Jhs. v. Chr.

Rahden/Westf.: Leidorf, 2019

(Tübinger Archäologische Forschungen ; Bd. 27)

Zugl.: Wien, Univ., Diss., 2013

ISBN 978-3-89646-918-2

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Open-Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert
unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0)
© 2019



Verlag Marie Leidorf GmbH
Geschäftsführer: Dr. Bert Wiegel
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.

Tel.: +49/(0)5771 / 9510-74

Fax: +49/(0)5771 / 9510-75

E-Mail: info@vml.de

Internet: <http://www.vml.de>

ISBN 978-3-89646-918-2

ISSN 1862-3484

Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, DVD, Internet oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages Marie Leidorf GmbH reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf: Enns Schrift & Bild GmbH, Bielefeld

Titelvignette: Elea, Kultplatz 8 mit Übersicht des sog. Zeusaltars,

Velia-Archiv, Universität Wien (s. auch Abb. 78 in diesem Band)

Lektorat und Redaktion: Katy Opitz, Tübingen

Scans und Bildnachbearbeitung: Dieta Frauke Svoboda-Baas, Heidelberg

Satz und Layout: Sibel Kioukioukali, Tübingen

Druck und Produktion: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	IX
1. Einleitung.....	1
1.1. Geographischer Rahmen.....	2
1.2. Chronologischer Rahmen	4
1.3. Forschungsgeschichte	5
2. Kultlandschaften in Lukanien	7
2.1. Ethnische Labels im archäologischen Befund.....	7
2.2. Zum Begriff der „Kultlandschaft“	8
2.3. Elemente in Heiligtümern – Versuch einer Terminologie.....	8
2.3.1. Das Heiligtum als abgegrenztes Areal.....	9
2.3.2. Naos, Templum, Sacellum: zur Terminologie von ‚Kultbauten‘	10
2.3.3. Opfereinrichtungen: von Altar, Eschara und Bothros	11
2.3.4. Speisen in Gesellschaft: Hallen und Banketträume.....	13
2.3.5. Votive und Weihgeschenke.....	13
2.3.6. Deponierungen – Zeugnisse der Verehrung.....	14
2.4. Anmerkung zu typologischen Reihen: Altäre und Opfer.....	15
3. Kultlandschaften in Küstennähe	17
3.1. Poseidonia – Paestum	17
3.1.1. Einführung zu den Sakralbereichen.....	19
3.1.2. Urbane Heiligtümer	21
3.1.3. Periurbane Heiligtümer	33
3.1.4. Extraurbane Heiligtümer	33
3.1.5. Synthese zu Paestum	50
3.2. Elea/Velia.....	54
3.2.1. Einführung zu den Sakralbereichen.....	56
3.2.2. Akropolis	57
3.2.3. Kultplatz 1	59
3.2.4. Kultplatz 2 – das sog. Heiligtum für Poseidon Asphaleios	62
3.2.5. Kultplatz 3	66
3.2.6. Sektor III – Süd	68
3.2.7. Kultplatz 4	71
3.2.8. Kultplatz 5	72
3.2.9. Kultplatz 6	72

3.2.10. Kultplatz 7	75
3.2.11. Kultplatz 8 – Die sog. Zeusterrasse	81
3.2.12. Kultplatz 9	88
3.2.13. Synthese zu Elea.....	89
3.3. Herakleia.....	93
3.3.1. Einführung zu den Sakralbereichen.....	94
3.3.2. Urbane Heiligtümer	95
3.3.3. Das sog. Vallo-Heiligtum	109
3.3.4. Extraurbane Heiligtümer	111
3.3.5. Synthese zu Herakleia	113
3.4. Metapont	117
3.4.1. Einführung zu den Sakralbereichen	119
3.4.2. Urbane Heiligtümer	120
3.4.3. Extraurbane Heiligtümer	124
3.4.4. Synthese zu Metapont	126
3.5. Synthese zu Kultlandschaften in den Küstengebieten	129
3.5.1. Essen und Trinken im Heiligtum.....	131
3.5.2. Groß, alt und statisch? – Veränderungen in der Ausdehnung der Heiligtümer	132
4. Binnenländische Kultlandschaften.....	135
4.1. Chiramonte.....	135
4.2. Rivello.....	138
4.3. S. Chirico Nuovo	140
4.4. Torre di Satriano	142
4.5. Tricarico	145
4.5.1. Tempel P ⁺ und Tempel P.....	145
4.5.2. Der Tempel auf der ‚Akropolis‘	146
4.6. Rossano di Vaglio	146
4.7. Roccagloriosa.....	150
4.8. Pomarico Vecchio	152
4.9. Armento	155
4.10. Synthese zu binnenländischen Kultlandschaften.....	162
4.10.1. Essen und Trinken im Heiligtum.....	163
4.10.2. Überlegungen Kultinhabern in binnenländischen Heiligtümern.....	164
5. Kultlandschaften in Lukanien – zwischen gewachsenen Strukturen und transportierten Inhalten.....	167
5.1. Opfer und Altar – Der Nucleus des Rituals?.....	169
5.1.1. Die <i>Tabula Iguvine</i> als Beleg für altarlose Rituale.....	172

5.2. Handlungen in binnenländischen Heiligtümern	173
5.2.1. Rituelle Verschließungen in küstennahen und binnenländischen Heiligtümern	173
6. Zusammenfassung.....	175
7. Summary.....	179
8. Riassunto.....	181
Literaturverzeichnis	183
Abbildungsnachweise	219
Index	221
<i>Personenregister.....</i>	<i>221</i>
<i>Ortsregister.....</i>	<i>221</i>
<i>Sachregister</i>	<i>225</i>

VORWORT

Bei der vorliegenden Arbeit zur Ausstattung und Raumorganisation küstennaher und binneländischer Heiligtümer in Lukanien handelt es sich um die gekürzte und überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich im April 2013 am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien verteidigt habe.

Den Ausgangspunkt der Beschäftigung mit Heiligtümern in Lukanien bildet meine Mitarbeit an den Grabungen in Velia. Mein herzlicher Dank gilt daher Prof. Dr. V. Gassner, die mir den Zugang zu den Grabungsergebnissen ermöglichte, deren Einarbeitung in das Manuskript einen wichtigen Bestandteil dieser Arbeit bilden. Als Betreuerin dieser Arbeit und Doktormutter unterstützte sie mich stets bei meinen Bestrebungen und nahm sich immer Zeit für Fragen und Diskussionen. Die Zweitbetreuung übernahm Prof. Dr. G. Schörner, dem ich für die konstruktiven Gespräche danke.

Eine erste Sondierung der Publikationslage in Rom wurde 2008 durch die finanzielle Unterstützung der Niederösterreichischen Landesakademie ermöglicht. Die Aufnahme der Befunde selbst, die die Basis der Auswertung bilden, erfolgte 2009 im Rahmen eines mehrmonatigen Romaufenthaltes, finanziert durch das Rom-Stipendium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Große Teile der Auswertung konnte ich 2010 während des Forschungsstipendiums auf dem Gebiet der Archäologie des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung durchführen. Diesen drei Organisationen sei an dieser Stelle gedankt. Prof. Dr. M. Meyer unterstützte in ihrer Funktion als Institutsvorständin meine Stipendienanträge, wofür ich mich ebenfalls bedanken möchte.

Viele Menschen nahmen sich immer wieder Zeit, mit mir zu diskutieren und sich meine Schwierigkeiten (und auch deren Lösungen) anzuhören und haben somit Anteil an der Fertigstellung dieser Arbeit. Ihnen allen sei gedankt, auch wenn ich hier nicht alle namentlich nennen kann. Während meiner Romaufenthalte hatte ich die Gelegenheit zum Austausch mit anderen Forscherinnen und Forschern wie M. D'Onza, V. Garaffa, E. Hagen, G. Ostermann, S. Patzke,

J. Steinmair, D. Maschek und St. Zink. Für die zahlreichen lebhaften und hilfreichen Diskussionen möchte ich M. Arnhold besonders danken, die mir mit ihrem kritischen Blick öfters den Weg gewiesen hat. Aber auch in Wien haben sich immer wieder Menschen gefunden, die gerne zu Diskussionen bereit waren und mir immer wieder Denkanstöße lieferten. Allen voran seien hier B. Grammer, M. Gretscher, M. Ladurner, A. Sokolicek und M. Trapichler – meine Kolleginnen und Kollegen im ‚Velia-Team‘ – genannt. Maßgeblich zur Theorienbildung haben die Gespräche mit E. Kistler beigetragen. Geduldig hörten sich auch U. Schuh, B. Pfaffenbauer, R. Ployer, I. Kowalleck, B. Sauer, M. Weißl und L. Zabrana die Freuden und auch Leiden an, die mit dieser Arbeit einhergingen.

Auch an der Fertigstellung und Drucklegung waren viele Menschen beteiligt. Allen voran danke ich den Herausgebern der Tübinger Archäologischen Forschungen, Prof. Dr. Th. Schäfer, Prof. Dr. R. Posamentir und Prof. Dr. J. Lipps, für die Aufnahme in die Reihe und den freundlichen Zuspruch. K. Opitz hat den Text hingebungsvoll lektoriert, was definitiv zur Verbesserung und Vereinheitlichung des Textes geführt hat. J. Herrmann danke ich für das Korrigieren der englischen Zusammenfassung, M. Ladurner und R. Montalbano für die Übersetzung und Korrektur des italienischen Teils. Sibel Kioukioukali hat die mühevollen Aufgabe des Satzes und der Erstellung des Indexes übernommen.

Mein ganz besonderer Dank gilt aber meiner Familie. Meine Schwester hat mich immer wieder mit ihrer liebevollen Unterstützung motiviert. Meine Tante und mein Onkel haben mich ideell, materiell und moralisch stets unterstützt. Ihnen sei all die Jahre für das Verständnis gedankt, wenn ich nicht anwesend war, sondern stets monatelang in Wüsten und auf Bergen Säulen, Steine und Scherben gesucht habe. Besonders meine Eltern hatten mehr als einmal ein offenes Ohr für alle Schwierigkeiten, die sich ergaben. Leider konnte mein Vater dieses Buch nicht mehr in Händen halten. Gerade aber auch meine Mutter hat mit ihrer Reise- und Abenteuerlust schon als Kind bei mir die Begeisterung für das

„Archeo Logos“ geweckt. Ihr sei dieses Buch deshalb auch gewidmet.

Schließlich möchte ich mich noch bei meinem Mann P. Baas bedanken, der mich durch sein liebevolles Zuhören und sein Vertrauen in meine Forschungen stets bestärkte und mir dadurch half, die Arbeit zu einem Ende zu bringen. Mein

Sohn Paul lernte beim Verfassen dieser Zeilen gerade Laufen. Seinem ‚konstruktiven‘ Schlafrhythmus verdanke ich nicht minder die Fertigstellung des Druckmanuskriptes.

Trotz der zahlreichen Hilfe gehen sämtliche Fehler und Irrtümer zu meinen Lasten.

Heidelberg, den 07.10.2019

1. EINLEITUNG

Sakralarchitektur ist von jeher ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Erfahrens der eigenen Umwelt, ihre Bauwerke sind unter anderem prägend für das kulturelle Selbstverständnis. Sie bildet den Rahmen, in dem Rituale¹ stattfinden und ermöglicht deshalb indirekt Rückschlüsse auf die Kultpraxis. Hier wird die abstrakte Welt religiöser Vorstellungen durch Überreste unterschiedlicher Rituale im archäologischen Befund sichtbar². Die Funktion von Heiligtümern ist in der Antike sehr vielschichtig und kann über ihre religiöse Relevanz hinaus auch politische und ökonomische Bedeutungen haben³. Da Heiligtümer für einen bestimmten Zweck geplant und errichtet wurden, nämlich um der Ausübung von Ritualen zur Verehrung eines göttlichen Wesens einen definierten Raum zu geben, unterliegt die Sakralarchitektur zunächst immer den Notwendigkeiten des Kultes. Sie stellt den äußeren Rahmen dar, in dem Rituale vollzogen werden und gibt einen Einblick auf die Kulthandlungen innerhalb des Heiligtums. Die Untersuchung der räumlichen Organisation gibt Hinweise auf die Funktion der Gebäude innerhalb eines Heiligtums; durch ihre Gestalt und Anordnung wurden bestimmte Kultvorstellungen zum Ausdruck gebracht, weshalb sie den Versuch einer Rekonstruktion erlauben⁴.

Im Zusammenhang mit den Städtegründungen in der Magna Graecia hat die Errichtung von Kultstätten einen großen Stellenwert. So spielte schon im Vorfeld der Koloniegründung das Apollon-Heiligtum von Delphi eine große Rolle, dessen Orakelsprüche die Neugründungen fast immer sanktionierten⁵. Die Heiligtümer der griechischen Gründungen zählen daher meist zu den ersten Ein-

richtungen, die errichtet werden, und nehmen häufig Bezug auf die Mutterstädte, sodass deren Kulte auch in den Kolonien anzutreffen sind. Dadurch kann sowohl die Bindung zur Mutterstadt als auch die Zugehörigkeit zu einem Stamm bzw. einer Gruppe aufrechterhalten⁶, aber ebenso die Identität der Gemeinschaft durch kultische Handlungen gefestigt werden⁷. Das Identitätsempfinden spiegelt dabei immer die subjektive Realität einer Gruppe wider und beruht auch auf dem Bedürfnis der Abgrenzung gegenüber Fremdem⁸. Da Kult und Ritual ein Teil sozialer Traditionen sind⁹, wird bei der Konstruktion von Identitäten die Gemeinsamkeit von religiösen Systemen als ein maßgeblicher Punkt angesehen¹⁰. Besonders in einer Kontaktzone wie Lukanien, wo unterschiedliche Traditionen aufeinandertreffen, bleibt die Frage, ob und wie sich Akteure bzw. Akteurskollektive anhand der Architektur eines Heiligtums feststellen lassen.

Basierend auf der Idee von Kult als Ausdrucksform sozialer Traditionen¹¹, widmet sich diese Arbeit vor allem dem Vergleich küstennaher und binnenländischer Heiligtümer in Lukanien. Chronologisch liegt der Schwerpunkt auf den Entwicklungen des 4. und 3. Jhs. v. Chr. Dieser Zeithorizont ist in Lukanien durch zahlreiche strukturelle Umbrüche gekennzeichnet, die einen verstärkten Ideentransfer unterstützten. Im Fokus steht die Frage, ob und wie weit sich identitätsstiftende Merkmale in Heiligtümern finden lassen und welche Rückschlüsse die Existenz bzw. das Fehlen von (Kult-) Einrichtungen zulassen. Den Kernpunkt bildet die

¹ Bremmer 1994, 38 f.; Rüpke 2001, 97; Villari 2013.

² Zu archäologischen Indikatoren ritueller Handlungen s. Renfrew 1994, 51 f.; Mattern 2006, 167–183.

³ Allgemein s. de Polignac 1984, 95–108; Edlund 1987, 139 f.; Marinatos – Hägg 1993; Alcock – Osborne 1994; Haake u. a. 2006; Moustakis 2006, 2–4.

⁴ Mattern 2006.

⁵ Malkin 1987, 185 f.; Konstan 2001, 33; Malkin 2005, 59–61.

⁶ Vallet 1964, 216–218; Miller 1997, 259–262; zur möglichen Übernahme lokaler Kulte s. Malkin 1987, 148–150.

⁷ Jung 2011, 15 f.

⁸ Asheri 1997, 5 f.; Jones 1997, 63–65; Schörner 2005, 16.

⁹ Sommer 2004; Sommer 2005, 123–127; Jameson 2014, 233.

¹⁰ Hall 1997, 19–33; Assmann 2002, 56–59; Hall 2002, 9; Schörner 2005, 17; zur problematischen Verwendung des Begriffes der „Identität“ s. zusammenfassend auch Brather 2000; Brather 2004, 101 f.

¹¹ s. allgemein zu sakralen Räumen und Kulturkontakten Schweizer 2017.

Auseinandersetzung mit der räumlichen Organisation in Heiligtümern; besonderes Augenmerk wird dabei auf die Ausstattung und die Anordnung der einzelnen Elemente selbiger (Altar, Hallen etc.) gelegt. Dabei konzentriert sich die Arbeit auf drei Kernfragen: Welche Ausstattungselemente sind in den untersuchten Heiligtümern nachweisbar? In welchem räumlichen Verhältnis stehen sie zueinander? Welche Veränderungen der Raumorganisation lassen sich im Laufe der Nutzungsdauer eines Heiligtums feststellen? Datenbasis für diese vergleichende Studie stellen publizierte Befunde von Heiligtümern in Lukanien dar, um so einen möglichen Austausch von Ausstattungsmerkmalen sichtbar zu machen. Die Arbeit folgt dabei der Hypothese, dass es durch die Untersuchung des architektonischen Rahmens, den Heiligtümer für Rituale vorgeben, möglich sein sollte, unterschiedliche Traditionen in der Architektur und Ausstattung festzumachen. Dabei kommt der Adaption älterer bzw. der Einführung neuer oder anderer Ausstattungselemente eine besondere Bedeutung zu, da sich dadurch eine Veränderung in der Raumnutzung ergibt. Die Analyse der archäologischen Evidenz soll schließlich Rückschlüsse auf unterschiedliche Formen von Opferhandlungen sowie mit dem Ritus verbundenen Aktivitäten (Kommensalität etc.) ermöglichen und eine Basis für die Untersuchung religiöser – und vielleicht auch kultureller – Diversität in Heiligtümern bilden.

Die behandelten Befunde zeichnen sich durch eine große Heterogenität aus und umfassen sowohl urbane und extraurbane Heiligtümer griechischer Stadtgründungen, die meist eine lange Bautradition aufweisen, als auch Heiligtümer im bergigen Hinterland, die in der Summe moderater gestaltet sind. Für die Untersuchung ist es zunächst notwendig, die jeweiligen Befunde nochmals detailliert aufzunehmen und die Grabungsberichte und Publikationen einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Ein ursprüngliches Ziel, die Schaffung einer Grundlage für eine typologische Einordnung von Kulteinrichtungen, konnte aufgrund der Uneinheitlichkeit der Befunde und vor allem deren Publikationsstand nicht erreicht werden¹².

1.1. Geographischer Rahmen

Das antike Lukanien¹³ kann grosso modo mit der modernen süditalienischen Provinz Basilikata und dem südlichen Teil Kampaniens gleichgesetzt werden. Geomorphologisch handelt es sich um eine sehr abwechslungsreiche Landschaft. Die südöstliche Begrenzung bildet das ionische Meer, die westliche die tyrrhenische See. Die Küstengebiete sind von teils fruchtbaren Ebenen geprägt, während das Hinterland sehr gebirgig ist und von markanten Flusstälern beherrscht wird. Der Südosten ist von fünf großen Flüssen durchzogen: dem Bradano, dem Basento, dem Canove, dem Agri und dem Sinni, die alle in das ionische Meer münden. Das westliche Lukanien ist vor allem durch den Sele und seinen Zufluss, den Tanagro, geprägt. Zum Teil waren diese Flüsse auch in der Antike schiffbar¹⁴. Durch diese Geomorphologie sind die Transport- und Kommunikationswege stark durch den Naturraum vorgegeben, sodass die Kommunikation zwischen Küsten und Hinterland maßgeblich an den Verlauf der Wasserwege gebunden war (Abb.1).

Die Eingrenzung des Arbeitsgebietes auf diese Region erfolgte aufgrund des ursprünglichen Ausgangspunktes der Untersuchung: den Heiligtümern von Elea-Velia. Zusätzlich erfüllt diese Region auch die Anforderung einer vielschichtig geprägten Kulturlandschaft. So liegen entlang der tyrrhenischen und ionischen Küsten mehrere Städte/urbane Zentren griechischer Gründung, während das Hinterland ab dem 4. Jh. v. Chr. durch ein System von Höhensiedlungen erschlossen wird¹⁵. Die Topographie Lukiens wurde aus archäologischer Sicht bereits mehrfach detailliert beschrieben¹⁶, wobei hier häufig den Äußerungen römischer Autoren gefolgt wird¹⁷.

¹² Martin 1951, 165–169; Hölscher 1999, 43–45; Kenzler 1999, 138 f.

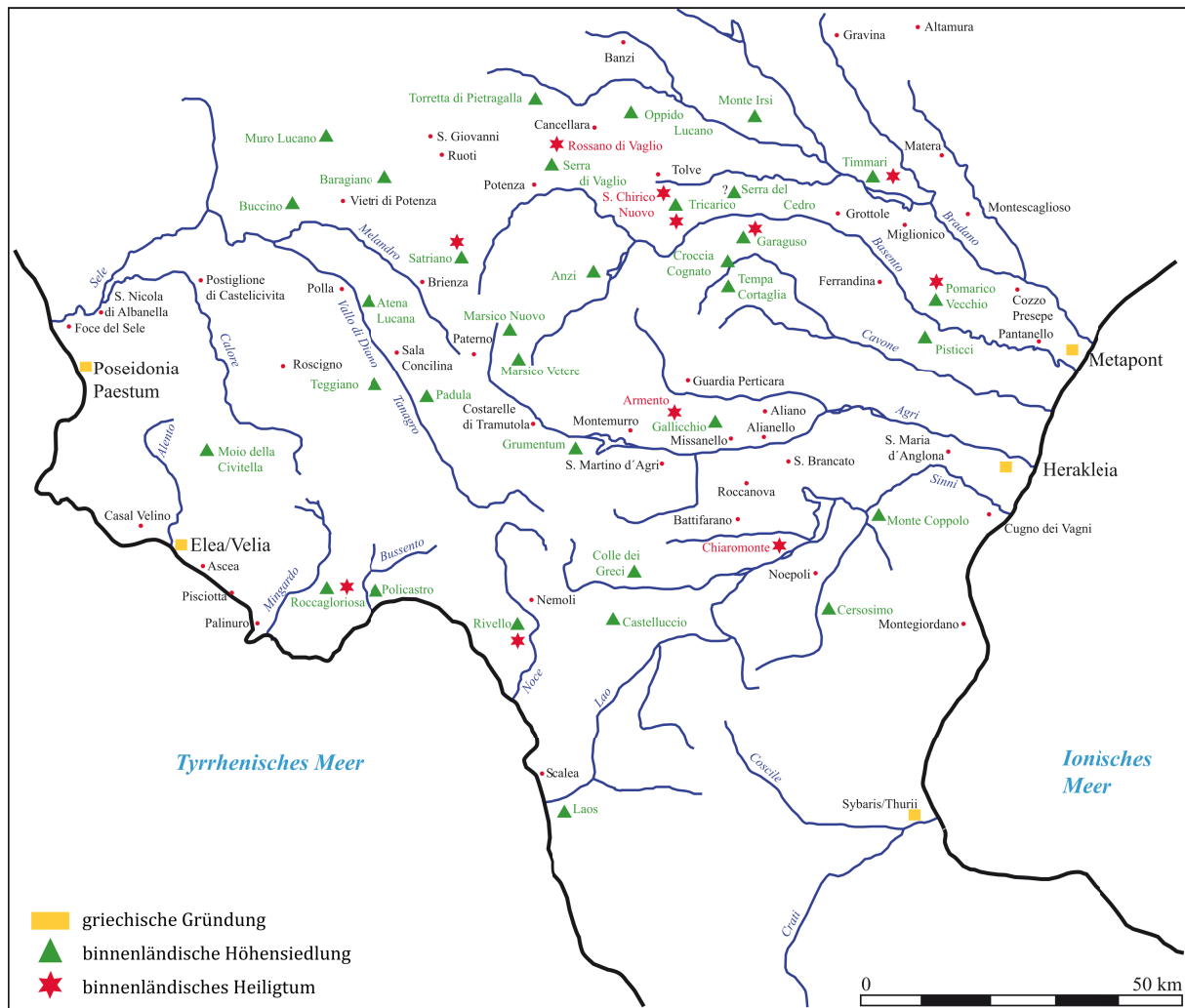
¹³ Zur Definition von Lukanien s. zuletzt Isayev 2007, 3–6 mit weiterführender Literatur.

¹⁴ Tagliente 1999; von der Schiffbarkeit der Flüsse Akiris (Agri) und Siris (Sinni) berichtet Strabon (6, 1, 14).

¹⁵ Isayev 2001 *passim*.

¹⁶ Als zusammenfassende neuere Studien hierzu sind die Untersuchungen von H. Horsnæs (2002a), E. Isayev (2007) und I. Battiloro (2010) zu nennen, wobei die Forscherinnen besonders das Zusammenspiel zwischen ‚griechischen‘ Kolonien und ‚indigenen‘ Siedlungen interessierte.

¹⁷ Plin. nat. 3, 15, 98 zählt Bantia (Banzi) zu Lukanien, Venusia (Venosa), Canusium (Canosa) und Forentum (Lavello) zu Daunien; zur kulturellen Zuordnung des Gebietes um Melfi s. Torelli 1993a; Dally 2000, 25–28; Gualtieri 2003, 14–18 bzw. Rez. Henning 2011; Isayev 2007, 3.



Die Bezeichnung der Region als „Lukanien“ und die Beschreibung ihrer Grenzen geht auf antike Schriftquellen zurück. Erstmals erscheint der Begriff bei Pseudo-Skylax, der in seiner vermutlich aus dem 4. Jh. v. Chr. stammenden Küstenbeschreibung (*Periplus*) die griechischen Städte Lukanien (Leukania) aufzählt. Demnach ist die nördlichste Stadt an der tyrrhenischen Seite Poseidonia, gefolgt von den Städten Elea und Laos. Die Aufzählung umfasst alle griechischen Städte bis Rhegion sowie griechische Gründungen an der ionischen Küste bis Thourioi. Die Städte des Golfes von Tarent Herakleia, Metapont und Tarent selbst – werden bereits dem Gebiet der Iapygier zugerechnet¹⁸. Die Region, die Pseudo-Skylax beschreibt, wird in der Forschung auch als „Großes Lukanien“ bezeichnet¹⁹. Eine detailliertere Beschreibung Lukanien

findet sich im sechsten Buch von Strabons Geographika²⁰. Die Grenzen werden dort jedoch anders gezogen. Die Nordgrenze verbleibt bei Poseidonia, wo der Sele als nördliche Grenze gilt. Im Süden endet das Gebiet jedoch in der Gegend von Laos, der südlichsten lukanischen Stadt auf der tyrrenischen Seite. Als südöstliche Grenze verweist Strabon auf den Verlauf der ionischen Küste von Metapont bis Thourioi. Die Südgrenze verläuft auf Höhe der Landenge zwischen Thourioi und Kerilloi, das sich in der Nähe von Laos befindet²¹. Eine genauere Eingrenzung des Gebietes von Lukanien erfolgt erst mit der Einteilung Italiens unter Augustus. Die neuen Regionen beschreibt Plinius, wobei Lukanien Teil der *regio III* ist, die administrativ mit Bruttium zusammengelegt wurde. Der Sele im Nordwesten bleibt als Landmarke bestehen. Die Grenze zwischen Lukanien und Bruttium

¹⁸ Ps.-Skyl. 12–14; Pontrandolfo 1996, 171 f.; Horsnæs 2002b, 124; La Greca 2002, 309 f.

¹⁹ Pontrandolfo 1982, 8; Gualtieri 2003, 13.

²⁰ Strab. 6, 1, 5.

²¹ Strab. 6, 1, 4.

entspricht der Beschreibung der südlichen Grenze Lukaniens bei Strabon und ist als Verbindungslinie zwischen dem Fluss Laos und der Stadt Thourioi an der ionischen Küste zu denken. Als östliche Grenze der *regio III* gibt Plinius das Flusstal des Bradano an, Metapont liegt an der Grenze zur *regio II*²². Unklar bleibt die nordöstliche Grenze des antiken Gebietes, das in etwa mit dem Territorium um Melfi gleichzusetzen ist. Hier treffen die Regionen Lukanien, Daunien und Peuketien zusammen, eine genaue Abgrenzung voneinander ist jedoch schwierig. Plinius definiert lediglich die Südgrenze Dauniens, die der Ofanto bildet und die gleichzeitig der nördlichen Grenze Lukaniens entspricht²³.

1.2. Chronologischer Rahmen

Die Kolonisierung Süditaliens und Siziliens durch griechische Poleis setzt im Wesentlichen im 7. Jh. v. Chr. ein²⁴; Kulturkontakte sind jedoch schon früher, mindestens ab dem 8. Jh. v. Chr. nachgewiesen²⁵. Der Begriff der „Kolonisierung“ ist in jedem Fall kritisch zu betrachten²⁶. War ursprünglich sowohl das Primat der Mutterstadt wie auch die grundsätzliche Dominanz der griechischen Kultur ein wichtiges Prinzip dieses Konzeptes²⁷, wurde wiederholt auf den prozesshaften Charakter der „Kolonisierung“ hingewiesen²⁸, aus der dennoch eine „[...] großgriechische Identität [...]“²⁹ abgeleitet wurde³⁰. Auch schwingen in dem Begriff überholte Konzepte wie das der „Hellenisierung“ mit, die auch als Ausprägung eines europäischen Kulturimperialismus zu interpretieren sind³¹. Trotz allem sind die Begriffe „Kolonisierung“ und „Kolonie“ noch immer in der Literatur gebräuchlich, sodass in diesem Rahmen grundsätzlich auf deren Problematik aufmerksam gemacht werden soll.

Nach einer Phase der Konsolidierung der griechischen Städte lassen sich einschneidende Umbrüche erst wieder im 5. Jh. v. Chr. fassen. Diese hängen vor allem mit sozio-politischen Veränderungen im Hinterland zusammen, die sich besonders in der Entstehung von ‚Zentralorten‘ archäologisch ausdrücken³². Im Zuge dieser Zentralisierungsprozesse und der damit verbundenen steigenden Spezialisierung in der Produktion und Distribution von Waren kommt es zu einer Reorganisation des Gebietes³³. Die daraus folgende stärker hierarchisierte Gesellschaft umfasst nun auch eine politische und militärische Elite³⁴, die ihre Gebietsansprüche bis an die Küstenregionen ausdehnen und durchsetzen kann, was zu Konflikten mit den griechischen Städten führt. Für diese Entwicklung führte D. Asheri den Begriff der „Dekolonisierung“ an³⁵.

Ab dem späten 5. Jh. bis zur Mitte des 4. Jhs. v. Chr. überliefern Schriftquellen vielfältige militärische Auseinandersetzungen und berichten von Eroberungen der Küstenstädte sowie der Versklavung derer Bewohner. Und hier zeigt sich bereits die Problematik bei der schriftlichen Überlieferung³⁶: Diese stellt keine zeitgenössischen Quellen dar, sondern repräsentiert eine intentionale griechische bzw. römische Geschichtsschreibung. Daher sind diese Vorfälle mit einigen Vorbehalten zu betrachten³⁷, um nicht Gefahr zu laufen, ethnisches Labeling römischer Prägung zu übernehmen. Veränderungen im Fundmaterial, die ab dem 5. Jh. v. Chr. zu beobachten sind, werden ebenso mit diesen Eroberungen der Küstenregionen erklärt. Prominentestes Beispiel sind etwa die Nekropolen von Poseidonia, in denen ab der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. sog. Waffengräber auftauchen, die explizit mit der Übernahme der Stadt durch die Lukaner in Zusammenhang gebracht werden³⁸.

²² Plin. nat. 3, 11, 97 f.; Gualtieri 2003, 14.

²³ Nach Plin. nat. 3, 11, 102 f.

²⁴ S. Stein-Hölkeskamp 2006 zu den Diskrepanzen zwischen den schriftlichen Überlieferungen und der archäologischen Evidenz.

²⁵ S. beispielsweise die Forschungen in und im Umland von Metapont: Yntema 2000; Carter 2004, 373–388; Osanna 2010; Attema u. a. 2011, 119–133; Burgers – Crieland 2012, 100–102; Burgers 2015.

²⁶ Tsatskhadze 2006; DeAngelis 2009.

²⁷ Boardman 1980; Dunbabin 1999.

²⁸ Asheri 1996, 74–76; Morgan 1999; Morgan 2001, 82–85 *passim*; zusammenfassend Shepard 2005 *passim*.

²⁹ Gassner 2003, 240 mit kritischen Anmerkungen und weiterführender Literatur.

³⁰ Greco 2006a.

³¹ Owen 2005, 13.

³² Pontrandolfo 1982 mit weiterführender Literatur; Pontrandolfo 1984; Pontrandolfo 1994; Pontrandolfo 2004; Thomson 2010, 40.

³³ Osanna – Serio 2009; Osanna 2011; Battiloro – Osanna 2011a, 20–23.

³⁴ Torelli 1977, 55; Colivicchi 2009; Henning 2010, 7 f.

³⁵ Asheri 1996, 90–92; Asheri 1999.

³⁶ Es kommt laut Herodot (7, 170, 3) zu Kämpfen zwischen Tarent und messapischen Stämmen, die mit einer Niederlage Tarents enden (473 v. Chr.). Sybaris wird 440 v. Chr. von den Bruttiern zerstört, Capua fällt 423 v. Chr. in die Hände der Campaner, kurz darauf wird Kyme überrannt und die Bevölkerung versklavt, s. Bibliografia Topografica della Colonizzazione Greca in Italia e nelle Isole Tirreniche VII (1989) 7–42 s. v. Cuma (L. Burelli – N. Valenza Mele); de Juliis 2004, 46–48.

³⁷ Zuletzt zusammenfassend Nowak 2014, 25–33.

³⁸ Pontrandolfo – Rouveret 1992; Cipriani 2000; Cipriani

Falls nun diese Veränderungen tatsächlich mit einer verstärkten Migration von Akteuren einhergeht, ist die Frage, wie und ob sich solche Veränderungen im archäologischen Material – hier speziell im sakralen Kontext – ab dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. fassen lassen. Diese Kontexte sind – ähnlich wie Gräber – durch den identitätsstiftenden Charakter besonders geeignet, unterschiedliche Gruppen greifbar zu machen. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich daher auf die Phase des ausgehenden 5. bzw. beginnenden 4. Jhs. v. Chr. bis zum Ende des 3. Jhs. v. Chr., die durch eine Konsolidierung der jeweiligen Machtsphären gekennzeichnet ist. Die vorherigen Konfliktsituationen scheinen abgeklungen und ein für Lukanien individueller Impetus, losgelöst von Konstrukten wie ‚griechischer‘ Kolonisation und ‚indigenen‘ Zentralisierungsbestrebungen, wird feststellbar. So untersucht die Arbeit die Umgestaltung und Weiterentwicklung architektonischer Elemente in küstennahen und binnenländischen Heiligtümern, um so die Individualität der Kontaktzone Lukanien zu ergründen.

1.3. Forschungsgeschichte

Durch die detaillierte Darstellung der Heiligtümer als Befundbeschreibungen sind die älteren wie auch neueren Grabungspublikationen dort zitiert, sodass hier auf eine ausführliche Auflistung verzichtet wird. An dieser Stelle eine umfassende Geschichte der Erforschung der einzelnen Fundorte der Region vorzulegen, würde den Rahmen der Arbeit sprengen. So wird im Folgenden nur ein kurzer Abriss der wichtigsten übergreifenden Arbeiten präsentiert.

Auf dem Gebiet der Magna Graecia lag der Untersuchungsschwerpunkt lange auf von griechischen Stadtstaaten gegründeten küstennahen urbanen Zentren³⁹. Systematische Untersuchungen der Sakralarchitektur gehen bis in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zurück, wobei der Fokus deutlich auf der Monumentalarchitektur innerhalb dieser Städte, sprich den Heiligtümern, lag⁴⁰. Das Interesse an verschiedenen nicht-monu-

mentalenen Weihungen innerhalb dieser Kultareale (Votivdeponierungen und deren Auswertung) entwickelte sich erst in den letzten Jahrzehnten. Durch die geringe Wertschätzung dieser Befunde während der oftmals lange zurückliegenden Grabungen gingen zahlreiche Informationen zu weniger repräsentativen Bauelementen, Weihgeschenkgrattungen und -deponierungen bereits während der Grabungen verloren⁴¹. In vielen Fällen sind zwar einzelne Fundstücke identifizierbar, ihre Zuweisung zu einem Kontext bzw. die Identifizierung der Art des Kontextes erweist sich jedoch als schwierig.

Ein gesteigertes Interesse an binnenländischen Siedlungen und Heiligtümern ist im Verhältnis dazu erst in jüngerer Zeit zu beobachten, wie die vielen Publikationen zu diesem Thema sowie die seit einigen Jahren ins Leben gerufene Grabungsprojekte belegen, die ihren Schwerpunkt auf archäologischen Hinterlassenschaften der binnenländischen Bevölkerung haben⁴². Das vielschichtige Aufeinandertreffen unterschiedlicher Ausprägungen materieller Hinterlassenschaften im Lukanien des 4. Jhs. v. Chr. hat in der archäologischen und historischen Forschung seit den 1980er Jahren besondere Aufmerksamkeit erfahren. Dabei konzentrierten sich die Arbeiten einerseits auf die Erforschung binnenländischer Siedlungs-, Bestattungs- und Heiligtumsstrukturen⁴³. Andererseits war man bemüht, das ‚Lukanische‘ im Gegensatz zum ‚Griechischen‘ herauszufiltern. Dabei werden bestimmte Marker als typisch ‚griechisch‘ bzw.

sung des gesamten Themenkreises.

⁴¹ Mancherorts wird angestrebt, nicht publiziertes Archivmaterial früherer Grabungen vorzulegen. Als Beispiel seien hier die Heiligtümer von Poseidonia genannt, wo versucht wurde, die Grabungen von Vittorio Spinazzola (Aurigemma u. a. 1986) nachvollziehbar zu machen. Bianca Ferrara (2009) wiederum verknüpft die Archivalien der Grabungen von Paolo Zancani Montuoro mit ihren neuen Untersuchungen des Heraions in Foce del Sele. Das Problem mangelnder Grabungsdokumentation ist bei den meisten Altgrabungen bekannt. Für die Heiligtümer von Poseidonia wurde besonders in den letzten Jahren versucht, Fundkomplexe der Altgrabungen zu verorten, Cipriani – Avagliano 2005. Andernorts, wie z. B. in Elea, wurden photographische Archivbestände veröffentlicht, de Dominicis 1997.

⁴² Dilthey 1980, 539–556; Horsnæs 2002b, 99–105; Nava – Cracolici 2005, 103; Nava – Osanna 2005.

⁴³ Zusammenfassend s. Horsnæs 2002b; Isayev 2007; zu Siedlungsstrukturen s. Barra Bagnasco 1999b; Isayev 2001; de Cazanove 2008; Osanna 2015b; zu Heiligtümern: Torelli 1977; Masseria 2000; La Rocca 2000; Battiloro 2018; Battiloro – Osanna 2011b.

u. a. 2009; kritisch dazu Nowak 2014, 49–50, die überzeugend zusätzliche Argumente (soziale Distinktion, Geschlecht etc.) als Gründe für veränderte Grabsitten anführt.

³⁹ Für das Gebiet der Magna Graecia s. als zusammenfassende Überblicke: Convegno di Studi sulla Magna Grecia 1965; Bianco u. a. 1996; Lattanzi u. a. 1996; Mertens 2006 mit weiterführender Literatur.

⁴⁰ Beispielhaft sei hier auf die Arbeiten von D. Mertens für Poseidonia und Metapont verwiesen: Mertens 1979; Mertens 1993; Mertens 2006 als Zusammenfas-

typisch ‚lukanisch‘ erachtet: So gelten beispielsweise bei Bestattungen Waffenbeigaben als ‚indigen‘⁴⁴ und damit als ‚lukanisch‘. Das Interesse an binnenländischen Heiligtümern gründet sich unter anderem darauf, dass die nachgewiesenen Architekturformen keinen griechischen Vorbildern ent-

sprechen. Generell kommt erschwerend hinzu, dass die materiellen Hinterlassenschaften aufgrund der lange zurückreichenden Geschichte der Wechselbeziehungen in weiten Teilen auf griechische Formen zurückgreifen und auch griechische Ikonographie rezipieren⁴⁵.

⁴⁴ Colivicchi 2009, der darauf hinweist, dass es vor allem in der Nähe größerer befestigter Siedlungen auch lukanische Gräber ohne Waffenbeigabe gibt.

⁴⁵ Horsnæs 2002b, 200 f.

2. KULTLANDSCHAFTEN IN LUKANIEN

Ziel der Arbeit ist eine Zusammenschau der Heiligtümer des 4.–3. Jhs. v. Chr. in Lukanien. Dabei werden sowohl küstennahe Heiligtümer in den und im Umland der griechischen Poleis betrachtet als auch binnenländische Kultareale. Zunächst gilt es, die bestehende Bausubstanz und deren Nutzung für diesen Zeithorizont herauszuarbeiten. Hier stehen vor allem Fragen von Kontinuität der Gebäude, aber vor allem Auffassungen von Sakralzonen bzw. Neubauten eine Rolle. Ausschlaggebend für eine Funktions- bzw. Nutzungsbestimmung sind hier Ausstattungsmerkmale in Form von Einrichtungen für rituelle Handlungen innerhalb der Heiligtümer.

Ausgehend von diesen Beobachtungen ist ein Vergleich zwischen küstennahen und binnenländischen Heiligtümern angestrebt. Materialbasis sind dabei publizierte Funde und Befunde sowie eine Autopsie der zugänglichen Areale. Zentrale Einzelaspekte der Heiligtümer werden in einzelnen Kapiteln vorgestellt und nicht in Form eines Kataloges vorgelegt, denn der Fokus auf Detailbeobachtungen verhindert die überblicksartige Annäherung an das Thema. Daher wäre ein umfassender Katalog weder Intention noch zielführend für die Untersuchung. Ein umfassendes Bild der Heiligtümer ergibt sich dann aus den jeweils zitierten Einzeluntersuchungen. Gerade die Synthese zu den einzelnen Heiligtümern bündelt den Fokus auf die Fragestellung. Um die Phase des 4.–3. Jhs. v. Chr. zu verstehen, wird jeweils der vorherige Heiligtumsbetrieb – so vorhanden – kurz skizziert, damit Kontinuitäten und Zäsuren im architektonischen Ensemble wie auch in den rekonstruierbaren Kultpraktiken klarer zu fassen sind. So kann anhand der detaillierten Studie ausgewählter Aspekte die individuelle Signifikanz der Kultlandschaften Lukiens vorgestellt werden. Der Fokus auf die Unterschiede zwischen küstennahen und binnenländischen Kultlandschaften wird damit auch der historisch bedingten Funktion Lukiens als Kontaktzone gerecht und deckt Gemeinsamkeiten, Unterschiede sowie wechselseitige Einflüsse auf. So gelingt es ein Bild der lukanischen Kultlandschaften zu entwerfen, das sich nicht nur in der Simplifizierung ‚griechisch‘ versus ‚indigen‘ ergeht, sondern die Spezifika der Region herausarbeitet.

2.1. Ethnische Labels im archäologischen Befund

Ein Vergleich von Funden und Befunden, gerade zwischen küstennahen und binnenländischen Kontexten, bedingt in Lukanien gewissermaßen auch eine Beschäftigung mit ethnischen Labels, wurde in der Forschung doch immer wieder die Dichotomie der ‚Griechen‘ und der ‚Anderen‘ herausgestellt⁴⁶.

In diesem speziellen Fall sind die Anderen als ‚Lukaner‘ in die Literatur eingegangen⁴⁷. Daraus folgte, dass die Bezeichnung „lukanisch“ in den meisten Fällen synonym für archäologische Hinterlassenschaften im Binnenland ab dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. angewendet wurde⁴⁸. Diesem Sprachgebrauch liegt die Annahme zugrunde, dass nicht-zeitgenössische Historiographien, wie etwa jene von Livius oder Strabon⁴⁹, eine historische Realität wiedergeben. Das Problem dieser Deutung liegt in dem Versuch einer ethnischen Zuweisung materieller Hinterlassenschaften⁵⁰.

Angewandt auf die Sakralarchitektur wurde lange davon ausgegangen, dass es zu einer Übernahme/Eroberung griechischer Städte durch sog. Lukaner ab dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. kam, die sich auch in den Befunden niederschlagen würde. Anhand von Bestattungssitten in Unteritalien konnte jedoch zuletzt Chr. Nowak sehr überzeugend aufzeigen, wie problematisch und interpretativ einschränkend diese Herangehensweise ist⁵¹. Das Fehlen von Belegen an ‚lukanisch‘ zuweisbaren Funden und Befunden in griechischen (Kolonie-)Städten führt zu einer Suche nach ‚lukanischen‘ Elementen in binnenländischen Kontexten. Gleichzeitig jedoch wurde dort auch nach typisch ‚Griechischem‘ Ausschau gehalten.

⁴⁶ Schweizer-Schön 2017.

⁴⁷ Vgl. z. B. Bianco u. a. 1996; Cipriani – Longo 1996.

⁴⁸ Vgl. z. B. de Cazanove 2009; Battiloro 2018; Battiloro – Osanna 2011b.

⁴⁹ Strabon 5, 3, 1; 6, 1, 2–3; Livius 8, 24; 27, 15; Henning 2010, 3 f.

⁵⁰ Kistler 2012.

⁵¹ Nowak 2014 *passim*.

Für Lukanien kann zusammengefasst Folgendes konstatiert werden: Die Bezeichnung bezieht sich eigentlich auf die Landschaft, deren Name bereits aus früheren Schriftquellen überliefert ist⁵². Die Bewohner dieser Region, die Lukaner, reflektieren somit ursprünglich ein Toponym bzw. eine ethnische Zuweisung, die vor allem durch die Sichtweise griechischer und römischer Autoren definiert wird⁵³. Mangels schriftlicher Quellen fehlt allerdings das Wissen über die Innensicht dieser Personengruppe, zumal wir noch nicht einmal sicher sein können, dass sich diese als homogene Gruppe verstanden hat. Frühestens am Ende des 3. Jhs. v. Chr. überliefern Beischriften auf Münzen eine Selbstbezeichnung als „Lukaner“⁵⁴. Die Münzen sind in zwei Serien – beide überwiegend in Bronze – erhalten: Serie I hat oskische Beischriften in griechischen Lettern (λουκα, λουκανοι), Serie II trägt griechische Beischriften (λυκιανων)⁵⁵.

2.2. Zum Begriff der „Kultlandschaft“

Um *a priori* der Problematik eines ethnischen Labelings zu entgehen, erweist sich der Begriff der „Kultlandschaft“ als nützlich. Als Kultlandschaft wird ein abgegrenzter, architektonisch gestalteter Bereich verstanden, dessen primäre Funktion die Beherberung von rituellen Handlungen ist. Diese Kultlandschaften sind gegenüber der übrigen Bebauung einer Siedlung deutlich abgegrenzt bzw. liegen als eigenständige Bereiche außerhalb der Siedlungen. Kultstätten im öffentlichen Raum (beispielsweise Agorai o. ä.) wurden daher bewusst ausgeklammert, da sich hier nicht ausschließlich die Kultausbübung für die Raumordnung verantwortlich zeichnet.

⁵² Ps.-Skyl. 12–14.

⁵³ De Gennaro 2005, 9 f.

⁵⁴ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich beispielsweise die Bewohner Siziliens ebenfalls erst im Kontakt mit den Römern, also im 3. Jh. v. Chr., als „Sikelioten“ bezeichnen und somit erst dann zu einer neuen „Identität“ gelangen, Antonaccio 2001, 139. Möglicherweise ist eine ähnliche Entwicklung auch für „die Lukaner“ anzudenken.

⁵⁵ Siciliano 1996, 237; Horsnæs 2002b, 22; Isayev 2007, 24 f. Die Münzbilder der Serie I tragen im Avers Köpfe der Athena, des Ares, des Zeus und der Nike. Im Revers sind die Beischriften mit Gottheiten (Nike, Zeus) bzw. mit Ähren, Adler oder Eule vergesellschaftet. Münzen der Serie II sind seltener und zeigen im Avers Herakles, Zeus oder Nike, tragen jedoch im Revers alle einen Wolfskopf, der mit unterschiedlichen Gottheiten (Athena, Zeus) bzw. einem Adler vergesellschaftet ist, Rutter 2001, 129 f. Nr. 1449–1458 Taf. 26.

Der Begriff der „Kultlandschaft“ ist frei von ethnischen Zuweisungen zu verstehen und dient der Beschreibung von Transformationen und Translokationen von Phänomenen im Kontext von Heiligtümern.

Gleichwohl besteht auch im Rahmen dieser Arbeit die Notwendigkeit einer sprachlichen Differenzierung zwischen Funden und Befunden auf der einen Seite, die in ursprünglich griechischen Stadtgründungen Teil des Nucleus der materiellen Kultur darstellen, und solchen auf der anderen Seite, die als Rarität auftreten und keine Rezeption oder Weiterentwicklung – sei es technisch oder künstlerisch – des materiellen Nucleus der griechischen Stadtgründung darstellen. So bezeichnet das Label ‚küstennah‘ jene Phänomene, die einerseits in diesen Stadtgründungen auftreten und andererseits Parallelen in Griechenland bzw. Kleinasien finden. Simpel ausgedrückt: „Griechisch sind diejenigen Funde und Befunde, die aus dem Mutterland bekannt sind oder deren Weiterentwicklung“. Als ‚binnenländisch‘ werden jene Phänomene betrachtet, die ursprünglich im Hinterland Lukiens auftreten bzw. Parallelen in anderen nicht-griechischen Kontexten Italiens haben. Auf das Label ‚lukanisch‘ wurde weitestgehend verzichtet und falls doch angewandt, ist es als allgemeines, geographisches Label zu verstehen.

2.3. Elemente in Heiligtümern – Versuch einer Terminologie

Scheint der Gebrauch von Fachtermini im Rahmen der Erforschung griechischer Heiligtümer zunächst einfach, zeigt sich jedoch rasch, dass es keine einheitliche Terminologie für einzelne Bauten und Einrichtungen innerhalb von Kultstätten gibt. Schon in der Antike kannte man für gleiche bzw. ähnliche Einbauten unterschiedliche Begriffe und eine Zuweisung dieser Bezeichnungen an den archäologischen Befund ist meist schwierig. Zusätzlich werden in der Fachliteratur verschiedene Begriffe synonym verwendet bzw. immer wieder neue Begriffe eingeführt oder geschaffen⁵⁶.

Für Befunde in binnenländischen Kontexten sind jedoch keine antiken Bezeichnungen überliefert. Die wenigen epigraphischen Zeugnisse stammen aus römischer Zeit, wo vor allem außergewöhnliche Kultstätten beschrieben werden, wie beispielsweise das Mefitis-Heiligtum in Ampsanctus⁵⁷, und geben so gut wie keinen Aufschluss über Aufbau und Funktionsweise kleinerer Heiligtümer

⁵⁶ Schweizer 2017.

⁵⁷ De Cazanove 2000 *passim*.

und ihrer Elemente. Hier kann nur der archäologische Befund zur Funktionsanalyse herangezogen werden. Mangels schriftlicher Quellen werden aus griechischen Kontexten bekannte Rituale wie selbstverständlich in binnenländische Heiligtümer übertragen und Befunde aus einem „griechischen Blickwinkel“ heraus interpretiert. Um einzelne Elemente wie auch ihre Funktionsweise zu erklären, werden die bekannten Konzepte griechischer Heiligtümer herangezogen und auch gängige griechische bzw. lateinische Bezeichnungen verwendet. So wird indirekt eine Überlegenheit der griechischen Kultur postuliert und schon die Möglichkeit außer Acht gelassen, dass in binnenländischen Heiligtümern gerade die Ausgestaltung einzelner Elemente wie auch die Positionierung zueinander von jenen in Heiligtümern griechischer Stadtgründungen differieren kann und dies auch als bedeutungsvoll zu erachten ist.

Aus der Überlieferungssituation heraus ergibt sich damit, dass auch folgenden terminologischen Überlegungen zunächst eine graecozentrische Sicht zugrunde liegt. Der Versuch einer Abgrenzung der Begrifflichkeiten kann sicherlich in diesem Rahmen nicht umfassend erfolgen und wird nur jene Termini herausgreifen, die in Publikationen der Fundorte des Arbeitsgebietes angewendet werden. Dadurch sollen Funktionsunterschiede zwischen Strukturen gleicher Bezeichnung in küstennahen und binnenländischen Kultlandschaften aufgezeigt werden.

2.3.1. Das Heiligtum als abgegrenztes Areal

Ein Heiligtum ist ein abgegrenztes Areal mit Opferstätte zur Verehrung einer oder mehrerer Gottheiten und impliziert immer eine mehr oder weniger große Öffentlichkeit⁵⁸. Innerhalb der Grenzen von Heiligtümern bilden Plätze und Gebäude Zonen für unterschiedliche Rituale, deren Ziel im Wesentlichen eine Kommunikation zwischen Kultteilnehmer und Gottheit ist. Für griechische und römische Kontexte bieten verschiedene literarische und epigraphische Quellen einen Überblick über die unterschiedlichen Tätigkeiten und Aktivitäten, die in Heiligtümern stattfinden konnten⁵⁹.

Über eine lokale sakrale Bedeutung hinaus kann Kultbezirken regionale bzw. überregionale

politische sowie ökonomische Relevanz innewohnen⁶⁰ und dort kann sich weiter die eigenständige politische, soziale oder auch ethnische Identität einer Gruppe bzw. Gemeinschaft im öffentlichen Raum manifestieren⁶¹, sodass vielen Heiligtümern auch identitätsstiftende und identitätssichernde Aufgaben zukommen⁶². In dieser repräsentativen Funktion sind Architektur und Ausstattung der Heiligtümer dem Bedürfnis der (Selbst-)Darstellung Einzelner oder auch von Gemeinschaften und einem damit verbundenen Prestigedenken unterworfen⁶³. Der Begriff „Heiligtum“ grenzt dabei Größe, Aussehen und Gestaltung eines Kultbezirkes nicht näher ein⁶⁴. Die Erscheinungsform ist von unterschiedlichen Faktoren geprägt, die nicht nur den Charakter des Kultinhabers und naturräumliche Gegebenheiten berücksichtigen, sondern auch von der Bedeutung eines Heiligtums in der Region abhängig sind. Als „gebaute Umwelt“ bilden Gebäude und (Kult-)Einrichtungen innerhalb eines Heiligtums den architektonischen Rahmen für die Ausübung des Kultes. Die daraus resultierende Heterogenität in Größe, Aussehen und Gestaltung macht es schwierig, einen verbindlichen Kanon architektonischer Elemente zu definieren⁶⁵. Die räumliche Anordnung der architektonischen Elemente, die die Praktikierbarkeit der Rituale gewährleisten, kann dabei Aufschluss über die Raumnutzung durch die Kultteilnehmer geben⁶⁶, da durch ihre Positionierung im Raum Sichtbarkeit und Zugänglichkeit zu Plätzen, Bauten oder Einrichtungen gelenkt und ein bestimmter Ablauf der Rituale vorgegeben werden⁶⁷. Daher sind es vor allem die individuellen Ausprägungen der Einzelelemente und ihr Aufstellungskontext, die einen Hinweis auf eine veränderte Ausübung des Kultes geben können⁶⁸. Eine terminologische Unterscheidung der Begriffe „Heiligtum“, „Kultstätte“, „Kultplatz“ und „Sakralzone“ ist aufgrund der Befund-

⁵⁸ DNP Online s.v. Heiligtum (C. Frateantonio – U. Egelhaaf-Gaiser), <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/heiligtum-e505560>> (29.04.2016).

⁵⁹ Ginouvès 1998, 48; Dubourdieu – Scheid 2000; als Überblick und Zusammenfassung mit weiterführender Literatur s. Kearns 2010.

⁶⁰ Dignas 2002, 13–35; Funke 2014.

⁶¹ Beck 2009, 75–78; Jung 2011, 15 f.

⁶² Malkin 1987, 185; Konstan 2001, 33; Morgan 2001, 85.

⁶³ Linders 1987, 118 f.; Baumbach 2004, 4 f.; von Hesberg 2007, 281–283; Franssen 2011, 403–405.

⁶⁴ Kearns 2010, 192 f.

⁶⁵ Glinister 1997, 63.

⁶⁶ Der durch die Ausübung der Rituale geschaffene Raum, der nicht zwangsläufig an den Gebäuden des Heiligtums orientiert sein muss, wurde anhand des Heiligtums von Olympia von T. Hölscher (2002, 336–338) als ritueller Raum bezeichnet.

⁶⁷ Hölscher 2002, 332. Dieser „gelenkte Blick“ kann auch das Nähe-Distanz-Verhältnis einzelner sozialer Gruppen zueinander regeln, s. Baecker 2009, 205.

⁶⁸ Mattern 2006.

lage in Lukanien nicht zu treffen, weswegen die Begriffe synonym verwendet werden.

In griechischen Kontexten finden sich zwei verbindliche Elemente in beinahe allen Sakralbereichen: die Abgrenzung des sakralen Areals gegenüber seiner Umgebung⁶⁹ und der Ort des Opferrituals, der Altar⁷⁰. Der Altar gilt in griechischen Kontexten als konstituierendes Element für ein Heiligtum, während die übrige Bebauung im Wesentlichen optional ist. Meist findet sich innerhalb eines weitläufigen Areals neben einem oder auch mehreren Altären und zahlreichen Orten zur Aufstellung von Weihgeschenken ein Kultbau. Darüber hinaus kann das architektonische Ensemble Hallenanlagen, Läden, Werkstätten, Bäder, Sportanlagen etc. umfassen⁷¹.

Demgegenüber ist das Wissen über die Aktivitäten in binnenländischen Heiligtümern durch das Fehlen schriftlicher Quellen sehr eingeschränkt und stützt sich ausschließlich auf den archäologischen Befund. In Lukanien sind die binnenländischen Sakralzonen durch ihre Nähe zu Wasserläufen und hochliegenden Schichtquellen geprägt, was ein deutlicher Hinweis auf die Wichtigkeit dieses Elementes im Kult ist⁷². Zu einzelnen Ausstattungselementen gibt es bisher jedoch wenig zusammenfassende Überlegungen. Von Interesse sind in diesem Zusammenhang Gebäude mit quadratischem Grundriss, die als gemeinsame Architekturkomponente in mehreren Heiligtümern auftreten⁷³. Wie eine Abgrenzung sakral – profan in diesen Kontexten funktioniert haben könnte, entzieht sich aufgrund mangelnder Quellen unserer Kenntnis, zumal auch keines der Heiligtümer zur Gänze ergraben ist.

2.3.2. Naos, Templum, Sacellum: zur Terminologie von ‚Kultbauten‘

Im Kontext griechischer Heiligtümer ist ein Kultbau nicht zwingend notwendig, da das rituelle

Zentrum der Altar ist. Ist ein Kultbau vorhanden, dient er als Aufstellungsort eines oder mehrerer Kultbilder sowie der Aufbewahrung des Besitzes der Gottheit, vor allem wertvoller Weihgeschenke; er selbst kann auch ein Weihgeschenk sein⁷⁴.

Bei der Identifizierung von Kultbauten wird dabei in der Forschung jenes Gebäude als Kultbau angesehen, das eine direkte räumliche Beziehung zur Opferstelle, dem Altar, hat⁷⁵. Diese räumliche Einheit unterscheidet den Kultbau von anderen, oft bautypologisch gleichen Gebäuden (zum Beispiel Schatzhäuser etc.⁷⁶). Für griechische, später auch römische Kultbauten hat sich im Sprachgebrauch der Begriff „Tempel“ durchgesetzt, wenngleich klar ist, dass dies mit den antiken Bezeichnungen nur wenig zu tun hat. Die Terminologie von Kultgebäuden und die genauen Bedeutung und Verwendung von Begriffen wie „Naos“, „Sekos“, „Tholos“ etc.⁷⁷ bzw. „Aedes“, „Templum“, „Sacellum“ etc.⁷⁸ sind in der Forschung schon ausführlich beleuchtet.

Bei Heiligtümern in Lukanien wird neben dem Begriff „Tempel“ häufig die Bezeichnungen „Sacellum“, „Naikos“ oder „Oikos“ erwähnt, die ebenfalls als Kultbauten identifizierte Gebäude benennen sollen. Umfassen Tempel tendenziell Kultbauten in griechischen oder römischen Kontexten, werden die Begriffe „Sacellum“ bzw. „Oikos“ fast ausschließlich auf jene Gebäude bezogen, die in binnenländischen Sakralbereichen auftreten⁷⁹. Detaillierte Definitionen werden den einzelnen Begriffen in den Publikationen nicht zugrunde gelegt, jedoch sind damit meist Gebäude mit einer simplen Raumfolge und ohne Säulenstellung gemeint. Eine Besonderheit ist hier der Begriff „Naikos“, der vor allem für klein dimensionierte Bauten – auch nicht begehbar⁸⁰ – sowohl in küstennahen wie auch in binnenländischen Kultstätten verwendet wird.

Der Begriff „Tempel“ verweist explizit auf bestimmte, definierte Formen (Peripteros, Prostýlos etc.), während der Begriff „Sacellum“ oft einfache Bauten meint, die keiner bestimmten Architekturtraditionen verpflichtet sind. Sacellum bezeichnet ursprünglich klein dimensionierte, hypäthrale Kultplätze, die architektonisch von ihrer Umge-

⁶⁹ Mitunter ist eine architektonische Form einer solchen Begrenzung auch nicht notwendig, um dem antiken Kultteilnehmer bewusst zu sein. Edlund-Berry 1987, 37. 137 f.; Hellmann 2006, 175.

⁷⁰ Rüpke 2001, 141–143; Scheid 2005, 66–71; Hellmann 2006, 122–128.

⁷¹ ThesCRA IV (2005) 1–5 s.v. Einleitung (U. Sinn); zu Hallenanlagen, ihrer Form und Funktion s. Bookidis 1993; zusammenfassend mit Katalogteil Leypold 2008. Der architektonische Rahmen von Heiligtümern wird von T. Hölscher (2002, 331–333) unter den Begriffen des kulturellen bzw. des monumentalen Raumes subsumiert.

⁷² Osanna 2015c.

⁷³ De Cazanove 2009; de Cazanove 2011b.

⁷⁴ Bruit Zaidman – Schmitt Pantel 1994, 59; Hägg 2000, 282; Hölscher 2002, 122; Schollmeyer 2008, 14.

⁷⁵ ThesCRA IV (2005) 87 f. s.v. Tempel (U. Sinn).

⁷⁶ Roux 1984, 154–159.

⁷⁷ Roux 1984; Rouveret 2000.

⁷⁸ Fridh 1990; Dubourdieu – Scheid 2000.

⁷⁹ Drerup 1969, 87 f.; Hollinshead 1999, 200.

⁸⁰ z. B. Roccagloriosa (Gualtieri – Fracchia 1990, 65) oder Elea (Gassner 2005c).

bung abgegrenzt sind und nur über die nötigsten rituellen Einrichtungen, oft nur einen Altar, verfügen⁸¹. Im saloppen Sprachgebrauch wissenschaftlicher Publikationen wird der Begriff auch auf kleine Sakralbauten römischer Zeit angewandt und oft als Synonym für „kleiner Tempel“ verstanden. In Heiligtümern griechischer Stadtgründungen werden meist jene prostylen Tempel als *Sacella* benannt, die mit der Unterstellung dieser Städte unter römische Administration errichtet wurden, womit dieser Terminus zu einer chronologisch konnotierten Bezeichnung mutiert. Die Wahl des Begriffs „*Sacellum*“ suggeriert somit eine Funktion dieser Bauten im Sinn römischer Kultvorstellungen, also als Kultbau zur Aufstellung bzw. Aufbewahrung des Kultbildes und eventuell auch von wertvollen Weihgeschenken sowie einen räumlichen Bezug zu einer Opferstelle.

Im Kontext binnenländischer Heiligtümer dürfte der Begriff „*Sacellum*“ wohl eingeführt worden sein, um einerseits den moderaten Dimensionen der Architektur Rechnung zu tragen und andererseits das ‚nicht-Griechische‘ zu verdeutlichen. Verwendet wird dieser Terminus ohne eine bestimmte Bauform zu definieren. Auf die räumlichen Bezüge einzelner Teile der Bebauung wird dabei keine Rücksicht genommen. Ebenso wenig wird die Funktion der Bauten hinterfragt, da schon mit der Wahl des Begriffes eine Funktion als Kultbau römischen Vorbilds *a priori* vorausgesetzt wird. Somit ist die Verwendung dieses Begriffes im Rahmen dieser Arbeit nicht zweckmäßig und wurde vermieden. An seine Stelle treten neutrale Begriffe wie „Bau“ oder „Gebäude“, da die Funktion dieser Bauwerke häufig nicht abschließend geklärt ist.

Die Gruppe der *Naiskoi* umfasst Bauten, die aufgrund ihrer Größe nicht oder in nur sehr eingeschränktem Maße betretbar waren, wobei hier keine Unterscheidung zwischen dem Auftreten in küstennahen und/oder binnenländischen Kontexten gemacht wird⁸². Obwohl der Wahl des Begriff-

es ähnlich wie bei „*Sacellum*“ keine definierte Bauform zugrunde liegt, sind mit diesem Terminus in Lukanien immer Bauten annähernd quadratischen Grundrisses mit geringen Seitenlängen von max. 0,90–1,50 m bezeichnet. Diese moderaten Größen gestatten in keinem Fall ein Betreten der Bauten. Die Form des Unterbaus wie auch die Lage des „Eingangs“ differieren und meist ist kein oberer Abschluss bzw. Dach erhalten. Eine Ausnahme ist dabei der *Naikos* am sog. Kultplatz 1 in Elea/Velia (s. Kap. 3.2.3).

2.3.3. Opfereinrichtungen: von Altar, *Eschara* und *Bothros*

Als zentrales Opferritual ist aus griechischen Quellen die Gabe an die Götter durch Verbrennen beispielsweise auf einem Altar überliefert, was ihn zum zentralen Punkt des Heiligtums macht⁸³. Mit der enormen Bedeutung des Opfers und des Altares in der griechischen Kultauffassung erfährt das Areal in unmittelbarer Umgebung dieses Punktes eine besondere Beachtung als „Opferzone“, die sich als zentraler Aufstellungsort für Votive etablierte⁸⁴. In dieser Zone befinden sich einerseits Einrichtungen mit einem funktionalen Bezug zum eigentlichen Töten des Opfertieres, wie Blöcke zum Fixieren der Tiere oder Tische zum Zerlegen des Opfers⁸⁵. Andererseits werden Votive häufig um den Altar aufgestellt, kleine Objekte, wie beispielsweise Terrakottafiguren, werden mitunter sogar am Fuße des Altars deponiert⁸⁶.

Die Bezeichnung „Altar“ bzw. „*Bomos*“, wird in der archäologischen Literatur meist auf erhabenen gebaute Strukturen bezogen⁸⁷. Bezüglich seiner Position innerhalb eines griechischen Heiligtums zeigt der Altar zwei Besonderheiten, auf die an dieser Stelle kurz hingewiesen sei: Erstens sind Altäre aufgrund ihrer wichtigen Funktion die einzige

⁸¹ Ov. fast. 1, 275; ThesCRA IV (2005) 311 f. s. v. *Sacellum*, *mondo etrusco* (A. Comella); ThesCRA IV (2005) 313 f. s. v. *Sacellum*, *mondo romano* (M. Menichetti); Fridh 1990.

⁸² DNP Online s. v. *Naiskos* (Chr. Höcker), <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/naiskos-e816450>> (24.05.2012). Zu nennen wären hier die Befunde aus Roccagloriosa (s. Kap. 4.7) und Elea (s. Kap. 3.2.7). Auch für den rekonstruierten Bau in Pomarico Vecchio wird der Begriff „*Naikos*“ verwendet, wenngleich seine rekonstruierte Größe ein Betreten zuließe (s. Barra Bagnasco 1997, 23; Barra Bagnasco 1999b, 42). Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass die gesamte Rekonstruktion als

problematisch anzusehen ist (s. Kap. 4.8). Der Begriff wird nicht nur für Gebäude verwendet, sondern subsumiert allgemein Objekte in Hausform. Zu nennen ist hier beispielsweise der *Marmornaikos* aus Garaguso, der aufgrund seiner Ausfertigung aus Marmor eher als griechisches Objekt in lukanischem Kontext gewertet werden muss. Andere Beispiele sind etwa die Relieffaikoi von Elea (s. Kap. 3.2.6) oder Marseille (Hermary 2000).

⁸³ Altar meint in diesem Sinn das griechische Wort *bomós* bzw. das lateinische Wort *ara*; Etienne 1991, 8; Burkert 2011, 100–104.

⁸⁴ Alroth 1988, 202 f.; Doepner 2002, 68.

⁸⁵ Durand 1979, 139–150.

⁸⁶ von Hesberg 2007, 279 f. mit weiterführender Literatur.

⁸⁷ Friese 2010, 266.

obligatorische Einrichtung, während die übrige Bebauung optional ist. Zweitens ist festzustellen, dass, wenn ein Tempel vorhanden ist, dieser in einer direkten räumlichen Beziehung zu zumindest einem Altar innerhalb des Heiligtums steht. Anhand morphologischer Kriterien wurde immer wieder versucht, Altäre zu untergliedern⁸⁸. Einen guten Überblick über in der Literatur verwendete Begriffe bietet dabei R. Ginouvès: Allerdings zeigt sich, dass die Abgrenzung der Bezeichnungen zueinander nicht schlüssig ist⁸⁹ und die Typologien nicht funktional sind. Als typenbestimmende Kriterien gelten beispielsweise Merkmale des Aufbaus (z. B. monolithisch, mehrteilig, Triglyphenaltar etc.) oder die Größe der Einrichtung⁹⁰.

Neben dem Altar werden für die zentrale Opfer-einrichtung auch die Bezeichnungen „Eschara“ und „Bothros“ verwendet, wobei deren terminologische Abgrenzung mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist⁹¹. Im Gegensatz zum Altar suggerieren diese beiden Begriffe nicht erhabene gebaute bzw. eingetieft Strukturen. Eine Eschara wird in der Literatur als Sonderform des Altares gedeutet und der Begriff kommt zur Anwendung, so sich Asche- bzw. Brandspuren finden. Obwohl in Griechenland der Terminus Eschara in Inschriften häufig auftritt, ist keinesfalls klar, was damit gemeint ist. Gerade bei der Beschreibung von Escharai aus Metall (Eisen, Silber etc.) wird es sich vermutlich um kleinere portable Objekte gehandelt haben. Mitunter könnte auch eine Art Grillrost auf einer Herdstelle oder einem Altar gemeint gewesen sein⁹². Eschara wird einerseits zur Bezeichnung der Oberseite des Altares⁹³ und andererseits auch allgemein für Feuer- oder Herdstellen verwendet⁹⁴. In Grabungspublikationen wird der Begriff „Eschara“ immer dort benutzt, wo ebenerdig oder eingetieft in eine Grube eine Verbrennung von Objekten nachgewiesen werden konnte. So erklären sich auch Wortschöpfungen wie „Altar-Eschara“, „Herdaltar“ oder „Brandopferaltar“⁹⁵.

Noch schwieriger ist die Abgrenzung des Begriffes „Bothros“. Gemeint sind damit die vor allem in Heiligtümern chthonischer Gottheiten wie auch im Heroenkult vorhandenen Gruben, in die geopfert wird⁹⁶. Dadurch unterscheiden sie sich jedoch im Befund nicht anderen Arten der Deponierung – allenfalls in der Zusammensetzung des Fundensembles –, sodass der Begriff „Bothros“ häufig auch für Deponierungen von Opferresten oder für abgeräumte Votive nach Renovierungsphasen eines Heiligtums verwendet wird⁹⁷.

Abseits der theoretischen Auseinandersetzung mit Fachtermini, fehlt auch eine Vereinheitlichung der Bezeichnung der Befunde in den Publikationen. Durch diese terminologische Unschärfe kommt es daher immer wieder zu Neologismen, die gerne bestehende Begrifflichkeiten kombinieren, ohne diese näher zu definieren. Beispielhaft seien an dieser Stelle nur zwei Wortschöpfungen angeführt, die die Ausgräber der Heiligtümer von Siris-Herakleia verwenden. Der von B. Otto eingeführte Begriff des „Altar-Bothros“⁹⁸, für die vermutlich als Deponierung von Schutt aus dem Heiligtum angelegte Grube 66B im Demeterheiligtum von Herakleia (s. Kap. 3.3.2.a). Dieser Befund könnte eigentlich gut der Gruppe der Obliterationsdepots nach M. Bonghi Jovino zugewiesen werden (s. unten), was die Einführung eines neuen Begriffes obsolet macht. G. Pianu wiederum versuchte eine Unterscheidung der Deponierungen im Bereich der sog. Agora von Herakleia in „Bothros“, „Eschara“ und „Bothros-Eschara“ (s. Kap. 3.3.2.b). Er bezieht sich in seiner Definition nicht auf das morphologische Aussehen der Befunde, die alle als rund-ovale Gruben in den anstehenden Boden eingetieft wurden, sondern auf die Zusammensetzung des Fundmaterials⁹⁹. Jedoch greift dieser Ansatz eigentlich nicht weit genug, da der Ausgräber hier nicht unterscheidet, ob verbrannte Materialien nur in einer Grube deponiert oder auch dort verbrannt wurden, was aber eine Verschiebung der Funktion bedeuten würde.

Im Rahmen dieser Arbeit werden die Begriffe „Altar“, „Eschara“ und „Bothros“ ausschließlich für jene Befunde angewendet, die eindeutig als Orte des primären Opfers genutzt wurden. Der Begriff „Altar“ wird hier als eindeutige Bezeichnung für die primäre Opfereinrichtung gebraucht. Er bezeichnet Installationen innerhalb des Heiligtums, die baulich gestaltet sind und ursprünglich

⁸⁸ Yavis 1949 mit einer ersten typologischen Gliederung; Şahin 1972. Eine umfangreiche Aufsatzsammlung zu dieser Problematik ist in Le Dinahet – Etienne 1991 zusammengestellt.

⁸⁹ Ginouvès 1998, 48–53.

⁹⁰ Ginouvès 1998, 48 f.

⁹¹ Boehringer 2001, 39 Anm. 1; Baumer 2004, 59.

⁹² Ekroth 2002, 28–31.

⁹³ ThesCra IV (2005) 235 f. s.v. Eschara (A. Comella).

⁹⁴ Ekroth 2002, 25–27 mit dem Verweis auf die seltene Verwendung des Wortes in literarischen und epigraphischen Quellen; Rüpke 2001, 143 f.

⁹⁵ Ginouvès 1998, 48 f.

⁹⁶ ThesCra IV (2005) 21 s.v. Bothros (U. Sinn); s. auch Definition Bouma 1996, 51.

⁹⁷ Ekroth 2002, 60.

⁹⁸ Otto 1996b, 107.

⁹⁹ Pianu 1996, 72 f.; Pianu 2002, 16–20.

erhaben waren. Darunter werden gebaute Strukturen variabler Größe und unterschiedlicher Materialien (Bruchsteine, Ziegel, Steinquader etc.) verstanden, deren Oberseite zum Verbrennen des Opfers diente¹⁰⁰.

Die Abgrenzung der Begriffe „Bothros“ und „Eschara“ gegen Deponierungen sekundär verlagelter Objekte respektive Opferrückstände (s. Deponierungen) oder einfache Herdstellen innerhalb eines Heiligtums ist anhand der Publikationen ausgesprochen schwierig. Daher wird auf diese Termini weitgehend verzichtet. Wenn angewandt, bezieht sich der Begriff „Bothros“ auf eingetiefte primäre Opfereinrichtungen, unabhängig von ihrer baulichen Gestaltung. Als „Eschara“ werden nur jene Befunde bezeichnet, die ebenerdig angelegt waren und wiederum zur Darbringung des primären Opfers dienten¹⁰¹.

2.3.4. Speisen in Gesellschaft: Hallen und Banketträume

Neben Kultbau und Opfereinrichtung möchte ich an dieser Stelle vor allem zwei Bauformen herausgreifen, die in den untersuchten Heiligtümern nachweisbar sind und die in nachfolgenden Definitionen in diese Arbeit Eingang finden: Hallen bzw. Banketträume. Hallen, insbesondere Säulenhallen, dienten in Heiligtümern Griechenlands vor allem zur Beherbergung der Kultteilnehmer, einerseits um sie vor Witterungseinflüssen zu schützen und andererseits um Raum zur Durchführung eines gemeinschaftlichen Mahles zu bieten¹⁰². Säulenhallen haben dabei langgestreckte rechteckige Grundrisse und eine nach einer Seite orientierte Front, der oft eine offene Säulenstellung vorgeblendet ist. Gerade für griechische Stoa ist ihr Charakter als eigen-

ständiger Baukörper bezeichnend¹⁰³. Die Front ist dabei meist auf den Altarplatz ausgerichtet¹⁰⁴.

Im Gegensatz dazu dienten sog. Banketthäuser dem gemeinsamen Konsum von (Tier-) Opfern und bilden eine eigene Bauform, die wiederum aus Heiligtümern des griechischen Festlandes bekannt ist¹⁰⁵. Banketthäuser zeichnen sich durch eine Aneinanderreihung von Räumen mehr oder minder einheitlicher Größe aus¹⁰⁶. Wegen der Aufstellung von Klinen in diesen Räumen sind die Eingänge häufig dezentral angelegt. Ein weiteres Element sind oft Nachweise von Wasserversorgung bzw. -entsorgung. Kleine Nebenräume können Küchen beherbergen. Eine Ausrichtung auf den Opferplatz ist nicht festzustellen¹⁰⁷.

2.3.5. Votive und Weihgeschenke

Als Votive konnten so gut wie alle Objekte verwendet werden. Die Diversität der Votivgattungen reicht von einfachen Gegenständen des täglichen Gebrauchs über eigens für die Weihung angefertigte kostspielige Weihgeschenke bis hin zu Gebäuden¹⁰⁸. Die Auswahl des adäquaten Votivs bezog sich dabei nicht nur auf die Gottheit, der das Heiligtum geweiht war, sondern ist viel eher durch den Wunsch – und den Geldbeutel – des Kultteilnehmers geprägt¹⁰⁹. Votive dienen dabei nicht nur der Kommunikation mit der Gottheit, sondern durch ihre Aufstellung über einen längeren Zeitraum in weiterer Folge auch der Selbstpräsentation des Weihenden und der Veranschaulichung seiner Pietät¹¹⁰.

¹⁰⁰ Nilsson 1992, 86–88; Vereinzelt konnten in Hohlräumen dieser gebauten Altarformen Opferrückstände festgestellt werden, die aber sehr wahrscheinlich mit der Weihung dieser Einrichtung im Zusammenhang stehen und daher nicht mit der Gruppe der eingetieften Bothroi zu verwechseln sind.

¹⁰¹ In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass in den Fundpublikationen selbstverständlich alle diese Bezeichnungen verwendet werden. Meist wird diesen Begriffen keine eindeutige Definition vorausgeschickt wie auch keine Vereinheitlichung in den Bezeichnungen angestrebt wurde.

¹⁰² Kuhn 1985, 226 f.

¹⁰³ Die Einbindung der Säulenhalle in einen Gebäudeverband ist als Phänomen erst ab dem Hellenismus und dann vor allem im Umfeld der Bauvorhaben römischer Zeit zu beobachten, s. Coulton 1976, 75. 168 f.; Nünnerich-Asmus 1994, 25.

¹⁰⁴ Kuhn 1985, 226 f.; Hölscher 2002, 149.

¹⁰⁵ Frickenhaus 1917; Börker 1984/1985.

¹⁰⁶ Schmitt Pantel 1992, 304–313; Bookidis – Stroud 1997, 393–412.

¹⁰⁷ Leypold 2008, 1–14.

¹⁰⁸ Robertson 1985, 162 f. *passim*; Hölscher, 1999, 339–342; Kotsidu 2000, 514–520; Mylonopoulos 2003, 338 f.; zu Gebäudeweihesten hellenistischer Zeit s. Bringmann 2000, 97–107; Schmidt-Dounas 2000, 3–52; Schörner 2003, 113 f.; die gesamte Bandbreite von Weihgeschenken ist auch gut in den Inventaren der Heiligtümer überliefert s. beispielsweise Linders 1972; Aleshire 1989; Aleshire 1991; Harris 1995; Hamilton 2000.

¹⁰⁹ Doepner 2002, 147–160; Schörner 2003, 1; Baumbach 2004, 2 f.

¹¹⁰ Von Hesberg 2007, 280–286.

Gefäßkeramik und Koroplastik stellen in der Magna Graecia zwar das Gros der Funde aus Heiligtümern dar¹¹¹, jedoch liegt der Fokus der Arbeit auf der Untersuchung der räumlichen Organisation. Daher wurden hier nur Strukturen subsumiert, die noch als bauliche Objekte in den Heiligtümern nachweisbar sind und vermutlich zur Aufstellung von großformatigen Votiven dienten. Vielfach können diese nur unter dem verallgemeinernden Begriff „Basen“ zusammengefasst werden, da für eine weitere Eingrenzung zumeist zu wenig Informationen vorhanden sind, um Rückschlüsse auf die Art des Objektes zuzulassen.

Als für die Magna Graecia ‚typische‘ Weihgeschenke gelten sog. Cippen, Stelen und Pfeiler, die nicht nur aus griechischen Heiligtümern des italienischen Festlandes sondern auch aus mehreren sizilischen Städten bekannt sind, jedoch nicht in Heiligtümern Griechenlands auftreten¹¹². Diese einfachen, häufig nur wenig dekorativ gestalteten steinernen Weihungen konzentrieren sich in ihrer ursprünglichen Aufstellung meist um die Altäre und waren Bestandteil einer Votivzone¹¹³, in der wiederum auch Schmuckteile wie Armreifen und Miniaturgefäße deponiert wurden¹¹⁴. Obwohl ein großer Teil dieser Votive im 6. und 5. Jh. v. Chr. errichtet wurden, lebt die Sitte der Weihung von Cippen und Stelen bis ins 4. Jh. v. Chr. fort¹¹⁵.

2.3.6. Deponierungen – Zeugnisse der Verehrung

Das Gros der Funde aus Heiligtümern stammt, zumindest im untersuchten Gebiet, aus verschiedenartig zusammengesetzten Deponierungen. Deponiert wurde in einfache Erdgruben bzw. Gruben, deren Boden und Wände zum Teil mit Kieselsteinen, kleinen Steinen oder Ziegelfragmenten ausgeklei-

det waren. In seltenen Fällen bestand die Wandverkleidung auch aus Steinplatten u. ä., sodass diese Konstruktionen als „Deponierungsbehälter“ angesprochen werden. Die Deponierungen selbst enthalten zumeist organische Reste und kleinformatige Objekte (Koroplastik, Keramik, Schmuck, Waffen etc.) wie auch zu Bruch gegangene oder intentionell zerbrochene Gefäße und Terrakotten.

Während eine Deponierung im archäologischen Befund gut fassbar sein kann, ist es oft sehr schwierig, auf ihre Intention zu schließen. Die Gründe für deren Anlage sind entweder die Opferung direkt in den Boden (primäre oder direkte Deponierung) oder aber auch eine Entsorgung von Opferrückständen sowie überflüssig gewordener kleinerer Weihgeschenke (sekundäre oder indirekte Deponierung). Hier gibt nur die genaue Fundzusammensetzung einen Hinweis auf die Intention der Deponierung¹¹⁶. Primäre Deponierungen stellen geschlossene Befunde dar, was sich auch in der Chronologie des Fundmaterials widerspiegelt, da die Niederlegung in einem einmaligen Akt erfolgt¹¹⁷; Funde in sekundären Deponierungen umfassen zumeist Objekte, die über einen längeren Zeitraum aufgestellt wurden und zeigen daher eine größere chronologische Diversität. Ob es sich um eine offenstehende Deponierung oder aber um eine geschlossene handelt, ließe sich anhand der genauen stratigraphischen Abfolge innerhalb des Befundes nachvollziehen, die jedoch meist über die Publikationen nicht zugänglich ist. Insbesondere bei Fundkomplexen mit längeren Laufzeiten werden häufig entweder eine Anlage der Deponierung am Ende des chronologischen Rahmens oder ein längeres Offenstehen der Deponierungsgrube – also ein stetes Einbringen von Objekten – vorgeschlagen¹¹⁸. Eine weitere Schwierigkeit stellt die Lokalisierung von Deponierungen in den Heiligtümern dar. Vor allem in den großen küstennahen Heiligtümern mit ihren langen Forschungstraditionen ist es so gut wie unmöglich, die Position von Deponierungen eindeutig zu klären. Vielfach können die Befunde nur einem groben Areal in Bezug auf den Kultbau zugewiesen werden. Ähnlich ist die Situation bei den binnenländischen Heiligtümern, sodass auch hier die Erstellung eines räumlichen Verteilungsmusters nicht möglich ist.

¹¹¹ Aufgrund der nur ausschnittshaften Publikation der Funde ist es für die vorliegende Untersuchung auch nicht sinnvoll, das Fund- bzw. Formenspektrum detailliert zu besprechen. Publiziert ist beispielsweise das Fundmaterial des Heraions in Foce del Sele (de la Genière – Greco 2010a) wie auch die Funde der Grabungen von Torre di Satriano (Osanna – Sica 2005a). Beide Publikationen stellen jedoch Ausnahmen dar. Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass vor allem durch die lange Grabungsgeschichte griechischer Heiligtümer im Arbeitsbereich kaum Aussagen über die ursprüngliche Position der Votive getroffen werden können.

¹¹² Bergquist 1992.

¹¹³ Doepner 2002, 67.

¹¹⁴ Doepner 1998; zur Typologie dieser Objekte s. detailliert Doepner 2002.

¹¹⁵ Doepner 2002, 46 f.

¹¹⁶ Bouma 1996, 44–51 mit Definitionen von Termini, die Bouma von T. Hackens (1963, 97 f.) übernimmt und weiter ausführt.

¹¹⁷ Bonghi Jovino 2005, 40.

¹¹⁸ Bei einer offenstehenden Deponierung müssen sich zwischen den materialführenden Schichten dünne Erdstraten feststellen lassen, Bonghi Jovino 2005, 35.

All das macht eine kritische Beurteilung bzw. eine nachträgliche Klassifizierung schwierig, wenn nicht gar unmöglich, zumal es für Deponierungen keine einheitliche Terminologie gibt. Vielmehr werden verschiedene Begriffe („Bothros“, „Votivdepot“, „Opfergrube“, „deposito votivo“, „stipe votiva“ etc.) verwendet, die auch synonym gebraucht werden und *a priori* nichts über die Intention der Deponierung oder ihre Gestaltung aussagen. Vor allem die Bezeichnung „Bothros“ wird sehr häufig genannt, ohne zwischen primärer oder sekundärer Deponierung zu unterscheiden. M. Bonghi Jovino hat sich sehr umfassend mit dieser Problematik auseinandergesetzt und versucht in die Untergliederung primärer und sekundärer Deponierungen sowohl Intention als auch Typologie des Befundes einzubeziehen. So unterscheidet sie bei den primären Deponierungen Gründungs-, Versöhnungs- und Zelebrationsopfer. Erstere zeichnen sich durch ihre Nähe zu Gebäuden aus. Versöhnungs- und Zelebrationsopfer sind typologisch nicht unterscheidbar, jedoch umfassen Zelebrationsopfer im Gegensatz zu den Versöhnungsopfern auch organische Reste. Sekundäre Deponierungen weisen meist auf die Restrukturierung der Kultstätte oder ihre gänzliche Aufgabe hin und werden als Obliterationsdepots zusammengefasst, wobei dieser Gruppe sowohl in den Boden eingetiefte Einrichtungen als auch mächtige Schuttstraten zugerechnet werden können¹¹⁹. Dennoch hängt die Differenzierbarkeit zu einem großen Teil von der Zusammensetzung des Fundmaterials ab, da die äußere Form von Deponierungen eine große Variabilität aufweist, die nicht funktionsspezifisch ist. Gerade in Heiligtümern fasziniert der Umstand der Aufgabe von Einbauten bzw. ihre intentionelle Zerstörung, da die Verknüpfung zwischen persönlichem Glaube und Architektur aus heutiger Perspektive die Frage erzwingt, wie eine intentionelle Auffassung von Heiligtumsstrukturen außerhalb kriegerischer Ereignisse sakralrechtlich zu rechtfertigen war. Ähnliches gilt in abgeschwächter Form für den Umgang mit überflüssigen oder nicht mehr benötigten Objekten („Müll“), der vor allem in der Interpretation von Deponierungen im sakralen Raum einen maßgeblichen Faktor bei der Formation der Befunde darstellt¹²⁰. Beide Arten der intentionellen Entsorgung von Kultarchitektur und -objekten liefern einen guten Teil der Funde und

Befunde der Untersuchung, doch kann hier die dahinterstehende kulturelle Praxis nicht weiterverfolgt werden. Es sei nur darauf verwiesen, dass so stets ein Nutzungs- und ein Nachnutzungshorizont entstehen. M. Bonghi Jovino weist in Zusammenhang mit Obliterationsdeponierungen darauf hin, dass die meisten in der Literatur als „Bothroi“ bezeichneten Deponierungen dieser Gruppe zuzuweisen sind. Diesem Problem Rechnung tragend wird in dieser Arbeit allgemein für diese Art des Befundes auf die neutrale Bezeichnung „Deponierung“ zurückgegriffen, da eine nachträgliche Vereinheitlichung der Begriffe nicht möglich ist.

2.4. Anmerkung zu typologischen Reihen: Altäre und Opfer

Eine typologische Reihe hat in der archäologischen Literatur das Ziel, eine Materialmenge zu gliedern und deren Auswertung zu strukturieren. Zumeist werden diese Typologien durch zusätzliche Informationen wie Materialvergesellschaftung und chronologische Zuweisung ergänzt, sodass letztlich jeder Typ auch eine chronologische Komponente aufweist. Der Entwurf einer Typologie scheint dann sinnvoll, wenn möglichst viel Detailinformationen zu den einzelnen Objekten bekannt sind und aus den definierten Typen eine Entwicklungsreihe gebildet werden kann¹²¹.

Mehrfach wurde der Versuch unternommen, Altäre typologisch zu klassifizieren. Grundlegende Arbeiten zu diesem Thema stellen immer noch die Untersuchungen von C. Yavis¹²² zu Altären im Allgemeinen sowie jene vom M. Şahin¹²³ zu Monumentalaltären im Besonderen dar. Eine aktuellere Behandlung erfuhr das Thema im 1991 publizierten Tagungsband „L’espace sacrificiel dans les civilisations méditerranéennes de l’antiquité“¹²⁴, ebenso wie in der Habilitationsschrift von A. Ohnesorg¹²⁵.

Die hier erfassten Altäre sind meist nur schlecht erhalten und in vielen Fällen nicht im Detail vorgelegt, sodass eine Rekonstruktion des Aufbaus häufig nicht möglich ist. Hinzu kommt, dass die Befunde äußerst heterogen publiziert sind und die Informationen, die extrahiert werden konnten, keine einheitliche Datengrundlage bilden, weswegen weder eine Definition von Typen noch die Entwicklung einer Typologie mit chronologischer Aussagekraft in Betracht kommt.

¹¹⁹ Bonghi Jovino 2005, 34–39.

¹²⁰ Schiffer 1996, 29–35. 79 unterscheidet zwischen verschiedenen Arten des Umganges mit Objekten und fasst primäre Deponierungen im Rahmen einer sakralen Handlung als „ritual caches“ zusammen; s. dazu auch Lindenlauf 2006, 30.

¹²¹ Bergquist 1992; von Hesberg 1989, 208. 212.

¹²² Yavis 1949.

¹²³ Şahin 1972.

¹²⁴ Le Dinahet – Etienne 1991.

¹²⁵ Ohnesorg 2005.

Auch eine typologische Ordnung der Deponierungen im Arbeitsgebiet ist nur eingeschränkt möglich. Aufgrund der Ausgestaltung der Gruben bzw. „Deponierungsbehälter“ ergaben sich mehrere Gruppen, die jedoch chronologisch nicht signifikant sind und sich daher nicht als Typen verstehen, sondern nur die Bandbreite der Befunde widerspiegeln. Die erste Gruppe umfasst einfache Erdgruben, die innerhalb des Areals des Heiligtums angelegt wurden. Deponierungen dieser Art finden sich in allen untersuchten Heiligtümern. Eine zweite Gruppe bilden Erdgruben, die befestigt oder gestaltet wurden. In manchen Fällen wurden nur die Ränder der Gruben mit kleinen Steinen verstärkt, zumeist wurden jedoch die Wände, aber auch die Böden dieser Gruben mit kleinen Steinen und/oder Ziegelfragmenten ausgekleidet. Nach der Deponierung sind diese Gruben oft mit einer Schicht aus kleinen Steinen und Ziegelfragmenten abgedeckt worden. Die meisten bekannten Gruben dieser Art sind aus dem Areal der sog. Agora von Herakleia bekannt, aber auch im Demeterheiligtum von Herakleia finden sich verschiedentlich derartig befestigte Deponierungen (s. Kap. 3.3.2.a). Besonders für die Heiligtümer von Herakleia konnten innerhalb der Deponierungen auch Beobachtungen zum Deponierungsverhalten gemacht werden. So wurde in manche Gruben nur verbranntes und in andere nur unverbranntes Material eingebracht. Eine Verbrennung direkt in den Gruben konnte nicht nachgewiesen werden. Schalen fanden sich oftmals auf dem Boden, wobei hier fast immer die Mündung nach unten gelegt wurde. Als Sonderform der befestigten Gruben können die Deponierungen in sog. Steinkisten gelten, die für die Heiligtümer von Poseidonia häufig erwähnt werden. Jedoch ist leider weder eine Lokalisierung noch eine Rekonstruktion der Zusammensetzung des Fundmaterials aus diesen ‚Steinkisten‘ vorgelegt worden, was sicherlich vor allem auf die mangelnde Dokumentation zum Zeitpunkt der Ausgrabungen zurückzuführen ist.

Eine dritte Form der Deponierung sind umfunktionierte Brunnen oder Zisternen, gewissermaßen eine Sonderform eines ‚Deponierungsbehälters‘. Sie sind vor allem aus küstennahen Kontexten bekannt und weit verbreitet. So fungierten die sog. Bothroi im Heraion in Foce del Sele ursprünglich als Zisternen (s. Kap. 3.1.4.a). Ein weiterer Beleg ist der sog. pozzo sacro in Elea (s. Kap. 3.2.1). Brunnenartige Funktion hatten auch mehrere Tonröhren, die im Demeterheiligtum von Herakleia zur Deponierung von Objekten genutzt wurden (s. Kap. 3.3.2.a). Ob die Nutzung als Votivdepot erst nach der ursprünglichen Funktion einsetzte, lässt sich kaum entscheiden.

In vereinzelt Fällen sind auch flächige Keramikkonzentrationen in einem Heiligtum als Deponierungen zu deuten, die auf eine größere Gruppe von Weihenden hinweisen könnten¹²⁶. Nachgewiesen ist diese Form der Deponierung vor allem in Heiligtümern mit hochliegenden Quellhorizonten. Ein sehr anschauliches Beispiel ist hier wiederum das Heiligtum von Herakleia, wo im Bereich der Quelle vor allem Miniaturgefäße mit der Mündung nach unten deponiert wurden¹²⁷. Eine ähnliche Weihepraxis kann auch für die binnenländischen Heiligtümer von Torre di Satriano und Chiaromonte angenommen werden¹²⁸.

Punktuale Deponierungen einzelner Objekte sind beispielsweise im Eingangsbereich zum Gebäudekomplex A in Roccagloriosa nachgewiesen¹²⁹. Die dort positionierten figürlichen Terrakotten dienten möglicherweise zur sakralen Absicherung des Zugangs. Am sog. Kultplatz 1 von Elea wurde eine Deponierung, bestehend aus Gefäßfragmenten und Tierknochen, von insgesamt fünf senkrecht stehenden Dachziegeln abgedeckt. Auch hierbei dürfte es sich um eine punktuale Deponierung gehandelt haben.

In seltenen Fällen, wie beispielsweise bei den schon im 6. Jh. v. Chr. angelegten Deponierungen von Garaguso¹³⁰ oder aber den Deponierungen des 4. und 3. Jhs. v. Chr. auf der sog. Agora von Herakleia¹³¹, konnte eine „Sortierung“ der Gegenstände festgestellt werden, sodass Befundgruppen mit vornehmlich metallischen Gegenständen (Werkzeug, Waffen etc.) und solche mit vornehmlich keramischen Objekten (Gefäße, Terrakotten) nachgewiesen sind¹³².

¹²⁶ Zur Beobachtung dieser sog. Keramikkonzentrationen als Manifestation des Weiheverhalten s. Fiedler 2005, 98 f. 120–124; Fiedler 2007, 440 f.

¹²⁷ Gertl 2012.

¹²⁸ Barra Bagnasco 2001; Osanna 2004, 58 f.

¹²⁹ Gualtieri – Fracchia 1990, 117.

¹³⁰ Bertesago 2011; Garaffa 2011.

¹³¹ Pianu 2002, 16–20.

¹³² Osanna 2010. Ein weiteres Beispiel einer solchen Vorgehensweise ist das daunische Banzi, loc. Mancamansone, Russo 1993.

3. KULTLANDSCHAFTEN IN KÜSTENNÄHE

3.1. Poseidonia – Paestum

Poseidonia, das römische Paestum, liegt am südlichen Ende der Bucht von Salerno im Gebiet der modernen Stadt Capaccio. Das Territorium der Stadt wird vor allem durch die Lage der extraurbanen Heiligtümer grob skizziert (Abb. 2). Außerhalb der südlichen Stadttore konnten kleine Kultbezirke festgestellt werden. Im Süden, fast unmittelbar an die Stadtmauer angrenzend, liegt das extraurbane Heiligtum Santa Venera. Ungefähr 9 km nördlich der Stadt befindet sich das größte extraurbane Heiligtum, das Heraion in Foce del Sele. Im Nordosten des Territoriums liegen die kleinen sakralen Areale von Capodifiume, Getsemani und S. Nicola di Albanella, im Osten von der Kultstätte von Fonte di Roccadaspide. Den südlichsten Nachweis eines mit Poseidonia in Zusammenhang stehenden Kultes wird im modernen Agropoli angenommen, wo ein Kult für Athena und Poseidon vermutet wird¹³³. Im Osten wird das Territorium vermutlich durch die Bergkette der Monti Alburni begrenzt. Durch die zahlreichen größeren und kleineren Flussläufe ist die Ebene, in deren Mitte die Stadt angelegt wurde, sehr fruchtbar¹³⁴.

Die Gründung Poseidonias erfolgte vermutlich von Sybaris aus und ist einer sekundären Kolonisierungswelle zuzurechnen¹³⁵. Der Gründung geht die Errichtung eines Teichos direkt am Meer voraus, das südlich der späteren Stadt lag und im Gebiet des modernen Agropoli angenommen wird, wo sich auch ein Heiligtum für Poseidon befunden

haben soll¹³⁶. Nach einiger Zeit wurde die Siedlung an ihren nunmehrigen Platz verlegt. Diskutiert wird auch eine mögliche Mitwirkung an der Gründung Poseidonias durch die Troizener, eine Gruppe, die bereits an der Gründung von Sybaris beteiligt war¹³⁷.

Anhand der Schriftquellen kann der Gründungszeitpunkt Poseidonias nicht bestimmt werden. Die älteste griechische Keramik stammt aus den Nekropolen im Norden und Nordosten der Stadt und macht eine Gründung um 600 v. Chr. wahrscheinlich¹³⁸. Das älteste Fundmaterial aus den Grabungen im Heraion in Foce del Sele fällt ebenfalls in diese Zeit¹³⁹.

Strabon überliefert die Eroberung der Stadt durch die Lukaner¹⁴⁰. Chronologisch wird dieses Ereignis am Ende des 5. Jhs. v. Chr. angenom-

¹³³ Tocco Sciarelli 1987b; Mele 1990, 29; Tocco Sciarelli 1990, 41–44; Mertens 2006, 55.

¹³⁴ Tocco Sciarelli 1990, 36.

¹³⁵ Strabon (5, 4, 13) berichtet, dass die Stadt in der Mitte eines nach ihr benannten Golfes liegt. Eine weitere Stelle bei Strabon (6, 1, 1) nennt das Heiligtum der Hera als markanten Beginn der Region Lukanien. Das Heiligtum, das dem Mythos folgend von Iason gegründet wurde, befindet sich auf der linken Seite des Flusses Silaris (Sele) fünfzig Stadien von Poseidonia entfernt. Die Gründung Poseidonias von Sybaris aus wird auch in einer Nachricht des Pseudo-Skymnos (245s) erwähnt; Cipriani 2002, 363–366; Musti 2005, 87–89.

¹³⁶ Fiammenghi 1985; Ardovino 1986, 80 f. 129; Fiammenghi 1994.

¹³⁷ Pugliese Carratelli 1988, 13: Der Autor bezieht sich dabei vor allem auf die von Strabon (6, 1, 1) verwendete Präzisierung „Συβαριται μὲν οὖν ἐπὶ θαλάττῃ τεῖχος ἔθεντο, οἱ δ' οἰκισθέντες ἀνωτέρω“, die eine Unterscheidung zwischen den Gründern des Teichos und jenen der Stadt suggeriert. Die Bezeichnung „ἀνωτέρω“ kann eine Verlagerung der neuen Siedlung nach Norden, aber auch weiter ins Landesinnere bedeuten; dazu auch Greco 1979.

¹³⁸ Pontrandolfo 2001, 95.

¹³⁹ Pedley 1990, 31 f.; de la Genière 2010, 530–532. Im Laufe des 6. Jhs. v. Chr. ist die Stadt soweit etabliert, dass einem ihrer Bewohner eine Vermittlerrolle bei der Gründung von Velia zukommt (Hdt. 1, 167).

¹⁴⁰ Strab. 6, 1, 3. An einer anderen Stelle (Strab. 6, 1, 2) wird gesagt, dass dieses Gebiet „[...] früher Großgriechenland hieß, heute jedoch barbarisiert [...]“ wurde, s. dazu auch Radt 2007, 144, der dieses „heute“ einer von Strabon verwendeten Quelle zuweist, die wahrscheinlich aus dem 3. Jh. bzw. dem Anfang des 2. Jhs. v. Chr. stammt; zur „Barbarisierung“ Poseidonias s. auch Aristoxenos von Tarent in Athenaeus (14, 632a); Pugliese Carratelli 1988, 30 f. Im Gegensatz dazu setzt Musti 2009 die „Lukanisierung“ Poseidonias um 330 v. Chr. an und sieht die „Barbarisierung“ im Zusammenhang mit dem wachsenden Einfluss Roms; dazu auch La Greca 2008.



Abb. 2. Lage der extraurbanen Heiligtümer

men, da zur Eingrenzung auf Überlieferungen von Diodor¹⁴¹ und Livius¹⁴² zurückgegriffen wird, die die Eroberung Poseidonias nach jenen von Kyme (420 v. Chr.) und Capua (423 v. Chr.) stellen¹⁴³. Das Auftreten von Waffengräbern wie auch Änderun-

gen in der Beigabensitte am Ende des 5. Jhs. v. Chr. wird mit diesen nicht zeitgenössischen Überlieferungen in Verbindung gebracht¹⁴⁴. Außer den Grä-

¹⁴¹ Diod. 12, 76, 4 für Kyme.

¹⁴² Liv. 4, 44, 12 für Kyme bzw. Liv. 4, 37, 1–2 für Capua.

¹⁴³ Nowak 2010.

¹⁴⁴ Pontrandolfo 1979, 2; Pontrandolfo 1982, 127; Pontrandolfo – Rouveret 1992; Pontrandolfo 1996, wobei vor allem das Auftreten von Waffenbeigaben wie auch von Malerei in den Gräbern als Indikator für eine Veränderung in der Bevölkerungszusam-

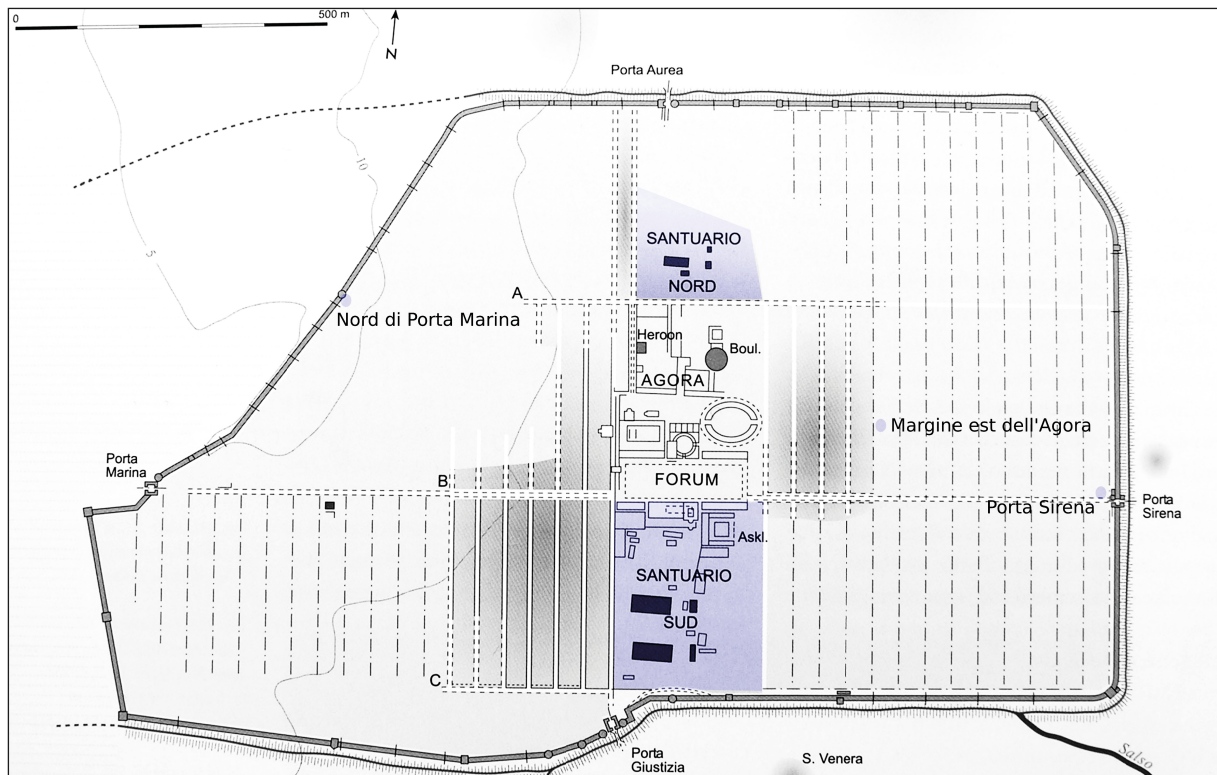


Abb. 3. Stadtplan von Poseidonia

bern fehlen jedoch die Indizien für großflächige kriegerische Handlungen bzw. Zerstörungen, da bereits existierende öffentliche Anlagen der Stadt weiter bestehen¹⁴⁵, wenngleich sich besonders in den Heiligtümern ein baulicher Hiat feststellen lässt. Nach einer vorübergehenden Besetzung der Stadt durch Alexander den Molosser (334–331 v. Chr.) fällt Paestum während der Kriegszüge gegen Phryrus an Rom und wird 273 v. Chr. zur *Colonia Latina*. In römischer Zeit werden mehrere öffentliche Bereiche wie das Forum, aber auch die Heiligtümer umgestaltet¹⁴⁶. Wann diese Umstrukturierungen einsetzen und wann genau die Gründung der *Colonia* anzusetzen ist, wird kontrovers diskutiert¹⁴⁷.

3.1.1. Einführung zu den Sakralbereichen

Im Zuge der Untersuchung der Stadtmauer und der Stadttore, der Porta Giustizia, der Porta Marina und der Porta Sirena, wurden jeweils kleine Depositionen freigelegt, die sehr wahrscheinlich während des Baus der Stadtmauer angelegt und teilweise im Laufe der Zeit zu kleineren Heiligtümern erweitert wurden¹⁴⁸. Entlang der Verbindungslinien zwischen Porta Aurea und der Porta Giustizia liegen die öffentlichen Areale der Stadt. Dort flankieren die beiden Stadtheiligtümer¹⁴⁹ die Agora im Norden und Süden¹⁵⁰ (Abb. 3). Die beiden großen urbanen Sakralzonen, das nördliche und südliche Stadtheiligtum, entstehen im Laufe des 6. Jhs. v. Chr. und sind durch deren monumentale Peripteroi geprägt¹⁵¹. Das Areal zwischen beiden Heilig-

mensetzung gilt. s. auch Cipriani 1996b; Cipriani 2000; zur „decolonizzazione“ Poseidonias s. Asheri 1999. Ausführlich mit der problematischen Herangehensweise, nicht zeitgenössische Schriftquellen mit archäologischen Befunden zu verbinden, hat sich Nowak 2014, 47–49 beschäftigt.

¹⁴⁵ Cerchiai u. a. 2001, 62–65; Wonder 2002.

¹⁴⁶ Liv. 8, 17, 9 bzw. 26, 39, 5; Torelli 1987, 33–40; Mele 1990, 32; Torelli 1999, 8.

¹⁴⁷ Crawford 1973; Pontrandolfo 1983, bes. 76 f.; Burnett – Crawford 1998; Horsnæs 2004; Crawford 2006, 60. 64 f.; zusammenfassend zur Problematik Trapichler 2006, 109.

¹⁴⁸ Zu den einzelnen Fundplätzen zuletzt De Caro 2015. Ein Großteil der koroplastischen Objekte (männliche und weibliche Ferkelträger) wird einem Demeterkult zugewiesen. Lediglich in der Deponierung nahe der Porta Sirena überwogen weibliche thronende Figuren. Zu der Grabung bei der Porta Sirena s. Cipriani – Pontrandolfo 2010, 367 f.

¹⁴⁹ Mertens 2006, 164–167.

¹⁵⁰ Cerchiai u. a. 2001, 65 f.

¹⁵¹ Dass die errichteten Peripteroi zur Anfangszeit der Stadt gehören, erklärt ihre leicht aus dem später angelegten Straßenraster verschobene Orientierung, Tocco Sciarelli 1990, 48; Cerchiai u. a. 2001, 65 f.; Mertens 2006, 164.

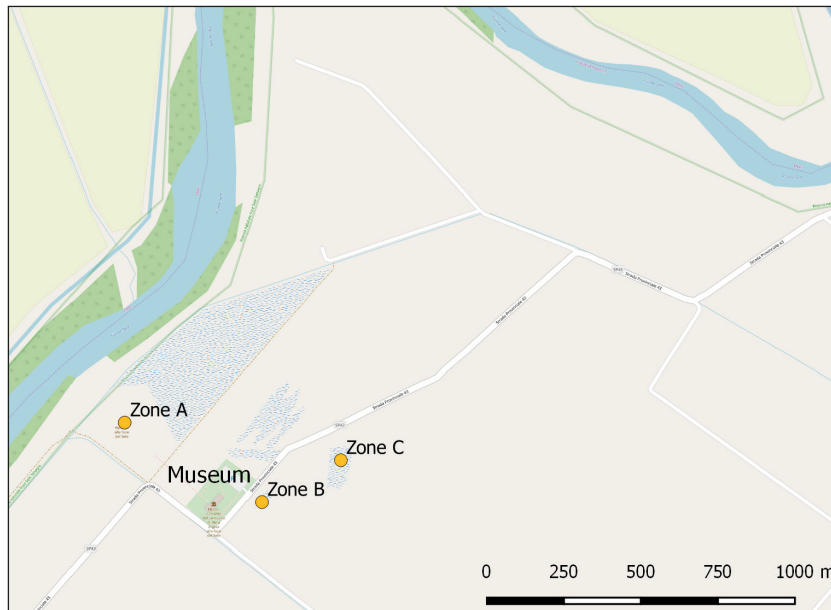


Abb. 4. Übersicht der Grabungs-zonen

tümern wird von der Agora eingenommen, die von den sakralen Zonen durch die Ost-West-verlaufenden Hauptverbindungen, der Plateia A im Norden bzw. der Plateia B im Süden, getrennt wird. Auch entlang dieser Achsen entstehen sehr wahrscheinlich schon im 6. Jh. v. Chr. Kultbezirke, deren endgültige Vorlage jedoch noch aussteht¹⁵². Zeitgleich mit der Gründung der Kolonie wird auch das große extraurbane Heiligtum in Foce del Sele errichtet, das auch als nördliche Grenze der Chora angesehen wird¹⁵³ (Abb. 4).

Die früheste sakrale Nutzung manifestiert sich sowohl bei den urbanen Heiligtümern wie auch in Foce del Sele in den Altarbereichen. Erst ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. werden im südlichen Stadtheiligtum sowie in Foce del Sele große peripterale Tempel angelegt. Am Beginn des 5. Jhs. v. Chr. ent-

stehen in allen drei Heiligtümern neue Peripteroi; im nördlichen Stadtheiligtum wird erst in dieser Zeit mit dem Bau des Tempels begonnen. Den Tempeln sind ein oder mehrere Altäre vorgelagert, was zeigt, dass Ritual und Opfer in den bereits festgelegten Zonen stattfanden. Der Zeitraum vom späten 5. Jh. v. Chr. bis zum ausgehenden 4. Jh. v. Chr. kann als baulicher Hiat bezeichnet werden. Vor dem Ende des 4. Jhs. v. Chr. sind überhaupt keine Neubauten in den großen städtischen Heiligtümern nachgewiesen, die bereits existierenden Peripteraltempel werden jedoch instand gehalten¹⁵⁴.

Die aus dem Territorium von Poseidonia bekannten kleinen Kultstätten¹⁵⁵ werden teils auch zur Absteckung der Chora der Stadt herangezogen. So werden als Marker der südlichen Grenze Überreste von Architekturterrakotten, die von einem Sakralbezirk stammen dürften, in der heutigen Stadt Agropoli angenommen (Abb. 2). Über Aussehen und Größe dieses Heiligtums ist jedoch nichts Genaueres bekannt¹⁵⁶. Als nördliche Territoriumsgrenze fungiert das große Hera-Heiligtum in Foce del Sele, das auch überregional eine wichtige Stellung innehatte. Im Osten der Stadt befinden

¹⁵² Greco – Theodorescu 1983, 56–66; Bekannt sind zumindest zwei Altäre (A1 und A2) sowie ein kleiner prostyler Tempel (T); Torelli 1999, 21 f. 64–68; zusammenfassend Mertens 2006, 164; zur sakralen Bedeutung des sog. Heroons s. Kenzler 1999, 167–171. An der Ostseite der Agora wurde ein weiteres Heiligtum freigelegt, das eine Nutzungszeit vom 6. bis ins 1. Jh. v. Chr. umfasst, zuletzt Cipriani 2012, 120–124.

¹⁵³ Mertens 2006, 55. Zudem hatte die Lage des Heiligtums an einem schiffbaren Fluss vermutlich auch einen wirtschaftlichen Aspekt, Greco 2001b, 23 f. Im Zuge der Erforschung des Areals erfolgte eine Untergliederung in drei unterschiedliche Zonen (A bis C), wobei die Zone A den Kernbereich des Heiligtums umfasst, während die kaum publizierten Zonen B und C eher am Rande des sakralen Bezirkes liegen. Zu den Zonen B und C s. Zancani Montuoro 1964, 57 f.; Zancani Montuoro 1967a, 19–28.

¹⁵⁴ Zu Restaurierungen im nördlichen Stadtheiligtum s. Cipriani – Avagliano 1993, 11; Mertens 2006, 434; zur Nutzung des südlichen Stadtheiligtums Mertens 2006, 435.

¹⁵⁵ Zusammenfassend Tocco Sciarelli 1987.

¹⁵⁶ In Agropoli sind keine baulichen Überreste mehr erhalten. Einzelne Funde lassen eine Begehung des Platzes bis zum Beginn des 3. Jhs. v. Chr. möglich scheinen, s. Fiammenghi 1985; A. Fiammenghi, in: Tocco Sciarelli 1987b, 397 f.

sich die Heiligtümer von S. Nicola di Albanella¹⁵⁷ und eine Deponierung in Fonte (Roccadaspide)¹⁵⁸. Zum anderen gibt es auch eine Reihe von Sakralbereichen, die sich in einer Entfernung von etwa 4 km um die Stadt anordnen. Dazu zählen die Deponierungen in Getsemani¹⁵⁹ und Linora¹⁶⁰ sowie das Heiligtum in Capodifume¹⁶¹. Sowohl hinsichtlich Entstehungszeitpunkt als auch Nutzungsdauer divergieren diese Kultstätten stark¹⁶². Die Heiligtümer in Capodifume und S. Nicola di Albanella werden erst im ausgehenden 5. Jh. bzw. dem beginnenden 4. Jh. v. Chr. angelegt. Generell scheint es gewissermaßen zu einer Verlagerung der Heiligtümer im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. gekommen zu sein. So könnte das neue Heiligtum in Capodifume die ältere, bereits in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. gegründete Kultstätte von Getsemani¹⁶³ ersetzt haben, was möglicherweise als Parallele zur Verlegung des Kultes von Roccadaspide nach S. Nicola di Albanella zu betrachten ist¹⁶⁴.

3.1.2. Urbane Heiligtümer

a) Das nördliche Stadtheiligtum

Das nördliche Stadtheiligtum war vermutlich der Athena geweiht¹⁶⁵ und liegt leicht erhöht nördlich der Agora; seine übrige Ausdehnung ist nicht eindeutig zu bestimmen¹⁶⁶. Der Beginn der Nutzung im 6. Jh. v. Chr. wird südlich des späteren Tempels durch einen rechteckigen Bau fassbar, von dem lediglich die Fundamente und Reste eines Terrakottadaches erhalten sind¹⁶⁷. Die Votiv-

terrakotten dieser Zeit stammen ausschließlich aus diesem Bereich¹⁶⁸. Erst am Ende des 6. Jhs. bzw. dem Beginn des 5. Jhs. v. Chr. wird ein Peripteros errichtet¹⁶⁹. Im Osten ist dem Tempel ein auf seine Mittelachse ausgerichteter Altar vorgelagert. Der langrechteckige Altartisch¹⁷⁰ nimmt in der Länge die Breite des Tempelstylobats auf und war von Westen her über mehrere Stufen zu betreten¹⁷¹. An einer Seite ist ein sog. Bothros aus senkrecht stehenden Kalksteinplatten freigelegt worden, dessen genaue Position, ebenso wie seine chronologische Einordnung unklar ist¹⁷². Nördlich des Altars befinden sich zwei quadratische Basen mit Stufenunterbauten, die beide als Fundamentierung einer Votivsäule fungieren. Auf der nördlichen Basis wurde 1952 auch tatsächlich eine Säule wieder aufgerichtet¹⁷³. Unmittelbar nördlich des Altares wurde ein weiterer Altar mit vorgelagerter Rampe angelegt¹⁷⁴. Bautechnisch wurden hier Steinplatten auf einem durchgehenden Unterbau aus Quadern gestellt,

Avagliano 1993, 11.

¹⁵⁷ Cipriani 1989.

¹⁵⁸ G. Avagliano, in: Tocco Sciarelli 1987a, 428–430. Funde belegen eine Nutzung des Areals von der Mitte des 6. Jhs. bis ins ausgehende 4. Jh. v. Chr., Reste einer Bebauung sind nicht erhalten; Cipriani 2012, 155–158.

¹⁵⁹ G. Avagliano, in: Tocco Sciarelli 1987a, 416–418 mit einer Datierung des Platzes von der Mitte des 6. Jhs. bis zum Beginn des 4. Jhs. v. Chr.

¹⁶⁰ Cipriani 2012, 149–151.

¹⁶¹ Greco – Pontrandolfo 1996; Serritella 2005.

¹⁶² Tocco Sciarelli 1987b, 366–374.

¹⁶³ Caro 2011, 199–205.

¹⁶⁴ G. Avagliano, in: Tocco Sciarelli 1987a, 418.

¹⁶⁵ Zuletzt Cipriani 2012, 31; Graells i Fabregat u. a. 2017. In den Votivdepots, die um den Tempel gefunden wurden, konnte eine große Anzahl von Statuetten einer weiblichen Gottheit mit Waffen festgestellt werden, s. Beitrag A. Maiuri, in: Aurigemma u. a. 1986, der die Deponierungen, die um den Tempel bestanden haben müssen, beschreibt; Cerchiai u. a. 2001, 66–68.

¹⁶⁶ Mertens 2006, 166 f.

¹⁶⁷ Erhalten sind lediglich Fundamentreste und einige Fragmente eines Terrakottadaches, s. Cipriani –

¹⁶⁸ Die Terrakotten sind häufig korinthische Importe oder stammen aus Produktionen von Sybaris, vergleichbar sind die Figuren aus dem Athenaion in Francavilla Marittima bei Sybaris. Die Figuren stellen eine weibliche Gottheit mit hohem Polos dar, die als Athena interpretiert wird, s. Cipriani – Avagliano 2005; Cipriani 2008.

¹⁶⁹ Der Tempel mit 6 × 13 Säulen hat eine tiefe an die Rückseite der Peristasis verschobene Cella, der ein tetrastiler Pronaos mit Anten vorgelagert ist. Eine nordöstlich davon liegende, steinerne Rinne diente der Ableitung des Dachwassers (Mertens 2006, 166). Der Naos ist ohne Adyton geplant. Zwei große Treppenanlagen sind zwischen Pronaos und Naos an den Seitenwänden angelegt (Mertens 1990, 91–97). Aufgrund der architektonischen Besonderheit des nach hinten verschobenen Naos verliert die Ringhalle vermutlich ihre Funktion als Umgang. D. Mertens (2006, 222–226) schlägt in diesem Zusammenhang vor, die Bedeutung dieses Konzeptes für die Kultpraxis zu überdenken; zur Dekoration des Tempels s. Tocco Sciarelli 1990, 46.

¹⁷⁰ Etwa 14,50 m × 10 m.

¹⁷¹ Mertens 1990, 91–97; Mertens 2006, 266 f.

¹⁷² Ferrara 2009, 184.

¹⁷³ Sestieri 1953b, 317. Die nördliche Basis (2,65 m × 2,65 m) ist quadratisch und hat zwei Stufen, die direkt auf dem Felsen errichtet wurden. Die südliche Basis (3,50 m × 3,50 m; Stufenhöhe: 0,36 m) ist ebenfalls quadratisch, hat allerdings vier Stufen. Anathyrospuren zeigen, dass hier eine Säule (Dm 1,50 m) aufgestellt war.

¹⁷⁴ Torelli 1999, 44 Abb. 34; Mertens 2006, 266 f.; Cipriani 2008, 115 Abb. 2; Cipriani 2012, 34–36 Abb. 2 Nr. 4 bzw. 5.

was große Ähnlichkeit mit den Altären des 3. Jhs. v. Chr. im südlichen Stadtheiligtum hat.

Die intensive Nutzung des Heiligtums endet im 5. Jh. v. Chr. Wenngleich keine neuen Bauten mehr errichtet werden, bleibt das Heiligtum jedoch intakt und wird weiter gepflegt. So werden beim Peripteros die Giebelecken sowie Geison und Sima repariert oder zur Gänze ersetzt. Die chronologische Einordnung dieser Restaurierungen wird kontrovers diskutiert. Während M. Cipriani für eine Datierung an das Ende des 5. Jhs. v. Chr. plädiert, ordnet D. Mertens diese Maßnahmen dem 4. Jh. v. Chr. zu¹⁷⁵. Darüber hinaus sind nach dem 4. und 3. Jh. v. Chr. keine Baumaßnahmen mehr nachzuweisen (Abb. 5).

Im Laufe der Zeit dürfte es zu einer Veränderung im Kult gekommen zu sein. Im Fundmaterial des 4. Jhs. v. Chr. sind verstärkt figürliche Terrakotten mit Darstellungen, die einem Demeterkult zugeschrieben werden können, festzustellen¹⁷⁶. Eine Deponierung von Terrakotten aphrodisischer und dionysischer Motive nördlich des Tempels zeigt, dass der nördliche Teil des Kultareals nicht mehr ausschließlich der Sphäre der Athena zuzuschreiben ist. Auch östlich des Tempels unter der Kirche S. Annunziata belegen Terrakottafiguren von Ferkelträgerinnen, dass dieses Areal auch für einen Kult der Demeter genutzt wurde¹⁷⁷.

b) Das südliche Stadtheiligtum

Die früheste Nutzung ist für den Beginn des 6. Jhs. v. Chr. durch die Reste eines Altares, Fragmente von Architekturterrakotten und einige Deponierungen belegt¹⁷⁸. Der Kultbezirk wird der Hera als Hauptgottheit zugewiesen, wenngleich möglich ist, dass hier auch andere Götter, zum Beispiel Apoll, verehrt wurden¹⁷⁹. Ursprünglich war das

Heiligtum vermutlich nur durch Horossteine markiert und abgegrenzt, wobei die Unterscheidung zwischen den Grenzsteinen und denen als Votiven aufgestellten Stelen nicht immer eindeutig zu treffen ist¹⁸⁰. Im Norden schloss das ursprüngliche Temenos an die Agora an, sodass wahrscheinlich die Ost-West-verlaufende Plateia B Agora und Heiligtum trennte. Diese Grenze wurde jedoch sukzessive beschnitten, sodass das Heiligtumsareal in römischer Zeit deutlich kleiner als in archaischer Zeit war. Die östliche Grenze ist durch den Bau einer modernen Straße vollständig zerstört worden. Einige dem Kultbezirk zugewiesene Strukturen finden sich jedoch schon unter mehreren römischen Straßenhorizonten, sodass das Temenos auch im Osten in römischer Zeit verkleinert wurde¹⁸¹. Im Süden, vermutlich ursprünglich parallel zur Stadtmauer, fanden sich Reste einer archaischen Peribolosmauer, die im 4. Jh. v. Chr. durch eine neue Mauer mit leicht veränderter Ausrichtung ersetzt wurde¹⁸². Ebenfalls zu dieser Zeit wird auch an der Westseite, parallel zur Nord-Süd-verlaufenden Plateia As¹⁸³, die ursprünglich Grenze bildete, eine weitere Peribolosmauer errichtet¹⁸⁴.

Der älteste Kultbau in diesem Heiligtum ist die sog. Basilika, deren Bau in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. begonnen wurde¹⁸⁵. Reparaturen an Dachterrakotten zeigen eine kontinuierliche Instandhaltung des Kultbaus bis in römische Zeit¹⁸⁶. Parallel und auf dessen Mittelachse ausgerichtet ist dem Tempel ein Altar vorgelagert¹⁸⁷. Vermutlich nachträglich wurden nördlich und südlich in geringer Entfernung zum Altar zwei rechteckige, mit Steinplatten ausgekleidete Gruben angelegt, die beide als Votivdeponierungen gedeutet werden¹⁸⁸. An der

¹⁷⁵ Cipriani – Avagliano 1993, 11; Mertens 2006, 434.

¹⁷⁶ Die Datierung der Figuren beruht auf deren ikonographischer Einordnung. Seit dem 18. und 19. Jahrhundert sind Terrakotten von Ferkelträgerinnen aus Paestum bekannt, die schon damals dem Kult der Demeter zugeordnet wurden. Eine größere Anzahl dieser Terrakotten stammt wahrscheinlich aus dem Areal des nördlichen Stadtheiligtums, weswegen der Peripteros auch ursprünglich der Demeter zugeschrieben und als „Tempio di Cerere“ bezeichnet wurde. Das Aufkommen dieser Figuren ist jedoch nicht vor der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. anzusetzen, die meisten stammen sogar aus dem 4. Jh. v. Chr., Cipriani – Avagliano 2005; Cipriani 2008, 129–131 bzw. 136 Tabelle; zur Beschreibung der Figurentypen s. Cipriani 1989.

¹⁷⁷ Hinz 1998, 172 f.

¹⁷⁸ M. Cipriani, in: Tocco Sciarelli 1987a, 379.

¹⁷⁹ Torelli 1987, 62 f. Im Fundmaterial der Deponie-

rungen finden sich auf einer Silberscheibe sowie auf zahlreichen Gefäßböden inschriftliche Weihungen für Hera (Tocco Sciarelli 1990, 40). D. Doepner (2002, 100) verweist darauf, dass zwar einige der Stelen und anikonischen Pfeiler auch dem Apollo oder auch anderen Gottheiten zugeschrieben werden können, die Weihepraxis im Heiligtum von Foce del Sele aber dafür spricht, dass auch Hera mit derlei Weihgeschenken – zumindest in Poseidonia – bedacht wurde.

¹⁸⁰ Doepner 2002, 99.

¹⁸¹ Ficuciello 2001, 504 f.

¹⁸² Stefan 1999.

¹⁸³ Greco – Theodorescu 1983, Taf. 1.

¹⁸⁴ Cipriani 2012, 50 f.

¹⁸⁵ Mertens 1990, 83–90; Mertens 1993; Cerchiai u. a. 2001, 69 f.

¹⁸⁶ Mertens 2006, 435.

¹⁸⁷ Mertens 1993, 1–3. 94.

¹⁸⁸ Die Deponierung nördlich des Altares hat eine Größe von 2,70 m × 2,60 m, die südliche Deponierung 3,50 m × 5 m, Sestieri 1953c, 16; Tocco Sciarelli 1990,

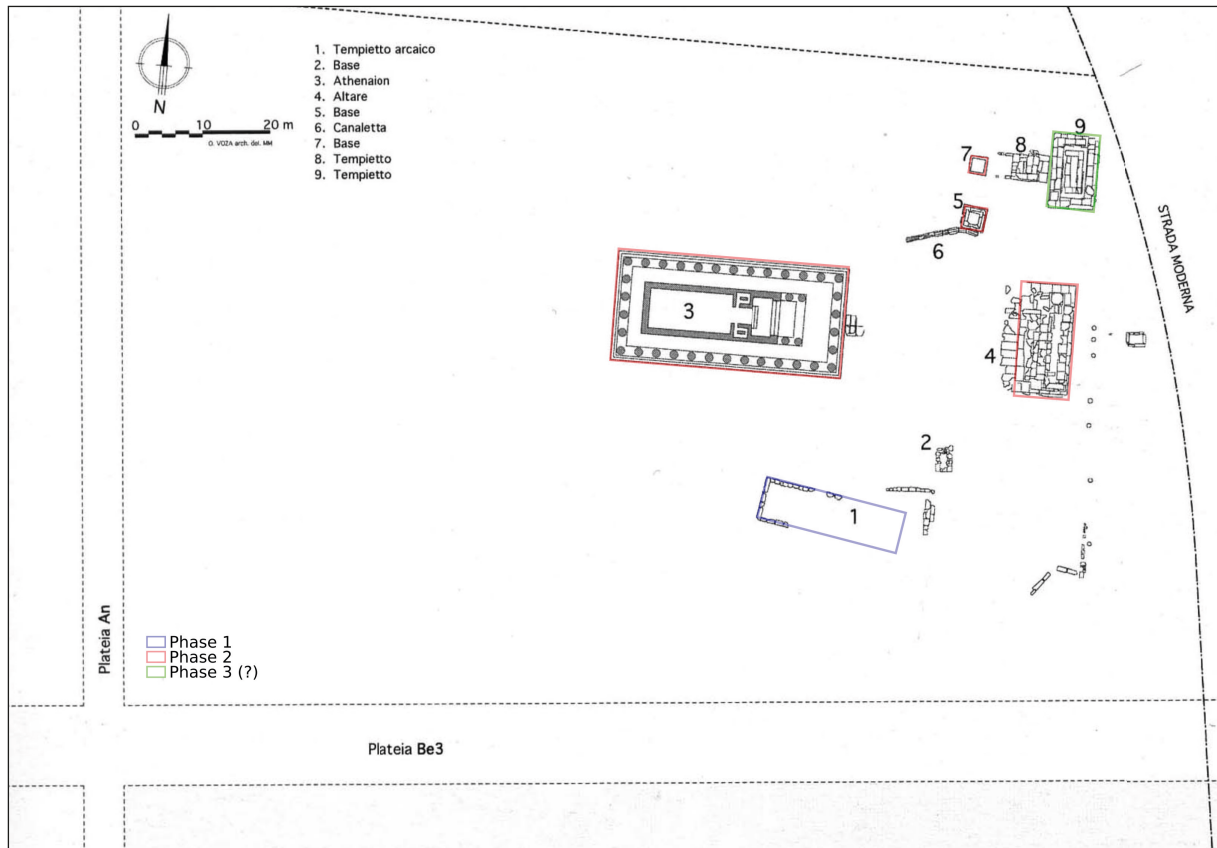


Abb. 5. nördliches Stadtheiligtum, Phasen

Ostseite des Tempels entstehen sehr wahrscheinlich ebenfalls zu dieser Zeit zwei weitere kleine Altäre (Abb. 6, Nr. 9. 66), die auf die Freifläche zwischen sog. Basilika und dem späteren sog. Poseidontempel ausgerichtet sind¹⁸⁹. Im Bereich östlich des Altares der sog. Basilika entstehen vermutlich ebenso in archaischer Zeit zwei Gebäude, deren Funktion nach wie vor unklar ist. Die sog. orologia d'acqua (Abb. 6, Nr. 67) wie auch der südlich davon errichtete Bau (Abb. 6, Nr. 71) haben bis jetzt keine umfassende Bearbeitung erfahren. Ihnen wurden aufgrund mehrerer nachgewiesener Becken und Kanäle unterschiedliche Funktionen von der Votivdeponierung über hydraulische Anlagen bis hin zum Bankettsaal zugeschrieben¹⁹⁰. Als nördlicher Abschluss des Heiligtums wird am Ende des 6. Jhs. v. Chr. der sog. Antentempel unmittelbar südlich der Agora errichtet (Abb. 6, 20)¹⁹¹. Möglicherweise kann diesem Bau ein Altar, der nördlich

des Asklepieions gefunden wurde und Weihungen für Aphrodite enthielt, zugerechnet werden¹⁹².

In der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. wird nördlich der Basilika ein zweiter Peripteros, der sog. Poseidontempel¹⁹³, angelegt, der entgegen der früheren Zuschreibungen vermutlich eher dem Zeus oder Apollon geweiht war¹⁹⁴. Dem Tempel ist im Osten ein Altar vorgelagert, der nur noch im Fundamentbereich erhalten ist¹⁹⁵. Sehr wahrscheinlich am Ende des 5. Jhs. v. Chr. entsteht parallel zur Nordseite des sog. Poseidontempels ein kleines rechteckiges Gebäude (Abb. 6, Nr. 36), das als Kultbau interpretiert wird¹⁹⁶. Dem Gebäude wird ein kleiner

41; Mertens 1993, 1.

¹⁸⁹ Cipriani 2012, 62 f.

¹⁹⁰ Zuletzt zusammenfassend Cipriani 2012, 65 f.

¹⁹¹ Der Cella des Tempels ist ein doppelter, distyler Pronaos in antis vorgelagert, Greco – Theodorescu 1980, 21–26; zur Frage der Datierung s. auch Sestieri Bertarelli 1980–1984, 186; Riemann 1983, 637.

¹⁹² Cipriani 2012, 88 f.

¹⁹³ Mertens 1990, 98–100; Cerchiai u. a. 2001, 70; Mertens 2006, 284–294.

¹⁹⁴ Torelli 1987, 60 f.; Greco 2001a, 42–44.

¹⁹⁵ Tocco Sciarelli 1990, 48; Mertens 2006, 294. Ein diese Fundamentblöcke durchkreuzender, südwest-nordost verlaufender Kanal stammt von der Zerstörung bzw. Auflösung des Altares, die chronologisch nicht näher fassbar ist, Sestieri Bertarelli 1989, 6.

¹⁹⁶ Trotz keiner klaren Datierungsgrundlage kann der Bau aufgrund seiner Ausrichtung an dem sog. Poseidontempel mit dieser Phase in Zusammenhang gebracht, Sestieri Bertarelli 1980–1984, 188, tempio f; Sestieri Bertarelli 1989, 9 f.; Cipriani 2012, 75.



Abb. 6. südliches Stadtheiligtum, Phasen

Altar (Abb. 6, Nr. 52) östlich davon zugerechnet¹⁹⁷. Ein ähnlicher Bau (Abb. 6, Nr. 10 bzw. 10a) wird zu dieser Zeit unmittelbar nördlich des Altares der sog. Basilika errichtet, dem im Osten ein kleiner Altar vorgelagert ist, der mit einem Metopen-Triglyphen-Fries dekoriert war¹⁹⁸.

Bei den Deponierungen, die diesem Zeitabschnitt zugewiesen werden, handelt es sich um

mit Steinplatten ausgekleidete Kisten¹⁹⁹, wie beispielsweise eine in zwei Bereiche unterteilte, kistenförmige Votivgrube (Abb. 6, Nr. 54), die jedoch bei der Errichtung des römischen Altares des sog. Poseidontempels überbaut wurde²⁰⁰. Etwa drei Meter nördlich davon war eine weitere, eben-

¹⁹⁷ Sestieri 1953c, 21; Cipriani 2012, 77.

¹⁹⁸ Die Ausrichtung am sog. Poseidontempel macht die chronologische Zuweisung des Baus ins 5. Jh. v. Chr. wahrscheinlich. Größe des Tempels: 10,7 m × 6 m; Sestieri 1953c, 17; Cipriani 2012, 60 f.

¹⁹⁹ Cipriani 1997.

²⁰⁰ Sestieri Bertarelli 1980–1984, 189; Sestieri Bertarelli 1989, 6. Die 2,25 m × 10,55 m große mit schmalen Kalksteinplatten ausgekleidete Grube war in einen größeren südlichen (2,25 m × 10,15 m) und einen kleineren nördlichen Teil (2,25 m × 0,50 m) untergliedert.

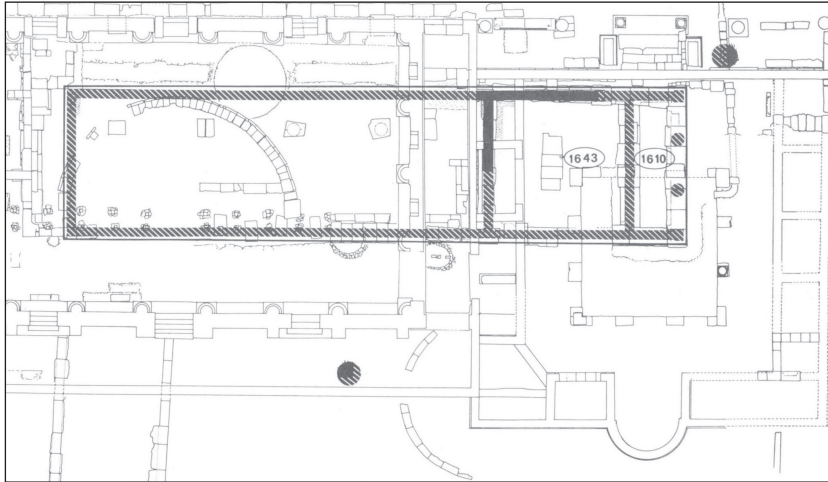


Abb. 7. sog. Antentempel im Norden des Heiligtums

falls mit Steinplatten ausgekleidete Deponierung (Abb. 6, Nr. 53) angelegt worden, die in römischer Zeit zu einer Statuenbasis umfunktioniert wurde²⁰¹. Wenngleich das Fundmaterial auch die Existenz zahlreicher kleinformatiger Weihgeschenke (Koroplastik, Gefäßweihungen etc.) belegt, gibt es aufgrund der Grabungsgeschichte keine Informationen über Charakter (primär – sekundär) der Deponierungen. Zu den bekanntesten Weihgaben des 6. und 5. Jhs. v. Chr. zählen Votivstelen (Cippi), die vor allem in einem Bereich östlich und südlich der Basilika angelegt wurden²⁰². Ihre chronologische Zuweisung ist jedoch schwierig, da diese Form der Weihung bis ins 4. Jh. v. Chr. praktiziert wurde²⁰³.

Erst im ausgehenden 4. Jh., vor allem aber in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. werden mehrere Neubauten vor allem im nördlichen und nordöstlichen Bereich des Heiligtums errichtet²⁰⁴. An der Nordostecke des Temenos wird in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. ein großer Gebäudekomplex angelegt, der als Kultstätte des Asklepios identifiziert wird²⁰⁵. Der Komplex überbaut und zerstört

ein nicht näher definiertes Heiligtum des 6. Jhs. v. Chr.²⁰⁶. Der mit Kalksteinplatten gepflasterte Hof des Baus ist zumindest an seiner Nord-, West- und Südseite von Portiken umgeben. An der Südseite befindet sich ein Propylon, dem ein unbebauter Platz vorgelagert ist. Sowohl im Hof als auch in den Hallen finden sich verschiedene Kanalsysteme bzw. Brunnenanlagen²⁰⁷. Mehrere Deponierungen im Hof belegen eine sakrale Nutzung bis zum Beginn des 2. Jhs. v. Chr. Überreste einer Deponierung aus dem Ende des 4. Jhs. bzw. vom Anfang des 3. Jhs. v. Chr. wurden unmittelbar nördlich der Nordportikus gefunden²⁰⁸.

Die südliche und westliche Temenosgrenze wird im 4. Jh. v. Chr. durch eine Peribolosmauer neu gestaltet²⁰⁹. Vermutlich frühestens am Ende des 4. Jhs. v. Chr. bzw. am Beginn des 3. Jhs. v. Chr. wird an der Südwestecke des Heiligtums ein rechteckiges Gebäude (Abb. 8) errichtet, dem eine sakrale Nutzung zugesprochen wird. Das Fehlen eines Altares unterstützt die Interpretation eines Tempels für diesen Bau jedoch nicht. Nahe der Nordostecke des Baus konnten Grabungen eine Art Einfassung aus Dachziegeln feststellen, die einen quadratischen Bereich markieren, der möglicherweise zur Deponierung von Votivmaterial diente²¹⁰.

²⁰¹ Größe: 5 m × 1,40 m; Sestieri Bertarelli 1980–1984, 189 f.

²⁰² Sestieri Bertarelli 1989, 6.

²⁰³ 2,50 m nordwestlich des Altares war ein unverzierter Cippus aufgestellt (Mertens 1993, 1); zu den Votivstelen des Heiligtums s. Doepner 2002, 83–102.

²⁰⁴ Tocco Sciarelli 1990, 48. Zur leichteren Identifizierung der Bauten wird der Beschreibung die Nummerierung der Gebäude des Planes von O. Vonza, publiziert in Greco u. a. 2003, 448 Abb. 12, zugrundegelegt. Außerdem werden im Folgenden die Bauten und die ihnen vorgelagerten Altäre gemeinsam beschrieben, da diese Vorgehensweise übersichtlicher erscheint.

²⁰⁵ Grabungen konnten die ursprüngliche Größe des Komplexes mit 50 m × 50 m definieren, dessen östlicher Teil durch die moderne Straße zerstört wurde. Zur Deutung als Asklepieion s. Greco 1998a, 76–79;

Cipriani 2012, 92 f.

²⁰⁶ Reste einer Struktur dieser archaischen Phase werden als Naiskos oder Altar interpretiert. Zu dieser Vorgängernutzung gehört auch ein Bothros, der mit Dachziegeln ausgekleidet war und Unguentarien sowie die Reste eines Schweines enthielt, Greco 1998a, 72 f.

²⁰⁷ Greco 1998a, 71–73.

²⁰⁸ Greco 1998a, 74, Cerchiai u. a. 2001, 70 f.

²⁰⁹ Stefan 1997.

²¹⁰ Größe des Baus: ca. 15,25 m × 7,15 m; Sestieri 1953c, 16; Sestieri Bertarelli 1980–1984, 183; Bonis 1999; Greco – Longo 2001, 79; Cipriani 2012, 53 f.

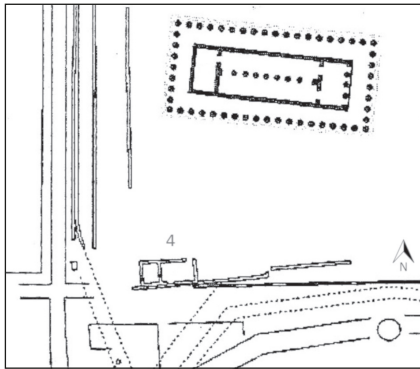


Abb. 8. Tempel 4

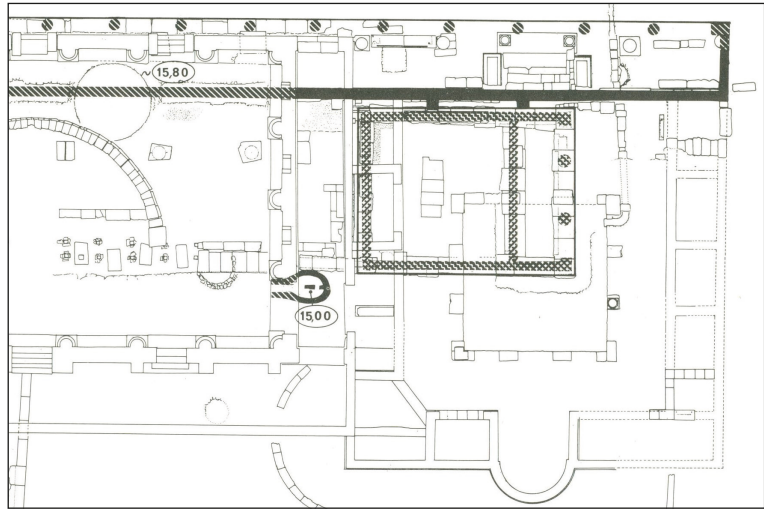


Abb. 9. Verkleinerung des sog. Antentempels im Norden des Heiligtums

Mit der Umgestaltung der Agora kommt es im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. auch zu ersten Eingriffen an der Nordseite des Heiligtumsbezirkes. Durch die Errichtung einer Stoa unmittelbar nördlich des sog. Antentempels (Abb. 9) wird dieser in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. auf die Größe seines doppelten Pronaos verkleinert; daneben wird ein neuer, auf seine Mittelachse ausgerichteter Altar erbaut (Abb. 10). Mit der Erweiterung des Forums nach 273 v. Chr. wird das Ensemble vollständig zerstört²¹¹.

Im nordwestlichen Bereich des Temenos entsteht im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. ein rechteckiges Nord-Süd-orientiertes Gebäude (Abb. 6, Nr. 18), dem aufgrund des Fundmaterials (Keramik, Webgewichte) eine Funktion als Bankettsaal zugewiesen wird. Eine im Inneren errichtete quadratische Grube fungierte vermutlich zur Deponierung von Votiven und war mit Orthostaten ausgekleidet; hier fanden sich auch Brandspuren, weswegen die Struktur auch als Eschara bezeichnet wird. Die heute sichtbare Gliederung des Baus in drei zusammenhängende Räume entstand sehr wahrscheinlich im Zuge einer Umbauphase des 3. Jhs. v. Chr. (Abb. 11). Die Grabungen ergaben außerdem, dass nur Teilbereiche des Gebäudes ein Dach hatten. An der Ostseite des Gebäudes wurde ein schmaler, in

Ost-West-Richtung verlaufender Kanal angelegt, dessen Funktion unklar ist. Ein östlich liegender rechteckiger Altar (Abb. 6, Nr. 30) wird dem Gebäude zugerechnet²¹².

Zwischen dem sog. Antentempel und dem sog. Poseidontempel wird am Ende des 4. bzw. am Beginn des 3. Jhs. v. Chr. der sog. Amphiprosstylos (Abb. 6, Nr. 17) errichtet²¹³, der die Fundamente eines älteren Gebäudes weinternutzt²¹⁴. Der Ost-West-orientierte Bau (Abb. 12) besteht aus einem tetrastylem Pronaos, der einem weiteren, in der Größe identischen Vorraum vorgelagert ist. In der Cella, in der ein Boden aus *opus signinum* erhalten ist, befindet sich eine quadratische Votivgrube²¹⁵. Im Westen schließt der Bau mit einem Opisthodom ab. Der ursprüngliche Boden aus Kalksteinplatten wurde zu einem späteren Zeitpunkt durch einen Boden aus *opus signinum* ersetzt²¹⁶. Im Osten ist dem kleinen Tempel ein Altar vorgelagert.

²¹¹ Der Bau hat nunmehr nur noch eine Größe von ca. 13 m × 10 m, Greco – Theodorescu 1980, 28 f. Die Ostseite des nur noch im Fundament erhaltenen Altares (ca. 3 m × 1,50 m) ist vollständig von Teilen des sog. Macellums überbaut und nicht mehr sichtbar. Der Altar selbst besteht vermutlich aus schmalen Kalksteinquadern, dazu s. M. T. Onorati, in: Greco 1999, 51 und Abb. 32–33; Sestieri Bertarelli 1980–1984, 186; Cipriani 2012, 88 f.

²¹² Zuletzt Cipriani 2012, 106 f. Die Größe des Baus, im Plan Nr. 18, beträgt 14,90 m × 7,90 m, die des Altares (Nr. 30) 4,45 m × 3,20 m. Die Größe der sog. Eschara beträgt ca. 2 m × 2 m, das Becken im mittleren Raum ist nur schlecht erhalten. Die Funde deuten auf die Verehrung einer chthonischen Gottheit hin, Pollini 2004; Viola 2004.

²¹³ Der langrechteckige Bau (ca. 30 m × 8 m) ist im Plan mit der Nr. 17 gekennzeichnet. Für eine detaillierte Bauaufnahme des Tempels wie auch des ihm vorgelagerten Altares s. Greco 1999, Abb. 26.

²¹⁴ Cipriani 2012, 94.

²¹⁵ Die Seiten der 1,10 m × 1,10 m großen Deponierung waren mit Travertinplatten ausgekleidet. Funde sind kaum erhalten, s. Sestieri Bertarelli 1980–1984, 186.

²¹⁶ I. D'Ambrosio, in: Greco 1999, 45–47.

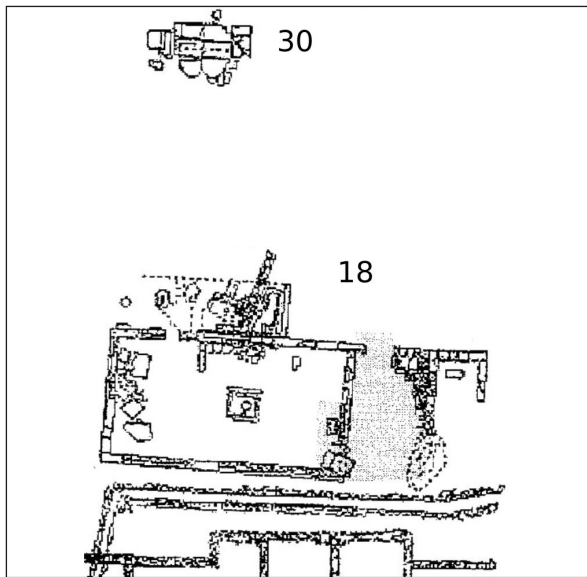


Abb. 11. Tempel 18

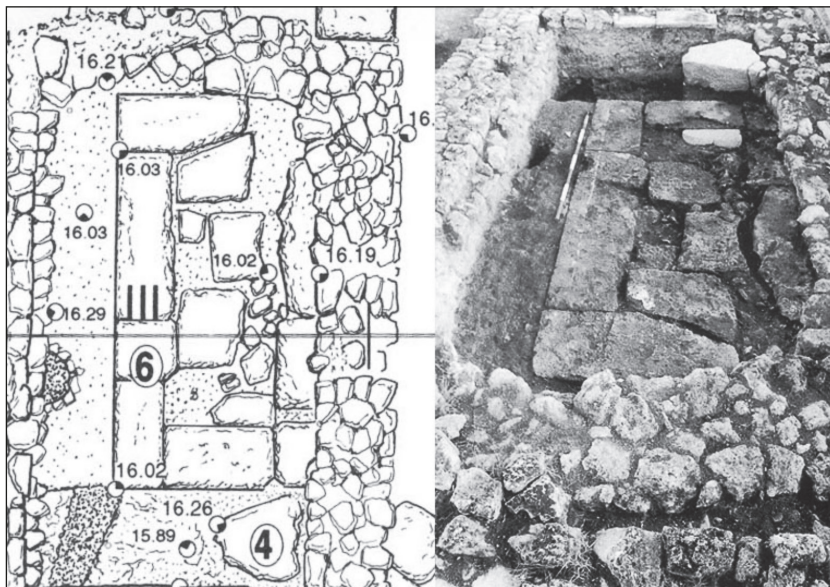


Abb. 10. Altar des sog. Antentempels unter dem sog. Macellum

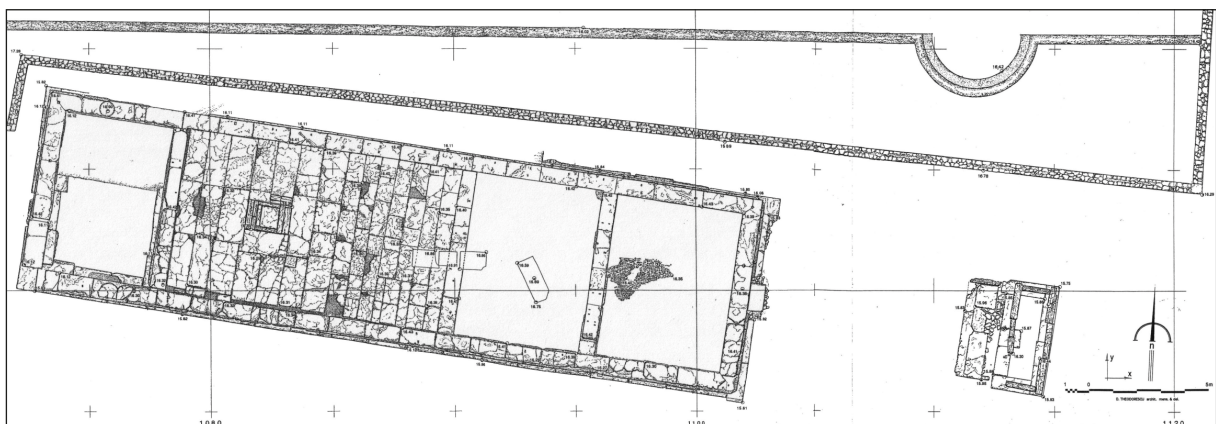


Abb. 12. sog. Amphiprostylos

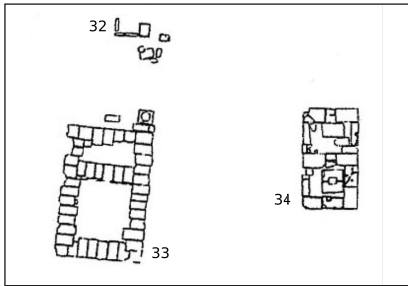


Abb. 13. Tempel 33 und 34

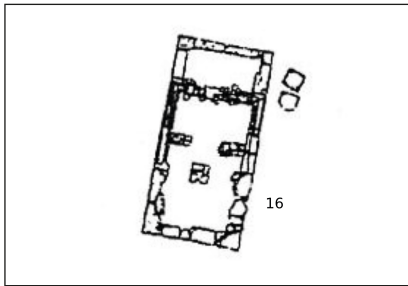


Abb. 14. Tempel 16

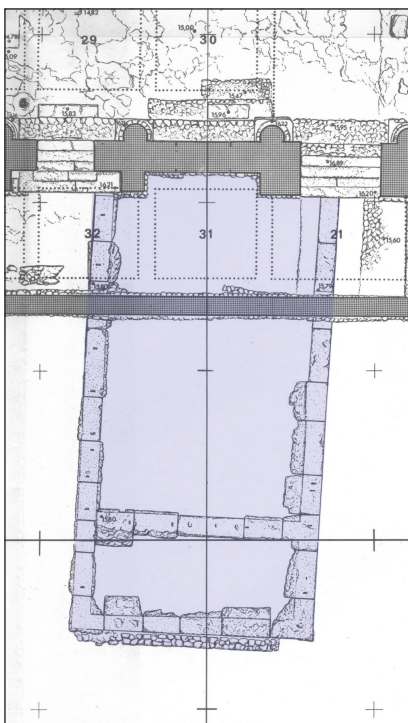


Abb. 15. sog. Tempio italico

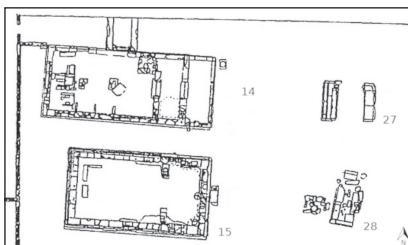


Abb. 17. Tempel 14 und 15

Für das Altarfundament wie auch die ihm vorgelagerte Plattform wurden augenscheinlich Sandsteinquadern verbaut, während für den Aufbau senkrecht stehende Travertinplatten verwendet wurden²¹⁷. Ein weiterer kleiner Tempel wird nordöstlich des sog. Poseidontempels errichtet. Der Ost-West-orientierte Bau wird auch als „Kleiner Tempel *in antis*“ (Abb. 6, Nr. 33) bezeichnet²¹⁸. Das Gebäude war an der Ostseite über eine kleine Rampe bzw. über eine Treppe zu betreten (Abb. 13). An der Südostecke der Front befindet sich eine Basis mit einer runden Vertiefung, die sehr wahrscheinlich zur Aufstellung eines Perirrhanterions diente²¹⁹. Im Osten ist dem Tempel ein nur mehr schlecht erhaltener Altar vorgelagert, für dessen Errichtung auch Spolien archaischer Bauten verwendet wurden²²⁰. Unmittelbar südlich dieses Tempels liegt mit gleicher Ausrichtung und parallel dazu einer weiterer kleiner Bau (Abb. 6, Nr. 34), der aufgrund dieser Orientierung sehr wahrscheinlich ebenso dieser Bauphase zuzurechnen ist. Das Fehlen eines vorgelagerten Altares könnte ein Hinweis auf eine Funktion als Schatzhaus sein²²¹.

Bereits bestehende Deponierungsplätze werden im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. weiter ausgebaut. Zwischen dem sog. Tempel *in antis* und dem sog. Amphiprostylos wird eine quadratische Grube (Abb. 6, Nr. 29) mit Orthostaten errichtet²²². Auch südöstlich des Altares der sog. Basilika wird eine Deponierung (Abb. 6, Nr. 8. 8'. 8'') ausgebaut, die sehr wahrscheinlich bereits seit archaischer Zeit benutzt wurde. Durch den Einbau senkrecht stehender Steinplatten als Wandverkleidung entsteht eine

²¹⁷ Der Altar ist im Plan mit der Nr. 26 gekennzeichnet. Die Größe dieser Einrichtung beträgt ca. 4,50 m × 2,30 m.

²¹⁸ Im Plan ist dieses Gebäude mit der Nr. 33 gekennzeichnet, der vorgelagerte Altar trägt die Nr. 32. Der Tempel hat eine Größe von ca. 9 m × 6 m.

²¹⁹ Für Basen für Perirrhanteria sind flächige kreisförmige Einlassungen mit geringer Tiefe charakteristisch, s. Pimpl 1997, 54; zum Aufstellungskontext dieser Becken auch vor Tempel s. Kerscher 1996, 111 f., wobei solche Aufstellungskontexte vor allem ab dem 4. Jh. v. Chr. nachweisbar sind.

²²⁰ Der Altar (min. ca. 2,40 m × 1,20 m) befindet sich ca. 6,40 m östlich des Tempels, Sestieri 1953c, 21; Sestieri Bertarelli 1980–1984, 188.

²²¹ Sestieri 1953c, 21; Sestieri Bertarelli 1980–1984, 188, hier als tempio f und g. Sie beschreibt, dass sich zwischen beiden Gebäuden Reste einer archaischen Deponierung befanden, Sestieri Bertarelli 1989, 9 f. Üblicherweise wird der Bau mit der Bauphase des 5. Jhs. v. Chr. assoziiert, wenngleich die Grundlage dieser Datierung nicht nachvollziehbar ist.

²²² Cipriani 2012, 80.

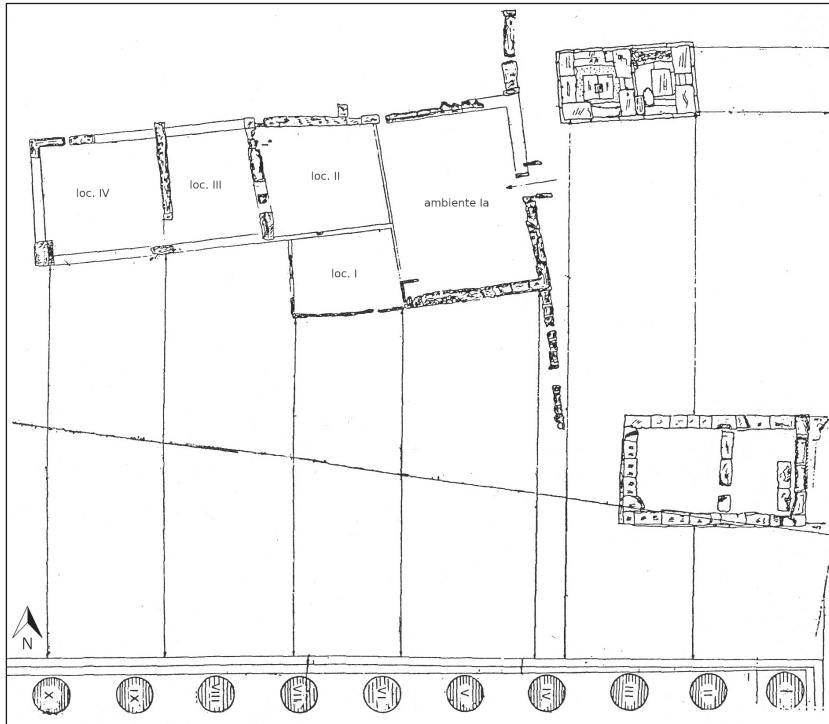


Abb. 16. sog. Loculi

quadratische Struktur. Genutzt wurde die Deponierung bis zumindest ins 2. Jh. v. Chr.²²³

Südlich des sog. Amphiprostylos entsteht in etwa in der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. ein kleiner rechteckiger Bau (Abb. 6, Nr. 16), der aus einem doppelten Pronaos und einer annähernd quadratischen Cella besteht. In der Mitte der Cella ist eine quadratische Einlassung aus senkrecht gestellten Steinplatten angelegt, die als Bothros interpretiert wird (Abb. 14). Obwohl diesem Bau kein Altar zugewiesen werden konnte, wird er aufgrund der quadratischen Motivgrube in der Mitte der Cella als Kultbau gedeutet²²⁴.

Die Zone westlich des Amphiprostylos wird im 3. Jh. v. Chr. jener Bereich architektonisch gestaltet, der im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. lediglich zur Weihung von Terrakottafiguren verwendet wurde²²⁵. In der Nordwestecke des Temenos wird ein Tempel mit doppeltem Pronaos und langgestreckter rechteckiger Cella (Abb. 6, Nr. 14) errichtet²²⁶. Eine Besonderheit stellen die sowohl an der Süd- wie auch an der Westseite der Cella angebrachten, senkrecht gestellten Steinplatten dar, die sehr wahrscheinlich den Plattenboden

der Cella trugen²²⁷. An der Nordostecke des Baus befindet sich eine Basis mit runder Einlassung, die zur Aufstellung eines Perirrhanterions diente²²⁸. An der Ostseite sind dem Gebäude zwei kleine rechteckige Altäre (Abb. 6, Nr. 27) vorgelagert, die nur in geringer Distanz voneinander errichtet wurden. Ihre Fundamente bestehen augenscheinlich aus Steinquadern, während das aufgehende Mauerwerk aus schmalen, senkrecht gestellten Blöcken zusammengesetzt zu sein scheint²²⁹.

Ebenfalls nach Süden ist der sog. Tempio italico (Abb. 6, Nr. 19) ausgerichtet, der westlich des sog. Amphiprostylos in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. entsteht (Abb. 15) und mit einem distylen Pronaos rekonstruiert wird. Der Erhaltungszustand ist sehr schlecht, da er bereits am Ende des 2. Jhs. v. Chr., mit der Errichtung der sog. Curia, überbaut wird²³⁰. Da er mit einer Breite von etwa 3 m recht schmal scheint, ist zu überlegen, ob hier nicht der Unterbau einer Treppe anzunehmen ist, zumal die Lage kleiner Steine unmittelbar südlich der

²²³ Bertarelli Sestieri 1987/1988; Cipriani 2012, 55.

²²⁴ Die Größe des Baus beträgt etwa 9,30 m × 4,50 m, Sestieri Bertarelli 1980–1984, 188; Greco u. a. 2003, 448 Abb. 12; A. Pollini, in: Greco u. a. 2004, 642; Cipriani 2012, 96.

²²⁵ A. Pollini, in: Greco u. a. 2004, 643.

²²⁶ L. Haumesser, in: Greco u. a. 2002, 485.

²²⁷ Zuletzt Cipriani 2012, 102–104.

²²⁸ Zu Basen von Perirrhanteria s. Pimpl 1997, 54.

²²⁹ Der östliche Altar hat eine Größe von ca. 4 m × 1,10 m, der westliche von ca. 4,20 m × 1,60 m. Beide Altäre werden unter der Nr. 17 zusammengefasst. Die Altäre liegen etwa 12 m östlich des Tempels, ihre Entfernung zueinander beträgt in etwa 2,70 m

²³⁰ E. Greco, in: Greco – Theodorescu 1980, 18 f. Die Größe des Baus beträgt etwa 7,20 m × min. 13 m; Cipriani 2012, 97–100.

Südseite des Baus auch den Charakter eines Fundamentes haben könnte. Südwestlich des Gebäudes wurde ein Votivdepot freigelegt, das diesem Tempel zugerechnet wird, während ein Altar nicht nachgewiesen werden konnte²³¹.

Nördlich des sog. Poseidontempels werden vermutlich im 3. Jh. v. Chr. sog. Loculi (Abb. 6, Nr. 100) angelegt. Die chronologische Einordnung ist schwierig, umfasst das Fundmaterial, das nur zu einem geringen Teil bearbeitet ist, einen Zeithorizont vom 4. Jh. v. Chr. bis zumindest zum 1. Jh. n. Chr. Sicherlich verschlossen wurde dieser Depositionsplatz vor 79 n. Chr. Bei den sog. Loculi handelt es sich um mindestens sechs unterschiedlich große, durch Steinquader oder Orthostaten eingefasste Bereiche, innerhalb derer das nicht mehr benötigte Votivmaterial niedergelegt wurde²³² (Abb. 16). Die Loculi entstanden vermutlich nicht gleichzeitig, sondern wurden sukzessive erweitert²³³. Gerade der hohe Grad an Durchmischung lässt bei diesen Fundkonzentrationen eher an Residualdepots als an Votivdeponierungen denken.

Im Laufe des 2. Jhs. v. Chr. wird als nördliche Abgrenzung vom entstehenden Forum eine Temenosmauer nördlich des sog. Amphiprostylos errichtet²³⁴. Daneben wird der kleine Tempel an der Nordwestecke des Temenos (Abb. 6, Nr. 14) umgebaut und in die Cella eine rechteckige Grube mit Plattenabdeckung eingelassen, die als Bothros gedeutet wird²³⁵. An den Innen- und Außenwänden konnten noch Reste eines rot-orangen Cocciopestoverputzes festgestellt werden²³⁶. An der

Außenseite des Gebäudes ist eine umlaufende Sitzbank angebracht²³⁷.

Südlich davon wird ein weiterer Tempel (Abb. 6, Nr. 15) mit paralleler Ausrichtung gebaut. Der tetrastyle Pronaos war vermutlich über eine frontale Treppe zu betreten (Abb. 17). Der dem Tempel im Osten vorgelagerte Altar (Abb. 6, Nr. 28) weicht in seiner Orientierung leicht von der Mittelachse des Kultbaus ab. Anders als der nördlichen Tempel, der als Podiumsbau konzipiert war, ist hier eine dreistufige Krepis angedeutet²³⁸.

Auch der Bereich um die Pteroi wird in dieser Phase neu gestaltet. Der Altar des sog. Poseidontempels wird im Zuge der Baumaßnahmen aufgelassen und durch einen kleineren nach Westen verlagerten Altar ersetzt, dessen Fundamente ein Votivdepot archaischer Zeit überbauen²³⁹ (Abb. 6, Nr. 12). Nördlich des sog. Poseidontempels wird ein quadratisches Wasserbecken (Abb. 6, Nr. 35) mit einer halbkreisförmigen Vertiefung angelegt, in der ein Dolium errichtet wurde. Ist die Funktion dieses Einbaus wie auch ihre genaue chronologische Einordnung nicht ganz klar, kann jedoch belegt werden, dass sie durch einen heute nicht mehr sichtbaren Kanal mit einem weiteren Wasserbecken (Abb. 6, Nr. 79) südlich des sog. Asklepiions verbunden war²⁴⁰.

Zwischen der sog. Basilika und dem dazu gehörenden Altar werden in dieser Phase drei quadratische Basen errichtet, die auf den Tempel ausgerichtet sind und vermutlich zur Aufstellung von Weihgeschenken dienten²⁴¹ (Abb. 6, Nr. 72-74). Die

²³¹ Das verbrannte Material bestand größtenteils aus anatomischen Votiven, Kourostrophosfiguren und Figuren eingewickelter Säuglinge, Sestieri Bertarelli 1980–1984, 186 f.

²³² Van Buren 1953, 213; Sestieri Bertarelli 1989, 11–13. Die Größe der Loculi liegt in etwa bei 6 m × 4,50 m, wenngleich nicht alle gleich groß sind. Aus der Beschreibung M. Sestieri Bertarellis geht nicht hervor, ob diese Bereiche in den Boden eingelassen waren und wenn, wie tief.

²³³ Cipriani 1997, 214 f. erwähnt eine Tiefe der Loculi von etwa 0,80 m; Cipriani 2012, 79–83.

²³⁴ I. D'Ambrosio, in: Greco 1999, 45.

²³⁵ Cipriani 2012, 104; S. Montel – S. Wyler, in: Greco u. a. 2004, 633–635 und Abb. 32 mit dem sog. Bothros, wobei nicht hervorgeht, wie groß und tief die mittige Einlassung ist und ob in diesem Zusammenhang nicht eher von einer Stelenbasis gesprochen werden sollte; V. Viola, in: Greco u. a. 2004, 638 f.

²³⁶ Die Größe des Baus (Nr. 14) beträgt ca. 7,65 m × 17,80 m. Die vorgelagerten Altäre legen eine Interpretation als Kultbau nahe, während sich M. Sestieri Bertarelli 1989, 13 f. für eine Deutung als Thesauros ausspricht. Sestieri Bertarelli 1980–1984,

188; L. Haumesser, in: Greco u. a. 2002, 482–485.

²³⁷ L. Haumesser – S. Wyler, in: Greco u. a. 2003, 459 f. Nach einer Restaurierung des kleinen Tempels in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. wird ein neuer Eingang an der nördlichen Langseite des Gebäudes angelegt, s. Sestieri Bertarelli 1989, 13 mit dem Hinweis auf ein Stratum, das in Verbindung mit dem Ausbruch des Vesuvs steht und das aufgrund des nach der Restaurierung höher liegenden Nutzungsniveaus der Innenräume erhalten geblieben ist.

²³⁸ Der Bau wird als Nr. 15 im Plan geführt, der vorgelagerte Altar als Nr. 28. Der Tempel hat eine Größe von ca. 8,70 m × 15,10 m, der Altar in etwa 4,50 m × 2,45 m. Unmittelbar westlich des Altares befindet sich eine quadratische Steinsetzung (2,30 m × 1,90 m), deren Funktion nicht klar ist, die jedoch eventuell auch im Zusammenhang mit dem Kult gesehen werden könnte, S. Montel – S. Wyler, in: Greco u. a. 2004, 637; Cipriani 2012, 105.

²³⁹ Sestieri 1953c, 16; Sestieri Bertarelli 1989, 5 f.

²⁴⁰ Haumesser – Wyler 2003; Stefan 2003; Cipriani 2012, 76. 78 f.

²⁴¹ Die Basen messen ca. 2 m × 2 m, auch der Abstand zwischen ihnen beträgt etwa 2 m, Mertens 1993, 1.

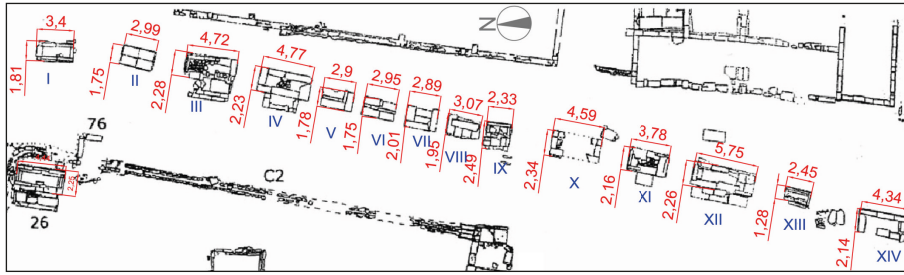


Abb. 18. sog. Altarreihe

Position der Basen zwischen Tempel und Altar gibt Anlass, die Funktionalität des Ensembles in dieser Zeit zu überdenken. Zum einen wird der Raum zwischen Tempel und Altar neu untergliedert, der Raum für die Festgemeinschaft damit deutlich verkleinert. Zum anderen wird auch die Sicht auf den Tempel verstellt. Falls hier tatsächlich Statuen aufgestellt gewesen waren, wirft sich die Frage auf, ob sie zum Tempel oder zum Altar geblickt hätten. In jedem Fall ist es Ausdruck eines ungewöhnlichen Selbstverständnisses, den Stifter näher an den Kultbau zu rücken als das Ritual. In etwa 5,20 m südlich des römischen Altares des sog. Poseidontempels befanden sich einige in den Boden eingelassene Gruben, die großteils keine Funde mehr enthielten. Eine nähere Beschreibung dieser Strukturen fehlt in den Publikationen ebenso wie eine chronologische Einordnung. Die Erwähnung einiger Cippen, die sich in der Nähe dieser Depots befunden haben sollen, könnten jedoch ein Hinweis eine Anlage dieser Deponierungen in archaischer Zeit sein²⁴². Ähnlich verhält es sich mit drei Deponierungen in Form von Kisten aus aufrechtstehenden Sandsteinplatten entlang der Südseite der sog. Basilika, deren Fundspektrum sowohl archaische wie hellenistische und römische Terrakottatypen umfasst²⁴³.

Zwischen dem römischen Altar des sog. Poseidontempels und dem Forum, bis etwa zur Südostecke des sog. Asklepieions, erstreckt sich auf einer Länge von etwa 81 m eine Reihe von insgesamt dreizehn als Altäre bezeichneten Anlagen (Abb. 6, 37–50). Obwohl die Altäre heute entlang des Besucherweges liegen, sind sie bis dato noch nicht publiziert und werden auch kaum in der Literatur

erwähnt²⁴⁴. Sehr wahrscheinlich wurden sie bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgegraben und liegen seitdem sichtbar an der Oberfläche; entsprechend schlecht ist ihr Erhaltungszustand. In ihrem Verlauf nehmen sie die Orientierung der kleinen Kultbauten nördlich des sog. Poseidontempels auf. Manchen Altären ist an der Westseite eine kleine Plattform vorgelagert, sodass anzunehmen ist, dass die gesamte Altarreihe die Orientierung aufgriff. Soweit heute noch zu erkennen ist, sind die Altäre in ihrem Aufbau sehr ähnlich. Eine Plattform aus mehreren Steinquadern, die vielfach direkt auf dem Felsen errichtet wurden, bildet das Fundament, das einen Aufbau aus senkrecht gestellten Steinplatten trägt, wobei dies manchmal nur noch aufgrund von Standspuren rekonstruierbar ist. Generell sind die altarartigen Bauten in zwei Größenklassen einteilbar²⁴⁵. Den größeren Altären (Abb. 18, Nr. III, IV, XI und XII) ist entlang ihrer Westseite eine gemauerte Plattform vorgelagert, sodass der Zugang sehr wahrscheinlich von dieser Seite erfolgte. Außerdem scheinen diese Altäre paarweise angeordnet gewesen zu sein. Ein regelmäßiges Muster in der Abfolge der Altäre ist ansonsten jedoch nicht zu erkennen.

Der südlichste Altar wird aufgrund des Restes eines profilierten Aufsatzes in „[...] età romano-repubblicana [...]“ datiert²⁴⁶, während die übrigen Altäre dem 5. Jh. v. Chr. zugewiesen werden. Dieser Datierungsansatz geht von der Annahme aus, dass die Altarreihe vor dem Bau des sog. Asklepieions errichtet wurde. Allerdings wird eingeräumt, dass eine intakte stratigraphische Folge nicht mehr festgestellt werden konnte, da die meisten Altäre direkt auf dem Felsen errichtet wurden²⁴⁷. Mehre-

²⁴² Die Größe des neuen Altares beträgt in etwa 9,40 m × 5 m, Sestieri Bertarelli 1989, 6.

²⁴³ In diesen Depots befanden sich Terrakotten thronender weiblicher Figuren mit Granatapfel, Ferkel oder Eber, van Buren 1953, 213; Hinz 1998, 173 f. bes. Anm. 996 f., die eine Anlage der Deponierungen im Laufe des 3. Jhs. v. Chr. annimmt. B. Ferrara erwähnt insgesamt vier Bothroi im Umfeld der Monumentalaltäre sowie fünf weitere Bothroi innerhalb der Cellae der Tempel, für die sie eine Datierung nach der Gründung der *Colonia Latina* vorschlägt, Ferrara 2009, 185.

²⁴⁴ Cipriani 2012, 83–87.

²⁴⁵ Die kleinen Altäre haben Seitenlängen von ca. 3 m × 1 m × 0,80 m, die größeren Strukturen messen ca. 4,70 m × 2,30 m. Für die genauen Maße s. Abb. 18.

²⁴⁶ Greco – Longo 2001, 68. Von der Profilierung ist nur noch der Rest der Hohlkehle erhalten.

²⁴⁷ Es wurde nur ein publizierter Datierungsansatz gefunden, der die Strukturen grob in das 5. Jh. v. Chr. einordnet, vgl. dazu Tocco Sciarelli 1990, 48; Greco – Longo 2001, 68 f.; Doepner 2002, Anm. 274 weist darauf hin, dass der bei Neusch 1956 publizierte Plan

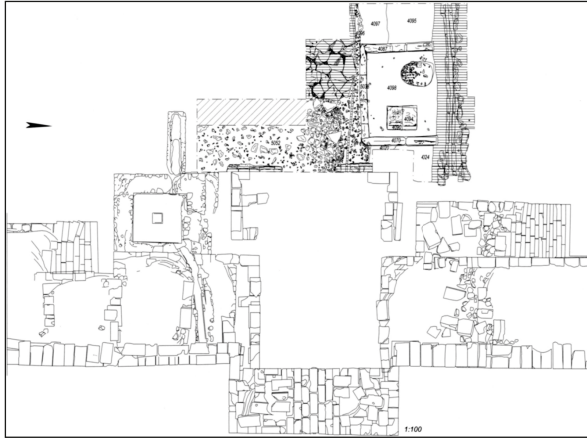


Abb. 19. Porta Sirena

res spricht gegen diese frühe Datierung. Zunächst weist die Bauart der Altäre eine große Ähnlichkeit zu den in das 3. Jh. v. Chr. datierten Altären des Heiligtums auf, sodass eine Datierung der Altäre vor dem 3. Jh. v. Chr. nicht wahrscheinlich ist. Auch in ihrem Verlauf nehmen die Altäre deutlich Bezug auf die als römisch datierten Bauten des Heiligtums wie etwa den Altar des sog. Poseidontempels. Soweit den Plänen zu entnehmen ist, spricht auch nichts gegen eine Errichtung der Altäre nach dem Bau des Asklepieions – im Gegenteil macht doch die unmittelbare Nähe zu dem Gebäudekomplex eine nachträgliche Errichtung wahrscheinlicher. Die Zugänglichkeit der Altäre von Westen lässt außerdem überlegen, ob hier nicht der Weg zu den Peripteroi mit Altären flankiert wurde und von einer Art Prozessionsstraße ausgegangen werden kann.

Eine mögliche Parallele zu dieser Altarreihe sind die sog. Tredici Are in Lavinium. Dort wurden dreizehn in Nord-Süd-Richtung orientierte Altäre in einer 50,14 m langen Reihe errichtet. Die Strukturen sind von unterschiedlicher Größe und wurden jeweils über einen längeren Zeitraum genutzt. Die ältesten Altäre stammen aus der Mitte des 6. Jhs. v. Chr., der jüngste aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. In diesem Zeitraum kam es an den Altären immer wieder zu Restaurierungen. Das Areal wurde bis ins 2. Jh. v. Chr. genutzt und dann aufgelassen. Die Bedeutung der Altarreihe wird in Verbindung mit den latinischen Stämmen gesehen. Ein Anhaltspunkt dafür ist, dass etwa bis zur Mitte des 4. Jhs. v. Chr. nur zwölf Altäre existierten und der dreizehnte erst später gebaut wurde²⁴⁸. Ob für die Altar-

reihe in Poseidonia ein ähnliches Erklärungsmodell vorstellbar ist, ist schwer zu sagen, fehlen doch detaillierte Untersuchungen dieser Befunde.

c) Porta Sirena

Unmittelbar östlich der Porta Sirena liegt ein kleiner innerstädtischer Sakralbezirk (Abb. 19), der der Athena zugewiesen wird²⁴⁹. Es wurde ein rechteckiges Gebäude mit Eingang an der Westseite freigelegt, dessen Verkleidung aus dünnen Travertinplatten noch eine Verputzschicht erahnen lässt. Axial auf den Eingang ausgerichtet liegt eine quadratische Plattform²⁵⁰. Im Innenraum befand sich nördlich des Eingangs noch eine Grube, die als Herdstelle interpretiert wird²⁵¹ (Abb. 20). Neben den koroplastischen und keramischen Funden vor allem im nordwestlichen Bereich, die auf die Abhaltung von rituellen Mahlen schließen lassen, wurden besonders östlich der Plattform vermehrt Tierknochen gefunden. Die faunistischen Reste enthalten Knochen von Schaf und Ziege, aber auch eines Pferdes und mindestens zweier Hunde²⁵². Die Nutzungszeit des Gebäudes wird von der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. bis zum Beginn des 3. Jhs. v. Chr. datiert. In der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. ist das Gebäude bereits völlig zerstört und Teile der Bauglieder werden in einem Kanal unmittelbar nördlich wieder verwendet²⁵³.

Das Zerstörungsstratum zeichnet sich durch eine besonders starke Durchmischung der Funde aus, die in diesem Stratum auch aus der gesamten Zeitspanne des Heiligtums datieren²⁵⁴, weswegen hier – wie beispielsweise in S. Nicola di Albanella – eine intentionelle Versiegelung des Bereiches anzudenken ist²⁵⁵.

und ebenso die überarbeitete Fassung von Sestieri Bertarelli 1980–1984 einige Lücken aufweisen. Der ausführlichste zugängliche Plan stammt von O. Voza und wurde in Greco u. a. 2003, 448 Abb. 12 vorgelegt.

²⁴⁸ Castagnoli 1959/1960; Castagnoli 1975, 3 f. 90–95.

²⁴⁹ Das koroplastische Material umfasst vor allem weibliche Büsten, Athenafiguren, Ferkeltragende sowie wenige sitzende weibliche Figuren, s. De Caro u. a. 2010b, 230.

²⁵⁰ De Caro u. a. 2010b, 219. Die Größe des Gebäudes beträgt 4,50 m × 6,50 m, die der Plattform 1,82 m × 1,47 m × 0,25–0,27 m. Der mittlere Bereich der Plattform ist leicht abgesenkt (1,64 m × 1,08 m; Absenkung ca. 0,04–0,05 m) und wird zumindest an der Ost- und der Westseite von einem höher anstehenden Streifen (0,08 m) begrenzt (De Caro u. a. 2010a, 139–178); damit ist diese ‚Plattform‘ ein gutes Vergleichsobjekt für die sog. Basen des Kultplatzes 1 von Elea/Velia (s. Kap. 3.2.3).

²⁵¹ De Caro u. a. 2010a, 172, wobei dieser Bereich durch einen kaiserzeitlichen Graben stark gestört ist.

²⁵² De Caro u. a. 2010b, 225 f.

²⁵³ De Caro u. a. 2010b, 221 f.

²⁵⁴ Zerstörungsstratum = US 4089; De Caro u. a. 2010a, 163–167.

²⁵⁵ s. dazu auch Pontrandolfo 2010, 34.

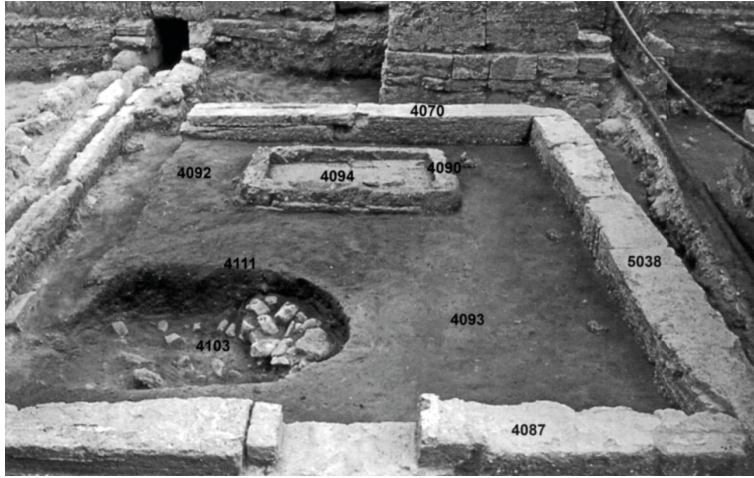


Abb. 20. Tempel an der Porta Sirena

3.1.3. Periurbane Heiligtümer

a) *Contrada Lupata-Torre*

In diesem Bereich konnten zumindest zwei Zonen identifiziert werden, die sakral genutzt wurden. Inwieweit diese beiden Areale ursprünglich zusammenhingen oder nicht kann nicht mehr gesagt werden.

Das sog. Heiligtum Basi di Colonne befindet sich etwas westlich der Südwestecke der Stadtmauer. Die Baureste sind vor allem in Berichten des 19. und 20. Jahrhunderts überliefert, in denen von zumindest drei Mauerfundamenten wie auch von Säulenfragmenten und Deponierungen berichtet wird. Das zuweisbare Fundmaterial aus den Grabungen belegt eine intensive Nutzung im 5. und 4. Jh. v. Chr. Die Architekturreste deuten zumindest auch eine Bauphase des 3. Jhs. v. Chr. an²⁵⁶.

Nur wenig westlich davon liegt die Zone *Camping Apollo*, die mehrere Deponierungen sowie einen kleinen Kultbau umfasst²⁵⁷. Der zweiraumige Bau ist nach Westen orientiert, wobei der Pronaos etwas größer als die Cella ist. Im Inneren war eine Struktur errichtet, die als Altar interpretiert wird. Westlich des sog. Altares wurde eine Grube freigelegt, die Terrakottafiguren, Keramik und Tierknochen enthielt. Die Funde werden von der zweiten Hälfte des 6. Jhs. bis in das 2. Jh. v. Chr. datiert und machen somit die Nutzungszeit des Sakralbezirkes chronologisch einordenbar²⁵⁸.

b) *Kultplatz westlich des Areals Santa Venera*

Hierbei handelt es sich um eine Sakralzone, die sehr wahrscheinlich in das 6. Jh. v. Chr. zurückgeht und am Ende des 6. Jhs. v. Chr. mit der Errichtung einer Stoa eine Art Monumentalisierung erfahren hat. Inwieweit dieses Areal mit dem Santa Venera-Heiligtum zusammenhängt, konnte bis jetzt nicht geklärt werden. Die Funde legen jedenfalls eine Nutzung dieses Bereiches für Gemeinschaftsmahle bis in das 1. Jh. v. Chr. nahe. Innerhalb dieser Zeit kam es im 4. Jh. v. Chr. wie auch im 1. Jh. v. Chr. zu größeren Umstrukturierungen²⁵⁹.

3.1.4. Extraurbane Heiligtümer

a) *Foce del Sele*

Nördlich des Stadtgebietes, in einer Entfernung von 7,50 km befindet sich das Heraion an der Mündung des Flusses Silarius (Sele), der in der Antike auch schiffbar war²⁶⁰. Das Heiligtum war über eine Straße, die an der Porta Aurea ihren Ausgang nimmt, mit der Stadt verbunden²⁶¹. Im Zuge der Erforschung des Areals erfolgte eine Untergliederung in drei unterschiedliche Zonen (A bis C), wobei die Zone A den Kernbereich des Heiligtums umfasst, während die kaum publizierten Zonen B und C eher am Rande des sakralen Bezirkes liegen (Abb. 4). Trotz der konservatorischen Schwierigkeiten, die sich aufgrund der Lage des Fundplatzes im Überschwemmungsgebiet des Sele ergeben,

²⁵⁶ Cipriani 2012, 140–143.

²⁵⁷ Zuletzt De Caro 2015, 99–106. In älteren Publikationen (z. B. Tocco Sciarelli 1987; Torelli 1999, 50) wurde nicht klar, dass es sich bei den Sakralzonen von ‚Lupata Torre‘ und ‚Camping Apollo‘ um dasselbe Areal handelt.

²⁵⁸ Torelli 1999, 50 Abb. 28. Reste von Architekturterrakotten wurden in die zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.

datiert, s. M. Cipriani, in: Tocco Sciarelli 1987a, 412 f.; zu den Funden s. Caro 2011, 122–125 Taf. 10; Stek 2014, 96.

²⁵⁹ Cipriani 2012, 139 f.

²⁶⁰ Greco 2001b, 23 f.

²⁶¹ De la Genière – Greco 2010c.

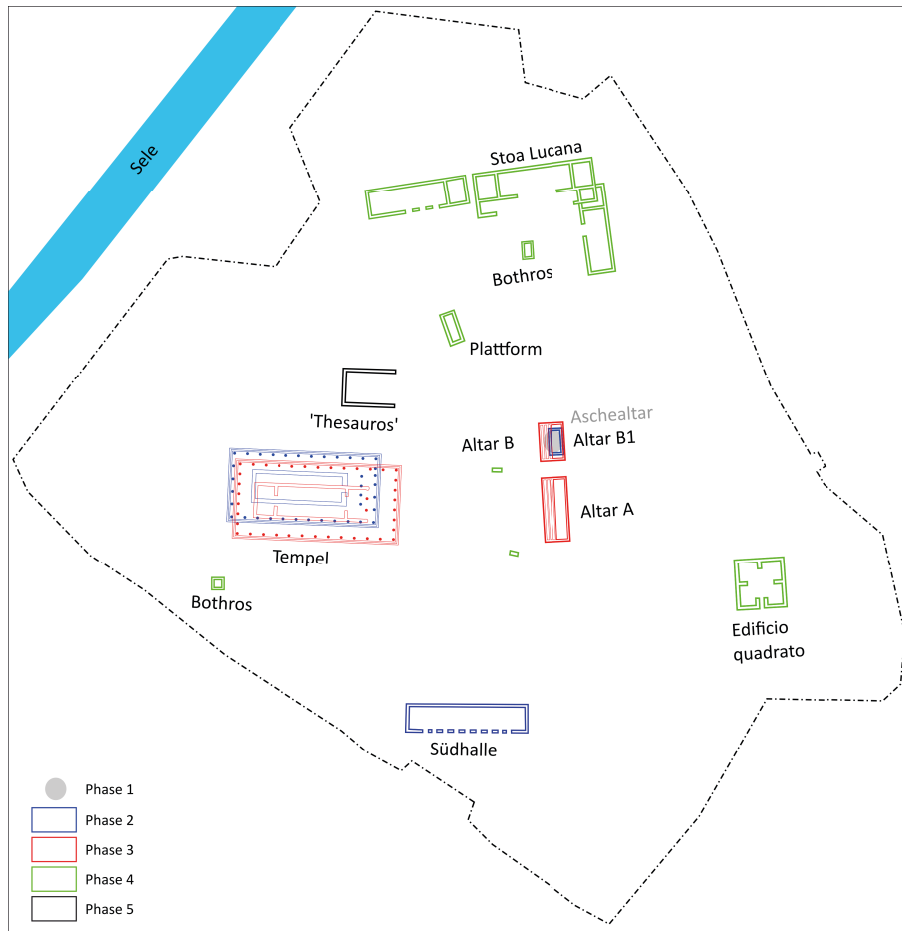


Abb. 21. Foce del Sele, Phasenplan

kann die Baugeschichte des Heiligtums in fünf Phasen untergliedert werden²⁶² (Abb. 21).

Der Anfangsphase der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. konnte ein einfacher Aschealtar zugeordnet werden²⁶³. Von einem möglichen gleichzeitigen Kultbau sind, wenn überhaupt, nur einige Blöcke erhalten, die in der archaischen Südstoa als Spolien verbaut wurden²⁶⁴. Erst für die Zeit kurz nach der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. wird – gleichzeitig mit der sog. Basilika des südlichen Stadtheiligtums – ein Peripteros errichtet. Von diesem ältesten Tempel sind nur noch die mit Sand verfüllten Fundamentgräben feststellbar. Im Osten wird diesem Kultbau ein Altar (B) vorgelagert, der den älteren Aschealtar in Stein umbaute²⁶⁵. Sehr wahrscheinlich sind diesem Tempel die älteren Metopenreliefs zuzuweisen, die sowohl im Bereich des Tempels als auch als Spolien verschiedener Gebäude in den Zonen A und

B gefunden wurden²⁶⁶. Ebenfalls dieser Phase wird die sog. Südstoa etwa 50 m südlich des Tempels zugerechnet²⁶⁷. Der Ost-West-ausgerichtete und nach Süden geöffnete Bau ist ein Hinweis auf ein weiteres Hofareal bzw. weitere Bebauung südlich der Halle. Dass sich das Heiligtumsareal zumindest in archaischer Zeit deutlich weiter erstreckte, wird durch die Funde der sog. Zonen B und C deutlich²⁶⁸.

Am Beginn des 5. Jhs. v. Chr. wird ein neuer Tempel errichtet, der im Verhältnis zu seinem Vorgänger um etwa zwei Meter nach Südosten versetzt liegt und für dessen Konstruktion sehr wahrscheinlich ein beträchtlicher Teil des Baumaterials des Vorgängerbaus – eventuell auch dessen Metopenreliefs – verwendet wurde²⁶⁹. Im Zuge der Umgestaltung

²⁶² Zuletzt Ferrara 2009; Greco – de la Genière 2009; de la Genière – Greco 2010a; Greco 2012.

²⁶³ Greco 2001b, 25; de la Genière – Greco 2010d, 273.

²⁶⁴ Greco – de la Genière 2009, 37.

²⁶⁵ Greco – de la Genière 2009, 42; de la Genière – Greco 2010d, 273.

²⁶⁶ Ursprünglich wurden diese Metopen dem sog. Thesauros zugewiesen, der sich jedoch bei der Nachuntersuchung als römischer Einbau im Heiligtum herausstellte, de la Genière u. a. 2010; zur Datierung der Metopen s. Junker 1993.

²⁶⁷ Zancani Montuoro 1967b, 9; Greco – de la Genière 2009, 43.

²⁶⁸ De la Genière – Greco 1996, 466 f.

²⁶⁹ Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1937, 237. 239 f.;

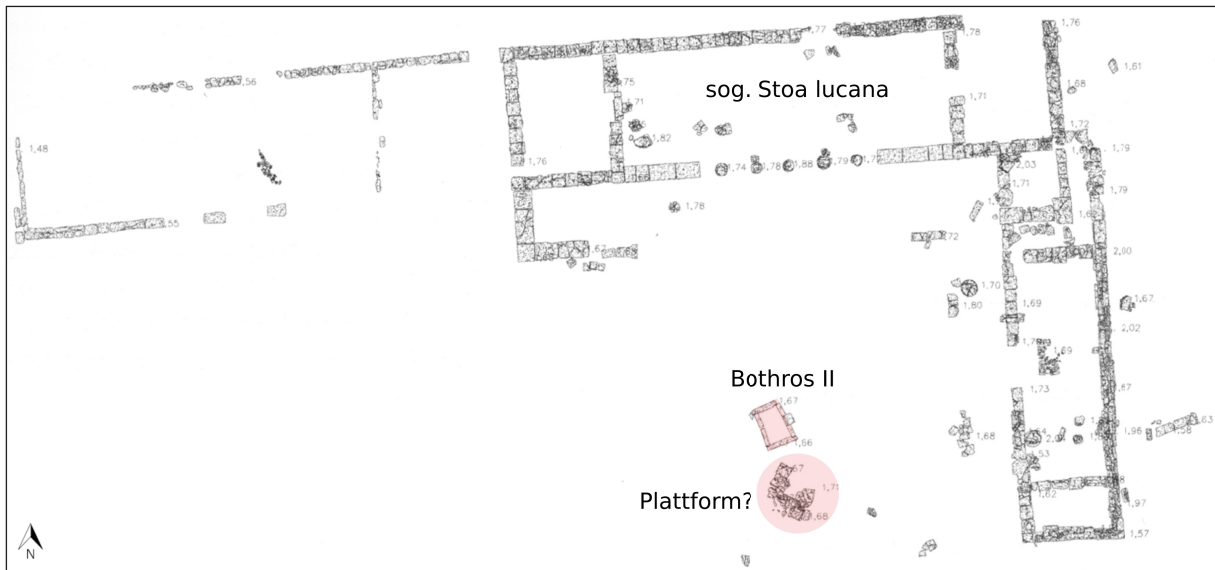


Abb. 22. sog. Stoa Lucana mit Bothros II

wird der ältere Altar (B) vergrößert und nach Westen erweitert, in seiner Orientierung jedoch nicht verändert. Südlich wird ein weiterer, größerer Altar (A) errichtet, der dem neuen Peripteros beinahe frontal vorgelagert ist²⁷⁰. Die sog. Südstoa wird in dieser Phase weiterhin verwendet²⁷¹. Ergänzt wird die architektonische Anlage des Heiligtums durch ein Gebäude nördlich des Tempels²⁷².

Wie in den Stadtheiligtümern sind auch im Heraion zahlreiche Cippien und Stelen errichtet worden. Eine genaue Untersuchung zu diesen Anathemata gibt es nicht, jedoch scheint es, dass sich ein Teil dieser Objekte in der Zone nördlich des Peripteros und parallel zu dessen Längsachse konzentriert²⁷³. Die Datierung dieser Stelen, deren Basen teilweise noch *in situ* lagen, lässt sich jedoch nicht klären, da Weihungen dieser Form grundsätzlich eine zeitliche Streuung vom 6. bis ins 4. Jh. v. Chr. aufweisen und in Foce del Sele zumin-

dest eine kontinuierliche Aufstellung bis ins 4. Jh. v. Chr. auch nachgewiesen scheint²⁷⁴.

Mit dem Ende des 5. Jhs. bzw. dem Beginn des 4. Jhs. v. Chr. wird das Heiligtum neuerlich umgestaltet. Ein stark verbranntes Stratum in mehreren Bereichen deutet auf eine teilweise Zerstörung im ausgehenden 5. Jh. v. Chr. hin²⁷⁵. Während Tempel und Altäre unverändert genutzt wurden²⁷⁶, wurde die sog. Südstoa sehr wahrscheinlich bei einem Brand am Ende des 5. Jhs. v. Chr. zerstört. Die Gebäude im Nordwesten des Peripteros verloren ihre Funktion, ohne dass eine substantielle Zerstörung im Befund festgestellt werden konnte²⁷⁷. Möglicherweise um diese Bauten zu substituieren, wird im Nordosten der Altäre eine neue Hallenanlage errichtet²⁷⁸. Diese sog. Stoa lucana bestand ursprünglich aus einer Ost-West-verlaufenden Halle²⁷⁹, die in drei Räume gegliedert war. Der größte mittlere Raum (A) war an der Südseite mit einer Säulenstellung aus fünf Säulen abgeschlossen (Abb. 22). Die Räume östlich (B) bzw. westlich (C) davon sind gleich groß und

Greco 2001b, 30; de la Genière 2003a, 99 f.; Mertens 2006, 221; Greco – de la Genière 2009, 45–48 bes. auch Abb. 7, die davon ausgehen, dass für diesen Tempel sowohl neue Metopen gefertigt, als auch die Metopenreliefs des älteren Tempels wieder verbaut wurden.

²⁷⁰ Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1951, 35–37; Greco 2001b, 33 f.; Greco – de la Genière 2009, 49 f.; de la Genière – Greco 2010d, 261. 273.

²⁷¹ De la Genière – Greco 2010b, 286 f.

²⁷² Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1951, 25–27; Greco 2001b, 27; zur Neudatierung s. Greco – de la Genière 2009, 31. 51; de la Genière – Greco 2010b, 292.

²⁷³ Greco 2008, 39 Anm. 45; Greco 2010, 564.

²⁷⁴ Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1937, 319–322; Doepner 1998; Doepner 2002, 89 Anm. 303.

²⁷⁵ Tocco Sciarelli 1990, 51. Mehrfach wurde versucht, diese Brandschicht mit der überlieferten ‚Eroberung‘ Poseidonias durch die Lukaner in Verbindung zu bringen, zuletzt Greco – de la Genière 2009, 53 mit weiterführender Literatur.

²⁷⁶ Es konnten Reparaturen am Dach des Tempels nachgewiesen werden, Greco 2001b, 37.

²⁷⁷ De la Genière – Greco 2010b, 292.

²⁷⁸ Greco 1990d, 75.

²⁷⁹ Bei der Ostwest-Halle fällt auf, dass sie relativ genau der Größe der archaischen Südstoa entspricht (30,20 m × 7,67 m), Greco – de la Genière 2009, 54.

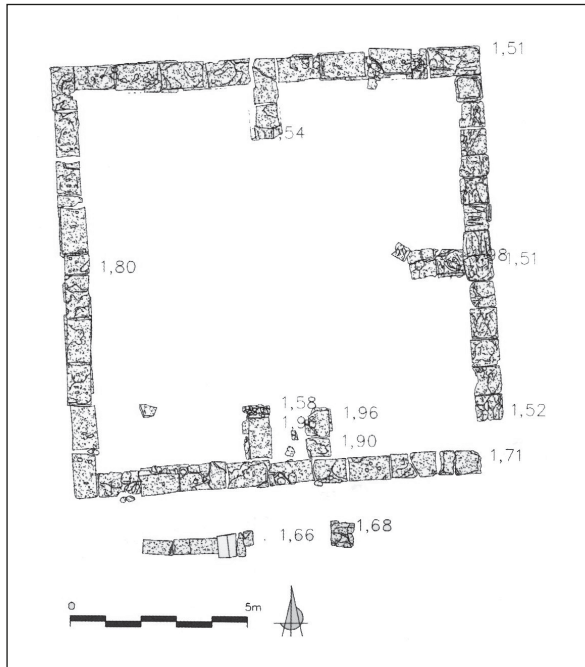


Abb. 23. sog. Edificio quadrato

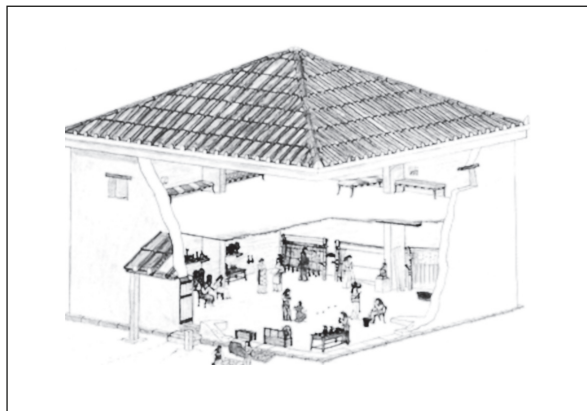


Abb. 24. Rekonstruktion des sog. Edificio quadrato

waren von dem mittleren Raum aus zu betreten²⁸⁰. Vermutlich in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. wird im rechten Winkel zu der existierenden Stoa eine weitere Halle gebaut, der aufgrund der Funde von Tierknochen und des keramischen Inventars eine Funktion als Gebäude für Gemeinschaftsmahle zugesprochen wird²⁸¹. Nachdem beide Hallen bereits bestanden, wurde der sog. Stoa lucana eine Portikus

vorgeblendet, die an ihrer Ostseite den Freiraum zwischen beiden Gebäuden schloss²⁸².

Ebenfalls in dieser Phase wird das sog. Edificio quadrato errichtet, das sich mit seinem namensgebenden quadratischen Grundriss von allen anderen Bauten des Heiligtums unterscheidet (Abb. 23). Das Gebäude liegt in einem Areal östlich der beiden Hauptaltäre²⁸³. Der Eingang, dem sehr wahrscheinlich ein auf zwei Pfeiler gestütztes Vordach vorgelagert war, befand sich an der Südseite und liegt leicht versetzt zur Mittelachse. Von der Innengliederung des Gebäudes sind lediglich kurze Zungenmauern an Nord- und Ostseite erhalten, die als Grundlage zur Rekonstruktion unterschiedlicher Raumaufteilungen fungierten²⁸⁴.

Eine genaue chronologische Zuweisung des Baus ist nach wie vor schwierig. Die Datierung erfolgt über zwei Deponierungen, von denen die eine vor der Errichtung des Gebäudes angelegt wurde, die andere möglicherweise schon dem Bau selbst zuzurechnen ist²⁸⁵. Die ältere Deponierung (deposito I) umfasst vor allem Funde des 6. und 5. Jhs. v. Chr., während die jüngere Deponierung (deposito II) einen Zeitraum von ca. 370/360 bis 270/260 v. Chr. umfasst²⁸⁶. Aufgrund dieser Befunde scheint eine Errichtung kurz vor der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. wahrscheinlich. Eine Zerstörung des Gebäudes lässt sich in etwa in der Mitte des

²⁸² Die nachträgliche Errichtung der Portikus geht sowohl aus der Baubeschreibung als auch aus dem Grabungsplan hervor, eine chronologische Einordnung dieser Baumaßnahme fehlt, de la Genière – Greco 2010b, 293. Die Datierung des sog. Raumes D in das 4. Jh. v. Chr. (Greco – de la Genière 2009, 54) könnte ein Hinweis auf eine Datierung der Portikus ebenfalls in das 4. Jh. v. Chr. sein, da in der ursprünglichen Publikation Raum D als Bestandteil der Portikus beschrieben wurde, Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1951, 289 f.

²⁸³ Das Gebäude hat eine Größe von ca. 12 m × 12 m und liegt etwa 80 m östlich des Tempels bzw. 40 m östlich der Altäre, Greco 2001b, 39 f.

²⁸⁴ Zancani Montuoro u. a. 1965/1966, 39–41.

²⁸⁵ Zur Fundvorlage der Deponierungen s. Zancani Montuoro u. a. 1965/1966, 73–195.

²⁸⁶ Die Bezeichnung „deposito I“ und „deposito II“ geht auf Greco 1996, 265–267 zurück, wobei deposito I die ältere Deponierung und deposito II die jüngere Deponierung meint. E. Greco bemerkt allerdings einschränkend, dass die Bezeichnung „deposito I“ irreführend sei, da es sich nach der Beschreibung des Befundes (Zancani Montuoro u. a. 1965/1966, 30 f.) sehr viel wahrscheinlicher um eine sekundäre Ablagerung nicht mehr verwendeter (Votiv-)Objekte handele als um eine primäre Niederlegung von Votivgaben. Zur Datierung der Deponierungen s. Greco 1997, 185.

²⁸⁰ Raum A misst etwa 17,74 m × 6,12 m, die Räume B und C ca. 4,70 m × 6,12 m, Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1937, 283–285. Für den Bau der Halle wurden sechs Metopen des Tempels wiederverwendet, was eine teilweise Zerstörung des Gebäudes am beginnenden 4. Jh. v. Chr. belegt, Greco – de la Genière 2009, 54.

²⁸¹ Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1937, 294–298; Greco 2012a, 220.

Demgegenüber fehlen im Fundmaterial des sog. Edificio quadrato allerdings – soweit publiziert – andere Utensilien zur Textilverarbeitung, wie zum Beispiel Spinnwirtel, was daher gegen eine Interpretation als Peplos-Werkstatt spricht. Generell ist die interpretative Verknüpfung einer als binnenländisch interpretierten Bauform mit dem griechischen Ritus des Peploswebens inkonsistent, zumal dies die Frage aufwirft, wo dieser Ritus in diesem Heiligtum zuvor vollzogen wurde, und, falls er neu eingeführt wurde, warum gerade eine binnenländische Bevölkerung einen griechischen Ritus in dem bereits existierenden Heiligtum aufnehmen sollte.

Alternativ dazu rekonstruiert O. de Cazanove das sog. Edificio quadrato als Bankettgebäude, das sich in seiner Struktur an der Hausarchitektur (pastas-Typ) orientiert. Die Zungenmauern, die mit den Außenmauern verzahnen, fungieren seiner Meinung nach zur Unterstützung der Zwischenmauern, die aus vergänglichen Materialien errichtet waren. Daher geht O. de Cazanove von einer Aufteilung in zwei kleine quadratische Räume im Norden sowie einem länglichen rechteckigen Raum im südlichen Bereich aus²⁹⁷. Analogien hierzu finden sich in den Heiligtümern von Sta Lenika (Kreta), Marmaria (Delphi) und dem sog. Hestiatorion im Heraion von Perachora²⁹⁸. Weiter spricht auch die Ausrichtung des sog. Edificio quadrato nach Süden und abgewandt von Altar und Tempel für diese Interpretation. Schon die sog. Südtoa – sehr wahrscheinlich ebenfalls ein Bankettgebäude – weist diese Orientierung auf, sodass daran zu denken ist, dass diese Ausrichtung übernommen wurde und auf Einrichtungen, Freiflächen etc. abzielt, die nicht mehr im archäologischen Befund nachvollziehbar sind²⁹⁹. Zu einer Nutzung als Bankettgebäude passen auch die umfangreichen Münzfunde besser, auf die J. de la Genière besonders hinweist, da es sich hier um eine Fundgattung handelt, die anscheinend im übrigen Heiligtum weniger häufig ist³⁰⁰.

Ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. werden mehrere Deponierungen angelegt und Plattformen zur Aufstellung von Weihgeschenken errichtet. Ein langer rechteckiger Sockel, etwa 30 m nördlich der Nordostecke des Tempels (Abb. 25) diene wahrscheinlich zur Aufstellung von Votiven. Dabei nimmt die in etwa Nord-Süd-orientierte Plattform aus kleineren Steinen keinen Bezug auf eines der

anderen Gebäude³⁰¹. Des Weiteren werden zwei monumental gestaltete Deponierungen (Bothros I und Bothros II) angelegt, deren Errichtungszeitpunkt nicht genau bestimmt werden kann. Das Fundmaterial definiert für beide Deponierungen einen Nutzungszeitraum von der Mitte des 4. Jhs. bis zum Beginn des 2. Jhs. v. Chr., wobei ein Großteil des Materials an das Ende des 4. Jhs. bzw. den Beginn des 3. Jhs. v. Chr. datiert wird³⁰². Der sog. Bothros I liegt in etwa 15 m südlich der Südwestecke des Peripteros (Abb. 26). Die annähernd quadratische Einrichtung besteht aus einem Geviert senkrecht aufgestellter Steinplatten, die von einer ergänzenden Reihe Quadern zusätzlich stabilisiert wurden. Ein weiterer, leicht erhöht liegender Block bei der Einfassung könnte auf die Existenz einer Art Umzäunung oder Brüstung hinweisen. Die noch gut erhaltene stratigraphische Abfolge lässt auf eine Errichtung nicht vor dem Ende des 4. Jhs. v. Chr. schließen, wenngleich dies nicht gesichert nachgewiesen werden konnte. Als oberste stratigraphische Einheit konnten mehrere Sandsteinquadern identifiziert werden, die sehr wahrscheinlich zur intentionellen Schließung der Deponierung eingebracht wurden³⁰³. Der sog. Bothros II wurde etwa 8 m südlich der sog. Stoa lucana angelegt (Abb. 22). Obwohl im Aufbau dem ersten Bothros sehr ähnlich, ist hier der Grundriss rechteckig; die Verstärkung der Steinplatten durch zusätzliche Steinquadern fehlt³⁰⁴.

In Verbindung mit diesen beiden Bothroi stehen ein östlich der Nordostecke des sog. Bothros I gefundener Pfeiler sowie eine *in situ* liegende Säulentrommel, denen eine Funktion als Opferisch zugedacht wird. Hier soll das eigentliche Opfer stattgefunden haben, dessen Überreste in dem Bothros versenkt wurden³⁰⁵. Ähnlich wird

render Literatur.

²⁹⁷ De Cazanove 2009, 137.

²⁹⁸ De Cazanove 2009, 137–139 mit einem Vergleich der genannten Grundrisse (Abb. 6).

²⁹⁹ De la Genière 2010, 544.

³⁰⁰ De la Genière 2010, 546.

³⁰¹ Die Größe beträgt etwa 6,95 m × 2,15 m. Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1937, 282 f. bezeichnen die Plattform als „ara“.

³⁰² Das Fundmaterial beinhaltet jedoch auch Funde des 6. und 5. Jhs. v. Chr., Ferrara 2009, 191. 196; Ferrara 2010; Ferrara 2012.

³⁰³ Ferrara 2009, 74 f.

³⁰⁴ Diese Deponierung hat eine Größe von ca. 1 m × 1,90 m, bei einer Tiefe von ca. 4,23 m, Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1951, 46 f.

³⁰⁵ Die Größe dieses Bothros liegt bei ca. 1 m × 0,90 m bei einer Tiefe von ca. 3,52 m, Ferrara 2009, 47–49. Der Pfeiler in einer Distanz von ca. 2,30 m östlich des Bothros hat eine Größe von ca. 1,43 m × 0,87 m × 0,25 m. Über das Aussehen der Säulentrommel wird nichts gesagt. Die Vermutung, dass hier Libationen stattfanden, äußerten bereits Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1937, 302 bes. Anm. 2.

eine etwa 1,20 m südwestlich des sog. Bothros II liegende quadratische Plattform gedeutet, in deren Mitte das Fragment einer Säule gefunden wurde³⁰⁶.

Ebenfalls in die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. fällt die Aufstellung zweier Steinblöcke zwischen den Altären A und B und dem Peripteros (Abb. 27)³⁰⁷. Die beiden Ost-West-orientierten Blöcke wurden jeweils in geringer Distanz zu den Altären A bzw. B errichtet und in etwa an deren südliche Enden ausgerichtet. Wenngleich die Oberfläche beider Blöcke stark erodiert ist, lässt sich ihre sorgfältige Oberflächenglättung noch erahnen. In der Oberseite beider Blöcke befinden sich tiefe parallele Einkerbungen und der nördliche Block zeigt eine kreisförmige Einarbeitung³⁰⁸. Sowohl die Lage der Blöcke als auch die Einkerbungen an ihren Oberseiten veranlassen G. Greco zu einer Interpretation als Opfertische, an denen die eigentliche Tötung der Tiere vorgenommen wurde³⁰⁹.

Im 3. Jh. v. Chr. bleibt das Architekturensemble im Großen und Ganzen bestehen. Lediglich das sog. *Edificio quadrato* wird vermutlich im zweiten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. zerstört³¹⁰. Neu errichtet wird der sog. Thesauros, eine rechteckige Struktur nördlich des Tempels. Für den Bau mit seiner geöffneten Ostseite wurden Blöcke älterer Gebäude wiederverwendet, was sich an den unterschiedlichen Abarbeitungen wie auch Abarbeitungstechniken zeigt³¹¹. Möglicherweise deshalb galt der sog. Thesauros lange Zeit als ältester Kultbau des Heiligtums (Abb. 28)³¹². Neue Forschungen vermuten, dass der Befund am ehesten als nach Osten offene Umfassungsmauer (*recinto*) zu rekonstruieren

ist³¹³. Eine etwa in der Mitte liegende Steinplatte wird als Basis einer Stele interpretiert³¹⁴. Die sog. *stipe ellenistica*, eine Deponierung unmittelbar südlich der Südmauer des sog. Thesauros, gehört ebenfalls zu dieser Phase. Wenngleich keine genaue Nutzungsdauer definiert werden kann, dürfte der Bau des sog. Thesauros die Deponierung zum Teil gestört haben und gibt somit einen Anhaltspunkt für ihre Anlage vor der Mitte des 3. Jhs. v. Chr.³¹⁵.

Wenngleich die Publikationslage bis dato keine detaillierten Aussagen über Kulteinrichtungen des römischen Heraions erlaubt, wird immer wieder auf die Existenz zahlreicher Deponierungen hingewiesen sowie Qualität und Quantität der Funde betont³¹⁶. Eine dieser Deponierungen befindet sich etwa 11 m westlich des sog. Bothros I und wird als „*stipe a loculi*“ bezeichnet (Abb. 29). Die Deponierung wurde im ausgehenden 3. Jh. bzw. im 2. Jh. v. Chr. errichtet und besteht aus senkrecht stehenden Kalksteinplatten, die die Anlage in mindestens fünf gleichgroße Bereiche teilen³¹⁷.

³⁰⁶ Über die Größe und das Aussehen dieser Plattform äußern sich die Ausgräber nicht; nach dem Plan dürfte die Größe der Plattform etwa bei 2,45 m × 2,70 m liegen, Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1937, 309; Ferrara 2009, 51.

³⁰⁷ Ferrara 2010b.

³⁰⁸ Der südliche Block hat eine Größe von ca. 2,44 m × 0,62 m × 0,85 m, der nördliche von ca. 2,06 m × 0,50 m × 0,93 m, Greco 2008, 33.

³⁰⁹ Greco 2008, 38; Greco – de la Genière 2009, 81 f.

³¹⁰ Greco – de la Genière 2009, 58.

³¹¹ Greco – Ferrara 2003, 112.

³¹² De la Genière 1997b, 178. Der Bau hat eine Größe von ca. 12,30 m × 8,94 m. Andere publizierte Maße nehmen meist Bezug auf eine der vielen Rekonstruktionen, s. zusammenfassend zur Forschungsgeschichte des sog. Thesauros sowie zu den verschiedenen Rekonstruktionsversuchen Greco – Ferrara 2003, 105–116; zur Umdatierung aufgrund der neuen Grabungsergebnisse s. de la Genière 1997b, 179 mit einer Datierung des Thesauros in die Zeit nach dem 4. Jh. v. Chr.; Greco 2001b, 44 f.; zur Datierung in das 3. Jh. v. Chr. Greco – Ferrara 2003, 116.

³¹³ Grabungen konnten weder einer „Verlängerung“ des Baus nach Osten, noch eine *prostyle* Säulenstellung nachweisen. Auch Belege einer Teilung des Baus in *Cella* und *Pronaos* fehlen, s. de la Genière – Greco 1996.

³¹⁴ Die offene Rekonstruktion bezieht sich auf das Fehlen von Dachziegel im Bereich des Baus, Greco – Ferrara 2003, 113. In der Rekonstruktion wird diese Platte als Basis einer Mittelstütze für das Dach verwendet. Aufgrund ihrer stratigraphischen Position korreliert sie jedoch sehr gut mit dem Nutzungshorizont des Baus. Ein in unmittelbarer Nähe gefundenes ionisches Kapitellfragment, das aufgrund seiner geringen Größe keine tragende Funktion gehabt haben kann, wird als oberer Abschluss einer hier errichteten *Votivstèle* gedeutet, Greco – Ferrara 2003, 114 f.; de la Genière u. a. 2010.

³¹⁵ Diese sog. *stipe ellenistica* wurde bei den ersten Grabungen der 1930er Jahre bereits freigelegt und entfernt. Anhand der Beschreibungen dürfte es sich um eine 16 m × 10 m × 0,90 m große Eintiefung verfüllt mit *Votivmaterial* wie weiblichen *Terrakottafiguren* gehandelt haben. Angelegt wurde diese Deponierung vermutlich um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr., Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1937, 263. 338; Ferrara 2009, 37; zur Rekonstruktion des Befundes s. de la Genière u. a. 2010, 120–123 mit weiterführender Literatur.

³¹⁶ Greco – de la Genière 2009, 58.

³¹⁷ Die Nordwand der Deponierung besteht aus einer durchgehenden Kalksteinplatte, während die Seiten- und Frontwände der *Loculi* aus quadratischen Platten bestehen. Die Einrichtung hat eine Größe von ca. 3,50 m × 1 m, die einzelnen *Loculi* messen ca. 0,50 m × 0,50 m. Das Fundmaterial umfasst einen Zeitraum vom Ende des 6. Jhs. bis ins 2. Jh. v. Chr. In

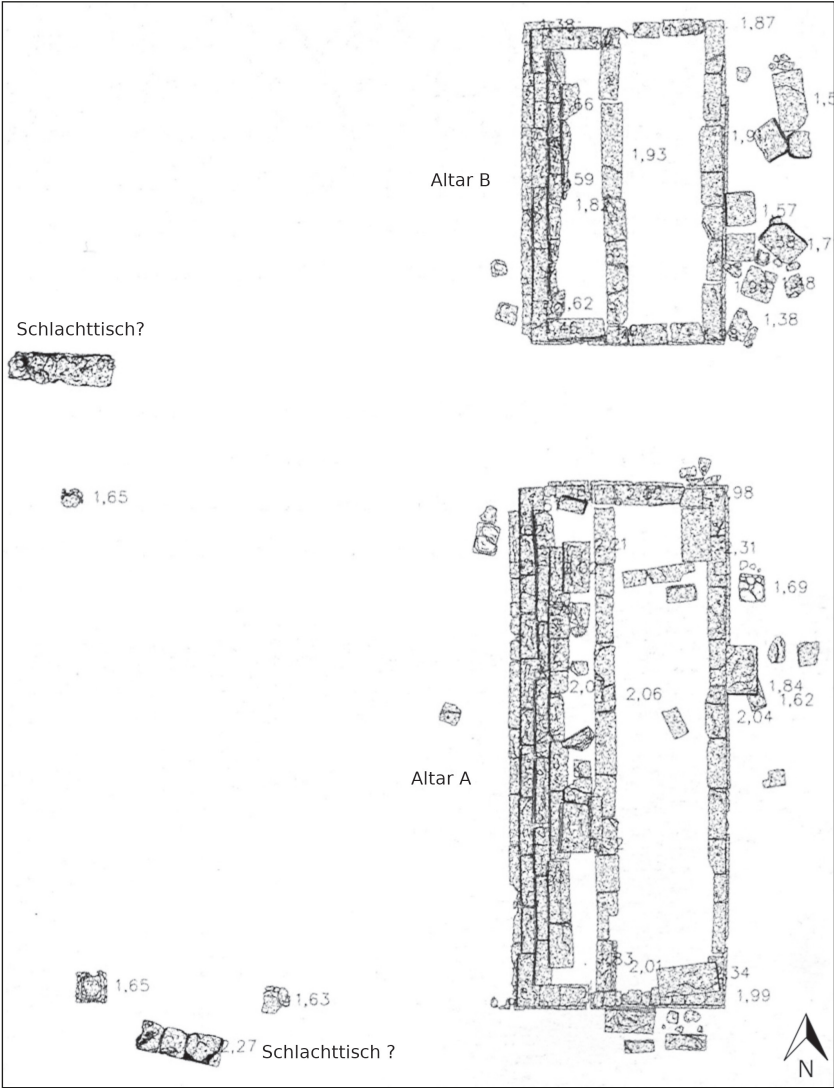


Abb. 27. sog. Schlachtische

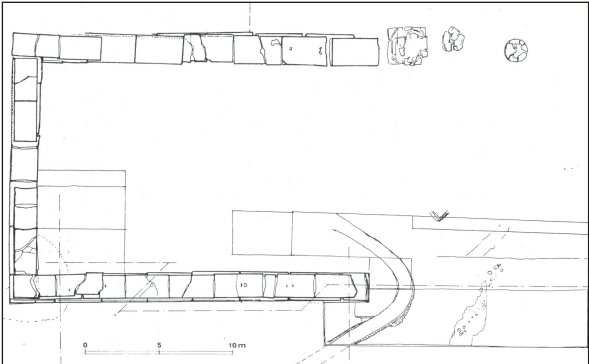


Abb. 28. sog. Thesauros



Abb. 29. sog. stipe a loculi

b) *Santa Venera*

In etwa 200 m südöstlich des Südtores der Stadtmauer, der sog. Porta Giustizia, befindet sich das Heiligtum „Santa Venera“, ein sakraler Bereich, der zunächst nur durch eine Konzentration von koroplastischem Material lokalisiert werden konnte³¹⁸. Im Rahmen der Erweiterung eines dort befindlichen Fabrikgeländes wurde der Bezirk auch archäologisch untersucht, wobei eine komplexe Anlage aus zwei größeren Gebäuden freigelegt wurde (Abb. 30). Der Erhaltungszustand der Befunde ist aufgrund der dauerhaften Nutzung des Areals nicht besonders gut und auch die Ausdehnung des Heiligtums ist nicht zur Gänze bekannt³¹⁹. Das koroplastische Typenspektrum zeigt hauptsächlich weibliche Figuren: oft thronend mit Blüte oder Früchtekorb, in späteren Phasen auch weibliche Mantelfiguren bzw. nackte Frauenfiguren. Gestützt durch römische Weihinschriften wird daher eine weibliche Fruchtbarkeitsgöttin, wahrscheinlich Aphrodite/Venus, als Kultinhaberin identifiziert³²⁰.

Für das Heiligtum ist eine sehr lange Nutzungsdauer vom 6. Jh. v. Chr. bis sicherlich in das 2. Jh. n. Chr. belegt. Eine massive und großflächige Restrukturierung der Anlage ist für die Jahrzehnte vor und nach der Zeitenwende durch Inschriften belegt, die zum Teil auch mit dem archäologischen Befund in Einklang gebracht werden konnten³²¹. Die Rekonstruktion der Bauabfolge dieses Heiligtums ist besonders schwierig. Zum einen konnte aufgrund der modernen Bebauung des Geländes nur ein kleiner Ausschnitt der Kultstätte untersucht werden. Zum anderen lassen unpublizierte Grabungen der 50er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts nur bedingt Rückschlüsse auf die ursprüngliche Stratigraphie zu. Trotz der intensiven Forschungen der University of Michigan konnte die chronologische Abfolge nur eingeschränkt geklärt werden³²².

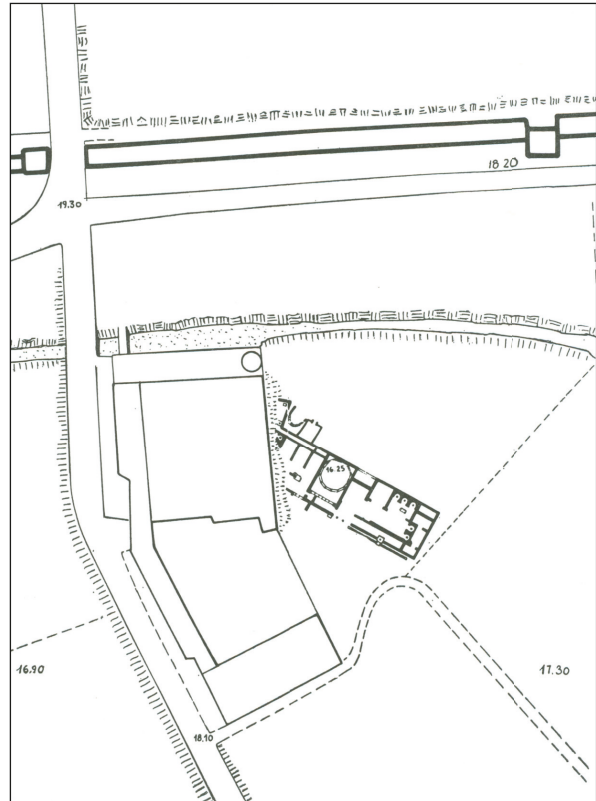


Abb. 30. Übersichtplan der loc. Santa Venera

Die Publikation der Grabungen der 1980er Jahre stellt für den Nutzungszeitraum drei Bauphasen fest („Greek“, „3rd c. B.C.“ und „1st c. B.C. – 1st c. A.D.“), wobei davon auszugehen ist, dass die eigentliche Bauabfolge deutlich komplexer war³²³.

Die früheste Nutzung des Areals als Kultstätte geht in das 6. Jh. v. Chr. zurück, wenngleich aus dieser Zeit keine Baureste mehr erhalten sind. Architekturterrakotten, die in das späte 6. bzw. das beginnende 5. Jh. v. Chr. datiert werden, zeigen jedoch, dass auch in der frühen Phase des Heiligtums mit einer architektonischen Gestaltung gerechnet werden muss. C. Masseria versucht die vier von ihr identifizierten Dachsysteme einem Bau zuzuweisen, wobei dies nicht aufgrund der Fundkontexte geschehen konnte, da diese nicht mehr zu

der publizierten Skizze ist zu sehen, dass außer dieser vermutlich eine weitere, ähnliche Deponierung unmittelbar südlich existiert hat, Ferrara 2009, 36 f.

³¹⁸ Pedley 1990, 129–162; zuletzt Cipriani 2012, 134–138.

³¹⁹ Sestieri 1953a, 131. 133 Abb. 39. In der Zone zwischen Heiligtum und Stadtmauer ist der Fluß Salso zu lokalisieren, von dem Strabon noch berichtet, dass er die Ursache für die Sümpfe im Gebiet der Stadt sei, Pedley 1990, 132.

³²⁰ Zusammenfassend De Caro 2015, 59; Ammerman 2002; Torelli 1993b. Zuletzt verwies G. Greco (2010) auf die großen Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen im Fundspektrum der urbanen Heiligtümer Poseidonias und des Heraions in Foce del Sele mit dem Fundspektrum in Santa Venera.

³²¹ Torelli 1993b.

³²² Unter der Leitung von M. Napoli wurde auch in den

1970er Jahren in diesem Areal gegraben, die Ergebnisse dieser Zeit blieben jedoch unpubliziert. Großflächige und umfassende Grabungen fanden von 1981–1985 unter der Leitung der Soprintendenza von Salerno, Avelino und Benevento in Zusammenarbeit mit dem Kelsey Museum of Archaeology der Universität von Michigan und der Universität von Perugia statt. Aufgrund der schwer zu lokalisierenden Grabungen der 1950er und 1970er Jahre ist die stratigraphische Abfolge in jenen Bereichen nicht nachvollziehbar, Pedley 1990, 129 f.

³²³ Pedley 1990, 133. 140.

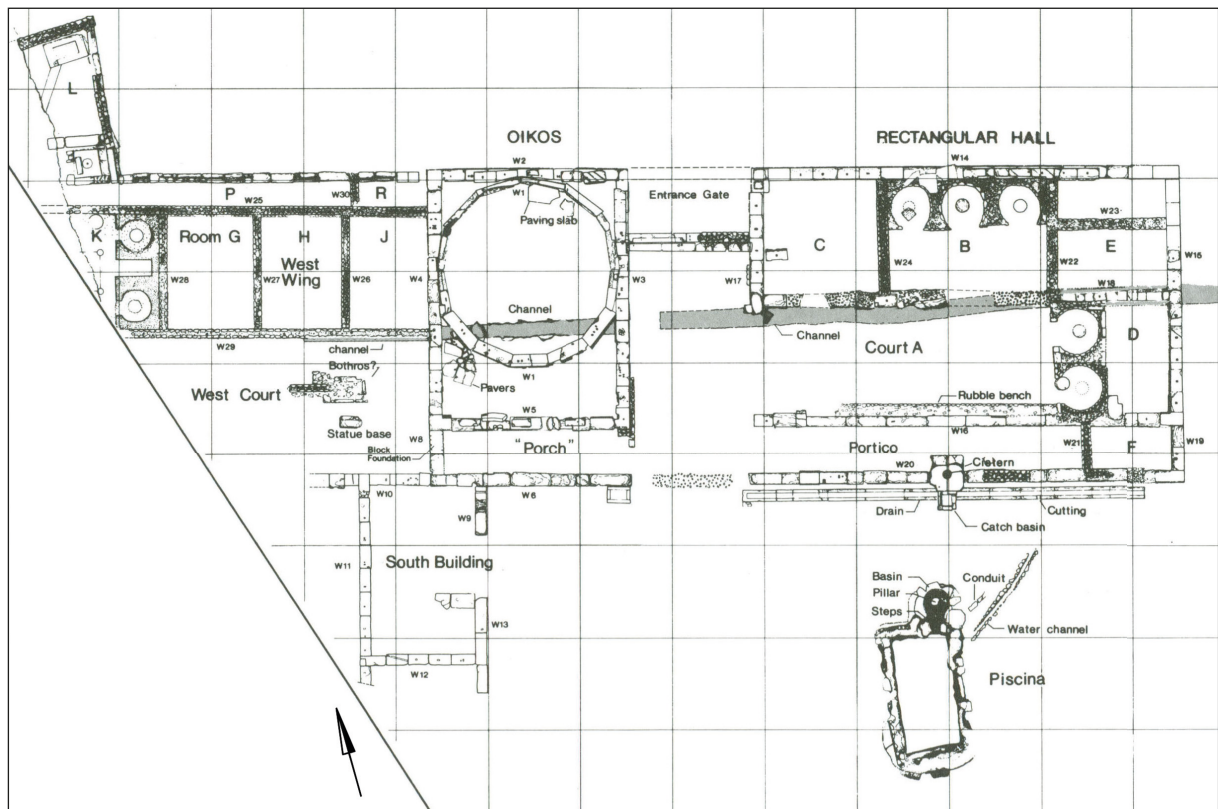


Abb. 31. Übersichtplan des Heiligtums

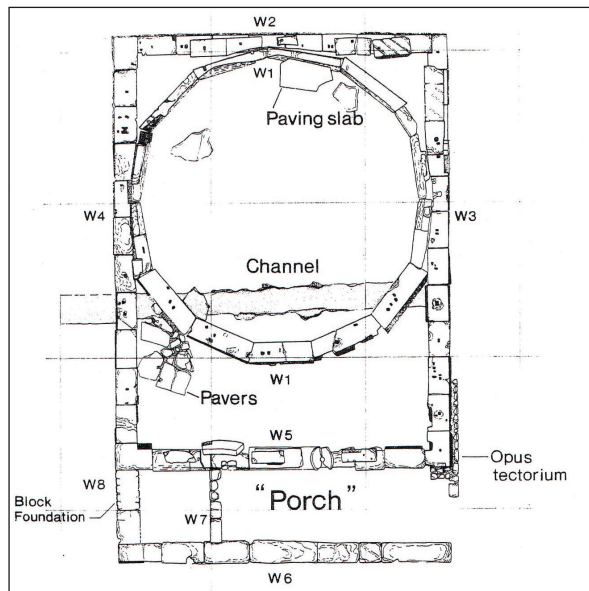


Abb. 32. sog. Oikos, Santa Venera

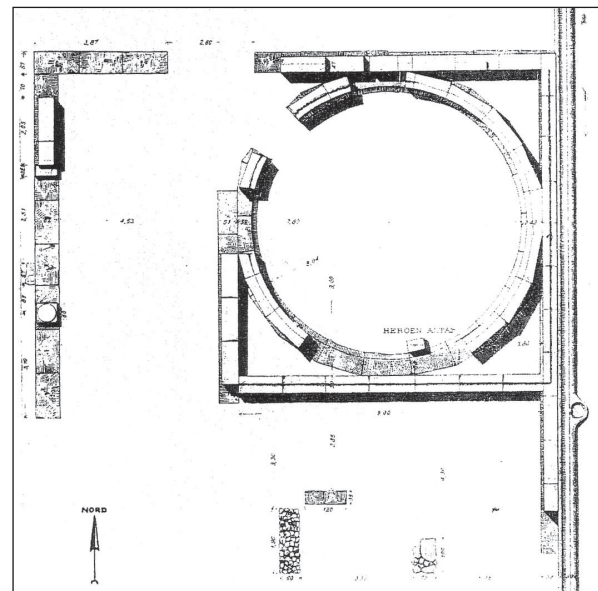


Abb. 33. sog. Heroon in Olympia

rekonstruieren waren. Zwei dorische Kapitelle wie auch eine Metope, die Europa mit dem Stier zeigt, gehören vermutlich ebenfalls dieser frühesten Bauphase an³²⁴.

Erst im frühen 5. Jh. v. Chr. entstehen nach Ansicht der Ausgräber die beiden Hauptgebäude, der sog. Oikos im Westen und die sog. Rectangular Hall im Osten des Areals (Abb. 31). Diese Datierung muss mit Vorbehalt aus der Literatur übernommen werden, da die stratigraphische Abfolge nicht nachvollziehbar ist. Generell wird zwischen zehn Straten unterschieden, wobei nur die Schichten VI bis X als Kulturschichten ausgewiesen sind. Baugruben sind nirgendwo erhalten oder dokumentiert. Außerdem fällt auf, dass Straten des 4. und 3. Jhs. v. Chr. direkt unter den Mauern verlaufen, ohne dass sich diese Beobachtung in der publizierten Bauabfolge niederschlägt. Diese Widersprüche zeigen sich vor allem in den zahlreichen kleineren Profilzeichnungen³²⁵.

Von beiden Bauten sind nur die Fundamente aus Bruchsteinmauern überliefert. Eine sowohl beim sog. Oikos als auch bei der sog. Rectangular Hall auf den Bruchsteinmauern aufsitzende Lage von Travertinquadern könnte aufgrund der mitunter erhaltenen, charakteristisch stufenförmigen Abarbeitung an der Oberseite die Überreste der Euthynterie der Bauten darstellen³²⁶.

Der sog. Oikos besteht in seiner ersten Phase aus einem rechteckigen Raum, der sog. Cella (Abb. 32), in deren nördlicher Hälfte eine kreisförmige Steinsetzung eingeschrieben ist³²⁷. Aufgrund der zahlreichen figürlichen Terrakotten und der Webgewichte wird diesem Bau kultische Funktion zugewiesen und vermutet, dass es sich um den zentralen Kultbau handelt³²⁸. Eine Opfereinrichtung vor oder auch innerhalb der sog. Cella konnte nicht nachgewiesen werden. Dieser sog. Cella ist im Süden eine schmale Vorhalle („Porch“) vorgelagert. J. Pedley geht von einer gleichzeitigen Errichtung des „Porch“ und der „Cella“ aus, berücksichtigt dabei aber nicht, dass die Eckquader der sog. Cella nicht mit dem „Porch“ verzahnen, sondern – im Gegenteil – L-förmig nach innen gearbeitet sind. Die sich daraus ergebende Baufrage zwischen „Porch“ und „Cella“ spricht gegen eine Gleichzeitigkeit dieser Gebäudeteile.

Die Durchgangslösung zwischen beiden Räumen ist ebenso wie der Zugang in den Vorraum nicht hinreichend geklärt³²⁹. Auch die Frontgestaltung der Vorhalle konnte aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Mauer nicht rekonstruiert werden. Der Ausgräber vermutet, dass die Südmauer des Baus als einfache Wand zu ergänzen ist und nimmt den Zugang zur Vorhalle von ihrer östlichen Schmalseite an, da an dieser Stelle ein Quader fehlt. Ausgehend davon rekonstruiert er den Zugang zur Cella an der Nordwestecke der Vorhalle³³⁰. Überreste eines Bodens aus Steinplatten, der sowohl innerhalb des Rundes als auch im Bereich unmittelbar südwestlich davon erhalten ist, werden einer Renovierungsphase am beginnenden 2. Jh. v. Chr. zugerechnet³³¹. Eventuell zum gleichen Zeitpunkt wird an der Nordostecke der Vorhalle ein rechteckiges Becken errichtet, das zur Reinigung der Kultteilnehmer gedient haben könnte³³².

Etwa 8 m östlich des sog. Oikos wurde eine rechteckige Halle („Rectangular Hall“) errichtet (Abb. 31). Die Gleichzeitigkeit mit dem sog. Oikos wird aus den fluchtenden Nord- bzw. Südmauern beider Gebäude geschlossen. Die Halle ist Ost-West-orientiert, die Lage des Eingangs konnte nicht festgestellt werden³³³. In seiner ersten Phase war das Gebäude durch eine Mauer unterteilt, sodass zwei gleich große Ost-West-orientierte Räume entstanden. Über das Aussehen des südlichen Abschlusses des Baus kann keine Aussage getroffen werden³³⁴. Erst in einer darauffolgenden Phase, die ins 3. Jh. v. Chr. datiert wird, wird der Halle an der Südseite eine Portikus vorgeblendet, die wiederum mit der südlichen Mauer der Vorhalle des Oikos fluchtet. Zusätzlich wird nach dieser Erweiterung in der Traufinie unmittelbar südlich der Portikus ein Kanal aus Steinplatten angelegt und das Regenwasser in einem Auffangbecken gesammelt, das mit einer Zisterne verbunden ist.

³²⁴ Pedley 1990, 133. 140; Masseria 1993, 172 f. 179; Pedley 1993, 61; Ammerman 2002, 2.

³²⁵ Pedley 1993, 31–53.

³²⁶ Martin 1965, 322–334; Mertens 1984, 132 Abb. 76; Müller-Wiener 1988, 87.

³²⁷ Der Bau hat Außenmaße von etwa 14,40 m × 11,05 m. Der Durchmesser des eingeschriebenen Kreises beträgt 9,38 m.

³²⁸ Ammerman 2002, 2.

³²⁹ Die Außenmaße des erweiterten Baus betragen 17,35 m × 11,05 m. Die Vorhalle hat dabei eine lichte Weite von 2,50 m, Pedley 1993, 55.

³³⁰ Pedley 1993, 70.

³³¹ Die Verlegung des Bodens wird anhand von Münzfunden in das frühe 2. Jh. v. Chr. datiert, Pedley 1993, 70.

³³² Das Becken (etwa 1 m × 1,50 m) ist Ost-West-orientiert und besteht aus vier Kalksteinblöcken, die auf einer großen Kalksteinplatte aufliegen. Das Innere des Beckens ist mit Cocciopesto ausgekleidet, an der Nordostecke dürfte sich ein Auslass befunden haben, Pedley 1993, 73 Taf. 16, a.

³³³ Pedley 1993, 91 f. Die Größe des Baus beträgt etwa 23,45 m × 14,40 m.

³³⁴ Pedley 1993, 101.

Das Becken liegt in etwa in der Mitte der Südportikus und wurde aus senkrecht stehenden Steinplatten und dem Abakus einer dorischen Säule errichtet. Die Verbindung zur Zisterne, ein Bleirohr von 7 cm Durchmesser, befindet sich im unteren Drittel des Auffangbeckens, sodass sich das Sediment im Becken absetzen konnte und nur das vorgereinigte Wasser in die Zisterne floss. Die Verwendung von Bleirohren wird allerdings anderenorts in der Magna Graecia nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. angenommen³³⁵. Die Zisterne selbst wurde in den anstehenden Boden eingeschnitten; sie ist innen verputzt und wurde von einem dorischen Kapitell, das in der Mitte durchbohrt ist, abgedeckt³³⁶.

Der Korridor zwischen Oikos und Rectangular Hall wurde zu einem nicht näher bestimmbar Zeitpunkt an der Nordseite mit einer Mauer geschlossen; zumindest bindet die Mauer weder in die Außenmauern des Oikos noch der Rectangular Hall ein. Diese Mauer, die in einer zweiten – vermutlich römischen – Phase erneuert wurde, wird als distyle Vorhalle interpretiert, die den Eingangsbereich zum Heiligtum darstellt³³⁷. Zu bemerken ist in diesem Zusammenhang, dass auch der südliche Abschnitt zwischen Oikos und Rectangular Hall zu einem Zeitpunkt nach der Errichtung der Vorhalle (Oikos) bzw. der Portikus (Rectangular Hall) durch eine Mauer zugesetzt wurde. Deren Funktion bleibt jedoch unklar, sodass eine komplexe Eingangssituation zu überdenken ist.

An der Südwestecke des sog. Oikos schließt ein weiterer rechteckiger Bau an, das sog. South Building (Abb. 31), dessen Eingang sich an seiner Ostseite befand³³⁸. Bereits J. Pedley schlägt zwei Hypothesen zur Chronologie der Befunde vor, die er gleichberechtigt nebeneinanderstellt. Die erste Annahme geht von einer Gleichzeitigkeit der Gebäude aus. Wenn dies zuträfe, wäre dem sog. Oikos an der Südseite eine Halle angeschlossen worden. Die andere These weist das sog. South Building einer nicht näher spezifizierten römischen Phase zu, wobei dann eine vermutete archaische Phase überlagert worden wäre³³⁹. Eine Gleichzeitigkeit beider Bauten ist m. E. nicht plausibel, da es einen physischen Zusammenhang nur mit der Vor-

halle, nicht aber mit der Cella, gibt und hier im Plan eindeutig eine Baufuge zu erkennen ist. Die Funktion des sog. South Building ist mehr als unklar. Aufgrund seiner Position und der Ausrichtung des Eingangs auf den unbebauten Platz südlich des Oikos könnte vielleicht an ein Gebäude für Zusammenkünfte der Kultgemeinschaft zu denken sein.

Eine umfassende Renovierung und Restrukturierung der gesamten Anlage beginnt am Ende des 1. Jhs. v. Chr. und dürfte bis in die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. angedauert haben. Die Umbauten betreffen vor allem die Innengliederung der sog. Rectangular Hall. So wurde der südliche Bereich des Baus in ein Hofareal umgestaltet, während der nördliche mit mehreren Zwischenmauern in kleine Räume gegliedert wurde. Außerdem wurden mehrere hufeisenförmige Nischen mit Mittelstütze sowohl in dem im Norden liegenden Raum B als auch im nunmehrigen sog. Court A eingebaut³⁴⁰. Diese hufeisenförmigen Nischen sind im Aufbau sehr ähnlich und mit jeweils einer kleinen säulenförmigen Stütze ausgestattet, für die auch Fragmente bzw. Teile von Säulen Verwendung fanden. Die Auskleidung der Nischen mit einem wasserabweisenden Verputz macht es wahrscheinlich, dass hier Wasser eingefüllt wurde³⁴¹. Dennoch ist ihre Funktion nicht geklärt. Sie werden zumeist mit dem in den Weihinschriften des Heiligtums erwähnten Begriff „Strongylon“ gleichgesetzt, für den aus antiken Quellen keine nähere Erklärung bekannt ist³⁴².

Südlich der sog. Rectangular Hall wird ein rechteckiges Becken, die sog. Piscina, errichtet. Das Becken, an dessen Nordseite eine ovale Nische mit Mittelstütze angebracht ist, konnte über Treppen betreten werden³⁴³.

³³⁵ Crouch 1984; Sokolicek 2006b, 204 bes. Anm. 12, mit weiterführender Literatur.

³³⁶ Pedley 1993, 102.

³³⁷ Die Breite des nördlichen Zugangs liegt bei etwa 6,5 m, Pedley 1993, 115 f.

³³⁸ Die Größe des Baus beträgt etwa 11,50 m × 7 m.

³³⁹ Pedley 1993, 62–66, Profilzeichnungen, die dieses Problem beleuchten könnten, sind leider nicht publiziert. Pedley überläßt es dem Leser, sich für eine der beiden Thesen zu entscheiden.

³⁴⁰ Pedley 1993, 94 f.

³⁴¹ Die Nischen haben einen Durchmesser von ca. 2,05–2,20 m bei einer Tiefe von etwa 0,95 m.

³⁴² Pedley 1993, 94 f.; trotz dieser Unklarheiten fand der Begriff wie auch der damit gleichgesetzte Befund als einziges Beispiel Eingang in den *Thesaurus Cultus et Rituum Antiquorum*, ThesCRA IV (2005) 337 f. s.v. Strongylon (M. Torelli).

³⁴³ Das Becken hat eine Größe von etwa 3 m × 6 m bei einer Tiefe von 1,20–1,30 m. Die runde Nische hatte einen Durchmesser von etwa 1,10 m und ist mit einem ca. 0,30 m breiten Durchlass mit dem Becken verbunden. Das Becken besteht aus Travertinplatten, die mit wasserfestem Mörtel ausgekleidet sind. Über eine Rohrleitung an der Nordostecke wurde das Becken mit Wasser versorgt. Zwei Amphoren, die in der Ost- und der Westseite verbaut sind, könnten als Art Überlauf fungiert haben. Das Becken wurde nach dem 1. Jh. n. Chr. bis ins Mittelalter immer wieder umgestaltet und zuletzt auch als Ofen verwendet, Pedley

Auch der Bereich westlich des sog. Oikos wird im ausgehenden 1. Jh. v. Chr. verbaut. Hier entsteht der sog. West Wing, der aus mehreren kleinen Räumen zusammengesetzt ist (Abb. 31). In einem der Räume (Raum K) waren dieselben Nischen (sog. Strongyla) wie in der sog. Rectangular Hall eingebaut. Hier scheinen die Nischen um einen Peristylhof angeordnet gewesen zu sein, der jedoch bei den Grabungen nur angeschnitten werden konnte. Südlich dieses Anbaus wird ein Hof errichtet, der sog. West Court. Eine mit Steinplatten ausgekleidete rechteckige Grube wird als Bothros interpretiert, in dessen unmittelbarer Nähe eine mehrteilige Basis aufgestellt war³⁴⁴.

Im Norden des sog. West Wing entstehen, getrennt durch einen schmalen Korridor, ebenfalls mehrere Räume (M, N und L), von denen der westliche Raum L von der Orientierung der übrigen Anlage abweicht. Der mittlere Raum M besteht hauptsächlich aus den Überresten einer Apsis, während der östliche Raum N wieder die Nord-Süd-Ausrichtung des übrigen Heiligtums aufnimmt. Sehr wahrscheinlich wurde dieser Raumkomplex, über dessen Funktion keine Aussage getroffen werden kann, erst nach dem 1. Jh. n. Chr. errichtet³⁴⁵.

Zusammenfassung Santa Venera

Trotz vorgelegter Publikation bleiben manche Interpretationen nicht nachvollziehbar. Vor allem die Datierungsansätze scheinen wenig überzeugend und in der Argumentation nicht ganz konsistent. Zahlreiche Indizien sprechen m. E. eher für eine Datierung der architektonischen Anlage nicht vor dem 4. bzw. 3. Jh. v. Chr. Hinzu kommt, dass Erkenntnisse zu Position und Aussehen von Opfereinrichtungen sowie zu Ausstattungselementen und grundsätzlichen Dingen, wie der Platzgestaltung als Ganzes und den Zugangsmöglichkeiten, fehlen. Für bekannte Elemente, wie etwa den sog. Strongyla, fehlen bis dato Vergleiche in anderen Heiligtümern oder nicht-sakralen Kontexten, sodass über deren Funktion eigentlich nichts bekannt ist. Das macht die Einordnung des gesamten Befundes sehr schwierig.

Im Allgemeinen werden der sog. Oikos und die sog. Rectangular Hall der ersten Phase zugerechnet und in das frühe 5. Jh. v. Chr. datiert³⁴⁶. Diese

Datierung ergibt sich aus einem Stratum (VIb), das an das Ende des 6. bzw. den Beginn des 5. Jhs. v. Chr. datiert wird und im gesamten Grabungsareal in annähernd gleicher Stärke nachweisbar ist³⁴⁷. Zur Untermuerung der Datierung weist J. Pedley auf die Ähnlichkeiten der Proportionen des sog. Oikos mit jenen des sog. Thesauros im Heraion in Foce del Sele. Zur Zeit der Publikation der Befunde von Santa Venera galt dieser nämlich als archaisches Gebäude – die Grabungen der letzten Jahrzehnte zeigten jedoch klar, dass der sog. Thesauros erst in der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. errichtet wurde³⁴⁸.

Für eine jüngere Datierung der erhaltenen Architektur spricht auch die Mauertechnik. Fundamente aus Bruchsteinen mit einem aufgehenden Mauerwerk aus Quaderblöcken sind in Poseidonia und dem benachbarten Elea erst für Bauten ab dem 3. Jh. v. Chr. nachgewiesen³⁴⁹. Darüber hinaus weisen auch die als bauzeitlich identifizierten Bodenhorizonte einige Unklarheiten auf. So fällt bei den Profilen auf, dass die verzeichneten Böden nur selten an die Mauern anschließen und in solchen Fällen meist nur ein Bezug zu den Bruchsteinfundamenten hergestellt werden kann³⁵⁰. Daraus müsste gefolgert werden, dass die Bruchsteinmauern zum Zeitpunkt der Errichtung sichtbar gewesen sind. Plausibler scheint allerdings, dass es sich bei dieser Art des Mauerwerks um Fundamente gehandelt hat, da die ebenso vorhandenen Travertinquader wohl eher als aufgehendes Mauerwerk fungierten. Der fehlende Anschluss der Böden könnte aber ein Indiz dafür sein, dass diese im Bereich der Mauer

³⁴⁷ Pedley 1993, 34. Aufgrund der Altgrabungen fehlen jedoch die direkt an die Mauern anschließenden Kontexte, sodass die Datierung über „[...] levels associated with the foundations [...]“ erfolgte, s. Pedley 1993, 68.

³⁴⁸ Pedley 1993, 67; de la Genière u. a. 2010.

³⁴⁹ Pedley 1993, 66 f. Eine ähnliche Mauertechnik findet sich beispielsweise bei den kleinen Kultbauten, die im Laufe des 2. Jhs. v. Chr. im südlichen Stadtheiligtum im Areal nördlich der Peripteroi errichtet werden, L. Haumesser, in: Greco u. a. 2002, 482–485. In Elea tritt die Kombination von Bruchsteinfundamenten und Quadermauerwerk nicht vor dem 3. Jh. v. Chr. auf, vgl. etwa Gassner – Svoboda 2009a.

³⁵⁰ Pedley 1993, Abb. 7. 10–12 sowie Taf. F und I; bei Abb. 28 trifft der Boden an der Unterkante des Quaderblockes auf die Mauer. Im Zusammenhang mit den Mauerfundamenten steht auch die Beschreibung des sog. limestone battuto der sog. 1. Phase („Greek Phase“), der als dünne Lehmschicht, stark vermischt mit Kalksteinsplitt, beschrieben wird und nur noch im nordöstlichen Teil des Oikos und in Teilbereichen der rechteckigen Halle festgestellt werden konnte, Pedley 1993, 60. 97 f.

1990, 152–157; Higginbotham 1993. Ein beinahe identisches Monument ist auch aus dem südlichen Stadtheiligtum Poseidonias bekannt, Higginbotham 1997, 219–226.

³⁴⁴ Pedley 1993, 87 f.

³⁴⁵ Pedley 1993, 85–88.

³⁴⁶ Pedley 1993, 31–53.

durch eine Baugrube durchschlagen wurden. Die mehrfach beobachteten stufenförmigen Abarbeitungen an der Oberseite der Travertinquader könnten auf deren mögliche Funktion als Euthynterielage hinweisen, was wiederum das bauzeitliche Bodenniveau deutlich anheben würde und ein Indiz für eine jüngere Datierung des sog. Oikos und der sog. Rectangular Hall ist. In diesem Zusammenhang sei nochmals auf den vermutlich erst im 2. Jh. v. Chr. eingebrachten Plattenboden in der sog. Cella des sog. Oikos verwiesen. Das Niveau der Platten korrespondiert exakt mit den stufenförmigen Abarbeitungen, sodass, obwohl dieser Boden wahrscheinlich nicht bauzeitlich ist, davon ausgegangen werden kann, dass die Funktion der stufenförmigen Abarbeitungen dieselbe geblieben ist³⁵¹. Blöcke mit einer identischen Abarbeitung, die ebenfalls mit dem Gehhorizont korrespondiert, finden sich in der letzten Bauphase (*terminus post quem* 3. Jh. v. Chr.) des kleinen Tempels am sog. Kultplatz 7 von Elea³⁵².

Der Grundriss des sog. Oikos wirft ebenfalls einige Fragen auf, da es für freistehende rechteckige Bauten mit eingeschriebenen runden Strukturen eigentlich keine Parallelen gibt. Ein typologischer Vergleich mit griechischen und römischen Monopteroi oder Tholoi scheint nur wenig vielversprechend, da diesen freistehenden Rundbauten umgebende rechteckige Mauerzüge fehlen³⁵³. Der Ausgräber vermutet, dass der Eingang an einer Schmalseite des Vorraums des sog. Oikos lag und vom Korridor zwischen sog. Rectangular Hall und Oikos aus zu betreten war. Mit dieser Argumentation schließt er somit eine Rekonstruktion des südlichen Abschlusses der Vorhalle als Portikus *a priori* aus³⁵⁴. Die Position eines – wahrscheinlich nicht bauzeitlichen – Beckens unmittelbar an der Südostecke der Vorhalle ist in diesem Zusammenhang besonders interessant. Niedrige Becken dieser Art finden sich nur selten. Dennoch scheint es bei den Beispielen am Largo Argentina in Rom³⁵⁵, der sog. Piazzale delle Corporazioni in Ostia³⁵⁶

und in der sog. Masseria del Gigante in Cuma³⁵⁷ so zu sein, dass diese Becken jeweils an der Frontseite der Tempel angebracht wurden. Möglicherweise könnte also die Position des Beckens in Santa Venera darauf hindeuten, dass der Zugang zum Oikos von Süden her und damit vom Hofareal aus erfolgte. Mit einer frontalen Ausrichtung nach Süden müsste jedoch auch davon ausgegangen werden, dass die Südmauer der Vorhalle als Säulenstellung angelegt wurde. Keines der oben angeführten Becken datiert aus der Zeit vor dem Ende des 3. Jhs. v. Chr., sodass damit eventuell auch ein Hinweis auf eine andere chronologische Einordnung des gesamten Komplexes gegeben sein könnte.

Typologisch wird der Grundriss des sog. Oikos mit jenem des sog. Heroons in Olympia (Abb. 33) verglichen, womit J. Pedley wiederum seinen Datierungsansatz des 5. Jhs. v. Chr. zu stützen versucht³⁵⁸. Interessanterweise weist C. Wacker auf den schlechten Erhaltungszustand des Heroons und der damit verbundenen unsicheren Datierung hin, ordnet jedoch mit dem Verweis auf die Datierung des sog. Oikos in Santa Venera das Heroon dem Zeithorizont des 5. Jhs. v. Chr. zu³⁵⁹. Typologisch scheint ein Vergleich beider Gebäude naheliegend, dennoch gibt es einige Unterschiede zwischen beiden Bauten. Das sog. Heroon von Olympia besteht aus insgesamt drei Räumen, von denen der quadratische nordöstliche Raum von einer kreisförmigen Steinsetzung umgeben ist. Anders als in Santa Venera ist dieser Raum baulich sowohl mit einem etwas kleineren rechteckigen Raum im Süden wie auch mit einer über die Front beider Räume verlaufenden Vorhalle mit partieller Säulenstellung verbunden. In der Mitte des quadratischen Grundrisses befand sich ein breiter Durchgang, der das Rund mit der Vorhalle verband. Von der runden Struktur waren noch zwei Lagen erhalten, wobei die Blöcke der unteren Lage den Grundriss eines Polygons aufwiesen und erst die zweite erhaltene Lage an ihrer Innenseite gerundet gearbeitet wurde. Die flüchtige Oberflächenbehandlung der Außenseiten der Blöcke lässt darauf schließen, dass diese verblendet waren. Eine große Menge dreieckiger Ziegel könnte auf ein Zeltdach schließen lassen, was wiederum andeutet, dass der runde Grund-

³⁵¹ Pedley 1993, 39 Abb. 7 (square 6.7 South section) und Taf. 1 (section D-D, N-S through Oikos).

³⁵² Gassner – Svoboda 2009a; s. Kap. 3.2.10.

³⁵³ Seiler 1986; Rambaldi 2002, die darauf verweist, dass Rundbauten sowohl im öffentlichen wie auch im sakralen Kontext erst im 2. Jh. v. Chr. in Italien auftauchen; Bratengeier 2010 zu römischen Peripteraltholoi.

³⁵⁴ Pedley 1993, 70, der eine Rekonstruktion als Portikus ablehnt.

³⁵⁵ Zwischen den Tempeln B und C ist ein gemauertes Becken in die Pflasterung des Platzes eingelassen, Coarelli 1981, 23 f.

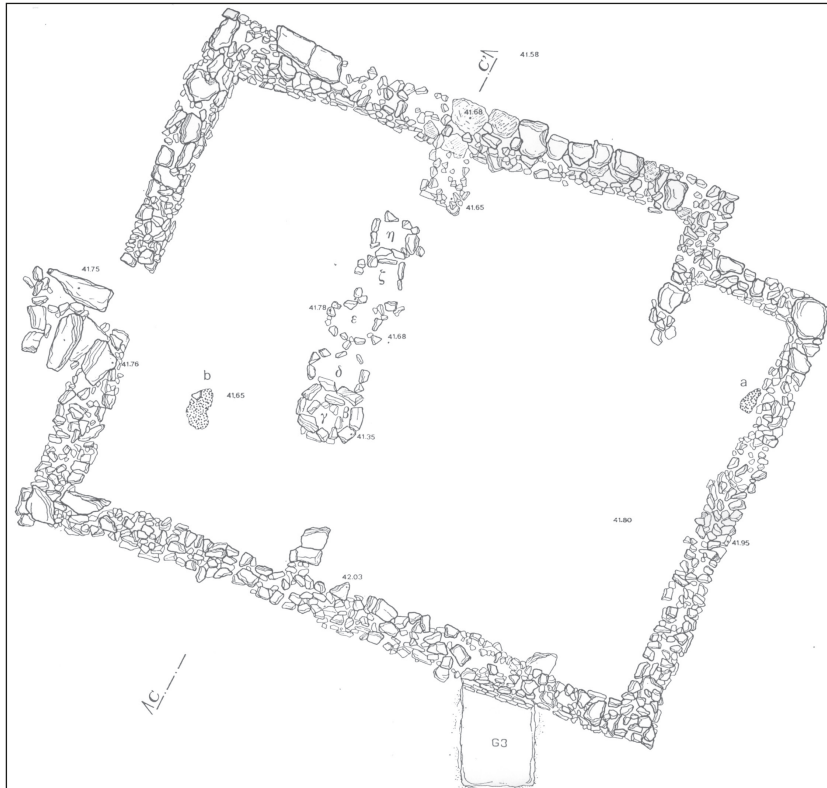
³⁵⁶ An der Südostecke des Tempels des Pater Tiberinus wurde, den Aufgang flankierend, ein niedriges Becken

aus Ziegeln als Auffangbecken eines Brunnensystems errichtet, Rieger 2004, 244 Abb. 209.

³⁵⁷ Coraggio 2007, 239, wo zu beiden Seiten der Aufgangsrampe zum Tempelpodium ein flaches Becken angelegt ist.

³⁵⁸ Mallwitz 1972, 266–269 mit einer Datierung des sog. Heroons ins 5. Jh. v. Chr.; Pedley 1993, 69 f.

³⁵⁹ Wacker 1996, 80–85.



riss von außen nicht sichtbar war. Dazu passt die Beobachtung der nicht auf Ansicht gearbeiteten Außenseiten der Blöcke wie auch der Nachweis einer Verfüllung der Zwickel zwischen Rund und Quadratmauer mit Ziegelbruchstücken³⁶⁰. Bei dem sog. Oikos in Santa Venera handelt es sich, zumindest in seinen frühen Phasen, um einen freistehenden Bau. Zusätzlich fällt auf, dass auf die stützende Funktion einer Mauer im unmittelbaren Anschluss an den südlichen Abschluss des Rundes verzichtet wurde. Der so entstehende freie Bereich südlich des Rundes war mit Platten gepflastert, die aufgrund ihrer Position annehmen lassen, dass der gesamte Bereich, vor allem aber auch die Zwickel zwischen der runden Mauer und der Mauer des umgebenden Rechtecks, mit einem Pflaster ausgelegt waren. Daher wäre es nicht unwahrscheinlich, dass auch die äußere Form des Baus rund war und der rechteckige Grundriss als eine Art Plattform zu interpretieren sein könnte.

Zusammenfassend sieht das Raumkonzept etwa wie folgt aus: Südlich des freistehenden sog. Oikos und der sog. Rectangular Hall befand sich ein ausgedehntes offenes Hofareal, dessen südlicher

Abschluss nicht mehr ergraben werden konnte. Sakrale Ausstattungselemente wie Altäre, Basen für Weihgeschenke oder Deponierungen konnten innerhalb dieses Hofes nicht festgestellt werden. Der Platz selbst wurde sukzessive verbaut. Die Einschränkung bzw. verstärkte Bebauung der Freiflächen in einem Heiligtum ist ein Phänomen, das ab dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. im südlichen Stadtheiligtum in Poseidonia selbst, aber auch dem extraurbanen Heiligtum in Foce del Sele oder im Stadtheiligtum von Metapont zu beobachten ist³⁶¹. Der einzige publizierte Nachweis einer Deponierung befindet sich im sog. West Court und war aus senkrecht gestellten Steinplatten errichtet, einer Bauweise, die auch aus den Stadtheiligtümern Poseidonias bekannt ist. Eine Datierung für diese Deponierung wird jedoch nicht genannt, jedoch kann eine ähnliche Datierung wie für den gesamten sog. West Court, nämlich in die zweite Hälfte des 1. Jhs. v. Chr., angenommen werden³⁶².

c) Nicola di Albanella

Auf einer kleinen Anhöhe etwa 16 km nordöstlich von Poseidonia wird am Beginn des 5. Jhs. v. Chr. ein Kultplatz angelegt, der sich heute in der Contrada S. Nicola außerhalb der Gemeinde Albarella befindet. Das erhöht liegende Plateau der

³⁶⁰ Curtius 1892, 105–107 Taf. 71–72. Die Rekonstruktion des Daches erfolgte anhand dreieckiger Ziegel, die in dem Heroon bzw. darum gefunden wurden. Eine genaue chronologische Einordnung des Befundes wird nicht getroffen.

³⁶¹ s. Kap. 3.1.4.a und 3.4.2.a.

³⁶² Pedley 1993, 83. 87; Ammerman 2002, 10.

Loc. S. Nicola liegt an den Ausläufern der Monti Alburni und ist in Richtung des Flusseinschnittes des Calore orientiert, mit dem es durch das kleine wasserreiche Tal des Flusses La Cosa verbunden ist³⁶³. Die Nutzungszeit des Heiligtums erstreckt sich über einen Zeitraum vom beginnenden 5. Jh. bis zum ausgehenden 4. Jh. v. Chr. und wird in mindestens drei unterschiedliche Phasen unterteilt³⁶⁴.

Bereits in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. wird eine rechteckige Einfassungsmauer errichtet³⁶⁵, die in Ost-West-Richtung orientiert ist und deren Eingang an der Westseite liegt (Abb. 34). Die Bruchsteinmauern sind nur im Fundamentbereich erhalten, das aufgehende Mauerwerk wird aus vergänglichem Material vermutet. Der Zugang ist aus der Mittelachse leicht nach Süden verschoben. Unmittelbar an der Südecke des Eingangs wurden in Sturzlage mindestens zwei größere rechteckige Blöcke gefunden, die möglicherweise ursprünglich zur Ausgestaltung des Eingangs dienten³⁶⁶. Durch einen Versprung an der Nordseite der Umfassungsmauer entsteht an der Ostseite ein abgetrennter Bereich, der durch eine Zungenmauer in Verlängerung des Mauerversprungs und durch eine Zungenmauer auf gleicher Linie an der Südmauer gebildet wird. Zwei weitere Zungenmauern sind etwa mittig der Nord- bzw. Südmauer angesetzt, sodass auch hier eine zusätzliche Gliederung des Areals angenommen werden muss³⁶⁷. Die Zungenmauern fungierten möglicherweise als Stützen einer Dachkonstruktion, die aufgrund der Anzahl der Dachziegel wahrscheinlich nur Teilbereiche der Anlage umspannte³⁶⁸.

Ebenfalls in dieser Phase werden insgesamt sechs kreisförmige Strukturen eingerichtet, deren Ränder mit kleinen Steinen befestigt waren. Zunächst wurden in der Flucht der westlichen Zungenmauern fünf dieser Steinsetzungen errichtet (γ , δ , ϵ , ζ , η), die jedoch bald aufgegeben und durch eine einzelne kreisförmige Einfassung (β) direkt über Struktur γ ersetzt wurden. Ihre Abfolge

lässt auf eine weitere Unterteilung dieser Phase schließen, die allerdings im Fundmaterial feinschichtologisch nicht festzumachen ist. Innerhalb dieser Umfassungen war das Erdmaterial stark mit Holzkohle durchsetzt, Funde gab es jedoch kaum. Reste verbrannter Tierknochen in Struktur β machen eine Funktion als Brandopfer Einrichtung wahrscheinlich³⁶⁹.

Gleichzeitig mit den Steinsetzungen wurden verteilt innerhalb der gesamten Anlage Miniaturgefäße deponiert, die mit der Öffnung in den Boden gelegt wurden³⁷⁰. Daneben gehören zu dieser Phase vereinzelte kleinere Deponierungen, die auch verbranntes Fundmaterial enthielten³⁷¹. Bei der Gruppe der Brandopferdeponierungen kann zwischen jenen mit Tierresten und jenen ohne solche unterschieden werden, wie beispielhaft die zwei etwas größeren Deponierungen (α und β) demonstrieren. Deponierung α liegt in unmittelbarer Nähe zur Ostmauer nahe der Nordostecke. Hier wurden Miniaturgefäße sowie eine größere Menge verkohlten Materials gefunden, das keinerlei tierische Reste aufwies. Deponierung β , die etwa einen Meter südöstlich des Eingangs angelegt wurde, enthielt im Gegensatz dazu einen signifikanten Anteil verbrannter Tierknochen³⁷². Auffallend am gesamten Fundmaterial dieser Phase ist das beinahe völlige Fehlen figürlicher Terrakotten³⁷³.

In der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. wurde etwa zwei Meter südwestlich des Eingangs eine Deponierung mit ovalem Grundriss angelegt, die verhältnismäßig viele figürliche Terrakotten enthielt. Diese Deponierung dürfte die letzte gewesen sein, die vor der Auflassung des Heiligtums eingerichtet wurde³⁷⁴.

³⁶³ Cipriani 1989, 17.

³⁶⁴ Tocco Sciarelli 1990, 54; Cipriani 1996a, 233.

³⁶⁵ Die Größe der Umfassungsmauer liegt bei etwa 9,20 m $\times$ 7,50 m, jedoch verspringt die Nordmauer an der Nordostecke um etwa 0,80 m nach Süden. Dadurch ist der nordöstliche Bereich in seiner Nord-Süd-Ausdehnung etwas schmaler.

³⁶⁶ Cipriani 1989, 24.

³⁶⁷ Die Zungenmauern setzen in etwa 3,50 m östlich des Eingangs an der Nord- bzw. Südmauer an. Die Zungenmauern haben zwar unterschiedliche Mauerstärken (0,43–0,60 m), ihre Länge ist mit 0,70 m jedoch einheitlich, M. Cipriani, in: Tocco Sciarelli 1987a, 433; Cipriani 1989, 25.

³⁶⁸ Cipriani 1989, 24 f.

³⁶⁹ Die Steinkreise werden als „foculari“ zusammengefasst. Ihr Durchmesser liegt zwischen 0,76 m und 0,93 m, Cipriani 1989, 25.

³⁷⁰ Diese Deponierungen bestanden üblicherweise aus drei bis vier Gefäßen: Miniaturskyphoi, Kotyliskoi, Krateriskoi und selten auch Hydriskoi, M. Cipriani, in: Tocco Sciarelli 1987a, 435.

³⁷¹ Die Miniaturgefäße enthielten zum Teil noch Samen und Pflanzenreste, Hinz 1998, 177. Die „verbrannten“ Deponierungen werden in den Publikationen als „sacrifici a fuoco“ zusammengefasst, Cipriani 1989, 25.

³⁷² Bei den kleinen Brandopferdeponierungen wurden die Votivgaben direkt auf dem Boden verbrannt und gleich vor Ort deponiert, M. Cipriani, in: Tocco Sciarelli 1987a, 435; Deponierung α hat Ausmaße von etwa 0,45 m $\times$ 0,17 m, die Dicke des Holzkohlestratum schwankt zwischen 0,07 m und 0,10 m. Deponierung β hat eher eine ovale Form mit einer Ausdehnung von etwa 0,55 m $\times$ 0,30 m, Cipriani 1989, 25 f.

³⁷³ Cipriani 1989, 26.

³⁷⁴ Die Größe dieser Deponierung liegt bei etwa



Abb. 35. S. Nicola di Albanella, Abdeckstratum

Am Ende des 4. Jhs. bzw. im beginnenden 3. Jh. v. Chr. wird das Heiligtum schließlich aufgelassen und versiegelt. Dazu wurde das gesamte Areal der Einfassungsmauer mit einer dicken Steinpackung abgedeckt (Abb. 35). Innerhalb der Steinlage konnten zwar fünf Schichten differenziert werden, die jedoch gleichzeitig sein dürften, zumal Fragmente mehrerer Einzelobjekte in unterschiedlichen Positionen und Höhenlagen wieder zusammengefügt werden konnten. Aus diesen Beobachtungen wird geschlossen, dass das Abdecken des Sakralbereiches in einer einzigen Aktion stattfand³⁷⁵. Diese intentionelle Versiegelung dürfte aufgrund des umfangreichen Fundmaterials in der Abdeckung mit einem Ritual einhergegangen sein, das als „rito di chiusura“ bezeichnet wird³⁷⁶.

2,30 m × 1 m, Cipriani 1989, 26; zum Material s. Cipriani 1989, 134–136.

³⁷⁵ Ein sehr dünnes einheitliches Lehmstratum zwischen der Steinpackung und den Mauerkrönen der Anlage dürfte dadurch entstanden sein, dass durch die Zwischenräume der Steine das feine Sediment über die Jahrhunderte nach unten befördert wurde; s. M. Cipriani, in: Tocco Sciarelli 1987a, 431; Cipriani 1989, 24.

³⁷⁶ Cerchiai 2008, 23 f.; allgemein zur Methode: Bonghi Jovino 2005. Strukturell und chronologisch sehr ähnlich ist das Heiligtum in S. Maria d'Anglona in der Chora von Herakleia, das ebenso aus einer Umfas-

d) Capodifume

In etwa 4 km nordöstlich von Poseidonia entsteht im zweiten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. ein kleiner Sakralbereich, der bis zur Mitte des 3. Jhs. v. Chr. genutzt wurde³⁷⁷ (Abb. 36). Der Kultplatz wurde in unmittelbarer Nähe zum Fluss Capodifume außerhalb der südlichen Stadtbefestigung angelegt³⁷⁸. Aufgrund der Nähe der Fundstätte zu einem Wasserlauf, aber auch wegen der überwiegenden Weihung weiblicher Figuren, wird in der Forschung davon ausgegangen, dass der kleine Kultbezirk der Demeter und Kore geweiht war³⁷⁹.

Eine erste sakrale Nutzung dieses Areals konnte für die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. nachgewiesen werden, als kreisförmige Gruben in den anstehenden Felsen eingearbeitet wurden, die vermutlich als Deponierungen fungierten³⁸⁰. In dieser frühen Phase konzentriert sich das Fundspektrum

sungsmauer und mehreren kreisförmig gesetzten Strukturen bestand. Auch dieses Heiligtum wurde – wie auch Albanella – durch eine Steinpackung verschlossen, s. Kap. 3.1.4.c bzw. zusammenfassend Hinz 1998, 178.

³⁷⁷ De Caro 2015, 147.

³⁷⁸ Aufgrund der Nähe zum Fluss, aber auch durch die landwirtschaftliche Nutzung des Areals, ist die Erhaltung nicht besonders gut, Serritella 2005, 19.

³⁷⁹ Hinz 1998, 179.

³⁸⁰ G. Greco, in: Tocco Sciarelli 1987a, 422.

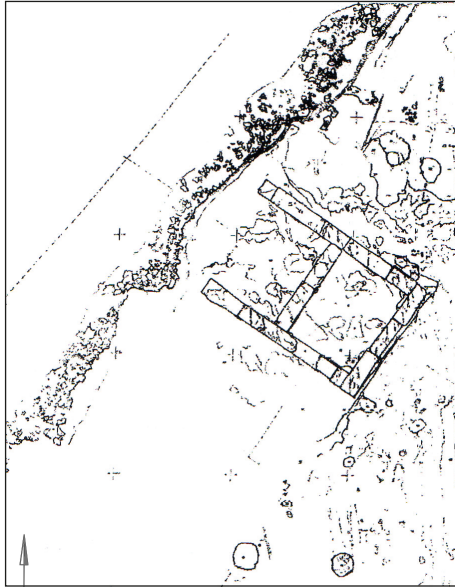


Abb. 36. Capodifiume, Grundriss

vor allem auf weibliche Figuren mit Polos³⁸¹. Mit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. setzt eine intensivere Nutzung des Areals ein, mit der die Errichtung eines Ost-West-orientierten Gebäudes einhergeht³⁸². Der Bau war in zwei Räume gegliedert, von denen nur noch der östliche, quadratische Raum zur Gänze erhalten ist³⁸³. Der Abschluss des Westraumes fehlt, was eine Interpretation des Baus als Architektur *in antis* nahelegt³⁸⁴. In der Südwestecke des Ostraumes wurde eine punktuelle Konzentration von keramischem Material festgestellt, das als Überrest einer Deponierung interpretiert wird³⁸⁵. Besonders im Bereich südlich und östlich des Gebäudes wurden größere Mengen von Koch- und Speisegeschirr gefunden, woraus die Ausgräber schließen, dass hier Speisen zubereitet und gemeinschaftliche Mahle abgehalten wurden³⁸⁶. Das Fundspektrum dieser Phase unterscheidet sich deutlich von jenem der Anfänge des Heiligtums, da nun hauptsächlich weibliche Mantelfiguren, sog. Tanagraerin-

nen, sowie Figuren von Eroten geweiht wurden. Daher schlägt A. Serritella eine Gliederung des Nutzungszeitraumes in mindestens zwei Phasen vor, während derer es auch zu einer Änderung im Fokus des Kultes gekommen zu sein scheint³⁸⁷.

3.1.5. Synthese zu Paestum

Eine diachrone Zusammenfassung der Heiligtümer von Poseidonia ist insofern schwierig, als dass in den Hauptheiligtümern (beide Stadtheiligtümer und Foce del Sele) ein großer Teil der Bausubstanz auf die archaischen und klassischen Phasen zurückgeht und nur im südlichen Stadtheiligtum eine mehr oder minder kontinuierliche bauliche Abfolge rekonstruiert werden kann. Die übrigen Sakralzonen sind entweder vor allem durch Deponierungen oder aber durch chronologische Unsicherheiten geprägt.

Während sich das Gebäudeensemble des nördlichen Stadtheiligtums nach dem 5. Jh. v. Chr. nicht mehr nachweisbar verändert, ist die Bebauung des südlichen Stadtheiligtums steten Veränderungen unterworfen. Die Hauptheiligtümer sind in ihrer Raumkonzeption von typischen Peripteroi-Altar-Ensembles geprägt, die im Laufe des 6. Jhs. v. Chr. angelegt werden. Im 6. und 5. Jh. v. Chr. konzentrieren sich die Aktivitäten auf das Vorfeld der Peripteroi. Deponierungen finden sich dabei häufig unmittelbar neben den Altären bzw. in der Zone zwischen Altar und Tempel. Eine Ausnahme stellt der sog. Antentempel (Abb. 6, Nr. 20) an der Nordseite des Temenosareals dar, der am Ende des 6. Jhs. v. Chr. als nördliche Begrenzung errichtet wird.

Andere architektonische Elemente sind nicht oder nur in einzelnen Heiligtümern nachweisbar. Die in Foce del Sele errichteten Hallen orientieren sich an dem typischen Bild griechischer Heiligtümer, in denen Hallen ein frühes und wichtiges architektonisches Element darstellen³⁸⁸, während in den urbanen Temene Hallen fehlen. Ob sie im ursprünglichen Konzept nicht vorhanden waren oder ob ihr Fehlen im Forschungsstand begründet liegt, ist nicht zu entscheiden³⁸⁹. Lediglich im südlichen Stadtheiligtum sind im Bereich östlich der Hauptaltäre mehrere Gebäude (Abb. 6, Nr. 67; 70, 71) feststellbar, die zwar bislang keine umfassende Bearbeitung erfahren haben, deren Funktion aber

³⁸¹ Ikonographisch sind diese Büsten mit sizilischen Demeter-Kore-Typen vergleichbar, G. Greco, in: Tocco Sciarelli 1987a, 426–428; Tocco Sciarelli 1990, 54.

³⁸² Größe des Gebäudes: 6,80 m × 4,50 m. Greco – Pontrandolfo 1996, 237 argumentieren für eine Errichtung nicht vor dem Beginn des 3. Jhs. v. Chr.

³⁸³ Der östliche Raum hat einen quadratischen Grundriss mit 3,40 m × 2,60 m, s. Serritella 2005, 19.

³⁸⁴ Greco – Pontrandolfo 1996, 237.

³⁸⁵ Serritella 2005, 19.

³⁸⁶ Serritella 2005, 22 schlägt die Existenz einer Halle in diesem Bereich vor, wenngleich keine Nachweise für einen weiteren Bau innerhalb des Kultplatzes im Befund überliefert sind.

³⁸⁷ Serritella 2005, 23 f. Hinz 1998, 179 f. merkt an, dass die für den Demeterkult typischen Ferkeltragende im Fundspektrum sehr selten sind.

³⁸⁸ Kuhn 1985 *passim*.

³⁸⁹ Kuhn 1985, 260 verweist darauf, dass Säulenhallen in der Magna Graecia selten sind.

eventuell in irgendeiner Form mit der Versammlung und Speisung der Kultteilnehmer in Zusammenhang stehen könnte.

Ab dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. ist ein baulicher Hiatus im südlichen Stadtheiligtum festzustellen. Damit einher geht die Beobachtung, dass ab der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. auch die Nekropolen einen demographischen Rückgang zeigen³⁹⁰. Funde und Reparaturarbeiten an den Peripteroi belegen die Nutzung des Heiligtums, das in seiner Anlage unverändert von den beiden Peripteroi geprägt ist. Das Fehlen von neuer Bebauung in diesem Zeitraum ist deswegen besonders interessant, da es chronologisch mit der sog. ‚Lukanisierung‘ der Stadt zusammenfällt. Auf die Schwierigkeiten des Konzeptes einer ‚Lukanisierung‘ wurde bereits hingewiesen (Kap. 2.3). Dies zeigt, dass die postulierten politischen, gesellschaftlichen und strukturellen Umbrüche nicht so tiefgreifend waren, dass sie sich in der Bausubstanz widerspiegeln. Eine kontinuierliche Nutzung des Heiligtums belegen vor allem auch die Funde. Hier jedoch sind Veränderungen in der Typenauswahl besonders der Koroplastik zu beobachten, da nun das Spektrum auf demeterspezifische Darstellungen und Motive erweitert wird. Dieses Phänomen betrifft – soweit das der Publikationsstand des Materials zulässt – alle urbanen und periurbanen Sakralbereiche der Stadt. Ob sich aus der Verlagerung der Motivauswahl auf einen anderen Kreis der Kultteilnehmer schließen lässt, sei dahingestellt.

Ist innerhalb der Hauptheiligtümer während des 4. Jhs. v. Chr. kaum Bautätigkeit feststellbar, wurde jedoch innerhalb der Stadtmauern das kleine Heiligtum an der Porta Sirena neu errichtet. Dessen Nutzungszeit fällt damit genau in die sog. ‚lukanische‘ Phase der Stadt. Bei seiner Anlage wurde sich offensichtlich auf die Nutzung des Innenraumes konzentriert, in dem eine Plattform zum Verbrennen von Gaben wie auch eine umfangreiche Deponierung angelegt wurde. Solche Raumaufteilungen finden sich auch bei den Heiligtümern des Hinterlandes. Die Plattform selbst fällt durch ihre ungewöhnlich niedrigen Baumaße und die umlaufenden Randleisten auf. Die beste Parallele hierfür findet sich bei einer Struktur in Cuma, die der samnitischen Phase eines Heiligtums auf dem späteren Forum zugewiesen wird³⁹¹. Ähnlich sind auch mehrere als Basen angesprochene Objekte am sog. Kultplatz 1 von Elea, die paarweise errichtet wurden und von denen immer eine mit einer mitigen Einlassung versehen war³⁹². Den Vergleichs-

funden zur paestaner Plattform ist eine Verbindung mit Brandopfer gemeinsam, wie auch die verkohlten Knochen und Keramikfragmente in Poseidonia eine solche Nutzung nahelegen.

Verstärkte Bautätigkeit setzt im südlichen Stadtheiligtum erst am Ende des 4. Jhs. v. Chr. ein. Zu dieser Zeit wird der freie Raum zwischen den Peripteroi und der Agora von kleineren Tempeln erschlossen. Zwar wurde diese Zone auch schon vorher rituell genutzt – belegt durch Deponierungen –, aber eine bauliche Gestaltung war entweder nicht erwünscht oder unnötig. Zusätzlich wandert die nördliche Temenosgrenze nach Süden, sodass die Größe des Heiligtums in dieser Phase zum ersten Mal deutlich beschnitten wird. Auch im Süden und Westen werden neue Peribolosmauern errichtet. Der Gesamteindruck ist der einer architektonischen Zergliederung der gesamten Zone, deren Grund in einer veränderten Bedeutung und Nutzung des Sakralraumes liegen muss. Sei es, dass es zu einer Erweiterung des Spektrums der Kultinhaber kam, worauf auch die ab dem 4. Jh. v. Chr. auftretenden ferkeltragenden Terrakotten bzw. auch ein verstärktes Auftreten anatomischer Votive bzw. sog. ‚Wickelkinder‘ hinweisen³⁹³, oder dass die kleinen Kultbauten ein Ausdruck einer neuen Organisation der Kultgemeinde sind, in der sich unterschiedliche soziale Gruppen – zu denken wäre hier an Familien, Berufsgruppen, genderspezifische Gruppen o. ä. – eigene Kultstätten errichten.

Die gesamten Umstrukturierungsmaßnahmen zeigen, dass die Beschneidung des Heiligtums mit einem Ausbau der Agora – ja vielleicht sogar mit deren Umformung zu einem römischen Forum – einhergeht. Chronologisch liegen diese beiden Ereignisse nahe beisammen: Die Ausbauphase kann für einen Zeitpunkt nicht vor dem Ende des 4. Jhs. v. Chr. oder vielleicht auch erst am Beginn des 3. Jhs. v. Chr. festgemacht werden. Für 273 v. Chr. ist der Status Poseidonia als *Colonia* belegt. Hinzu kommt, dass die Chronologie Poseidonias alles andere als unumstritten ist. Kontrovers diskutiert werden vor allem der chronologische Ablauf um die Gründung der *Colonia* und damit die Zuweisung der Gebäude zu einer ‚lukanischen‘ bzw. einer ‚römischen‘ Phase. Einerseits stützen sich die Chronologieansätze dabei auf die Datierung der Verfüllung des sog. Ekklesiasterions, die entweder in das erste Viertel oder in die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. gesetzt wird³⁹⁴. Andererseits ist die

Kap. 3.2.3.

³⁹³ Hinz 1998, 172 f.; Pedley 2005, 223 f.

³⁹⁴ Greco – Theodorescu 1983, 86. 92; Greco – Theodorescu 1987, 79; Torelli 1987, 45 f.; zusammenfassend zur Problematik Trapichler 2006, 109.

³⁹⁰ Cipriani 2012, 167 f.

³⁹¹ Greco 2007, 38 f.; Greco 2008, 40–42.

³⁹² Svoboda 2010, 105 f.; zur Detailbeschreibung s.

chronologische Einordnung der bemalten Gräber der Spinazzo-Nekropole, vor allem der in ihnen gefundenen Münzen mit PAISTANO-Prägung, von großer Bedeutung. A. Pontrandolfo schlägt für die Bestattungen mit dieser Münzbeigabe eine Datierung vor 280 v. Chr. vor³⁹⁵. Überzeugend für eine Emission dieser Prägung nach 273 v. Chr. argumentieren dagegen M. Crawford und H. Horsnæs³⁹⁶. Zuletzt sprach sich M. Taliercio Mensitieri für eine Deutung als Referenz zum neuen Namen der Stadt – und nicht als ethnische Zuweisung – aus³⁹⁷. Was zunächst ein Detailproblem zu sein scheint, hat gravierende Auswirkungen auf die chronologische Zuweisung der Heiligtumsbebauung. Da sich die meisten Publikationen an Pontrandolfos Datierung der Gräber orientieren, werden Gebäude des beginnenden 3. Jhs. v. Chr. des südlichen Stadtheiligtums einer späten ‚lukanischen‘ Phase zugewiesen³⁹⁸. Dennoch zeigt sich anhand dieser Diskussion, dass die Einordnung ‚lukanisch‘ und ‚römisch‘ durchaus oszilliert.

Die Beschneidung von Temenosbezirken unter römischer Administration ist nicht singulär. Beispiele dafür finden sich etwa in Ostia³⁹⁹ oder am Largo Argentina in Rom⁴⁰⁰. Dies zeigt, dass auch der sakrale Raum steten Veränderungen in seiner architektonischen Gestaltung unterliegt, die wiederum ein Hinweis auf einen Bedeutungswandel einzelner Orte innerhalb einer Anlage sein könnten⁴⁰¹. So muss letztlich zu dem Schluss gekommen werden, dass die Restrukturierung des südlichen Stadtheiligtums eher einem geplanten Gesamtkonzept im Vorfeld bzw. im Zuge der *Colonia*-Gründung zuzurechnen sein wird.

Mit der Gründung der römischen *Colonia* werden weite Bereiche des Heiligtums umgestaltet und mehrere kleine Kultbauten⁴⁰² entstehen. Zusätzlich wird das Temenos abermals von Norden her verkleinert⁴⁰³. Die Umstrukturierung beeinträchtigte vor allem die Situation der Votivzonen

und Deponierungen massiv und zerstörte sie zum größten Teil, da sowohl im nördlichen wie auch im südlichen Heiligtum das Bodenniveau abgesenkt wird⁴⁰⁴.

Ab der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. kommt es zu einer Reihe neuer Bauten. Der nicht lange existierende sog. italische Tempel wird zu dieser Zeit errichtet und bringt erstmals eine abweichende Orientierung in das Heiligtum ein. Ebenso wird dem Tempel 17 eine Art Thesaurus (Abb. 6, Nr. 16–17) zur Seite gestellt. Den beiden Peripteroi wird an der Ostseite eine gerundete Treppe vorgelagert⁴⁰⁵ und dem sog. Poseidontempel ein neuer Altar errichtet, was zeigt, dass dieser Kultbau noch in Verwendung gewesen sein dürfte. Ebenfalls in diese Phase dürfte die Einrichtung der sog. Altarreihe fallen, die in Verlängerung zum römischen Altar des Peripteros liegt und deren Verlaufslinien ein möglicher Hinweis auf eine neue östliche Grenze des Heiligtums ist. Generell verlagert sich jedenfalls der strukturelle Schwerpunkt des Heiligtums weg vom alten Heratempel deutlich nach Norden. Zu fragen bleibt, ob dieser Tempel noch in Verwendung war. D. Mertens bestätigt zwar die Ausstattung der Front mit zusätzlichen Treppen in römischer Zeit, vermutet aber auch die Auflfassung des Baus spätestens in spätrepublikanischer Zeit⁴⁰⁶. Ob für diese Auflfassung auch schon ein früherer Zeitpunkt denkbar ist, bleibt zu diskutieren. In diesem Zusammenhang auffällig ist jedenfalls die Aufstellung dreier Statuenbasen zwischen Altar und Heratempel, die einen gravierenden Eingriff in die Raumordnung darstellen, da dadurch die Sichtachse zwischen Tempel und Altar unterbrochen wird. Möglicherweise jedoch hatte dieses Areal zum Errichtungszeitpunkt der Basen schon eine sakral weniger bedeutsame Rolle. Der Fokus des rituellen Geschehens hatte sich nun bereits auf das nördliche Areal des Heiligtums in Richtung Forum verschoben, was auch durch das Fehlen von Bauten des 3. und 2. Jhs. v. Chr. im südlichen Bereich des Temenos betont wird. In weiterer Folge sei nur kurz die Installation von Kanälen und Wasserbecken im 1. Jh. v. Chr. erwähnt, die ein Zeichen für die andauernde Nutzung des Heiligtums, aber auch ein Zeichen für die sich stetig verändernde Auffassung eines lange bestehenden Sakralraumes sind.

Ergänzt wird das Bild durch Deponierungen, die unterschiedlich gestaltet sind. Publiziert sind zumeist nur jene, bei denen Gruben mit Orthostaten ausgekleidet waren, sodass eine Art Steinkiste

³⁹⁵ Pontrandolfo 1983, bes. 76 f. Der gesamte Artikel nimmt Bezug auf Crawford 1973.

³⁹⁶ Burnett – Crawford 1998; Horsnæs 2004; Crawford 2006, 60. 64 f.

³⁹⁷ Taliercio Mensitieri 2012, 264.

³⁹⁸ Zusammenfassend zur Problematik Trapichler 2006, 109.

³⁹⁹ Zum Beispiel die Anlage der Quattro Tempietti und das Heiligtum des Hercules Victor, Rieger 2004, 39–90. 225–227.

⁴⁰⁰ Arnhold 2008.

⁴⁰¹ Rüpke 2001, 174 f.

⁴⁰² Doepner 2002, 84.

⁴⁰³ Die fundführenden Straten werden als „[...] già mescolati in antico [...]“ beschrieben (s. Cipriani 1988, 382).

⁴⁰⁴ Mertens 1993, 90; zusammenfassend Doepner 2002, 84.

⁴⁰⁵ Mertens 1992, 90.

⁴⁰⁶ Mertens 1993, 90.

entstand. Die Form der Deponierung tritt bereits ab dem 6. Jh. v. Chr. auf, sodass dieser Typ chronologisch nicht signifikant ist. Auch das enthaltene Fundmaterial streut chronologisch weit, weswegen in diesen Fällen eine Funktion als Obliterationsdepot⁴⁰⁷ anzunehmen ist. Das Fundmaterial der Deponierungen zeigt allerdings besser als die erhaltene Bebauung, dass beide Stadtheiligtümer kontinuierlich genutzt wurden. Einzig feststellbar ist eine Veränderung des Votivspektrums im Laufe des 4. Jhs. v. Chr., das nun auch mehr Darstellungen aus der chthonischen Sphäre umfasst.

Bei den Votiven besonders gut nachweisbar sind die sog. Cippen, die sowohl im südlichen Stadtheiligtum wie auch in Foce del Sele anzutreffen sind. Aus dem nördlichen Stadtheiligtum sind keine Stelen bekannt, jedoch wurden dort Votivsäulen errichtet. Möglicherweise stellen diese Säulen eine andere Ausprägung desselben Weiheverhaltens dar. Wie in Metapont deutlich wird, schließt die Existenz einer Votivsäule die Errichtung von Votivstelen nicht grundsätzlich aus⁴⁰⁸. Ein möglicher Zusammenhang mit der Art des Kultes bzw. dem Kultinhaber ist hier die wahrscheinlichste Erklärung. Das Fehlen der Votivstelen im nördlichen Stadtheiligtum zeigt möglicherweise, dass diese Objekte nicht als adäquate Weihgeschenke für Athena angesehen wurden. Eine ausschnittshafte Durchsicht der Gruppe der Stelen und Cippen aus griechischen Heiligtümern Süditaliens bestätigt diesen Eindruck. So befand sich das Gros der Stelen in Metapont im Bereich der Altäre des Hera- bzw. Apollontempels, während um den sog. Tempel C, für den eine Zuweisung an Athena vermutet wird, nur eine Stele neben dem Altar errichtet wurde⁴⁰⁹. Die Stelen und Cippen aus Elea sind aufgrund ihrer Inschriften der Hera, dem Poseidon und dem Zeus geweiht worden⁴¹⁰. Für Kaulonia und Kroton ergibt sich ein ähnliches Bild⁴¹¹. Auch in Sizilien werden die erhaltenen Stelen beispielsweise aus den Hei-

ligtümern von Syrakus⁴¹² und Selinunt⁴¹³ dem Zeus bzw. dem Apollon zugewiesen. Abseits griechischer Heiligtümer sind auch aus Messapien zahlreiche Stelen und Cippen bekannt, die Inschriften in oskischer Sprache tragen. Dennoch zeigt sich auch hier, dass zu einem großen Teil Gottheiten angerufen wurden, die Zeus, Venus oder Artemis entsprechen⁴¹⁴. Trotz des präliminären Charakters dieses Überblicks zeigt sich doch eine gewisse Tendenz in der Weihepraxis der Votivstelen und -cippen, die zu einem großen Teil mit den Gottheiten Zeus, Hera und Apollon in Verbindung stehen.

Die großen extraurbanen Heiligtümer in Foce del Sele und Santa Venera zeigen ähnliche Entwicklungen wie die urbanen Kultbezirke. Auch dort wird die Platznutzung stetig verändert und adaptiert. Deutlich wird das vor allem im Heraion in Foce del Sele. Während im 6. und 5. Jh. v. Chr. kaum maßgebliche Veränderungen in der Raumnutzung zu beobachten sind, setzt mit dem Ende des 5. Jhs. v. Chr. bzw. dem Beginn des 4. Jhs. v. Chr. – der als ‚lukanisch‘ angesprochenen Phase – eine Zergliederung der großen Freiflächen des Heiligtums ein. Die sog. Stoa lucana und das sog. Edificio quadrato beschränkten den Raum in einer Form, die zuvor nicht nötig gewesen zu sein scheint. Die Errichtung von mit Steinblöcken eingefassten Bothroi sowie die in deren Nähe liegenden Plattformen zur Aufstellung von Weihgeschenken zeigen eine intensive Platznutzung. Im Kontext einer Umgestaltung des sakralen Raumes zu dieser Zeit werden Einrichtungen zur Deponierung von Weihgeschenken errichtet, das chronologische Spektrum der Funde lässt hier aber eher an Obliterationsdeponierungen denken. Neu entstehende Gebäude haben keine explizit sakrale Funktion, sondern lassen sich eher für Zusammenkünfte und Speisungen der Kulteilnehmer interpretieren.

Etwas komplexer ist die Situation im Heiligtum von Santa Venera. Belegen die Funde eine Nutzung der Zone sicherlich ab dem 6. Jh. v. Chr., ist die architektonische Gestaltung zu dieser Zeit nicht nachweisbar. Die Publikation der Grabungen hat dabei aus chronologischer Sicht mehr Fragen als Antworten aufgeworfen. Als gesichert kann lediglich der Ausbau des Heiligtums grob im 4. oder 3. Jh. v. Chr. eingeordnet werden. Das gesamte Gebäudeensemble ist dabei mehr oder weniger singulär – nicht nur für Poseidonia. Die Funktionszuweisung als Kultbau an den sog. Oikos ist fraglich, ebenso wie die Funktion der Hallen nicht geklärt ist. Sicher scheint, dass keinerlei Ausstattungsele-

⁴⁰⁷ Bonghi Jovino 2005, 34.

⁴⁰⁸ Mertens 2006, 155.

⁴⁰⁹ Doepner 2002, 21 Abb. 2; 71–72: Jedoch könnte eine substantielle Anzahl von Stelen und Cippen hinter Tempel C als Weihgeschenke für Athena angesehen werden.

⁴¹⁰ Vecchio 2003, 34–58. Eine schlecht erhaltene Inschrift von der Akropolis von Elea rekonstruiert L. Vecchio als Weihung für Athena Hellenia und Zeus Hellenios, wobei der Name der weiblichen Gottheit über den Fundort erschlossen wird, der u. a. auch als Athenaheiligtum interpretiert wird. L. Vecchio räumt allerdings ein, dass die Epiklese auch für Hera und Aphrodite überliefert ist.

⁴¹¹ Doepner 2002, 178 f.; Parra 2010, 45 f.

⁴¹² Doepner 2002, 113–115.

⁴¹³ Bergquist 1992, 41.

⁴¹⁴ Mastronuzzi 2008, 234 f.

mente für Opfer nachgewiesen wurden. Zumindest in der ‚römischen‘ Phase ist Wasser ein wichtiges Element des Kultes an Venus, der auch durch Inschriften nachgewiesen ist.

Die ländlichen Heiligtümer Poseidonias ergeben ein sehr heterogenes Bild⁴¹⁵. Viele der ruralen Kultbezirke gehen auf den Beginn des 6. Jhs. v. Chr. zurück, werden jedoch, wenn überhaupt, erst im Laufe des 6. Jhs. v. Chr. architektonisch gestaltet. Für diese Heiligtümer sowie die Depositionen der archaischen Zeit wird angenommen, dass sie, unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der Surveys in der Chora von Metapont, territoriale Grenzmarker darstellen⁴¹⁶. Trifft dies ziemlich sicher für das Heraion in Foce del Sele und das Heiligtum in Agropoli zu, wies zuletzt T. Stek darauf hin, dass einige Heiligtümer, wie Foce del Sele, Santa Venera, aber auch Capodifume und ‚Camping Apollo‘, erst ab dem ausgehenden 4. bzw. beginnenden 3. Jh. v. Chr. vermehrt genutzt werden. Da sich diese Kultstätten in unterschiedlicher Entfernung zur Stadt befinden, ja teilweise sogar in unmittelbarer Nähe zur Stadtmauer liegen, ist die These, Heiligtümer zu dieser Zeit noch als territoriale Marker zu interpretieren, zu hinterfragen⁴¹⁷.

Ab dem zweiten Viertel des 5. Jhs. v. Chr. geht die Nutzungsfrequenz der nicht-urbanen Heiligtümer – ähnlich wie bei den Stadtheiligtümern – zurück, was ein weiterer Beleg für einen insgesamt Rückgang der Bevölkerung Poseidonias ist⁴¹⁸. Im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. entsteht ein dichtes Netz kleinerer ruraler Siedlungen in der Chora, was sich in der Nutzung der Heiligtümer niederschlägt. Daher wird angenommen, dass die Frequentation der Heiligtümer von diesen Siedlungen ausgeht⁴¹⁹. Diese Entwicklung wird mit der literarisch überlieferten ‚lukanischen Übernahme‘ Poseidonias in Verbindung gebracht⁴²⁰.

Tatsächlich ist es schwierig, die Chronologie der Heiligtümer und die sog. ‚Lukanisierung‘ miteinander in Einklang zu bringen. Die Anlage in S. Nicola die Albanella wird beispielsweise bereits am Beginn des 5. Jhs. v. Chr. gegründet, zu einer Zeit also, die deutlich vor der ‚Lukanisierung‘ liegt. Nach einer intensiven Nutzung ist für das

4. Jh. v. Chr. eine verringerte kultische Aktivität festzustellen. Die Sakralität des Platzes geht zwar nicht verloren, jedoch setzt mit dem 4. Jh. v. Chr. die Weihung vor allem figürlicher Terrakotten ein, die besonders häufig weibliche, aber auch männliche Ferkelträger darstellen⁴²¹. Die große Anzahl an Kochgeschirr spricht dafür, dass hier unter freiem Himmel gemeinschaftliche Mahle abgehalten und die verwendeten Gefäße wiederum vor Ort belassen wurden⁴²². Erst am Ende des 4. Jhs. bzw. dem Anfang des 3. Jhs. v. Chr. wird das Heiligtum aufgelassen. Auch das Heiligtum in Capodifume passt nicht zur ‚Lukanisierung‘. Sein Ausbau erfolgt frühestens am Ende des 4. Jhs. v. Chr., wahrscheinlich erst am Beginn des 3. Jhs. v. Chr., als das Areal durch die architektonische Gestaltung eine enorme Aufwertung erfuhr. Diese ist am ehesten mit der Reorganisation der Stadt und ihres Territoriums nach der Gründung der *Colonia* in Verbindung zu bringen. Diese Überlegungen passen zur Anlage des Kultbaus als kleiner Tempel mit rechteckigem Grundriss, einer Bauform, die zu dieser Zeit auch im südlichen Stadtheiligtum vermehrt zum Einsatz kommt. Eventuell hängt die Aufwertung der Kultstätte in Capodifume indirekt mit der Auflassung des Heiligtums in Albanella zusammen, dessen Fehlen kompensiert werden musste.

3.2. Elea/Velia

Die griechische Kolonie Elea, das römische Velia, liegt an der tyrrhenischen Küste zwischen den beiden modernen Gemeinden von Marina di Casalvelino und Marina di Ascea (Abb. 37). Während das Stadtgebiet Eleas durch die antiken Siedlungsreste klar erkennbar ist, lässt sich das antike Territorium nur ansatzweise anhand schriftlicher Überlieferungen fassen⁴²³. Die Topographie, die von Hügeln und Bergmassiven bestimmt wird, erlaubt nur bedingt einen Rückschluss auf natürliche Grenzen. Auch die vereinzelt durchgeführten archäologischen Forschungen zur territorialen

⁴¹⁵ Zuletzt zusammenfassend Cipriani 2012, 134–169; De Caro 2015.

⁴¹⁶ Carter 2006, 161. 177.

⁴¹⁷ Stek 2014, 96.

⁴¹⁸ Cipriani 2012, 167.

⁴¹⁹ Die Siedlungen befinden sich durchschnittlich in einer Entfernung von etwa 2–3 km, Nekropolen fanden sich auch noch näher an der sakralen Zone, Cipriani 1989, 18 f.; Cipriani 1996a, 234.

⁴²⁰ Cipriani 2012, 168.

⁴²¹ Während die männlichen Figuren ausschließlich Ferkel tragen, haben die weiblichen Figuren häufig auch noch zylindrische Behälter (*ciste*) oder Schalen mit Broten oder Früchten in der Hand, M. Cipriani, in: Tocco Sciarelli 1987a, 438 f.; ausführlicher zu den Figuren und ihren Attributen s. Cipriani 1989, 139–151. Die Figuren männlicher Ferkelträger werden als Hinweis für eine männliche Partizipation am Kult interpretiert, dazu Sfameni Gasparro 2009, mit weiterführender Literatur.

⁴²² Cipriani 1989, 157–159.

⁴²³ Strab. 6, 1, 1; Plin. nat. hist. 3, 71; zur Quellenlage: Musti 1966, 319.

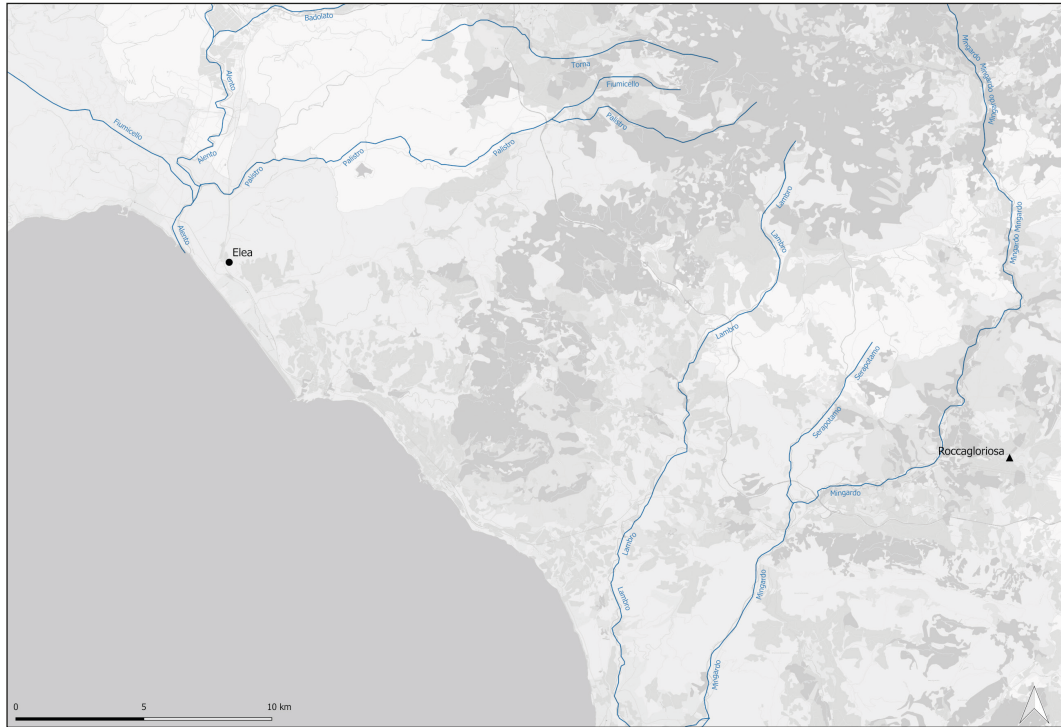


Abb. 37. topographische Lage Eleas

Ausdehnung geben nur wenige Hinweise auf die Rekonstruktion der Chora, sodass eine systematische Erschließung oder Nutzung – wie etwa in Metapont – nicht eindeutig nachweisbar sind⁴²⁴. Heiligtümer, die bei anderen griechischen Kolonien als Grenzmarkierungen des Territoriums herangezogen werden, sind im Umland von Elea bis dato unbekannt. Das Einflussgebiet dürfte sich von Punta Licosa im Norden bis zum Kap Palinuro im Süden über den Monte Cavallara bei Castelluccio entlang des Flusstales des Lambro erstreckt haben. Kleinere Befestigungen im Bereich des Monte Stella bei Punta della Carpinia und bei Torricelli (nahe des modernen Vallo Scalo) könnten ein Hinweis auf die nordöstliche Territoriumsgrenze sein. Die Abgrenzung gegen das Landesinnere im Osten ist unklar. Die beiden nicht-griechischen Siedlungen Moio della Civitella und Roccagloriosa, die sich nordöstlich bzw. südöstlich außerhalb des Territoriums der Stadt befanden, pflegten intensive Verbindungen zu Elea, was sich deutlich in der materiellen Kultur zeigt⁴²⁵.

⁴²⁴ Zu den archäologischen Hinterlassenschaften s. Greco 1975; Greco – Schnapp 1983, 383; Bencivenga Trillmich 1990, 366; Fiammenghi – Maffettone 1990; Greco 1990a; Greco 1990b; de Magistris 1991; Maffettone 1992 bes. 19 Abb. 7.

⁴²⁵ Zu Moio della Civitella: Bats u. a. 2010 mit weiterführender Literatur; zu Roccagloriosa s. Fracchia u. a. 1983, 345 f.; Fracchia – Gualtieri 1990; Gualtieri 2004; Fracchia 2005.

Elea wird um 535/530 v. Chr. von einer Gruppe von Phokäern gegründet, die nach der Schlacht von Alalia aus der gleichnamigen Kolonie flüchteten⁴²⁶. Die Geschichte ist bei Herodot überliefert⁴²⁷, der auf die Vermittlerrolle eines Mannes aus Poseidonia hinweist, wobei dem Landerwerb ein mögliches Rechtsgeschäft mit der einheimischen Bevölkerung zugrunde gelegen haben könnte⁴²⁸. Vermutlich in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. wird die Stadt von Tyrannen beherrscht, die eine enge Bindung an Athen suchen und mit deren Herrschaft sehr wahrscheinlich eine Reorganisation des Stadtgebietes zusammenhängt⁴²⁹. Um das Jahr 389 v. Chr. tritt Elea der italiotischen Liga bei⁴³⁰. Strabon berichtet, dass Elea erfolgreich aus Auseinandersetzungen sowohl mit Poseidonia als auch den „Λευκανούς“ hervorgegangen sei⁴³¹. Sowohl im ersten als auch im

⁴²⁶ Zur Entwicklung der Stadt Gassner 2009–2011; Greco 2012b; Gassner 2014; Greco 2015, 367–404.

⁴²⁷ Hdt. 1, 167; Miller 1997, 118–122.

⁴²⁸ Zur Interpretation der Gründungslegende s. Gigante 1966; Lepore 1966; Krinzing 1996; Gassner 2003, 242–244.

⁴²⁹ Vecchio 2006.

⁴³⁰ Polyain. 6, 11; Musti 1966, 325.

⁴³¹ Strab. 6, 1, 1. Das steht im Gegensatz zur historischen Entwicklung der umliegenden griechischen Städte wie Poseidonia und auch Laos, die beide von ‚lukanischen‘ Gruppen eingenommen worden sein sollen, Musti 2005, 272 f. Gassner 2014, 439 bringt die Reorganisation der Stadtmauern bzw. die Errichtung

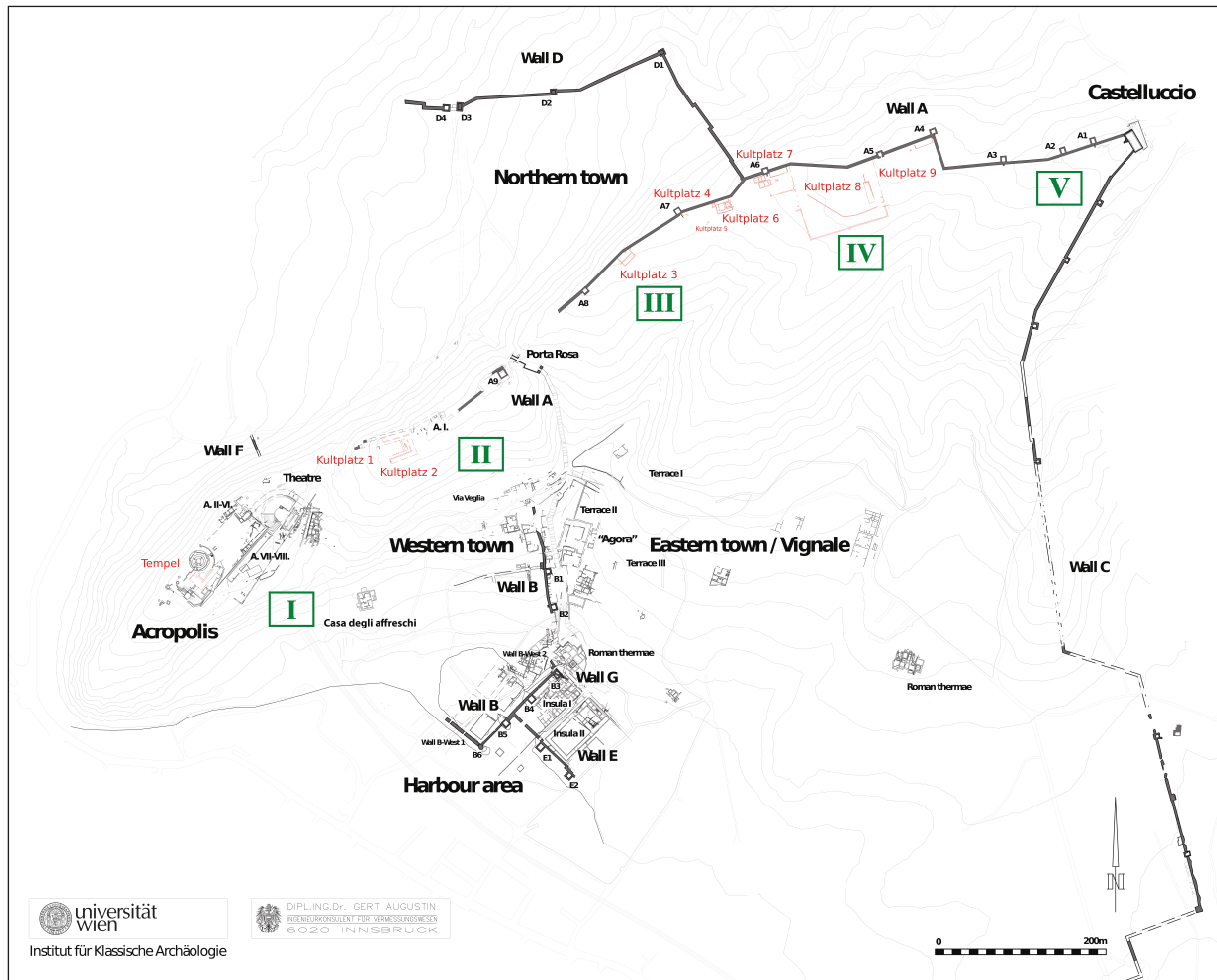


Abb. 38. Stadtplan von Elea, Sektoren in grün

zweiten Punischen Krieg steht die Stadt auf römischer Seite und stellt Schiffe bereit⁴³². Nach dem Bürgerkrieg, wahrscheinlich im Jahr 88 v. Chr., wird Elea, nunmehr Velia, zum *Municipium civium Romanorum* erhoben⁴³³. Noch als Militärbasis des Brutus im Jahr 44 v. Chr. verwendet, verliert die Stadt an Bedeutung und ist in den folgenden Jahrhunderten vor allem als Sommerresidenz reicher römischer Bürger überliefert⁴³⁴.

3.2.1. Einführung zu den Sakralbereichen

Der Großteil der bekannten Kultbezirke Eleas befindet sich entlang des für das Stadtbild prägenden Höhenrückens⁴³⁵ (Abb. 38). Von der Unterstadt aus ist der Höhenrücken über einen flach ansteigen-

den Geländeeinschnitt erreichbar, der östlich der Akropolis in einem flachen Sattel endet. Während westlich des Sattels die Akropolis und das dortige Heiligtum liegen, gelangt man östlich davon über einen deutlich ansteigenden Hügelkamm zu den übrigen Kultplätzen. Diese geologische Formation trägt auch einen Teil der Stadtmauer, den Mauerzug A (MZA), der in diesem Bereich als Diateichisma fungiert. Der Mauerzug A ist für die räumliche Organisation der Heiligtümer ein wichtiges Element, da dieser für alle Kultstätten, mit Ausnahme der Akropolis, die nördliche Temenosgrenze bildet. Die Nutzung der naturräumlichen Gegebenheiten führt dazu, dass die insgesamt zehn bekannten Sakralzonen wie „aufgereiht“, beginnend bei der Akropolis bis zur sog. Zeusterrasse, wirken. Dabei erfolgte die Anlage der Heiligtümer nicht gleichzeitig, wie sie auch in ihren Dimensionen teilweise beträchtliche variieren⁴³⁶.

der Diateichismata mit der Formation des Ethnos der Lukaner in Verbindung.

⁴³² Pol. 1, 20, 13 f.; Liv. 26, 39, 1–5; Musti 1966, 326.

⁴³³ Mingazzini 1954, 52; Cappelletti 2011.

⁴³⁴ Musti 1966, 326–328.

⁴³⁵ Zusammenfassend Greco 2017.

⁴³⁶ Zu den aktuellen Grabungen s. Gassner 2009a, 79 mit weiterführender Literatur.

Außer diesen Kultbezirken am Höhenrücken werden im Bereich der südlichen Unterstadt zwei Heiligtümer angenommen, wenngleich ihre Anzahl deutlich höher gewesen sein dürfte. Die wenigen Belege sind chronologisch schwierig einzuordnen, jedoch ist keiner der Kultbezirke vor dem 3. Jh. v. Chr. anzusetzen. Eine terrassenförmige Anlage im Bereich des Geländeeinschnittes östlich der Porta Rosa, die sog. Agora, wird als Ort für ein Asklepieion vorgeschlagen⁴³⁷. In der Umgebung des Diateichismas der Unterstadt, des Mauerzugs B, dürfte sich mit dem sog. pozzo sacro ein sakrales Areal befunden haben, das wahrscheinlich dem Hermes gewidmet war⁴³⁸. Eine Häufung von Votivmaterial im Bereich der Oststadt, im sog. Vignale, könnte auf eine weitere Sakralzone hinweisen⁴³⁹. Darüber hinaus konnten bis dato weder in der sog. Nordstadt noch in den extraurbanen Gebieten Kultstätten nachgewiesen werden⁴⁴⁰.

Generell ist der Erhaltungszustand der sakralen Bereiche nicht besonders gut. Während die Kulteinrichtungen und -bauten auf der Akropolis durch die Errichtung einer mittelalterlichen Festung in Mitleidenschaft gezogen wurden, dürften bei den Kultstätten des Sektors II im Wesentlichen Steinraub und Erosion für die schlechte Erhaltung verantwortlich sein. Nach Grabungen entlang der Stadtmauer, die bereits am Beginn des letzten Jahrhunderts einsetzten, wurden die Befunde ungeschützt hinterlassen, sodass diese Untersuchungen einen zusätzlichen Zerstörungsfaktor darstellen.

Durch das Fehlen einer adäquaten Dokumentation sind viele Ergebnisse verloren gegangen. Ebenso wurden Restaurierungsmaßnahmen nicht oder nur mangelhaft aufgezeichnet, weshalb neuere Untersuchungen vielfach zunächst mit der Rekonstruktion dieser Eingriffe der 1920er bis 1970er Jahre beschäftigt sind⁴⁴¹. Zusätzlich trägt ein Besucherweg, der schon vor der Umwandlung des Areals in einen archäologischen Park entlang des Höhenrückens zu den verschiedenen Temene führte, zur fortschreitenden Erosion vor allem der kleineren Kulteinrichtungen bei.

3.2.2. Akropolis

Im westlichen Bereich der Akropolis dürfte der Rest einer Polygonalmauer Teil eines älteren Heiligtums, eventuell die südliche Peribolosmauer, gewesen sein⁴⁴², das der Athena geweiht war⁴⁴³. Die übrige Ausdehnung des Kultareals konnte noch nicht restlos geklärt werden, jedoch rekonstruierte erst kürzlich V. Gassner den Bezirk als große Terrasse⁴⁴⁴.

Im Zuge der Umbauten auf der Akropolis wurde etwa um 400 v. Chr. die sog. Terrassenmauer II errichtet. Diese Mauer gibt einen *terminus post quem* für den großen Peripteraltempel, den sog. ionischen Tempel, dessen Datierung aufgrund fehlender Untersuchungen bis heute unklar ist⁴⁴⁵ (Abb. 39). Besonders in den letzten Jahren scheint

⁴³⁷ Napoli 1966, 196–198; zur Lage innerhalb der Stadt s. Cicala – Vecchio 1999; Tocco Sciarelli 1999; Cicala 2003; Greco 2004, 621; Gassner 2009–2011, 91 f. Zur Deutung als Asklepieion trug vor allem der Fund einer Statue des Gottes bei, s. de Franciscis 1970, 268; zur medizinischen Schule s. Nutton 1970. G. Greco präsentierte im Rahmen des 52. Convegno internazionale di Studi sulla Magna Grecia vom 27.–30.09.2012 in Tarent eine Deutung des Komplexes als Gymnasium im Zusammenhang mit den hellenistischen Thermen. Bestätigt sich diese These, entfällt dieses Areal aus der Liste der Heiligtümer.

⁴³⁸ Der sog. pozzo sacro wurde entsprechend seiner ursprünglichen Interpretation auch als Eros-Brunnen bezeichnet, Napoli 1968, 229 f.; Napoli 1970, 251 f.; Neutsch 1980b; Neutsch 1981; Leiwo 1985, 498; Greco 2006b, 343 f.; Cicala – Vecchio 2008; zur Inschrift s. ausführlich Vecchio 2003, 62 f. Die Korooplastik umfasst vor allem Darstellungen weiblicher Gewandfiguren und auch die Weihung von Webgewichten deutet eher auf die Verehrung einer weiblichen Gottheit hin, Ladurner 2011, 30 f.

⁴³⁹ Ladurner 2011, 39–48.

⁴⁴⁰ Krinzing 1994; Tocco Sciarelli 1999; Tocco Sciarelli 2000; Greco 2006b; Cicala – Vecchio 2008.

⁴⁴¹ Vecchio 2009.

⁴⁴² Cicala u. a. 1999, 43 mit Abb. 1 (Nr. 16 auf dem Plan). Eine prähistorische Nutzung des Akropolisplateaus wurde bei Grabungen der 1990er Jahre nachgewiesen, Fiammenghi 1994, 82–84; Greco 2006b.

⁴⁴³ Eine der Athena Hellenia und dem Zeus Hellenios geweihte Inschrift, die zu den ältesten epigraphischen Funden Eleas gehört und anhand des Schriftbildes an das Ende des 6. bzw. den Beginn des 5. Jhs. v. Chr. datiert wird, könnte ein Indiz für ein Athenaheiligtum sein, Vecchio 2003, 34–36; Vecchio 2006, 380 f. Darüber hinaus gibt es jedoch auch inschriftlich überlieferte Gefäßweihungen an Hera, Tocco Sciarelli 1997, 228; Tocco Sciarelli 2000, 53 f.; zu den Graffiti s. Vecchio 2006, 373. 382 f.

⁴⁴⁴ Cicala u. a. 1999, 47–50; Krinzing 1999, 28 f. Fragmente von Antefixen sind die einzigen Überreste dieser frühen Bauphase, Greco 2006b, 300 f.; Gassner 2014, 424–426. 431 f. Die Rekonstruktion stützt sich auf die Niveauunterschiede des Geländes wie auch Felsarbeiten im Bereich der Cella des späteren Peripteros.

⁴⁴⁵ Krinzing 1999, 31; Gassner 2014, 432 mit weiterführender Literatur; zu einem möglichen campanischen Einfluss in der Architektur des Tempels s. Barletta 1996, 63 f.



Abb. 39. Tempel auf der Akropolis



Abb. 41. Kultplatz 1, Naikos 205/06, mit Phasengliederung



Abb. 40. Kultplatz 1, Überblick von Süden

sich eine generelle Tendenz in der Literatur für eine chronologische Einordnung des Tempels „in den Hellenismus“ abzuzeichnen⁴⁴⁶, wenngleich diese Frage nur über weitere Grabungen zu klären sein wird. Der Tempel war wohl nach Nordosten orientiert, jedoch ist aufgrund der mittelalterlichen Bautätigkeit weder seine Ostseite noch der Vorplatz mit anzunehmendem Altarbereich erhalten geblieben⁴⁴⁷. Die Deutung als „ionischer Tempel“ beruht auf der Einordnung der Profilierung des Toichobats, da ansonsten keinerlei dekorierte Bauglieder erhalten sind⁴⁴⁸.

Der Zugang zu dem Heiligtum dürfte über ein Propylon erfolgt sein, das von der mittelalterlichen sog. Cappella Palatina vollständig überbaut wird⁴⁴⁹. Eine Halle mit Portikus westlich des Tempels gehört mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls zum Ensemble des Kultplatzes⁴⁵⁰. Üblicherweise werden jedoch auch diese beiden Gebäude zur hellenistischen Phase gezählt⁴⁵¹.

3.2.3. Kultplatz 1

Dieses kleine Heiligtum (Abb. 38) bildet den Beginn der ‚Heiligtumsreihe‘ und liegt unmittelbar östlich des Sattels unterhalb einer steilen Geländestufe, über die zur nächsten Terrasse und dem darauf liegenden Kultplatz 2 gelangt werden kann⁴⁵². Während die südliche Ausdehnung des Kultplatzes nicht erschlossen werden konnte (Abb. 40)⁴⁵³, wird die nördliche Begrenzung durch den Mauerzug A, der in diesem Bereich mehrfach verspringt, gebildet. Durch diesen Mauerverlauf wird eine Nische von 12,40 m × min. 8,30 m vorgegeben, in der der Kultplatz errichtet wurde. Ein Hinweis auf eine

erste sakrale Nutzung dieses Bereiches sind einige Fragmente von weiblichen Terrakottastatuetten, die in das erste Viertel des 5. Jhs. v. Chr. datiert werden. Diese wurden in einer Grube deponiert und mit Dachziegeln abgedeckt. Diese Grube wurde später von der Stadtmauer überbaut⁴⁵⁴, sodass der unregelmäßige Mauerverlauf an dieser Stelle eventuell auch mit der Sakralität des Platzes erklärt werden könnte.

Zentrales Element ist ab dem 3. Jh. v. Chr. ein kleiner freistehender Naiskos aus Sandsteinquadern⁴⁵⁵. Im ersten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. wurde zunächst ein niedriger Sockel aus drei Lagen unregelmäßiger Sandsteinquadern südlich der Stadtmauer errichtet (Abb. 41)⁴⁵⁶. Die Oberflächen der Blöcke der untersten Lage sind nur teilweise bearbeitet und ragen an allen Seiten leicht hervor. Über dieser Fundamentierung befinden sich zwei Lagen aus regelmäßigen Sandsteinquadern, die jeweils in der Mitte eine starke Bossierung aufweisen. Von dem dazugehörigen Aufbau ist nichts mehr erhalten geblieben⁴⁵⁷. Westlich des Sockels wird zeitgleich eine Steinsetzung mit quadratischem Grundriss aus unregelmäßigen Sandsteinen gebaut, die mit einer dichten Packung kleiner Steine verfüllt wurde (Abb. 42). Die Funktion dieser plattformartigen Struktur ist noch unklar, jedoch könnte sie als Unterbau für eine weitere Kulteinrichtung oder aber zur Deponierung von Votivgaben gedient haben⁴⁵⁸.

⁴⁴⁶ Mertens 2006, 355 f.; Krinzinger 2006, 169 mit der Bemerkung, dass der Bau eventuell um 300 v. Chr. datiert werden könnte; Greco 2006b, 327–329, die sich auch neuerdings bei einem Vortrag im Rahmen des 52. Convegno internazionale di Studi sulla Magna Grecia vom 27.–30.09.2012 in Tarent für eine hellenistische Datierung des Tempels und eine Gleichzeitigkeit mit den Hallenanlagen ausspricht.

⁴⁴⁷ Napoli 1972, 29 publizierte die Maße des Tempels mit 19,35 m × 32,50 m, jedoch können neueren Publikationen (s. z. B. Krinzinger 1999, Abb. 1) Maße von min. 19,77 m × 32,96 m entnommen werden, die Länge dürfte dabei allerdings noch etwas größer gewesen sein.

⁴⁴⁸ Mertens 1979, 125; Greco 2006b, 329 vermutet daher, dass der Bau nie beendet wurde.

⁴⁴⁹ Krinzinger 1999, 32.

⁴⁵⁰ Cicala u. a. 1999, 55–57.

⁴⁵¹ Krinzinger 1999, 31 f.

⁴⁵² Gassner 2005a, 39–42.

⁴⁵³ Svoboda 2008.

⁴⁵⁴ Bencivenga Trillmich 1983, 422 f.; Gassner 2005a; Gassner 2006b; Ladurner 2010; Svoboda 2010; Gassner 2014, 430.

⁴⁵⁵ Seine Entdeckung erfolgte im Rahmen der Untersuchungen der Stadtmauern 1964, Napoli 1965, Taf. 2, 2; Ebner 1996, 142 f. Abb. 17. Ursprünglich wurde der Naiskos mit jenem Relieffaikos in Verbindung gebracht, der 1886 in der Nähe von Velia gefunden wurde und eine in einem Naiskos sitzende weibliche Figur zeigt (Johannowsky 1961). Er wird in Analogie zu Vergleichsfunden aus Massalia in das späte 6. Jh. v. Chr. datiert, s. Naumann 1983; Hermay 2000, 128. Aufgrund dieser Vergleiche wurde auch der Naiskos des Kultplatzes 1 in die Gründungszeit der Kolonie datiert und galt somit lange als eines der ältesten Heiligtümer der Stadt, Hermann 1966, 364; de la Genière 2003b, 65.

⁴⁵⁶ Der Sockel (US 205/06 unten) misst 0,84 m × 0,84 m bei einer Höhe von 0,72 m. Auffallend in der dritten Lage des Sockels ist ein deutlich größerer Block (0,80 m × 0,28–0,38 m), der an der Südseite die gesamte Breite des Naiskos einnimmt.

⁴⁵⁷ Svoboda 2010, 105.

⁴⁵⁸ Die Plattform (US 250/06) hat eine Größe von 1,78 m × 1,92 m, Gassner – Svoboda 2009c, 105.



Abb. 42. Kultplatz 1,
Struktur 250/06

Zum selben Bauhorizont zählen zwei quadratische Steinplatten aus Sandstein⁴⁵⁹, die unmittelbar nebeneinander 0,72 m südlich der Südstecke des Sockels aufgestellt wurden (Abb. 43 und 44). Die nördliche Platte ist gut geglättet, an der Oberseite befindet sich eine flache umlaufende Randleiste, deren Ecken stärker abgesetzt und erhöht sind⁴⁶⁰. Die südliche Platte ist stärker erodiert und etwa gleich groß, weist jedoch keine Randleiste auf⁴⁶¹. Beiden ist eine rötliche Verfärbung der Oberseite gemein, was auf Feuereinwirkung schließen lässt⁴⁶². Die Funktion der Platten ist sehr wahrscheinlich mit dem Opferritus verbunden; die Brandspuren auf den Oberflächen deuten die Verbrennung kleiner Opfergaben oder Rauchmittel an. Etwas östlich der Platten liegt eine rechteckige Setzung aus kleinen Sandsteinen⁴⁶³ (Abb. 45). Innerhalb dieser konnte stark mit Holzkohle vermengtes Material und Knochenreste festgestellt werden. Abgedeckt war diese Struktur mit fünf senkrecht gestellten Dachziegeln⁴⁶⁴.

In einer zweiten Bauphase, chronologisch nicht genau absetzbar, wurde dem Sockel der Aufbau in Form eines Naiskos hinzugefügt (Abb. 41). Dieser ist nach Süden orientiert und besteht aus drei Lagen Sandsteinquader mit einer Gesamthöhe von 0,84 m. Die Steinquader sind deutlich kleiner als jene des Sockels und sehr regelmäßig gearbeitet. Sie sitzen U-förmig an drei Seiten direkt auf dem Sockel auf, wobei die Südseite offen gelassen wurde. Das Dach des Naiskos bildet ein Monolith in Form eines Satteldaches mit einer 0,15 m breiten gebälkähnlichen Zone, die leicht eingezogen war⁴⁶⁵.

Im Zuge der Umgestaltungen des Areals wurde das Nutzungsniveau angehoben, jedoch bleibt die quadratische Plattform westlich des Sockels in Verwendung⁴⁶⁶. Die paarweise angeordneten Steinplatten werden allerdings zugeschüttet. Vermutlich als Ersatz werden zwei neue, ähnlich aussehende Platten 0,60 m südwestlich des Naiskos errichtet (Abb. 46)⁴⁶⁷. Die nördliche Platte ist annähernd quadratisch und hat eine flache, umlaufende Randleiste, deren Ecken abgesetzt und höher gearbeitet sind. Mittig ist ein rundes Zapfloch eingelassen⁴⁶⁸. Die südliche Platte ist etwas kleiner und stark erodiert, weist jedoch wiederum eine flache, umlaufende Randleiste auf⁴⁶⁹. Besonders die mittige Ein-

⁴⁵⁹ Bei der Grabung erhielten diese Objekte die US 238/06 bzw. 239/06 und wurden als „Basen“ angesprochen. Die runde Einlassung der südlichen Platte sowie die paarweise Aufstellung der Objekte könnten auf eine Funktion zur Fixierung und Opferung kleiner Tiere hinweisen, jedoch muss das hypothetisch bleiben.

⁴⁶⁰ Die nördliche Platte (US 238/06) misst 0,40 m × 0,33 m × 0,16 m; die umlaufende Randleiste hat eine Höhe von 0,01 m, die Ecken haben eine Höhe von 0,02 m.

⁴⁶¹ Die südliche Platte (US 239/06) misst 0,40 m × 0,30 m × 0,17 m.

⁴⁶² Svoboda 2010, 105. Ein weiteres Stück ähnlicher Machart befindet sich entlang des Weges auf die Akropolis in einem Steindepot (unpubliziert).

⁴⁶³ US 245/06; Maße: 0,60 m × 0,38 m.

⁴⁶⁴ Gassner – Svoboda 2009c, 105.

⁴⁶⁵ Svoboda 2010, 106.

⁴⁶⁶ Svoboda 2010, 105.

⁴⁶⁷ Svoboda 2010, 106.

⁴⁶⁸ US 208/06; Maße: 0,50 m × 0,42 m × 0,16 m. Die Randleiste hat eine Breite von 0,08 m und steht etwa 0,02–0,03 m höher an. Die Ecken haben eine Höhe von ca. 0,04 m; die Tiefe des Zapfloches (Dm 0,05 m) liegt bei 0,05 m.

⁴⁶⁹ US 225/06; Maße: 0,40 m × 0,34 m × 0,13 m; Breite der Randleiste: 0,04–0,06 m. An der Ostseite konnte



Abb. 43. Kultplatz 1, Naikos mit Basen und Ziegelstruktur



Abb. 45. Kultplatz 1, Dachziegel US 245/05 mit Steinsetzung

lassung der ersten Platte erinnert an Anbindesteine für Opfertiere (s. Kultplatz 7 und Zeusterrasse), wobei jedoch die geringe Größe der Platte dagegen spricht. Das paarweise Auftreten der Platten lässt zumindest an unterschiedliche Funktionen denken. Die stärker durch Feuereinwirkung erodierten südlichen Platten beider Phasen lassen die Verbrennung von Gaben (Räucherwerk?) möglich erscheinen, während auf den nördlichen Platten eventuell Votive aufgestellt gewesen sein könnten. Dafür würde auch das Zapfloch der nördlichen Platte der zweiten Phase sprechen, da hier ein größerformatiges Weigeschenk – eventuell eine kleine Statue – fixiert gewesen sein könnte.

Am Ende des 3. Jhs. v. Chr. wird dieses Heiligtum komplett aufgelassen. Der gesamte Bereich wird durch eine massive Schüttung aus kleinen Steinen versiegelt, die die sakrale Nutzung dieses Areals beendet⁴⁷⁰.

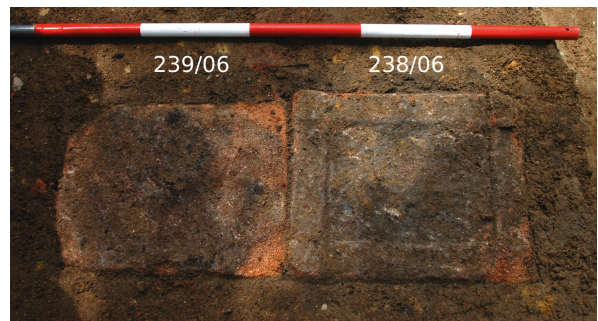


Abb. 44. Kultplatz 1, Basen 238-239/06



Abb. 46. Kultplatz 1, Basen 208 und 225/06

eine rötliche Verfärbung des eigentlich grauen Sandsteines beobachtet werden, die auf Feuereinwirkung schließen lässt, wobei unklar ist, ob es sich dabei nicht um ein rezentes Phänomen handelt, Svoboda 2010, 106.

⁴⁷⁰ Svoboda 2010, 106 f.

3.2.4. Kultplatz 2 – das sog. Heiligtum für Poseidon Asphaleios

Für die der Akropolis gegenüberliegende Terrasse wird bereits für das 5. Jh. v. Chr. eine sakrale Nutzung angenommen. Zu dieser Zeit wurde die Terrasse für Wohnbebauung genutzt, jedoch fehlen architektonische Reste eines Heiligtums. Für eine kontinuierliche Nutzung eines Teils der Terrasse als Heiligtum sprechen allerdings zwei Cippen mit Inschriften (Abb. 47), eine für Poseidon Asphaleios (Abb. 48), eine andere für Hera (Abb. 49), die anhand epigraphischer Kriterien in das 4. Jh. v. Chr. datiert werden⁴⁷¹. Die Zuweisung des Heiligtums an Poseidon geht auf diese Inschriften zurück. Die beiden Cippen sind heute dekontextualisiert, jedoch zeigen Photos aus der Publikation Guarducci die Aufstellung zumindest des Cippus mit der Inschrift für Poseidon noch *in situ*⁴⁷². Überreste einer Halle im nordöstlichen Bereich der späteren Terrasse lassen eine erste architektonische Ausgestaltung des Kultplatzes in dieser Phase vermuten⁴⁷³. Darüber hinaus deuten teils in sekundärer Lage im nordöstlichen Hangbereich des Kultplatzes 1 gefundene Fragmente von Terrakottastatuetten die Existenz eines sakralen Kontextes an, da sie als thronende weibliche Figuren ergänzt werden⁴⁷⁴. Ein weiteres Indiz ist ein als Spolie verbauter Block im nahegelegenen Turm A9, der Reste einer Inschrift (OA[-]) aufweist⁴⁷⁵.

Vermutlich in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr., spätestens jedoch im frühen 2. Jh. v. Chr., wird die Terrasse als monumentales Heiligtum ausgebaut⁴⁷⁶. Das natürliche Felsplateau wird spätestens zu diesem Zeitpunkt künstlich abgetragen, weshalb Baureste älterer Nutzungsphasen kaum mehr vorhanden sind⁴⁷⁷. Auch die Unterscheidung der beiden Bauphasen des Heiligtums ist aufgrund des massiven Steinraubes – die meisten Blöcke wurden vermutlich in der mittelalterlichen Bebauung der Akropolis verwendet – schwierig⁴⁷⁸.

Die Platzanlage ist an ihrer Nordseite durch den Verlauf der Stadtmauer begrenzt (Abb. 50). Das Heiligtum selbst besteht aus drei Hallen an der Nord-, Ost- und Südseite, die trapezförmig angeordnet sind. Der Nord- und der Südhalle sind offene Portiken vorgelagert. Die Rückseite der nördlichen Halle wird von der Stadtmauer (MZA) gebildet. Die östliche Halle liegt im Verhältnis zur Platzanlage etwas erhöht und war an ihrer Ostseite von einer sehr breiten Mauer begrenzt⁴⁷⁹, der aufgrund ihrer Größe eine darüberhinausgehende Funktion, eventuell als Stützmauer des östlichen Hanges, zugeschrieben werden muss. Der so begrenzte 24 m × 13,50 m große Hof öffnet sich nach Westen. Reste der für Elea charakteristisch geformten Ziegel, die sog. Veliaziegel⁴⁸⁰, im östlichen Bereich sind ein Hinweis auf eine Ziegelpflasterung des Platzes. Der Hauptzugang lag sehr wahrscheinlich an der Westseite, wo, vorbei am Kultplatz 1, ein Aufgang existiert haben muss. Vermutlich ist dieser westliche Bereich zumindest teilweise im Laufe der Jahrhunderte abgerutscht, sodass über Art und Aussehen des Aufganges nichts gesagt werden kann. Zwischen der Nord- und der Ostportikus befindet sich ein schmaler Durchgang, der den Zugang zum weiteren Verlauf der Stadtmauer ermöglicht⁴⁸¹.

Die zentrale Einrichtung des Heiligtums ist ein langrechteckiger Altar (Abb. 51), der sich im östlichen Teil des Hofes befindet⁴⁸². Die Struktur besteht aus zwei Quaderschalen, die mit Bruchsteinen und Ziegeln verfüllt wurden. Die Quader – alternierend wurden Sandsteine und Konglomerate verwendet – sind nicht als bündige Reihe gesetzt; stattdessen schließt an jeden Quader sein Nachbar erst mit einem Abstand von ca. 0,50–0,75 m an. An der Westseite befanden sich zwischen den Quadern noch einige Veliaziegel, was annehmen lässt, dass zwischen den Quadern Ziegelfelder verlegt wurden, möglicherweise um einen Effekt ähnlich der *technica a scacciera* zu erzielen. Die Verwendung von Konglomeratblöcken macht eine Datierung an das Ende des 3. Jhs. bzw. vielleicht sogar erst in das 2. Jh. v. Chr. wahrscheinlich⁴⁸³. An der Nordwest-

⁴⁷¹ Gassner 2009a, 88 mit weiterführender Literatur.

⁴⁷² Guarducci 1966, 280 f.

⁴⁷³ Gassner 2005a, 59.

⁴⁷⁴ Gassner 2009a, 82. Vor allem mehrere Köpfchen weiblicher Terrakottastatuetten des sog. ionischen Typs wie auch das Fragment eines Terrakottapferdchens lassen auf einen sakralen Kontext dieser Funde schließen.

⁴⁷⁵ Gassner 2009a, 88–90.

⁴⁷⁶ Gassner 2005a, 59 mit Bezug auf die Verwendung von Konglomeratgestein als Baumaterial; Greco 2006b, 332 mit einer Datierung in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. Die Datierungen sind jedoch als vorläufig zu betrachten, da die Ergebnisse der Grabungen von 2006 noch nicht publiziert vorliegen.

⁴⁷⁷ Gassner – Svoboda 2009f, 88 f. und Kap. 3.2.11.

⁴⁷⁸ Gassner 2005a, 52 f.

⁴⁷⁹ Für den mit 2,20 m ungewöhnlich breiten Fundamentgraben östlich der Osthalle wurde eine vorläufige Interpretation als Terrassenmauer bzw. als Teil des Diateichismasystems der Stadt vorgeschlagen. Eine endgültige Deutung steht jedoch noch aus, s. Gassner 2006b, 3.

⁴⁸⁰ Cicala – Vecchio 2014.

⁴⁸¹ Gassner 2006b, 3.

⁴⁸² Maße: 11,25 m × 1,70 m × min. 0,40 m, da nur eine Blocklage erhalten ist.

⁴⁸³ Die Verwendung dieser schachbrettartigen Felder ist für die Befestigungsmauern der Unterstadt, hier aller-

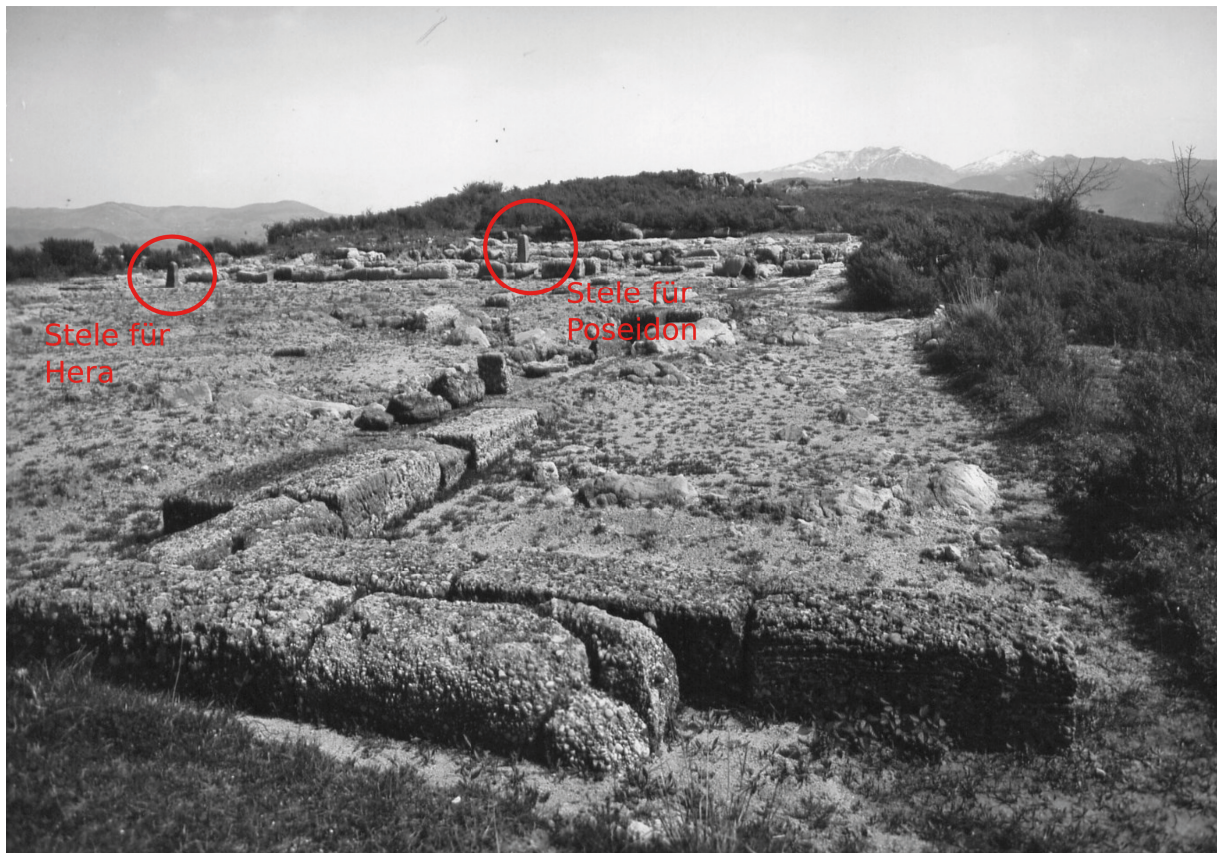


Abb. 47. Kultplatz 2, Überblick von Südwesten, vermutlich Grabung Sestieri



Abb. 48. Kultplatz 2, Stele für Poseidon Asphaleios, vermutlich Grabung Sestieri



Abb. 49. Kultplatz 2, Stele für Hera, vermutlich Grabung Sestieri



Abb. 50. Kultplatz 2, Übersichtsplan

ecke des Altares zeigen Überblicksaufnahmen aus dem Nachlass Sestieri einen kleinen Cippus, der sich heute allerdings nicht mehr dort befindet und bei dem es sich um jenen mit der Inschrift für Hera (s. o.) handeln könnte⁴⁸⁴.

Unmittelbar westlich des Altares und in etwa mittig auf ihn ausgerichtet befindet sich eine in den Fels eingearbeitete Grube, die mit kleinen Steinen ausgekleidet war. Die Füllung war nicht mehr vorhanden, da die Grube wahrscheinlich bei vorangegangenen Grabungen bereits freigelegt wurde⁴⁸⁵. Dennoch legt die Stratigraphie eine zeitgleiche Anlage von Grube und Altar nahe.

Ebenfalls diesem Zeithorizont zuzurechnen sind drei Basen aus Konglomeratquadern, die 1,25 m östlich des Altares, zwischen Altar und Osthalle, errichtet wurden (Abb. 52). Das zentrale Element der Basengruppe ist eine beinahe quadratische Plattform⁴⁸⁶, die aus zwei Ost-West-orientierten Konglomeratblöcken besteht und zentral auf den Altar ausgerichtet ist. In einem Abstand von etwa 0,50 m wird diese Plattform im Norden und im

Süden von jeweils einem weiteren Konglomeratquader flankiert, die jedoch im Unterschied zur Plattform in Nord-Süd-Richtung orientiert sind⁴⁸⁷. Der Erhaltungszustand der Basen ist sehr schlecht, Oberflächen und dadurch auch die Einlassungen sind stark erodiert. Daher sind Rückschlüsse auf die hier aufgestellten Objekte nur mit Einschränkungen möglich. Die unmittelbare Nähe zur erhöhten Osthalle macht den Aufstellungsort sicherlich besonders prominent. Die geringen Ausmaße der fast quadratischen Einlassungen (0,30 m × 0,30 m) wie auch der Quader selbst machen ihre Verwendung zur Fixierung einer Plinthe für eine oder mehrere Statuen unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist, dass hier Cippen bzw. Stelen präsentiert wurden. Dafür sprechen auch Aufnahmen aus dem Nachlass Sestieri aus dem Velia-Archiv der Universität Wien, auf denen zumindest in einer Einlassung noch ein abgebrochener steinerner Zapfen steckt. Aus ebendiesen Photographien wird auch ersichtlich, dass unmittelbar südlich der südlichen Basis der Cippus mit der Inschrift für Poseidon Asphaleios (s. o.) aufgestellt war (Abb. 48 bzw. 49)⁴⁸⁸. Daher kann als gesichert gelten, dass zumin-

dings mit Flyschsteinen, nicht vor dem 3. Jh. v. Chr. belegt. Gassner u. a. 2003, 73–75; Gassner 2009b, 21.

⁴⁸⁴ Gassner 2009a, 88 f.

⁴⁸⁵ Maße: Dm 1,25 m; Tiefe 0,37 m.

⁴⁸⁶ Maße: 1,25 m × 1 m × 0,40 m.

⁴⁸⁷ Maße nördl. Quader: 1,48 m × 0,44 m × 0,37 m; Maße südl. Quader: 1,18 m × 0,42 m × 0,40 m.

⁴⁸⁸ Gassner 2009a, 88 f.

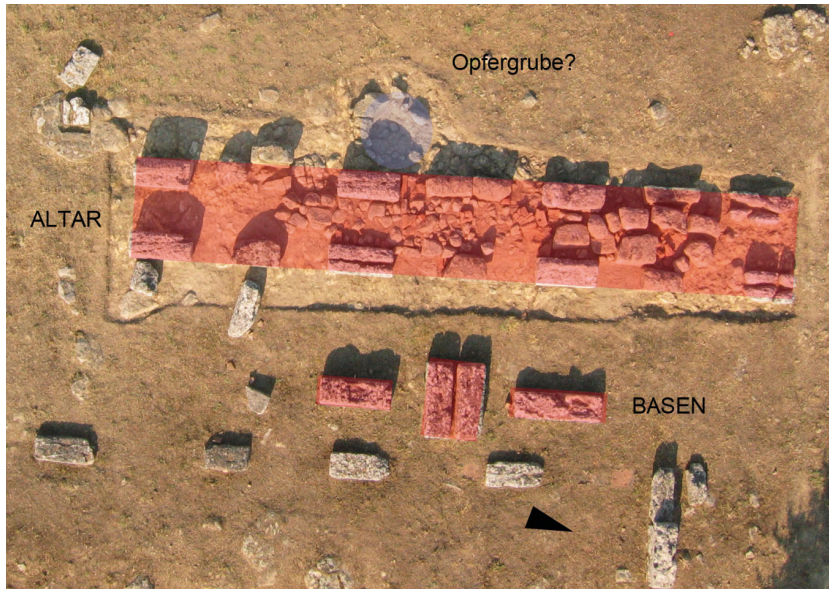


Abb. 51. Kultplatz 2, Überblick Altar und Basen



Abb. 52. Kultplatz 2, Überblick Altar von Südosten

dest in dieser Phase Cippus und (Stelen?-)Basen eine Einheit bildeten. Darüber hinaus wird auf den Photos deutlich, dass zumindest die Bereiche zwischen den Basen mit Veliaziegeln gepflastert gewesen sind.

Parallelen zur Architektur der eleatischen Poseidonterrasse finden sich beispielsweise in der sog. Stoà ad U in Lokri Ephizephiri. Eponym für dieses extraurbane Heiligtum, das der Aphrodite geweiht war, sind eben jene U-förmig angelegten Hallen, die einen Platz von 55 m × 66 m an drei Seiten einschließen. Während die nördliche Halle in direkter Nähe zur Stadtmauer errichtet wurde, blieb das Areal nach Süden zum Meer hin offen. An der Rückseite dieser Hallen schließen sich kleine regelmäßige Räume an, die für die Abhaltung von Banketten verwendet wurden. Im Hof wurde etwa zentral an der Nordostseite ein kleiner Kultbau errichtet. Die Nutzungszeit dieses Heiligtums wird

zwischen der Mitte des 6. und der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. angesetzt; die architektonische Anlage geht schon auf die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. zurück und liegt damit deutlich vor der Errichtung der sog. Poseidonterrasse⁴⁸⁹. Eine Besonderheit der Stoà ad U sind die zahlreichen Deponierungen – an die 370 Strukturen – die in Form unregelmäßiger Gruben im gesamten Bereich des Platzes angelegt wurden⁴⁹⁰. Besonders die Breite der Hallen wie auch die unmittelbare Nähe zur Stadtmauer spiegeln sich auch im Befund des eleatischen Poseidonheiligtums wider. Allerdings fehlen hier sowohl die Deponierungen wie auch der kleine Kultbau, dafür ist aber ein Altar-Basen-Ensemble vorhanden.

⁴⁸⁹ Barra Bagnasco 1996b, 27 f.

⁴⁹⁰ Lissi 1961 mit einer typologischen Gliederung der Gruben; Lissi Caronna 1996.

Letztlich könnten sich die Breite und der Aufbau der Südhalle durch die Einrichtung von Bankett-räumen erklären lassen. Eine ähnliche Anordnung von Hallen findet sich auch auf der sog. Festwiese des Poseidonheiligtums in Kalaureia auf Poros⁴⁹¹. Dieses bereits ab dem 7./6. Jh. v. Chr. genutzte Heiligtum verfügte unter anderem über ein weit-räumiges Areal, das sukzessive von der zweiten Hälfte des 5. Jhs. bis zur zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. an drei Seiten mit trapezförmig angeordneten Hallen eingefasst wurde⁴⁹². Ein wesentliches Problem beider angeführter Parallelen ist ihre von der sog. Poseidonterrasse divergierende Datierung. Die Verwendung der Konglomeratblöcke lässt jedoch für die heute sichtbaren Reste keine frühere Datierung zu. Soweit bis jetzt aus dem Befund zu erschließen ist, fanden im Zuge der Errichtung der Anlage größere Umbauarbeiten statt, sodass möglicherweise ein älteres Gebäudeensemble mit ähnlichem Grundriss lediglich neu ausgebaut wurde.

3.2.5. Kultplatz 3

Vermutlich im Laufe des 3. Jhs. v. Chr. wird dieser kleine Sakralbereich in der Zone zwischen den Türmen A8 und A7 an der Südseite der Stadtmauer errichtet (Abb. 53), die die nördliche Begrenzung des Temenos darstellt⁴⁹³. Der Nordostseite des Heiligtums ist eine Votivsäule vorgelagert⁴⁹⁴ (Abb. 54), die die Lage des Zugangs zum Kultplatz unterstreicht. Die Säule steht auf einer quadratischen Basis und ruht dort in einer kreisförmigen Vertiefung. Der schlichte, unverzierte Säulenschaft verläuft konisch und weist im unteren Bereich einen leicht profilierten Absatz auf. An ihrer Oberseite hat die Säule eine flache runde Vertiefung, sodass ein gleichmäßig breiter, umlaufender und etwa 0,10 m höherer Rand ansteht, dessen Flächen

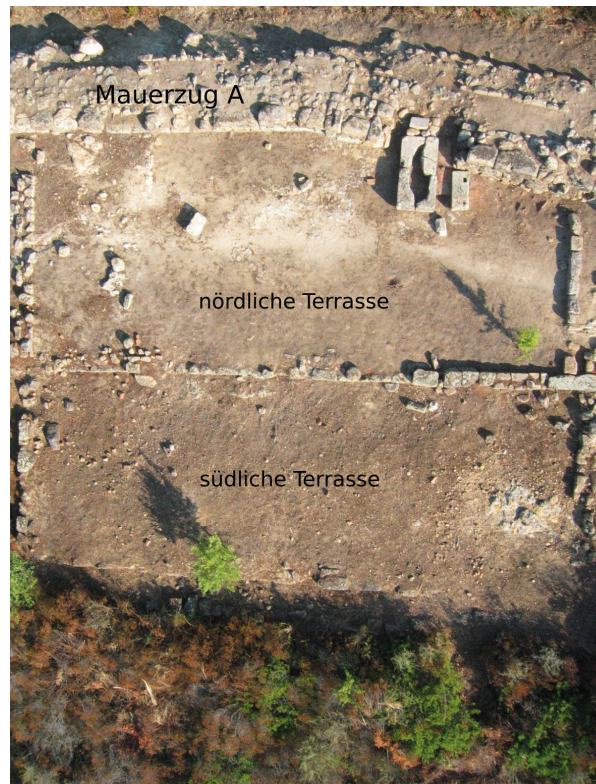


Abb. 53. Kultplatz 3, Luftaufnahme 2006



Abb. 54. Kultplatz 3, sog. Votivsäule, Überblick und Detail der Oberseite

⁴⁹¹ Zusammenfassend Mylonopoulos 2003, 70–81; Leybold 2008, 73–76.

⁴⁹² Wells 2003; Wells u. a. 2005; Wells u. a. 2006/2007.

⁴⁹³ Für eine erste detaillierte Aufnahme des Befundes s. Krinzing 1979, 47–50. Kurze Erwähnung findet das Heiligtum auch bei Ebner 1963/1964, 94, der es dem Hermes zuweist. Eine solche Zuweisung konnte nach Bearbeitung der Inschriften jedoch nicht bestätigt werden, s. dazu Vecchio 2003, 30 Anm. 19. Zu den neuen Grabungen 2010 und zur Datierung des Platzes s. Gassner 2011.

⁴⁹⁴ Maße der Säule: Dm unten 0,57 m; Dm oben 0,46 m; Höhe 1,18 m; Maße Vertiefung Säule: Dm 0,24 m; Tiefe 0,04 m. Maße der Basis: 0,80 m × 0,80 m × 0,36 m. Maße Einlassung in der Basis: Dm: ca. 0,60 m; Tiefe: ca. 0,02 m. Die verstürzt aufgefundene Säule wurde erst im Zuge der Untersuchungen der Stadtmauer in den 1970er Jahren wieder aufgerichtet.

und Kanten stark abgerundet sind⁴⁹⁵. Klammerlöcher oder Gußkanäle fehlen. Die quadratische Basis ist nur auf ihrer Oberseite sorgfältig ausgearbeitet. Die Position und Art der Abarbeitungen der Basis zeigt, dass der untere Teil nicht auf Sicht gearbeitet wurde. Hier muss also davon ausgegangen werden, dass das ursprüngliche Gehniveau in diesem Bereich deutlich höher lag als heute. Die Breite eines geglätteten umlaufenden Streifens entlang der Oberseite entspricht der Höhe von Veliaziegeln, was auf eine Ziegelpflasterung dieser Zone hindeutet⁴⁹⁶. Die auffällige kreisförmige Einlassung an der Oberseite der Säule könnte auf eine Funktion als Stütze für ein Perirrhanterion hinweisen. Der schlichte Schaft wie auch die fehlenden Verklammerungen finden sich genauso bei einem Perirrhanterion-Ständer aus Ägina⁴⁹⁷. Die Position vor dem Eingang des Kultplatzes spricht ebenfalls für diese Interpretation. Eine weitere Parallele für diese Form der Einlassung an der Oberseite ist ein Horosstein des 4. bis 3. Jhs. v. Chr. aus Athen mit einer Inschrift für Zeus Melichios. Die flache, runde Vertiefung an der Oberseite wird dort als Verankerung eines anikonischen Objektes oder Ort eines kleinen Feuers interpretiert⁴⁹⁸.

Der kleine Kultbezirk erstreckt sich nach Süden dem Hang folgend auf zwei Terrassen⁴⁹⁹. Die südliche, untere Terrasse des Heiligtums war vermutlich als offener Hofbereich gestaltet, jedoch ist aufgrund der starken Erosion das ursprüngliche Niveau nicht mehr erhalten⁵⁰⁰. Der Eingang des Heiligtums lag an der Nordostseite der oberen Terrasse und erfolgte durch eine Art Propylon, von dem nur noch eine großformatige monolithische

Türschwelle und zwei seitliche Nischen erhalten sind. Von dort aus gelangt man in einen Hof, der ursprünglich mit Ziegeln gepflastert war. An der Westseite des Hofes befindet sich ein kleiner rechteckiger Raum, dessen schlechte Erhaltung jedoch keinerlei Aussage über eine mögliche Funktion als Kultraum zulässt⁵⁰¹. Im Norden des Hofareals, unmittelbar an der Stadtmauer, befinden sich zwei Basen (Abb. 55).

Die östliche Basis besteht aus einem rechteckigen Sandsteinblock und hat an ihrer Nordostseite drei quadratische Einlassungen, die teils nur als Anathyroseflächen sichtbar sind und sehr wahrscheinlich zur Verzapfung von Stelen dienten⁵⁰². Die Basis liegt mit ihrer Nordostecke direkt an der Stadtmauer und ist im rechten Winkel zu ihr gebaut.

Westlich der Basis liegt eine rechteckige Struktur, die in eine etwa 1 m tiefe Nische der Stadtmauer hineinragt. In dem Bereich sind noch Reste der Ziegelpflasterung des Hofes erhalten. Die rechteckige Struktur besteht aus vier Sandsteinquadern, die mit Eisenklammern verbunden sind⁵⁰³. Die Höhe der Blöcke ist unterschiedlich und soll vermutlich das unebene Gelände ausgleichen. So liegt der nördliche Teil direkt auf dem Felsen auf, während im südlichen Teil die Fundamentierung aus Veliaziegelfragmenten und Sandsteinbrocken bestand. Auf Photographien der 1970er Jahre sind noch zwei kleinere Quader als Verfüllung zu sehen, die heute jedoch fehlen. An der Oberseite der Blöcke laufen die äußeren Ecken jeweils hornförmig zusammen. Die Innenseiten sind unregelmäßig und sehr unterschiedlich geformt, sodass von einer sekundären Verwendung der Blöcke ausgegangen werden muss. Die beiden westlichen Blöcke bilden gemeinsam eine Kante mit ovalem Verlauf, die möglicherweise noch einen leichten Absatz erkennen lässt. Der südöstliche Block hat ebenso eine gerundete Innenkante, deren Verlauf jedoch nicht an die beiden anderen Blöcke anpasst. Der nordöstliche Block hingegen ist ein rechteckiger Quader, dessen Innenseite nicht gesondert bearbeitet wurde.

⁴⁹⁵ Das Fragment einer ähnlichen, allerdings fragmentierten und etwas kleineren Säule (Dm 0,27–0,28 m; Höhe 0,67 m) mit flacher Eintiefung an der Oberseite (Dm 0,16 m; Tiefe 0,03 m) wurde in einem Steindepot auf der Akropolis, östlich des Turmes (Position Herbst 2006) gefunden (unpubliziert).

⁴⁹⁶ Die Seitenflächen der Basis sind auf einer Breite von 0,09–0,11 m umlaufend gut geglättet, während der Rest der Flächen kaum oder gar nicht bearbeitet wurde. Auch der Kantenverlauf der Unterseite wirkt sehr unregelmäßig.

⁴⁹⁷ Kerschner 1996, 89 f. Abb. 10 (Kat. 51): Der unverzierte Ständer aus Vulkangestein weist an der Oberseite eine flächig kreisförmige Einlassung (Dm 0,09 m; Tiefe 0,04 m) auf. Verklammerungen fehlen. Ein ähnlicher unverzierter Schaft mit Einlassung befindet sich in einem Steindepot auf der Akropolis von Velia, östlich des mittelalterlichen Turmes (unpubliziert).

⁴⁹⁸ Lalonde 2006, 103 f. Abb. 25 (Kat. ZM1).

⁴⁹⁹ Die Gesamtausdehnung der Anlage liegt bei ca. 17,50 m × 12,80 m, s. Gassner 2011.

⁵⁰⁰ Gassner 2011.

⁵⁰¹ Die Größe des Hofes liegt bei 12,28 m × 7,10 m. Der westliche Raum hat eine Größe von ca. 1,68 m × 4,20 m, Gassner 2011.

⁵⁰² Die Größe der Basis beträgt 1,04 m × 0,49 m × 0,27 m. Die Anathyroseflächen haben jeweils eine Gesamtbreite von 0,19–0,20 m. Die nördliche Einlassung ist mit 0,26 m deutlich länger als die beiden anderen (0,17 m). Die eigentlichen Verzapfungen haben eine Größe von ca. 0,07–0,19 m × 0,06–0,08 m. In der mittleren Vertiefung befindet sich noch eine abgebrochene Verzapfung aus Stein, die beiden anderen Einlassungen haben eine Tiefe von etwa 0,09–0,10 m.

⁵⁰³ Maße: 2,08 m × 1,10 m × 0,41–0,43 m.

Chronologisch belegt die Verwendung von Veliaziegeln in der Fundamentierung eine Errichtung nicht vor dem 3. Jh. v. Chr.

Die Funktion dieser Struktur ist aufgrund fehlender Funde und Stratigraphie nur schwierig nachzuzeichnen. Der ovale Kantenverlauf an der Innenseite der nordwestlichen Blöcke bildet für F. Krinzinger die Basis der Interpretation als Reiterstandbild, da diese Einarbeitungen seiner Ansicht nach eine Plinthe aufnehmen sollten⁵⁰⁴. Dem widerspricht der rechteckige unbearbeitete Quader an der Nordostseite, durch welchen das gleichmäßige Absenken einer regelmäßigen Plinthe nicht möglich ist. Auch eine eventuell vorhandene Verfüllung mit kleinen Quaderblöcken – so diese *in situ* waren – spricht gegen diese These. Im Allgemeinen treten Reiterstandbilder in Rom etwa ab dem 4. Jh. v. Chr. auf und werden als besonders prestigeträchtige Objektgattung gewertet. Ihre Aufstellung unterlag strengen Regelungen und erfolgte meist auf öffentlichen Beschluss. Diese Art der Repräsentation ist zudem auf öffentliche Plätze beschränkt und – wenngleich sie auch in Heiligtümern auftritt – meist auf Fora anzutreffen⁵⁰⁵. In jedem Fall jedoch war eine gute Sichtbarkeit des Objektes gewünscht und erforderlich; ein Aufstellungsrahmen also, den der sog. Kultplatz 3 nur schwerlich bieten konnte.

Daher ist die Auflage einer Platte über die gesamte Fläche wahrscheinlicher, zumal die Blöcke mit Eisenklammern verbunden waren, deren Sichtbarkeit vermutlich nicht intendiert war. Die hornförmig zulaufenden Ecken könnten zur Arretierung einer solchen Platte gedient haben. Bei ihnen fällt besonders die große Ähnlichkeit zum Altar am sog. Kultplatz 7 von Elea auf, dessen Außenecken genauso gestaltet sind. C. Yavis spricht im Rahmen seiner Altartypologie von einer „[...] barrier [...] in form [...] of a swelling ending above in a pointed edge [...]“⁵⁰⁶. Hinzu kommt, dass die Vergesellschaftung mit einer Stelenbasis eher für eine Interpretation als Altar spricht. Eine derartige Position – Altar und östlich davon Stelen – ist in Elea sowohl am sog. Kultplatz 2 als auch am sog. Kultplatz 7 zu beobachten, wie ein direkter räumlicher Bezug von Stelen und Altar auch auf der sog. Zeusterrasse (Kultplatz 8) festzustellen ist.

Ungewöhnlich ist auch die Position der Struktur. F. Krinzinger favorisierte die Hypothese, dass diese Nische zum Zweck der Aufstellung der (Reiterstandbild-)Basis in die Stadtmauer gebrochen wurde⁵⁰⁷. Eine solche Lösung ist jedoch verwunderlich, da die Position die Sichtbarkeit eines dort platzierten Objektes von vornherein stark einschränkt, zumal der bauliche Aufwand enorm ist. Darüber hinaus sind die Kanten dieser Nische sehr exakt gearbeitet, was bei einem nachträglichen Herausbrechen nur schwierig zu bewerkstelligen gewesen wäre. Wird die Struktur jedoch als altarartige sakrale Einrichtung gedeutet, wäre es durchaus möglich, dass die Stadtmauer hier eine ältere Kulteinrichtung berücksichtigt. Diese Hypothese wird von der Beobachtung gestützt, dass die Orientierung der Nische von jener der Rechteckstruktur deutlich abweicht und auch keinen Bezug auf die übrige Heiligtumsbebauung nimmt. Diesbezüglich ist auch der Aufbau des Mauerzuges A interessant, der in seiner frühen Phase eine innere Gliederung in Pilaster zeigt, deren Funktion nicht geklärt werden konnte. A. Sokolicek betont, dass eine Pilasterarchitektur auch im Aufgehenden denkbar wäre⁵⁰⁸. Die Nische wiederum nimmt die Richtung dieser Pilaster auf. Wenn also eine ältere Kulteinrichtung – eine sakrale Nutzung dieser Zone ist durch die beiden sog. Kybele-Reliefs des Sektors III belegt – an dieser Stelle bestanden hat, die lediglich beim Ausbau des Kultplatzes 3 erneuert wurde, könnte diese zwischen zwei Pilastern aufgestellt gewesen sein.

3.2.6. Sektor III – Süd

Die eindeutigsten Nachweise eines archaischen Sakralbezirkes wurden im südlichen Hangbereich des sog. Sektors III gefunden, wo zwei Reliefnaiskoi geborgen wurden. Das eine Relief ist vollständig (Abb. 56), während von dem anderen nur ein in einer rezenten Terrassenmauer sekundär verwendetes Fragment erhalten ist (Abb. 57). Der vollständige Naiskos zeigt eine weibliche Figur, die auf einer Bank sitzt⁵⁰⁹. Die Frau trägt einen Schleier über dem Kopf und ist mit einem bis zu den Knöcheln reichenden Chiton bekleidet, ihre Füße lagern auf einem Schemel. Ihre Hände lagen sehr wahrscheinlich auf den Knien. Attribute, die eine Identifizierung der Figur ermöglichen könnten, fehlen⁵¹⁰. Die Ikonographie des Relieffragmen-

⁵⁰⁴ Krinzinger 1979, 48 f. Anm. 107 bezugnehmend auf eine Reiterbasis in Olympia (Mallwitz 1967, 74 f.), die jedoch außer der Größe keine Gemeinsamkeit mit der Struktur in Velia hat.

⁵⁰⁵ Bergemann 1990, 1–3. 18–20; zum Aufstellungskontext von Reiterstandbildern in griechischen Heiligtümern s. Mallwitz 1967, 76–80.

⁵⁰⁶ Yavis 1949, 160 f.

⁵⁰⁷ Krinzinger 1979, 48.

⁵⁰⁸ Sokolicek 2006a, 197 Taf. 2.

⁵⁰⁹ Die Größe des Naiskos beträgt ca. 0,53 m × 0,40 m × 0,20 m, Gassner 2010, 146.

⁵¹⁰ Gassner 2009a, 85.



Abb. 55. Kultplatz 3, sog. Basen



Abb. 56. Kultplatz 3, Reliefnaiskos



Abb. 57. Kultplatz 3, Fragment eines Reliefnaiskos

tes ist ähnlich⁵¹¹. Wiederum sieht man eine sitzende weibliche Figur auf einer Bank, die rechte Hand in den Schoß gelegt. Oberhalb der Brust und unterhalb der Knie ist das Stück verbrochen. Neben den Naiskoi zeigen zahlreiche Mauerreste und Felsabarbeitungen im Bereich des Südhanges eine intensive Nutzung dieses Bereiches und sprechen für die Existenz eines Sakralbezirkes⁵¹².

Die beiden Naiskoi aus Sandstein entsprechen in ihrem Typus einem bereits am Ende des 19. Jahrhunderts gefundenen Stück, das sich heute im Museum in Neapel befindet, dessen Fundort innerhalb des archäologischen Areals Eleas jedoch nicht mehr zu lokalisieren ist⁵¹³. Ikonographische Vergleiche zeigen eine große Ähnlichkeit der eleatischen Stücke mit Reliefnaiskoi aus der ebenfalls phokäischen Gründung Massalia, die an das Ende des 6. bzw. den Beginn des 5. Jhs. v. Chr. datiert werden⁵¹⁴. Meist werden die thronenden Frauen als Darstellungen der Kybele interpretiert⁵¹⁵, wenngleich eine solche Deutung ohne Attribute schwierig scheint und bereits mehrfach alternative Zuweisungen zu unterschiedlichen weiblichen Gottheiten vorgeschlagen wurden⁵¹⁶.

Auch die Lage der massaliotischen Naiskoi ist jener der eleatischen ähnlich. In Massalia liegt die Zone der Reliefnaiskoi unmittelbar außerhalb der archaischen Stadtmauer⁵¹⁷. Für Elea ist für das ausgehende 6. Jh. und beginnende 5. Jh. v. Chr. im Bereich des Sektors III keine Befestigungsmauer bekannt, wie auch die Ausdehnung des Stadtgebietes zu diesem Zeitpunkt nicht genauer eingrenzbar ist. Unmittelbar westlich dieses Sektors befindet sich der künstliche Taleinschnitt der Porta Rosa, der die natürliche Geländedeformation der archaischen Zeit überprägt. Dennoch ist davon auszugehen, dass das natürliche Gelände in diesem Bereich schon immer etwas abgeflacht war und der Höhenrücken hier eine Verengung aufwies. Wird nun die Lage der Reliefnaiskoi in das Modell mit einbezogen, ist zu überlegen, ob sich daraus nicht ein Hinweis auf die östliche Grenze des Stadtgebietes in archaischer Zeit ergibt, zumal sich Heiligtümer für Kybele häufig außerhalb der Stadtmauern befinden⁵¹⁸.

⁵¹¹ Das Fragment hat eine Größe von 0,38 m × 0,27 m × 0,15 m.

⁵¹² Gassner 2010, 147; Gassner 2011.

⁵¹³ Johannowsky 1961.

⁵¹⁴ Hermary 2000 mit Katalogteil zu Reliefnaiskoi.

⁵¹⁵ S. zusammenfassend Naumann 1983, 139–142.

⁵¹⁶ Hermary 2000, 127 f., der Athena, Artemis oder Aphrodite als Alternativdeutungen anführt; Gassner 2010, 147 f.

⁵¹⁷ Tréziny 2000 *passim*.

⁵¹⁸ Naumann 1983, 150 f. Zu den Nischen und Naiskoi

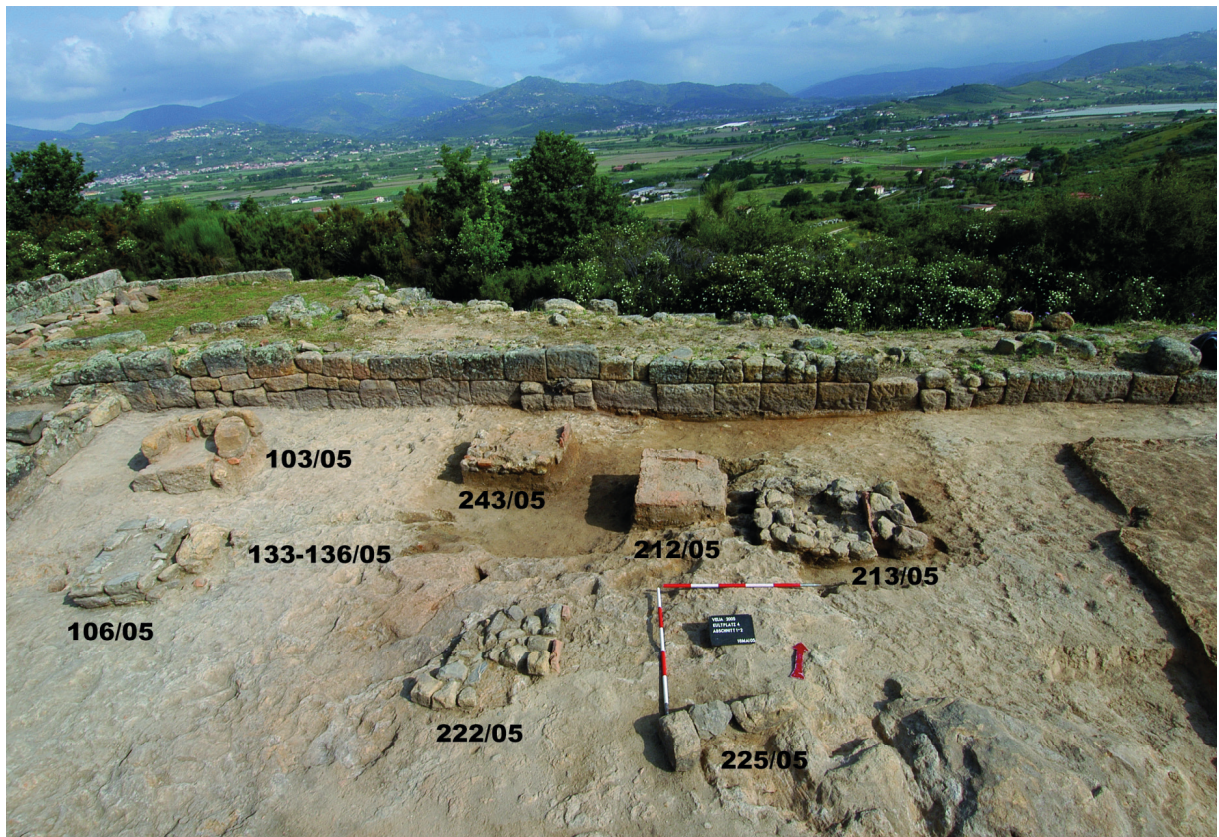


Abb. 58. Kultplatz 4, Überblick von Süden, Grabung 2005

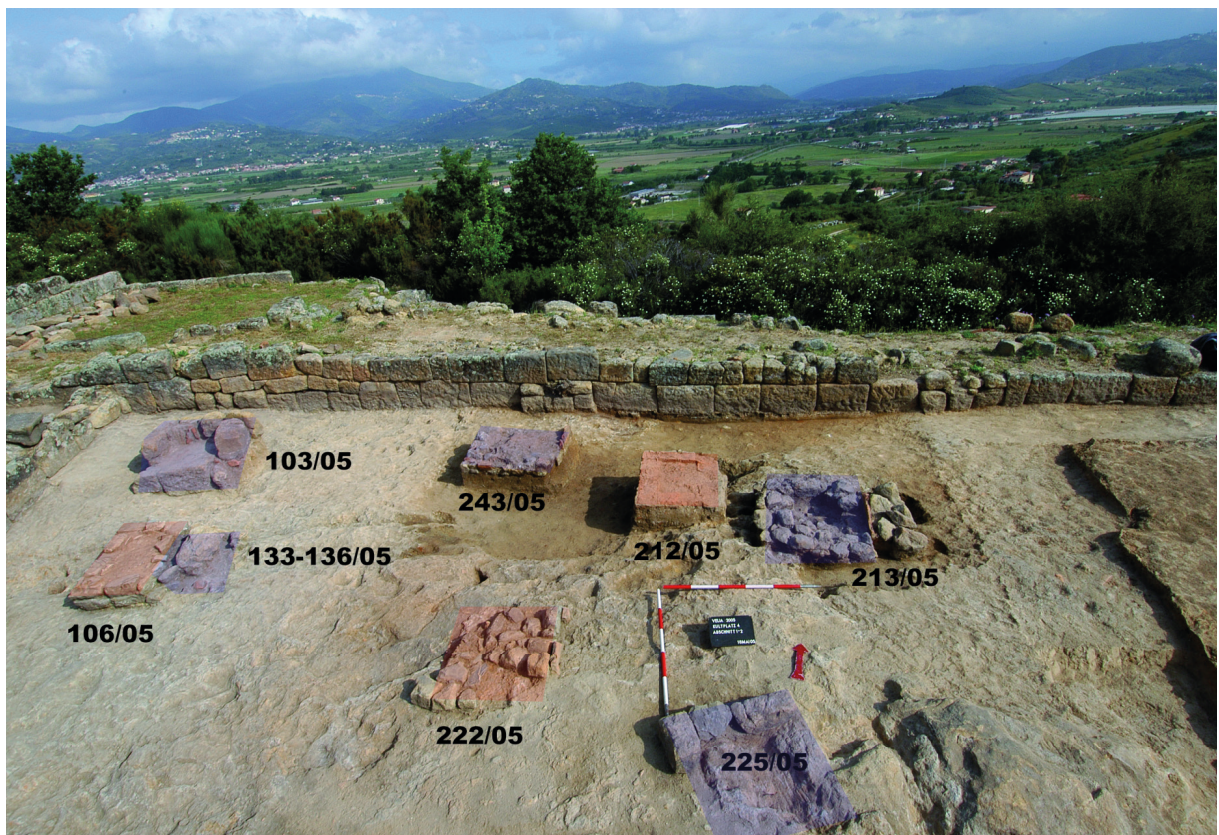


Abb. 59. Kultplatz 4, Überblick mit Phasenzuweisung

3.2.7. Kultplatz 4

Dieses kleine Heiligtum wurde erst 2005 östlich des Turmes A7 und unmittelbar südlich des MZA-West entdeckt, der wiederum als nördliche Grenze des Areals fungiert. In einer Zone von etwa 22 m × 6 m konnten zehn kleinformatige Naiskoi freigelegt werden. Die Gesamtausdehnung des Kultbezirkes konnte durch die Grabungen nicht geklärt werden. Lediglich im Westen des Areals, ausgehend von der Südmauer des Turmes A7, hat sich eine Nord-Süd verlaufende Mauer erhalten, die wohl einen Teil des Peribolos darstellt⁵¹⁹ (Abb. 58). Der Beginn des Heiligtums ist anhand der Funde nur schwierig zu fassen, jedoch gibt die Errichtung des Mauerzugs A um 400 v. Chr. einen *terminus post quem* für die Entstehung des Kultplatzes. Die Hauptnutzung fällt in die zweite Hälfte des 4. Jhs. bzw. die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. Innerhalb dieses Zeithorizontes lassen sich mindestens zwei Phasen differenzieren, die relativ rasch aufeinander folgten⁵²⁰ (Abb. 59). Die Nutzungsphasen unterscheiden sich in der Wahl des Baumaterials der Naiskoi. In der ersten Phase (in blau) wurde hauptsächlich Sandstein verwendet, während die Naiskoi der zweiten Phasen (in rot) auch aus Flysch und Ziegeln bzw. einer Mischung dieser Baumaterialien bestehen⁵²¹ (Abb. 60 und 61). Dabei wurden nicht nur neue Naiskoi in der zweiten Phase errichtet, sondern auch teils ältere Strukturen überbaut⁵²².

Die Naiskoi weisen in beiden Phasen eine auffällige Uniformität auf. Ihre rechteckigen Grundrisse haben eine Größe von 0,90 m × 0,60–0,80 m und sind immer nach Nordosten orientiert. Es gibt sowohl längs- wie auch querrechteckige Grundrisse, die Öffnungen sind jeweils leicht dezentral an der Nordostseite angebracht. In den kleinen Bauten wurden unterschiedliche Votive (Terrakotten, Miniaturgefäße, Münzen, Knochen und nicht-lokale Steine) deponiert. Nach deren Deponierung wurden die Naiskoi mit einem senkrecht gestellten Dachziegel verschlossen. Fixiert wurde dieser Ziegel mit einem großen Verschlussstein und/oder einer Anschüttung kleinerer Sandsteine⁵²³.

in Phokaia, s. Langlotz 1966, 30. 37 f. Ähnliche Nischen sind im Gebiet der Befestigung von Ephesos ebenso nachgewiesen, Keil 1926, 256–258; zu den neuen Forschungen im Meterheiligtum von Ephesos s. Kerschner 2009; Kerschner 2010; Kerschner 2011.

⁵¹⁹ Gassner 2005c.

⁵²⁰ Gassner – Svoboda 2009b, 91.

⁵²¹ Gassner 2008a, 150.

⁵²² Der Sandsteinnaiskos 133-136/05 wurde fast vollständig abgetragen und durch einen weiteren Naikos 106/05 ersetzt, Gassner – Svoboda 2009b, 93.

⁵²³ Für eine detaillierte Beschreibung der Naiskoi s.



Abb. 60. Kultplatz 4, Überblick US 106/05

Zum Deponierungsverhalten gibt lediglich ein en bloc geborgener Naikos⁵²⁴ Auskunft (Abb. 62), in dem mindestens vier Terrakottastatuetten thronender weiblicher Figuren niedergelegt wurden. Die Figuren waren paarweise angeordnet und wurden einander gegenüberliegend an der Nordwest- bzw. der Südostseite des Naikos aufgestellt (Abb. 63). Zwischen den Statuettenpaaren befanden sich Miniaturgefäße, Münzen und Tierknochen, aber auch kleine, nicht-lokale Steine. Die Restaurierung des Naikosinneren zeigt deutlich, dass sich der Deponierungsvorgang über einen längeren Zeitraum erstreckte. So wurde das Statuettenpaar an der Nordostseite erst aufgestellt, als der Naikos bereits eine Weile in Verwendung war. Auch die Deponierung der weiteren Votive weist eine stratigraphische Abfolge auf. In den übrigen Naiskoi sind keine Votive mehr erhalten, jedoch ist hier ein ähnliches Deponierungsverhalten anzunehmen⁵²⁵.

Gassner 2006a, 234–237.

⁵²⁴ Naikos 103/05.

⁵²⁵ Gassner 2008a, 149 f.



Abb. 61. Kultplatz 4, Überblick US 212-213/05



Abb. 62. Kultplatz 4, US 103/05, Zustand bei der Grabung 2005

Im übrigen Heiligtumsareal sind kleinräumige verziegelte Zonen bzw. verbrannte Bereiche unmittelbar neben den Naiskoi Belege für die Nutzung des Platzes für Brandopfer. Auch Deponierungen von Miniaturgefäßen und Terrakottastatuetten sind in Zonen außerhalb der Naiskoi nachweisbar. Dachziegel, die an mehreren Stellen des Heiligtums nachgewiesen werden konnten, könnten als Plattformen zur Aufstellung von Votiven zu deuten sein⁵²⁶.

Eine beinahe baugleiche Parallele für dieses Heiligtum findet sich in einem Naiskos vergleichbarer Größe aus Roccagloriosa (Kap. 4.7), der in die zweite Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. datiert wird.

3.2.8. Kultplatz 5

Als Kultplatz 5 werden zwei in den Felsen eingetieften Becken nordöstlich des Kultplatzes 4 bezeichnet. Da sowohl Funde als auch Ausstattungselemente fehlen, kann jedoch nicht mit Sicherheit von einer sakralen Funktion dieser Becken ausgegangen werden.

3.2.9. Kultplatz 6

Dieses Heiligtum liegt auf einer kleinen terrassenartigen Abflachung des Höhenrückens östlich des Kultplatzes 4. Der Mauerzug A fungiert wiederum als nördliche Temenosbegrenzung (Abb. 64). Insgesamt erstreckt sich der Kultplatz auf einer Fläche von mindestens 14,30 m × 7,40 m, wobei die Gebäude in der Osthälfte des Areales zu lokalisieren sind. So wird vermutlich im ausgehenden 4. bzw. beginnenden 3. Jh. v. Chr. ein quadratisches Gebäude errichtet, das bereits als Kultbau fungiert haben dürfte. An seiner Süd-, Ost- und Nordseite

ist jeweils ein Korridor vorgeblendet⁵²⁷. Dem Bau ist im Westen ein offener Hof vorgelagert, der die Orientierung der gesamten Anlage nach Westen wahrscheinlich macht⁵²⁸.

In der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. wird der Kultplatz 6 weiter ausgebaut. Der quadratische Bau bleibt in Benutzung, jedoch wurde ihm an seiner Westseite ein schmaler Vorraum vorgelagert und so in einen rechteckigen Kultbau mit Cella und Pronaos umgewandelt. Die Korridore der älteren Phasen werden beibehalten und mit einer Pflasterung aus Veliaziegeln ausgestattet (Abb. 65). Die Cella selbst hat, ebenso wie der Pronaos, einen Fußboden aus *opus signinum*⁵²⁹, von dem großteils nur der Unterbau aus senkrecht gestellten Ziegeln – ähnlich eines *opus spicatum* – erhalten ist. Möglicherweise gehört bereits in diese Phase auch ein rotes Ziegelmosaik mit weißem Rautenmuster, das im nördlichen Teil des Pronaos freigelegt wurde⁵³⁰.

Der Hof ist mit Veliaziegeln gepflastert und an der Nord- und Südseite durch je eine Halle flankiert. Die Nordhalle verwendet dabei den Mauerzug A als Rückmauer. Nach Osten wurde die Anlage durch eine Terrassenmauer gegen den leicht ansteigenden Hang abgegrenzt⁵³¹. Östlich des Kultbaus dürfte sich ein weiteres Gebäude, möglicherweise ebenfalls eine Halle, befunden haben⁵³².

⁵²⁷ Maße Gebäude: 5,30 m × 5,30 m; Breite Korridore: 0,95–1,15 m.

⁵²⁸ Gassner 2007, 1; Gassner – Svoboda 2009d, 110.

⁵²⁹ Vassal 2006, 1 zur Definition und Datierung von *opus signinum*-Böden, die am Ende des 3. Jhs. v. Chr. auftreten und vor allem im 2. Jh. v. Chr. in Italien weit verbreitet sind; s. auch Grandi Carletti 2001.

⁵³⁰ Gassner – Svoboda 2009d, 111.

⁵³¹ Gassner 2007, 3; Gassner – Svoboda 2009d, 111–114.

⁵³² Gassner 2007, 2; Gassner – Svoboda 2009d, 110.

⁵²⁶ Gassner – Svoboda 2009b, 94.



Abb. 63. Kultplatz 4, US 103/05, nach der Bergung und Restaurierung 2006



Abb. 64. Kultplatz 6, Luftfoto 2006 mit Umzeichnung der Mauerverläufe



Abb. 65. Kultplatz 6, Überblicksaufnahme Raum 1 und 5

Eine Besonderheit dieses Kultplatzes liegt in seiner Nutzung bis in die römische Kaiserzeit und Spätantike, was bei den Heiligtümern von Elea singular ist. Der augusteischen Phase ist vermutlich eine Renovierung zuzuschreiben, in deren Verlauf ein weißer Tessellatboden in einer Mörtelbettung in der Cella verlegt wird, der noch zu einem kleinen Teil an der Nordseite der Cella vorhanden ist⁵³³. Nachdem das Areal in der Folge über einen längeren Zeitraum brach lag, beginnt etwa in der Mitte des 4. Jhs. n. Chr. eine neuerliche Nutzung des Platzes. Mehrere Ziegelplatten, die halbkreisförmig verlegt waren und einen Unterbau unklarer Funktion darstellen, können dieser Phase zugeschrieben werden. Im Fundmaterial dieser Zeit sind vor allem mehrere Tonlampen herausragend⁵³⁴.

Parallelen für die Bebauung des Kultplatzes 6 mit seinem quadratischen Kultgebäude finden sich

im Binnenland. So konnte bei den Heiligtümern in Torre di Satriano⁵³⁵, S. Chirico Nuovo⁵³⁶, Rivello⁵³⁷ und Tricarico⁵³⁸ als Grundkonzept ein kleiner quadratischer Raum mit umlaufendem Korridor identifiziert werden (Kap. 4). Chronologisch lassen sich diese Heiligtümer zwischen der Mitte des 4. Jhs. und der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. einordnen, was der Datierung der ersten Phase des Kultplatzes 6 entspricht. Der Ritualablauf innerhalb dieser binnenländischen Sakralplätze war sehr wahrscheinlich auf ein gemeinsames Mahl beschränkt, vornehmlich innerhalb eines Gebäudes, während statische rituelle Einrichtungen keine Rolle spielten. Obzwar es am Kultplatz 6 keine Nachweise eines rituellen Geschehens in der ersten Phase gibt, bietet dieser Bereich mit seiner Bebauung dennoch die räumlichen Gegebenheiten für den gemeinschaftlichen Verzehr von Speisen⁵³⁹.

⁵³⁵ Osanna – Sica 2005.

⁵³⁶ Tagliente 2005.

⁵³⁷ Galioto 2011.

⁵³⁸ De Cazanove 2011a; de Cazanove 2011b.

⁵³⁹ Svoboda 2016a.

⁵³³ Gassner – Svoboda 2009d, 115.

⁵³⁴ Gassner 2007, 4; Gassner – Svoboda 2009d, 115.

3.2.10. Kultplatz 7

Der sog. Kultplatz 7 befindet sich auf einem von Osten nach Westen leicht abfallenden Felsrücken (Abb. 66). Die Platzanlage, die über mindestens drei Phasen gewachsen ist, wird von zwei Gebäuden bestimmt, dem sog. hellenistischen Tempel und dem sich nördlich davon befindenden sog. Oikos, die in einem Abstand von nur 0,50 m zueinander errichtet wurden⁵⁴⁰.

An der Nordseite wird das Heiligtum wiederum vom Mauerzug A begrenzt, der hier mit einem vom Kultareal aus betretbaren Turm (Turm A6) ausgestattet ist. Im Süden der Terrasse liegt ein mit Steinplatten überdeckter Kanal, der wahrscheinlich die südliche Begrenzung des Heiligtums darstellte. Die Ostseite der Platzanlage ist durch einen markanten Geländeanstieg zur höher liegenden Zeusterrasse (Kultplatz 8) charakterisiert, wobei verschiedene Abarbeitungen im Felsen ein Indiz auf einen treppenartigen Aufgang an dieser Stelle sind. An der Westseite konnte bislang keine architektonische Abgrenzung des Areals festgestellt werden⁵⁴¹.

Die erste Phase des Heiligtums kann wegen der durch Altgrabungen gestörten Stratigraphie nur ungefähr für die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. eingegrenzt werden. Für die architektonische Ausgestaltung des Areals gibt der Mauerzug A mit seiner Errichtung um etwa 400 v. Chr. einen *terminus post quem* an. Die ältesten Baureste des Tempels sind nur im westlichsten Raum eindeutig zu identifizieren, wo eine Nord-Süd-verlaufende Mauer aus kleinen Sandsteinen dokumentiert wurde (Abb. 67). Gemeinsam mit einer Mauer gleicher Orientierung östlich davon, dürfte das erste sakral genutzte Gebäude einen annähernd quadratischen Grundriss mit einer Ausrichtung nach Osten gewesen sein⁵⁴². Der Eingang war zentral angelegt und für die Front sind aufgrund des Mauerverlaufes Anten zu rekonstruieren. Obwohl die zu dieser Phase gehörenden Straten keine datierenden Funde beinhalten, kann für die Datierung dieses Gebäudes ein *terminus ante quem* vor der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. angegeben werden⁵⁴³. Zur gleichen Zeit wird nördlich dieses Baus ein weiteres Gebäude ähnlichen Grundrisses errichtet, das jedoch etwas größer ist und den Vorläufer des sog. Oikos bildet⁵⁴⁴.

Beide Gebäude werden in einer zweiten Bauphase umgestaltet. Die Westmauer des Tempels der ersten Phase wird bis auf die unterste Lage abgetragen. Ersetzt wird dieser und auch die übrigen Mauern durch eine neue zweischalige Mauer aus Sandsteinquadern, die das Gebäude um etwa 0,60 m an der West-, Süd- und Ostseite erweitert. Die Art des Abschlusses im Osten bleibt unklar, da dieser durch die nachfolgende Phase gestört ist. In dieser Phase war der Bau vermutlich mit einem Boden aus *opus signinum* ausgestattet, der noch auf Photographien der 1940er Jahre zu sehen ist; bei den Grabungen 2004 konnten jedoch nur noch wenige Reste festgestellt werden⁵⁴⁵. Auch Funde dieser Phase sind nur eingeschränkt aussagekräftig, sodass eine chronologische Einordnung dieser Phase nur allgemein in das 3. Jh. v. Chr. erfolgen kann. Mit dieser Phase geht auch eine Verkleinerung des Oikos einher (Abb. 68), dessen ursprünglicher Grundriss aufgegeben und an dessen statt ein einräumiger Bau mit querechteckigem Grundriss und Eingang an der Ostseite errichtet wurde⁵⁴⁶.

In seiner letzten Bauphase wird das gesamte Heiligtum umgestaltet. Das Hofareal wird zur Gänze mit Ziegeln gepflastert⁵⁴⁷. Östlich des Turmes wird eine Halle mit offener Säulenstellung errichtet, die die Stadtmauer als Rückmauer verwendet. Beide zentrale Gebäude, Tempel und Oikos, werden restrukturiert, dabei wird der Tempel vergrößert (Abb. 67): Die Sandsteinmauern werden nivelliert und diesen als Substruktion eines Aufbaus aus Konglomeratblöcken, die in Läufer-Binder-Verband verlegt sind⁵⁴⁸. Das Gehniveau im Inneren wird erhöht, die Raumaufteilung der Vorgängerphase bleibt jedoch erhalten: Das Gebäude schließt im Westen mit einer quadratischen Cella ab, der

⁵⁴⁰ Krinzing 1994, 41; Greco 2006b, 334 f. Beide Gebäude sind relativ stark zerstört und wurden bereits zum größten Teil durch die älteren Grabungen freigelegt, Maiuri 1928, 22 f.; Ebner 1963/1964.

⁵⁴¹ Gassner 2005b, 2.

⁵⁴² Maße des Gebäudes: 5,60 m × 5 m; Durchgang: 1,85 m.

⁵⁴³ Svoboda 2009, 120.

⁵⁴⁴ Maße: 9 m × 5,20 m; Gassner – Svoboda 2009a, 117.

⁵⁴⁵ Vassal 2006, 48 f. Die chronologische Einordnung des Bodens ist nur eingeschränkt möglich, da nicht klar ist, ob die weißen Tesserae regelmäßig angeordnet waren oder nicht. Sicherlich jedoch waren die weißen Steinchen nicht als ornamentales Muster verlegt, was zumindest auf eine Datierung nicht vor dem Beginn des 3. Jhs. v. Chr. schließen lässt.

⁵⁴⁶ Gassner – Svoboda 2009a, 117.

⁵⁴⁷ Die Ziegelpflasterung kann mit Sicherheit der dritten Bauphase des Tempels zugewiesen werden, da die Blöcke der untersten Lage der Treppen des Tempels einen Randschlag auf der Höhe der Oberkante des Pflasters aufweisen.

⁵⁴⁸ Inwieweit es sich hierbei um einen Vorgang handelt, der gleichzeitig mit der Ost-Erweiterung und der Errichtung des Stufenbaus zu sehen ist, kann nicht sicher gesagt werden, da anlaufende Straten bereits bei Beginn der Grabungen fehlten.

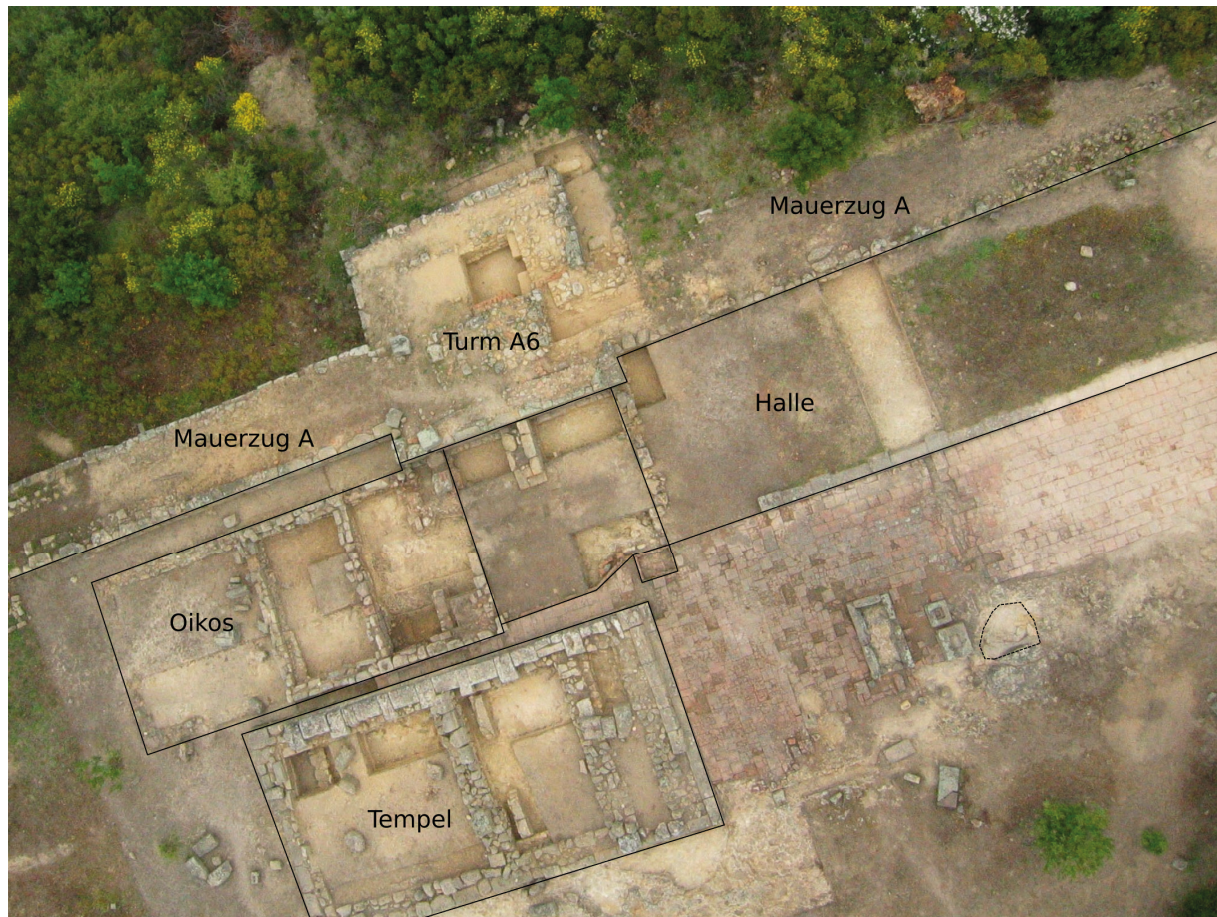


Abb. 66. Kultplatz 7, Übersichtsfoto

ein schmaler Pronaos vorgebaut ist⁵⁴⁹. Nach Osten wird der Bau insgesamt verlängert und es wird eine Freitreppe vorgeblendet (Abb. 69). Von dieser Stufenanlage sind noch zwei Stufen erhalten, die Breite der Hinterfüllung aus Bruchsteinen wie auch Anathyrospuren belegen aber zumindest noch eine weitere Stufe. Ein massiver Steinblock an der Nordseite dürfte auf die Existenz von Treppenwangen hinweisen⁵⁵⁰. Diese frontal vorgelagerte Stufenanlage betont die schon ursprünglich vorhan-

dene Orientierung des Baus nach Osten⁵⁵¹. Im Westen schließt an die erhaltenen Stufen ein schmaler Bereich an⁵⁵², der vor allem wegen seiner geringen Breite von unter einem Meter auffällt und eine Nutzung als Raum unwahrscheinlich macht. Gemeinsam mit einer weiteren westlich davon errichteten Bruchsteinmauer⁵⁵³, die sicherlich als Fundamentierung anzusprechen ist, und der Hinterfüllung der Stufen im Osten kann – unter Berücksichtigung des zu rekonstruierenden Gehniveaus dieser Phase – davon ausgegangen werden, dass auch der schmale Bereich dazwischen noch Teil des Unterbaus der Freitreppe war⁵⁵⁴.

Der Oikos wird in dieser Phase in zwei Schritten nach Osten erweitert, indem der mittlere Raum zunächst einen schmalen Vorraum erhält, der dann zu einem quadratischen Grundriss umgebaut wird. Als Baumaterial kommt nun sekundär verwende-

⁵⁴⁹ Maße Cella (Raum 1): 5,45 m × 5,65 m; Maße Pronaos (Raum 2): 3,3 m × 5,50 m. Vom Aufbau der Trennmauer zwischen Cella und Pronaos sind nur noch fünf Sandsteinquader erhalten, die auf einer Bruchsteinmauer (UMT 21) als Fundament auflagen. Der Abstand von 1,50 m zwischen den vier nördlichen (UMT 22) und dem einen südlichen Block (UMT 23) dürfte einen Hinweis auf die Breite des Durchganges geben. Stufenförmige Abarbeitungen an der Oberseite der Quader sind ein Hinweis auf die Höhe des Gehhorizontes, der bei ca. 111,50 m absoluter Höhe gelegen haben dürfte.

⁵⁵⁰ Der Tempel hat nunmehr eine Größe von 14,40 m × 7,50 m.

⁵⁵¹ Svoboda 2009, 120.

⁵⁵² Maße (Raum 3): 0,90 m × 5,50 m.

⁵⁵³ UMT 20 und 25.

⁵⁵⁴ Gemeinsam mit der diesen Raum nach Westen begrenzenden Bruchsteinmauer ergibt sich eine 2 m breite Plattform, die sich gut als Fundamentierung eignet.



Abb. 67. Kultplatz 7, Tempel mit Phasenzuweisungen

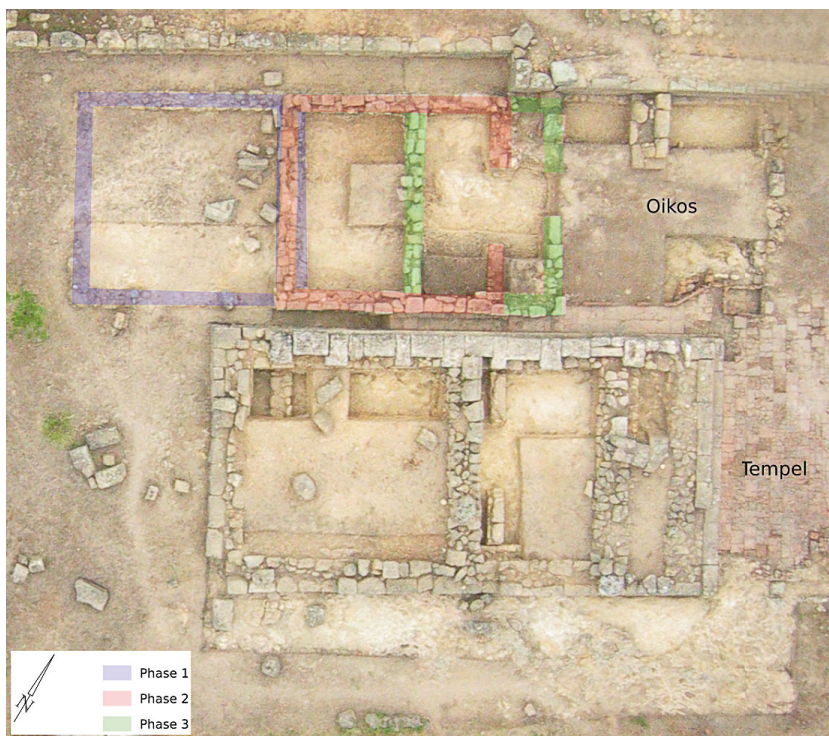


Abb. 68. Kultplatz 7, Luftaufnahme 2004, Tempel und Oikos mit Phasen



Abb. 69. Kultplatz 7, Übersicht der Anlage der letzten Phase



Abb. 70. Kultplatz 7, Überblick Altar und Basen



Abb. 71. Kultplatz 7, Sandsteinblock zum Anbinden von Opfertieren?



Abb. 72. Kultplatz 7, Ziegelbecken östlich des Oikos

tes Baumaterial, vor allem Ziegel, zum Einsatz⁵⁵⁵. Dem Oikos ist ein in das Ziegelpflaster eingelassenes, mit Ziegeln ausgekleidetes Becken vorgelagert, das noch zusätzlich durch eine Reihe senkrecht gestellter Ziegel von der übrigen Platzanlage abgetrennt wurde und dessen Funktion im Bereich der rituellen Reinigung zu suchen sein wird⁵⁵⁶.

Dem Tempel ist ein rechteckiger Altar vorgelagert, der aus senkrecht auf einem Fundament aus kleinen Sandsteinen stehenden Sandsteinplatten zusammengesetzt wurde (Abb. 70). Die Ecken der Altarplatten sind sehr deutlich höher ausgearbeitet und dienten wahrscheinlich zur Verankerung einer Deckplatte⁵⁵⁷. Östlich des Altares befinden sich zwei Stelenbasen, ebenfalls mit einer Fundamentierung aus kleinen Sandsteinen⁵⁵⁸. Eine unmittel-

telbar südöstlich davon in den Felsen eingetiefte Grube könnte zur Deponierung von Votiven gedient haben⁵⁵⁹. Ein in die Pflasterung des Platzes eingelassener Sandsteinblock zwischen Altar und Tempel mit schmaler rechteckiger Einlassung an der Oberseite hat sehr wahrscheinlich als Anbindestein für Opfertiere fungiert (Abb. 71). Die Einlassung dürfte – ähnlich jener des Anbindesteins der Zeusterrasse – eine Verzapfung zur Anbringung eines Metallringes gewesen sein⁵⁶⁰. In einem Abstand von circa 0,50 m nördlich der Nordostecke des Tempels ist in die Ziegelpflasterung des Hofes ein Becken eingelassen⁵⁶¹. Das Becken wird durch senkrecht gestellte Ziegel eingefasst (Abb. 72). Eine weitere senkrecht gestellte Reihe von Ziegeln grenzt dieses Becken gegen den Platz vor dem Oikos ab⁵⁶².

Verstreut auf der gesamten Terrasse wurden insgesamt acht Fragmente von Basen für Weihgaben gefunden, wobei jedoch aufgrund des Erhaltungszustandes keine Aussage über die Art der Weihgeschenke getroffen werden kann. In jedem Fall

⁵⁵⁵ Gassner – Svoboda 2009a, 117.

⁵⁵⁶ Ein ähnliches Becken findet sich auch unmittelbar vor der Eingangssituation des sog. Oikos im Santa Venera-Heiligtum von Poseidonia (s. Kap. 3.1.4.b). Rechteckige Becken finden sich immer wieder an den Nordostecken republikanischer Tempel wie z. B. auf dem Forum von Cuma oder am Largo Argentina in Rom. Zu Cuma s. Gasparri u. a. 1996, 48; zum Largo Argentina s. Coarelli 1981, 23 f. Im Heiligtum von Kaulonia konnte ein etwas größeres Becken, jedoch ausgekleidet mit Dachziegeln, freigelegt werden, Parra 2006, 228; Parra 2010, 50–52.

⁵⁵⁷ Maße: 1,28 m × 2,46 m × 0,46 m, Gassner – Svoboda 2009a, 116. Maiuri 1928, 22 beschreibt auf dem Altar sowie in seiner unmittelbaren Umgebung eine starke Durchmischung mit holzkohlehaltigem Material, was ihn zur Interpretation der Struktur als „Eschara“ führte. Die Ausgestaltung der Ecken als höher anstehende Zone war bereits bei der rechteckigen Basis am sog. Kultplatz 3 zu beobachten, s. Kap. 3.2.5.

⁵⁵⁸ Maße nördl. Basis: 0,64 m × 0,60 m × 0,30 m, mittige

Einlassung: 0,19 m × 0,38 m × 0,10 m; Maße südl. Basis: 0,95 m × 0,82 m × 0,28 m, mittige Einlassung: 0,31 m × 0,42 m × 0,10 m. Maiuri 1928, 22 beschreibt noch Reste des Bleivergusses in den Einlassungen, die bei den aktuellen Untersuchungen nicht mehr vorhanden waren.

⁵⁵⁹ Das Fehlen von Funden könnte jedoch auf eine Entstehung der Grube im Zuge des Steinabbaus des 5. Jhs. v. Chr. am nahe gelegenen Kultplatz 8 hinweisen, Gassner – Svoboda 2009a, 116.

⁵⁶⁰ Maße: 0,35 m × 0,70 m; mittige Einlassung: 0,05 m × 0,05 m × 0,13 m. A. Ohnesorg (2005, 230) bezeichnet diese Blöcke als Opfersteine.

⁵⁶¹ Maße: 1,15 m × 0,70 m × ca. 0,45 m; Gassner – Svoboda 2009a, 116.

⁵⁶² Gassner – Svoboda 2009a, 116 f.

zeigen sie jedoch, dass das Heiligtum mit einer Vielzahl mittel- und großformatiger Votive ausgestattet war⁵⁶³.

Für die chronologische Einordnung dieser Phase ist die Änderung im Baumaterial – Konglomerat beim Tempel und Flysch bzw. Ziegel beim Oikos – interessant, da diese Materialien in Elea erst ab der zweiten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. einsetzt⁵⁶⁴. Da die Straten dieser letzten Bauphase bereits vor Beginn der Grabungen vollständig fehlten, muss die Datierung der zweiten Phase als *terminus post quem* gelten, sodass mit der Errichtung der dritten Bauphase vermutlich nicht vor dem Ende des 3. bzw. Anfang des 2. Jhs. v. Chr. zu rechnen sein dürfte⁵⁶⁵. Den einzigen Hinweis auf die verehrte Gottheit des Kultplatzes 7 gibt eine Ritzinschrift auf dem Rand einer Schale. Das Graffito ENYA kann zu Ἐνυάλιος ergänzt werden. Diese Epiklese ist sehr gebräuchlich für Ares, aber vereinzelt auch für Poseidon, Apollon, Dionysos sowie Zeus nachgewiesen und vor allem aus dem griechischen Mutterland überliefert⁵⁶⁶.

Zusammenfassend zeigt der Kultplatz 7 vor allem in der letzten Bauphase einen deutlichen Einfluss republikanischer Vorbilder. Der Bau mit seiner quadratischen Cella, dem breiten Pronaos und der Freitreppe, die die strenge frontale Ausrichtung des Baus betont sowie dem podiumartigen Unterbau ohne Krepis erinnert an einen römischen Podiumstempel. Als Beispiele wären hier der Mater Magna-Tempel auf dem Palatin in Rom⁵⁶⁷, Tempel A von Pietrabbondante⁵⁶⁸ und der Tempel von S. Abbondio in Pompeji zu nennen⁵⁶⁹. Auch der Herkules-Tempel in Cori⁵⁷⁰ und der rechteckige Tempel in Tivoli⁵⁷¹, wie auch der sog. Diana-Tempel von Norba⁵⁷² weisen eine quadratische Cella auf. Aus dem griechisch-hellenistischen Bereich können als Vergleiche die Tempel von Pergamon herangezogen werden, die ebenfalls eine frontale Ausrichtung und eine quadratische Cella, jedoch ansonsten eine Krepis, aufweisen⁵⁷³. Auf Sizilien

findet sich besonders mit dem sog. Oratorium des Phalaris eine interessante Parallele. Der in etwa an das Ende des 3. Jhs. v. Chr. datierte Bau fällt durch seine moderaten Dimensionen und seine quadratische Cella auf⁵⁷⁴. Ferner ist im Zusammenhang mit dem eleatischen Tempel der Tempel auf der Agora vom Iaitas zu nennen, der bislang den besten Vergleich liefert, da dieses Gebäude auch ähnliche Maße hat⁵⁷⁵. Einen ebenfalls sehr ähnlichen Grundriss besitzt ein kleiner Antentempel im Norden des südlichen Stadtheiligtums von Poseidonia⁵⁷⁶.

Ein Hinweis auf eine eher republikanische Bauform beim eleatischen Tempel ist das Fehlen einer Krepis, die bei den griechisch-hellenistischen Tempeln meistens zu beobachten ist. Die zu rekonstruierenden Wangenmauern der frontalen Treppe weisen ebenfalls ist diese Richtung, da sie die schon ab dem Hellenismus auftretende Frontalität bei Tempeln betonen, jedoch vermehrt erst bei republikanischen Sakralbauten auftreten⁵⁷⁷. So kann zusammenfassend gesagt werden, dass beim Tempel am sog. Kultplatz 7 eine Zuordnung des Baus in republikanische Zeit und damit eine Orientierung der Bauform an römischen Vorbildern wahrscheinlich ist⁵⁷⁸.

vgl. Radt 1999, 92 f.

⁵⁷⁴ Das sog. Oratorium des Phalaris hat eine Grundfläche von ca. 12,40 m × 8,85 m. Auf einem ca. 1,60 m hohen Podium befindet sich ein Tempel mit tetrastylem Pronaos und quadratischer (ca. 5,95 m × 5,30 m) Cella. s. Marconi 1926, 106–118; Wilson 1990, 31 Abb. 27. 133 mit einer vagen Datierung in „hellenistische“ Zeit.

⁵⁷⁵ Der Bau mit einer Größe von 14,44 m × 7,74 m ist ebenfalls auf einen mit Steinplatten gepflasterten Platz orientiert und weist Bruchsteinfundamente im Bereich der Stufen sowie der Cella-Ostmauer auf. Der annähernd quadratischen Cella ist ein rechteckiger Pronaos vorgelagert. Der Ausgang ist mit Stufen gestaltet, die vermutlich mit Treppenwegen zu rekonstruieren sind; s. Daehn 1991, 67–122.

⁵⁷⁶ Der Bau wird als Nr. 15 im Plan geführt. Der Tempel hat eine Größe von ca. 8,70 m × 15,10 m, der Altar in etwa 4,50 m × 2,45 m. Unmittelbar westlich des Altares befindet sich eine scheinbar quadratische Steinsetzung (2,30 m × 1,90 m), deren Funktion nicht klar ist, die jedoch eventuell auch im Zusammenhang mit dem Kult gesehen werden könnte, S. Mortel – S. Wyler, in: Greco u. a. 2004, 637.

⁵⁷⁷ Stamper 2005, 34 f.; vgl. dazu die Zusammenfassung hellenistischer Bauentwicklungen bei Lauter 1986, 189–193, aber auch die typologische Zusammenstellung bei Pensabene 1991, 16–21 Abb. 4–6.

⁵⁷⁸ Winter 2006, 194 f. bezeichnet die Mischung verschiedener architektonischer Einflüsse als „Italo-Hellenistic style“.

⁵⁶³ Gassner – Svoboda 2009a, 117.

⁵⁶⁴ Gassner 2005a, 59; Gassner – Trapichler 2009, 27 f.

⁵⁶⁵ Gassner – Svoboda 2009a, 117.

⁵⁶⁶ Trapichler 2009, 122 f. Die Schale wurde der Form Morel 2154 zugewiesen, s. Kat. D7 mit weiterführender Literatur; zum Graffito s. Vecchio 2006, 383.

⁵⁶⁷ Pensabene 1991.

⁵⁶⁸ Stek 2009, 39–44.

⁵⁶⁹ Wolf 2007 mit zahlreichen Vergleichsbeispielen.

⁵⁷⁰ Delbrück 1912, 23–36.

⁵⁷¹ Stamper 2005, 64 f.

⁵⁷² Quilici – Quilici Gigli 1999.

⁵⁷³ Beispielsweise der Tempel auf der Theaterterrasse, vgl. von Hesberg 1994, Taf. 82, c oder der Zeustempel,

3.2.11. Kultplatz 8 – Die sog. Zeusterrasse

Die sog. Zeusterrasse, eine imposante Anlage im östlichen Teil des Stadtgebietes, ist das flächenmäßig größte bis dato bekannte Heiligtum auf dem Höhenrücken der Stadt (Abb. 38)⁵⁷⁹. Eine sakrale Nutzung zumindest eines Teils des Areales setzt in der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. ein, als hier mehrere Cippien errichtet wurden (Abb. 73), deren genauer Aufstellungsort jedoch nicht rekonstruiert werden kann⁵⁸⁰. Inschriften auf den Cippien nennen Zeus Ourios, Olympios Kairos und Pompaaios⁵⁸¹, sodass Zeus als Kultinhaber dieses Heiligtums naheliegt⁵⁸².

Die heute sichtbaren massiven Stützmauern an der Ost- und Südseite der Terrasse, die zu einem großen Teil in den 1930er Jahren wiederrichtet wurden, lassen sich auf die letzte Ausbauphase des Heiligtums zurückführen. Für diese Umgestaltung wurde die an dieser Stelle leicht abgeflachte natürliche Hangschulter zusätzlich eingeebnet und an der Ost-, Süd- und Westseite massiv aufgeschüttet. Den nördlichen Anschluss der so entstandenen etwa 90 m × 95 m großen Terrasse bildet – wie auch bei den übrigen bekannten Heiligtümern – ein Abschnitt der Stadtbefestigung, der Mauerzug A⁵⁸³. Im Mittelpunkt dieser letzten Ausbauphase steht ein langgestreckter rechteckiger Stufenaltar an der Ostseite. Unmittelbar nördlich des Altares ist eine kleine Einfassung angelegt, innerhalb derer sich Basen für zumindest drei Cippien befinden. Dem im östlichen Bereich der Terrasse liegenden Altar ist dabei eine große, vermutlich unbebaute Fläche vorgelagert⁵⁸⁴.

Vor dem Ausbau zu einem Terrassenheiligtum wurde in diesem Bereich großflächig der lokal anstehende Sandstein abgebaut⁵⁸⁵. Der Abbau

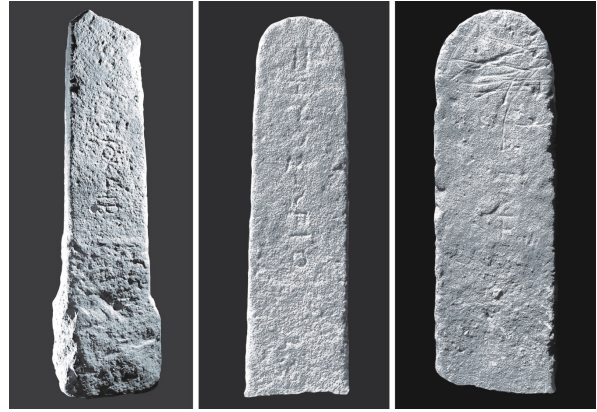


Abb. 73. Stelen des Olympios Kairos, Pompaaios und Zeus Ourios

des Gesteines erfolgte lagig⁵⁸⁶, was aus den im Gelände noch gut sichtbaren Abtreppungen der Felsoberfläche zu schließen ist. Diese Abbaulagen weisen dabei eine regelmäßige Höhe von etwa 0,20–0,30 m auf. Der Abbau des Steinmaterials in horizontalen Lagen ist besonders für oberflächlich liegende Steinbrüche charakteristisch. Großflächige und offene Abbaulagen werden gerade bei der Gewinnung von Nutzsteinen und in griechischen Kontexten bevorzugt⁵⁸⁷, die im Gegensatz zu römischen Steinbrüchen keine dem Bauvorhaben vorausgehende Lagerung des Baumaterials vorsahen⁵⁸⁸. In der Zone des späteren Altares wurden die Abbauspuren durch die Errichtung der Terrasse zwar zerstört; in der mittleren und westlichen Zone ließen sich jedoch zahlreiche geradlinige Abbaukanten nachverfolgen, wodurch Blockgrößen von etwa 0,30 m × 0,70 m rekonstruiert werden konnten. In Velia finden sich Sandsteinquader dieser Größe beispielsweise im Baumaterial der Stadtmauer der Periode 1, die sich etwa in der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. festmachen lässt⁵⁸⁹. Zu den Spuren des Steinabbaus gehören neben geradlinigen Felskanten vor allem auch kleine Löcher. Diese Löcher sind nicht nur an den Enden der geradlinigen Felskanten nachgewiesen, sondern an einigen Stellen auch in Reihen angelegt worden und stammen sehr wahrscheinlich von Spitzhacken, die eingesetzt wurden um die Blöcke zu brechen⁵⁹⁰. In der mittleren Zone ist das anstehende Gestein weicher und poröser, sodass hier eine andere Abbautechnik zum Einsatz kam. Vor allem die Systematisierung der schon länger bekannten Felsrinnen und sog. Becken war dabei schwierig. Dokumentiert wur-

⁵⁷⁹ Zusammenfassend zu den Heiligtümern von Elea s. Gassner u. a. 2009b.

⁵⁸⁰ Im Zuge der Reorganisation des Platzes um 400 v. Chr. zur monumentale Terrasse mit großem Altar wurden in eine kleine Einfriedung für Cippien nördlich des Altares errichtet. M. Pedrazzi konnte anhand der Abmessungen allerdings nachweisen, dass diese frühen Cippien nicht zu den in der Einfriedung erhaltenen Basen passen, sodass auch ihre Position nach der Reorganisation des Heiligtums unklar bleiben muss, s. Pedrazzi 1996, 23.

⁵⁸¹ Vecchio 2003, 36–46 Nr. 2–4; Vecchio 2006, 366–368: Die Datierung der Cippien beruht auf der Analyse des Schriftbildes.

⁵⁸² Guarducci 1966, 279–281; Gassner 2009a, 87; Gassner – Svoboda 2009e, 131.

⁵⁸³ Gassner – Svoboda 2013; Gassner – Svoboda 2014.

⁵⁸⁴ Zur Gestaltung der Terrasse westlich des Altares s. Gassner – Svoboda 2015, 181–187.

⁵⁸⁵ Zu Identifikationskriterien von Steinbrüchen s. Bloxam 2011, 151–152

⁵⁸⁶ Haldal u. a. 2007, 46.

⁵⁸⁷ Waelkens 1990, 57 f.

⁵⁸⁸ Vit. 2, 7.

⁵⁸⁹ Gassner u. a. 2009; Gassner 2014, 434.

⁵⁹⁰ Ginouvès – Martin 1985, 66 f. Taf. 6.



Abb. 74. Kultplatz 8, sog. Becken



Abb. 75. Tonrohre am Kultplatz 8

den insgesamt drei größere Rinnen, die jedoch weder in ihrer Breite und Tiefe noch in ihrer Abarbeitungstechnik einheitlich sind⁵⁹¹. Besonders das sog. Becken (Abb. 74), das eindeutig dem Steinbruch zuzuordnende Abbauspuren aufweist, wurde lange Zeit einer kultischen Sphäre zugeordnet⁵⁹².

Der genaue Nutzungszeitraum für den Steinabbau lässt sich nur grob eingrenzen. Anhand der Maße der Abbauspuren dürfte zumindest ein erheblicher Teil des Steines als Quader beim Bau

der Stadtmauer – vielleicht sogar des unmittelbar im Norden der Terrasse befindlichen Mauerzuges A – verwendet worden sein. Somit könnte der Beginn des Steinabbaus in etwa in der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. angenommen werden. Dass besonders für große Bauvorhaben und damit ein großes Materialvolumen üblicherweise die Abbaugelände möglichst nahe der Baustelle bevorzugt wurden um die Baukosten zu senken⁵⁹³, kann als weiteres Argument herangezogen werden. Zeitlich könnten die auf der Terrasse gefundenen Cippen im Kontext des Steinbruches zu interpretieren sein und es ist nicht auszuschließen, dass die Errichtung der Cippen als Teil eines kleinen Heiligtums für den Steinbruch zu interpretieren ist. Den sicheren Endpunkt des Steinabbaus stellen die Errichtung der Terrasse und die Nutzung des Platzes als Heiligtum dar⁵⁹⁴.

Am Anfang des 4. Jhs. v. Chr. wird ein Kanalsystem errichtet, das beim sog. Castelluccio seinen Ausgang nimmt und im Verlauf des Höhenrückens punktuell immer wieder fassbar ist⁵⁹⁵. Dabei wurden grabenförmige Ausschachtungen in den Felsen geschlagen, in denen anschließend Tonrohre verlegt wurden (Abb. 75)⁵⁹⁶. In wie weit das jedoch mit dem Heiligtum in Zusammenhang steht, ist unklar.

Erstmals ist am Beginn des 3. Jhs. v. Chr. eine differenzierte Bebauung des Platzes zu beobachten, von der sich lediglich spärliche Überreste in Form von Ziegelfundamentierungen erhalten haben⁵⁹⁷. Die chronologische Einordnung orientiert sich an den Fragmenten der Veliaziegel, die nicht vor dem Beginn des 3. Jhs. v. Chr. auftreten⁵⁹⁸. Es fehlt bislang noch der Nachweis der kultischen Nutzung, wenngleich die Vermutung besteht, dass es sich um die Reste des frühesten Heiligtums handeln könnte. Die schlechte Erhaltung resultiert aus der Zerstörung der Strukturen während der Abarbeitung der Felsoberfläche und gibt somit einen *terminus post quem* für die Errichtung der Terrasse⁵⁹⁹. Möglicherweise sind dieser Phase auch Mauerreste an der Westseite der späteren Terrasse zuzuweisen. Die Funktion dieser Strukturen ist noch weitgehend unklar, jedoch macht die Bauweise mit Zie-

⁵⁹¹ Svoboda 2016b, 419 f.

⁵⁹² Greco 2004, 623; Gassner 2012, 3.

⁵⁹³ Dworakowska 1975, 94 f. mit Beispielen für die Lage von Abbaugeländen entlang von Befestigungsmauern.

⁵⁹⁴ Svoboda 2016b, 422.

⁵⁹⁵ In Analogie zu dem Kanalsystem unmittelbar östlich des sog. Castelluccio wird die Anlage der Leitung in die Jahre nach 400 v. Chr. datiert, Gassner 2008b, 2.

⁵⁹⁶ Gassner 2012, 3; Gassner – Svoboda 2012b, 1.

⁵⁹⁷ Gassner – Svoboda 2012b, 1 f.

⁵⁹⁸ Vecchio 2009–2012, 77 f.; Cicala – Vecchio 2014.

⁵⁹⁹ Gassner – Svoboda 2012b, 1 f.

geln und kleineren Sandsteinen eine Datierung dieser Phase in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. wahrscheinlich⁶⁰⁰.

In einer letzten Ausbauphase wird der Platz zu einem monumentalen Terrassenheiligtum umgestaltet (Abb. 76). In diesem Rahmen ist das gesamte Areal zu einer Terrasse von 91 m × 95 m umgeformt worden, die an ihrer Ost-, Süd- und Westseite durch massive Stützmauern befestigt wurde (Abb. 77). Blockgrößen und -versatz wurde dabei so gewählt, dass ein archaisierender Eindruck entsteht⁶⁰¹. Zugänge konnten an der Süd- und der Ostseite nachgewiesen werden. Ungefähr mittig an der Südseite wird eine schmale Treppe angelegt, die den Zugang von dieser Seite aus gewährleistete⁶⁰². An der Ostseite erfüllte ein als „Propylon“ bezeichneter Einbau bei der Südostecke der Terrassenmauer diese Funktion. Nach Osten schließt der sog. Kultplatz 9 an, der um etwa fünf Meter höher liegt und von einer gegen den Hang gesetzten Terrassenmauer vom Kultplatz 8 abgegrenzt wurde⁶⁰³. An der Westseite der Terrasse gab es einen Zugang vom Areal des Kultplatzes 7 aus. Eine bauliche Lösung des westlichen Zuganges ist nicht mehr erhalten, wenngleich mehrere Einarbeitungen im Felsen ein Hinweis auf eine solche Anlage sein könnten⁶⁰⁴.

Dieser Phase ist der langrechteckige, Nord-Süd-orientierte Altar (Abb. 78) etwa in der Mitte der Ostseite der Terrasse zuzuweisen⁶⁰⁵, der lediglich einen Abstand von 9,80 m zur östlichen Terrassenmauer hat⁶⁰⁶. Von der besser erhaltenen Ostseite sind noch drei Stufen aus großformatigen Sand-

steinplatten nachvollziehbar; jedoch ist aufgrund der Anathyrosespuren zumindest eine vierte Lage anzunehmen, die allerdings bereits zum Aufbau des Altares gehören könnte. Für eine solche Rekonstruktion spricht auch der deutlich höher anstehende Fels im mittleren Bereich des Altares, der überbaut gewesen sein muss. Vom Aufbau des Altares ist so gut wie nichts erhalten, jedoch werden ihm zwei profilierte Blöcke zugewiesen, die sich nicht mehr *in situ* befinden⁶⁰⁷. Die Fundamentierung des nördlichen Teiles des Altares besteht aus einer Lage von Veliaziegeln und Bruchsteinen, während das südliche Fundament aus teils unregelmäßigen Sandsteinblöcken zusammengesetzt ist. Dieser Befund legt nahe, dass der Altar ursprünglich nur den südlichen Teil umfasste und erst in einer zweiten Phase nach Norden erweitert wurde⁶⁰⁸. Die Datierung dieses Monumentes kann bis jetzt nicht durch Funde gestützt werden, jedoch belegen die mit dem Altarkörper verschmolzenen umlaufenden Stufen einen Errichtungszeitpunkt nicht vor dem 3. Jh. v. Chr.⁶⁰⁹. Unmittelbar westlich des Altares konnten die Grabungen ein Stratum feststellen, das einen großen Anteil an verbrannten Knochensplintern und Holzkohle wie auch Keramikfragmenten aufwies, sodass es sich um Opferrückstände handeln dürfte, die jedoch sehr wahrscheinlich der älteren Phase des Altares zuzurechnen sind⁶¹⁰.

Nur einen knappen Meter nördlich des Altares liegt eine Umfassungsmauer, der sog. recinto, (Abb. 79), die sehr wahrscheinlich nur aus einer Blocklage bestand und an ihrer Ostseite offen blieb⁶¹¹. Die Umfassung weicht in ihrer Orientierung leicht von jener des Altares ab, sodass nicht klar ist, ob beide Phänomene derselben Phase zuzurechnen sind. Innerhalb der Einfassung befinden sich drei Basen für Stelen, die jedoch aufgrund ihrer Maße nicht zu den Cippien des 5. Jhs. v. Chr. gehören können⁶¹². Eine Aufnahme aus dem Jahr 1966 zeigt, dass im nördlichen Bereich der Einfassung noch eine Stele aufrecht steht, die jedoch heute nicht mehr an dieser Stelle zu finden ist⁶¹³.

⁶⁰⁰ Gassner – Svoboda 2009e, 132.

⁶⁰¹ Gassner 2008b, 2. Die Form der Terrasse ist wegen des Verlaufes des Mauerzuges A unregelmäßig, da der Stadtmauerzug nach etwa zwei Dritteln leicht verspringt und die östliche Terrassenmauer lediglich eine Länge von etwa 70 m aufweist; Gassner – Svoboda 2015, 172–181.

⁶⁰² Gassner – Svoboda 2015, 176–178.

⁶⁰³ Gassner 2012, 1.

⁶⁰⁴ Gassner – Svoboda 2009e, 132; Pedrazzi 2013, 317. Generell problematisch ist bei den Terrassenmauern, dass sie zu einem Teil von A. Maiuri wieder aufgerichtet wurden, s. dazu die Photographien von E. Samaritani (de Dominicis 1997, 33 f.) sowie die Beschreibung der Mauern bei Pedrazzi 2013, 315–317.

⁶⁰⁵ Maiuri 1928, 24 f.; Pedrazzi 2013, 319–325. Die Größe des Altares liegt bei 25,40 m × 6,85 m.

⁶⁰⁶ Im Vergleich dazu beträgt der Abstand des Altares zur westlichen Terrassenmauer 78,30 m. Der Nordpfeil bei Pedrazzi 1996, Taf. 3 ist dabei ebenso wie bei Greco 2006b, 339 Abb. 12 fälschlicherweise um 90° nach Westen gedreht worden.

⁶⁰⁷ Pedrazzi 2013, 324. Ausgehend von dem Niveau des anstehenden Felsens und der Orientierung der Anathyroselinien rekonstruiert M. Pedrazzi einen bankförmigen Stufenaltar mit Mauerwangen an der Nord- und Südseite. Die Rückseite des Altartisches nimmt er an der Westseite des Altares an.

⁶⁰⁸ Gassner – Svoboda 2012b, 9 f.; Gassner – Svoboda 2015, 187–189.

⁶⁰⁹ Becker 2003, 214 f.

⁶¹⁰ Gassner – Svoboda 2015, 186 f.

⁶¹¹ Die Nord-Süd-Erstreckung dieser Einfassung beträgt 8,20 m.

⁶¹² Pedrazzi 2013, 325–328.

⁶¹³ Guarducci 1966, 279 f.



Abb. 76. Kultplatz 8, Luftaufnahme 2012



Abb. 77. Kultplatz 8, Überblick Terrassenmauer von Süden



Abb. 78. Kultplatz 8, Übersicht sog. Zeusaltar



Abb. 79. Kultplatz 8, sog. recinto nördlich des Altares



Abb. 80. Kultplatz 8, Position des Sandsteinblockes (Basis?) zum Anbinden von Opfertieren



Abb. 81. Kultplatz 8, Sandsteinblock zum Anbinden von Opfertieren



Abb. 82. Kultplatz 8, alte Aufnahme

Eine vierte Basis befindet sich 8,40 m westlich des Altares (Abb. 80). Die umlaufenden stufenförmigen Abarbeitungen machen deutlich, dass die Basis in eine nicht mehr erhaltene Pflasterung des Platzes eingelassen war. Mittig weist die Basis eine schmalrechteckige Einlassung auf (Abb. 81). An der Oberfläche sind deutlich Abriebspuren eines Ringes zu erkennen, Reste des Bleivergusses sind noch nachweisbar. Auch in seiner Lage unterscheidet sich der Block von den Stelenbasen, da er westlich direkt vor dem Altar errichtet wurde. Lage und Abriebspuren an dem Block zeigen, dass es sich hierbei um ein Objekt zum Anbinden eines Opfertieres gehandelt haben muss⁶¹⁴. Südlich zwischen diesem Anbindestein und dem Altar befinden sich noch mehrere höher anstehende Felsknollen, an deren Oberseite rechteckige Einlassungen feststellbar waren. Hier liegt die Vermutung nahe, dass diese zur Errichtung von Stelen, Cippen oder ähnlichen Votiven genutzt wurden⁶¹⁵. Diese These wird durch eine Photographie aus dem Nachlass Sestieri gestützt, die westlich des Altares noch eine aufgestellte, leider nicht identifizierbare, Stele zeigt (Abb. 82). Darüber hinaus konnten bisher im gesamten westlichen Bereich der Terrasse keine zeitgleichen Strukturen nachgewiesen werden, weshalb vermutet wird, dass das Heiligtum aus einer unbebauten Fläche mit einem freistehenden Altar bestanden hat⁶¹⁶. Der Kultplatz dürfte daher zum Meer hin, sprich in Richtung Westen, ausgerichtet gewesen sein.

Die chronologische Einordnung der letzten Ausbauphase ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes schwierig. Eine ursprünglich für Terrasse und Altar angenommene Datierung in das 5. Jh. v. Chr., die vor allem auf der chronologischen

Einordnung der Cippen wie auch der Mauertechnik der Terrassenmauern beruhte, konnte durch die Grabungen der Jahre 2011–2013 widerlegt werden. Eine neu identifizierte zweite Bauphase des Altares, die über eine Fundamentierung aus Veliaziegeln verfügt, ist ein Beleg für seine Errichtung nicht vor dem Beginn des 3. Jhs. v. Chr.⁶¹⁷; diese chronologische Einordnung wird auch durch den Baukörper des Altares mit umlaufender Stufenanlage gestützt⁶¹⁸. Für die Terrassenmauern liefert vor allem die sog. Südstiege einen entscheidenden Datierungshinweis, da diese Treppenanlage sowohl in die Terrasse als auch in die Terrassenmauern eingeschnitten wurden, woraus sich ein Baubeginn nicht vor dem letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. ergibt⁶¹⁹. Die archaisch anmutenden Blöcke wie auch der Blockversatz der Terrassenmauern wiederum lassen sich somit gut dem Phänomen der sog. archaisierenden Terrassenmauern zuweisen, das vor allem bei Heiligtümern in Latium ab dem 3./2. Jh. v. Chr. zu beobachten ist⁶²⁰. Insgesamt macht dieser Befund einen Ausbau der Terrasse, wie sie sich heute präsentiert, erst ab dem 3. Jh. v. Chr. sehr wahrscheinlich.

Der Altar auf der sog. Zeusterrasse ist vor allem wegen seiner langen und schmalen Form sehr ungewöhnlich. Als Parallelen für seine Dimensionen werden häufig Altäre aus der Magna Graecia angeführt⁶²¹, die jedoch sowohl in ihrer Position wie auch in ihrer Bauart innerhalb der Heiligtümer nur schwerlich vergleichbar sind. Wenngleich es in Großgriechenland scheinbar den Trend zu großen Altären gab, sind doch die Altäre des nördlichen

⁶¹⁴ Parisi Presicce 1999, 77.

⁶¹⁵ Gassner – Svoboda 2015, 186.

⁶¹⁶ Gassner – Svoboda 2012b, 1.

⁶¹⁷ Vecchio 2009–2012, 63–114.

⁶¹⁸ Becker 2003, 214 f.

⁶¹⁹ Becker 2003, 293

⁶²⁰ S. zusammenfassend Cifarelli 2003, 88. Zu neueren Untersuchungen zur Mauertechnik in Latium s. Attenni – Baldassarre 2012; Cifarelli 2013.

⁶²¹ Mertens 1991; Pedrazzi 1996, 35–37.

Stadtheiligtums in Poseidonia, des Heiligtums in der loc. Marasà in Locri und in Selinunt (Tempel B) immer im Kontext eines Tempels errichtet worden. Darüber hinaus sind die Stufen dieser Altäre nur an der Seite der Prothesis vorgeblendet, ganz im Gegensatz zum sog. Zeusaltar. Langgestreckte Altäre, jedoch wiederum stets in Verbindung mit einem Tempel, gibt es ab dem 4. Jh. v. Chr. auch in Heiligtümern in Griechenland⁶²². Diese Altäre werden unter der Gruppe der „stepped monumental altars“ zusammengefasst, für die eine durchschnittliche Länge von etwa 25 m angegeben wird⁶²³ und zu der vermutlich auch der Altar der Zeusterrasse von Elea zu zählen ist. Von seiner grundsätzlichen Anlage am ähnlichsten ist der Monumentalaltar Hierons II. in Syrakus⁶²⁴, der mit seinen ca. 195,85 m × 20,85 m geradezu megalomane Ausmaße hat⁶²⁵. Der Errichtungszeitraum des sog. Hieron-Altars wird in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. angesetzt⁶²⁶ und korrespondiert somit auch in seiner Zeitstellung mit dem eleatischen Altar. Wenngleich die Dimensionen nicht direkt vergleichbar sind, lassen vor allem die lange und schmale Form sowie der dreistufige Unterbau, der einen mittig höher anstehenden Felsen umbaut, die beiden Altäre ähnlich wirken. Auch die Raumkonzeption scheint vergleichbar, da beide keinen Bezug zu einem Kultbau nehmen und ihnen große Platzanlagen vorgelagert waren. Der Platz des syrakusanischen Heiligtums war ursprünglich wahrscheinlich als freies Areal gestaltet. Viele kleine Gruben um den Altar dienten zur Deponierung von Votivmaterial⁶²⁷. Erst in einer späteren, vermutlich augusteischen Phase, wurde ein Areal von 175 m × 45 m mit drei Portiken eingefasst, ein Propylon wurde in der Mitte der west-

lichen Portikus eingebaut. In der Mitte des Platzes wurde ein rechteckiges Becken in den Felsen eingearbeitet⁶²⁸. Außerdem lassen mehrere Gruben eine Bepflanzung des Platzes vermuten, die möglicherweise für den Ritus bedeutsam war⁶²⁹. Schließlich sei noch darauf verwiesen, dass der sog. Altar des Hieron sehr wahrscheinlich im Rahmen eines Heiligtums für Zeus Olympios errichtet wurde⁶³⁰. Dies ist vor allem deshalb erwähnenswert, da auf den – zweifelsohne vor Errichtung der Terrassenanlage aufgestellten – Cippien sowohl Zeus als auch sein Epitheton Olympios genannt werden.

Eine Bepflanzung wurde auch für die sog. Zeusterrasse aufgrund der zahlreichen in den Fels eingelassenen Gruben und Kanäle angedacht⁶³¹. Dass von der Existenz heiliger Haine in Kultstätten ausgegangen werden muss, zeigen vor allem schriftliche Quellen⁶³². Nur in wenigen Fällen sind solche systematischen Pflanzungen auch im archäologischen Befund nachweisbar. Ein sehr bekanntes Beispiel ist hier das Zeusheiligtum von Nemea, wo insgesamt fünfzehn Gruben, angeordnet in drei Reihen, die Existenz eines Haines im 4. Jh. v. Chr. belegen. Die Gruben haben in Nemea einen Durchmesser von 1,50–2 m bei einer Tiefe von 0,50–0,80 m. Ausschlaggebend für eine Interpretation als Pflanzgruben war dabei nicht nur die systematische Anlage der Befunde, sondern auch die Zusammensetzung der Verfüllung aus stark karbonisiertem Material⁶³³. Die Pflanzung eines Haines konnte auch für das Heiligtum von Gabii (Latium) nachgewiesen werden. Diese Anlage wird etwa in die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. datiert. Hier wurden in mehreren Reihen quadratische Pflanzgruben (ca. 1,50 m × 1,60 m) freigelegt, die in einem regelmäßigen Raster angeordnet waren und eine durchschnittliche Tiefe von 0,60–0,80 m aufwiesen. Interessant ist an diesem Ensemble, dass bei der Renovierung des Heiligtums auch die Pflanzgruben in ähnlicher Anordnung neu angelegt wurden. Die Bewässerung dieses Gartens erfolgte über eine Zisterne und mindestens zwei Brunnen, die ebenfalls im Areal des Heiligtums nachgewiesen sind⁶³⁴. Letztlich bleibt eine parkartige Gestaltung der Zeusterrasse von Elea jedoch eine Hypothese. Immerhin zeigen die Parallelen jedoch, dass grundsätzlich auch mit dieser Form der Raumnutzung gerechnet werden muss.

⁶²² Im Zeusheiligtum von Nemea beispielsweise ist dem Tempel ein 40,41 m × 2,42 m großer Altar vorgelagert, der in das 4. Jh. v. Chr. datiert wird, Miller 1992, 5. 27–29. Ähnlich groß ist mit 40 m × 1,76 m auch der Altar des Poseidonheiligtums von Isthmia, Broneer 1971, 98–101. Eine ähnliche Dimension wie der elatische Altar weist der Zeusaltar im Heiligtum von Stratos (22,40 m × 9,45 m) auf, Yavis 1949, 189 Anm. 18.

⁶²³ Yavis 1949, 185.

⁶²⁴ Dieser Vergleich wurde schon mehrfach angesprochen, s. Maiuri 1928, 23–25; Sestieri 1957, 8; Vonderstein 2006, 108.

⁶²⁵ Koldewey – Puchstein 1899, 70–74; Lehmler 2005, 135.

⁶²⁶ Von Sydow 1984, 284 f.

⁶²⁷ Gentili 1954, 354–357 bezeichnet diese Gruben als „Thysia“. Die Durchmesser liegen zwischen 0,06–0,08 m bei einer Tiefe von 0,03–0,04 m, das datierende Material umfasst einen Zeitrahmen vom 3. bis zum 2. Jh. v. Chr.

⁶²⁸ Wilson 1990, 51 Abb. 36.

⁶²⁹ Zu Syrakus s. Lehmler 2005, 137–141 mit weiterführender Literatur.

⁶³⁰ Lehmler 2005, 143; Vonderstein 2006, 138 f.

⁶³¹ Gassner 2012.

⁶³² Zusammenfassend Luschin 2010, 56–65.

⁶³³ Miller 1990, 158 f.; Miller 1992, 89–91.

⁶³⁴ Lauter 1968, 626; Coarelli 1993, 48–50.



Abb. 83. Kultplatz 9, Überblick Nordostbereich

3.2.12. Kultplatz 9

Der sog. Kultplatz 9 schließt unmittelbar im Osten an die sog. Zeusterrasse an. Das weitläufige, teilweise stark nach Süden abfallende Areal hat eine Gesamtgröße von 75 m × 37 m. Im Norden und Osten wird es vom Mauerzug A begrenzt. An der Westseite, in Richtung der Zeusterrasse, befindet sich eine massive Terrassenmauer, die diese beiden Kultareale voneinander trennt⁶³⁵. Aufgrund der starken Neigung des Hanges ist davon auszugehen, dass der Kultplatz 9 in zumindest zwei Terrassen – eine obere und eine untere – organisiert war, deren Terrassierungsmauern jedoch höchstens als Abarbeitungen im anstehenden Felsen erhalten sind. Die Bebauung des Heiligtums ist besonders durch tiefgreifende Umstrukturierungen in der Spätantike in Mitleidenschaft gezogen worden⁶³⁶.

Auf der östlichen oberen Terrasse befinden sich eine langrechteckige, nach Süden offene Einfassung aus kleinen Sandsteinen sowie eine Basis für

eine Votivsäule. Die Einfassung dürfte als Betonung eines kultisch genutzten Bereiches fungieren und ist der ersten Phase dieses Heiligtums zuzurechnen, die in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. bzw. der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. anzusiedeln ist. Eine ebenfalls dort befindliche Zisterne, zu deren Errichtung Spolien verwendet wurden, ist mit einiger Sicherheit einer spätantiken Umbauphase zuzuschreiben (Abb. 83). Östlich der Einfassung liegt eine langrechteckige Halle in *tecnica a scacchiera* und Konglomeratgestein, die sicherlich zu einer nicht vor den Beginn des 2. Jhs. v. Chr. anzusetzenden Umbauphase gehört⁶³⁷. Besonders im Bereich der Halle konnten verschiedene Konzentrationen von Bruchsteinen und Ziegeln festgestellt werden (Abb. 84), die in ihrer Anordnung stark an die sog. Naiskoi des Kultplatzes 4 erinnern und somit sehr wahrscheinlich als Deponierungen zu interpretieren sind. Wenngleich eine detaillierte Auswertung der Funde noch aussteht, gibt die Konstruktionsweise Grund zur Annahme, dass diese Deponierungen der ersten Phase zuzuschreiben und somit

⁶³⁵ Viscione – Panzera 2009, 140 f.; Gassner 2012, 1.

⁶³⁶ Gassner – Svoboda 2013, 11: Zwischen oberer und unterer Terrasse besteht ein Niveauunterschied von etwa 3 m.

⁶³⁷ Gassner 2017. Größe der Halle: 21 m × 6,50 m.



Abb. 84. Kultplatz 9, sog. Nordhalle, Überblick von Nordwesten

nicht vor den Beginn des 3. Jhs. v. Chr. zu datieren sind⁶³⁸.

Auf der unteren Terrasse befindet sich ein kleines Gebäude (MK 9-2), das als Oikos angesprochen wird⁶³⁹. Als Baumaterial wurden Flyschsteine ebenso wie Fragmente von Veliaziegeln verwendet, die direkt auf den anstehenden Felsen errichtet wurden (Abb. 85). Erhalten sind nur Teile der Nordost- und der Südostmauer, wohingegen sich die Südwestmauer durch Abarbeitungskanten im Fels erschließen lässt. Die Verwendung von Veliaziegeln zeigt, dass dieser Bau nicht vor dem Beginn des 3. Jhs. v. Chr. entstanden ist. Er wurde durch die Anlage eines weiteren Gebäudes in der Spätantike zerstört⁶⁴⁰.

Im Osten schließt daran eine unbebaute Fläche an. Die Einrichtung der Freifläche kann etwa in der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. festgemacht werden. Das Fundspektrum aus Krügen, Küchengeschirr und Amphoren suggeriert eine Nutzung zur Abhaltung von Gemeinschaftsmahlen. Abgedeckt wird diese Fläche von mehreren Lagen von Dach- und Veliaziegeln. Die Deponierung der Veliaziegelfragmente im südöstlichen Bereich in Form einer massiven Aufschüttung, die etwa in das erste Viertel des 2. Jhs. v. Chr. zu datieren ist, dürfte dabei als Hinterfüllung einer nicht mehr existenten Terras-

senmauer zu interpretieren sein. Die Dachziegeldeponierungen sind besonders im nördlichen Bereich des Areals zu lokalisieren. Hier fanden sich immer mit besonderer Sorgfalt deponierte Objekte wie Antefixe oder auch ein Ringguttus, sodass anzunehmen ist, dass es sich bei diesen massiven Ablagerungen um Reste einer rituellen Verschließung – wahrscheinlich bei der Defunktionalisierung des Heiligtums – handelt. Auch hier sind im Fundmaterial überproportional häufig Speise- und Küchengeschirr enthalten, jedoch fehlen die ansonsten im Fundspektrum dieses Platzes auftretenden Amphoren⁶⁴¹.

Über die weitere Entwicklung und Nutzung des Areals lässt sich kaum etwas sagen, da die Eingriffe und Materialbewegungen, die für einen nicht näher bestimmbar Zeitpunkt in der Spätantike nachgewiesen sind, etwa bei Errichtung eines Gebäudes MK 9-1, die stratigraphische Abfolge in diesem Bereich komplett zerstörte.

3.2.13. Synthese zu Elea

Die Heiligtümer von Elea sind aufgrund ihrer Lage, der Vielfalt ihrer architektonischen Gestaltung und ihrer zum Teil sehr kleinteiligen räumlichen Organisation ein Sonderfall innerhalb der Kultstätten griechischer Kolonien in Lukanien. Darüber hinaus sind weder periurbane noch extraurbane Kultbezirke bekannt⁶⁴². Wenngleich diese Ausgangssituation sicherlich vor allem der For-

⁶³⁸ Viscione – Panzera 2009, 144 Abb. 8. 13; Gassner 2012, 2.

⁶³⁹ Gassner 2017. Maße: 4,45 m × 5 m.

⁶⁴⁰ Das spätantike Gebäude MK 9-1, ist ein langrechteckiger Bau aus spolierten Sandsteinquadern mit einer Größe von 11 m × 7 m und war vermutlich in zwei Räume unterteilt, Gassner – Svoboda 2012a, 2.

⁶⁴¹ Gassner 2017.

⁶⁴² Zum Territorium von Velia s. Vecchio 2007.

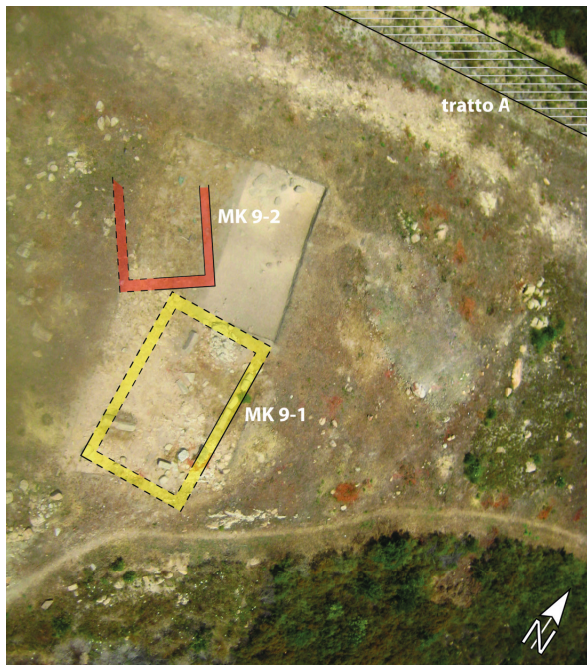


Abb. 85. Kultplatz 9, Überblick MK 9-1 und MK 9-2

schungsgeschichte dieses Platzes geschuldet ist⁶⁴³, ist dennoch die Aufreihung der Heiligtümer entlang der Stadtmauer bzw. des Diateichismas besonders interessant.

Aus der Frühzeit der Stadt gibt es nur wenige Belege für Sakralareale und große Platzanlagen, wie sie beispielsweise aus Poseidonia oder Metapont bekannt sind. Allein in der Gestaltung der Akropolis mit ihrem Tempel lassen sich Charakteristika eines griechischen Stadtheiligtums erkennen. Hinweise auf eine archaische Kultstätte für Kybele bzw. eine ähnlich konnotierte weibliche Gottheit südlich des späteren Kultplatzes 3 (Sektor III) sind zu verstreut, um Aussagen über die Gestaltung als Heiligtum zu erlauben⁶⁴⁴. Die Errichtung des ersten Stadtmauerringes in der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. stellt auch für die räumliche Organisation des Höhenrückens und damit auch für die Sakralbereiche eine Umbruchphase dar, da nun die östlichen Bereiche neu gegliedert werden. Der einzige Nachweis für die Einrichtung eines Kultes zu dieser Zeit stammt von der sog. Zeusterrasse, wo drei Cippen mit Inschriften eine sakrale Nutzung dieser Zone belegen⁶⁴⁵. Bauliche Überreste eines Heiligtums dieser Zeit fehlen bislang. Da neuere Untersuchungen die Nutzung des gesamten Areals als offener Steinbruch belegen, ist ein Zusammen-

hang der sakralen Einrichtung mit dem Steinabbau zu überlegen⁶⁴⁶.

Um 400 v. Chr. wird die Befestigungsanlage erneut umgestaltet. Entlang des Höhenrückens wird ein zusätzlicher Abschnitt der Stadtmauer, der sog. Mauerzug A, errichtet, der nun als Diateichisma die Stadt in ein nördliches und ein südliches Stadtgebiet unterteilt. Die ältere Stadtmauer wird außerdem verbreitert und mit Türmen ausgestattet. Für die chronologische Einordnung der Heiligtümer sind diese Änderungen der Stadtorganisation von maßgeblicher Bedeutung, da dieser Teil der Befestigungsanlage in weiterer Folge immer als nördliche Begrenzung des Temenos fixer Bestandteil der Kultstätten wird und somit seine Errichtung einen *terminus post quem* angibt⁶⁴⁷. Erst danach kommt es zu einer Verdichtung der Sakralbezirke entlang des Höhenrückens: Der Ausbau der Kultstätten erfolgt in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr., ihre Monumentalisierung wahrscheinlich jedoch erst im 2. Jh. v. Chr. Gerade für Kultplatz 7, die Zeusterrasse und Kultplatz 9 ist an ein Baukonzept zu denken, das diese drei Heiligtümer zu einem Sakralkomplex nach Vorbild hellenistischer oder latinischer Terrassenheiligtümer zusammenfasst⁶⁴⁸. Warum sich gerade zu dieser Zeit eine verstärkte Bautätigkeit in vielen der Heiligtümer verzeichnen lässt, ist noch unklar. Die nötigen Mittel für den Ausbau könnten aus Einnahmen stammen, die die Stadt in ihrer Funktion als wichtiger Zwischenstopp des Seeweges nach Sizilien erwirtschaftet hat⁶⁴⁹. Zu überlegen wäre außerdem, ob nicht die finanziellen Mittel für diesen Ausbau direkt oder indirekt mit einer Entlohnung der zur Verfügung gestellten Flotte im ersten punischen Krieg zusammenhängen könnte⁶⁵⁰.

Ein Faszinosum der eleatischen Heiligtümer ist ihre typologische Vielfalt. Es finden sich weitläufige Terrassenheiligtümer (Kultplatz 2, Kultplatz 8/9) und Tempel griechischen Aussehens (Akropolis, Kultplatz 7) sowie Kultstätten moderater Größe (Kultplatz 1, Kultplatz 3) und solche mit typologischen Parallelen im Hinterland (Kultplatz 4, Kultplatz 6). Die Gründe hierfür können vielfältig sein und im kultischen, chronologischen oder auch demographischen Bereich zu suchen sein. Die Zuschreibungen zu einzelnen Gottheiten gründen auf einer teilweise unsicheren Überlieferungssituation. Als Beispiel sind hier die Kultplätze 4, 6 und 7 herausgegriffen. Spannend ist, dass diese Heilig-

⁶⁴³ Zusammenfassend zur Forschungsgeschichte von Elea/Velia s. Cicala 2012.

⁶⁴⁴ Gassner 2014, 424–429.

⁶⁴⁵ Gassner – Svoboda 2015.

⁶⁴⁶ Gassner 2012, 3 f.; Svoboda 2016b.

⁶⁴⁷ Gassner 2009b, 90; Gassner 2009–2011, 85 f.

⁶⁴⁸ Gassner – Svoboda 2015, 195–198.

⁶⁴⁹ Gassner 2009–2011, 94.

⁶⁵⁰ Pol. 1, 20, 13 f.; Liv. 36, 39, 1–5; Musti 1966, 326.

tümer mit nur unwesentlicher zeitlicher Differenz – nämlich im ausgehenden 4. bzw. beginnenden 3. Jh. v. Chr. – überhaupt in dieser Form entstehen. Der einzige Hinweis auf die verehrte Gottheit des Kultplatzes 7 gibt eine Ritzinschrift auf dem Rand einer Schale mit dem Graffito ENYA, ergänzt zu Ἐνώλιος, was eine Epiklese des Ares sein dürfte. Während für den Kultplatz 6 jedweder Hinweis auf einen Kultinhaber fehlt, lassen die Terrakottastatuetten der Naiskoi des Kultplatzes 4 auf die Verehrung einer weiblichen Gottheit schließen und deuten möglicherweise in Richtung eines Demeter-, Kore- oder Persephonekultes, wenngleich schriftliche Überlieferungen dafür nicht existieren. Die Verehrung chthonischer weiblicher Gottheiten ist nicht nur in der griechisch geprägten Magna Graecia und in Sizilien⁶⁵¹, sondern auch im lukanischen Binnenland weit verbreitet⁶⁵², wo sie häufig mit der Göttin Mefitis in Zusammenhang gebracht werden. Die gleichzeitige Nutzung der Areale wirft die Frage nach den agierenden Personen auf⁶⁵³. Obwohl klar ist, dass die Auswahl des Kultinhabers noch keine Aussage über die Kultheilnehmer zulässt, ist die Beobachtung doch interessant, dass in jenem Heiligtum, das greco-römischen Baufolgen folgt (Kultplatz 7), vermutlich eine Gottheit verehrt wurde, deren Epiklese vor allem aus Griechenland überliefert ist. Der Kultplatz 4 hingegen weist durch seine starke typologische Verbindung in das Binnenland, wo die Verehrung einer chthonischen weiblichen Gottheit üblich war. Mag es sicherlich auch Überschneidungen gegeben haben, sollten hier unterschiedliche Gruppen angesprochen werden. Daher ist im Falle Eleas durch die differenzierte Gestaltung der Heiligtümer zu überlegen, ob sich darin nicht ein „lukanischer“ Bevölkerungsanteil innerhalb der Stadt manifestiert. In diese Richtung deuten auch einige Grabstelen, auf denen aus dem Oskischen ableitbare Namen Verwendung fanden⁶⁵⁴. Darüber hinaus fehlen Opfer Einrichtungen in jenen Heiligtümern, deren typologische Parallelen im Hinterland zu finden sind (Kultplatz 4 und Kultplatz 6). Die Abwesenheit von Altären ist ein ritueller Aspekt, der auch bei der Untersuchung der binnenländischen Heiligtümer aufgefallen ist (Kap. 5.1) und kann als weiteres Indiz für einen Transfer binnenländischer Kultlandschaften in küstennahe Gebiete angeführt werden.

Durch ihre räumliche Nähe ist die Entwicklung der Heiligtümer Eleas an die Ausbauphasen der Stadtmauer, insbesondere des Mauerzuges A, gebunden, sodass mit dem Ausbau der Stadtmauer sehr wahrscheinlich auch immer eine Reorganisation der Sakralbereiche einherging. Die starke topographische Bindung von Kultplätzen an die Stadtmauer ist in dieser konzentrierten Form nur an wenigen anderen Plätzen zu beobachten, wie beispielsweise in Lokri Ephizephiri⁶⁵⁵ oder Akragas⁶⁵⁶. Die Nähe der Heiligtümer zu den Türmen der Stadtmauer bedingt ein besonderes planerisches Konzept, das sich an jeweils unterschiedliche Akteure und Situationen gerichtet haben muss: Zum einen brauchte der Kult einen entsprechenden Raum, zum anderen mussten die Verteidigungsanlagen der Stadt zugänglich bleiben. So ist davon auszugehen, dass die Abschnitte der Stadtmauer, vor allem aber die Türme, stets zugänglich und auch miteinander verbunden waren. Dementsprechend muss es zumindest einen schmalen Verbindungspfad entlang der Stadtmauer – unabhängig von den Heiligtümern – gegeben haben. Ein solcher Durchlass durch das Temenos konnte sehr wahrscheinlich für die letzte Bauphase des Poseidonsheiligtums (Kultplatz 2) unmittelbar nördlich der Osthalle, aber auch am Kultplatz 7 unmittelbar nördlich des Oikos nachgewiesen werden.

Mit Sicherheit muss es auch eine Wegverbindung zwischen den Heiligtümern und der Unterstadt gegeben haben und sehr wahrscheinlich waren die Heiligtümer auch untereinander verbunden. Die Lage und der Verlauf solcher ‚Prozessionsstraßen‘ sind jedoch aufgrund der erosiven Prozesse an den Hängen südlich der Heiligtümer meist ungewiss. Zugänge zu den Kultplätzen von Süden sind für den Kultplatz 4 und für die Zeusterrasse nachgewiesen, wenngleich diese Zugänge eher keinen repräsentativen Charakter hatten. Zumindest für die sog. Südstiege der Zeusterrasse wird eine Verbindung mit dem Straßensystem der Unterstadt postuliert⁶⁵⁷. Gesichert scheint der Zugang von der Unterstadt zur Akropolis und den Heiligtümern des Sektors II. Die Akropolis ist von den Heiligtümern durch einen flachen Sattel getrennt, sodass man aus der Unterstadt kommend links zur Akropolis und rechts über den Kultplatz 1 zur Poseidonterrasse

⁶⁵¹ Zusammenfassend Hinz 1998.

⁶⁵² Barra Bagnasco 1999; Battiloro 2005.

⁶⁵³ Svoboda 2016a.

⁶⁵⁴ Vecchio 2003; Vecchio 2006. Zur Problematik einer möglichen Abhängigkeit zwischen Namenswahl und Identität s. Lomas 2003.

⁶⁵⁵ Zusammenfassend Sabbione 1996. Auch bei der lokrischen Gründung Hipponion befinden sich vermutlich viele Sakralbereiche in unmittelbarer Nähe zur Stadtmauer, vgl. Ianelli 1996; Mertens 2006, 358 f. Abb. 639.

⁶⁵⁶ Mertens 2006, 317 f. Abb. 574.

⁶⁵⁷ Zur Stadtorganisation Gassner 2009–2011 mit weiterführender Literatur.

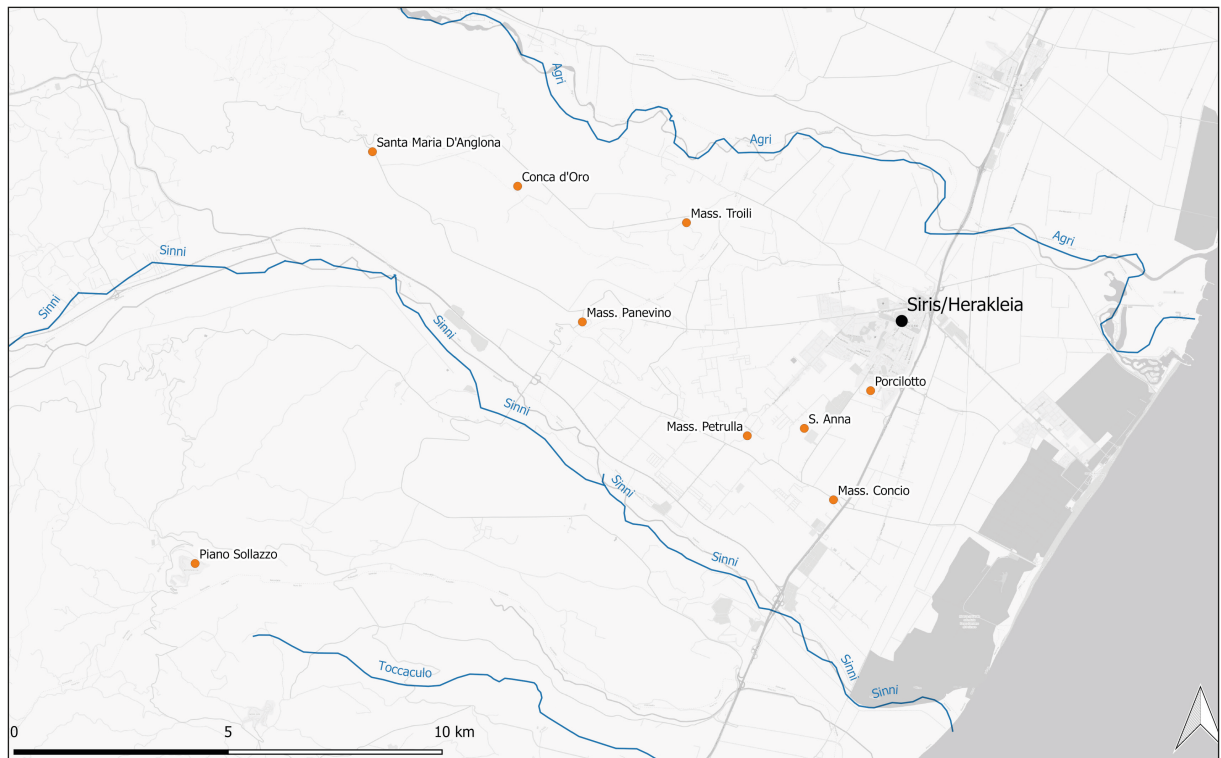


Abb. 86. Herakleia und seine Chora

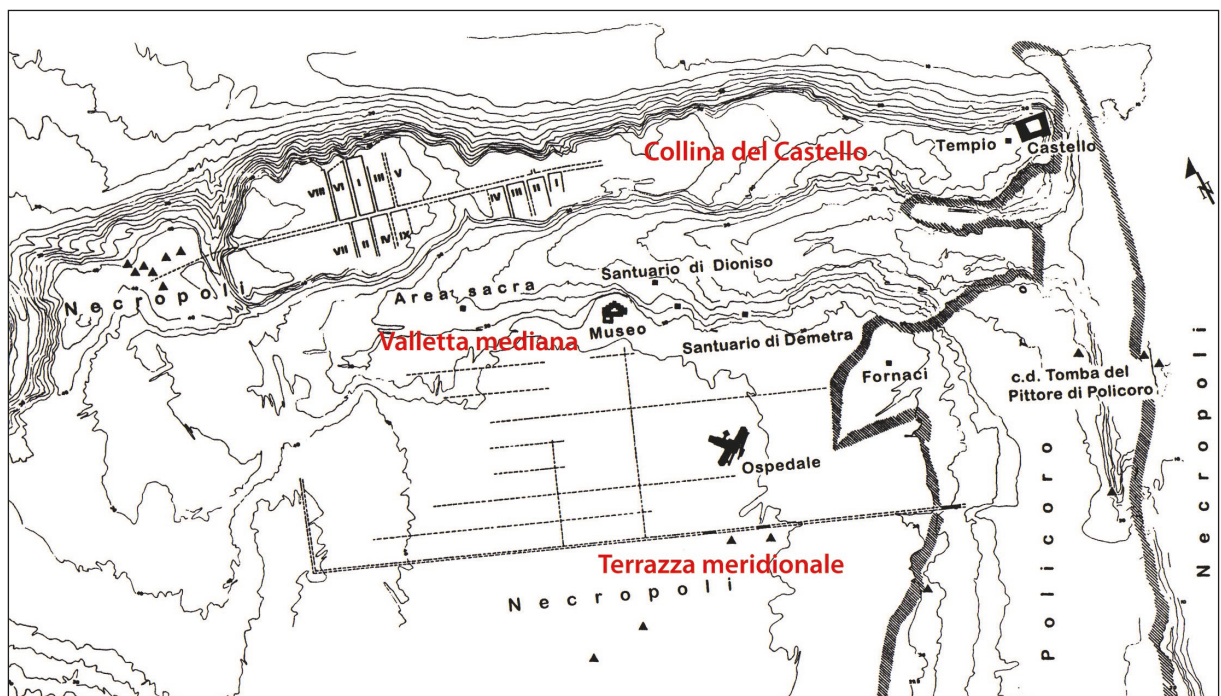


Abb. 87. Stadtplan Herakleias nach M. Osanna

gelangt. Werden die Ausrichtung der repräsentativen Zugänge bzw. die Orientierung der übrigen Heiligtümer in die Überlegungen mit einbezogen, ergibt sich folgendes Bild:

Der Zugang zu Kultplatz 3 lag sicherlich an seiner Ostseite, was durch die Position der Votivsäule bestätigt ist. Auch im Hangbereich südlich des Kultplatzes 3 finden sich im Felsen zahlreiche Abarbeitungsspuren, die auf eine Nutzung des Hanges, womöglich durch eine Wegverbindung, hinweisen. Auch der Zugang zum Kultplatz 4 ist an der Ostseite zu vermuten, da die Westseite des Heiligtums mit einer niedrigen Mauer abgeschlossen ist, die am Mauerzug A anliegt. Kultplatz 6 ist nach Westen ausgerichtet. Es ist daher zu überlegen, ob nicht zwischen Kultplatz 4 und Kultplatz 6 eine Straße aus der Unterstadt ihren Endpunkt hatte, sodass sich je nach Bedarf nach links oder rechts gewendet werden konnte. Die beiden Kultplätze bilden somit eine Art räumlicher Klammer, die eventuell auch inhaltlich-kultisch bestand. In etwa ähnlich stellt sich die Situation bei Kultplatz 7, der Zeusterrasse (Kultplatz 8) und Kultplatz 9 dar. Die Verbindung dieser Kultplätze mit- bzw. ihre Anbindung aneinander legen nahe, dass es sich bei diesen Heiligtümern – zumindest in ihrer letzten großen Ausbauphase – um eine konzeptionelle Einheit handelte⁶⁵⁸. Die klare Ausrichtung des Kultplatz 7 nach Osten macht einen Hauptzugang zum Heiligtum von Westen eher unwahrscheinlich. Die unmittelbare Anbindung an die Ostseite zur Zeusterrasse verdeutlicht zwar die Beziehung beider Kultplätze, lässt jedoch Zweifel über den Hauptzugang auf jener Seite aufkommen. So bleibt als wahrscheinlichste Lösung eines Aufganges bzw. Zuganges von der Unterstadt aus wiederum die südliche Hangseite, die so – wieder ähnlich der Situation bei der Akropolis – sowohl den Zugang zum Kultplatz 7 linker Hand und zur Zeusterrasse rechter Hand erlauben würde. Ein Verbindungssystem zwischen den Heiligtümern, das aus einer am Hang südlich der Temene verlaufenden „Hauptstraße“ und mehreren „Stichstraße“ besteht, könnte auch die mehrfachen Orientierungswechsel der Kultplätze erklären.

Eine weitere Frage bei der Untersuchung der Heiligtümer betrifft deren repräsentative Funktion und kann wegen der Größe der unterschiedlichen Kultplätze auf drei Sakralareale begrenzt werden: die Akropolis, die Poseidonterrasse und die Zeusterrasse. Aufgrund der Lage am dem Meer zugewandten Ende des Höhenzuges ist die Akropolis sicherlich gut sichtbar gewesen. Anders ist die

Situation bei den beiden Terrassenheiligtümern. Aufgrund des räumlichen Konnexes zwischen Heiligtum und Stadtmauer sowie der dadurch bedingten Funktion des Mauerzuges A als nördliche Temenosgrenze ergibt sich, dass sowohl die Poseidonterrasse als auch die Zeusterrasse nur von der südlichen Unterstadt und der südlichen Seeseite aus sichtbar gewesen sein müssen.

3.3. Herakleia

Herakleia wird um 433/432 v. Chr. als gemeinsame Kolonie von Tarent und Thurioi in jenem Gebiet angelegt, wo in der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. die archaische Stadt Siris-Polieion als Kolonie von Kolophon gegründet worden war⁶⁵⁹. Heute liegt Herakleia knapp 4 km nordwestlich der Küsten des Golfes von Tarent und gehört zum Verwaltungsgebiet der modernen Stadt Policoro, Prov. Matera (Abb. 86). Die antike Stadt liegt auf einem leicht erhöhten, Ost-West-verlaufenden Plateau (Abb. 87), dessen östlicher Bereich als „Collina del Castello“ oder „Castello del Barone Berlingieri“ bezeichnet wird. Während die Nordseite des Plateaus relativ stark abfällt, ist die Hangneigung der südlichen Seite etwas flacher, sodass das Stadtgebiet an dieser Seite, genannt „Valletta Mediana“, weiter nach Süden reichte. Südlich der Valletta Mediana verläuft eine weitere Terrasse, die sog. Terrazza meridionale, die sich weiter nach Osten ausdehnte, wo sie jedoch großteils vom modernen Policoro überbaut ist⁶⁶⁰.

Das Territorium der Stadt erstreckte sich im Süden bis zum Tal des Sinni, im Norden vermutlich bis zum Tal des Cavone. Die Abgrenzung gegen das Landesinnere wird im Gebiet des Heiligtums in Santa Maria D’Anglona etwa 8 km westlich der Stadt zwischen den Flüssen Sinni und Agri sowie in der Region um das moderne Montalbano zwischen den Flüssen Agri und Cavone angenommen, wo sich mehrere Gehöfte und Bestattungen fanden⁶⁶¹. Systematisiert wurde das Territorium, wie in Metapont, durch linear verlaufende Parzellen, die vor allem im Bereich zwischen Agri und Cavone feststellbar sind⁶⁶². Diese Parzellierungen sind nicht nur durch die Auswertung von Luftbildern bekannt: Die agrarische Nutzung des Territoriums wird auch in den sog. Tavole di Heraclea beschrieben⁶⁶³.

⁶⁵⁹ Prandi 2008, 9.

⁶⁶⁰ Tschurtschenthaler 1996, 47; Osanna 2008, 24.

⁶⁶¹ Zuchtriegel 2016 zum Territorium von Herakleia mit weiterführender Literatur.

⁶⁶² Osanna 1992, 97 f.; Otto 2003, 147; Osanna 2008, 32–34.

⁶⁶³ Guy 1998.

⁶⁵⁸ Gassner – Svoboda 2015, 195–198.

Die nachweisbare Nutzung des Gebietes um das heutige Policoro geht dabei bis in das ausgehende 8. Jh. bzw. das beginnende 7. Jh. v. Chr. zurück. Diese erste durch Griechen gegründete Siedlung, die in Anlehnung an den Namen des Flusses „Siris“ genannt wurde, könnte eine Art Emporion gewesen sein. Funde belegen jedenfalls die Präsenz griechischer Importkeramik wie auch lokal produzierter Gefäße, sodass hier von einem Austausch zwischen ‚Kolonisten‘ und ‚Einheimischen‘ ausgegangen werden kann. Eine exakte Lokalisierung Siris‘ ist bis dato nicht gelungen⁶⁶⁴. In der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. wird die Handelsniederlassung zerstört und eine Kolonie unter dem Namen Polieion gegründet. Der Großteil der archaischen Funde stammt aus dem Bereich des späteren Herakleia, sodass angenommen werden kann, dass sich bereits Polieion auf dem Plateau von Policoro befunden haben dürfte. Die Begriffe „Siris“ bzw. „Siritis“ bleiben als Landschaftsbezeichnung bestehen. Um 560 v. Chr. wird Polieion durch ein Bündnis von Metapont, Sybaris und Kroton zerstört. Die Eigenständigkeit der Stadt geht verloren, sie wird unter die Verwaltung von Sybaris gestellt. Das Toponym „Siris“ wird wieder verstärkt zur Bezeichnung dieses Gebietes eingesetzt⁶⁶⁵.

Die Gründung Herakleias etwa einhundertdreißig Jahre später ist das Ergebnis einer langwierigen Auseinandersetzung Thuriois mit Tarent um die Vormachtstellung in der Siritis, die mit der Errichtung der gemeinsamen Kolonie beigelegt wurde. Unter dem Einfluss von Tarent wird der Sitz der italiotischen Liga um 374 v. Chr. von Kroton nach Herakleia verlegt. Die Folge war ein wirtschaftlicher Aufschwung, der sich auch in der Bautätigkeit niederschlägt. Für die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. wird Herakleia laut antiker Schriftquellen aus der Hand der Lukaner zurückerobert, die dies Alexander dem Molosser zuschreiben⁶⁶⁶. 280 v. Chr. war Herakleia Schauplatz der Schlacht des Pyrrhos gegen Rom. Kurz danach, eventuell bereits um 278 v. Chr., wurde ein Bündnisvertrag mit Rom abgeschlossen. Während des zweiten Punischen Krieges wurde Herakleia von Hannibal überrannt und schloss sich seinen Truppen an. Der Status einer *Civitas foederata* wurde nach dem römischen Sieg wiederhergestellt⁶⁶⁷.

Bedingt durch die topographische Lage ist das gesamte Stadtgebiet in drei Teile gegliedert und umfasst die Collina del Castello, die südlich davon liegende Valletta Mediana und die sog. Ter-

razza meridionale. Dabei wurden die Bereiche der Unterstadt zumindest im Westen und Süden durch eine Stadtmauer gesichert, die in zwei Phasen am Beginn des 4. Jhs. v. Chr. bzw. im Laufe des 3. Jhs. v. Chr. errichtet wurde. An der Nordseite dieser Siedlungsareale befindet sich der Höhenzug der Oberstadt, weshalb diese Seite sehr wahrscheinlich über keine Befestigungsanlage verfügte. Möglicherweise befand sich an der Ostseite des Stadtgebietes ein steiler Abbruch zum Meer hin, sodass hier eventuell keine Befestigung durch eine Stadtmauer erforderlich war. Die Oberstadt war ab dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. mit einiger Sicherheit nur an ihrer Nordseite durch eine Mauer geschützt⁶⁶⁸. Über die öffentlichen Plätze oder Heiligtümer im Bereich der Oberstadt ist nur wenig bekannt⁶⁶⁹. Das gesamte Wohngebiet war durch ein orthogonales Straßenraster gegliedert⁶⁷⁰, wobei die Raster der Ober- und Unterstadt gegeneinander verschoben sind⁶⁷¹. Für das Gebiet der Oberstadt ergaben Grabungen entlang des Höhenzuges eine Nutzung dieser Zone als Siedlungsplatz ab der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. In archaischer Zeit wurde hier ein umlaufender Stadtmauerring angelegt. Die Organisation der Unterstadt wurde zu einem großen Teil aus Luftaufnahmen rekonstruiert⁶⁷².

3.3.1. Einführung zu den Sakralbereichen

Innerstädtisch gibt es zwei Zonen, in denen eine sakrale Nutzung nachgewiesen ist: die Oberstadt, die sog. Collina del Castello, und die Valletta mediana (Abb. 87). Die Überreste von Kultstätten im Areal der Oberstadt sind vergleichsweise spärlich, da vor allem der östliche Teil durch spätere Überbauung stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ein

⁶⁶⁴ Musti 1981, 10; Lombardo 1986; Lombardo 1998.

⁶⁶⁵ Osanna 1989, 82–84; Osanna 1992, 85 f.

⁶⁶⁶ Liv. 8, 24, 4; Musti 1988, 143.

⁶⁶⁷ Sartori 1967; Feil 1996, 33–35.

⁶⁶⁸ Neutsch 1968c, 199. Die erste Phase zeigt einen zweischaligen isodomen Aufbau mit einheitlichem Emplekton, während im Zuge der Erneuerung der Befestigung im 3. Jh. v. Chr. sehr heterogenes Material – in der Verfüllung zum Teil auch Spolien – verwendet wurde; Giardino 1998, 188; Mertens 2006, 368; Osanna 2008, 24–26.

⁶⁶⁹ Osanna 2008, 27 f.

⁶⁷⁰ Adamesteanu – Dilthey 1978, 517; Mertens 2006, 368. Allgemein zur Siedlungsentwicklung auf der Collina del Castello s. Giardino 2005.

⁶⁷¹ Mertens 2006, 368 mit dem Hinweis, dass das Straßennetz der Unterstadt bis dato hauptsächlich durch Luftbilder erschlossen werden konnte.

⁶⁷² Neutsch 1968a, 790; Hänsel 1973, 431. 491 f.; Adamesteanu – Dilthey 1978, 516–522: Eine Weiterverwendung der archaischen Stadtmauer für die Befestigungsanlagen von Herakleia konnte nicht nachgewiesen werden; Adamesteanu 1985a, 93; Adamesteanu 1985b, 61; Tagliente 1998b, 96.

vermutlich archaisches Gebäude mit einem ausgehenden Hofbereich wird als Sakralbau gedeutet⁶⁷³. Teile eines weiteren in diesem Bereich freigelegten Gebäudes aus großen Sandsteinquadern, dessen Errichtung wohl in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. fällt, werden aufgrund der Bautechnik als Überrest eines Tempels interpretiert⁶⁷⁴. Außer diesen Bau-resten konnte am westlichsten Rand des Höhenrückens, nördlich der Insula VI, ein Votivdepot aus dem 4. Jh. v. Chr. freigelegt werden⁶⁷⁵. B. Neusch erwähnt außerdem im südwestlichen Bereich des Hügels zwei „Terrakottafelder“, deren Funde in das 4. und 3. Jh. v. Chr. datiert wurden⁶⁷⁶. Unklar bei diesen Deponierungen ist, ob es sich hierbei um eigenständige Sakralareale handelt, jedoch könnten sie ein Hinweis auf herakleiazeitliche Heiligtümer in diesem Gebiet der Oberstadt sein.

In der sog. Valletta mediana existieren mindestens drei urbane Kultbezirke, die in zum Teil umfangreichen Grabungen untersucht wurden und im Folgenden den Kern der Beschreibung der Heiligtümer von Herakleia bilden. Die ausgedehnte sakrale Zone der urbanen Kultbezirke in der sog. Valletta mediana erstreckt sich entlang des sanften Taleinschnittes und wurde schon in archaischer Zeit für kultische Zwecke genutzt; ihre Einbindung in das befestigte Stadtgebiet erfolgte jedoch erst nach der Gründung von Herakleia⁶⁷⁷. Ebenfalls im Stadtgebiet konnte darüber hinaus auch eine größere Deponierung, die sog. Stipe Favale, festgestellt werden, die jedoch nicht architektonisch gefasst ist⁶⁷⁸.

Für Herakleia sind mit den Heiligtümern in der sog. Masseria Petrulla und in S. Maria d'Anglona, die auch teilweise ergraben wurden, bislang nur zwei sakrale Bereiche außerhalb der Stadtbefestigung bekannt (Abb. 86)⁶⁷⁹. Eine weitere Sakralzone, von der jedoch bis jetzt nur eine umfangreichere Deponierung nachgewiesen ist, befindet sich in Piano Sollazzo (loc. Masseria Fortunato, Roton-della) am rechten Ufer des Sinni⁶⁸⁰.

Insgesamt ist der Erhaltungszustand der urbanen Heiligtümer aufgrund mehrerer hochliegenden Quellhorizonte schlecht, da infolgedessen die gesamte Zone zunehmend versumpfte. Hinzu kommt, dass diese architektonischen Anlagen großteils aus Flussgeröllen bestehen und somit den Umwelteinflüssen nur schlecht standhalten. Ein wesentliches Problem bei der Auswertung der Befunde von Herakleia liegt darin, dass fast alle Publikationen nicht mit absolut chronologischen Datierungen arbeiten, sondern die Strukturen und Funde als „siriszeitlich“ oder „herakleiazeitlich“ bezeichnen, was wohl nur die chronologischen Unklarheiten verschleiern soll.

3.3.2. Urbane Heiligtümer

a) Das sog. Demeterheiligtum

Das Heiligtum, das aufgrund zahlreicher Votivterrakotten der Demeter zugewiesen werden konnte, befindet sich etwa in der Mitte der Valletta mediana an einem leicht nach Norden ansteigendem Hang. Der Kultbezirk erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung, wobei der zentrale Punkt des Heiligtums vermutlich mehrere Schichtquellen sind, die hier entspringen⁶⁸¹. Das Areal umfasst mehrere rechteckige Kultgebäude und wird durch Terrassierungen gegliedert. Neben diesen architektonischen Elementen ist das Heiligtum vor allem durch zahlreiche verschiedenartige Deponierungen charakterisiert⁶⁸². Besonders die Zuweisung der Deponierungen zu einer bestimmten Phase ist nur in wenigen Fällen möglich, da von diesen häufig nur ihre gesamte chronologische Streuung publiziert ist⁶⁸³. Anhand dieser Deponierung zeigt sich aber auch, dass dieser Platz, zwar in unterschiedlicher Frequenz, aber kontinuierlich vom Ende des 7. Jhs. bis ins 1. Jh. v. Chr. aufgesucht wurde⁶⁸⁴.

Das sog. archaische Heiligtum

Bereits am Ende des 7. Jhs. v. Chr. wurde dieses Areal sakral genutzt (Abb. 88). Die Kultstätte lag zu dieser Zeit noch außerhalb des befestig-

⁶⁷³ Adamesteanu 1985b, 63; Tagliente 1998b, 102; Osanna 2008, 35 f. Architekturterrakotten sowie die Deponierung einer Amphore mit Bleibarren in diesem Areal könnten in diesem Zusammenhang als Votivdepot interpretiert werden, Neusch 1968b, 21–25; Tagliente 1998b, 96.

⁶⁷⁴ Osanna 2008, 37.

⁶⁷⁵ Giardino 1998, 183.

⁶⁷⁶ Neusch 1967b, 133 f.; Kurz 2005.

⁶⁷⁷ Zur herakleiazeitlichen Stadtmauer: Neusch 1967b, 144 f.; Otto 2000, 193.

⁶⁷⁸ Bianco u. a. 2012 mit weiterführender Literatur.

⁶⁷⁹ Osanna 1992, 101. 113 Karte 25; Osanna 2008, 34. 65 f.

⁶⁸⁰ Crupi – Pasquino 2012.

⁶⁸¹ Otto 2007, 305 f.

⁶⁸² Otto 2005b, 337.

⁶⁸³ Trotz größtmöglichen Bemühens können nicht für alle Deponierungen Datierung, Aussehen und Lage in gleicher Weise angegeben werden, da die Publikationslage höchst heterogen ist. Genauso ist auch die Zuteilung der Befunde zu den Phasen mit Vorsicht zu betrachten, da nur mit publizierten Daten gearbeitet werden konnte.

⁶⁸⁴ Pianu 1989, 110; Gertl 2010; Gertl 2012.

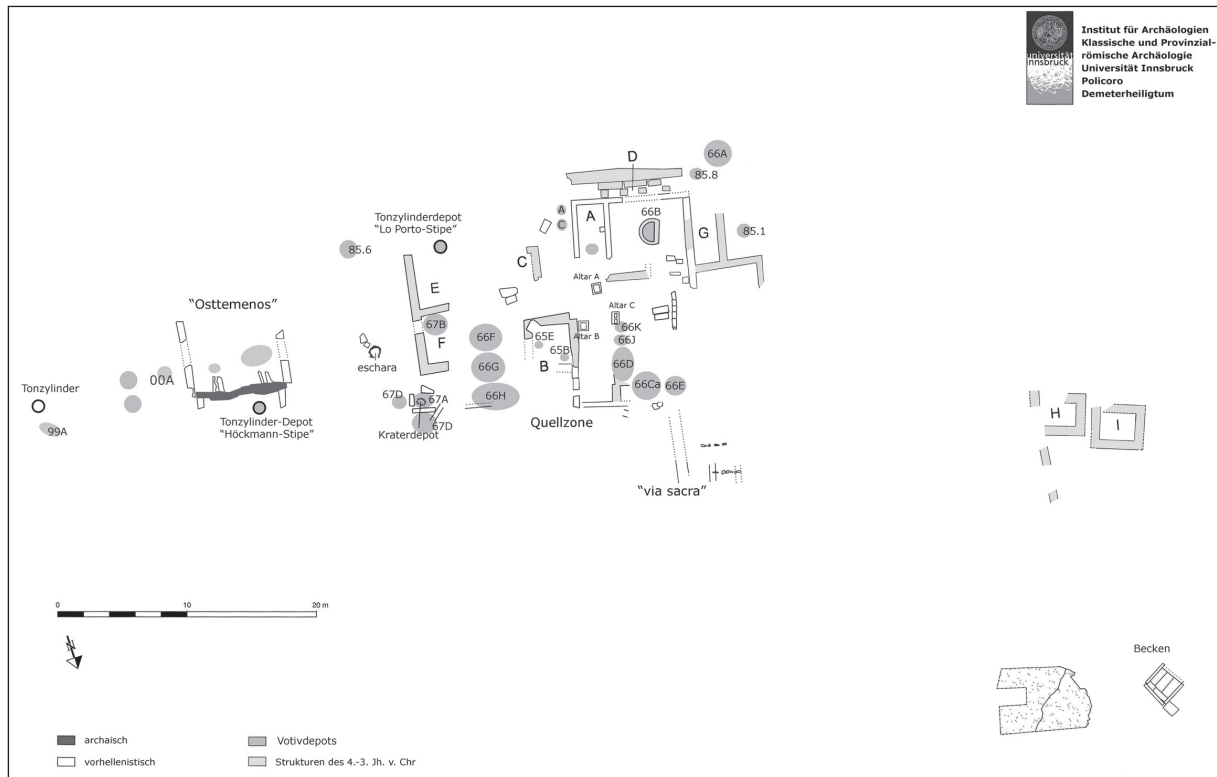


Abb. 88. Übersichtsplan Demeterheiligtum

ten Stadtgebietes⁶⁸⁵. Eine erste architektonische Gestaltung dieses Bereiches ist ab der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. durch Fragmente von Architekturterrakotten belegt⁶⁸⁶. Wie genau das Heiligtum in archaischer Zeit ausgesehen haben könnte, ist jedoch weitestgehend unklar. B. Otto rekonstruiert zwei Kultgebäude, die von den späteren Bauphasen überbaut worden seien. Sie interpretiert eine Mauer bzw. Steinsetzung aus mehreren Quadern unter Gebäude B als Reste der archaischen Phase und vermutet dies auch für mehrere Quader bei Gebäude A. Worauf sich diese chronologische Zuweisung stützt, bleibt ebenso unklar wie Aussehen und Größe beider Strukturen. B. Otto geht jedoch davon aus, dass das eine der sog. archaischen Sacella (A) auf der oberen südlichen Terrasse und das andere (B) beim Quellhorizont nördlich davon lag⁶⁸⁷. Darüber hinaus wird auch eine Mauer aus Flussgeröll dieser Phase zugewiesen und als Umfassungsmauer der „heiligen Quelle“ gedeutet, weswegen schon B. Neutsch die besondere Bedeutung des Wassers in diesem Heiligtum unterstreicht⁶⁸⁸. Dem archaischen Kultplatz wird außerdem eine Setzung aus mehreren größeren

Flussgesteinen im Nordwesten der sog. Quellzone zugewiesen, die als eine Art „Via Sacra“ gedeutet wird, da zu beiden Seiten der Steinsetzung mehrere Votive deponiert waren⁶⁸⁹. Form und Funktion der Steinsetzung erschließt sich aus der Publikation jedoch nicht, sodass es schwierig ist, der Argumentation zu folgen, zumal der sehr punktuell scheinende Ausschnitt des Befundes nicht unbedingt für eine Straße sprechen muss.

Östlich dieses zentralen Bereiches befindet sich das sog. Osttemenos, das im Befund lediglich durch eine Ost-West-verlaufende Mauer mit zwei Durchlässen für Wasser nachgewiesen ist. Zwei im Plan sichtbare Nord-Süd-verlaufende Mauern könnten ebenso zu dieser Struktur gehören, sind jedoch von den Ausgräbern weder gesondert beschrieben noch stratigraphisch kontextualisiert. Die Funktion des Ensembles als möglicher Teil einer Temenosumfassung ist bestenfalls zweifelhaft⁶⁹⁰. Die durch den Begriff „Temenos“ suggerierte Existenz eines gesonderten Heiligtumsbereiches irritiert, da die Deutung nicht belegt wird und der Begriff wahrscheinlich lediglich zur Benennung der Ost-West-verlaufenden Mauer dienen sollte. Aus Gründen der Nachvollziehbarkeit wird jedoch die

⁶⁸⁵ Boldrini 1989/1990; Otto 1996b, 111–113.

⁶⁸⁶ Otto 2008, 70.

⁶⁸⁷ Otto 1996b, 111.

⁶⁸⁸ Neutsch 1968a, 771–794.

⁶⁸⁹ Otto 2005a, 6.

⁶⁹⁰ Neutsch 1980a, 155; Otto 2008, 74.

Bezeichnung „Osttemenos“ als Bereichsbezeichnung auch im Folgenden beibehalten.

Kulthandlungen in diesem archaischen Heiligtum sind vor allem durch Deponierungen fassbar, deren chronologische Differenzierung allerdings schwierig ist⁶⁹¹. Mit einiger Sicherheit kann dieser Phase eine flache Grube (85.6) südlich des sog. Osttemenos zugewiesen werden, wo über zweihundert Eisenobjekte mit figürlichen Terrakotten, Miniaturgefäßen und Tierknochen vergesellschaftet waren, die recht einheitlich in die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. datiert werden können⁶⁹². Die große Anzahl an Obeloi wie auch die geringe chronologische Streuung deutet an, dass die Eisenspieße als Geldwerte deponiert wurden⁶⁹³. Darüber hinaus sind kleinere Deponierungen dieser Phase zuzuweisen, deren detaillierte Publikation ausständig ist. Diese Gruben werden häufig als von einer Kiesellage abgedeckt beschrieben, in die wiederum neue Deponierungen eingetieft waren⁶⁹⁴. Die Zusammensetzung des Fundmaterials aus Koch-, Speise- und Trinkgeschirr sowie Reste von Tierknochen deuten auf die Niederlegung von Überresten eines Kultmahles hin. Krüge mit abgebrochenen oder perforierten Böden, die direkt in den Boden gesteckt wurden, dürften für Libationen gedient haben, die demnach möglicherweise bereits einen gebräuchlichen Ritus für das archaische Heiligtum darstellen⁶⁹⁵.

In der östlichen Zone des Heiligtums, dem sog. Osttemenos, kam es während der gesamten Nutzungszeit des Heiligtums immer wieder zur Deponierung von Votivgaben (z. B. Dep. 00A östlich der Umfassungsmauer)⁶⁹⁶. Unmittelbar nördlich der Nordmauer des sog. Osttemenos wurde eine Kulteinrichtung in Form eines Tonzylinders errichtet. Das Depot war mit Ziegeln abgedeckt, der Zylinder selbst stand in einer mit senkrecht stehenden Dachziegeln ausgekleideten Grube. Neben einigen

Miniaturgefäßen fanden sich hier vor allem Fragmente einer beinahe lebensgroßen weiblichen Terrakottafigur⁶⁹⁷. Den östlichsten Befund des Heiligtums stellt ein weiterer in den Boden eingelassener Tonzylinder dar, der in etwa 6 m östlich des sog. Osttemenos gefunden wurde. Der Zylinder selbst, der mit einem Tondeckel verschlossen werden konnte, wird als Brunnen interpretiert. Der Deckel hatte in seiner Mitte eine Öffnung, um dem Faulen des Wassers entgegenzuwirken. In dieser Anlage bzw. darum konnten mehrere Votivdepots festgestellt werden (z. B. Dep. 99A)⁶⁹⁸. Trotz ihrer Größe und eindeutigen primären Funktion als Brunnen deuten die Deponierungen an, dass auch hier – wie schon bei den kleineren Tonzylindern – von einer kultischen Nutzung der Anlage ausgegangen werden muss.

Die sog. ‚herakleiazeitliche‘ Phasen

Ab der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. zeigt das Heiligtum eine komplexe Platzgestaltung, wobei die Gesamtausdehnung noch nicht erfasst werden konnte (Abb. 88). Das sakrale Areal erstreckt sich aber generell vor allem in Ost-West-Richtung. Die südliche Grenze bildet nun eine massive Terrassenmauer, die den darüber liegenden Hang stützt und zugleich als Temenosmauer fungiert. Ein kleiner Bachlauf im Norden, der den Einschnitt der sog. Valletta mediana gegen den ansteigenden Hang der Collina del Castello absetzt, stellt wahrscheinlich die nördliche Grenzlinie dar⁶⁹⁹.

Der Nutzungszeitraum des ‚herakleiazeitlichen‘ Heiligtums wird üblicherweise in drei Phasen unterteilt. Die erste Phase setzt B. Otto mit der Gründung der Stadt Herakleia im späten 5. Jh. v. Chr. an, während sie um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. mit der Verlagerung der italiotischen Liga nach Herakleia einen Ausbau des Heiligtums vermutet. In einer letzten Phase, die am Ende des 3. Jhs. v. Chr. beginnt, kommt es lediglich zu kleineren Adaptationen, vor allem im Bereich der obersten Terrasse⁷⁰⁰.

⁶⁹¹ Gertl 2010, 121.

⁶⁹² Neben 215 Eisenobjekten enthielt die Grube auch figürliche Terrakotten, Miniaturgefäße und Fragmente ionischer Schalen (Typ B2), s. Pianu 1988/1989, 115 f.; Pianu 1989, 100; Boldrini 1989/1990; Pianu 1991–1993, 65 f. Gegen eine solche frühe Datierung äußert sich V. Hinz (1998, 191), die explizit darauf hinweist, dass die stratigraphische Position der Deponierung für eine spätere Datierung spricht. Pianu 1989, 100 erwähnt jedoch nur zwei Fragmente, die eindeutig in das 4. Jh. v. Chr. datiert werden könnten, was eher darauf hindeutet, dass es sich bei diesen Stücken um intrusive Funde handelt.

⁶⁹³ Furtwängler 1980, 89 f.; Bammer – Muss 2009, 395.

⁶⁹⁴ Gertl 2010, 124.

⁶⁹⁵ Otto 2005a, 7–9; Gertl 2010, 124.

⁶⁹⁶ Das Depot 00A gehörte sehr wahrscheinlich der letzten Phase des Heiligtums an, vgl. Gertl 2010, 127.

⁶⁹⁷ Diese Kulteinrichtung wird in Publikationen auch als „Höckmann-Stipe“ bezeichnet, jedoch ist keine Datierung publiziert. Der Zylinder hat einen Durchmesser von ca. 0,90 m und eine Tiefe von ca. 0,40 m, Otto 1996b, 110; Otto 2001, 194; Gertl 2010, 124.

⁶⁹⁸ In Publikationen wird diese Einrichtung auch als „pozzo sacro“ bezeichnet. Der Zylinder hat einen Durchmesser von ca. 0,85 m und eine Tiefe von ca. 0,50 m. Hauptsächlich wurden hier scheinbar Miniaturgefäße deponiert, Otto 2001, 194 f. und Taf. 21, 3.

⁶⁹⁹ Osanna 2008, 38.

⁷⁰⁰ Otto 2008, 74–77, deren Phaseneinteilung sich großteils auf die Beobachtung unterschiedlicher Mauerstärken zu stützen scheint. Mauern mit einer

Die intensive Nutzung der Sakralzone endet im Laufe des 2. Jhs. v. Chr. und die Quantität der Funde nimmt bis zur ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. stark ab. Eine sehr begrenzte Aktivität in augusteischer Zeit belegen Münzfunde und ein kleiner römischer Altar aus dem östlichen Bereich des Kultplatzes⁷⁰¹. Im südlichen Teil zeugen massive Schuttstraten zumindest von einer Aufgabe eines Teilbereiches des Kultplatzes, wobei sich anhand der Dokumentation nicht sagen lässt, ob hier eine gewaltsame Zerstörung oder eine geplante Defunktionalisierung vorliegt⁷⁰².

Phase 1 (spätes 5. bis Mitte 4. Jh. v. Chr.)

Der Zugang zum Heiligtum wird von Norden von der Talsenke aus angenommen, da die meisten erhaltenen Gebäude vermutlich in diese Richtung orientiert sind. Aufgrund seiner leichten Hanglage und den daraus resultierenden Niveauunterschieden gelangten die Ausgräber zu dem Schluss, dass das Heiligtum in mehrere Terrassen gegliedert war. Während jedoch B. Otto lediglich eine gebaute Terrasse im Süden des Areals annimmt⁷⁰³, die von den Gebäuden A und G sowie dem sog. Südhof gebildet wird, geht G. Pianu von einer Aufteilung in drei Terrassen aus⁷⁰⁴. Entgegen der Annahme B. Ottos, dass die Bebauung des übrigen Areals in Hanglage errichtet wurde, konnten die italienischen Grabungen an mehreren Stellen im Heiligtum Terrassierungen nachweisen. Zur sog. mittleren Terrasse gehörte demnach das Gebäude B, während die Quelle auf der untersten, sog. nördlichen Terrasse lag⁷⁰⁵. Die Eingrenzung der räumlichen Trennung dieser Bereiche bleibt dennoch schwierig, da die Terrassierungen anhand des Planes nicht nachvollzogen werden können. Frühestens in der zweiten Bauphase ist eine bauliche Trennung zwischen der obersten und der mittleren Terrasse sichtbar. Aufgrund der Grabungsergebnisse im westlichen Areal des Heiligtums geht M. Tschurtschenthaler mittlerweile sogar ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. von einer Gliederung in mindestens vier Terrassen aus⁷⁰⁶. Jedoch sind die Überreste der Terrassenmauern, auf die sich seine Interpretation stützt, nur

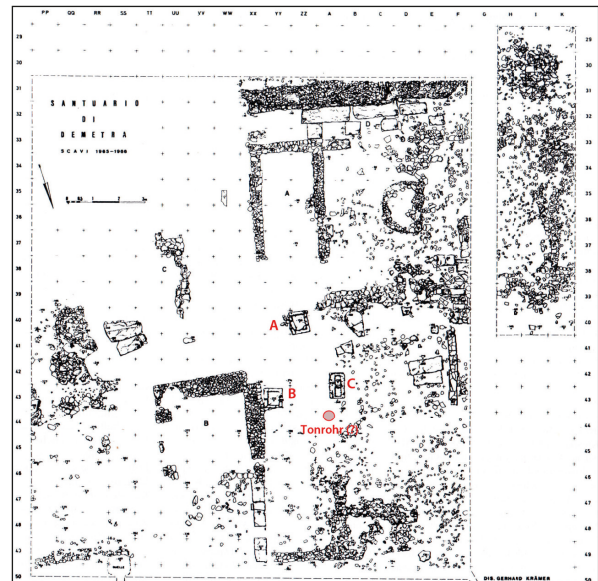


Abb. 89. südlicher Teil des Heiligtums mit rekonstruierter Position des Tonrohres

in einer Zone westlich der sog. *Via Sacra* zu fassen und können nicht unkritisch auf den Rest des Heiligtums übertragen werden.

Die zentralen Elemente vom Ende des 5. Jhs. bis zur Mitte des 4. Jhs. v. Chr. bilden zwei Hofbereiche, der sog. Südhof auf dem oberen Teil des Hanges und der sog. Nordhof im mittleren Teil (Abb. 89). Jeweils an der Ostseite der Höfe befindet sich ein nach Norden ausgerichtetes Gebäude (Gebäude A bzw. B). Zugänge zu bzw. Verbindungen zwischen den Höfen sind in dieser Phase nicht eindeutig festzustellen. B. Otto vermutet, dass die bereits für die archaische Phase definierte sog. *Via Sacra* beide Höfe miteinander verband⁷⁰⁷. Sie unterstreicht dies mit der Interpretation von zwei Kalksteinplatten im Bereich des Nordhofes als „Trittplatten“ dieses Weges⁷⁰⁸. Anhand der publizierten Daten ist diese Deutung nicht nachvollziehbar, wenngleich die Existenz eines oder auch mehrerer Wege innerhalb des Heiligtums angenommen werden muss (Abb. 88).

Der sog. Südhof wird als quadratischer Platz mit einer Größe von ca. 6 m × 6 m und einem Boden aus Kieselplaster rekonstruiert. West- und Südbegrenzung werden durch einfache Mauern aus Flussgeröllen gebildet. An seiner Ostseite schließt dieser Bereich unmittelbar an das Gebäude A an, das als rechteckiger

Stärke von ca. 0,45 m werden der ersten Phase, Mauerstärken um ca. 0,60 m der zweiten Phase zugerechnet. Für die dritte Phase existiert kein solches Modell.

⁷⁰¹ Otto 1996b, 110 f.

⁷⁰² Pianu 1988/1989, 126.

⁷⁰³ Otto 1996b, 109.

⁷⁰⁴ Pianu 1988/1989, 131–133.

⁷⁰⁵ Pianu 1989, 99.

⁷⁰⁶ Tschurtschenthaler 2007; Tschurtschenthaler 2010.

⁷⁰⁷ Otto 2008, 75.

⁷⁰⁸ Pianu 1988/1989, 130–132; Otto 2003, 147; Otto 2007, 306.

Bau *in antis* rekonstruiert wird. Ein kleiner Mauerfortsatz an der Innenseite der Westmauer lässt vermuten, dass dieses Gebäude eine innere Raumteilung in Cella und Pronaos hatte. Der Zugang sowohl zu Gebäude A als auch zum Hof erfolgte möglicherweise von der Nordseite, an der beide Strukturen offen gewesen sein dürften⁷⁰⁹.

Nördlich des Gebäudes A befindet sich der sog. Altar A, der allem Anschein nach auf die Mittellachse des Baus ausgerichtet ist. Erhalten ist eine kleine gemauerte Einfassung aus zwei Lagen, bei denen es sich, nach den publizierten Photos zu schließen, um schmale Kalksteinquader bzw. -platten handelte⁷¹⁰. Im Inneren dieser Einfassung wurden sechs Miniaturgefäße gefunden sowie verschiedene verkohlte Getreidereste, die in die Verfüllung gemischt waren⁷¹¹. Westlich des sog. Altares A schließt eine Kieselplasterung an, die von kreissegmentförmigen Ziegeln eingefasst war, sodass anzunehmen ist, dass nicht nur der Südhof selbst, sondern auch der Bereich nördlich von Gebäude A durch ein Kieselplaster befestigt war⁷¹². Aufgrund seiner Bauart wie auch des Umstandes, dass diese Struktur offensichtlich zur Objektniederlegung verwendet wurde liegt die Frage nahe, ob die Bezeichnung „Altar“ in diesem Zusammenhang überhaupt zulässig ist oder nicht eher von einer baulich gefassten Deponierung gesprochen werden sollte. Darüber hinaus ist zu überlegen, ob sich der in Hanglage befindliche sog. Altar A tatsächlich auf Gebäude A bezieht, liegt sein Niveau doch etwas tiefer. Denkbar wäre auch, dass eine bauliche Trennung zwischen Nord- und Südhof, wie von den Ausgräbern postuliert, nicht bestand, sondern beide Areale miteinander verbunden waren, wofür auch die Kieselplasterung westlich des Altares A sprechen würde.

Im Norden schließt der sog. Nordhof an Gebäude A bzw. den sog. Südhof an, wobei die Art des Überganges zwischen den Höfen unklar ist⁷¹³, ebenso sind auch die Ausmaße des

sog. Nordhofes schwierig zu fassen. Sehr wahrscheinlich bildete die sog. Quellmauer, eine Terrassenmauer, die den Quellhorizont von der Bebauung des Heiligtums trennt, den nördlichen Abschluss des Hofes⁷¹⁴. Die Ostseite wird durch das Gebäude B gebildet. Aussehen wie auch Größe des Baus in dieser Phase sind laut den Publikationen nicht bekannt, da große Kalksteinquader unter der Westmauer des Gebäudes, die mit den übrigen Resten des Gebäudes dieser Phase fluchten, überraschenderweise der archaischen Phase zugerechnet werden⁷¹⁵. Weswegen diese Steinquader nicht viel eher aus dieser Phase stammen können, ist nicht nachvollziehbar. Vielmehr bezeichnet B. Otto das Gebäude B dieser Phase als ähnlich zu Gebäude A, gibt aber keine Beschreibung, die diese These stützt⁷¹⁶. Auch im Plan ist diese Deutung nicht nachvollziehbar. Folgt man der Interpretation der Kalksteinquader als archaischer Vorgängerbebauung, bleibt die Frage, welche Teile von Gebäude B dieser ersten Phase zuzuweisen sein könnten. Eine dafür in Betracht kommende Struktur ist eine ostwestlich verlaufende Steinsetzung am südlichen Ende der Quadermauer, jedoch reicht dieser Befund nicht aus, um auf einen Bautypus zu schließen⁷¹⁷.

An der Südwestecke von Gebäude B befindet sich eine weitere annähernd quadratische Struktur, der sog. Altar B (Abb. 89), der aus Kalksteinplatten errichtet wurde und nach der Beschreibung der Ausgräberin Altar A in Form und Bauart gleicht⁷¹⁸. Eine 0,15 m tiefe Grube in seiner Mitte enthielt stark verbranntes Material. Deponiert wurden hier unter anderem Tierknochen, figürliche Terrakotten sowie ein Bronzeblech in Form einer Kreuzfackel.

Abschluss des Areals an der Ostseite fehlt.

⁷⁰⁹ Otto 1996b, 103 f. Das Gebäude hat eine Größe von ca. 4,40 m × 2,75 m. Der Mauerfortsatz liegt 1,75 m nördlich der Südmauer, was eine lichte Weite von ca. 1,90 m × 2 m für den Pronaos und von ca. 1,90 m × 1,75 m für die Cella ergäbe (Maße aus Plan entnommen).

⁷¹⁰ Der sog. Altar A hat eine Größe von ca. ca. 0,75 m × 0,75 m.

⁷¹¹ Otto 1996b, 102.

⁷¹² Otto 2003, 148.

⁷¹³ Für diesen Hof wird eine Größe von ca. 9,50 m × 7,50 m angenommen, die Maße sind allerdings dem Plan entnommen. Diese Maße stellen nur einen ungefähren Wert dar, da die genauen Grenzen des Hofes nicht deutlich festgelegt werden konnten, da ein eindeutiger

⁷¹⁴ Neutsch 1968a, 793 f. B. Neutsch nahm an, dass der gesamte Quellhorizont eine Ausdehnung von mindestens 20 m × 5 m hatte und von einer Umfassungsmauer umgeben war. Die Nordostecke dieser Umfassungsmauer liegt ca. 2 m nördlich der Nordmauer von Gebäude E.

⁷¹⁵ Otto 1996b, 102. 109 wählt für die erste Phase des Gebäudes B die Bezeichnung Megaron B; Otto 2005a, 6; Otto 2008, 74 Anm. 19.

⁷¹⁶ Otto 1996b, 106 schreibt über das sog. Megaron B, es hatte „[...] ursprünglich die gleichen schlanken Mauern und bei etwas größeren Ausmaßen die gleiche Gestalt wie Megaron A [...]“.

⁷¹⁷ Bei Otto 1996b, 100 Abb. 3 ist diese Steinsetzung als „klassisch“ markiert.

⁷¹⁸ Otto 1996b, 104. Die Maße dieses Altares betragen ca. 0,70 m × 0,72 m × 0,30 m.

Daneben war eine Weihetafel mit der dorischen Inschrift „[Δά]ματρι πα[-“ aufgestellt, die aufgrund ihres Schriftbildes in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert wird⁷¹⁹. Wie schon bei dem sog. Altar A ist auch hier die Interpretation als Altar zu hinterfragen, diente diese Einfassung doch wiederum dazu, Objekte zu deponieren. Auf welches Gebäude dieser sog. Altar B Bezug nimmt, wird ebenfalls nicht klar. Aufgrund seiner Lage an der Südwestecke von Gebäude B wurde er diesem Bau zugeschrieben⁷²⁰. Fraglich ist hierbei allerdings, warum ein vermeintlicher Altar nicht in einer Achse mit einem Kultbau, sondern an einer Gebäudeecke errichtet wurde. Als weiteres Ausstattungselement dieser Terrasse ist ein Kalksteinquader (sog. Altar C) zu interpretieren, der in etwa 1,75 m westlich des Gebäudes B liegt. An seiner Oberseite befanden sich zwei quadratische Einlassungen, die allerdings keine Funde bargen. Der Quader war von einer Kiesellage umgeben, die der Überrest einer Hofpflasterung sein könnte⁷²¹. Eine Deutung als Altar ist wiederum fraglich. B. Otto interpretiert die Einlassungen als Vertiefungen für Libationen und den Steinblock als „Doppelbothros“⁷²². Obwohl keine detaillierte Beschreibung der Struktur vorliegt, vermittelt der publizierte Plan nicht nur die dezentrale Position der Einlassungen, sondern lässt auch zwei weitere Abarbeitungen östlich davon erahnen. Die eine Abarbeitung verläuft in Nord-Süd-Richtung

parallel zur nördlichen Einlassung, die andere verläuft in Ost-West-Richtung und damit im rechten Winkel zur südlichen Einlassung. Falls die Abarbeitungen tatsächlich existieren, bleibt zu überlegen, ob es sich hierbei nicht um Gußkanäle für Bleiverguß handeln könnte. Daher wäre es möglich, dass sich auf dem Block eine oder zwei Stelen bzw. Cippen befunden haben könnten⁷²³, ähnlich wie dies bei den sog. Basen auf der Poseidonterrasse in Elea der Fall gewesen sein dürfte. In etwa 1 m nördlich des Quaders ist ein trichterförmiges Tonrohr in den Boden eingelassen, das demselben Nutzungsniveau angehören dürfte und als Kulteinrichtung dem sog. Altar C zugerechnet wird⁷²⁴. Die westliche Abgrenzung des Nordhofes wird von den Ausgräbern nicht definiert, jedoch dürfte die Position des sog. Altares C ein Hinweis auf den westlichen Abschluss sein. Ob die beiden Kalksteinplatten westlich des Altares C, die von B. Otto der *Via Sacra* zugewiesen werden, noch zum sog. Nordhof gehören, kann nicht bestimmt werden.

Der ersten Phase des Heiligtums gehören vermutlich mehrere Deponierungen an. Dies gilt beispielsweise für eine Deponierung in Form eines Tonzylinders, die sog. Lo Porto-Stipe, die sich in etwa 10 m östlich von Gebäude A befindet⁷²⁵. An der östlichen Außenseite des Zylinders war eine Tonhalbröhre angebracht, deren Funktion nicht klar ist. Im Inneren befand sich am Boden eine 0,10 m dicke Lage aus kleinen Steinen, auf der die Votive deponiert waren. Geweiht wurden hier vor allem Miniaturgefäße und figürliche Terrakotten, die an das Ende des 5. Jhs. bzw. in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden⁷²⁶. Fragmente einer ionischen Schale und einer protokorinthischen Tasse sowie einige Keramikfragmente, die in das 6. Jh. v. Chr. datiert werden, führten längere Zeit zu der Annahme, dass diese Struktur bereits am Ende des 7. Jhs.

⁷¹⁹ Neutsch 1968a, 775 f.; Ghinatti 1980, 137; Otto 1996b, 105. Die Interpretationen der Buchstabenfolge „πα[-“ sind unterschiedlich. Während F. Ghinatti darin die von Hesych für Demeter überlieferte Epiklese „Pampanon“ (Brotspenderin) sieht, rekonstruiert Sartori 1980, 407 f. darin die häufigere Weiheformel „παρκαττίθεται αὐτά αὐτάν“, die auf die Selbstweihe einer Kultteilnehmerin hinweist; s. dazu auch Gertl 2008, 74.

⁷²⁰ Otto 1996b, 105.

⁷²¹ Der Kalksteinquader wird in den Plänen als Altar C, manchmal auch als „Doppelbothros“, geführt und hat eine Größe von ca. 0,92 m × 0,58 m. Über Größe und Beschaffenheit der Einlassungen sind keine Details publiziert; nach dem Grabungsplan Otto 1996b, 103 Abb. 5 zu schließen, dürften die Einlassungen eine Größe von ca. 0,40 m × 0,40 m haben.

⁷²² Otto 2003, 148; Otto 2008, 84 mit dem Verweis auf das Santuario ctonio von Agrigent, wo es einen ähnlichen Block gab, der an seiner Oberseite Brandspuren aufwies und in einer Einlassung Schweineknochen barg, Hinz 1998, 82.

⁷²³ Otto 1996b, 103 Abb. 5.

⁷²⁴ Otto 1996b, 105: Die Entfernung zu Altar C ergibt sich aus der Angabe des Fundquadranten A-B 44-45; zur Inschrift auf dem Trichter s. Sartori 1980, 402 f.

⁷²⁵ Die Auffindung des Zylinders führte erst zur Entdeckung des Heiligtums. Nach dem Ausgräber wird diese Deponierung in Publikationen manchmal auch als „Lo Porto-Stipe“ oder „Pozzo A“ bezeichnet. Der Zylinder hatte einen Durchmesser von 0,83 m und eine Höhe von 0,60 m, vgl. Lo Porto 1967.

⁷²⁶ Otto 1996b, 101; zu den Terrakottaprotomen dieser Deponierungen s. Kurz 2005, 46 f. Abb. 12.

bzw. am Beginn des 6. Jhs. v. Chr. angelegt wurde⁷²⁷. Diese älteren Stücke dürften jedoch Überreste der Vorgängerphase darstellen und nicht ursächlich mit der Tonrohr-Deponierung in Verbindung stehen. Vor allem aufgrund der Kieselschicht, die in dem Tonzylinder eingebracht wurde, argumentiert V. Gertl sehr überzeugend, dass es sich bei diesem Befund um eine Art Brunnen gehandelt haben muss, da die Kieselschicht das Wasser der anstehenden Schichtquellen filtert⁷²⁸. Aufgrund der Funddatierung gehört sehr wahrscheinlich auch die Deponierung 85-6 südöstlich des späteren Gebäudes E zur ersten Phase des Heiligtums (Abb. 88). Hier ist besonders die große Anzahl der niedergelegten Eisenobjekte interessant, allem voran die Obeloi⁷²⁹.

Phase 2 (Mitte 4. Jh. bis Ende 3. Jh. v. Chr.)

Die Umstrukturierungen der zweiten Bauphase konzentrieren sich einerseits auf den Bereich der oberen Terrasse und andererseits auf den Ausbau der Bebauung des Bereichs östlich des Gebäudes B. Mit der Umgestaltung der oberen Terrasse und einer gleichzeitigen Monumentalisierung des Südhofes kommt es auch zur baulichen Gliederung des Heiligtums in drei Terrassen, die nun im Bereich zwischen Nord- und Südhof eine Terrassenmauer erhalten. Sehr wahrscheinlich wurde in dieser Zeit auch der westliche Bereich des Heiligtums baulich erschlossen. So wird von einer Nivellierung des Hanges ausgegangen, die sich in mindestens zwei vermutlich gepflasterten Terrassen westlich der sog. *Via Sacra* fassen lässt⁷³⁰.

Mit einiger Sicherheit lässt sich dieser Phase auch die Deponierung 67A auf der mittleren Terrasse zuweisen, die aus dem oberen Teil eines lakonischen Kraters bestand, der mit der Öffnung voran in den Boden gesteckt wurde und als Art Libationstrichter diente (Abb. 90).



Abb. 90. Depot 67A

Der Krater befindet sich unmittelbar an der Mauer zur unteren Terrasse, etwa 2 m nördlich von Gebäude F, und ist an der Ostseite von einem Kalksteinblock abgegrenzt. Während der Krater selbst aus archaischer Zeit datiert, wurde er jedoch erst in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. an dieser Stelle als Spendetrichter eingesetzt, was vor allem aus den in ihm und um ihn herum deponierten Miniaturgefäßen geschlossen wird⁷³¹.

Auf der oberen Terrasse wird auf der Westseite des Südhofes das sog. Areal G angelegt, von dem nicht klar ist, ob es sich um einen weiteren Hof oder ein Gebäude gehandelt hat (Abb. 88). Möglicherweise verwendet die Nordmauer eine Fundamentstruktur der ersten Phase, deren Funktion jedoch ungeklärt ist und eventuell nur als Substruktion oder zur Stabilisierung des Hanges gedient haben könnte. Die Südmauer des Areals G scheint zu fehlen. Neu angelegt werden auch Bauten westlich von Areal G, über deren Aussehen, Größe, Funktion und Datierung jedoch bis dato keine Aussage zu treffen ist. G. Pianu verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass Reste eines Dachziegelversturzes außerhalb des ummauerten Areals G auf gedeckte Räume/Gebäude schließen lassen. Für die westlich und nördlich an das Areal G anschließenden Mauern wurden abwechselnd Ziegel und Bruchsteine im Mauerverband verwendet⁷³².

⁷²⁷ Lo Porto 1967, 182–184; Otto 1996b, 102.

⁷²⁸ Otto 2001, 195 mit dem Hinweis, dass antike Brunnen mitunter aus Tonrohren mit einem Durchmesser von ca. 1 m zusammengesetzt wurden; Gertl 2010, 126.

⁷²⁹ Die flache ovale Grube wird in den Publikationen als „85.6“ bezeichnet und hatte in etwa eine Größe von 0,60 m × 0,40 m × 0,10 m. Unter den ungefähr 800 Eisenobjekten, die in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert wurden, waren 232 Obeloi. Auch mehrere Schlüssel (7 Stück) bzw. Türangeln (17 Stück) waren im Fundmaterial vorhanden, vgl. Pianu 1988/1989, 114 f.; Pianu 1991–1993, 64 f.

⁷³⁰ Reste der Terrassenmauern lassen auf einen Niveauunterschied der Terrassen von 0,20–0,40 m schließen, Tschurtschenthaler 2007.

⁷³¹ Diese Deponierung wird in der Literatur auch als „Kraterdepot“ angesprochen. Der Krater wies mehrere Bleiflickungen auf, Neusch 1968a, 793 f. Der Kalksteinblock wird auch als Türschwelle bezeichnet, wenngleich diese Interpretation nicht nachvollziehbar ist, Otto 1996b, 106.

⁷³² Pianu 1988/1989, 119–126; Pianu 1989, 104.

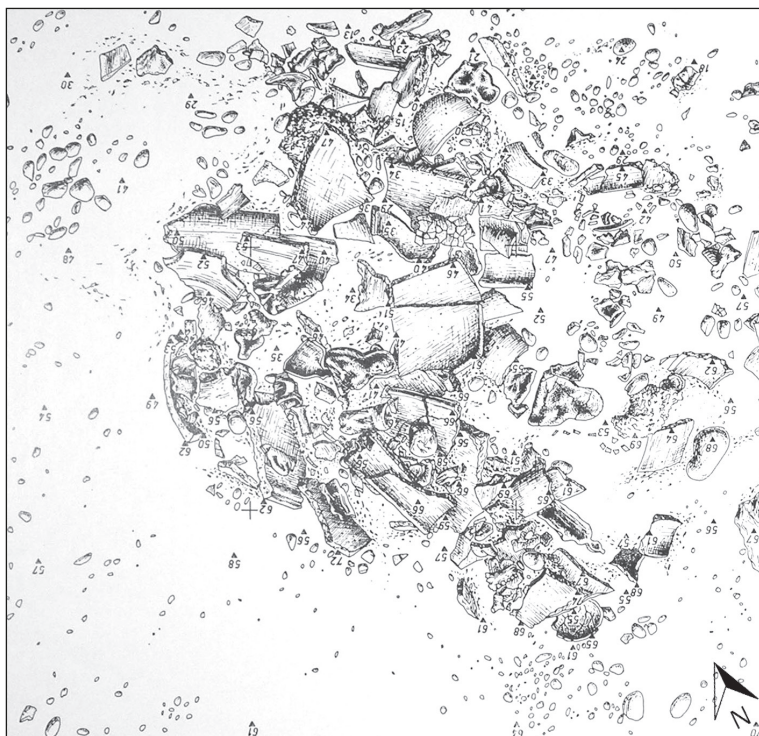


Abb. 91. Depot 66A

Im südwestlichen Teil der oberen Terrasse befinden sich im Bereich um Areal G mehrere Deponierungen, die an das Ende des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden. Eine besonders große Deponierung stellt die Grube 66A dar, die sich in etwa einen Meter südwestlich des sichtbaren Endes der Temenosmauer (D) befindet. Zur Begrenzung der Deponierung wie zu ihrer Abdeckung wurden Dachziegel verwendet (Abb. 91). Das aschige Füllmaterial war mit Fragmenten von Ess- und Trinkgeschirr sowie Knochenresten durchsetzt und deutet darauf hin, dass hier Reste eines oder mehrerer Kultmahle verbrannt wurden⁷³³. Unmittelbar südlich bzw. westlich von Areal G liegen die Deponierungen 85-8 und 85-1. Die beiden Gruben waren vermutlich mit Ziegeln ausgekleidet, was jedoch nicht deutlich aus der Publikation hervorgeht. Ebenso ist über die Dimensionen der Deponierungen und ihre Fundzusammensetzung nur wenig bekannt. Als Deponierungs-

zeitpunkt wird die zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. angenommen⁷³⁴.

Zur Umgestaltung der oberen Terrassen zählt auch die Errichtung einer neuen Terrassenmauer (D) im Süden des Südhofes. Die bis zu einem Meter breite Mauer wurde direkt gegen den Hang gesetzt und mit Geröll hinterfüllt, wodurch vermutlich die ältere Südmauer überbaut wurde⁷³⁵. Dieser Terrassenmauer erhielt eine Verblendung aus Kalksteinquadern, die so versetzt wurden, dass drei kleine, sich nach Norden öffnende Nischen entstanden⁷³⁶. Diese Nischenfassade bildete nun den südlichen Abschluss der umgestalteten Kultterrasse, deren nördlicher Abschluss baulich von der ca. 0,30 m tiefer liegenden mittleren Terrasse abgesetzt und von einer Mauer aus

⁷³³ Die Grube hat einen Durchmesser von ca. 2 m bei einer sehr geringen Tiefe von ca. 0,30 m. Besonders auffallend ist die Zusammensetzung des Fundmaterials, das hauptsächlich aus Speisegeschirr und nur wenigen figürlichen Terrakotten bestand. Während das Geschirr jedoch recht einheitlich in das dritte Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden konnte, stammen die Terrakotten aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., Gertl 2001/2002 zum Befund 66A bes. 44 f.; Otto 2003, 149.

⁷³⁴ Pianu 1989, 108. Es dürften vor allem figürliche Terrakotten hier geweiht worden sein. Erwähnt werden auch Fragmente ionischer Schalen, Pianu 1988/1989, 120 Anm. 57. In der Deponierung 85-8 befand sich ein Louterion mit der Inschrift ΔMATPI; Pianu 1988/1989, 122; Pianu 1989, 103.

⁷³⁵ Mauer D bestand aus Flussgeröll und Ziegeln, die allerdings durch mehrere Orthostaten zusätzliche Stabilität erhielt, Pianu 1989, 101.

⁷³⁶ Otto 2008, 76. Die Nischen werden durch quadratische Blöcke gebildet, die einer Mauer aus Kalksteinquadern vorgelagert sind. Die Nischenblöcke hatten einen regelmäßigen Abstand von ca. 0,88 m, vgl. Pianu 1989, 101.

Flussskiesel begrenzt wurde⁷³⁷. Den östlichen Abschluss des sog. Südhofes bildete weiterhin Gebäude A.

Die Abfolge des Gebäudes und der Mauer mit Nischenfassade wird in der Forschung allerdings kontrovers diskutiert. Nach B. Neutsch und B. Otto verliert Gebäude A seine Funktion als die Temenosmauer mit Nischenfassade errichtet wird. Das Nutzungsniveau zur Nischenmauer entspricht nach dieser Argumentation dem Nutzungsniveau der Hauptphase des Hofes, als der sog. Altar-Bothros (siehe unten) in Verwendung war. B. Neutsch und B. Otto argumentieren, dass das Gehniveau des Hofes bereits über der Mauerkrone der Westmauer von Gebäude A lag. Eine Ziegellage, die von einer nicht mehr vorhandenen Mauer im Osten begrenzt wurde, gab den Ausschlag zur Deutung dieses Niveaus als Nutzungshorizont. Dieser Mauer war eine Verschalung aus senkrecht stehenden Ziegeln vorgeblendet, die ihrerseits wieder die Krone der Mauern von Gebäude A überragen. Außerdem scheint es Baureste zu geben, die sich über den Mauern von Gebäude A befinden⁷³⁸.

G. Pianu argumentiert hingegen überzeugend für eine Gleichzeitigkeit des Gebäudes A, der Temenosmauer mit Nischenarchitektur und des Gebäudes G, die sich aus einem gemeinsamen Bauniveau ergibt. In der Zone nördlich der Temenosmauer, in dem Bereich zwischen Temenos und Gebäude A, stellte er ein Stratum fest, das sowohl von der Temenosmauer als auch von den Mauern von Raum A überbaut wird. Die dazugehörigen Nutzungshorizonte fehlen in diesem Bereich zwar, jedoch könnten zwei Kieselstraten aus dem südlichen Bereich der Temenosmauer einen Hinweis auf eine hier bereits fehlende Oberfläche geben. G. Pianu weist außerdem darauf hin, dass massive Restaurierungsmaßnahmen in diesem Bereich und die Fundleere der Straten eine Interpretation verkomplizieren bzw. keinen Datierungsansatz liefern⁷³⁹.

Als eine der wichtigsten Kulteinrichtungen des Heiligtums gilt die Deponierung 66B, die in der Mitte des Südhofes errichtet wurde⁷⁴⁰.

Auffallend ist die halbrunde Form der Deponierung, die an der gerundeten Ostseite aus aufrechtstehenden Kalypten gebildet wurde. Die geradlinige Westseite besteht aus vier kleinen Tuffsteinquadern⁷⁴¹. Der Boden der Deponierung war mit einer Lage Ziegeln befestigt, während nach der Niederlegung der Gaben der gesamte Bereich mit Ziegeln abgedeckt wurde⁷⁴². Die Votive, hauptsächlich Miniaturgefäße und Unguentarien, waren in drei Lagen eingebracht, dürften jedoch zu einem einzigen Deponierungsvorgang gehören. Die chronologische Einordnung der Unguentarien gibt für die Anlage dieser Deponierung einen Zeitpunkt um die bzw. nach der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. an⁷⁴³. Aufgrund der Datierung kann die Anlage des Depots 66B im Zusammenhang mit der Ziegelpflasterung des in dieser Phase vergrößerten Südhofes gesehen werden. Ein weiteres Indiz auf einen Zusammenhang des Depots mit der Pflasterung ist auch die Ziegelabdeckung der Deponierungen, die eventuell auch ein Überrest des Ziegelpflasters darstellen könnte. Datierung und Fundzusammensetzung weisen darauf hin, dass es sich bei Deponierung 66B um ein Obliterationsdepot handelt, das im Zuge der Umstrukturierungsmaßnahmen angelegt wurde.

Etwa 2,60 m östlich von Gebäude A wird mit Gebäude C ein neuer Bau angelegt, der vermutlich ebenfalls noch der oberen Terrasse angehört, von dem jedoch nur ein Teil der Westmauer und die Südwestecke mit einer Länge von insgesamt ca. 3 m erhalten ist⁷⁴⁴.

⁷³⁷ Otto 1996b, 107, die die Breite dieser Mauer mit 0,60–0,80 m annimmt, wobei erwähnt wird, dass diese Mauer nur in Versturzlage freigelegt werden konnte.

⁷³⁸ Otto 1996b, 108 Anm. 22 mit dem Verweis auf Tagebucheintragen der Jahre 1965–1968; Osanna 2008, 40 f.; Otto 2008, 75.

⁷³⁹ Pianu 1992, 117 f.

⁷⁴⁰ In Publikationen wird dieses Depot auch als Altar-Bothros bezeichnet, vgl. Otto 1996b, 107.

⁷⁴¹ Maße der Deponierung sind nicht publiziert, lassen sich aber aus dem Plan entnehmen, sodass die Größe dieses Depots ca. 0,80 m × 1 m betragen haben dürfte. Die Höhe dieser Kulteinrichtung wird mit ca. 0,20 m angegeben, Otto 2008, 76.

⁷⁴² Otto 1996b, 107.

⁷⁴³ Gertl 2010, 123, die sich bei dieser Deutung auf die unterschiedlichen Produktionsserien der Unguentarien der obersten Deponierungsschicht stützt. Gertl nimmt an, dass der Südhof zur Zeit der Errichtung des Depots nicht mehr in Verwendung war, s. dazu auch Gertl 2001/2002, bes. 54 f. Dagegen spricht sich B. Otto (2008, 86) aus, die vermutet, dass die Deponierung in zwei Phasen angelegt wurde und in ihrer ersten Phase als aufgehende Struktur – gleichsam einem Altar – geplant war. Erst im Zuge der Umgestaltung des Hofes in der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. vermutet sie die Umwandlung in einen Bothros, die sich vor allem aus der Anhebung des Gehniveaus ergibt, Otto 2008, 77.

⁷⁴⁴ Otto 1996b, 106.

Ein möglicher nördlicher Abschluss des Gebäudes könnte indirekt in zwei großen Steinplatten – augenscheinlich ähnlich jenen der sog. *Via Sacra* (s. oben) – überliefert sein, die den Überrest einer Pflasterung darstellen könnten. Dass um diese Platten eine Konzentration von Votivterrakotten entdeckt wurde⁷⁴⁵, könnte ein Hinweis auf einen nicht mehr erhaltenen Zugang zu Gebäude C an dieser Stelle sein⁷⁴⁶. Das Gebäude B dürfte in dieser Phase einen annähernd quadratischen Grundriss aufweisen⁷⁴⁷. Aufgrund der fehlenden Nordmauer geht B. Otto von einer Orientierung nach Norden aus⁷⁴⁸, wenngleich der Befund dies offenlässt.

In etwa 8 m östlich der Gebäude B und C werden nun zwei weitere Bauten, E und F, errichtet (Abb. 88). Von dem südlich gelegenen Gebäude E sind nur noch die Ost- und Teile der Nordmauer erhalten. Das nördliche Gebäude F ist nur durch seine Ostmauer bzw. die Nordostecke fassbar. Vor allem die Position der Ostmauern beider Bauten, die in einer Flucht errichtet wurden, wie auch ein kleiner Mauerfortsatz nördlicher der Nordostecke von Bau E können als Indiz gesehen werden, dass es sich bei den Strukturen E und F ursprünglich um einen langrechteckigen Bau gehandelt haben könnte⁷⁴⁹. Möglicherweise bildeten die Gebäude E und F den östlichen Abschluss des Heiligtums in dieser Phase, da Grabungen östlich der beiden Räume weder klassisches noch hellenistisches Fundmaterial ergaben⁷⁵⁰. Der Bereich zwischen Bau E, Bau F und Bau C war mit einer Pflasterung

aus Flussgeröll ausgestattet, sodass hier ein weiterer Hofbereich angenommen werden kann⁷⁵¹.

Westlich der sog. *Via Sacra* wurden zwei weitere Gebäude, H bzw. I, sowie ein Wasserbecken etwas nördlich davon freigelegt. Die Errichtung der beiden Bauten wird aufgrund zahlreicher Deponierungen, die vor allem im Osten von Gebäude H gefunden wurden, an das Ende des 4. Jhs. bzw. den Anfang des 3. Jhs. v. Chr. datiert⁷⁵². Das Wasserbecken, für das eine Funktion als rituelles Becken angenommen wird, war von einem gepflasterten Areal umgeben⁷⁵³.

Phase 3 (Entwicklung ab dem 2. Jh. v. Chr.)

Im ausgehenden 3. Jh. v. Chr. wird vor allem die obere Terrasse weiter umgestaltet. Während die Nischenfassade der südlichen Terrassenmauer erhalten bleibt, wird spätestens jetzt Gebäude A vollständig aufgelassen und planiert. Das Niveau des gesamten sog. Südhofes wird angehoben, der Bereich des ehemaligen Gebäudes A dem Hof angegliedert und der nun vergrößerte Hof mit Ziegelplatten gepflastert⁷⁵⁴. Über die baulichen Aktivitäten der folgenden Zeit ist kaum etwas bekannt, jedoch konnte nachgewiesen werden, dass weite Teile des Heiligtums mit einem massiven Schuttstratum bedeckt waren. Die Gebäude B und C existierten mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls nicht mehr. Dennoch wurde der Platz, wenn auch nur sporadisch, scheinbar noch weiter zur Kultausübung genutzt, wie aus der Notiz über einen römischen Altar in der Grabungsfläche hervorgeht⁷⁵⁵.

Deponierungen ohne gesicherte Phasenzuteilung

Viele der Deponierungen innerhalb des Heiligtums können keiner bestimmten Phase zugerechnet werden, da häufig keine Datierungen publiziert sind. Die mitunter langen Laufzeiten der Deponierungen sprechen dafür,

⁷⁴⁵ Der südliche Quader hat eine Größe von 1,20 m × 0,84 m × 0,20 m, der nördliche von 0,20 m × 0,93 m × 0,50 m, s. Otto 1996b, 110. Bei Betrachtung des Planes scheinen die Maßangaben des zweiten Quaders vertauscht worden zu sein und sich die Angabe 0,20 m auf die Höhe/Dicke zu beziehen.

⁷⁴⁶ Somit ergäbe sich für Gebäude C ein rechteckiger Grundriss von ca. 4 m × 2,80 m.

⁷⁴⁷ Otto 1996b, 106 mit dem Verweis auf die Tagebuchnotizen vom 11.10.1965. Die Größe des Baus beträgt demnach etwa 3,50 m × 3,50 m.

⁷⁴⁸ Otto 2001, 192 (Megaron 5 = Gebäude B).

⁷⁴⁹ Besonders in frühen Publikationen der Grabungen wurden diese beiden Gebäude oft auch als D und E bezeichnet; zur Auswertung der Funde im Bereich östlich der Gebäude, die sehr viele Miniaturgefäße, eine eiserne Schüssel sowie zahlreiche Münzen beinhaltete, s. Pianu 1988/1989, 112 f. 133 bes. auch Anm. 22.

⁷⁵⁰ Pianu 1988/1989, 115.

⁷⁵¹ Otto 1996b, 109 f.

⁷⁵² Otto 2009, wobei die Gebäude H und I hier noch als „F“ bezeichnet werden. Für einen aktuellen Plan s. Gertl 2010, Abb. 1; Tschurtschenthaler 2010. Die Größe des Gebäudes H ist mit 5,30 m × 3,10 m angegeben, Gebäude I hat „ähnliche Ausmaße“, Tschurtschenthaler – Gertl 2011.

⁷⁵³ Tschurtschenthaler 2006.

⁷⁵⁴ Otto 2008, 77.

⁷⁵⁵ Otto 1996b, 110, zum römischen Altar gibt es keine weiteren Angaben.

dass es sich bei diesen Elementen zumeist um sekundäre Deponierungen – wahrscheinlich im Sinn von Obliterationsdeponierungen⁷⁵⁶ – handelt⁷⁵⁷. Auf der oberen Terrasse betrifft dies die Deponierungen A und C, die in etwa 0,50 m östlich von Gebäude A liegen. Über Aussehen und Datierung dieser Niederlegungen ist nichts bekannt, jedoch werden sie im Zusammenhang mit anderen Deponierungen genannt, die aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datieren, sodass auch die Depots A und C eventuell dieser Zeitstellung angehören⁷⁵⁸. Im Bereich nördlich von Gebäude C, auf der mittleren Terrasse, fand sich in unmittelbarer Nähe zu zwei Steinplatten (s. oben) eine Konzentration figürlicher Votivterrakotten⁷⁵⁹. Im Bereich des sog. Nordhofes wurden die Deponierungen 66K, 66J, 66D, 66Ca und 66E untersucht, jedoch nicht publiziert. Für 66E ist bekannt, dass sich hier viele Büstenprotomen mit abgebrochenen Köpfen befunden haben⁷⁶⁰. Die Deponierungen 66F, 66G und 66H im nordöstlichen Bereich des Heiligtums werden in der Literatur der archaischen Phase des Heiligtums zugewiesen, wenngleich dies fraglich scheint⁷⁶¹. Die beiden umfangreichsten Deponierungen, die Depots 66F und 66G, liegen südlich der Quellzone zwischen den späteren Räumen B und F. Sie werden aufgrund der Zusammensetzung des Fundmaterials, das Architekturterrakotten, viele Ziegelfragmente sowie Glanztonware und Kochgeschirr enthielt, als „Sakralschuttdepots“ bezeichnet. Der chronologische Rahmen beider Deponierungen reicht von der zweiten Hälfte des 7. Jhs. bis zur Mitte des 5. Jhs. v. Chr. Im nördlich von 66G liegenden Depot 66H wurden ebenfalls zahlreiche archaische Objekte geborgen, wobei die Funde einen chronologischen Rahmen vom 6. Jh. bis zum 4. Jh. v. Chr. umspannen. Anpassungen zwischen den Funden von 66G und 66H belegen, dass hier nicht gesondert Objekte niedergelegt, sondern vielmehr größere Materialmengen „entsorgt“ wurden. V. Gertl erwähnt zudem, dass die archaischen Architekturterrakotten nicht als bauliche

Begrenzung der Deponierungen dienten, sondern vermisch mit dem übrigen Fundmaterial abgelagert wurden. Die Vermischung und die Verschiedenartigkeit der keramischen Funde legen nahe, dass es sich bei den jüngeren Objekten nicht um intrusive Stücke handelt⁷⁶². Die breite chronologische und typologische Streuung des Fundmaterials wie auch das massive Auftreten von Architekturterrakotten, die im Allgemeinen keine Votive darstellen, sprechen eher dafür, dass hier ausgesonderte Weihgeschenke gemeinsam mit Bauschutt in einem einheitlichen Ablagerungsprozess deponiert wurden. Die jüngeren Funde der Deponierungen 66F und 66G mit ihrer Datierung in die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. geben damit einen *terminus post quem* für diese Ablagerungen an, sodass hier möglicherweise die Umstrukturierungen des Heiligtums im Zuge der Gründung von Herakleia widerspiegelt sein könnten.

Deponierungen vor allem von Miniaturhydriaskoi auf der unteren Terrasse belegen eine rege Weihetätigkeit in der sog. Quellzone⁷⁶³. Östlich des Gebäudes F befindet sich eine mit kleinen Steinen eingefasste, in den Boden eingetiefte Grube, die von einem kleinen Erdhügel überdeckt und durch die Terrakottastatue einer sitzenden weiblichen Figur markiert wurde. Diese Deponierung ist auf den Plänen unter der Bezeichnung „Eschara“ zu finden. Innerhalb der Steinsetzung wurden verbranntes Erdreich und verkohlte Reste von Getreide bzw. Früchten gefunden. Datierendes Fundmaterial fehlt oder wurde bis dato nicht vorgelegt, wenngleich die Terrakottafigur, die die Anlage markiert, in archaische Zeit zu datieren ist⁷⁶⁴. Unmittelbar südlich befanden sich mehrere Kalksteinblöcke, die möglicherweise als Umfassung einer Deponierung, bestehend aus einem perforierten Gefäßboden, fungierte. Der Gefäßboden dürfte zur Aufnahme von Libationen gedient haben⁷⁶⁵.

⁷⁵⁶ Bonghi Jovino 2005, 34–39.

⁷⁵⁷ Die bis jetzt übersichtlichste Zusammenstellung vieler dieser Deponierungen findet sich bei Gertl 2010.

⁷⁵⁸ Otto 1996b, 108.

⁷⁵⁹ Otto 1996b, 110.

⁷⁶⁰ Gertl 2010, 124.

⁷⁶¹ Otto 2005a, 5.

⁷⁶² Gertl 2010, 124 f.

⁷⁶³ Die Miniaturgefäße stammen aus den Deponierungen 67D, aber auch 66H, wobei anhand eines neueren Planes zu vermuten ist, dass 66H eher der mittleren Terrasse angehört, Otto 1996b, 109.

⁷⁶⁴ Otto 1996b, 112 Abb. 9; Otto 2003, 149; Otto 2005a, 7 f.; Otto 2005b, 333 Abb. 1; Gertl 2010, 124.

⁷⁶⁵ Otto 1996b, 110. Teil des Votivmaterials bildeten Einhenkelschalen und Miniaturhydrien, daneben aber auch Tonmodelle von Granatäpfeln sowie sog. Sklavenringe aus Eisen, s. dazu Gertl 2006.

b) Die sog. Agora

Das Areal der sog. Agora befindet sich in der Talsenke der Valletta mediana in etwa 70 m westlich des Demeterheiligtums (Abb. 87). Das Gelände fällt hier leicht von Süden nach Norden ab. Das Heiligtum wird neben einigen kleineren Opfereinrichtungen und Nebengebäuden vor allem durch einen Peripteraltempel dominiert (Abb. 92)⁷⁶⁶. Die Zuweisung des Areals an eine Gottheit ist kompliziert, da mehrere Gottheiten fassbar sind. Dionysos, Aphrodite und Asklepios sind inschriftlich belegt, das Spektrum der figürlichen Terrakotten zeigt jedoch auch Darstellungen aus dem Umkreis der Artemis Bendis, des Apollon Hyakinthos, der Polyboia, der Demeter sowie der Hera. Der Ausgräber, G. Pianu, vertritt die Ansicht, dass eventuell jeder Gottheit ein spezieller Bereich innerhalb des Heiligtums zugedacht war⁷⁶⁷. Eine kontinuierliche Nutzung als Heiligtum ist ab dem 5. Jh. v. Chr. durch Weihinschriften in dorischer Schrift belegt, der Beginn der sakralen Nutzung der sog. Agora reicht aber bis an das Ende des 7. Jhs. v. Chr. bzw. den Beginn des 6. Jhs. v. Chr. zurück. Von der Bebauung dieser Zeit sind keine Reste mehr erhalten, allerdings fanden sich zahlreiche Fragmente von Architekturterrakotten. Ab dem beginnenden 4. Jh. v. Chr. ist eine komplexe Platzgestaltung nachweisbar. Aufgrund seiner Lage an einem leicht von Süden nach Norden abfallenden Hang ist das Areal in zwei Terrassen gegliedert. Die untere, nördliche Terrasse wurde dabei von einem großen Ringhallentempel dominiert⁷⁶⁸. Im Laufe der Nutzungszeit des Heiligtums konnten insgesamt drei Umgestaltungsphasen festgestellt werden, wobei die Hauptnutzung des Kultplatzes von der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. bis zur Mitte des 3. Jhs. v. Chr. angesetzt wird. Danach werden die bestehenden Gebäude noch instand gehalten, eine letzte umfangreichere Renovierungsphase ist in etwa in der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. nachzuweisen. Obwohl eine Nutzung des Areals bis in augusteische Zeit vorliegt, handelt es sich dabei nur noch um sporadische Begehungen, die hauptsächlich durch Münzfunde belegt sind⁷⁶⁹. Fundstücke binnenländischer Provenienz sind ein Indiz für die Partizipation italischer Bevölkerungsgruppen am Kult, sodass für dieses Heiligtum mehrfach eine Funktion als (über-)regionaler Versammlungsplatz angedacht wurde⁷⁷⁰.

⁷⁶⁶ Pianu 1996, 71.

⁷⁶⁷ Pianu 2002, 24. 95–107.

⁷⁶⁸ Osanna 2008, 41–43.

⁷⁶⁹ Pianu 1998.

⁷⁷⁰ Neutsch 1968a, 780; Adamesteanu 1985b, 63; Otto 1996b, 111–113; Tagliente 1998b, 97 f.; Pianu 2002,

In der ersten Phase wird zunächst das gesamte Areal planiert und vor allem im tieferliegenden nördlichen Bereich massiv Erdreich zum Niveauausgleich aufgeschüttet. Als östliche Temenosmauer dürfte eine Nord-Süd-verlaufende, 85 m lange Mauer anzusprechen sein. Die Westseite des Areals ist noch nicht abschließend untersucht worden⁷⁷¹. Auch die Anlage der Terrassen erfolgte in dieser Phase⁷⁷².

Die südliche Terrasse ist die kleinere der beiden und erstreckt sich auf einer Fläche von ca. 24 m × 30 m. Der Zugang erfolgte von der Südseite, wo noch Reste zweier Stufen in der Temenosmauer erhalten sind. An der West- und Nordseite werden zwei neue Begrenzungsmauern errichtet, während die Gestaltung der Ostseite unklar ist⁷⁷³. Im südlichen Bereich dieses sog. südlichen Hofes wird ein kleiner U-förmiger Bau errichtet, der sog. Naiskos⁷⁷⁴. Dieser Bau scheint auf den südlichen Zugang zur Terrasse orientiert zu sein. Von dem Naiskos sind nur die Fundamente aus drei Kalksteinblöcken erhalten, die auf ihren Schmalseiten in den Boden gesetzt wurden, wobei die Südseite offenblieb. Leider reichen die wenigen Reste jedoch nicht aus, um das aufgehende Mauerwerk zu rekonstruieren. In der Umgebung wurden sehr viele figürliche Terrakotten und Fragmente einer Marmorstatuette gefunden⁷⁷⁵.

Etwa 3 m südöstlich des sog. Naiskos liegt, nahe der südlichen Temenosmauer, ein Altar. Auffallend ist die große Nähe zu den Blöcken des südlichen Treppenaufganges. Von der rechteckig bankförmigen Struktur sind die großen Quader des Fundaments sowie an seiner Südseite noch Teile eines profilierten Blockes des Aufbaus erhalten⁷⁷⁶. An der Westseite des Altars findet sich die Inschrift „ΔΙΟ[ΝΥΣ]ΟΥ“⁷⁷⁷. In einem kleinen Hohlraum der Altarbasis konnten noch Überreste eines Opfers festgestellt werden, wobei die Deponierungen mit

24; Mercati 2002; Kurz 2005.

⁷⁷¹ Die östliche Mauer wird auch als Peribolosmauer angesprochen. Der 20 m lange Kanal an der Westseite mit einer Breite von 1,80 m und einer Tiefe von ca. 0,40 m wurde spätestens in augusteischer Zeit verfüllt, Pianu 1996, 73 f.; Pianu 2002, 12; Osanna 2008, 43.

⁷⁷² Pianu 2002, 24 f.

⁷⁷³ Pianu 1998, 222.

⁷⁷⁴ Pianu 1998, 222 f. mit einer Größe von 1,60 m × 1,40 m.

⁷⁷⁵ Die figürlichen Terrakotten dieses Bereiches konnten tarentinischen Produktionen zugewiesen werden. Ein häufiges Motiv sind junge Frauen mit Chiton und einem Musikinstrument in der Hand, Pianu 1996, 71; Pianu 1998, 223; Pianu 2002, 35–87; Osanna 2008, 46.

⁷⁷⁶ Der Altar hat eine Größe von ca. 1,30 m × 0,70 m.

⁷⁷⁷ Pianu 1991, Taf. 57, a.

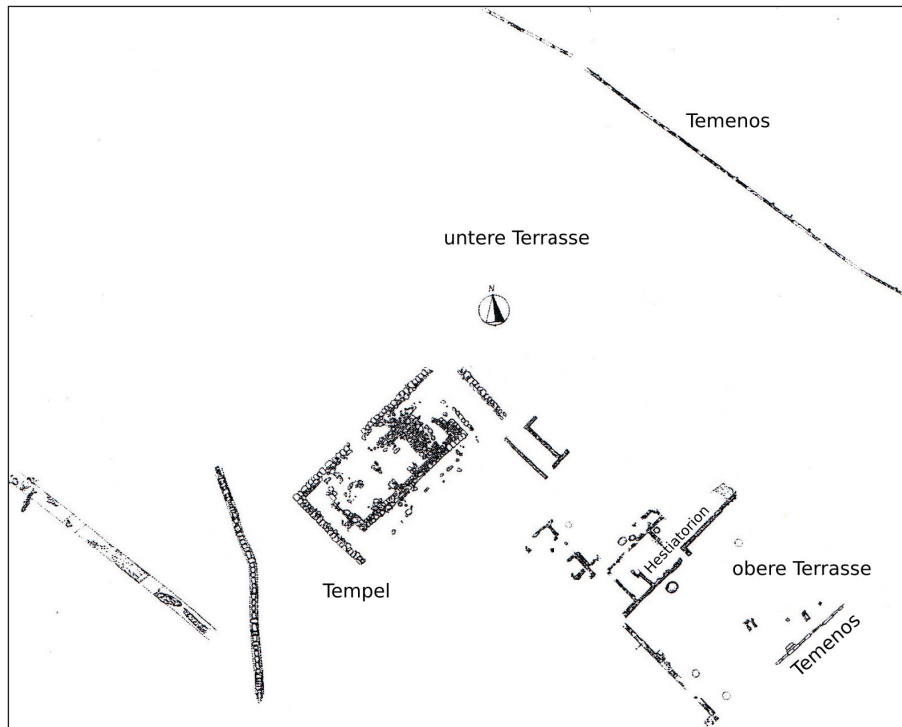


Abb. 92. Heiligtum der sog. Agora

einem Dachziegel abgedeckt worden waren⁷⁷⁸. Etwa 2 m nördlich bzw. südlich des Altares befinden sich kleine, quadratische Basen, die vermutlich paarweise aufgestellt waren. Das Fundmaterial deutet darauf hin, dass dort Votivgaben platziert wurden⁷⁷⁹.

Im gesamten Areal der oberen Terrasse konnten zahlreiche Deponierungen festgestellt werden. Ausgekleidet sind die meisten dieser Gruben mit größeren Kieseln oder Ziegelfragmenten; sie wurden oft mit einer Kiesel-Ziegellage abgedeckt. Das Fundmaterial umfasst Trinkgeschirr, Louteria und Amphoren, Tierknochen und figürliche Terrakotten⁷⁸⁰. G. Pianu nimmt eine Unterteilung dieser

Deponierungen in ‚Bothroi‘ und ‚Escharai‘ vor, die sich vor allem darauf stützt, ob die Verfüllung der Gruben verbranntes Material enthielt oder nicht⁷⁸¹. Nicht klar geht hervor, ob die Objekte direkt in den Gruben verbrannt wurden (Eschara) oder ob lediglich verbranntes Material eingebracht wurde, sodass hier eigentlich nur ganz allgemein von Deponierungen gesprochen werden kann⁷⁸².

Die untere, nördliche Terrasse ist deutlich größer als die obere, wenngleich ihr nördlicher Abschluss bisher nicht klar definiert werden konnte. An der Südseite grenzt dieses Areal unmittelbar an den sog. Südhof, mit dem es sich eine Mauer teilt.

⁷⁷⁸ Die Verfüllung des Hohlraumes war stark mit Holzkohle und verbrannten Tierknochen durchsetzt und bestand ansonsten aus einigen Fragmenten lokal produzierter Keramik, Pianu 2002, 15; Osanna 2008, 45. Schon Nilsson 1992, 87 f. verweist auf die Möglichkeit, dass in kleinen Hohlräumen von Altären Opferreste deponiert sein können.

⁷⁷⁹ Pianu 2002, 15 f. Die Strukturen aus lokalem Kalkstein haben eine Größe von ca. 0,50 m × 0,60 m. Auf die paarweise Aufstellung lässt die Beschreibung des Befundes von G. Pianu schließen, der zwei „basette“ in unmittelbarer Nähe zum Altar nennt und darauf hinweist, dass sich zwei ähnliche Strukturen auch nördlich des Altares befinden.

⁷⁸⁰ Pianu 1996, 72 f.; Pianu 2002, 16–20. Die Gruben haben durchschnittlich einen Durchmesser von 0,50–1,30 m und eine geringe Tiefe von zumeist 0,50 m, die nur in Ausnahmefällen auch bis zu 1,50 m

erreichen kann. Bei den Terrakottafiguren überwiegen Darstellungen von Mädchen und Knaben mit unterschiedlichen Attributen. Auf dem Fragment eines rotfigurigen Skyphos konnte die Inschrift „ΑΣΚΛΑ“ nachgewiesen werden, sodass in diesem Bereich scheinbar auch dem Asklepios geopfert wurde, Pianu 2002, 35–87.

⁷⁸¹ Pianu 1998, 225; Pianu 2002, 16 f. weist auf die Schwierigkeiten bei der Differenzierung zwischen Bothroi und Escharai hin und deutet an, dass zumindest bei einer der Deponierungen auch Brandspuren am Grubenrand existierten (ohne weiteren Beleg). Bei den Tierknochen dominieren Jungtiere von Rind, Schaf und Schwein. Interessant ist der Fund von Hundeknochen im Stratum 10 (375–200 v. Chr., s. auch Bothros T 89/64), die als Ausprägung italischen Kultgebarens interpretiert werden, s. Wilkens – Delusso 2002, bes. 339.

⁷⁸² Zur Problematik der Terminologie s. Kap. 2.3.6.

An diese südliche Mauer ist ein Gebäude angeschlossen, das sowohl von der oberen als auch von der unteren Terrasse zu betreten war⁷⁸³. Der Ost-West-orientierte Bau war in mindestens zwei Räume untergliedert. Das Fundmaterial setzt sich zum überwiegenden Teil aus Speise- und Trinkgeschirr zusammen, sodass diesem Gebäude eine Funktion als Hestiatorion zugeschrieben wird⁷⁸⁴. Zwei Deponierungen, die in unmittelbarer Nähe des sog. Hestiatorions gefunden wurden, werden diesem zugewiesen und als Bauopfer interpretiert. Die Kontextualisierung dieser Befunde als Bauopfer sind anhand der Beschreibung allerdings nicht nachvollziehbar. Das Fundmaterial enthielt zahlreiche verbrannte Tierknochen und mehr als 300 Muscheln. Der auffälligste Fund dieser Deponierung ist die Inschrift „ΤΑΣ ΑΦΡΟΔΙΤΑΣ“ auf dem Fragment eines Skyphos⁷⁸⁵.

Der zentrale Bau dieser Terrasse ist ein großer, Ost-West-orientierter Peripteros, von dem nur die Fundamente aus Bruchsteinen erhalten sind. Die Cella scheint in ihrem Inneren durch Pfeiler gegliedert gewesen zu sein. Aufgrund seiner Dimensionen wird für den Tempel eine Ringhalle mit 6×13 Säulen rekonstruiert, wengleich der Befund in dieser Hinsicht wenig aussagekräftig scheint⁷⁸⁶. Die ursprüngliche archaische Datierung dieses Tempels, die hauptsächlich auf Beobachtungen des Baumaterials und der Bautechnik beruhte⁷⁸⁷, wurde durch Grabungen der 1990er Jahre widerlegt. Wengleich zwar vereinzelte archaische Architekturterrakotten einen Vorgängerbau nahelegen, zeigt das Fundmaterial, dass der Tempel erst in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. errichtet wurde⁷⁸⁸.

Ein Altar östlich vor dem Tempel konnte bis jetzt trotz Suchschnitt in diesem Bereich nicht nachgewiesen werden⁷⁸⁹. Allerdings wird eine rechteckige Struktur unmittelbar südlich der Südostecke des Tempels als nach Osten orientierter Altar interpretiert. Erhalten sind zwei parallele, Nord-Süd-orientierte Mauern, wobei die östliche Mauer zusätzlich

eine kleine Quermauer an der Nord- und Südseite aufweist, die ein möglicher Hinweis auf einen Aufbau *in antis* sein könnte⁷⁹⁰. Festzuhalten ist, dass diese Lage für einen Altar sehr ungewöhnlich ist. Neben diesem sog. Altar wurden zahlreiche Votivgruben angelegt, die jedoch weder im Detail vorgelegt noch einer bestimmten Phase zuzuweisen sind⁷⁹¹.

Im Bereich zwischen Tempel und sog. Hestiatorion befinden sich zwei schlecht erhaltene kleine Gebäude, die von den Ausgräbern als Thesaurai bezeichnet werden, obwohl über die Funktion der Bauten keine gesicherte Aussage getroffen werden kann⁷⁹². Der südliche Bau dürfte insgesamt drei Phasen aufweisen. Während von der ersten Phase nur stark erodierte Überreste von Mauern erhalten sind, weist der Bau der zweiten Phase einen Ost-West-orientierten, rechteckigen Grundriss auf. Der Eingang lag vermutlich an der Südseite, von wo aus die Cella durch einen Vorraum betreten werden konnte⁷⁹³. In der dritten Bauphase ändert sich die Orientierung des Gebäudes, das nun Nord-Süd ausgerichtet ist⁷⁹⁴. In seinem Inneren werden zwei Votivgruben angelegt⁷⁹⁵. Der nördliche Gebäudeteil erhält einen quadratischen Grundriss, wobei der Eingang sehr wahrscheinlich an der Ostseite des Baus lag und somit auf den offenen Platz zwischen Tempel und sog. Hestiatorion ausgerichtet war⁷⁹⁶.

⁷⁸³ Pianu 1998, 222.

⁷⁸⁴ Das rechteckige Gebäude misst $10 \text{ m} \times 7 \text{ m}$. In seinem Inneren ist einem kleinen, rechteckigen Raum ($3 \text{ m} \times 7 \text{ m}$) an der Ostseite ein annähernd quadratischer Raum ($6 \text{ m} \times 7 \text{ m}$) vorgelagert. Der Eingang befand sich vermutlich in der Südwestecke, in unmittelbarer Nähe zum Durchgang in der nördlichen Temenosmauer der Terrasse, Pianu 2002, 11–13; Osanna 2008, 42.

⁷⁸⁵ Pianu 2002, 19 Anm. 90; 25.

⁷⁸⁶ Der Bau hat eine Größe von ca. $32,50 \text{ m} \times 16 \text{ m}$, Adamesteanu – Dilthey 1978, 518; Pianu 2002, 23.

⁷⁸⁷ Adamesteanu 1985b, 63.

⁷⁸⁸ Pianu 2002, 23 f.

⁷⁸⁹ Chiappavento 2002, 249.

⁷⁹⁰ Die Ost-West-verlaufenden Mauern sind mit einer Länge von ca. $7,60\text{--}8,20 \text{ m}$ erhalten, die östliche Quermauer hat eine Breite von ca. $0,50 \text{ m}$. Für den gesamten Bau dürfte eine Mindestgröße von ca. $7 \text{ m} \times 8 \text{ m}$ anzunehmen sein, Pianu 2002, 22. Der Altar entspricht dem Typus F5 nach Cassimatis u. a. 1991, 272 Tab. 1.

⁷⁹¹ Eine kursorische Liste der Deponierungen liegt bei Pianu 2002, 18 f. vor.

⁷⁹² Zusammenfassend dazu Osanna 2008, 43.

⁷⁹³ Da keine Maße publiziert sind, werden die Längen aus dem Plan Osanna 2008, 181 Taf. 13, 1 entnommen. Die Länge der Südmauer dürfte ca. 5 m betragen, Pianu 1998, 227; Pianu 2002, 21.

⁷⁹⁴ Erhalten ist vor allem die Ostmauer, die in etwa eine Länge von $4,50 \text{ m}$ hat.

⁷⁹⁵ Die östlichere der beiden Gruben (Bothros Nr. 35) wird als Gründungsdepot interpretiert und enthielt sehr qualitätvolle Keramik, Pianu 2002, 19 Anm. 88 f. Die andere Deponierung, der sog. Eschara-Bothros (Nr. 25), liegt beinahe mittig im Hauptraum, Pianu 2002, 18 Anm. 77 f. Die Vorlage der Fundzusammensetzung konnte nicht eingesehen werden, s. dazu S. Ciuchini, *I grandi depositi votivi dell'agora de Eraclea Lucana*, Tesi di Laurea, Università di Perugia (1994) 537 [non vidi].

⁷⁹⁶ Der Bau hatte eine Größe von $2,50 \text{ m} \times 2,70 \text{ m}$,

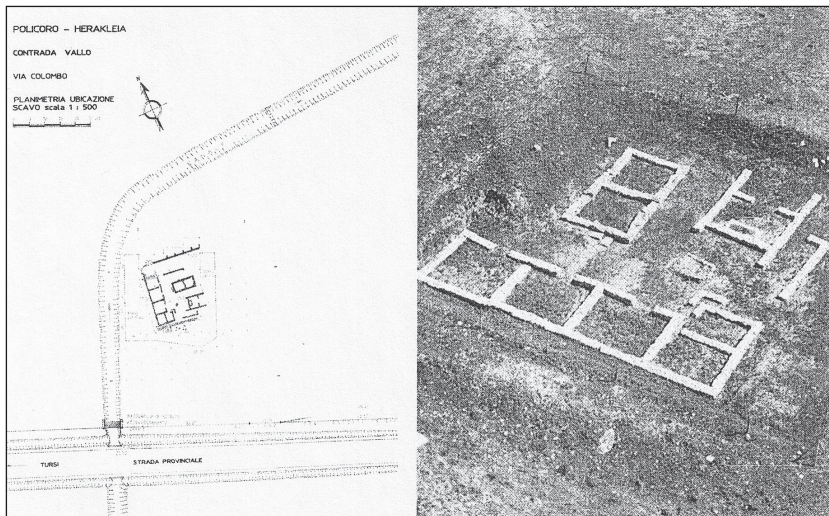


Abb. 93. sog. Vallo-Heiligtum, Übersicht

In einer letzten Phase wird zunächst das sog. Hestiatorion renoviert, der Großteil der nunmehrigen Baumaßnahmen beschränkt sich jedoch auf die obere Terrasse, deren Gehniveau angehoben und mit einem Kieselpflaster befestigt wird. Die Bauten der unteren Terrasse werden vollständig aufgelassen⁷⁹⁷. Die weitere Entwicklung des Platzes ist unklar. Die Verfüllung des Kanals an der Westseite der unteren Terrasse in augusteischer Zeit bestätigt, dass zumindest dieser Bereich des Heiligtums nicht mehr in Funktion war, während das Areal um den Altar der oberen Terrasse jedoch noch sporadisch genutzt wurde⁷⁹⁸.

3.3.3. Das sog. Vallo-Heiligtum

Dieses kleine Heiligtum liegt an einem Bachlauf im Westen der sog. Valletta mediana, etwa 200 m westlich des heutigen Museums von Policoro im Valle del Varatizzo⁷⁹⁹ (Abb. 93). Das Heiligtum ist nur ausschnittshaft untersucht, doch bekannt sind mehrere Gebäude, die eine kleine Platzanlage einrahmen. Während der Nutzungsdauer des Heiligtums vom Ende des 4. Jhs. bis zum Beginn des 2. Jhs. v. Chr. kam es mehrfach zu Umgestaltungen, die in drei Phasen erfolgten⁸⁰⁰

(Abb. 94). Der Nutzungsbeginn dieses Bereiches konnte nur durch Überreste eines Kanals im nordöstlichen Grabungsareal festgestellt werden. Diese frühe Bebauung ist in spätarchaischer Zeit anzunehmen, aus der einzelne figürliche Terrakotten stammen⁸⁰¹.

Im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. wird das Areal terrassiert und der sog. Oikos D errichtet. Dieser Bau ist durch die nachfolgenden Phasen stark in Mitleidenschaft gezogen, kann allerdings als quadratisches Gebäude rekonstruiert werden und erinnert in seiner Größe und Ausführung an die binnenländischen Heiligtümer mit quadratischem Grundriss⁸⁰². Nach Angaben des Ausgräbers dominieren Webgewichte das dazugehörige Fundmaterial. An der Westseite war diesem Bau eine Herdstelle vorgelagert⁸⁰³. Vermutlich wird in dieser Phase bereits die Temenosmauer im Norden des Areals errichtet, die bis zum Ende des Kultplatzes in Verwendung bleibt⁸⁰⁴.

wobei dort häufig nicht feststellbar war, welche Mauer welcher Phase zuzuweisen ist. Müller-Dürr 1996, 83 identifiziert sogar sechs Bauphasen, die jedoch meist wenig nachvollziehbar bleiben; Osanna 2008, 47 f.; D'Esposito – Galioto 2012, 143.

⁸⁰¹ Nava 2003, 966; Osanna 2008, 48.

⁸⁰² D'Esposito – Galioto 2012, 143. Die Größe des Gebäudes wird mit 5 m × 6 m angegeben.

⁸⁰³ Müller-Dürr 1996, 89; Nava 2003, 965. Überreste verbrannter Knochen deuten darauf hin, dass diese Feuerstelle möglicherweise zur Opferung kleiner Tiere verwendet wurde, Osanna 2008, 48; D'Esposito – Galioto 2012, 151.

⁸⁰⁴ Die Mauer war an ihrer Nordseite zusätzlich durch sieben Mauerfortsätze gegen den Hang verstärkt, die in regelmäßigen Abständen von ca. 2,40 m angebracht waren, Nava 2003, 965; Osanna 2008, 50.

Pianu 2002, 22.

⁷⁹⁷ Pianu 2002, 25–27.

⁷⁹⁸ Pianu 1996, 73.

⁷⁹⁹ Bei der Freilegung 1960/1961 wurde angenommen, dass es sich um klassisch-hellenistische Wohnbebauung handelt, Lo Porto 1961, 140 f. sito 6; Adamesteanu 1977, 364; Pianu 1989, 111; Giardino 1998, 187 f.

⁸⁰⁰ Diese Temenosmauer liegt in geringer Distanz zur übrigen Bebauung, an deren Verlauf sie ausgerichtet ist. Maße zu den einzelnen Gebäuden sind nicht publiziert und wurden den Grabungsplänen entnommen,

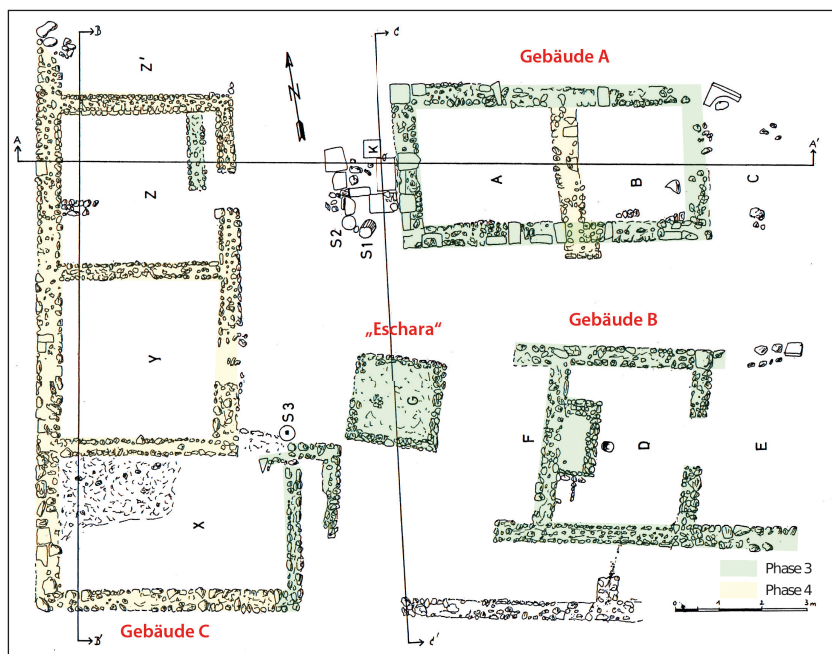


Abb. 94. Plan des sog. Vallo-Heiligtums – Phase 1 und 2 sind nicht im Plan dargestellt.

Am Beginn des 3. Jhs. v. Chr. wird der Oikos D aufgelassen und durch zwei rechteckige Gebäude (A und B) überbaut. Vermutlich ebenfalls in dieser Phase wird westlich der Gebäude A und B eine Halle (C) errichtet. Gebäude A ist in Ost-West Richtung ausgerichtet, besitzt jedoch keine Innengliederung, weshalb seine Funktion nicht weiter geklärt werden kann⁸⁰⁵. In Bau A werden vermutlich erst nachträglich zwei Räume eingebaut⁸⁰⁶.

Gebäude B, etwas südlich davon, hat ebenfalls einen rechteckigen Grundriss und dieselbe Ausrichtung wie Bau A, jedoch wurde hier von Beginn an eine Innengliederung in zwei Räume vorgenommen⁸⁰⁷. Orientiert war Gebäude B vermutlich nach Osten. An der Rückwand des westlichen Raumes, gedeutet als Cella, befand sich ein gemauertes Postament, das eventuell der Aufstellung von Votiven gedient haben könnte⁸⁰⁸.

Westlich von Bau B befindet sich eine quadratische Struktur⁸⁰⁹, die als Opfereinrichtung zu

interpretieren ist. Sie wird meist als „Bothros“ bezeichnet, wohingegen sich M. Osanna aufgrund der stark verkohlten Straten für eine Benennung und Interpretation als „Eschara“ ausspricht⁸¹⁰. Über die Bautechnik der augenscheinlich gemauerten Umfassung des Gevierts sind keine näheren Informationen bekannt. Obwohl deutlich größer, scheint der Aufbau den sog. Altären A und B im Demeterheiligtum Herakleias zu entsprechen. Die aschige Verfüllung, die mit stark verbrannten Tierknochen durchmischt war, wurde mit Dachziegeln abgedeckt. Der Boden war ebenfalls mit Ziegeln ausgekleidet⁸¹¹. Ebenso spricht die sorgfältige Abdeckung des aschigen Stratum für eine Deutung als baulich gestaltete Deponierung. Dieses Ausstattungselement wird in den Publikationen mit dem Gebäude B in einen räumlichen Zusammenhang gebracht. Gegen einen solchen räumlichen Bezug spricht jedoch die zu vermutende Orientierung des Gebäudes B nach Osten, da somit die sog. Eschara an der Rückseite des Baus errichtet worden wäre. Eventuell sollte daher überlegt werden, ob der eigentliche Bezug nicht eher zu Gebäude C und seiner partiellen Portikus besteht. Damit wäre die Deponierung der Opferreste (Tierknochen) von der

⁸⁰⁵ Gebäude A hat eine Größe von ca. 7,60 m × 3,75 m.

⁸⁰⁶ Neutsch 1967b, 124 nahm den Eingang zu Gebäude A an seiner Westseite an, da sich hier einige Fragmente von Säulen und auch ein dorisches Kapitell befanden, die seiner Meinung nach sekundär als Trittstufen verwendet wurden.

⁸⁰⁷ Osanna 2008, 48. Dieser Bau hat eine Größe von ca. 4,60 m × min. 6,80 m. Auffallend ist, dass sich an der Westseite des Baus Mauerfortsätze, ähnlich wie Anten, befinden. Der westliche Raum hat eine Innengröße von 3,70 m × 2,95 m.

⁸⁰⁸ Osanna 2008, 50 mit einer Größe von ca. 2,90 m × 3,70 m.

⁸⁰⁹ Die Struktur hat eine Größe von ca.

2,20 m × 2,10 m × 0,30 m.

⁸¹⁰ Osanna 2008, 49. 51.

⁸¹¹ Die hier geweihten Unguentarien und eine Bronzeplakette mit einer Augendarstellung veranlassten D. Adamesteanu (Adamesteanu 1985a, 102) zu der Vermutung, dass es sich bei diesem Heiligtum um eine Kultstätte für Asklepios gehandelt habe. Für einen Apollonkult an diesem Platz argumentiert Neutsch 1968a, 763.

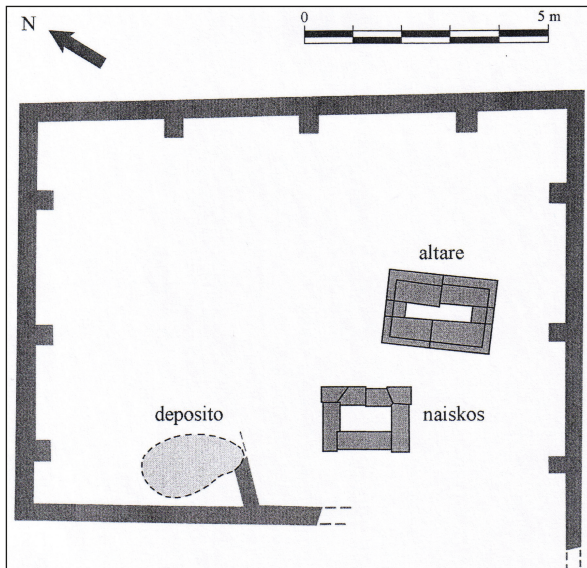


Abb. 95. Übersicht Mass. Petrulla

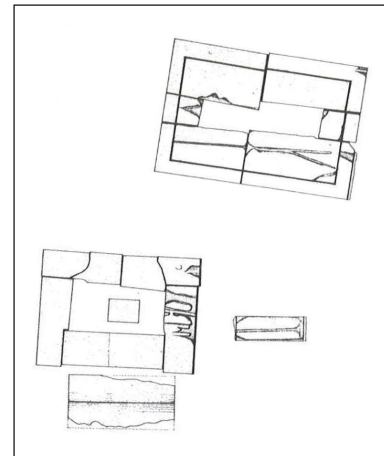


Abb. 96. Detailaufnahme

Halle aus zu sehen gewesen. Welche Implikationen das für den Kultablauf hat, lässt sich jedoch nicht genau sagen. Halle C an der Westseite des Hofes ist in mindestens vier annähernd gleich große Räume unterteilt, die alle nach Osten auf den Hof ausgerichtet sind und nur von dort zu betreten waren. Lediglich der Raum an der Südostecke ist etwas größer, aber ebenfalls vom Hof aus betretbar. Den Räumen war wahrscheinlich eine Portikus vorgelagert, deren Boden gepflastert war⁸¹².

Vermutlich am Ende des 3. Jhs. bzw. am Anfang des 2. Jhs. v. Chr. wird südlich von Gebäude C ein Streifen Kieselpflasterung angelegt, der über eine Länge von 13 m erhalten ist und möglicherweise einen bestehenden Zugang zum Hofareal ausgestaltete⁸¹³.

Aufgrund des Fundmaterials scheint in diesem Areal eine weibliche Gottheit – möglicherweise Artemis – verehrt worden zu sein. Opferrückstände und keramische Funde lassen darauf schließen, dass der Verzehr von gemeinschaftlichen Mahlen ein wichtiger Bestandteil des Kultes war⁸¹⁴.

3.3.4. Extraurbane Heiligtümer

a) Masseria Petrulla

Der Kultplatz in der loc. Masseria Petrulla (Policoro) liegt auf einem leicht erhöhten Plateau am Ostufer des Sinni etwa 3,50 km südwestlich des Stadtgebietes von Herakleia und wird an seiner Nord- und Ostseite von dem Einschnitt des Fosso Petrulla begrenzt⁸¹⁵.

Der Kultplatz selbst ist von einer Umfassungsmauer umgeben, die ein Areal von 11,70 m × 8,40 m einschließt (Abb. 95). Der Eingang dürfte an der Südwestecke gelegen haben. Die Südostmauer scheint in südlicher Richtung weiter zu verlaufen, sodass nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Bebauung dieses Platzes noch weitläufiger war. An den Innenseiten der Nord-, Ost- und Westmauer sind jeweils drei kurze Mauerfortsätze angebaut, die als Überreste einer Portikus gedeutet werden. Die Interpretation stützt sich auf die große Zahl von Dachziegeln, die in diesen Bereichen gefunden wurden, während sie in der Mitte des Temenos beinahe gänzlich fehlten⁸¹⁶. Die Hallen konnten aufgrund der Größe des Temenos nur sehr schmal gewesen sein, sodass ihre Funktion fraglich ist. Ein umfangreiches Votivdepot im südwestlichen Bereich der Einfassung belegt eine Nutzung dieses Areals von der zweiten Hälfte des 4. Jhs. bis zur ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr., gibt jedoch nur wenig Aufschluss über den Kultinhaber⁸¹⁷.

⁸¹² Der Bau hat eine Nord-Süd-Erstreckung von ca. 16 m × 4,80 m. Im Gegensatz zu den anderen Räumen (ca. 4,50 m × 4,50 m), wo die Eingänge an den Ostseiten liegen, befindet sich der Eingang des Raumes der Südwestecke (ca. 6 m × 3,50 m) in seiner Nordwand, sodass es sich bei diesem Raum vermutlich um eine Eckkammer gehandelt haben könnte, Osanna 2008, 50 f.; Nava 2003, 965.

⁸¹³ Nava 2003, 965.

⁸¹⁴ D'Esposito – Galioto 2012, 153–158.

⁸¹⁵ Osanna 1992, 108 Karte 4.

⁸¹⁶ Adamesteanu 1982b, 461; Osanna 2008, 59 f.

⁸¹⁷ Osanna 2008, 52.

Innerhalb der Umfassungsmauer sind zwei rechteckige Strukturen errichtet worden, von denen die eine als Altar, die andere als Naiskos interpretiert wird (Abb. 96). Beide liegen im Südostbereich der Einfassung. Der sog. Altar, dessen Fundament aus insgesamt sechs Blöcken errichtet wurde, ist im Verhältnis zur Temenosmauer leicht nach Norden verschoben (Abb. 97). Die Blöcke sind verschieden groß und so gesetzt, dass sie die Mitte der Struktur aussparen. Außerdem weisen sie eine umlaufende Profilierung in Form einer schmalen Stufe auf⁸¹⁸. Über den Aufbau kann nichts Genaues gesagt werden. M. Osanna vermutet, dass ein Steinblock in Form eines Giebels ebenso wie ein Block mit Inschrift zum aufgehenden Mauerwerk gehört haben könnten. Der giebelförmige Block wurde unmittelbar außerhalb der Temenosmauer gefunden und wird aufgrund seiner Maße dem Altar zugewiesen⁸¹⁹. Der Block mit Inschrift („-] ΠΙΓΑΙ[-“) befand sich an der Ostseite des Altares⁸²⁰. Die Zuschreibung des giebelförmigen Blockes an den Altar ist fraglich, zumal ein solcher Abschluss die eigentliche Funktion des Altares als Einrichtung zur Verbrennung der Opfer beeinflussen würde.

Bei dem sog. Naiskos handelt es sich wiederum um eine rechteckige Steinsetzung, die ca. zwei Meter südlich des sog. Altares errichtet wurde und seine Orientierung aufnimmt (Abb. 98)⁸²¹. Erhalten sind fünf Blöcke unterschiedlicher Größe. Während die Nord-, Süd- und Westseite aus je einem großen Block bestehen, wurde die Ostseite aus zwei Blöcken konstruiert, von denen jener der Südostecke leicht vorspringt⁸²². In unmittelbarer Nähe dieser Struktur wurden zwei giebelförmige Blöcke gefunden, die als Dachaufbau interpretiert werden. Da vom aufgehenden Mauerwerk nichts mehr erhalten ist, bleibt unklar, ob und zu welcher Seite sich der Bau öffnete, jedoch wird aufgrund der leicht vorspringenden Ostseite eine Orientierung in diese Richtung und damit zum Altar hin vermutet⁸²³. Warum der dem sog. Altar ähnliche Aufbau als Naiskos interpretiert wird, wird auch deshalb nicht klar, weil beiden Einrichtungen giebelförmige Blöcke zugewiesen werden. Auffällig an der Lage beider Strukturen ist jedenfalls ihre große Nähe zum mutmaßlichen Eingang, die das ganze Ensemble sehr gedrängt wirken lässt.



Abb. 97. sog. Naiskos



Abb. 98. sog. Altar

Im Südwesten des Temenos befindet sich eine große Votivgrube, die als Deponierung nicht mehr verwendeter Gegenstände zu interpretieren sein wird, da sie vermutlich erst angelegt wurde, als weder Altar noch Naiskos mehr in Funktion waren⁸²⁴. Fragmente dreier großformatiger weiblicher Terrakottaköpfe sowie einer weiblichen Terrakottabüste, bei denen es sich eventuell um Darstellungen der Kultinhaberin handeln könnte, fanden sich in einer Grube nahe der Südmauer des Temenos⁸²⁵.

b) S. Maria d'Anglona

Dieses Heiligtum liegt am nordwestlichen Rand der Chora nahe der Kirche S. Maria d'Anglona (Tursi, MT) in der Flur Conca d'Oro etwa 10 km westlich des Stadtgebietes von Herakleia. Obwohl

⁸¹⁸ Battiloro u. a. 2010, 242. Der sog. Altar hat eine Größe von 2,20 m × 1,55 m.

⁸¹⁹ Maße: 1,18 m × 0,60 m.

⁸²⁰ Osanna 2008, 56.

⁸²¹ Maße: 1,90 m × 1,24 m.

⁸²² Battiloro u. a. 2010, 242.

⁸²³ Die Größe des einen Giebelblockes beträgt 0,84 m × 0,86 m, Osanna 2008, 61.

⁸²⁴ Das Fundmaterial umfasst vor allem Ess- und Trinkgeschirr von der zweiten Hälfte des 4. bis zum Anfang des 3. Jhs. v. Chr. Daneben fanden sich auch figürliche Terrakotten (sitzende weibliche Figuren) sowie Terrakottamodelle von Früchten (Granatapfel, Birnen, Feigen, etc.), Osanna 2008, 62; Battiloro u. a. 2010, 244–249.

⁸²⁵ Osanna 2008, 56–59; Battiloro u. a. 2010, 250–256.

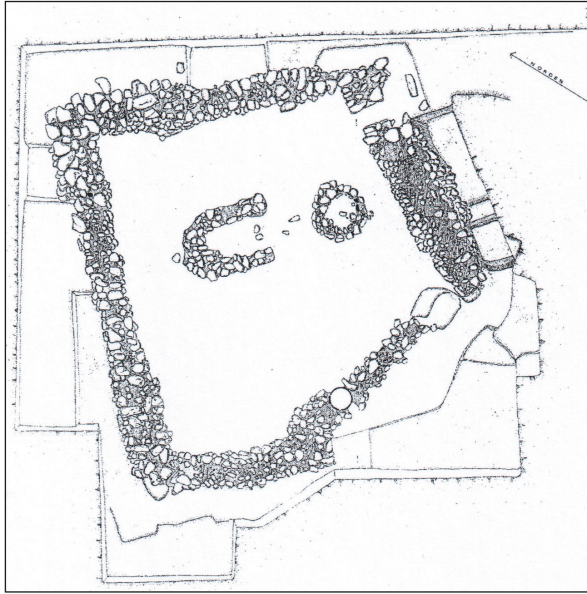


Abb. 99. Übersichtplan S. Maria d'Anglona

das leicht erhobene Plateau der Conca d'Oro schon seit dem 7. Jh. v. Chr. immer wieder besiedelt war, wird erst in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. ein Kultbezirk angelegt, der bis zum Anfang des 3. Jhs. v. Chr. genutzt wurde. Das reichhaltige Fundmaterial belegt einen Kult der Demeter⁸²⁶.

Von der Anlage sind die Temenosmauer und zwei kleinere Strukturen erhalten (Abb. 99). Der Temenosbezirk ist ein unregelmäßig trapezoides Areal, der Eingang befindet sich unmittelbar an der Nordostecke⁸²⁷. In der Mitte des umgrenzten Areals befindet sich eine hufeisenförmige Steinsetzung aus Flusskieselsteinen, deren Öffnung nach Osten weist⁸²⁸. Ungefähr 2 m östlich davon liegt ein Steinkreis, ebenfalls aus Flusskieselsteinen, in dessen Innerem sich stark verbranntes Material befand, sodass von einer Funktion als Eschara ausgegangen wird⁸²⁹. Während in dem Steinkreis neben Getreideresten vor allem Miniaturgefäße gefunden wurden, waren innerhalb der hufeisenförmigen Steinsetzung fast ausschließlich weibliche Terrakottafiguren dicht aneinandergestellt⁸³⁰. Außerhalb des Temenos konnten drei weitere „Steinringe“ festgestellt

werden, wobei eine ähnliche Sortierung der Votivgaben wie bei den innerhalb des Temenos liegenden Kulteinrichtungen feststellbar war. Eine weitere Deponierung, jedoch ohne Einfassung, enthielt hauptsächlich Miniaturgefäße und Lämpchen⁸³¹.

Ein nicht weiter spezifiziertes Stratum aus größeren Kieselsteinen bedeckte vermutlich den gesamten Bereich, sodass es sich hierbei möglicherweise um eine intentionelle Versiegelung des Platzes gehandelt haben könnte⁸³².

3.3.5. Synthese zu Herakleia

Die bis dato ergrabenen urbanen Heiligtümer konzentrieren sich im Falle Herakleias auf die sog. Valletta mediana. Öffentliche, nicht sakrale Bereiche sind dort bisher nicht bekannt, sodass Informationen über das Verhältnis zwischen sakralem und profanem Raum fehlen. Wenngleich alle Heiligtümer schon in archaischer Zeit existierten, ist jedoch nur wenig von diesen älteren Anlagen erhalten. In jedem Fall ist für das Demeterheiligtum eine kontinuierliche Nutzung seit der Archaik nachgewiesen, also auch zwischen der Zerstörung von Siris und der Gründung von Herakleia, wenngleich in verminderter Intensität⁸³³.

Einen deutlichen Aufschwung zeigen alle Kultstätten ab dem beginnenden 4. Jh. v. Chr. Sowohl im Demeterheiligtum als auch auf der sog. Agora werden die tieferliegenden nördlichen Zonen aufgeschüttet und planiert, um die Niveauunterschiede auszugleichen. In beiden Heiligtümern ist in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. eine verstärkte Bautätigkeit zu bemerken. Ein wichtiges Element für den Kult ist sicherlich der Taleinschnitt des Bachlaufes im Norden der Heiligtümer und die damit verbundene leichte Hanglage, sodass alle Areale durch Terrassierungen gestaltet wurden. Dennoch steht dem die Beobachtung entgegen, dass die Terrassenmauern, falls erhalten, nur sehr geringe Niveauunterschiede aufweisen, da diese Höhenunterschiede durch Planierungen ausgeglichen wurden. Damit ist der Grund für die Gliederung in Terrassen möglicherweise im Ritus selbst und weniger in der naturräumlichen Position zu suchen. Sowohl die leichte Hanglage als auch die Orientierung zur Talsenke und damit zum Bach hin impliziert, dass beide Heiligtümer von dieser

⁸²⁶ Rüdiger 1967; Rüdiger 1969; Osanna 1992, 109 f. Karte 10.

⁸²⁷ Die Nordmauer hat eine Länge von ca. 10,70 m, die Westmauer von ca. 12,70 m, die Ostmauer von ca. 8,50 m und die Südmauer von ca. 6 m. Der Eingang hat eine Breite von ca. 0,90 m, Osanna 2008, 64.

⁸²⁸ Die Größe der Struktur beträgt ca. 3 m × 2 m. Im Inneren der Steinsetzung fanden sich verschiedene Schmuckstücke, Osanna 2008, 64.

⁸²⁹ Der Durchmesser beträgt ca. 2 m, Osanna 2008, 64.

⁸³⁰ Hinz 1998, 200.

⁸³¹ Hinz 1998, 201.

⁸³² Rüdiger 1967, 340 spricht von „[...] uno strato molle, orizzontale, composto di selci e ciottoli piuttosto grandi, al di sotto del quale seguono [...] due distinti filari di ciottoli [...]“, auf das weder in weiterer Folge noch in anderen Publikationen erneut eingegangen wird.

⁸³³ Pianu 1989, 110; Gertl 2008, 73; Gertl 2010.

Seite betreten wurden. Ein weiterer Eingang im Süden ist für das Areal der sog. Agora im Befund belegt und auch für das Demeterheiligtum nicht auszuschließen.

Bei der Betrachtung jedes Heiligtums für sich, fallen zunächst die Unterschiede in der räumlichen Organisation auf. Das räumliche Konzept des Demeterheiligtums kann nur schwierig erschlossen werden, da der Befund vielfach großen Spielraum lässt. Einen wichtigen Aspekt bilden sicherlich die offenen Hofbereiche, um die mehrere Gebäude gruppiert sind. Neben den von den Ausgräbern definierten Süd- und Nordhof ist zu vermuten, dass auch im Osten von Gebäude B ein Hof bestand, dessen Begrenzung durch die Mauerreste E, F und C gebildet werden. Zahlreiche Deponierungen in diesem Bereich belegen hier eine rege Weiltätigkeit, die eventuell auch durch die Errichtung einer nicht näher definierbaren Einrichtung in Form von mehreren Kalksteinblöcken ergänzt wurde.

In jedem Fall ist das konventionelle Konzept eines bzw. mehrerer Antentempel mit vorgelagertem Altar, wie es B. Otto für die Gebäude A und B postuliert, zu hinterfragen. Die als Altäre angesprochenen Aufbauten A und B sind eher als baulich gefasste Deponierungen zu beurteilen, ebenso wie der sog. Altar C wahrscheinlich eine Stelenbasis darstellt. Zu überlegen ist daher, ob nicht diese drei Strukturen gemeinsam mit einer durch ein Tonrohr gefassten Deponierung (D) ein rituelles Ensemble im sog. Nordhof darstellen. Schon bei der von B. Otto angenommenen Beziehung von Gebäude A und dem sog. Altar A stellt sich die Frage, wie das praktisch funktioniert haben kann, geht die Ausgräberin doch von einem Niveauunterschied zwischen der oberen und der mittleren Terrasse aus. Darüber hinaus ist auch die Kombination des Gebäudes A mit einem seitlich (in diesem Fall westlich) angeschlossenen Hof sicherlich ungewöhnlich. Eine im Plan erkennbare strukturelle Unregelmäßigkeit in der Westmauer des Gebäudes A lässt an dieser Stelle einen Durchgang vermuten, sodass die Anbindung dieses Gebäudes an den sog. Südhof gewährleistet scheint. Ein ähnlicher seitlicher Zugang lässt sich in der Westmauer des Gebäudes B erschließen, sodass auch dieser Bau von einem seitlich/westlich anschließenden Hof betretbar war. Zu dieser Beobachtung passt die Tatsache, dass der sog. Altar B an einer Ecke des Gebäudes B angebaut war und unmöglich Bezug auf einen frontalen Zugang dieses Gebäudes genommen haben kann. Nicht geklärt ist vor allem, wie die Niveaus der sog. Altäre zu denen der Gebäude lagen. Ein Photo der Grabungen von 1965⁸³⁴ bietet einen Überblick über das Heiligtum

und allem Anschein nach liegt die Unterkante der sog. Altäre auf gleicher Höhe wie die Unterkante der Mauern, die jedoch als Fundamente angesprochen werden. Falls diese Beobachtung zutreffend ist, könnte es sich somit bei den sog. Altären A und B um ursprünglich eingetiefte, in Stein gefasste Deponierungsgrube gehandelt haben.

Die Konzeption des sog. Südhofes wirft einige Fragen auf. Der Hof ist durch seine als Nischenfassade gestaltete Südseite, aber auch durch die Bodengestaltung – in der ersten Phase mit Kiesel, später mit Ziegeln – deutlich hervorgehoben. Opfereinrichtungen gab es hier vermutlich ursprünglich keine, da die für diesen Bereich als solche in Betracht kommende Deponierung 66B vermutlich erst im Zuge der Erweiterung des Platzes als Residualdepot angelegt wurde und ohnedies sehr wahrscheinlich nicht sichtbar war⁸³⁵. Möglicherweise diente dieser Hof den Kultteilnehmern als Versammlungsplatz.

Generell lässt die Komplexität der Raumfolgen der oberen Terrasse (Gebäude A, Südhof, Gebäude G) wie auch der mittleren Terrasse (Gebäude B, Gebäude C, Gebäude E, Gebäude F) an die räumliche Organisation anderer Demeterheiligtümer denken. Im Heiligtum von Eloro (Santuario vecchio) wird beispielsweise in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. über den archaischen Strukturen, die mit Sand zugeschüttet wurden, eine Reihe von miteinander verbundenen Räumen unterschiedlicher Größe gebaut. Auch eine Zisterne gehörte zum Ensemble dieser Zeit. Vor den sog. Oikoi wurden mehrere Votive deponierungen angelegt, sodass zu vermuten ist, dass dieses vorgelagerte Areal als Hof konzipiert war⁸³⁶. Die für Eloro nachgewiesenen umlaufenden Bänke innerhalb der Räume finden sich in Herakleia zwar nicht, dennoch lassen die Vielzahl von Deponierungen und die unregelmäßigen Raumfolgen an die herakleische Kultstätte denken. Auch im sog. South Sanctuary von Morgantina sind mehrere zusammenhängende Räume um zwei Höfe gruppiert⁸³⁷.

Die auffallendsten Elemente des Demeterheiligtums sind sicherlich die zahlreichen Deponierungen, die in dieser Form in kaum einer anderen Kultstätte erhalten sind⁸³⁸. Eine Parallele ist möglicherweise im Demeterheiligtum der Contrada Parapezza außerhalb der Stadtmauer von Lokri Ephephiri zu sehen⁸³⁹. Wie in Herakleia wurde

⁸³⁴ Otto 1996b, 118 Taf. 3–1.

⁸³⁵ Gertl 2001/2002, 54 f.; Gertl 2010, 123.

⁸³⁶ Van Buren 1966, 357–359; Hinz 1998, 114.

⁸³⁷ Bell 1981, 355 f.; Hinz 1998, 130 f.

⁸³⁸ Zuletzt Gertl 2010; Gertl 2012 mit weiterführender Literatur.

⁸³⁹ Milanese 1996.

auch dieser Kultplatz an einem Bachlauf errichtet. Charakteristisch sind hier wiederum die zahlreichen Deponierungen, die eine Nutzung des Heiligtums vom 6. bis zum 3. Jh. v. Chr. belegen. Sie lassen wie auch in Herakleia eine Gliederung erkennen, sodass für die Contrada Parapezza Deponierungsgruben mit hauptsächlich Gefäßkeramik und andere mit hauptsächlich figürlichen Terrakotten nachgewiesen sind⁸⁴⁰. Im 5. Jh. v. Chr. wird das lokresische Heiligtum mit einem kleinen Kultbau ausgestattet, der in seinem Grundriss den herakleischen Kultbauten nicht unähnlich scheint. Im Inneren des Kultgebäudes war eine umlaufende, niedrige Bank eingebaut, die zur Aufstellung von Votiven diente. Vor allem der Anbau an der Nordwestseite erinnert an die Raumorganisation des sog. Südhofes. Dem Kultbau ist ein Altar vorgelegt. Das Ensemble wird durch eine rechteckige Halle ergänzt, deren Ausrichtung nicht jener des Kultgebäudes entspricht⁸⁴¹.

Die Raumkonzeption der sog. Agora kann in zwei Bereiche gegliedert werden: ein verhältnismäßig dicht bebautes Areal im Norden und eine große Freifläche im Süden. Die Bebauung der sog. nördlichen Terrasse ist in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich. Die Errichtung des Peripteros im 4. Jh. v. Chr. stellt einen massiven Eingriff in die Organisation des Heiligtums dar. Ergänzend werden auf derselben Terrasse zwei kleine (Kult?-)Bauten und ein Gebäude für Bankette (sog. Hestiatorion) errichtet. Insgesamt wirkt die Bebauung dadurch – besonders im Vergleich mit der südlichen Terrasse – etwas gedrängt. Ungewöhnlich ist sicherlich der sog. Altar, ein Bau an der Südwestecke des Tempels, wobei keine Begründung für eine Interpretation als Altar vorliegt. Aufgrund des Planes und bedingt durch den schlechten Erhaltungszustand, könnte es sich bei dem sog. Altar ebenso um einen weiteren kleinen (Kult?-)Bau ähnlich den Strukturen nordwestlich des sog. Hestiatorions handeln. Gegen eine Interpretation als Altar spricht in jedem Fall seine Position an der Ecke des Tempels – eine Lage, die keine Parallele in anderen griechischen Heiligtümern Süditaliens findet. Zu vermuten wäre ein zugehöriger Altar östlich des Tempels, der auf diesen ausgerichtet war. Unklar ist, ob die fragliche Zone archäologisch untersucht wurde, jedoch lässt die Dokumentation der östlichen Peribolosmauer Erforschung des gesamten Bereiches zwischen Tempel und Altar vermuten. Sollte ein Altar tatsächlich fehlen, muss angenommen werden, dass der Ablauf des Rituals von den aus Griechenland bekannten Kultabfolgen abwich und möglicher-

weise in Zusammenhang mit der literarisch überlieferten Übernahme der Stadt durch binnenländische Gruppe zu sehen ist.

Im Gegensatz dazu ist die sog. südliche Terrasse als großes und freies Areal konzipiert, denkbar wäre eine Interpretation als Festwiese. Der kleine U-förmige Naiskos ist als einziges Gebäude fassbar, sein räumlicher Bezugspunkt scheint dabei der südliche Eingang zum Heiligtum zu sein. Durch die abseitsliegende Position des Altares und der Basen scheint kein Zusammenhang mit dem Naiskos zu bestehen. Ähnlich ist diesem Naiskos-Altar-Ensemble beispielsweise das ländliche Heiligtum in der Masseria Petrulla. Besonders der sog. Naiskos findet Parallelen bei den sog. Naikoi binnenländischer Heiligtümer wie Armento oder Pomarico Vecchio. Wie dort fehlt auf der sog. Agora ein direkter Bezug des Baus zu einem Altar – ein Phänomen, das auch für den Peripteros der unteren Terrasse auffällt. Möglicherweise gibt die Position von Naiskos und Altar aber einen Hinweis auf eine Art Prozessionsweg, da der aus der Verlängerung der erhaltenen Stufenblöcke des Eingangs nach Norden führende Pfad vom Naiskos auf der einen und dem Altar auf der anderen Seite eingerahmt würde. Dazu würde auch die Position der Basen passen, die wiederum den Altar flankieren.

Insgesamt ist die kleinteilige Bebauung der sog. Agora jener des Demeterheiligtums nicht unähnlich. Zu denken ist hier vor allem an die kleinen Bauten, die sog. Thesouroi, die mit ihren beinahe quadratischen Grundrissen auch größtmäßig an die Gebäude des Demeterheiligtums angelehnt wirken. Auffallend ist die Ähnlichkeit in der Weihetätigkeit, sind doch in allen Heiligtümern zahlreiche Deponierungen belegt, deren bauliche Gestaltung ein gängiges Phänomen dieser Kultstätten ist. Eine Zuweisung an eine bestimmte Gottheit gelang für die sog. Agora bisher nicht. G. Pianu hält die Verehrung einer weiblichen Furchtbarkeitsgöttin für wahrscheinlich, die Diversität der Darstellungen lässt jedoch einen großen Interpretationsspielraum zu. Konkret vermutet der Ausgräber ein Heiligtum für Demeter oder Aphrodite, räumt jedoch ein, dass die südliche Terrasse mit ihrer klaren räumlichen Abtrennung möglicherweise Dionysos vorbehalten gewesen wäre, wofür auch die Inschrift auf dem kleinen Altar spräche⁸⁴². Wegen der großen Nähe zum Demeterheiligtum (Abb. 100) ist darüber nachzudenken, ob Demeterheiligtum und sog. Agora nicht eine einzige, obschon differenzierte, Sakralzone bildeten⁸⁴³.

⁸⁴⁰ Hinz 1998, 207.

⁸⁴¹ Milanesio Macri 2010 mit weiterführender Literatur.

⁸⁴² Pianu 2002, 24.

⁸⁴³ Diese vorsichtige Überlegung findet sich auch bei Nava 2003.



Abb. 100. Herakleia, Lage Demeterheiligtum und sog. Agora

Für die Chora⁸⁴⁴ von Herakleia sind zwei Heiligtümer gesichert nachgewiesen: S. Maria d'Anglona und die loc. Masseria Petrulla. Beide Sakralzonen werden erst in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. angelegt, zu einem Zeitpunkt also, als es auch in den städtischen Heiligtümern zu einem massiven Ausbau kommt. Der Niedergang beider Heiligtümer am Beginn des 3. Jhs. v. Chr. könnte im Zusammenhang mit einem Rückgang der Siedlungsdichte der Chora zu sehen sein⁸⁴⁵. Charakteristisch ist für beide Kultstätten die Umfassung eines Areals mit kleineren Kulteinrichtungen, wenngleich der Aufbau im Einzelnen unterschiedlich ist. Besonders für die Kultstätte in der loc. Mass. Petrulla bleibt die Funktion der einzelnen Ausstattungselemente weitestgehend unbekannt. Die Deutung als Altar-Naiskos-Ensemble ist wenig überzeugend, da beide Installationen in ihrer Größe und ihrem Aufbau sehr ähnlich sind. Auch eine Orientierung einer der beiden Strukturen in eine bestimmte Richtung, wie bei einem Naiskos anzunehmen wäre, ist nicht erkennbar. Eine mögliche Parallele zu dem als Naiskos bezeichneten Befund könnte der Sandsteinnaiskos

des sog. Kultplatzes 1 von Elea sein, wenngleich dieser bedeutend kleiner ist und nicht mit einem zweiten, ähnlichen Bau vergesellschaftet war. Die Kombination einer Umfassung mit einer Plattform und einer Deponierungsgrube im Eingangsbereich erinnert an den Befund des Heiligtums an der Porta Sirena in Poseidonia, wenngleich die Plattform dort mit einem abgesetzten Rand anders gestaltet war (s. Kap. 3.1.2.c). Dies könnte jedoch auch bedeuten, dass es sich bei dem Heiligtum in der loc. Masseria Petrulla strukturell eher um ein binnenländisch geprägtes Muster handelt. Während sich keine Parallelen bei anderen ländlichen Kultstätten finden, ist die große Ähnlichkeit des Heiligtums in S. Maria d'Anglona mit jenem in S. Nicola di Albanella in der Chora von Poseidonia auffällig, die sich nicht nur durch die Verwendung von Flussgeröll als Baumaterial, sondern auch in der kreisrunden Form der Kulteinrichtungen zeigt. Diese beiden Kultbezirke wurde am Ende ihrer Nutzung von einer massiven Steinlage abgedeckt⁸⁴⁶.

⁸⁴⁴ Zur Erforschung der Chora Zuchtriegel 2012; Zuchtriegel 2016 mit weiterführender Literatur.

⁸⁴⁵ Osanna 2008, 52.

⁸⁴⁶ Zu S. Maria d'Anglona s. zusammenfassend Hinz 1998, 197–200 bzw. zu Herakleia Hinz 1998, 188–193; zu S. Nicola di Albanella s. Cipriani 1989.

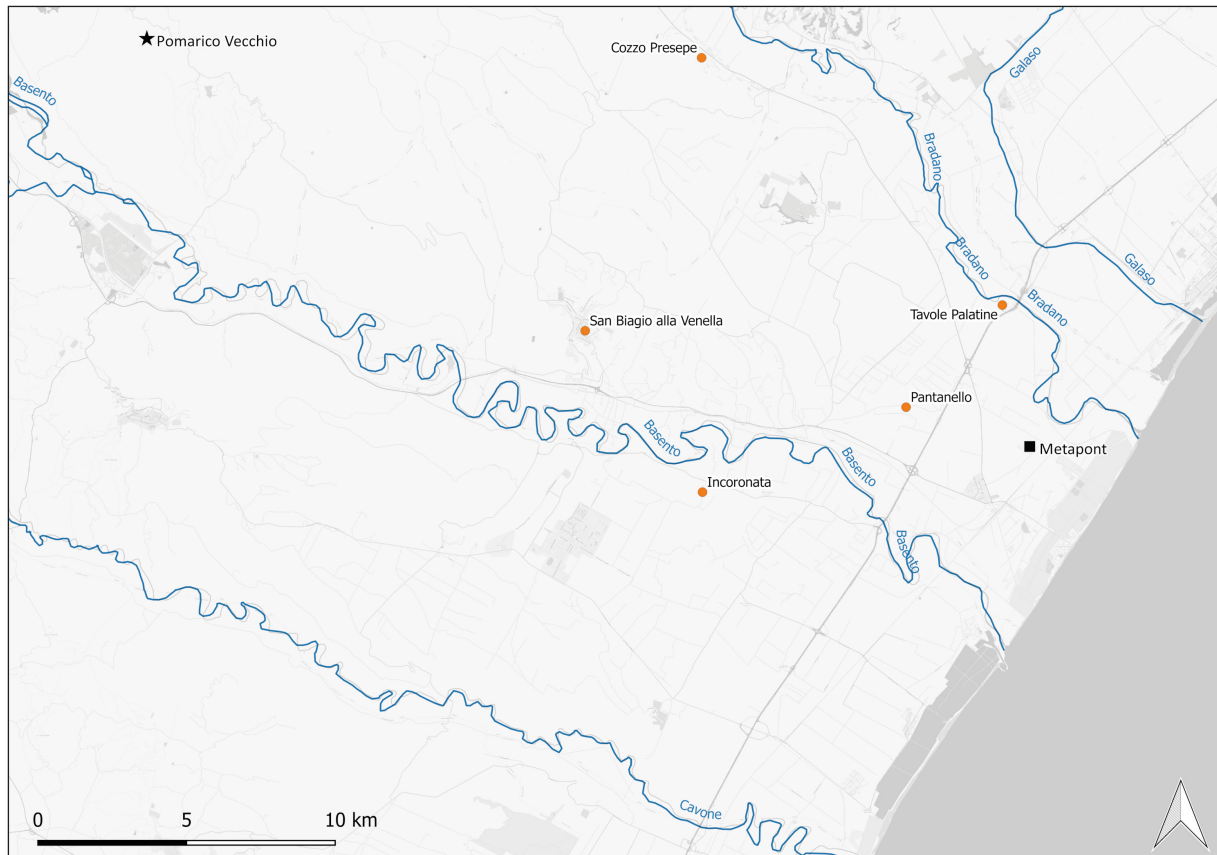


Abb. 101. Metapont und seine Chora

3.4. Metapont

Metapont liegt am Golf von Tarent, ca. 2,50 km von der heutigen Küstenlinie entfernt und gehört zum Verwaltungsgebiet der modernen Stadt Bernalda (Prov. Matera). Das antike Territorium erstreckte sich zwischen dem Bradano im Norden und dem Cavone im Süden⁸⁴⁷. Etwa in der Mitte wird dieses Areal durch einen dritten Fluss, den Basento, nochmals geteilt. Zwischen Bradano und Basento, die beide in der Antike schiffbar waren, entstand die antike Stadt (Abb. 101). Die Mündung des Basento bildete in der Antike einen natürlichen Hafen. Das Hinterland der Stadt ist durch die Flüsse, aber auch aufgrund zahlreicher Quellen sehr fruchtbar und trug so maßgeblich zum Wohlstand der Kolonie bei⁸⁴⁸. Der stetig ansteigende Grund-

wasserspiegel führte zu einer sukzessiven Versumpfung des Stadtgebietes, sodass die Gebäude des 4. Jhs. v. Chr. deutlich niedriger fundamentierte sind als jene des 6. Jhs. v. Chr.⁸⁴⁹.

Die Westseite des Stadtgebiets – also der Bereich zwischen Bradano und Basento – wurde durch eine Sperrmauer gesichert, deren Errichtung an das Ende des 7. bzw. den Beginn des 6. Jhs. v. Chr. datiert wird⁸⁵⁰. Das Stadtgebiet erhält in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. ein Straßenraster (Abb. 102), das sich an zwei Hauptverbindungen, der Ost-West-verlaufenden Plateia A und der Nord-Süd-verlaufenden Plateia III, orientiert⁸⁵¹. Die Hauptachse des Straßenrasters geht auf eine Nordwest-Südost-verlaufende Verbindung aus der Gründungszeit der Kolonie zurück, die möglicherweise die ursprüngliche Hauptverbindung zwi-

⁸⁴⁷ Neue Forschungen zeigen, dass sich das Territorium im Norden vermutlich auch noch nördlich des Verlaufes des Bradano erstreckte, vgl. Castoldi 2008, 143 Anm. 1 mit weiterführender Literatur.

⁸⁴⁸ Der Verlauf der Flüsse hat sich ebenso wie die Küstenlinie von der Antike bis heute verändert. Die Küstenlinie hat sich um ca. 1 km zurückgezogen. Die Mündung des Basento lag in der Antike weiter im Nordosten und grenzte beinahe unmittelbar an das Stadtgebiet. Auch der Verlauf des Bradano lag deutlich

näher an der Stadt, vgl. Schmiedt – Chevallier 1959, 23–58; Giannotta 1980, 17 f.

⁸⁴⁹ Cerchiai u. a. 2001, 132.

⁸⁵⁰ Mertens 2006, 47. Der archaischen Mauer aus unregelmäßigen Blöcken wurde ein Graben vorgelagert. In der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. wird diese erste Konstruktion durch eine zweischalige Quadermauer ersetzt, vgl. de Siena 1998, 146 f.; de Juliis 2001, 130.

⁸⁵¹ Bottini 1996, 633 f.; Nava 1999, 698–703; de Juliis 2001, 133–137.

schen Küste und Chora darstellt⁸⁵². Entlang dieser Hauptverbindung entwickelt sich schon in dieser Anfangsphase eine erste Unterteilung der Stadt in öffentliche und private Zonen⁸⁵³. Die Umfassung des Stadtgebietes mit einem Mauerring erfolgte in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr.⁸⁵⁴.

Das Territorium Metaponts weist nach Luftaufnahmen eine Aufteilung in unterschiedliche Sektoren auf⁸⁵⁵. Dieses Raster unterteilt den gesamten Bereich zwischen Basento und Bradano in kleine Nordwest-Südost-orientierte Abschnitte. Einige dieser Unterteilungslinien waren von Anfang an von Drainagegräben und Straßen begleitet. Das landwirtschaftliche Raster konnte bis 14 km ins Landesinnere nachgewiesen werden, sodass das landwirtschaftlich genutzte Territorium der Kolonie ca. 185 km² umfasste⁸⁵⁶. Sehr wahrscheinlich existierte diese Einteilung bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.⁸⁵⁷. Die strukturierte und intensive Nutzung der Chora nimmt in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. sukzessive ab, sodass das Territorium im 2. Jh. v. Chr. nur noch von einzelnen Gehöften bewirtschaftet wird⁸⁵⁸.

Die Gründung der Kolonie von Metapont lässt sich für das Ende des 7. Jhs. v. Chr. festmachen und dürfte auf eine Initiative der Stadt Sybaris zurückzuführen sein⁸⁵⁹. Die frühesten Nachweise griechischer Präsenz in dieser Region reichen jedoch an den Beginn des 7. Jhs. v. Chr. zurück und konzen-

trieren sich vor allem auf die Befunde in der loc. Incoronata, einem Plateau ungefähr 7 km von der modernen Küstenlinie entfernt⁸⁶⁰. In der weiteren Geschichte ging Metapont verschiedene strategische Bündnisse mit seinen Nachbarstädten ein. Um 570 v. Chr. war Metapont gemeinsam mit Kroton und Sybaris an der Zerstörung von Siris beteiligt. Nach der Zerstörung von Sybaris durch Kroton um 510 v. Chr. weitete Metapont seinen Einflussbereich bis in die Siritis aus, die nach der Zerstörung von Siris zu Sybaris gehörte⁸⁶¹. Ab der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. verliert Metapont an Einfluss, was sich vor allem in der von Tarent und Thurioi betriebenen Gründung von Herakleia abzeichnet. 413 v. Chr. stellen Metapont und Thurioi Schiffe für die athenische Flotte gegen Syrakus. Ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. kommt es vermehrt zu Auseinandersetzungen mit den Lukanern, sodass Metapont mehrmals bei der italiotischen Liga Hilfe ansucht⁸⁶².

Nach dem Fall von Tarent (272 v. Chr.) kommt die Stadt unter römische Herrschaft. Während des zweiten Punischen Krieges steht Metapont auf der Seite Karthagos⁸⁶³. Nach Kriegsende verliert die Stadt mehr und mehr an Bedeutung, das Stadtgebiet wird auf das Areal des sog. Castrum eingeschränkt, das sich im östlichen Teil des ehemaligen Stadtgebietes befindet⁸⁶⁴. Während des Sklavenaufstands der Jahre 73–71 v. Chr. wird Metapont vom Heer des Spartakus stark zerstört. Plinius führt die einstige Kolonie nur noch als Oppidum der *regio III*⁸⁶⁵. Im 2. Jh. n. Chr. existierte die Stadt nicht mehr. Pausanias berichtet, dass nur noch das Theater und die Stadtmauer sichtbar gewesen seien⁸⁶⁶. Die Siedlung des Castrums existierte freilich weiter. So konnte eine kleine frühchristliche Basilika mit Baptisterium in der Nähe des Hafens freigelegt werden⁸⁶⁷. Nach und nach geht auch das Toponym verloren. In mittelalterlichen Karten ist der Name Turiostu (*Turris otium*) erwähnt, der sich auch in der modernen Bezeichnung Torre a More widerspiegelt⁸⁶⁸.

⁸⁵² Bedingt durch die Nähe zum Meer und den Flüssen war die Organisation der Stadt immer von zahlreichen Drainagen und Abwasserkanälen geprägt. Die Hauptarterie dieser Wasserentsorgung verläuft entlang der Ost-West-orientierten Plateia A, die auch die Südgrenze des Stadtheiligtums bildet. Dieser Kanal, der in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. angelegt wurde, wird am Ende des 4./Anfang des 3. Jhs. v. Chr. weiter abgetieft. Ein anderer großer Abwasserkanal verläuft entlang der Plateia III und setzt sich nördlich dieser Straße zwischen Heiligtum und Agora fort, ist jedoch nicht dem Straßenraster untergeordnet, s. Bottini 1984, 459.

⁸⁵³ Mertens – Greco 1996, 248.

⁸⁵⁴ Der Verlauf der Mauer an der Westseite ist bereits auf den Luftbildern zu erkennen, s. Schmiedt – Chevallier 1959, 50 f. Abb. 29–30; Mertens 1998, 125; de Juliis 2001, 132.

⁸⁵⁵ Muggia 1997, 89–92.

⁸⁵⁶ Carter u. a. 2004, 128 f.; zusammenfassend mit Literaturangaben s. Carter – Prieto 2011.

⁸⁵⁷ Mertens – Greco 1996, 243 f.; Cerchiai u. a. 2001, 132.

⁸⁵⁸ Uggeri 1969; Carter 1992; de Siena – Giardino 1994, 204–209; Carter 2000, 91 f.; de Juliis 2001, 70. 80 f. 111 f.

⁸⁵⁹ Strab. 6, 1, 15; Mertens 2006, 46.

⁸⁶⁰ Es wird angenommen, dass es sich hierbei ursprünglich um einen Handelsposten der Stadt Siris handelte, Sacchi 1986, 19–21; Sacchi 1990; Osanna 1992, 40.

⁸⁶¹ De Juliis 2001, 60.

⁸⁶² Liv. 8, 24, 4; Musti 1988, 142 f.; zur Problematik dieser ethnischen Labels in der antiken Historiographie s. Nowak 2014, 93–95.

⁸⁶³ Liv. 25, 15, 6 f.

⁸⁶⁴ Cerchiai u. a. 2001, 132.

⁸⁶⁵ Plin. nat. hist. 3, 97; Cerchiai u. a. 2001, 131 f.

⁸⁶⁶ Paus. 6, 19, 11.

⁸⁶⁷ Giardino 1983; Mertens 1999, 292.

⁸⁶⁸ Giardino 1982.

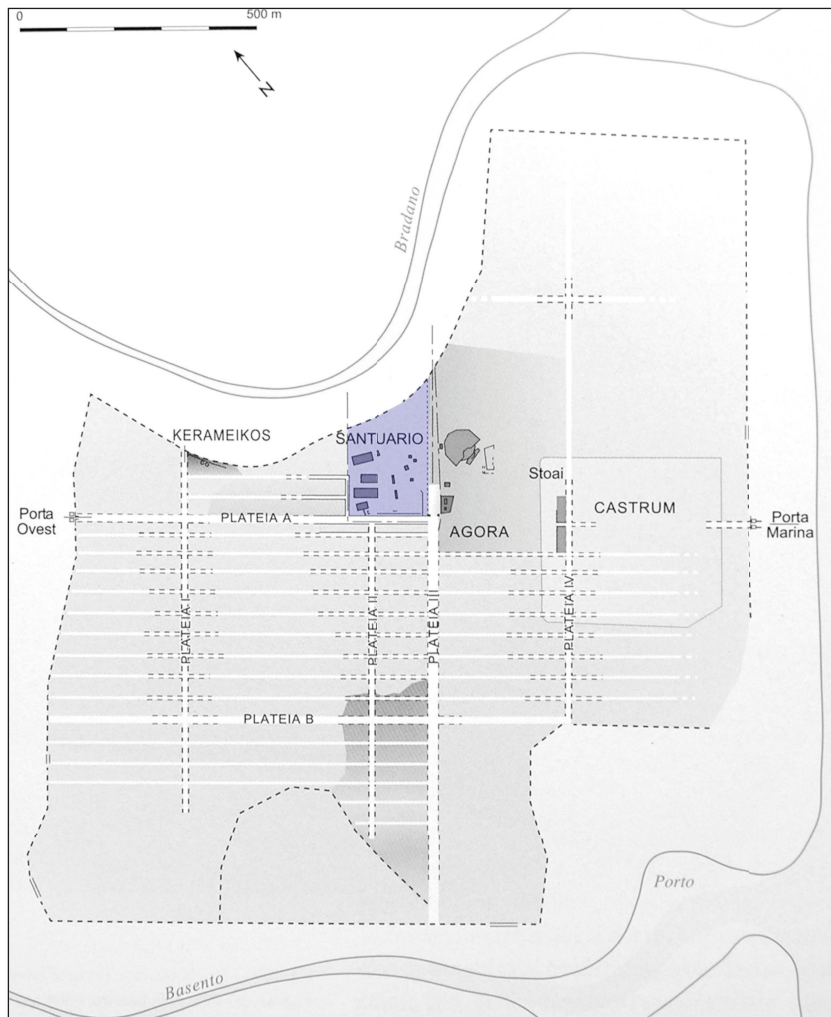


Abb. 102. Stadtplan Metaponts

3.4.1. Einführung zu den Sakralbereichen

Innerhalb des Stadtgebietes ist nur ein großer Heiligtumsbezirk bekannt. Obwohl das Areal nach der Antike nicht mehr bebaut war, ist das städtische Heiligtum aufgrund des gestiegenen Grundwasserspiegels und des modernen Steinraubs stark zerstört und nur noch im Fundamentbereich erhalten⁸⁶⁹. An den Stadtgrenzen existieren – ähnlich wie in Poseidonia – an verschiedenen Stellen Deponierungen sakralen Charakters, die jedoch nie eine architektonische Gestaltung erfahren haben⁸⁷⁰. Das größte bekannte extraurbane Heiligtum Metaponts befindet sich westlich der Stadt in Tavole Palantine, wo noch Reste eines dorischen Peripteros erhalten sind.

Durch die intensiven Surveys in der Chora von Metapont sind mehrere Kultstätten nachgewiesen, von denen jedoch die wenigsten durch Grabungen untersucht wurden⁸⁷¹. Bei den meisten dieser Heiligtümer stehen eine oder mehrere Quellen im Mittelpunkt des Kultes. Die meisten dieser ländlichen Heiligtümer werden zwischen dem beginnenden 6. Jh. und dem 5. Jh. v. Chr. errichtet und im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. wieder aufgegeben⁸⁷². Kultinhaber sind generell nur in wenigen Fällen zu fassen, dennoch kann aufgrund der Koroplastik davon ausgegangen, dass in den meisten Kultstätten weibliche Gottheiten verehrt wurden⁸⁷³. Kleine ländliche Kultstätten wie in *Incoronata greca*⁸⁷⁴, *Contrada*

⁸⁶⁹ Doepner 2002, 20–22.

⁸⁷⁰ Zu den Deponierungen der sog. *Stipe Favale* und *Contrada Crucinia* s. Adamesteanu 1973, 322; Adamesteanu u. a. 1975a, 257–276; Lo Porto 1981, 292–294; de Juliis 2001, 107–109; Liseno 2004, 25–29. 108–113.

⁸⁷¹ Carter u. a. 2004, 138; zuletzt Carter – Prieto 2011.

⁸⁷² Carter 1994, 196–198.

⁸⁷³ Carter 1994, 169; Carter 2000, 89; Carter 2006, 158. 161.

⁸⁷⁴ Datiert wird das Heiligtum in die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. Es wurden auch Architekturterrakotten gefunden, die die Existenz eines kleinen Gebäudes an der Ecke des Plateaus hinweisen, Orlandini 1982;

Avinella⁸⁷⁵, Cozzo Presepe⁸⁷⁶, Masseria Avenia⁸⁷⁷, S. Angelo Vecchio⁸⁷⁸, S. Angelo Grieco⁸⁷⁹ und San Salvatore⁸⁸⁰ sind in Publikationen nur cursorisch erfasst. Auch eine architektonische Gestaltung dieser Plätze ist kaum feststellbar. Etwas besser erhalten und auch ausführlicher vorgelegt sind bis jetzt nur die Fundplätze S. Biagio della Venella und Pantanello (s. unten). Die relativ regelmäßige Verteilung der Kultstätten entlang der Flüsse Bradano und Basento führt zur Annahme, dass die Heiligtümer eine Art Kennzeichnung einer kleinräumigen Organisation innerhalb der Chora darstellen⁸⁸¹.

3.4.2. Urbane Heiligtümer

a) Das Stadtheiligtum

Das Stadtheiligtum befindet sich im nördlichen Bereich der Stadt. Die Südseite des Heiligtums wird durch die sog. Plateia A, eine der Hauptver-

bindungen der Stadt, gebildet (Abb. 103). Die nördliche Ausdehnung des Heiligtums ist unklar, wahrscheinlich jedoch grenzte der Kultbezirk an dieser Seite an die Stadtmauer⁸⁸². Nach Osten, in Richtung der Agora, ist das Temenos durch eine Reihe von Horossteinen und durch den nördlichen Abschnitt der Plateia III begrenzt⁸⁸³. Heiligtum und Agora sind in ihrer Entstehung und baulichen Entwicklung eng miteinander verbunden. Obwohl diese beiden öffentlichen Bereiche durch die Plateia III getrennt sind, ist der Abschnitt der Straße am Beginn der sakralen Zone von zwei Altären und Säulenmonumenten flankiert. Auf diese Art wird dieser Teil der Straße in gewisser Weise konsekriert und stellt eine Verbindung zwischen Heiligtum und den zahlreichen Sakralräumen der Agora her⁸⁸⁴.

Die frühesten Funde aus diesem Areal werden an das Ende des 7. bzw. den Beginn des 6. Jhs. v. Chr. datiert und stammen aus dem südlichen Bereich des späteren Heiligtums. Reste einer Bebauung fehlen für diese frühe Zeit. Lediglich einige wenige Grenzsteine, die *in situ* gefunden wurden, deuten eine Abgrenzung des sakralen Bezirkes an⁸⁸⁵. Erst im ersten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. kommt es mit Errichtung des sog. Oikos C1 zu einem architektonischen Ausbau im Süden des Areals. Die ältesten Strukturen des Heiligtums sind noch nicht am Straßenraster ausgerichtet. Dem Tempel ist ein würfelförmiger Altar vorgelagert, der auf die Mittelachse des Tempels orientiert ist⁸⁸⁶.

Edlund-Berry 1987, 101; Carter 2004, 381.

⁸⁷⁵ Carter 1994, 176.

⁸⁷⁶ An der Südwestseite des Plateaus stand möglicherweise im 5. Jh. v. Chr. ein Gebäude aus großen Sandsteinquadern (site E), von dem nur eine Nord-Süd-verlaufende Mauer erhalten ist. Diesem Mauerrest ist eine rechteckige Sandsteinstruktur (2,50 m × 4 m) vorgelagert, die als Altar interpretiert wird. Dem gesamten Komplex werden mehrere profilierte Blöcke sowie Blöcke mit Triglyphen und Zahnschnitt zugewiesen, die jedoch bereits als Spolien einer neuen Befestigungsmauer Verwendung fanden, die um 300 v. Chr. errichtet wurde, J. du Plat Taylor, in: Du Toit u. a. 1977, 203–205. 263–273; Osanna 1992, 54. Die einem nicht näher bestimmbaren Heiligtum zugewiesenen Funde könnten jedoch auch von einer Nekropole stammen s. dazu E. MacNamara, in: Du Toit u. a. 1977, 240–243.

⁸⁷⁷ Carter 1994, 177.

⁸⁷⁸ Das Quellheiligtum liegt ca. 2 km westlich von S. Biagio im Basentotal. Datiert wird dieses Depot an den Beginn des 5. Jhs. v. Chr. Reste einer Inschrift lassen einen Kult für Hera möglich scheinen, Edlund-Berry 1987, 99; Osanna 1992, 80.

⁸⁷⁹ Dieser Fundort liegt westlich von S. Angelo Vecchio, ca. 12 km von Metapont entfernt. Das kleine Heiligtum existierte im 5. Jh. v. Chr. Die Überreste bestehen aus einem weißen Marmorblock mit Inschrift sowie einem dorischen Kapitell, Edlund-Berry 1987, 100; Osanna 1992, 81.

⁸⁸⁰ Hier konnten bei Grabungen Architekturreste (ohne nähere Beschreibung) festgestellt werden, die wiederum ein Hinweis auf eine ursprünglich architektonische Gestaltung des Kultplatzes sind, vgl. Carter 1994, 178.

⁸⁸¹ Möglicherweise war jeweils eines dieser Heiligtümer für mehrere Gehöfte oder Hauscluster zuständig, Carter 2006, 161. 177.

⁸⁸² De Juliis 2001, 138–140.

⁸⁸³ Adamesteanu 1979, 302; Mertens 1998, 129; Mertens 2008, 20.

⁸⁸⁴ Bekannt sind ein Kultplatz für Zeus Agoraios in unmittelbarer Nähe zum sog. Ekklesiasterion, der auf die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. zurückgeht und bis zur Mitte des 3. Jhs. v. Chr. bestand, s. Adamesteanu 1979, 300–303 Abb. 5, a–b; Mertens – de Siena 1982, 25; Adamesteanu 1982a, 311 f.; Bottini 1990, 565 f.; de Siena 1998, 151–156. Ein weiterer ummauerter Bezirk geht auf den Anfang des 5. Jhs. v. Chr. zurück und wird mit dem bei Herodot (4, 15) beschriebenen sog. Manteion für Apollon in Verbindung gebracht. Dieser Bezirk wurde bis ins 1. Jh. v. Chr. genutzt, s. Mertens 1985, 664 f.; de Siena 1993, 116; de Siena 1998, 156–158; Mertens 1999, 286; de Juliis 2001, 170–172; Carter 2006, 216 f. Nördlich des sog. Manteions existierte noch ein weiteres kleines Temenos, das ein Areal mit zwei Basen einschloss, deren Funktion unklar ist, s. Adamesteanu 1979, 310 f.

Mertens 2006, 159; Mertens 2008, 21 f.

⁸⁸⁵ Adamesteanu u. a. 1975a, 231 f.; Mertens 1999, 250.

⁸⁸⁶ Der kleine Bau hat eine Größe von 6,40 m × 7,15 m und ist nach Osten orientiert, Mertens 1985, 649–655; Mertens 1999, 252–254; Mertens 2006, 92 f.

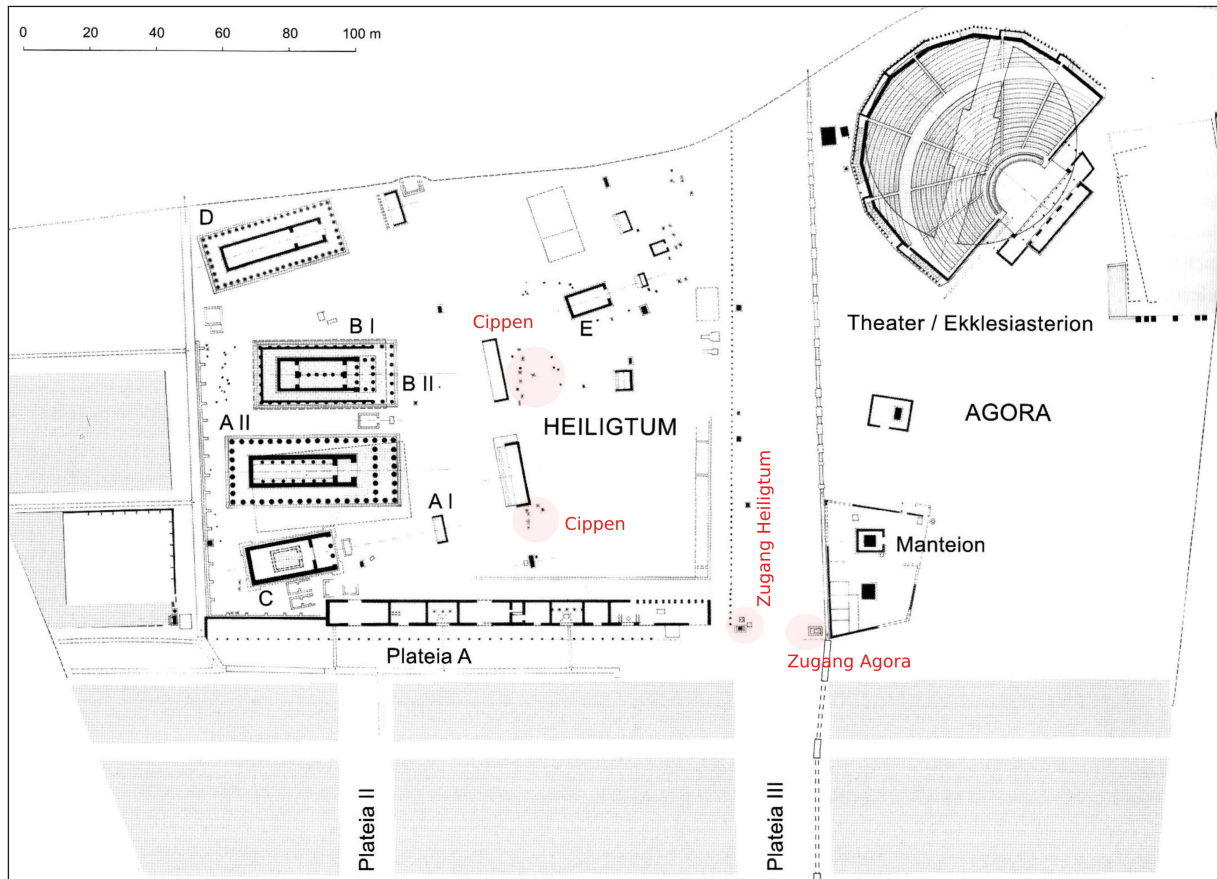


Abb. 103. Überblick Stadtheiligtum

Mit der Errichtung der beiden Peripteroi A I und B 2 in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. ändert sich die Ausrichtung der Sakralbauten, die nun dem neuen Straßensystem folgen, was impliziert, dass die Errichtung der Tempel und des Straßennetzes zu einem einheitlichen urbanistischen Konzept gehören⁸⁸⁷. Die beiden Tempel A I und B 1 werden allerdings nie fertig gestellt⁸⁸⁸. Um 540 v. Chr. wird an der Stelle des unvollständigen Tempels A I mit dem Bau des Peripteros A 2 und kurz danach

auch der Errichtung des Tempels B 2 begonnen⁸⁸⁹, die Orientierung und Breite der Vorgängerbauten übernehmen⁸⁹⁰. Aufgrund der Votivgaben und Inschriften konnten als Kultinhaber für Tempel A Hera und für Tempel B Apollon zugewiesen werden⁸⁹¹. Den Tempeln A 2 und B 2 waren große Altäre vorgelagert, die jedoch aus der Achse der Tempel verschoben sind und sich an der Ausrichtung des älteren Tempels C 1 orientieren⁸⁹². Der Altar vor dem Heratempel dürfte als Triglyphenaltar mit umlaufendem dorischen Fries zu rekonstruieren sein, während der Altar des Apollontempels nur noch aufgrund der freigelegten Fundamentgräben zu erfassen war⁸⁹³.

⁸⁸⁷ Die Orientierung beider Tempel weicht sowohl voneinander als auch von jener des ursprünglichen Kultbaus C 1 ab. So ist Tempel A 1 aus der Achse des Baus C 1 verschoben, jedoch auch nicht am Straßennetz ausgerichtet. Tempel B 1 hingegen nimmt die Richtung der einen Hauptachse des Straßennetzes auf, Adamesteanu u. a. 1975a, 155–159; Mertens – Greco 1996, 252; Mertens 1999, 257.

⁸⁸⁸ Tempel A 1 ist nur durch seine mit Sand verfüllten Fundamentgräben zu erschließen, s. Adamesteanu u. a. 1975a, 327–329; Mertens 2006, 136 f. Ungefähr 8 m nördlich wird mit dem Tempel B 1 begonnen, dessen Stereobat bis zur Euthynterie erhalten ist, dann jedoch nicht weiter ausgebaut wurde, s. Adamesteanu u. a. 1975a, 106. 329; Mertens 1985, 657.

⁸⁸⁹ Dieser Tempel hat eine Größe von 20,55 m × 49,82 m, s. Adamesteanu u. a. 1975a, 316–327; Mertens 2006, 151.

⁸⁹⁰ Somit hatte der Tempel eine Größe von 19,85 m × 41,60 m. Bei diesem Tempel handelt es sich um eines der frühesten Beispiele für die Verwendung von Halbsäulen, s. Adamesteanu u. a. 1975a, 337; Gullini 1983, 240 Taf. 13; Mertens 2001, 57; Mertens 2006, 152.

⁸⁹¹ Mertens 1985, 661; Mertens 2006, 155.

⁸⁹² Mertens 1999, 258; Mertens 2006, 153.

⁸⁹³ Altar A hat eine Größe von ca. 4,75 m × 20,30 m, die

Ab dem Beginn des 6. Jhs. v. Chr. werden im gesamten Heiligtum Weihungen aus Stein wie Cippen, Stelen und Argoi Lithoi errichtet⁸⁹⁴. Bei Stelen handelt es sich im Gegensatz zu den nicht oder kaum bearbeiteten Argoi Lithoi um Pfeiler mit profiliertem oder kapitellförmigen oberen Abschluss⁸⁹⁵. Aufgestellt sind die Objekte in sog. Votivzonen, die sich vor allem östlich der Altäre A2 und B2 oder in unmittelbarer Umgebung der Tempel konzentrieren, wobei eine Aufstellung in diesen Zonen nicht zwingend ist. Dabei wurde auf die Orientierung der Stelen geachtet, die mit ihren Längsseiten parallel zu Tempel oder Altar aufgereiht wurden⁸⁹⁶. Die Sitte der Aufstellung von Stelen kommt bereits in den frühen Phasen des Heiligtums am Anfang des 6. Jhs. v. Chr. auf. Untersuchungen zeigten, dass einmal aufgerichtete Anathemata am Ort belassen und in der Votivzone sukzessive neue Stelen etc. aufgestellt wurden und so eine Kontinuität im rituellen Leben des Heiligtums bestand. Dabei wurden ältere Stelen bzw. Stelenbasen von neu errichteten teilweise auch überbaut. Die jüngsten Stelen stammen aus dem 4. Jh. v. Chr.⁸⁹⁷.

Vereinzelt konnten rund um die Stelen und Cippen Deponierungen von Votiven nachgewiesen werden. Der Ausgräber berichtet von einer 25 cm dicken Schicht aus Asche, Knochen, Fragmenten von Miniaturgefäßen und kleinen bronzenen Objekten sowie von Terrakottastatuetten. Brandspuren und Opferreste, vorwiegend kalzinierte Vogelknochen, fanden sich nur an einzelnen Anathemata⁸⁹⁸. Die Votive wurden sorgfältig in Paaren oder Gruppen arrangiert und bei der Deponierung ältere Weihungen respektiert. Denkbar wäre eine Niederlegung dieser Objekte in Behältern aus vergänglichen Materialien (z. B. Kisten, Körbe, Säckchen

etc.)⁸⁹⁹. Typische Weihegeschenke sind Schlangenarmreifen, die häufig gemeinsam mit Miniaturgefäßen geweiht wurden. Weihungen von Waffen in Form von Pfeil-, Speer- und Lanzenspitzen treten vor allem in den unteren Grabungsschichten auf und scheinen eher für eine archaische Weihepraxis charakteristisch zu sein⁹⁰⁰.

In der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. erfolgt der weitere Ausbau des Heiligtums. An Stelle des Oikos C1 wird ein neuer Tempel, C2, erbaut, der den Vorgängerbau vollständig inkorporierte. Im Zuge dieser Neugestaltung wurde auch der Altar nach Osten verlegt und vergrößert⁹⁰¹. In etwa zur selben Zeit wird im nördlichen Bereich des Kultbezirkes ein neuer Tempel, D, errichtet, der die Ausrichtung von Tempel C aufnimmt und somit aus der Achse der beiden anderen Peripteroi verschoben ist⁹⁰². Der dem Tempel D vorgelagerte Altar, der zeitgleich mit dem Tempel gebaut wurde, ist exakt auf den Kultbau ausgerichtet. Ebenfalls der Bauphase des frühen 5. Jh. v. Chr. werden Überreste einiger anderer Altäre im Osten des Tempels zugewiesen, die alle der Ausrichtung von Tempel D folgen, jedoch nicht näher untersucht sind⁹⁰³.

Etwa von der Mitte des 5. Jhs. bis zur Mitte des 4. Jhs. v. Chr. werden im Heiligtum und auf der Agora hauptsächlich Restaurierungen des Bestandes und Maßnahmen zur Trockenlegung des Geländes umgesetzt⁹⁰⁴. Im Rahmen der Instandhaltung des Heiligtums wird in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. ein System aus Drainagen angelegt. Diese Maßnahmen sind durch das Ansteigen

Ausmaße von Altar B dürften ähnlich gewesen sein, vgl. Mertens 1985, 661; Mertens 2006, 155.

⁸⁹⁴ Doepner 2002, 22. 38 f. 164 f.; Donos 2008, 341: Die Weihung dieser anikonischen Anathemata dauert in Metapont bis in hellenistische Zeit an.

⁸⁹⁵ Doepner 2002, 22.

⁸⁹⁶ Doepner 1998; Doepner 2002, 67; zu den Votivsäulen im Heiligtum von Metapont vgl. Donos 2008, 340–344.

⁸⁹⁷ Adamesteanu u. a. 1975a, 125–127; Doepner 1998, 352; Mertens 1999, 274.

⁸⁹⁸ Adamesteanu 1970, 314: „[...] Lo strato su cui si trova questo tipo di cippi è totalmente formato da ceneri, ossa, frammenti di piccoli vasi, statuette fittili e bronzi. In qualche punto questo strato ha uno spessore di m. 0,25, senza che esso sia ancora finito in profondità [...]“. Auf manchen dieser Stelen gab es noch Reste roter Bemalung, s. Adamesteanu 1970, 309; Doepner 1998, 341.

⁸⁹⁹ Von den Armreifen wurden insgesamt ca. 176 Stück gefunden und sie entsprechen immer demselben Typ: offener Reifen, der an beiden Enden in Schlangenköpfen endet, vgl. Doepner 1998, 352–353.

⁹⁰⁰ Doepner führte Nachgrabungen bei einzelnen Stelen durch. Von einer absolut chronologischen Datierung der Schichten dieser Abhubgrabung nimmt Doepner 1998, 342 Anm. 8 jedoch Abstand, da eine Auswertung der Funde noch aussteht. Terrakottafiguren wurden kaum geweiht. Bei den keramischen Formen dominieren Trink- und Mischgefäße, die meist unverziert und als Gebrauchsgeschirr zu interpretieren sind, vgl. Doepner 1998, 356 f.

⁹⁰¹ De Juliis 2001, 144.

⁹⁰² Erhalten ist die Sandbettung der Fundamente sowie die Stratigraphie zwischen den Fundamentmauern. Daraus lässt sich eine ungefähre Größe des Gebäudes von 17,90 m × 41,60 m vermuten, Adamesteanu u. a. 1975b, 29–34; Mertens 1979; Mertens 1999, 272; Mertens 2006, 296.

⁹⁰³ Mertens 1985, 662. Unter diesen Altären konnten Deponierungen vom Ende des 7. Jhs. v. Chr. festgestellt werden, vgl. Bottini 1990, 564–566.

⁹⁰⁴ De Juliis 2001, 63–65.

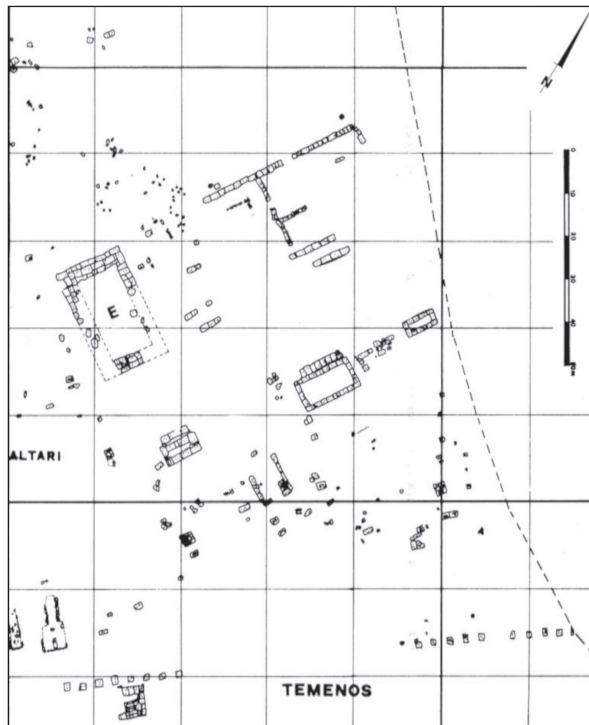


Abb. 104. Nordostteil des Stadtheiligtums

des Grundwasserspiegels notwendig geworden und beschneiden den Temenosbereich nachhaltig. Die Kanäle sind mit Steinquadern in zwei Lagen ausgekleidet, ihr Verlauf passt sich dem Straßenraster an, wobei einer der Hauptkanäle an der Plateia A außerhalb der bereits existierenden Temenosmauer entlang läuft. An der Nordwestecke der Temenosmauer biegt der Kanal Richtung Norden ab und schneidet die Mauer, womit der nördliche Bereich des Kultbezirkes verkürzt wird. Entlang dieses neuen Kanals entsteht an der Nordwestseite des Heiligtums eine kleine Straße, die sich in das orthogonale Raster der Stadt einfügt⁹⁰⁵. Auch die Süd- und Ostbegrenzung des Bezirkes wird neugestaltet und mit je einer Stoa ausgestattet (Abb. 103). Die südliche Stoa wird im Süden durch eine Straße begrenzt, im Norden verläuft sie parallel zur Plateia A. Die östliche Stoa wurde noch nicht in ihrer vollständigen Länge untersucht⁹⁰⁶. Eine neue Temenosmauer an der Westseite des Heiligtums grenzt das sakrale Areal gegen das Stadtgebiet und einen an dieser Grenzlinie angelegten Kanal ab⁹⁰⁷.

⁹⁰⁵ Der Kanal selbst konnte auf einer Länge von 9,10 m nachgewiesen werden. Er hat eine Breite von 0,90 m und ist mit Sandsteinplatten ausgekleidet, de Siena 1998, 143–146.

⁹⁰⁶ De Siena 1998, 160; Mertens 1999, 284.

⁹⁰⁷ Adamesteanu 1978, 372; Postrioti 1996, 147–149.

In der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. beginnt mit größeren Umbauten bzw. Neukonzeptionen eine Bautätigkeit, die bis an den Beginn des 3. Jhs. v. Chr. anhält⁹⁰⁸. Im Zuge der Reorganisation werden in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. die archaischen Tempel (A, B und C) instand gesetzt⁹⁰⁹. Das Temenos wird sowohl im Süden wie auch im Osten durch neuerrichtete Hallen beschnitten. An der Westseite des Heiligtums werden vermutlich ebenfalls in hellenistischer Zeit ein großer Kanal und eine kleinere Seitenstraße angelegt⁹¹⁰. Im östlichen Teil des Stadtheiligtums werden nun kleine Sacella und Altäre errichtet (Abb. 104)⁹¹¹.

Gegen Ende des 4. Jhs. bzw. am Anfang des 3. Jhs. v. Chr. erfährt Tempel D eine Renovierung, in deren Zuge auch der Altar umgestaltet wird⁹¹². Zu dieser Zeit waren die Peripteroi nicht mehr in Verwendung, da sie aufgrund des ansteigenden Grundwasserspiegels am Ende des 4. Jhs. v. Chr. endgültig aufgegeben werden. Belegt wird dies durch die Verwendung von Spolien in jenen Wohnhäusern, die an der Südwestseite von Tempel A im späten 4. bzw. beginnenden 3. Jh. v. Chr. entstehen⁹¹³. Ein Stratum an der Ostseite des Tempels, das zwischen 315 v. Chr. und 280 v. Chr. datiert wird, enthält außerdem Teile des zusammengebrochenen Giebels⁹¹⁴.

Zwischen den ehemaligen Tempeln A und B wird im letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. ein kleiner Kultbau G mit einem axial auf ihn ausgerichteten Altar erbaut⁹¹⁵. Möglicherweise sollte der kleine Tempel jene Lücke schließen, die durch das Verfallen der Peripteroi entstand. Das Niveau der Fundamente liegt ca. 1–1,50 m höher als jenes der archaischen Tempel A und B, was zeigt, wie sehr das Grundwasser zwischen dem 6. und dem 4. Jh. v. Chr. angestiegen sein muss. Ungefähr

⁹⁰⁸ De Juliis 2001, 63–65.

⁹⁰⁹ Giannotta 1980, 30.

⁹¹⁰ Adamesteanu 1979, 302; Mertens 1998, 129; Mertens 2008, 20.

⁹¹¹ Postrioti 1996, 149–153, der jedoch nicht näher auf die erwähnten Sacella und Altäre eingeht.

⁹¹² Wie diese Umgestaltung aussieht, wird nicht näher beschrieben, vgl. Adamesteanu 1978, 374; Bottini 1990, 564; de Juliis 2001, 148–151.

⁹¹³ Adamesteanu u. a. 1975a, 42 f.; Adamesteanu u. a. 1975b.

⁹¹⁴ Adamesteanu u. a. 1975a, 42 f.; Giannotta 1980, 30.

⁹¹⁵ Der Bau G hat in etwa eine Größe von 6,30 m × 5 m, der Altar 2,35 m × 1,40 m. Fundmaterial des 7. und 6. Jh. v. Chr., das in diesem Bereich zu Tage kam, dürfte von einem früheren Nutzungshorizont des Areals stammen und könnte noch im Zusammenhang mit den großen Peripteroi stehen, Adamesteanu u. a. 1975a, 54 f. 63–65; Adamesteanu 1978, 356 f.

4,55 m östlich dieses Baus werden etwa zu dieser Zeit zwei Basen zur Präsentation von Votiven aufgestellt⁹¹⁶.

Ein weiterer Neubau im Stadtheiligtum ist Tempel E, der am Ende des 4. Jhs. bzw. am Anfang des 3. Jhs. v. Chr. errichtet wird⁹¹⁷. Der Bau entsteht ca. 60 m östlich des Tempels G und erschließt als erster größerer Kultbau die weitläufige östliche Freifläche des Tempelbezirkes. In seiner Ausrichtung orientiert er sich jedoch an Tempel D. Von dem schlichten, rechteckigen Gebäude sind nur noch die Fundamente erhalten⁹¹⁸, die jedoch zeigen, dass zum Bau viele Spolien der archaischen Tempel, aber auch Fragmente von Stelen und Cippen verwendet wurden. Daher sind die verwendeten Blöcke in Form, Material und Größe sehr unterschiedlich⁹¹⁹. Ein Stratum mit vielen archaischen Architekturterrakotten sowie Koroplastik deutet darauf hin, dass im Vorfeld der Errichtung das Gelände aufgeschüttet und planiert wurde⁹²⁰. Ungefähr 8,70 m östlich des Tempels liegt der auf den Kultbau ausgerichtete Altar, der aus einer mit Quadern errichteten Einfassung und einem mit Keramik durchmischten Erdstratum besteht. Eine zusätzliche Blocklage an der Westseite des Altares dürfte als Ansatz einer Stufenlage zu sehen sein⁹²¹.

In etwa 11 m nördlich des Tempels E entsteht vermutlich gleichzeitig ein rechteckiges Gebäude, das insgesamt schlecht erhalten ist. Mauerreste im Inneren lassen eine Gliederung in zwei parallele langrechteckige, nördliche Räume mit Nord-Süd-Ausrichtung vermuten, vor denen sich ein quergelagerter Raum an der Südseite befindet. Von welcher Seite der Bau betreten wurde, bleibt aufgrund der schlechten Erhaltung unklar. Eine parallel zur Ostmauer des Baus verlaufende Steinsetzung lässt jedoch die Existenz einer Säulenstellung vermuten, sodass insgesamt von einer Orientierung des Gebäudes nach Osten auszugehen sein dürfte⁹²². Etwa 12 m östlich befinden

sich zwei Altäre, die die Orientierung des Baus nach Osten unterstreichen. Die Altäre, die nicht näher beschrieben sind, liegen in einer Linie mit dem Altar des Tempels E und haben eine ähnliche Größe⁹²³. Wenngleich die Funktion des Gebäudes nicht näher bestimmbar ist, legt doch die Position der Altäre eine kultische Nutzung nahe. Der Plan des Heiligtums zeigt, dass auch zwischen den beiden Altären Steinsetzungen existieren, deren Form und Funktion jedoch mangels einer Publikation der Befunde unklar bleiben.

Neben der neuen Bebauung ist in dieser Zeit auch eine Beschneidung des Temenosbereiches zu beobachten. Entlang der Straßen, die das Heiligtum umgeben, werden Portiken errichtet, die die ursprünglichen Temenosmauern überlagern. Diese zur Straße hin offenen Bauten grenzen nun das Heiligtum vom übrigen Stadtbereich ab⁹²⁴. Der Komplex wird an seiner Westseite von zwei kleinen, parallel angelegten Tempeln abgeschlossen. Die beiden Gebäude können erst nach der Zerstörung von Tempel C2 errichtet worden sein, nehmen jedoch die Orientierung der archaischen Tempel auf und dürften – natürlich deutlich kleiner – eine Reminiszenz diese sein. Für eine eindeutige Zuweisung reicht das Fundmaterial jedoch nicht aus⁹²⁵.

Im Laufe des 3. Jhs. v. Chr. werden weite Teile des Stadtgebietes verlassen und das Heiligtum verfällt zusehends. Reparaturarbeiten werden nicht durchgeführt und ab der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. finden die Monumente nur noch als Steinbrüche Verwendung⁹²⁶.

3.4.3. Extraurbane Heiligtümer

a) *Tavole Palatine*

Tavole Palatine liegt 4 km nordöstlich von Metapont, an der Nordseite des Bradano. Das Areal wurde vermutlich gleichzeitig mit der Koloniegründung als Kultstätte erschlossen. In dieser frühen Phase bestand der Kultplatz nur aus einem Aschealtar und einigen Deponierungen⁹²⁷. Erst am Ende des 6. Jhs. v. Chr. werden der große Peripteraltempel errichtet und der Altar mit Kalkstein-

⁹¹⁶ Die Basen sind gleich groß und messen 0,83 m × 0,83 m, vgl. Adamesteanu u. a. 1975a, 63–71.

⁹¹⁷ Postrioti 1996, 14.

⁹¹⁸ Maße: 13,45 m × 7,90 m.

⁹¹⁹ Postrioti 1996, 13: Süd- und Westmauer (Breite: 1,80–1,96 m) des Gebäudes sind durchschnittlich 0,30–0,40 m stärker als die Nord- und die Ostmauer (Breite: 1,35–1,65 m), was sich eventuell durch die leichte Hanglage des Baus erklären lässt, da durch die größere Mauerdicke auch eine größere Stabilität im Fundament erreicht werden sollte.

⁹²⁰ Adamesteanu u. a. 1975a, 160.

⁹²¹ Postrioti 1996, 14 f.

⁹²² Postrioti 1996, 147. Maße des Gebäudes: ca. 19 m × 11 m; nordsüdlich verlaufende Räume: 13 m × 6,40 m bzw. 13 m × 4,60 m; quergelagerter

Raum: min. 10,80 m × 5,50 m.

⁹²³ Der südliche Altar hat eine Größe von ca. 7 m × 4 m. Der nördliche Altar hat eine Größe von ca. 4 m × 2 m. Postrioti 1996, 148 f. Für die Plangrundlage s. de Siena 1993, Taf. 3; Mertens 1985, Abb. 1, a.

⁹²⁴ Mertens 1985, 649–655.

⁹²⁵ De Siena 1993, 119.

⁹²⁶ De Siena – Giardino 1994, 200 f.

⁹²⁷ De Juliis 2001, 87.

blöcken baulich gestaltet⁹²⁸. In seinem Aufbau entspricht dieser Tempel dem Typ des Hera-Tempels im Stadtheiligtum von Metapont und ist wie dieser in Ost-West-Richtung orientiert⁹²⁹. Im zweiten Viertel des 5. Jhs. v. Chr. wird der Bau renoviert⁹³⁰. Der dem Tempel vorgelagerte Altar (3 m × 4 m) wird über dem Aschealtar der ersten Phase angelegt und auf die Mittelachse des Tempels ausgerichtet⁹³¹. Unmittelbar westlich des Altares befand sich ein Votivdepot, weitere Deponierungen wurden östlich und nordöstlich des Tempels festgestellt, die in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. datiert wurden⁹³².

Eine Nutzung ist zumindest bis ins 3. Jh. v. Chr. belegt. Bauliche Reste dieser Phase sind jedoch entweder nicht nachweisbar gewesen oder zumindest nicht publiziert⁹³³. Im Norden des Bezirkes gibt es Hinweise auf kleinere Gebäude, die zwar nicht näher untersucht wurden, allerdings dieser Nutzungszeit angehören könnten⁹³⁴.

b) *S. Biagio della Venella*

Dieser Kultplatz befindet sich in etwa 6 km östlich von Metapont und wurde am Fuß eines Hügels am linken Ufer des Basento angelegt. Die fünf hier entspringenden Quellen speisen den Fluss Venella, der schließlich in den Basento mündet. Mindestens drei dieser Quellen hatten im Rahmen des Kultes eine wichtige Bedeutung. Die frühesten Nachweise einer kultischen Nutzung gehen bis in das letzte Viertel des 7. Jhs. v. Chr. zurück und sind ausschließlich anhand von Fundmaterial wie Koroplastik nachweisbar⁹³⁵.

Am Beginn des 6. Jhs. v. Chr. wird der Platz baulich gestaltet, jedoch ist die archaische Bebauung schlecht erhalten (Abb. 105). Reste eines Ost-West-orientierten Baus weisen mindestens zwei Bauphasen auf, von denen die erste Phase in das 6. Jh. v. Chr. und die zweite etwa um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. zu stellen ist. An der Ostseite die-

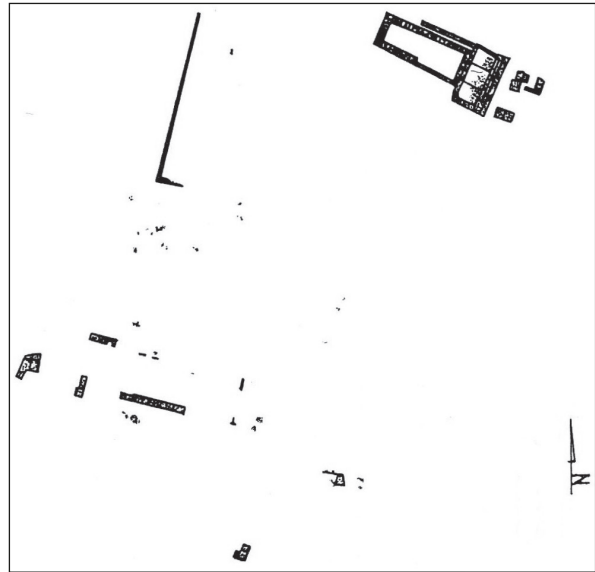


Abb. 105. Grabungsplan S. Biagio

ses Gebäudes liegen drei annähernd quadratische Becken, in die das Quellwasser geleitet wurde⁹³⁶. Nach der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. nimmt die Frequenz der Deponierungen des Heiligtums ab⁹³⁷.

Im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. wird ein neues, etwas kleineres Gebäude errichtet. An der Ostseite sind diesem Bau drei annähernd quadratische Becken vorgelagert. Die ursprüngliche Bebauung ist zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Verwendung, da deren Blöcke als Spolien verwendet wurden. Ein großes Votivdepot an der Südwestseite des neuen Gebäudes war mit archaischen Architekturterrakotten abgedeckt, was ein Hinweis auf die Funktion der Deponierung als Sakralschuttdpot nicht mehr gebrauchten Votivmaterials des älteren Heiligtums sein könnte⁹³⁸. Die Funde belegen eine sakrale Nutzung bis an das Ende des 4. Jhs. v. Chr.⁹³⁹. Spätestens im 3. Jh. v. Chr. wird das Heiligtum aufgelassen und in ein Gehöft umgebaut, das in dieser Form bis ins 1. Jh. v. Chr. existiert⁹⁴⁰.

⁹²⁸ Mertens 1985, 660; Mertens 2006, 217; Mertens 2010.

⁹²⁹ Adamesteanu 1974a, 54 f.; Lo Porto 1981, 28–34; Osanna 1992, 48; de Juliis 2001, 86–89.

⁹³⁰ De Juliis 2001, 86–89.

⁹³¹ Der Altar liegt etwa 26 m östlich des Tempels, Mertens 1974, 212; Lo Porto 1981, 35.

⁹³² Mertens 1974, 212 Anm. 34. Die Funde dieser Deponierung scheinen weitestgehend unauffindbar zu sein. Zu den Funden aus der Deponierung zählen unter anderem Schlüssel aus Eisen sowie einige ionische Tassen Typ B2 und zahlreiche Fragmente von Architekturterrakotten, Lo Porto 1981, 35–37; Edlund-Berry 1987, 96.

⁹³³ Galli 1928; Sestieri 1940, 51–54.

⁹³⁴ Edlund-Berry 1987, 96.

⁹³⁵ Osanna 1992, 48.

⁹³⁶ Für den Bau wird eine Größe von ca. 6 m × 9 m angenommen, Olbrich 1976.

⁹³⁷ Olbrich 1979, 16; Doepner, 2002, 59; Osanna u. a. 2009, 460.

⁹³⁸ Edlund-Berry 1987, 98 f.; Osanna 1992, 79; de Juliis 2001, 96–98. Zu den Funden s. Adamesteanu 1974a, 55–64; Adamesteanu 1976, 175 f.; Olbrich 1976.

⁹³⁹ Olbrich 1979, 16; San Pietro 1991, 16–18.

⁹⁴⁰ Adamesteanu 1964, 127–132; Adamesteanu 1967, 19–25; Adamesteanu 1975, 253–256; Adamesteanu 1978, 368 f.

c) *Pantanello*

Das Heiligtum von Pantanello liegt in etwa 3 km westlich von Metapont an einem Hang, der zum Tal des Basento hin orientiert ist⁹⁴¹. Im Zentrum der Kultstätten steht eine Quelle, die erstmals am Beginn des 6. Jhs. v. Chr. gefasst wird. Votive wurden in kleinen Gruben in der Nähe der Quelle und entlang des westlichen Kanals deponiert. Der Ausbau des Areals erfolgte in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr., als der Quellbereich von zwei parallel verlaufenden Mauern gegen das übrige Gelände abgegrenzt wird⁹⁴². Gleichzeitig wird in etwa 5 m östlich der Quelle ein Becken mit Kieselpflasterung⁹⁴³ angelegt. Eine weitere Mauer im Norden der Quelle dürfte zur Befestigung des Hanges angelegt worden sein (Abb. 106). Das Votivmaterial befand sich sowohl bei der Quelle als auch im Becken. Fragmente von Kochgeschirr und Tierknochen lassen auf die Existenz gemeinschaftlicher Mahle im Rahmen des Kultes schließen⁹⁴⁴.

Im ausgehenden 6. bzw. 5. Jh. v. Chr. wird ein Ost-West-orientiertes, rechteckiges Gebäude im rechten Winkel zur Quelleinfassung errichtet (Abb. 107). In der Nordwestecke des Baus war ein kleines Becken angelegt⁹⁴⁵. Dieses Gebäude hat nicht lange Bestand und wird bald etwas nördlich und hangaufwärts neu gebaut. Orientierung und Größe wurden beibehalten⁹⁴⁶. Mittig in diesem Neubau wurden eine große, runde Grube in den Boden eingelassen und westlich davon ein kleines Podest errichtet⁹⁴⁷. Bis zur Mitte des 5. Jhs. v. Chr. sind Quelle und Sammelbecken jedoch versandet und das Heiligtum wird nicht mehr genutzt⁹⁴⁸.

Zu einer Wiederbelebung des Platzes kommt es in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr., als über den Bauten des ursprünglichen Heiligtums ein neues Gebäude errichtet wird, das in seinem Grundriss einem der in der Chora von Metapont weit verbreiteten Gehöften entspricht und aus einer Folge von insgesamt sieben Räumen besteht. Endgültig auf-

gelassen wird der Bereich am Beginn des 3. Jhs. v. Chr.⁹⁴⁹. Das Wasserbecken wird wieder in Funktion gesetzt, indem es mit Spolien des archaischen Heiligtums neu gefasst und seine Kanäle freigelegt werden. Aus dem Umkreis dieses Beckens stammt ein Großteil der Votivtäfelchen, die gefunden wurden⁹⁵⁰.

3.4.4. Synthese zu Metapont

Im Stadtheiligtum von Metapont verläuft die bauliche Entwicklung von der Mitte des 6. bis zum beginnenden 5. Jh. v. Chr. recht kontinuierlich. Mit den beiden großen Peripteroi und dem etwas späteren Tempel D konzentriert sich das Kultgeschehen auf den westlichen Teil des Temenos. Das 5. Jh. und auch die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass keine neuen Bauprojekte verwirklicht werden; lediglich Instandhaltungsarbeiten an den monumentalen Tempeln sind nachweisbar. Fassbar ist die kontinuierliche Nutzung des Heiligtums nur über die Funde.

In der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. ändert sich die räumliche Organisation des Heiligtums deutlich. Die alten Peripteroi sind bedingt durch naturräumliche Veränderungen nicht mehr in Funktion, was durch die Weiterverwendung ihrer Bauglieder in den neuen Kultbauten, aber auch im profanen Kontext wie zur Abdeckung von Entwässerungsgräben nachgewiesen ist. Möglicherweise liegt hierin der Grund für die Errichtung des kleinen Tempels G im Bereich zwischen den ursprünglichen Monumentaltempeln, da ein durch deren Auffassung als Kultbau entstandenes ‚sakrales Vakuum‘ auf diese Weise gewissermaßen gefüllt werden sollte. Auch die beiden kleinen Tempel an der Westseite der südlichen, straßenseitig begehbaren Halle könnten eine ähnliche Funktion gehabt haben.

Durch die funktionale Aufgabe der Peripteroi kommt es zu einer langsamen Verschiebung des Kultes nach Nordosten, wo innerhalb des Heiligtums noch Freiflächen vorhanden waren. Zu überlegen ist, ob die Tempel trotz Spolierung noch als Ruinen sichtbar waren. In dem nordöstlichen Bereich des Temenos werden nun mehrere kleinere Tempel und Altäre errichtet. Über ihr Aussehen ist nur wenig bekannt, da lediglich Untersuchungen zum Tempel E vorgelegt sind. Anhand der Plan-

⁹⁴¹ In derselben Flur befand sich eine neolithische Fundstelle sowie gleichzeitig mit dem Heiligtum eine Nekropole, vgl. Carter 2010.

⁹⁴² Möglicherweise sind diese parallelen Mauern Überreste einer Umfassungsmauer, die eine Größe von etwa 10 m × 15 m gehabt haben könnte, Edlund-Berry 1987, 98; Carter 1994, 186.

⁹⁴³ Maße: 12 m × 12 m.

⁹⁴⁴ Ein großer Teil des Votivmaterials bestand aus Miniaturgefäßen. Bei größeren Gefäßgattungen war häufig der Boden perforiert, vgl. Carter 2006, 164.

⁹⁴⁵ Maße des Gebäudes: 11 m × 5,50 m; Carter 1994, 189; Carter 1998b, 245.

⁹⁴⁶ De Juliis 2001, 109–111.

⁹⁴⁷ Carter 1994, 191 f.

⁹⁴⁸ Carter 2006, 165.

⁹⁴⁹ De Juliis 2001, 109–111. In etwa um 150 v. Chr. entsteht nördlich des ehemaligen Heiligtums ein Betrieb zur Ziegelerzeugung, vgl. Osanna 1992, 64.

⁹⁵⁰ Carter 2006, 168 f. Zu den Funden s. Carter 1994, 196–198 und Carter 2006, 165–167.

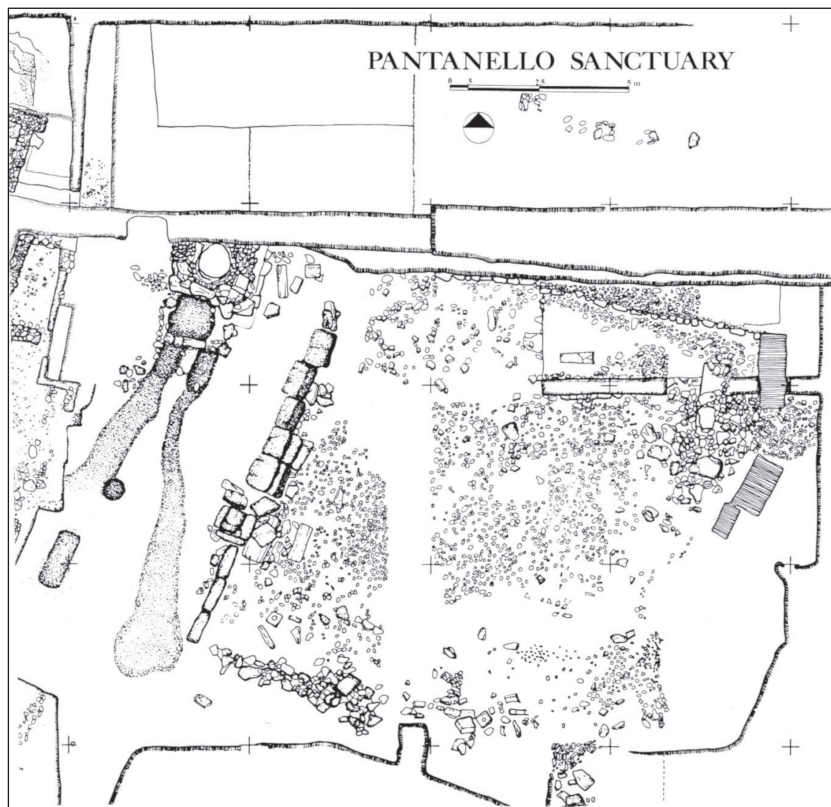


Abb. 106. Pantanello, Übersicht des sog. Wasserbeckens

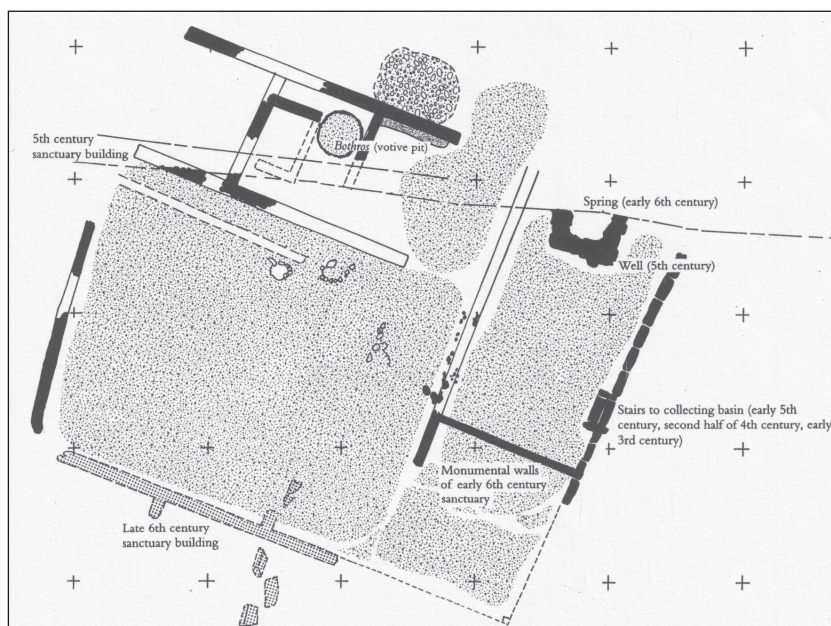


Abb. 107. Pantanello, Phase Mitte 5. Jh. v. Chr.

unterlagen kann jedoch festgestellt werden, dass es sich um Gebäude moderater Größe mit einer Orientierung nach Nordosten handelte, denen wiederum an der Ostseite ein oder mehrere Altäre vorgelagert waren⁹⁵¹. Die neuen Kultbauten nehmen dabei die Orientierung des Tempels D auf, was dafür spricht, dass zumindest dieses Gebäude sichtbar und möglicherweise auch in Verwendung war. Außerdem wird im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. die Größe des Temenos sukzessive verkleinert und durch die Errichtung von straßenseitig betretbaren Hallen entlang der südlichen und östlichen Grenzen des Heiligtums in gewisser Weise „profanisiert“.

Das ansteigende Grundwasser spiegelt sich auch in der geringeren Tiefe der Fundamentierungen der Bauten der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. wider. Durch diesen Anstieg des Wassers versumpft das gesamte Areal zusehends, sodass die Beschneidung des Temenos wie auch die Verschiebung des kultischen Zentrums von Südwesten nach Nordosten mit den geologischen Veränderungen zu erklären sein könnte, da – soweit aus den Publikationen zu schließen⁹⁵² – das Gelände innerhalb des Heiligtums von Süden nach Norden um etwa 0,70 m ansteigt.

Dennoch sprechen mehrere Indizien gegen eine ausschließliche Begründung durch natürliche Umstände. So nimmt die Quantität der Funde zwischen dem 5. und dem 4. Jh. v. Chr. generell deutlich ab, sodass eine Verkleinerung des Temenos auch mit einer verminderten Nutzerzahl erklärbar wäre⁹⁵³. Aber auch ein Vergleich mit der Entwicklung der Agora spricht gegen eine ausschließlich geologisch motivierte Veränderung der räumlichen Organisation: Hier kommt es ebenso nach einem Hiat in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. zu groß angelegten Baumaßnahmen, im Zuge derer das Ekklesiasterion zu einem Theater umgestaltet wird. Diese Umbauten betreffen auch die sakralen Einrichtungen der Agora, zumal das Heiligtum des Zeus Agoraios durch den Theaterbau überlagert wird⁹⁵⁴, während das sog. Manteion vergrößert wird⁹⁵⁵ und damit auch die kultische Organisation der Agora verändert.

Ganz ähnliche Beobachtungen im ländlichen Bereich ergänzen dieses Bild. Auch in den Heiligtümern der Chora nimmt die Frequentation nach einer intensiven Nutzung vom 6. bis zur Mitte des 5. Jhs. v. Chr. deutlich ab⁹⁵⁶. Erst in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. kommt es hier wieder zu einem Aufschwung, wie die Neugründung der Heiligtümer in Pantanello und S. Biagio deutlich machen. Die ländlichen Heiligtümer spiegeln dabei eine Entwicklung wider, die auch für die Nutzung der Chora nachgewiesen werden konnte, da in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. auch die Anzahl der Gehöfte deutlich abnimmt und erst wieder ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. ansteigt⁹⁵⁷. Ein ähnliches Bild zeichnen die Nekropolen. Besonders interessant ist bei den Bestattungen, dass sich langsam die Grabinventare verändern und vermehrt sog. samnitische Gürtel beigegeben werden, die als Indikator einer binnenländischen Bevölkerungsgruppe gewertet werden⁹⁵⁸. Ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. steigt die Anzahl der Gräber stark an, was nicht allein durch ein natürliches Bevölkerungswachstum erklärt werden kann: Veränderungen bei Grabtypen und der Zusammensetzung der Grabinventare sind ein Indiz für eine Zuwanderung aus dem Hinterland⁹⁵⁹. Daneben treten erstmals Brandbestattungen auf und bei den Körperbestattungen ist in vielen Fällen eine Änderung in der Orientierung der Skelette zu bemerken. Die Toten werden nunmehr in Nord-Süd-Richtung bestattet, mit dem Kopf im Norden, was auch bei binnenländischen Nekropolen vermehrt zu beobachten ist. Außerdem ist erstmals eine direkte Korrelation zwischen dem Grabtyp und dem Geschlecht der Toten zu erkennen, da in den weitaus kostspieligeren Steinkistengräbern hauptsächlich Männer beerdigt wurden, während Frauen häufig nur einfache Erdbestattungen mit oder ohne Ziegelabdeckung erhielten⁹⁶⁰.

Bei der Auswertung der Entwicklung des metapontiner Stadtheiligtums unter diesen Gesichtspunkten scheinen hier mehrere Faktoren

⁹⁵¹ Von dieser Bebauung existieren keine publizierten Berichte, jedoch finden sich bei Doepner 2002, 76–78 mehrere schematische Pläne dieses Abschnittes des Temenos.

⁹⁵² Adamesteanu u. a. 1975, Abb. 179 woraus hervorgeht, dass das Niveau um Tempel C etwa bei 1 m liegt, während das Niveau bei Tempel D im Norden des Temenos bei ca. -0,30 m anzunehmen ist, s. Mertens 1979, Abb. 1.

⁹⁵³ Doepner 2002, 58.

⁹⁵⁴ De Juliis 2001, 167–170.

⁹⁵⁵ Carter 2006, 121 Abb. 5. 28.

⁹⁵⁶ Carter 1994, 196–198.

⁹⁵⁷ Die vorläufigen Berichte der Grabungen der University of Texas sind als PDF-Dateien frei zugänglich, s. <<https://liberalarts.utexas.edu/ica/publications/reports.php>> (21.05.2019); Carter 2006, 23–29.

⁹⁵⁸ Carter 1992, 143–145.

⁹⁵⁹ Carter 2006, 231 f., der von einer amikalen Verbindung Metaponts mit den Siedlungen und Siedlern des Hinterlandes ausgeht, ganz im Gegensatz zu den Beziehungen Poseidonias oder Tarents mit der binnenländischen Bevölkerung.

⁹⁶⁰ Carter 1992, 130–141; Carter 1998a, 265 f. 288–291. 422–426. 816; Carter 2006, 227 f.

ineinander zu greifen. Zwar waren Veränderungen in der räumlichen Organisation wegen des ansteigenden Grundwasserspiegels zwingend notwendig, jedoch scheint dies als ausschließliche Begründung zu kurz zu greifen. Vielmehr ergibt sich ein einheitliches Bild, das für eine deutliche Veränderung spricht, die sehr wahrscheinlich mit dem Zuzug von Akteuren aus dem Binnenland in Verbindung zu bringen ist. Die Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung führte daher vermutlich zu neuen Bedürfnissen in der Ausgestaltung des Stadtheiligtums und somit zu einer Neuordnung der räumlichen Organisation. Die sehr wahrscheinlich noch sichtbaren Ruinen der Peripteroi ließen Neubauten innerhalb des Temenos jedoch nur auf den Freiflächen im Nordosten zu.

3.5. Synthese zu Kultlandschaften in den Küstengebieten

Zusammenfassend gehen sowohl urbane wie auch extraurbane Heiligtümer chronologisch auf die Anfangsphasen der griechischen Stadtgründungen zurück und weisen eine Kontinuität der Kulte auf. Dabei zeigen die Heiligtümer von Poseidonia und Metapont mit ihren großen städtischen Platzheiligtümern ein für den griechischen Raum konventionelles Baukonzept. Das Zentrum der Heiligtümer bilden ein oder mehrere Peripteros-Altar-Ensembles. Neben den monumentalen Altären des 6. und 5. Jh. v. Chr.⁹⁶¹, die den großen Peripteroi dieser Zeit vorgelagert sind und hier ausgeklammert werden sollen, sind ab dem 4. Jh. v. Chr. vor allem kleine, mehrteilige Altarformen nachgewiesen. Monumentale Altäre, die einen Errichtungszeitpunkt nach dem 6./5. Jh. v. Chr. aufweisen, konnten nur zweimal nachgewiesen werden. Sie befinden sich auf der sog. Poseidonterrasse und der sog. Zeusterrasse von Elea (s. Kap. 3.2.11), die beide nicht vor der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. entstehen – sehr wahrscheinlich sogar noch etwas später. Gemeinsam ist diesen beiden Altären, dass sie von einem großen Platz umgeben sind und keinen Bezug auf ein Kultgebäude nehmen. Damit wird hier aufseiten des räumlichen Eindrucks ein verstärkter Wert auf die Sichtbarkeit des Opfers gelegt, was auf der sog. Poseidonterrasse durch die an drei Seiten umgebenden Hallen noch zusätzlich unterstrichen wird. Die Basen unmittelbar östlich des

Altars wie auch seine Position nahe der sog. Osthalle sind ein Argument für die Orientierung des Altars nach Westen zum Meer hin, wo auch ausreichend Platz für die Versammlung von Kultteilnehmern ist. Die Bebauung der sog. Zeusterrasse ist noch nicht erschließbar, jedoch bot eine Terrasse von etwa 90 m × 95 m Platz für die Versammlung einer großen Kultgemeinde. Durch die besondere Position des Altars an der Ostseite der Terrasse ist anzunehmen, dass sich die Kultteilnehmer westlich davon zusammenfanden, da hier ausreichend Platz war. Gegen Osten schließt – getrennt durch eine imposante Terrassenmauer – der höher liegende Kultplatz 9 an. Diese Positionierung könnte ein Hinweis auf die Ausrichtung des sog. Zeusaltars geben, da einzig eine Orientierung hin zum offenen Areal der Terrasse und zum Meer, d. h. nach Westen, Sinn ergibt.

Der Peripteros auf der sog. Agora von Herakleia ist mit seiner Erbauung um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. der späteste sakrale Großbau Lukaniens. Auffälligerweise konnte diesem Bau bis jetzt noch kein vorgelagerter Altar zugewiesen werden; ein auf den Tempel frontal ausgerichteter Suchschnitt erbrachte keine gebauten Strukturen in diesem Bereich⁹⁶². Ob es sich hierbei um ein zufälliges Fehlen (Erhaltung, fehlende Grabung) oder um ein intentionelles Konzept handelt, ist nicht zu entscheiden. In Elea sind auf der Akropolis zwar Reste eines Peripteros erhalten, die übrigen Ausstattungselemente fehlen jedoch wegen der Eingriffe der mittelalterlichen Bebauung. In der Regel sind die Peripteroi nach Osten ausgerichtet und ihnen sind ein oder mehrere Altäre vorgelagert. Um diese Altäre sind – in unterschiedlicher Dichte und Anzahl – Cippen und Stelen errichtet, sodass diese Bereiche als Opfer- bzw. Votivzonen anzusprechen sind.

In mehreren Heiligtümern ist zum Beginn des 5. Jhs. v. Chr. ein baulicher Hiat festzustellen: Innerstädtisch wird vielfach das Bestehende erhalten, Neubauten gibt es selten. Ein Schwerpunkt der Siedlungsentwicklung liegt nun in der Chora, in der es zu einer Verdichtung durch die Verbreitung kleiner ruraler Kultstätten kommt⁹⁶³.

⁹⁶¹ Da diese Altäre außerhalb des chronologischen Rahmens der Arbeit liegen, werden sie nicht weiter beschrieben. Zusammenfassend dazu s. Mertens 1991; Mertens 1993, 1–5. 94; Mertens 2006, 142. 157 f. 226 f.

⁹⁶² Chiappavento 2002, 249. 268.

⁹⁶³ Zu den Renovierungen der Tempel in Poseidonia s. mit weiterführender Literatur Cerchiai 2001, 62–81; Die Tempel in Metapont werden beispielsweise in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. noch renoviert, am Ende desselben Jahrhunderts schließlich aufgegeben. An ihre Stellen treten kleinere Bauten und Altäre sowie kleine Temene im Bereich der Agora, s. dazu Giannotta 1980, 30 f.; Mertens 1985, 645–671; Postrioti 1996.

In der Frage der Bewahrung dieses frühen Baubestandes zeigen sich allerdings Unterschiede. In Poseidonia und Metapont sind noch am Ende des 5. bzw. am Ende des 4. Jhs. v. Chr. Renovierungsarbeiten an den Tempeln nachgewiesen⁹⁶⁴. Während in Poseidonia die Tempel bis in römische Zeit erhalten werden – und im südlichen Stadtheiligtum beispielsweise mit dem Anbau einer Treppe auch umgestaltet wurden –, verlieren die Tempel von Metapont sukzessive ihre Funktion und werden durch neue, andere Bauten ersetzt. Maßgeblich dafür sind jedoch eher naturräumliche Einflüsse.

Frühestens ab der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. und vor allem ab dem beginnenden 3. Jh. v. Chr. werden in Metapont, Poseidonia und Elea kleinere Tempelformen errichtet. Bautypologisch finden sich Antentempel und prostyle Tempel, deren Cellae weitestgehend rechteckig angelegt sind. Zusammenfassend betrifft dies den Tempel E in Metapont, die Tempel 17, 20 und 33 in Poseidonia und die erste und zweite Bauphase des Tempels am Kultplatz 7 von Elea. In den Stadtheiligtümern von Poseidonia und Metapont werden diese Neubauten südlich bzw. südöstlich in einiger Distanz zu den Peripteroi platziert. Während die Datierung der kleinen Tempel in Poseidonia und Elea durch Grabungen überprüft wurde, sieht sich eine genaue chronologische Einordnung der Bauten in Metapont mit dem Problem kursorischer Datierungen konfrontiert⁹⁶⁵, wie auch das Fehlen detaillierter Beschreibungen eine bautypologische Einordnung nicht zulässt⁹⁶⁶. Zu diesen kleinen Tempeltypen gehören kleine mehrteilige Altäre. Räumlich sind sie sowohl in Bezug auf einen Kultbau wie auch als unabhängige Strukturen errichtet worden. Ihr Aufbau ist dabei sehr ähnlich: Auf einer rechteckigen Plattform aus mehreren Steinblöcken wird ein Geviert senkrecht stehender Steinplatten errichtet. Die Maße liegen durchschnittlich bei etwa 1–1,50 m × 2–3 m. Wie die Abdeckung dieses Gevierts ausgesehen haben mag, ist nicht bekannt, lässt jedoch am ehesten an eine möglicherweise mehrteilige Abdeckplatte denken. In manchen Fällen wurde die Steinumfassung so auf der Plattform positioniert, dass Platz für eine Art Prothesis blieb. Da die Altäre jedoch eine Höhe bis knapp über das Knie kaum überschritten, wurde auch oft darauf verzichtet. Diese Altarform findet sich ab

dem 4. Jh. v. Chr. im südlichen Stadtheiligtum von Poseidonia wie auch in Metapont, wenngleich die Publikationslage keine nähere Beurteilung zulässt. Ähnliche Merkmale weist auch der Altar am Kultplatz 7 von Elea auf, wobei hier die senkrechten Platten mit einer Lage Bruchsteinen fundamentiert wurden. Die hornförmigen Fortsätze an der Oberseite der Platten geben einen Hinweis auf eine Verankerung einer Deckplatte, die jedoch nicht mehr vorhanden war. Von ähnlicher Größe ist auch die rechteckige Struktur am Kultplatz 3, für die allerdings sehr wahrscheinlich Blöcke in sekundärer Funktion verwendet wurden. Größe und hornförmige Fortsätze lassen aber ebenso an eine Funktion als Altar denken.

Mit der Unterstellung der gesamten Region unter römische Administration wird das politische Gefüge schließlich neugeordnet und die Bausubstanz der Städte an die neuen Gegebenheiten angepasst⁹⁶⁷. Die nun entstehenden Tempelbauten verfügen über ein Podium bzw. eine podiumartige Substruktion; die frontale Ausrichtung auf den Altar scheint zwingend. Sowohl die Tempel 14 und 15 in Poseidonia wie auch der Bau der letzten Phase am Kultplatz 7 in Elea weisen darüber hinaus eine frontale Treppe und einen podiumartigen Unterbau ohne Krepis auf⁹⁶⁸.

In einem anderen architektonischen Kontext ist das Demeterheiligtum von Herakleia zu sehen, das von kleinen Räumlichkeiten geprägt ist, die um mehrere Hofbereiche angeordnet sind. Wie die Raumnutzung in den Gebäuden bzw. um diese herum ausgesehen hat, lässt sich nur partiell erschließen. Es zeigt sich jedoch, dass die Höfe meist seitlich an die Bauten anschließen und es keine vorgelagerten Altar- bzw. Opferstellen gibt. Vielmehr finden sich verschiedenartige Deponierungen, die vor allem in den Höfen, teilweise aber auch in den Gebäuden angelegt wurden. Damit steht diese Kultstätte in klarer Tradition mit anderen Demeterheiligtümern in der Magna Graecia, wie zum Beispiel jenen in Eloro⁹⁶⁹, Morgantina⁹⁷⁰ und Lokri Ephizephiri⁹⁷¹. Eine chronologisch differenzierte Auswahl an Bautypen, wie sie sich in Poseidonia, Metapont und Elea abzeichnet, gibt es in Herakleia – dem Stand der Forschung nach zu schließen – nicht.

⁹⁶⁴ Zu Poseidonia: Cipriani – Avagliano 1993, 11; Mertens 2006, 434. Zu Metapont: Giannotta 1980, 30.

⁹⁶⁵ Die Ergebnisse der Grabungen im sog. Tempel E werden als Datierungsgrundlage für die gesamte Bebauung dieses Bereiches herangezogen, Postrioti 1996, 148 f.

⁹⁶⁶ z. B. Doepner 2002, 77 Abb. 117.

⁹⁶⁷ Lomas 1993, 54–68.

⁹⁶⁸ Für eine typologische Zusammenstellung von republikanischen Tempelformen in Italien s. Pensabene 1991, 16–21 Abb. 4–6; zu republikanischen Tempeln in Süditalien s. Wolf 2007; Wolf 2009.

⁹⁶⁹ Van Buren 1966, 357–359; Hinz 1998, 114.

⁹⁷⁰ Bell 1981, 355 f.; Hinz 1998, 130 f.; Stone 2015.

⁹⁷¹ Milanese 1996.

3.5.1. Essen und Trinken im Heiligtum

Die Zubereitung und der Verzehr der Opfertiere nimmt eine zentrale Rolle innerhalb des Heiligtums ein⁹⁷² und konnte unter freiem Himmel oder speziellen Bauten nachgewiesen werden, die unter dem Begriff „Bankettgebäude“ zusammengefasst werden⁹⁷³. Speisungen fanden auch in den Stoi statt⁹⁷⁴. Bankettgebäude/-räume mit ihren spezifischen Baueigenschaften sind im Befund der griechischen Heiligtümer Lukanians kaum nachweisbar⁹⁷⁵. So dürfte außer einem als Banketthaus angesprochenen Gebäude auf der sog. Agora von Herakleia auch ein Teil der quadratischen Gebäude des Demeterheiligtums diese Funktion erfüllt haben. Sehr wahrscheinlich könnte ebenfalls das sog. Edificio quadrato in Foce del Sele als Banketthaus genutzt worden sein⁹⁷⁶.

Langrechteckige Hallen bzw. Säulenhallen tauchen im Befund der untersuchten griechischen Heiligtümer ebenfalls nur sehr selten auf. Wenn sie vorhanden sind, gehören sie oft nicht zur ursprünglichen Bebauung des Heiligtums, sondern wurden vielfach erst später dem architektonischen Ensemble hinzugefügt⁹⁷⁷. Stoi aus dem 6. Jh. v. Chr. sind in Lukanien bisher nur im Heraion von Foce del Sele (Poseidonia) nachgewiesen, wo die sog. Süd-stoa schon zur ursprünglichen Ausstattung zählte. Interessant ist hier jedoch, dass gerade dieses Gebäude die Erfordernisse der Ausrichtung auf den Altarplatz nicht erfüllt. Die Orientierung könnte einen Hinweis auf die Funktion der Halle geben, da nicht auf den Altarplatz ausgerichtete Hallen meist hauptsächlich der Abhaltungen von Gemeinschaftsessen dienten⁹⁷⁸. In den übrigen griechischen Heiligtümern sind keine Hallen vor dem 4. Jh. v. Chr. nachgewiesen, da die meisten nicht vor dem 3. Jh. v. Chr. errichtet werden. In Poseidonia und Herakleia fehlt ihr Nachweis völlig.

Zu den Anlagen des 4. und 3. Jhs. v. Chr. gehören die sog. Stoa lucana im Heiligtum in Foce del Sele wie auch eine Halle an der Ostseite des metapontiner Stadtheiligtums. Interessant ist bei beiden Hallenkonstruktionen, dass eine direkte Ausrichtung auf den Altarplatz nicht gegeben ist. Die sog. Stoa lucana ist ein über Eck gebautes, in sich geschlossen wirkendes Ensemble, dessen Säulenstellung nur teilweise dem Baukörper vorgeblendet ist und damit nur im mittleren Bereich Sichtachsen zulässt. Eine Sichtachse zum Altar ist damit ohnedies nur vom mittleren Teil der nördlichen Halle möglich, die Besucher der östlichen Halle konnten das Geschehen um den Altarplatz von der Halle aus nicht verfolgen. Außerdem ist die Distanz zum Altar des Peripteros von etwa 50 m recht groß. Diese Entfernung, gemeinsam mit der eingeschränkten Sichtigkeit aus den Hallen, macht einen räumlichen Bezug dieses Gebäudes auf den Altarplatz des Peripteros unwahrscheinlich. Aufgrund der fehlenden Ausrichtung zum Altarplatz ist die primäre Funktion dieser Halle als Bankettraum wahrscheinlicher, zumal dieses Bild auch durch das Fundmaterial bestätigt wird. Eine kleine Plattform im Zwickel beider Hallenteile wie auch der sog. Bothros I sind von beiden Hallen aus gut zu sehen, sodass diese beiden Strukturen den eigentlichen rituellen Bezugspunkt darstellen.

Obwohl in seiner Grundform völlig anders zeigt auch die östliche Stoa des Heiligtums in Metapont eine fehlende Ausrichtung auf den Altarplatz. Diese Halle wird frühestens im 4. Jh. v. Chr. errichtet, zu einer Zeit also, in der die Peripteroi ihre zentrale rituelle Bedeutung bereits eingebüßt hatten. Der rituelle Fokus hatte sich zu den kleineren Tempelbauten nach Nordosten verlagert. Damit war das Kultgeschehen aber auch von der Halle aus nicht mehr zu verfolgen. Trotz mangelnder Befund- und Fundvorlage muss damit auch hier von einer primären Funktion dieser Halle als Bankettgebäude ausgegangen werden.

Frühestens nach der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. werden die Heiligtümer von Elea mit Hallenanlagen versehen. Hier lassen sich zwei Raumkonzepte unterscheiden: einerseits Säulenhallen mit einer starken Ausrichtung auf den Altar (Kultplatz 2 und Kultplatz 7) und andererseits ohne Säulenstellung und räumlichen Bezug auf einen Platz (Kultplatz 6).

⁹⁷² Nilsson 1992, 142 f.; Burkert 2011, 94 f.

⁹⁷³ Leybold 2008, 1–14, die sich gegen die Verwendung der Begriffe „Hestiatorion“ und „Katagogeion“ ausspricht, da damit nur Teile von Gebäuden bzw. nur eine mögliche Nutzung von Gebäuden für Kultmahle beschrieben wird.

⁹⁷⁴ Kuhn 1985, 226 f.

⁹⁷⁵ D'Arrigo 1996, 95 verweist auf das seltene Auftreten von Banketthäusern in Süditalien und Sizilien.

⁹⁷⁶ De Cazanove 2009, 139.

⁹⁷⁷ Auf die verhältnismäßig geringe Zahl der Säulenhallen in Heiligtümern der Magna Graecia verwies bereits Kuhn 1985, 260.

⁹⁷⁸ Kuhn 1985, 306 f. am Beispiel der Nordweststoa im Heraion von Samos.

3.5.2. Groß, alt und statisch? – Veränderungen in der Ausdehnung der Heiligtümer

Sakrale Grenzen gehören in griechischen Kontexten zu den konstituierenden Elementen eines Heiligtums. Dabei geht es zunächst um eine ideologische Abgrenzung des eigentlichen Areals des Heiligtums gegen seine Umgebung, die erst in einem nächsten Schritt durch architektonische Elemente manifest wird⁹⁷⁹.

Die deutlichste Form der Grenze ist die Einfassung des Sakralraumes mit einer Peribolosmauer, die zunächst nur eine territoriale Abgrenzung zur Landschaft darstellt. Durch die Steuerung von Sicht- und Zugangsmöglichkeiten, die der Mauerbau jedoch bedingt, werden außerdem Sichtachsen und Zugangswege der Gläubigen gelenkt, Einschränkungen im Zugang werden überprüfbar. Die Einfassung eines Sakralraumes ermöglicht aber auch die Definition eines Anfangspunktes für rituelle Handlungen am Eingangsbereich des Areals⁹⁸⁰. Eine visuell, jedoch nicht ideologisch durchlässigere Form einer Grenzziehung sind Horossteine, die den territorialen Besitz der Gottheit markieren⁹⁸¹ und die beispielsweise in Poseidonia und Metapont erhalten sind⁹⁸².

Eine Form des Umganges mit der Abgrenzung von Sakralem begegnet uns in Elea. Die dortigen Heiligtümer haben trotz unterschiedlicher Baukonzepte eine große Gemeinsamkeit: Ihre nördliche Grenze wird vom sog. Mauerzug A gebildet, der ein Teil der sehr differenzierten Befestigungsanlage der Stadt ist. Nun ist die systematische Anlage von Sakralbezirken entlang der Stadtmauern ein bekanntes Konzept, das unter dem Begriff „*cintura sacra*“ in der Forschung zusammengefasst wird und für Süditalien am anschaulichsten an den Heiligtümern von Locri Epizephiri dargelegt

werden konnte⁹⁸³. Bei dem Konzept der ‚sakralen Einfassung‘ einer Siedlung geht es jedoch immer um den Schutz der Außengrenze der Stadt bzw. des Territoriums. So werden auch Votivdeponierungen, wie sie im Umkreis der Stadtmauern von Poseidonia oder auch Metapont vorkommen, diesem Konzept unterworfen. Im Gegensatz dazu wurden die Heiligtümer in Elea zwar entlang der Stadtmauer platziert, befanden sich aber fast ausschließlich an den als Diateichisma genutzten Abschnitten, wo ein sakraler Schutz der Stadt nicht notwendig war. Dabei stehen die Temene in direktem Bezug zur Befestigungsmauer: Sie wurden erst nach dem Bau der Fortifikationen angelegt und sind daher nicht – wie in Locri Epizephiri – an beiden Seiten der Mauer nachgewiesen. Dadurch, dass die eleatischen Heiligtümer lediglich an der Südseite des sog. Mauerzugs A liegen, ergeben sich auch für die großen Terrassenheiligtümer, die Poseidonterrasse und die Zeusterrasse, neue Deutungsmöglichkeiten der repräsentativen Funktion. Aufgrund der Höhenlage und mit der Stadtmauer im Norden des Heiligtums waren diese Anlagen von Süden kommend vermutlich weithin sichtbar. Da die Küstenlinie der Bucht bei Elea im Süden in einer hohen Felsformation endet, kann angenommen werden, dass die Sichtbarkeit der Heiligtümer von der See aus von besonderer Bedeutung für die Erbauer war.

Das Ziehen einer baulichen Grenze schafft aber auch Realitäten in der Flächenwidmung bzw. -nutzung einer Stadt und separiert das Sakrale vom Profanen. Diese Trennung ist jedoch nicht statisch, sondern – wie auch die Architekturkonzepte der Gebäude an sich – der gesamten Stadtentwicklung unterworfen. Das zeigt sich deutlich in Poseidonia und Metapont, wo die Temene der Stadtheiligtümer mit dem Ausbau der öffentlichen Zonen – im Fall von Poseidonia beim Umbau der Agora zum Forum, in Metapont mit der Errichtung öffentlicher Brunnenhäuser – beschnitten werden.

⁹⁷⁹ Bergquist 1967 *passim*; de Polignac 1984, 101–108; Bergquist 1992; Rudhardt 2001, 179. Allgemein zu Grenzmarkierungen s. Seiffert 2006, 210–212; zum Fehlen der Dichotomie sakral – profan im Griechischen s. zusammenfassend ThesCRA IV (2005) 1–5 s.v. Einleitung (U. Sinn) und Graf 1997, 459.

⁹⁸⁰ Besonders deutlich ist die Lenkung der Teilnehmer im Heiligtum in Eleusis nachvollziehbar, zumal zu den eleusinischen Mysterien auch zahlreiche antike Quellen vorhanden sind, Mylonas 1961, 244–280; Clinton 1993; Sourvinou-Inwood 2003.

⁹⁸¹ Seiffert 2006, 20. 30–33.

⁹⁸² Zu Poseidonia s. I. D’Ambrosio, in: Greco 1999, 45; zu Metapont s. Mertens 2008, 20.

⁹⁸³ Zum Konzept der „*enceinte sacrée*“ s. Martin 1987, 587; zusammenfassend zu den Heiligtümern von Lokri Epizephiri s. Sabbione 1996, 19.

Auf die Veränderlichkeit der Ausdehnung des Temenos in der Magna Graecia, seine Verkleinerung aber auch seine Vergrößerung, verwies bereits B. Bergquist. So wurden beispielsweise in Syrakus, Kasmenai und Megara Hyblaia private Häuser zur Errichtung oder Vergrößerung eines Temenos enteignet. Eine Verkleinerung der Heiligtumsbezirke ist in Naxos (Tempel C), Himera und Gela festzustellen, wo die Verbauung einer Zone des Temenos mit einer Reorganisation des Stadtplanes einherging. Solche maßgeblichen Eingriffe in die Ausdehnung von

Temene konnte systematisch für Heiligtümer des griechischen Festlandes noch nicht nachgewiesen werden⁹⁸⁴. Die Verkleinerung von Heiligtumsbezirken ist aber auch von römischen Kultstätten bekannt. Beispielsweise wurde der Bezirk des Hercules Victor-Heiligtums in Ostia⁹⁸⁵ sukzessive beschnitten, sodass letztlich nur noch eine kleine, dreieckige Zone übrig blieb. Auch das Areal der Tempel am Largo Argentina in Rom erfuhr eine Verkleinerung durch die schrittweise Umschließung des Platzes mit anderen – profanen – Gebäuden⁹⁸⁶.

⁹⁸⁴ Bergquist 1992, 130–132. 154–156; DNP Online s.v. Temenos (K. Zimmermann) <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/temenos-e1203300>> (26.09.2012).

⁹⁸⁵ Rieger 2004, 232.

⁹⁸⁶ Zusammenfassend zur Baugeschichte s. Arnhold 2008, 48 f.

4. BINNENLÄNDISCHE KULTLANDSCHAFTEN

Die architektonische Gestaltung von Kultstätten im Hinterland Lukaniens setzt chronologisch deutlich später als in den Küstensiedlungen ein und macht Sakralräume meist erst ab dem 4. Jh. v. Chr. fassbar⁹⁸⁷. In archaischer Zeit hingegen sind binnenländische Kultstätten nur sporadisch nachgewiesen und meist lediglich aufgrund von Dekorationselementen aus Terrakotta bzw. Funden in unterschiedlichen Deponierungssituationen fassbar. Das Fundmaterial der Deponierungen weist auf einen intensiven Kulturaustausch mit den küstennahen Siedlungen hin⁹⁸⁸, der sich in dieser Form nicht im Fundmaterial der umgebenden Niederlassungen und Nekropolen widerspiegelt⁹⁸⁹. Die beiden bekanntesten Fundplätze archaischer Zeit sind sicherlich Timmari⁹⁹⁰ und Garaguso⁹⁹¹, die beide im 6. und 5. Jh. v. Chr. genutzt werden. Einige Mauerreste an beiden Orten legen nicht mehr erhaltene Gebäude nahe. Rückschlüsse auf das Kultgebahren lassen diese Hinterlassenschaften jedoch kaum zu. Bemerkenswert ist, dass das Fundmaterial der Deponierungen vorsortiert wurde. Dies bedeutet, dass es Deponierungen mit einem Schwerpunkt auf Koroplastik – besonders weiblichen Figurinen – und Keramik wie auch Deponierungen gibt, in denen Metallobjekte überwiegen⁹⁹². Die thematische Trennung der Fundgegenstände in keramische und metallische Objekte wird als Hinweis dafür gewertet, dass es im Ritualablauf zu einer

Differenzierung sozialer Gruppen gekommen sein könnte⁹⁹³.

Mit dem beginnenden 4. Jh. v. Chr. nimmt die Anzahl der nachweisbaren Heiligtümer deutlich zu. Die nun fassbaren Kultareale liegen häufig außerhalb der Siedlungen an Wasserläufen bzw. -horizonten⁹⁹⁴. Strukturell lassen sich viele ähnliche Elemente finden, wobei besonders die Zentralgebäude mit quadratischem Grundriss charakteristisch sind⁹⁹⁵. Gemeinsam ist den meisten Heiligtümern auch ihre begrenzte Lebensdauer, die in den meisten Fällen im 2. Jh. v. Chr. endet.

4.1. Chiaromonte

Der moderne Ort Chiaromonte liegt auf dem Plateau einer Hügelkette, die vom Sinni im Süden und im Norden von einem seiner Zuflüsse, dem Serrapotamo, begrenzt wird. Umfassende Surveys, die während der 2000er Jahre stattfanden, konnten eine intensive Nutzung dieser Region von der Mitte des 4. Jhs. bis in die zweite Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. belegen. Danach nimmt die Dichte der Funde ab, jedoch konnte eine stetige Nutzung des Areals bis an das Ende des 1. Jhs. n. Chr. nachgewiesen werden. Mehrere Häuser und Bestattungsbereiche legen nahe, dass eine Siedlung auf dem Plateau existiert hat, wenngleich wegen der modernen Überbauung nur eine punktuelle Aufnahme erfolgen konnte. Auf einem leicht von Norden nach Süden abfallenden Hang in der Contrada S. Pasquale wurde das Heiligtum lokalisiert⁹⁹⁶. In welcher räumlichen Beziehung Siedlung, Heiligtum und Nekropolen zueinander standen, ist wegen der schlechten Überlieferungssituation der Befunde kaum nachzuvollziehen.

⁹⁸⁷ Zuletzt zusammenfassend Osanna 2015a, 632–644.

⁹⁸⁸ Masseria 2000, 218 f.; Osanna 2011; Osanna 2012.

⁹⁸⁹ Morel 1974, 393–395; Morel 1998, 13 f.; Osanna 2010.

⁹⁹⁰ Zusammenfassend Osanna u. a. 2012; zum Sakralareal in der loc. Lamia S. Francesco: Lattanzi 1980, 262 f. *passim*; Lo Porto 1991, 1–8. 58–62. 193–225; Canosa 1993a; Lo Porto 1998; zu den Münzfunden der Grabungen 1929 s. Siciliano 1978; Battiloro 2018, 45 f.; Gabrielli 2011.

⁹⁹¹ Galli 1933; Valente 1941, 252–257; Sestieri Bertarelli 1958, 68; Battiloro 2018, 45 f.; zu dem bekannten Marmornaikos s. Orsi 1914, 68 f.; Staccioli 1968, 77; Damgaard Andersen – Horsnæs 2002; Garaffa 2011.

⁹⁹² Bertesago 2011; Garaffa 2011.

⁹⁹³ Osanna 2010.

⁹⁹⁴ Zuletzt Osanna 2015c.

⁹⁹⁵ Dilthey 1980, 555; Nava 1998, 7; La Rocca 1999, 11 f.; Masseria 2000, 222 f.; Battiloro – Osanna 2011b, 19; Osanna 2011, 90.

⁹⁹⁶ Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 186; Manzelli 2001, bes. 125 sito 524 für die Lokalisierung des Heiligtums; Horsnæs 2002b, 145; Isayev 2007, 96 f.

Die sakrale Nutzung des Bereiches beginnt in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. und dauert bis in die zweite Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. an (Abb. 108). Das Heiligtum liegt innerhalb des Gemeindegebietes von Chiaromonte, weshalb bei Grabungen in der Contrada S. Pasquale nur ein kleiner Teil des Areals freigelegt werden konnte. Eine Benennung von Bauten oder Gebäudeteilen ist im Fall dieses Heiligtums besonders schwierig, da aufgrund der schlechten Erhaltung nur Überreste von Mauern dokumentiert werden konnten, die oft keinen physischen Zusammenhang haben. Einige punktuelle Untersuchungen etwas hangaufwärts konnten einen Brunnen und eine gefasste Quelle freilegen, sodass vermutet wird, dass vor allem im nördlichen Bereich die Ausdehnung des Heiligtums wesentlich weiter war. Die Befunde des Kultplatzes selbst sind nur im Fundamentbereich erhalten. Aufgrund der Hanglage könnte das Areal in mehreren Terrassen organisiert gewesen sein, was jedoch anhand der Überreste nicht mehr belegbar ist⁹⁹⁷.

Während der Hauptnutzungszeit können zwei Bauphasen unterscheiden werden, wobei die ältere Phase zwischen der Mitte des 4. Jhs. und der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. festgemacht wird. Von dieser ältesten Phase ist kaum etwas erhalten. Den Fundamenten einer Nord-Süd-verlaufenden Mauer (US 122), die auf einer Länge von ca. 14 m erhalten ist und nach ca. 3,30 m von Norden ein wenig nach Westen knickt, konnte keine bestimmte Funktion zugewiesen werden. Ebenfalls zu dieser Phase gehört ein kreisförmig eingefasster Bereich (US 35), der ca. 3 m westlich der Mauer angelegt und mit Kieselsteinen und Fragmenten von Dachziegeln ausgekleidet war. Mit einem Durchmesser von ca. 1,75 m zählt dieser Befund zu den größeren Strukturen innerhalb des Heiligtums. Interpretiert wird er als Brunnen, wenngleich keine Begründung für eine solche Deutung angeführt wird⁹⁹⁸. Vermutlich sind dieser Phase auch zwei Feuerstellen (F32 und F33) östlich der Mauer US 122 zuzurechnen, die von einer späteren Mauer (US 15) überbaut werden, weswegen die Zuweisung zu dieser Phase wahrscheinlich ist⁹⁹⁹. Außerdem werden dieser Phase noch mehrere kleinere (US 15, 3, 4 und 6) sowie zwei größere, unregelmäßige Gruben (US 10 und 11) zugeschrieben, die alle in den gewachsenen Boden eingetieft waren und vermutlich zur Auf-

nahme von Deponierungen dienten. Eine besondere Anordnung in Bezug auf die Mauer konnte nicht beobachtet werden. Die Gruben 10 und 11 sind aufgrund ihrer unregelmäßigen Form und einer Größe von über 2 m Länge hervorzuheben. Sie enthielten neben einer großen Menge an Keramik auch zahlreiche Tierknochen, die als Überreste von Mahlzeiten interpretiert werden¹⁰⁰⁰.

Zu einer verstärkten architektonischen Gestaltung kam es erst in einer zweiten Phase, die etwa vom Ende des 4. Jhs. bis in die zweite Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. datiert wird¹⁰⁰¹. In dieser Phase finden mehrere bauliche Maßnahmen statt. Am auffallendsten ist die Errichtung zweier paralleler Mauern (US 144 und US 119), die die Nord-Süd-verlaufende Mauer (US 122) der ersten Phase überbauen. Während die östliche Mauer US 144 nur auf einer Länge von 6,50 m nachverfolgt werden konnte, hat die westliche Mauer US 119 eine Länge von ca. 22 m¹⁰⁰². Der Abstand zwischen beiden Mauern beträgt ca. 1,80 m. An die länger erhaltene westliche Mauer setzen an ihrem Nordende zwei weitere kleine Mauern an, deren Funktion oder Verlauf nicht geklärt ist¹⁰⁰³. Unmittelbar am nördlichen Abschluss der kurzen Mauer US 144 wurde vermutlich zeitgleich ein Brunnen (US 139) errichtet, dessen Seitenwände mit großen Flussgeröllen ausgekleidet waren¹⁰⁰⁴. Umgeben von einer Pflasterung aus Kieselsteinen und Ziegelfragmenten¹⁰⁰⁵.

Aufgrund einer großen Menge von Dachziegelfragmenten werden die parallelen Mauern US 144/119 als Fundamente einer gedeckten Halle interpretiert, die einen Prozessionsweg begleitete, oder aber selbst eine Art überdachten Prozessionsweg darstellte, der zu einer als Becken interpretierten Struktur (US 15) führte. Problematisch an dieser Deutung ist jedoch das Fehlen des Mauer-

⁹⁹⁷ Barra Bagnasco 2001, 217.

⁹⁹⁸ Barra Bagnasco 2001, 218 Abb. 1; 220.

⁹⁹⁹ Barra Bagnasco 2001, 224, wobei dort für F32 und F33 keine dezidierte Phasenzuweisung getroffen wird, sondern die Beschreibung gemeinsam mit den beiden anderen Feuerstellen F1 und F2 erfolgt, die jedoch der zweiten Phase zuzurechnen sein dürften.

¹⁰⁰⁰ Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 186. In der südlichen Grube 11 wurde ein ganzes Schwein auf einer Lage Dachziegeln deponiert.

¹⁰⁰¹ Bianco 1998, 44–46.

¹⁰⁰² Bianco 1998, 43 vermutet eine ursprüngliche Länge beider Mauern von ca. 200 m, da er sie in ihrem Verlauf mit zwei Mauerresten in Verbindung bringt, die auf dem Nachbargrundstück der *proprietà Cersosimo* südlich des Heiligtumsareals freigelegt wurden, wenngleich diese Gleichsetzung gewagt ist.

¹⁰⁰³ Barra Bagnasco 2001, 220.

¹⁰⁰⁴ Der Brunnen (US 139) hat einen Durchmesser von 0,80 m. Die Datierung ergibt sich dadurch, dass bei der Errichtung des Brunnens die Grube US 11 der ersten Phase zerstört wurde, Barra Bagnasco 2001, 220.

¹⁰⁰⁵ Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 186.

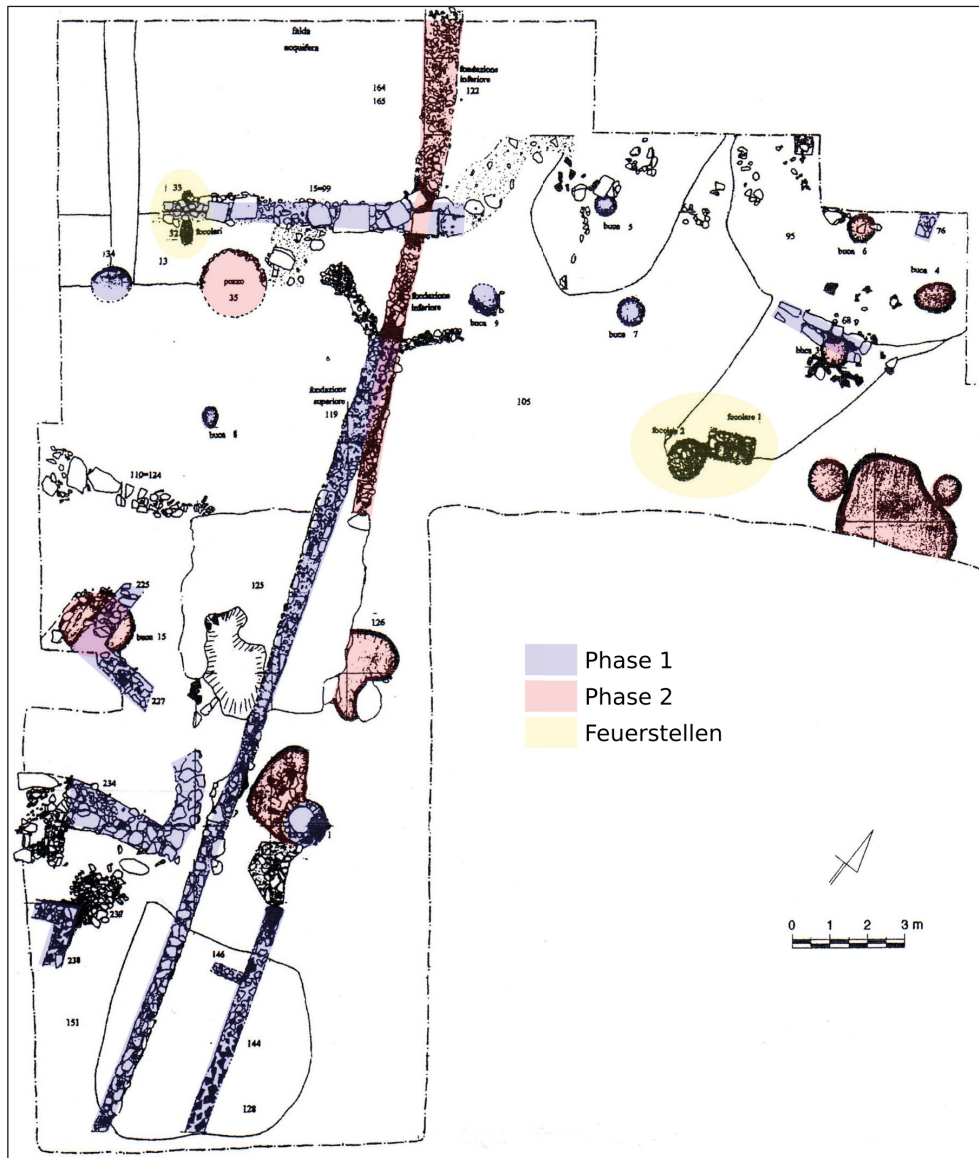


Abb. 108. Chiaromonte, steingerechter Plan mit Phasen

verlaufes der östlichen Mauer. Die Lage des Brun-
nens (US 139) an ihrem nördlichen Ende würde
bedeuten, dass dieser entweder von dem hypo-
thetischen Verlauf der Mauer geschnitten worden
wäre oder die Mauer geschnitten hätte. Keine der
beiden Relationen ist jedoch aus dem Plan oder
der Beschreibung ersichtlich. Daher ist wohl eher
davon auszugehen, dass die östliche Mauer nur bis
zu dieser Stelle konzipiert war und somit nicht als
Unterbau für eine Halle fungierte. Das bedeutet
aber auch, dass für die westliche Mauer US 119
eine alternative Deutung zu suchen sein wird.

Westlich der Mauer US 119 wurden mehrere
Fundamente freigelegt, die vermutlich Überreste
kleiner Gebäude darstellen. Aus dem Grabungsplan
lassen sich mindestens drei Gebäude erschließen,
die in einer Distanz von 0,50–3 m von der Mauer

errichtet wurden¹⁰⁰⁶: US 238¹⁰⁰⁷, 234/142¹⁰⁰⁸ und
225/227¹⁰⁰⁹. Obwohl alle diese Mauerecken in der
Publikation einer Phase zugerechnet werden, fällt
auf, dass das Platzangebot für drei – wenn auch
kleine – Gebäude kaum ausgereicht haben dürfte.
Eine Aufteilung der Befunde auf mehrere Phasen

¹⁰⁰⁶ Barra Bagnasco 2001, 221.

¹⁰⁰⁷ Zur südlichsten Gebäudeecke (US 238) gehören die in
Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauer, die auf einer
Länge von 1,70 m erhalten ist, und die Ost-West-ver-
laufende Mauer von ca. 1,20 m.

¹⁰⁰⁸ Die Ost-West-verlaufende Mauer US 234 hat eine
Länge von ca. 3 m, die etwa gleich lange Nord-Süd-ver-
laufenden Mauer US 142 weist einen leicht kurvenför-
migen Verlauf auf.

¹⁰⁰⁹ Beide Mauern sind auf einer Länge von ca. 2,40 m
erhalten.

ist also wahrscheinlicher, wenngleich anhand des Grabungsplanes nicht entschieden werden kann, welche Mauer welcher Phase zuzurechnen sein könnte. Auch der räumliche Bezug eines oder mehrerer Gebäude zu der unmittelbar nördlich liegenden, Ost-West-verlaufenden Mauer (US 124) ist unklar.

Ebenfalls dieser Phase wird der Abschnitt einer zweischaligen Quadermauer (US 68) zugewiesen, der sehr wahrscheinlich mit der nahe gelegenen Mauer US 76 zu einer Gebäudeecke zu ergänzen ist¹⁰¹⁰. Der hohe Anteil verkohlter Einschlüsse im umgebenden Material kann als Hinweis für die Verbrennung von Opferrückständen bzw. Deponierung von Opferrückständen in einem Gebäude gewertet werden¹⁰¹¹.

Nordwestlich der Mauer US 119 befindet sich eine 7,30 m lange, Ost-West-verlaufende Steinsetzung aus größeren Konglomeratquadern (US 15 = 99)¹⁰¹². Der Bereich nördlich der Steinsetzung wurde zum Ausgleich der Hangneigung aufgeschüttet und durch mehrere Lagen gestampften Lehm und Kiesel befestigt. Diese Struktur wird als beckenartige Fassung einer hier angenommenen Quelle interpretiert und mit einem Nord-Süd-verlaufenden Kanal unmittelbar westlich der Konglomeratquader in Verbindung gebracht¹⁰¹³. Dies steht im Gegensatz zur ursprünglichen Interpretation dieser Mauer als Teil eines Kultgebäudes, die auf einem Dachziegelverstoß nördlich der Konglomeratmauer basiert¹⁰¹⁴.

Weitere Elemente dieser Phase sind zwei paarweise angeordnete Feuerstellen (F1–2) im östlichen Bereich des Heiligtums. Begrenzt wurden diese Feuerstellen mit Kiesel, die auch zur Befestigung der Brandfläche dienten¹⁰¹⁵. Darüber hinaus werden in diesem Bereich mehrere neue Gruben angelegt, die wiederum in den Felsen eingetieft wurden¹⁰¹⁶.

Die unregelmäßig ovalen bis runden Gruben haben einen Durchmesser von 0,50 – 1,20 m und waren mit Kiesel und Ziegelfragmenten ausgekleidet. Ihre Verfüllung bestand aus einem schwärzlichen Stratum, das auf die verstärkte Präsenz von organischen Resten hindeuten könnte und mit Holzkohle durchsetzt war. Neben Keramik und Terrakottafragmenten, die sich in allen Gruben fanden, wurde in Grube 5 ein ganzes Schaf deponiert und mit einer Lage Kiesel abgedeckt¹⁰¹⁷. Nur eine Grube (US 64) sticht mit einem Durchmesser von ca. 3 m und einer Tiefe von ca. 2 m größtmäßig hervor¹⁰¹⁸. Das Fundmaterial war hier besonders reich an Koroplastik¹⁰¹⁹.

Nach der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. nimmt die Quantität der Funde drastisch ab, vereinzelte Münzfunde belegen jedoch auch noch eine Begehung bis an das Ende des 1. Jhs. n. Chr. Diesen späteren Phasen werden besonders anatomische Votive zugewiesen; ihr Kontext ist jedoch unklar. In der Summe lassen sich keine Aussagen dazu treffen, wie lange das Areal als Kultplatz fungierte¹⁰²⁰. Aus republikanischer Zeit ist die Inschrift „(HO) RATII STA(IUS) AN(NIUS)“ oder „(D D G) RATE STA(IUS) AN(NIUS)“ auf einem Louterion erhalten. Allerdings ist nicht klar, ob es sich um eine lateinische oder oskische Schreibung handelt. In jedem Fall jedoch wurde zu dieser Zeit noch eine Weihung vorgenommen, sodass die Erinnerung an den Sakralort zumindest bis in republikanische Zeit bestand¹⁰²¹.

4.2. Rivello

Südöstlich der modernen Stadt Rivello wurde in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. in der loc. Colla eine befestigte Höhensiedlung errichtet. Zeitgleich entstand ca. 800 m südlich dieser Siedlung nahe dem Flusslauf des Noce (mod. auch Castrocucco) ein Heiligtum, in dessen Areal sich auch oberflächen-nahe Quellhorizonte befinden¹⁰²².

¹⁰¹⁰ Barra Bagnasco 2001, 221; Battiloro – Osanna 2011b, 28.

¹⁰¹¹ Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 186; La Rocca 2000, 13 f.

¹⁰¹² Die Größe der Blöcke variiert zwischen ca. 0,70 m × 0,80 m und ca. 0,55 m × 0,65 m.

¹⁰¹³ Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 186; Barra Bagnasco 2001, 220. Der Kanal (US 6) hat eine Länge von mind. 7 m und eine Breite von ca. 0,80 m.

¹⁰¹⁴ Besonders erwähnt werden im Grabungsbericht Fragmente großformatiger Terrakottafiguren, die sich in unmittelbarer Nähe zur Steinsetzung befanden, vgl. Bianco 1993, 104.

¹⁰¹⁵ Bianco 1993, 104; Barra Bagnasco 2001, 224. Beide Herdstellen liegen unmittelbar nebeneinander, wobei F1 rechteckig (1,30 m × 0,80 m) und F2 oval (Dm 1 m) ist.

¹⁰¹⁶ Barra Bagnasco 2001, 222 f.

¹⁰¹⁷ Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 186.

¹⁰¹⁸ Diese Votivgrube (US 64) konnte aufgrund der Bemessung der Grabungsschnitte nicht zur Gänze freigelegt werden.

¹⁰¹⁹ Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 186; Barra Bagnasco 2001, 224. Daneben beinhaltete dieses Depot auch fünf Phialen aus Bronze, die in regelmäßigen Abständen am Boden der Grube aufgelegt waren.

¹⁰²⁰ Battiloro 2018, 179 f.

¹⁰²¹ Battiloro 2018, 181.

¹⁰²² Battiloro 2018, 279.

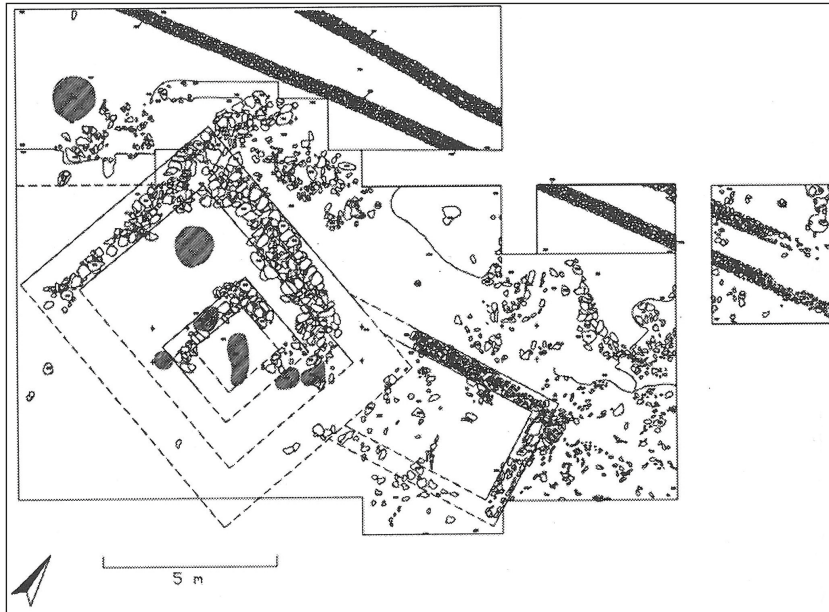


Abb. 109. Rivello, loc. Colla

Der früheste Nachweis einer Nutzung dieses Areals geht auf die zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zurück¹⁰²³, während sakrale Aktivitäten erst in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. einsetzen. Die architektonische Gestaltung erfolgte am Ende des 4. Jhs. v. Chr. (Abb. 109). Am Ende des 3. Jhs. bzw. am Beginn des 2. Jhs. v. Chr. dürfte die Kultstätte nur noch sporadisch begangen worden sein¹⁰²⁴. Eine Zuteilung der Gebäude zu verschiedenen Phasen konnte bis jetzt nicht vorgenommen werden¹⁰²⁵.

Aufgrund der dem Fluss zugewandten Hanglage sind vor allem die Ost- und Südseite des Heiligtums durch Erosion zerstört worden. Die Bebauung ist meist nur noch im Fundamentbereich erhalten. Ausgrabungen der Jahre 1980 und 1981 erfassen nur einen kleinen Ausschnitt des gesamten Kultplatzes¹⁰²⁶.

An der Nordseite des Areals befinden sich zwei nicht parallel verlaufende „Fundamentreste“ aus größeren Flusskieseln. Die Funktion dieser Mauern, die im westlichen Teil etwa 1,70 m voneinander entfernt sind und nach Osten hin nur noch einen Abstand von 1 m aufweisen, ist umstritten. So

existieren in der Literatur Interpretationen dieses Befundes als zweischalige Peribolosmauer, Fundament einer Portikus oder aber Drainagierungsmauern¹⁰²⁷. Einer Deutung als Portikus widersprechen sowohl der geringe Abstand der Mauern zueinander wie auch der nicht parallele Verlauf, der einen sehr unregelmäßigen Innenraum ergäbe. Eine Drainagierung sollte eine feststellbare (Kanal-)Sohle zwischen beiden Mauern aufweisen, was anscheinend nicht der Fall ist. Eine Interpretation als zweischalige Peribolosmauer lässt die Frage offen, welche der beiden Mauern diese Funktion gehabt hatte, da sie nicht parallel verlaufen und damit nicht sehr wahrscheinlich ist, dass es sich hier um jeweils eine Außenschale der gleichen Mauer handelt. Alternativ dazu könnte davon ausgegangen werden, dass die Mauern nicht gleichzeitig errichtet wurden, sondern Phänomene unterschiedlicher Bauphasen darstellen. Diese Mauern könnten durchaus als Peribolosmauern fungiert haben. Für die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Bauphasen spricht auch eine im Plan eingezeichnete Herdstelle, die eindeutig die südliche Mauer überlagert.

Südlich dieser Mauern befanden sich mindestens zwei Gebäude, deren Fundamente aus Bruchsteinen, aber auch Flussgeröll bestanden. Von dem östlichen Gebäude sind nur Nord- und Ostseite erhalten (ca. 4,60 m × 3,90 m)¹⁰²⁸, sodass nicht

¹⁰²³ D’Anisi – Masseria 2001, 123 mit einer Datierung an den Anfang des 5. Jhs. v. Chr.; die frühere Datierung findet sich bei Galioto 2011, 139.

¹⁰²⁴ Bottini 2005, 180; Galioto 2011, 142.

¹⁰²⁵ Battiloro 2018, 278–281.

¹⁰²⁶ Greco 1990c. Bei dem publizierten Grabungsplan ist anzumerken, dass nicht genau erkennbar ist, ob der Plan genordet ist oder nicht. Daher ergeben sich in den darauffolgenden Publikationen häufig Divergenzen in der Bezeichnung der Himmelsrichtungen, wodurch eine Zuweisung der Beschreibungen an die Befunde sehr schwierig ist; Isayev 2007, 207.

¹⁰²⁷ Greco 1990c, 69; Bottini 1998, 117; Bottini 2005, 180, die von einer Erhaltung dieser „Mauern“ von max. zwei Lagen spricht.

¹⁰²⁸ Alle Maßangaben wurden aus dem Grabungsplan entnommen, da keine eindeutig zuweisbaren Maße in den Grabungsberichten publiziert sind.

auf die ursprüngliche Form und Größe des Baus geschlossen werden kann¹⁰²⁹. Ein Stratum, das eindeutig Brandspuren enthielt, wurde von einer Versturzlage aus Dachziegeln und Steinen bedeckt, was möglicherweise auf eine gewaltsame Zerstörung des Heiligtums hinweist. In der Nordostecke, ca. 1,50 m von der Nordmauer entfernt, befindet sich eine rechteckige Struktur (ca. 2,90 m × 2,20 m), die mit verbranntem Material verfüllt war und als „Eschara“ bezeichnet wird¹⁰³⁰.

Das westliche Gebäude, von dem nur Nord- und Westseite (ca. 7 m × 7 m) erhalten sind, weicht etwas von der Orientierung des ersten Gebäudes ab. Auch hier kann eine Aussage über ursprüngliche Größe oder Form nur sehr eingeschränkt getroffen werden. Aus dem Grabungsplan lässt sich ein kleiner, möglicherweise quadratischer Bau (ca. 2,80 m × 3,10 m) identifizieren, der von einem umlaufenden Korridor (ca. 7 m × min. 8,90 m) umgeben wird. Der Eingang dieses Gebäudes dürfte an der Ostseite gelegen haben¹⁰³¹. Sowohl innerhalb des quadratischen Innenbaus als auch des umlaufenden Korridors sind mehrere Deponierungsgruben nachgewiesen¹⁰³². Die Grube im Inneren des quadratischen Baus enthielt neben Terrakottafragmenten auch verbrannte organische Reste und wurde letztlich mit Bruchsteinen und Ziegeln verschlossen¹⁰³³.

Außerhalb der Gebäude befanden sich zahlreiche Gruben unterschiedlicher Form und Größe, aus denen ein Großteil des Fundmaterials stammt¹⁰³⁴. Beschreibungen anderer Ausstattungselemente oder Einbauten, die einem rituellen Zweck gedient haben könnten, gibt es nicht. Auch eine bestimmte Funktion konnte keinem der Gebäude zugewiesen werden. Auffällig ist in jedem Fall die typologische Ähnlichkeit zu den Gebäuden in Torre di Satriano und S. Chirico Nuovo.

4.3. S. Chirico Nuovo

Der Kultplatz befindet sich südwestlich der modernen Ortschaft S. Chirico Nuovo in der loc. Pila. An dieser Stelle lag in archaischer Zeit eine Siedlung, die vermutlich bei der Errichtung des Kultplatzes nicht mehr genutzt wurde. Die Bebauung des Heiligtums ist nur noch im Fundamentbereich erhalten und wird von einem quadratischen Gebäude dominiert. Die ursprünglichen Ausmaße des Areals sind nicht bekannt. Allerdings konnte ein Quellhorizont festgestellt werden; die Quelle mündet in den nahe gelegenen Fluss S. Chirico¹⁰³⁵. Eine sakrale Nutzung des Areals setzt erst mit dem Beginn des 4. Jhs. v. Chr. ein (Abb. 110). Mehrfache Umstrukturierungen des Heiligtums lassen sich in drei Bauphasen untergliedern. Am Ende des 3. Jhs. v. Chr. wird der Bereich nicht mehr genutzt¹⁰³⁶.

In der ersten Phase am Anfang des 4. Jhs. v. Chr. wird ein kleines Gebäude (4 m × 5,50 m) errichtet, das bereits als Kultbau interpretiert wird. Als Baumaterial wurden fast ausschließlich Bruchsteine aus Sandstein verwendet. Sowohl innerhalb als auch außerhalb dieses Baus fanden sich eine große Zahl an figürlichen Terrakotten und Miniaturgefäßen. Die baldige Aufgabe dieses Gebäudes wird mit einem Ansteigen des Quellhorizontes in Zusammenhang gebracht¹⁰³⁷.

In einer darauffolgenden Phase, die in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. anzusetzen ist, wird etwa 12 m nördlich hangaufwärts ein annähernd quadratischer Bau (6 m × 6,20 m) errichtet, dessen Eingang sich an der Ostseite befindet. In der Mitte des Gebäudes liegt eine kleine Herdstelle, wobei nicht klar ist, ob die Feuerstelle zur zweiten oder zur dritten Phase des Heiligtums gehört¹⁰³⁸. Um dieses Gebäude wurde eine Umfassungsmauer (ca. 12 m × 12,40 m) errichtet; der Zugang zu dem Areal liegt ebenfalls an der Ostseite. Auffallend ist, dass das Gebäude nicht mittig innerhalb des von der Umfassungsmauer eingeschlossenen Areals steht, sondern etwas nach hinten verschoben ist, sodass der entstandene Korridor im östlichen Eingangsbereich des Gebäudes deutlich breiter ist¹⁰³⁹.

¹⁰²⁹ Greco 1990c, 69.

¹⁰³⁰ Bottini 2005, 180. Alternativ dazu interpretiert G. Greco (1982, 39 f.) diese Struktur als Einrichtung einer vorangegangenen Nutzungsphase des Areals, wofür sie mit einem Fragment einer archaischen Terrakottamaske argumentiert.

¹⁰³¹ Galioto 2011, 142.

¹⁰³² Galioto 2011, 143–151.

¹⁰³³ Eine Abfolge mehrerer Straten innerhalb der Grube deutet auf eine Nutzung über einen längeren Zeitraum hin, s. Greco 1982a, 39–41.

¹⁰³⁴ Greco 1990c, 71.

¹⁰³⁵ Tagliente 1998a, 27; Tagliente 2005, 115; Battiloro 2018, 236.

¹⁰³⁶ Tagliente 2005, 116–119.

¹⁰³⁷ Tagliente 2005, 116.

¹⁰³⁸ Tagliente 1998a, 28.

¹⁰³⁹ Die Breite des Korridors beträgt an der Nord- und Südseite ca. 2 m, während sie an der Westseite nur 1,30 m umfasst. Somit ist der Korridor im Eingangsbereich ca. 3,20 m breit.



Abb. 110. S. Chirico Nuovo, Phasen

Im Südwesten schließt an die Umfassungsmauer ein langrechteckiges, nordwest-südost orientiertes Gebäude (ca. 13 m × 5 m) an. Die Frontseite – und damit der Hauptzugang – wird an der Westseite angenommen, da für diese Seite repräsentative Kalksteinblöcke verwendet wurden¹⁰⁴⁰. Das langrechteckige Gebäude verfügt sehr wahrscheinlich über eine mittige Säulenstellung in seinem Inneren. Die Funde, die neben Knochenresten

vor allem Fragmente von Kochgeschirr umfassen, machen die Funktion dieses Gebäudes als Raum für die Zubereitung und Einnahme von gemeinschaftlichen Mahlen wahrscheinlich¹⁰⁴¹.

In der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. kommt es zu einer letzten Umbauphase, die jedoch nur den quadratischen Bau der zweiten Phase betrifft. Dieser wird durch ein Gebäude gleicher Form, Größe (ca. 6 m × 6,40 m) und Orientierung ersetzt, das lediglich ein wenig nach Osten verschoben ist. Die Ver-

¹⁰⁴⁰ Eine andere Interpretation diskutiert die Funktion dieser Blöcke als Basen einer vorgeblendeten Säulenstellung. Dazu wäre ein Nord-Süd-verlaufender Kanal unmittelbar westlich der Blöcke als Traufe zu deuten, Romaniello 2011, 160.

¹⁰⁴¹ Eine frühere Deutung als „überdachter Prozessionsweg“ ist demnach auszuschließen (Tagliente 1998a, 27), Romaniello 2011, 161–163.



Abb. 111. Torre di Satriano, Lage des Heiligtums

schiebung führt dazu, dass sich dieser Gebäudeteil nun exakt mittig innerhalb der Umfassungsmauer befindet. Die übrige Anlage scheint im Zustand der zweiten Phase erhalten geblieben zu sein¹⁰⁴².

Zu den Ausstattungselementen für Opfer- bzw. Votivdeponierung kann hier nur wenig gesagt werden. In den Publikationen wird sowohl im quadratischen Zentralbau als auch im Bereich des langrechteckigen Gebäudes von Herdstellen gesprochen, die jedoch nicht näher lokalisiert werden¹⁰⁴³. Darüber hinaus befanden sich in der Mitte der rechteckigen Halle mehrere Deponierungen, die vor allem Miniaturgefäße umfassen¹⁰⁴⁴. Um die Gefäße konnten Verfärbungen dokumentiert werden, die von der Verwitterung von Holz stammen, weswegen ursprünglich eine Präsentation dieser Votive auf hölzernen Plattformen angedacht wurde¹⁰⁴⁵. Im Rahmen der Neubewertung der Befunde kommt M. Romaniello jedoch zu dem Schluss, dass die Gefäße nahe der Holzpfeiler der mittleren Pfeilerstellung angelegt wurden. Da sich diese Deponierungen auf Höhe des Fundamentbereiches der Halle befanden, vermutet M. Romaniello eine Funktion als Gründungsde-

pots¹⁰⁴⁶. Unklar bleibt dabei, ob die Deponierungen nicht von einem gemeinsamen Nutzungshorizont aus eingetieft waren. Eine massive Ziegelschicht, in der auch zahlreiche koroplastische Fragmente, Miniaturgefäße und Gebrauchskeramik enthalten waren, könnte auf eine rituelle Verschließung des Heiligtums hindeuten¹⁰⁴⁷.

4.4. Torre di Satriano

Torre di Satriano liegt ca. 3 km nördlich der modernen Ortschaft Satriano di Lucania. Der Flurname bezieht sich auf einen langgestreckten Hügel, der sich markant in einer breiten Talsohle erhebt. Hier treffen mehrere Flusstäler aufeinander. Aus Nordosten kommen die Ausläufer des Vallo di Diano und setzen sich nach Süden über Brienza ins Tal des Tanagro fort. Im Südosten entspringt der Basento und verbindet den Ort auch mit dieser wichtigen Verkehrsader¹⁰⁴⁸. Der Hügelrücken war von der Bronzezeit bis ins Hochmittelalter besiedelt, wenngleich nicht kontinuierlich. Nach einer ersten Besiedlung in der Bronzezeit wird das Plateau nach einem Hiatt erst wieder intensiv vom 8. bis zum 6. Jh. v. Chr. genutzt. Nach einer neuer-

¹⁰⁴² Tagliente 2005, 119.

¹⁰⁴³ Tagliente 1998, 27 f.

¹⁰⁴⁴ Romaniello 2011, 161 f.

¹⁰⁴⁵ Tagliente 2005, 120.

¹⁰⁴⁶ Romaniello 2011, 165.

¹⁰⁴⁷ Romaniello 2011, 166.

¹⁰⁴⁸ Osanna – Sica 2001, 17 f.

lichen Siedlungsunterbrechung wird der Platz in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. erneut aufgesucht und in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. auch mit einer Befestigungsmauer umgeben. Neben dieser befestigten Siedlung gibt es mehrere freistehende Gehöfte im Umland¹⁰⁴⁹.

Das Heiligtum liegt südlich am Fuße des Hügels in einem Areal, das in archaischer Zeit für Bestatungen genutzt wurde. Das Gelände fällt hier von Norden nach Süden ab, sodass der Kultplatz auf zwei Terrassen, die einen Niveauunterschied von ca. 3 m bis 5 m aufweisen, angelegt wurde. Auf dem Areal befinden sich mehrere oberflächennahe Wasserhorizonte¹⁰⁵⁰.

In insgesamt vier Nutzungsphasen wurde der Platz mehrfach umgestaltet (Abb. 111)¹⁰⁵¹. Die Errichtung des Heiligtums erfolgte in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. Die Anlage wird bereits in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. umgestaltet und spätestens in der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. abermals restrukturiert¹⁰⁵². Danach fällt die Quantität des Fundmaterials stark ab und aus dem 2. Jh. v. Chr. fehlen Belege fast vollständig, sodass angenommen werden muss, dass der Kultplatz in dieser Periode kaum oder gar nicht genutzt wurde. Während des 1. Jhs. v. Chr. wird der Ort wieder für sakrale Handlungen aufgesucht. Die baulichen Strukturen der früheren Phasen werden teils renoviert, wenngleich sich die nunmehrige Bautätigkeit eher auf den Bereich nördlich außerhalb der Gebäude konzentriert¹⁰⁵³.

Durch den Bau einer modernen Quelleinfassung wurde vor allem der östliche Bereich zerstört. Aufgrund der Lage an einem von Norden nach Süden abfallenden Hang ist naturgemäß der südliche Bereich stärker von Erosion betroffen, während die Bauten des nördlichen Teils bis zu drei bzw. vier Steinlagen der Fundamente erhalten sind. Diese bestehen aus grob zugerichteten Bruchsteinen, die mit einer Art Erdmörtel verbunden und in zwei Schalen gesetzt wurden. Trotz der umfangreichen Untersuchungen des Areals konnten die Grenzen des Platzes nicht bestimmt werden¹⁰⁵⁴.

In der ersten Phase der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. lassen sich drei wesentliche Baumaßnahmen fassen. Zunächst wurden die Reste der archaischen Vorgängerbauung einplaniert und dadurch die natürliche Hangneigung ausgeglichen, wodurch eine terrassenartige Anlage geschaffen wurde. Auf diesem neu entstandenen Plateau, in weiterer Folge als „untere Terrasse“ bezeichnet, wurde ein kleines, annähernd quadratisches Gebäude (4,40 m × 4,70 m) errichtet, dessen Eingang an der Ostseite lag¹⁰⁵⁵. In der Mitte dieses Baus fand sich eine quadratische Steinplatte, die möglicherweise als Basis für eine Stütze des Daches fungierte. Im Nordteil war eine leicht erhöhte Plattform angelegt¹⁰⁵⁶. Das Gebäude war von einer umlaufenden Umfassungsmauer mit ebenfalls quadratischem Grundriss (ca. 13,80 m × 13,60 m) umgeben, die auch von Osten zu betreten war. Innerhalb der Umfassungsmauer konnte an wenigen Stellen eine Pflasterung aus Dachziegeln und kleinen Steinen festgestellt werden. Der quadratische Bau ist nicht mittig innerhalb der Umfassungsmauer errichtet, sondern leicht nach Osten versetzt, sodass der Korridor beim Eingangsbereich nur 3 m breit ist, der Korridor hinter dem Gebäude allerdings eine Breite von ca. 5 m hat¹⁰⁵⁷. Östlich des Baukomplexes befand sich in der ersten Phase ein schmaler Bach, der von einem parallel dazu angelegten Kanal begleitet wurde. Der Bereich zwischen Bachlauf, Kanal und Gebäudekomplex wies ein Nutzungsniveau aus gestampftem Lehm auf¹⁰⁵⁸.

In einer zweiten Phase, die auf die zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. einzugrenzen ist, wird der Gebäudekomplex umgestaltet. Der quadratische Bau und die Umfassungsmauer bleiben bestehen, jedoch wird im Süden die Umfassungsmauer unterbrochen und an dieser Stelle ein langrechteckiges Gebäude (Gebäude B; ca. 4,40 m × 8,80 m) eingebaut. Für diesen Neubau wird südlich des ursprünglichen Gebäudekomplexes eine weitere Terrasse angelegt. Aufgrund einer massiven Versturzlage von Steinen und Dachziegeln gehen die Ausgräber von einer Überdachung dieses Bereiches aus¹⁰⁵⁹. Parallel

¹⁰⁴⁹ Osanna 2001, 31 f. mit dem Hinweis, dass im Gegensatz zu anderen lukanischen Befestigungen das Material der Mauer nicht lokal ansteht, sondern vermutlich aus dem Bereich des Melandro-Tales stammt. Zur Besiedlung des Territoriums s. auch Osanna – Serio 2009.

¹⁰⁵⁰ Osanna – Sica 2005b, 129.

¹⁰⁵¹ Sica 2005a, 100.

¹⁰⁵² Russo 1999, 114.

¹⁰⁵³ Battiloro 2018, 247.

¹⁰⁵⁴ Osanna 2005, 129; Sica 2005b, 61. Die Bereiche nördlich und südlich der Anlage wurden geophysikalisch prospektiert, vgl. Chianese u. a. 2005.

¹⁰⁵⁵ Colangelo u. a. 2005, 71 f.

¹⁰⁵⁶ Greco 1988, 14. 34; Sica 2005b, 63.

¹⁰⁵⁷ Colangelo u. a. 2005, 73; Sica 2005a, 101.

¹⁰⁵⁸ D'Alessio u. a. 2001, 38–43. Das unterste Stratum des Bachlaufes (US 59; 8 m × 1,20 m × 0,50 m) bestand ausschließlich aus kleinen stark verrundeten Kieselsteinen, was zu der Interpretation als Wasserlauf führte. Der Bach wie auch der Kanal (US 28; 11 m × 0,50 m × 0,30 m) sind nur noch als Gräben im Befund festzustellen gewesen, Colangelo u. a. 2005, 69–71.

¹⁰⁵⁹ Osanna 2005, 431.

zur südlichen Außenmauer dieses Gebäudes wird eine weitere Mauer errichtet, sodass ein schmaler Korridor (ca. 0,70 m) entsteht. Die Funktion beider Strukturen ist bis dato nicht völlig geklärt, jedoch gehen die Bearbeiter davon aus, dass der schmale Korridor das Fundament einer Säulenstellung sein könnte und eine Rekonstruktion als Portikus vorstellbar wäre¹⁰⁶⁰.

Ein weiterer Umbau des Heiligtums findet ab der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. statt. In dieser Phase ändert sich an dem quadratischen Gebäude in der Mitte der Umfassungsmauer nur wenig. Der Eingang zu dem umlaufenden Korridor wird etwas nach Norden versetzt, sodass er nicht mehr in einer Achse mit dem Zugang des quadratischen Gebäudes liegt, und ein zusätzlicher Eingang an der Nordostecke angelegt. Das langrechteckige Gebäude B im Süden der Umfassungsmauer wird aufgelassen. Gleichzeitig werden der Kanal und der Bachlauf im Osten des Gebäudekomplexes verschüttet, sodass der Grund dieser Umstrukturierungsmaßnahmen eventuell eine Hangrutschung war, die vor allem den südlichen und südöstlichen Bereich des Heiligtums zerstörte. Möglicherweise anstelle des östlichen Kanals wird nun im Norden der Gebäudekomplexe ein neuer Kanal angelegt¹⁰⁶¹.

In Norden des Gebäudekomplexes wird ein neues langrechteckiges Gebäude (C) errichtet (10,40 m × 4,10 m), das sich auf einer neu angelegten, geringfügig höher liegenden Terrasse befindet. Der Niveauunterschied zwischen den beiden Terrassen wird durch eine schmale Treppe an der Ostseite von Gebäude C ausgeglichen. Das neue Gebäude überbaut den nördlichen Korridor fast zur Gänze und schließt mit seiner Südmauer unmittelbar an die Nordmauer des quadratischen Baus an. Die Nordmauer von Gebäude C nutzt den Mauerverlauf des nördlichen Teils der Korridormauer als Fundament. An der Nordseite ist Gebäude C ein schmaler Korridor (ca. 0,90 m) vorgeblendet, der – wie schon bei Gebäude B – als Fundament eine Säulenstellung interpretiert wird¹⁰⁶². Damit entspricht Gebäude C in seinem Grundriss in etwa dem aufgelassenen Gebäude B. In die Nordostecke

der Umfassungsmauer wird ein Durchgang gebrochen, sodass Gebäude C von Osten durch den Korridor zu betreten ist¹⁰⁶³.

Nach einem Hiatus, der nach der zweiten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. einsetzt, wird im Laufe des 1. Jhs. v. Chr. vor allem der nördliche Bereich des Heiligtums reaktiviert und zu einem vermutlich hypäthralen Kultplatz umstrukturiert. So wird zunächst das Gelniveau in diesem Bereich angehoben und der Bereich nördlich bzw. nordöstlich der Gebäude mit Kalksteinplatten gepflastert. Die Pflasterung wird von Travertinblöcken eingefasst¹⁰⁶⁴. Gebäude C wird renoviert und erhält eine neue Innenaufteilung. In dem kleineren westlichen Raum (ca. 3 m × 3 m) befanden sich mehrere Herdstellen sowie ein stark mit Holzkohle durchmisches Stratum, weshalb vermutet wird, dass dieser Raum für die Zubereitung von Speisen verwendet wurde. Der daran anschließende östliche Teil des Gebäudes war etwas größer (ca. 7 m × 3 m) und sein Fundament setzte sich großteils aus Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug zusammen, weswegen eine Funktion als Saal für ein Gemeinschaftsmahl sehr wahrscheinlich ist¹⁰⁶⁵. Der Fund einer bronzenen Larenfigur veranlasste T. Stek zu der Hypothese, dass es sich bei dieser Phase um ein Heiligtum für die *Lares Compitales* gehandelt haben könnte¹⁰⁶⁶. Etwa 3,50 m östlich der Nordostecke von Gebäude C werden zwei Votiveponierungen in Form kleiner, in den Boden eingetiefter Kisten angelegt, deren Begrenzungen mit Bruchsteinen und Dachziegeln befestigt werden¹⁰⁶⁷.

Vor allem die Strukturen südlich des quadratischen Gebäudekomplexes sind kaum in die Phaseinteilung einzugliedern, wie auch ihre Funktion nicht geklärt ist. Es wird vermutet, dass sie frühestens im Laufe des 1. Jhs. v. Chr. entstanden. So wurde südlich von Gebäude A eine rechteckige Plattform aus Schieferplatten dokumentiert. In etwa derselben Höhe wird eine halbkreisförmige Struktur angelegt, deren Westseite mit einer geraden Mauer abgeschlossen wurde. Etwas weiter südlich liegt eine rechteckige Einfassung aus kleinen Steinen und Dachziegeln. Hier befand sich ein Versturz aus mehreren Thymiateria. Innerhalb der Einfassungsmauer lagen viele kleine Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug. Ein kleiner Graben, der mit

¹⁰⁶⁰ Colangelo u. a. 2005, 77. M. M. Sica (2005a, 107) schlägt zum einen eine Nutzung zur Aufbewahrung von Weihgeschenken, zum anderen eine Funktion als architektonische Gestaltung der „Kreuzung“ im Prozessionsweg vor, um den Kultteilnehmern die Entscheidung zu überlassen, ob sie direkt in das Heiligtum eintreten möchten, oder zuerst zur Quelle gehen.

¹⁰⁶¹ Colangelo u. a. 2005, 79–85; Sica 2005a, 109–111. Eine erste Verfüllung des Kanals setzt bereits am Ende des 4. Jhs. v. Chr. ein.

¹⁰⁶² Colangelo u. a. 2005, 85. 109–111.

¹⁰⁶³ Greco 1988, 14 f.

¹⁰⁶⁴ De Vincenzo u. a. 2004, 41; Colangelo u. a. 2005, 90; Sica 2005a, 111.

¹⁰⁶⁵ Sica 2005b, 63.

¹⁰⁶⁶ Stek 2009, 210 f.

¹⁰⁶⁷ De Vincenzo u. a. 2004, 42: Die Größe der einen Steinkiste (US 504) beträgt ca. 0,60 m × 0,80 m bei einer Tiefe von ca. 0,30 m; Colangelo u. a. 2005, 93.

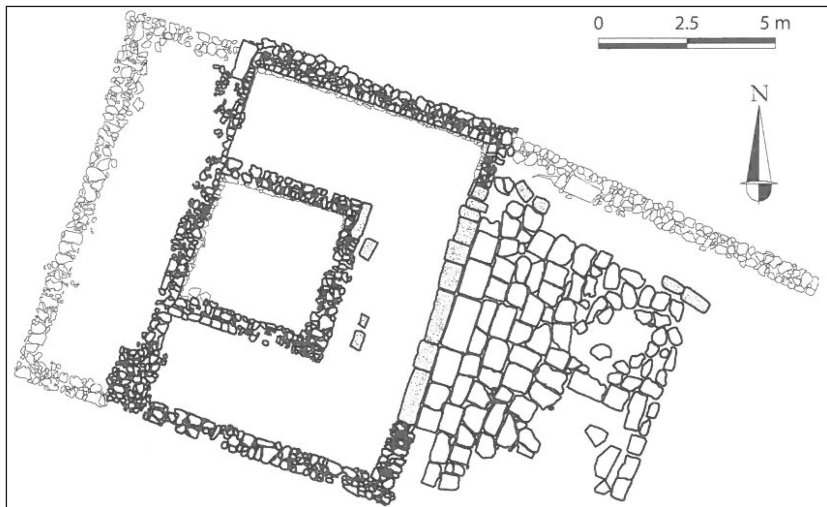


Abb. 112. Tricarico, Tempel P mit Vorgängerphase P' in Hellgrau

kleinen Steinen ausgelegt war, barg wiederum eine große Anzahl von Thymiateria. Das Ensemble wird jedoch von drei späteren Gräbern gestört¹⁰⁶⁸.

Am Ende des 1. Jhs. v. Chr. wird das Heiligtum endgültig aufgelassen¹⁰⁶⁹. Vermutlich wird zu diesem Zeitpunkt auch mindestens ein Hundeskelett in dem ehemaligen Bachlauf östlich des Gebäudekomplexes bestattet. Hierbei könnte es sich um die Reste eines Rituals zur Schließung des Kultplatzes handeln¹⁰⁷⁰.

4.5. Tricarico

Das weitläufige antike Siedlungsareal befindet sich auf einem Hügelrücken in der loc. Tre Cancelli etwa 11 km nordwestlich der modernen Stadt Tricarico. Die Hochfläche weist an der Westseite nur eine flache Hangneigung auf, während die Ostseite stark abfällt. Der höchste Teil des Hügelrückens wurden in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. von einem Mauerring eingefasst, der eine Art ‚Akropolis‘ vom Rest des Gebietes abgrenzte. Zeitgleich entstand, ausgehend von der ‚Akropolismauer‘, eine weitere Befestigung, die als Geländemauer den Westteil des Hügels auf einer Fläche von ca. 47 ha einschloss¹⁰⁷¹. In der zweiten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. wird zwischen diesen beiden

Stadtmauern ein weiterer Mauerring gezogen. Der Bereich zwischen dieser dritten Festungsmauer und der sog. Akropolis wird als ‚Plateau‘ bezeichnet¹⁰⁷². Das Stadtgebiet war durch mehrere, orthogonal aufeinander stehende Straßen strukturiert, Untersuchungen belegen allerdings, dass nicht das gesamte Areal besiedelt war¹⁰⁷³.

4.5.1. Tempel P' und Tempel P

Im Bereich des ‚Plateaus‘ befindet sich mit dem sog. Tempel P' das älteste bekannte Heiligtum der Siedlung, das in die zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert wird (Abb. 112 in hellgrau). Dieses Heiligtum ist nur im Fundamentbereich erhalten und wird vom späteren Tempel P überbaut¹⁰⁷⁴. Der älteste Bau P' wird als quadratisches Gebäude (ca. 4,90 m × 4,75 m) mit einem umlaufenden Korridor (ca. 10,75 m × 11 m) rekonstruiert¹⁰⁷⁵. Ungefähr zwei Meter nördlich des Baus befindet sich eine ca. 20,50 m lange, Ost-West-verlaufende Mauer, die parallel zur Nordmauer des Gebäudes P' verläuft und als Umfassungsmauer des Areals interpretiert wird. Im mittleren Teil dieser Mauer befindet sich ein großer Kalksteinquader *in situ*, der als Schwelle fungiert und nahelegt, dass der Bereich von Norden her betreten wurde. Hier wurde auch eine große Menge an Votivgegenständen geborgen, unter anderem der Marmorkopf einer Athenafigur und mehrere Waffenweihungen mit schriftlicher Nennung der Athena¹⁰⁷⁶.

¹⁰⁶⁸ M. R. Salsano – M. P. Sambroia, in: Greco 1988, 36. Ein Datierungsvorschlag wird hier für keine der beschriebenen Strukturen angeführt, während E. Greco (1991a) für die Plattform eine Datierung in die römische Kaiserzeit vorschlägt, jedoch ohne weitere Begründung.

¹⁰⁶⁹ Colangelo u. a. 2005, 94.

¹⁰⁷⁰ Osanna – Giammatteo 2001, 108–110.

¹⁰⁷¹ De Cazanove 2001, 169–171; de Cazanove 2002, 100–102.

¹⁰⁷² De Cazanove 2001, 175–177; de Cazanove 2008, 559.

¹⁰⁷³ De Cazanove 2001, 172.

¹⁰⁷⁴ De Cazanove 2004b, 253; de Cazanove 2009, 132.

¹⁰⁷⁵ De Cazanove 2004b, 255–266; de Cazanove 2005, 795; de Cazanove 2006, 382; de Cazanove 2009, 134 f.; de Cazanove 2011a, 305 f.

¹⁰⁷⁶ De Cazanove 2002, 114 f.

Vermutlich im Rahmen der Neugestaltung des Stadtgebietes am Ende des 3. bzw. Beginn des 2. Jhs. v. Chr., zu der auch die Errichtung des mittleren Mauerringes zählt, wird die ältere Kultanlage durch Tempel P ersetzt (Abb. 112 in dunkelgrau). Der deutlich größere Bau (10,83 m × 7,85 m), bestehend aus Pronaos und quadratische Cella, war von Südosten zu betreten. Die Gebäudefront wurde durch eine Säulenstellung gegliedert¹⁰⁷⁷. Die Cella (3,65 m × 3,72 m) schließt direkt an die Rückwand des Baukörpers an, wodurch sich zu beiden Seiten ein ca. 2,50 m breiter Korridor ergibt¹⁰⁷⁸. Damit entspricht Tempel P in seinem Grundriss etrusko-italischen Vorbildern mit einer Cella *ad alae*, wenngleich ein Podium hier fehlt¹⁰⁷⁹.

Dem Tempel ist an seiner Südostseite ein gepflasterter Hofbereich vorgelagert, dessen Pflasterung auf einer Fläche von ca. 8 m × 6 m erhalten ist. Direkt auf den Tempel ausgerichtet befindet sich eine ca. 6 m × 3 m große intentionelle Fehlstelle im Pflaster, die der Breite des Eingangsbereiches des Tempels entspricht, sodass hier ein frontal ausgerichteter Altar vermutet wird. Eine hier zusätzlich angebrachte, Ost-West-verlaufende Steinsetzung wird als innere Trennmauer des Altars gedeutet¹⁰⁸⁰.

An der Ostseite der Nordmauer des Tempels schließt eine ca. 10 m lange Mauer an, die vermutlich als Temenosbegrenzung fungiert hat und den Hof gegen die Siedlungsbebauung im Norden absetzt. Die Orientierung dieser Mauer weicht leicht von der Achse des Tempels ab, da hier möglicherweise der Verlauf der Vorgängermauer berücksichtigt wurde. Entlang der Temenosmauer schließt nach Süden ein schmaler Raum (ca. 10 m × 1 m) an, der durch eine Lage Sandsteinquader von der Pflasterung des Hofes abgetrennt ist. Der Ausgräber interpretiert diesen Raum als ebenerdige Halle zur Abhaltung von Banketten¹⁰⁸¹. Die geringe Raumtiefe von ca. 1 m spricht jedoch gegen diese Deutung, da der Raum zur Versammlung von Menschengruppen – auch für kleine – nicht ausreichend scheint, zumal diese dort gespeist werden sollten. Die Aufgabe des Bereiches als Kultplatz dürfte im Lauf des 2. Jhs. v. Chr. erfolgt sein¹⁰⁸².

4.5.2. Der Tempel auf der ‚Akropolis‘

Ein weiteres innerstädtisches Kultareal befindet sich auf der sog. Akropolis. Hier förderten Grabungen Fundmaterial aus der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. zu Tage, die wohl einem nicht mehr erhaltenen Kultbau zuzuweisen sind¹⁰⁸³. Sehr wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. wurde an dieser Stelle ein Podiumstempel errichtet (Abb. 113). Der Bau (9,60 m × 10,40 m) war frontal nach Osten ausgerichtet, was durch die Fundamente einer Freitreppe mit Wangen belegt ist. Von dem erhöhten Podium sind Teile profilierter Blöcke erhalten. Die Cella (ca. 5,50 m × 4,40 m) ist an die Rückwand des Podiums verschoben und an drei Seiten von Korridoren umgeben¹⁰⁸⁴, wodurch der Tempel – wie schon Tempel P – der Gruppe der Tempel *ad alae* zuzuweisen ist¹⁰⁸⁵. Mit seinem erhöhten und profilierten Podium stellt er jedoch in Lukanien ein Unikum dar¹⁰⁸⁶. Zur übrigen Gestaltung des Sakralbereiches gibt es keine Anhaltspunkte. Lediglich eine unmittelbar an der Südostecke der Cella befindliche Struktur (ca. 1 m × 1 m) könnte den Rest einer Opfereinrichtung darstellen, wenngleich ihre Funktion unklar ist¹⁰⁸⁷.

4.6. Rossano di Vaglio

Der moderne Ort Vaglio di Basilicata, zu dessen Gemeindegebiet auch das Heiligtum in Rossano di Vaglio gehört, liegt im Tal des Basento, ungefähr 10 km nordöstlich von Potenza. Der Kultplatz ist in der loc. Macchia di Rossano auf einem Plateau am Osthang des gleichnamigen Hügels zu lokalisieren. In seinem Umfeld befinden sich mehrere Quellen, von denen heute eine unmittelbar außerhalb der Umfassungsmauer des Heiligtums gefasst ist¹⁰⁸⁸.

Der zentrale Ort des Kultgeschehens war der gepflasterte Hof mit dem lang gestreckten Altar (Abb. 114). Aufgrund der Hanglage war das Heiligtum auf mehreren Terrassen angelegt. So ergaben vor allem die jüngsten Untersuchungen auch

¹⁰⁷⁷ De Cazanove 2004a, 658–660; de Cazanove 2004b, 285.

¹⁰⁷⁸ De Cazanove 2004b, 269 f.

¹⁰⁷⁹ De Cazanove 2004b, 273–279.

¹⁰⁸⁰ De Cazanove 2004b, 282–284.

¹⁰⁸¹ De Cazanove 2004a, 659.

¹⁰⁸² De Cazanove 2004a, 659 f.; de Cazanove 2004b, 285.

¹⁰⁸³ De Cazanove 2009, 131 Anm. 5. Ursprünglich wurden diese Funde dem späteren Podiumstempel zugewiesen, Adamesteanu 1974b, 448 f.

¹⁰⁸⁴ De Cazanove 2001, 191.

¹⁰⁸⁵ De Cazanove 2001, 191–195.

¹⁰⁸⁶ De Cazanove 2009, 131; de Cazanove 2011a, 305.

¹⁰⁸⁷ Battiloro 2018, 242 schlägt eine Funktion als Statuenbasis oder Altar vor, wobei die Position für einen Altar m. E. sehr ungewöhnlich ist.

¹⁰⁸⁸ Dilthey 1980, 539 f.; Adamesteanu – Dilthey 1992, 15 f. Das Heiligtum liegt in der loc. Madonna di Rossano, die ungefähr 3,50 km (Luftlinie) nordöstlich des modernen Ortes Vaglio di Basilicata ist.

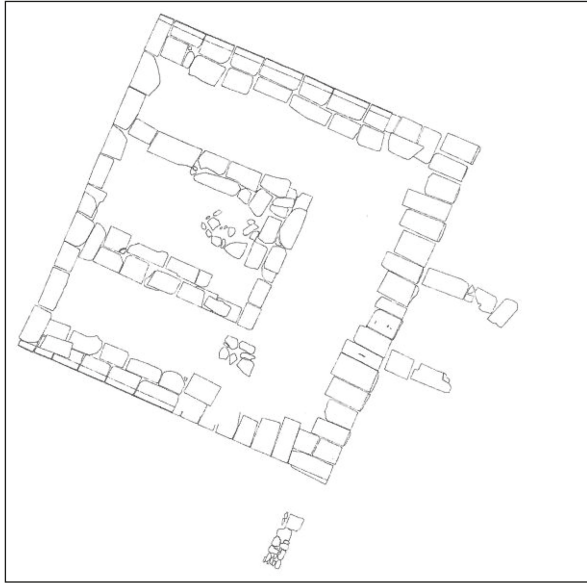


Abb. 113. Tricarico, Tempel auf der Akropolis

eine Nutzung der unmittelbar angrenzenden natürlichen oberen bzw. unteren Plateaus¹⁰⁸⁹.

Das Heiligtum entsteht in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. und wird bis zur Mitte des 1. Jhs. n. Chr. kontinuierlich genutzt. Das Heiligtum in Rossano stellt in mehrerlei Hinsicht einen Sonderfall dar und hatte sehr wahrscheinlich überregionale Bedeutung. Dafür sprechen sowohl die Ausstattung der Kultstätte als auch die besonders lange Nutzung, die bis in römische Zeit belegt ist. Darüber hinaus ist es das einzige binnenländische Heiligtum in Lukanien, in dem inschriftlich ein Kultinhaber, nämlich die Göttin Mefitis als Hauptgottheit, überliefert ist¹⁰⁹⁰. Eine Einteilung dieses Nutzungszeitraumes in Phasen ist schwierig. Das gründet zum einen auf der langen Forschungstradition an diesem Platz. Zum anderen liegen bis heute die Befunde nur in Publikationen präliminären Charakters vor. Dennoch können – mit Vorbehalten – mindestens drei Bauphasen identifiziert werden. Eine erste Phase dürfte von der zweiten Hälfte des 4. Jhs. bis zur zweiten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. anzusetzen sein. In seinen Anfängen dürfte das Heiligtum wahrscheinlich in enger Verbindung mit der Siedlung in Serra di Vaglio ungefähr 5 km

westlich des Heiligtums gestanden haben¹⁰⁹¹. Aufgrund massiver Umbauten des Heiligtums sind von dieser ersten Phase kaum Baureste erhalten. Am Ende des 3. Jhs. v. Chr. dürfte das Heiligtum teilweise zerstört worden sein¹⁰⁹².

Am Beginn des 2. Jhs. v. Chr. wird das Areal renoviert und der gesamte Platz monumental ausgebaut¹⁰⁹³. Die heute sichtbare Gestalt spiegelt diesen Zustand wider. Etwa zeitgleich fällt die Region mit der Gründung des *municipium* von Potentia unter römische Administration. Sehr wahrscheinlich werden die Siedlungen aus dem Umland des Heiligtums in die neue Stadt verlegt¹⁰⁹⁴. Die Bedeutung und Kultkontinuität des Heiligtums ist von diesen territorialen Umstrukturierungen nicht betroffen, wie unter anderem durch Weihinschriften römischer Beamter belegt ist¹⁰⁹⁵.

Am Ende des 2. Jhs. bzw. am Beginn des 1. Jhs. v. Chr. kommt es zu einer neuerlichen Reorganisation, von der jedoch nur die Nebengebäude betroffen sind. Neubauten dürften jedoch nicht mehr entstanden sein. In der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. wird das Heiligtum eventuell wegen eines Erdbebens verlassen¹⁰⁹⁶.

Der Erhaltungszustand der Baureste ist sehr heterogen. Der Platz ist besonders anfällig für Hangrutschungen, was zu einer schlechten Erhaltung geführt hat. Zusätzlich verunklaren über Jahrzehnte andauernde Renovierungen sowie Instandhaltungsarbeiten des archäologischen Parks die Befunde, sodass teilweise kaum nachvollziehbar ist, welche Bauteile zum Originalbestand gehö-

¹⁰⁸⁹ Nava – Cracolici 2005, 104 f. 108–110, wobei Detailinformationen zu diesen Einrichtungen und Bauten weitestgehend fehlen. Andrisani 2009, 24 f. nennt unter anderem ein großes Becken westlich des Komplexes sowie mehrere Fundpunkte von Dachziegeln, Architekturterrakotten und Keramik, die vermutlich auf eine großflächige Nutzung des gesamten Areals schließen lassen.

¹⁰⁹⁰ De Paola – Sartoris 2001, 23.

¹⁰⁹¹ Die angegebene Distanz gibt die direkte Entfernung (Luftlinie) zwischen den beiden Orten an, Greco 1991a. Das Plateau in Serra di Vaglio ist seit archaischer Zeit besiedelt, wird jedoch erst im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. durch eine Stadtmauer befestigt. Zu dieser Zeit entsteht auch das Heiligtum in Rossano, sodass die räumliche Auslagerung des Kultareals möglicherweise mit der Reorganisation der Siedlung in Zusammenhang steht, Nava – Cracolici 2005, 103. Bereits im 6. Jh. v. Chr. dürfte hier der Sitz einer lokalen Elite bestanden haben, wie aus zahlreichen griechischen Importen und den reich verzierten Reliefplatten aus Terrakotta der sog. „Casa dei Pithoi“ geschlossen wird, vgl. dazu Greco 1982b; Greco 1991b.

¹⁰⁹² Bis zu den Grabungen der 2000er Jahre waren die frühen Phasen des Heiligtums nur durch Funde belegt, vgl. Colangelo u. a. 2009, 3.

¹⁰⁹³ Battiloro 2018, 230.

¹⁰⁹⁴ Zusammenfassend s. Di Noia 2008.

¹⁰⁹⁵ Di Noia 2008, 21–23; zu den Inschriften s. Lejeune 1971; Lejeune 1972; Lejeune 1975; Lejeune 1980; Lejeune 1990.

¹⁰⁹⁶ Sdao – Simeone 2007.

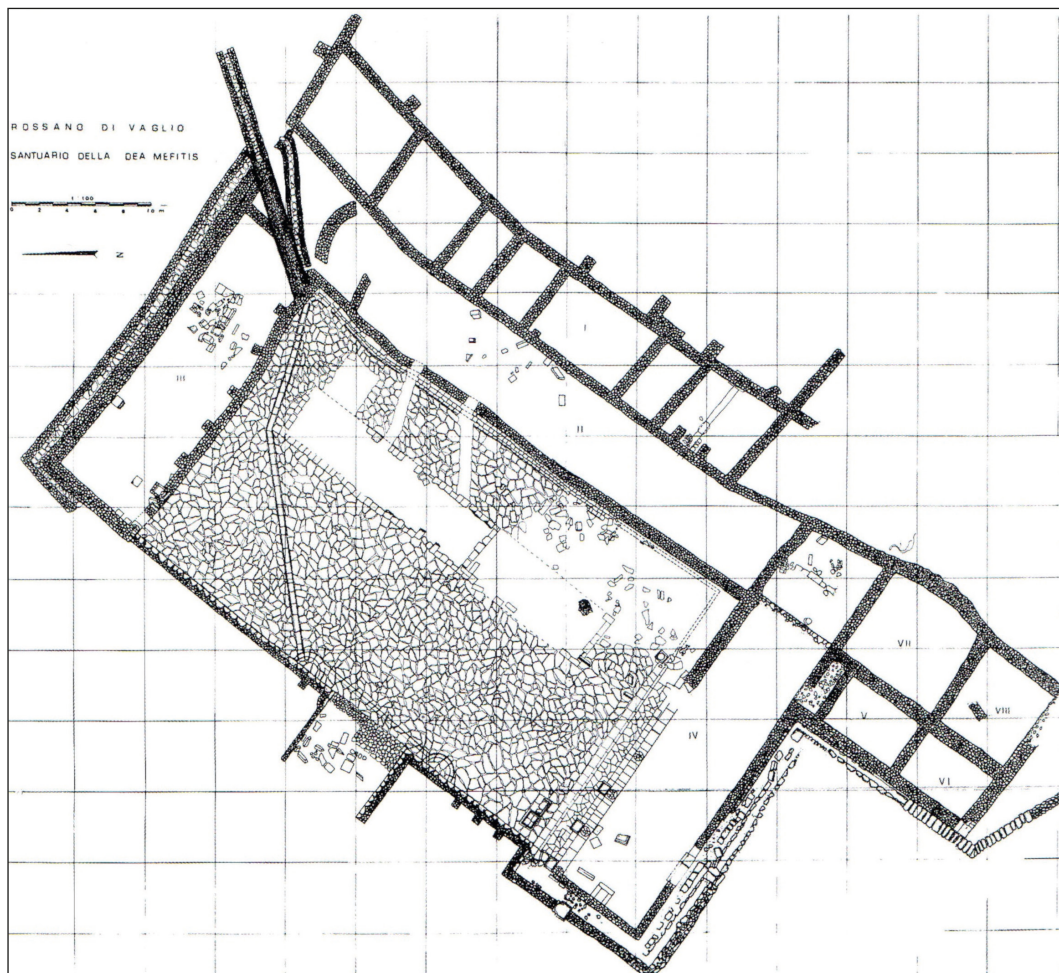


Abb. 114. Rossano di Vaglio, Übersichtsplan

ren. Die Bebauung der mittleren Terrasse ist vor allem im nordwestlichen Bereich noch im aufstehenden Mauerwerk erhalten. Die Bewegung des Untergrundes hat allerdings dazu geführt, dass der gepflasterte Hof vor allem in seinem Westteil mehrfach verworfen ist. Weniger gut ist der Erhaltungszustand der Bauwerke im südöstlichen Teil. Am schlechtesten sind die Befunde der oberen und unteren Terrasse erhalten, die nur noch partiell und im Fundamentbereich erhalten sind. Die Mauertechniken sind sehr unterschiedlich, so wurden beispielsweise für die Umfassungsmauer regelmäßige Quader verwendet, für Einbauten in den Nebenräumen auch Bruchsteine und Ziegel¹⁰⁹⁷.

Generell ist die erste Phase des Heiligtums nur schlecht im Baubefund belegt. Vereinzelt Mauerreste im nordwestlichen Teil des Heiligtums bzw. auf der oberen Terrasse lassen die Existenz einer Terrassierung und einer Art Terrassenmauer bereits in dieser Phase vermuten. Eine stark gestörte Lage von Steinplatten könnte ein Hinweis auf die Pflasterung eines Hofareals sein¹⁰⁹⁸.

Zu diesem Zeithorizont gehören auch Reste einer Mauer unter dem späteren Raum II, deren Funktion allerdings nicht ganz klar ist¹⁰⁹⁹. Im Bereich des späteren Altares konnte allerdings keinerlei Bebauung festgestellt werden¹¹⁰⁰, sodass davon ausgegangen werden muss, dass der Ritualablauf von jenem späteren Zeiten abwich. Die erhaltenen Mauerreste lassen sich nicht zufriedenstellend zu einem Gebäude(-ensemble) rekonstruieren. Die Zerstörung des Kultareals in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.

¹⁰⁹⁸ Die Steinplatten der Pflasterung sind nicht mehr *in situ* erhalten und haben auch keinen stratigraphischen Zusammenhang mit den Fundamentmauern, sodass deren Gleichzeitigkeit nur vermutet wird, vgl. Nava – Cracolici 2005, 108.

¹⁰⁹⁹ Die Mauer aus Bruchsteinen wurde zweischalig gesetzt und hat eine Breite von ca. 2,50 m. Erhalten sind noch etwa 8,30 m dieser Struktur, vgl. Colangelo u. a. 2009, 4.

¹¹⁰⁰ Andrisani 2009, 14; Colangelo u. a. 2009, 3.

¹⁰⁹⁷ Adamesteanu – Dilthey 1992, 46 Abb. 42, c.

ist durch eine Ascheschicht unterhalb des späteren Raumes I belegt¹¹⁰¹.

Am Beginn des 2. Jhs. v. Chr. kommt es zur Monumentalisierung des gesamten Heiligtums. Der Hof (ca. 37 m × 21 m) erhält eine Pflasterung aus unregelmäßigen Kalksteinplatten. Ein System aus mehreren in die Pflasterung des Hofes eingelassenen Rinnen weist auf die besondere Funktion des Wassers für den Kult hin. So sind zu beiden Seiten des Eingangs Rinnen in Form zweier Halbkreise in die Hofpflasterung eingearbeitet, die miteinander durch eine weitere Rinne verbunden sind. Von dem südlichen Halbkreis führt eine weitere Rinne zur Nordecke des Altars, und verläuft nach einer kleinen Richtungsänderung, die durch die Position des Altares bedingt ist, zur Nordostecke des Hofes. Ähnliche Rinnen führen parallel entlang der Süd- und der Nordwesthalle. Schließlich münden sämtliche Rinnen in einem Kanal in der Nordostecke des Hofes. Der Kanal (Breite 0,35 m) besteht aus Bruchsteinen und ist mit Dachziegeln ausgekleidet; die Abdeckung erfolgte durch giebelförmige Steinplatten¹¹⁰².

An der Nordost-, Nordwest- und Südseite ist der Hof von Gebäuden eingefasst. Der Bau an der Nordostseite (Raum III) ist durch einen schmalen Eingang an seiner Nordwestecke vom Hof aus zu betreten. Entlang der südlichen Innenmauer sind sechs quadratische Basen für Halbsäulen aus Ziegeln angebracht, die jedoch nur noch als einzelne Fragmente unmittelbar neben dem Eingang erhalten sind¹¹⁰³. Aufgrund der Bautechnik der Südmauer wird angenommen, dass die Südseite dieses Gebäudes als offene Portikus gestaltet war¹¹⁰⁴. Ein ähnliches Gebäude befand sich wohl auch an der Nordostseite des Hofes, das jedoch durch die späteren Einbauten (Raum IV) stark zerstört ist¹¹⁰⁵. Im Süden wird der Hof durch ein Gebäude mit mehreren Räumen abgeschlossen¹¹⁰⁶.

Die Westseite ist durch eine gegen den Hang gesetzte Mauer gestaltet. Hier befindet sich auch der Zugang zum Areal, das über eine ca. 6 m breite

Treppe von der oberen Terrasse aus betreten wird. Diese Treppenanlage ist aus der Mittelachse des Hofes leicht nach Süden verschoben. Unterschiedliche Baumaterialien in der Mauer sprechen für eine Errichtung in zwei Phasen. Zum Bau wurden auch Spolien mit Inschriften für Mefitis Utiana und Mamers verwendet. Die Inschriften sind oskisch in griechischen Lettern und geben einen *terminus post quem* für die Neugestaltung am Ende des 3. Jhs. v. Chr.¹¹⁰⁷.

Die zentrale Einrichtung stellt der monumentale Altar (ca. 27,50 m × 4,50 m) dar. Von dem Bau ist nur noch eine Lage aus Sandsteinquadern erhalten. Der Altar weist eine Innengliederung auf, die ihn in einen größeren östlichen (ca. 16,73 m × 4,50 m) und einen kleineren westlichen Abschnitt (ca. 10,52 m × 4,50 m) teilt. Sehr wahrscheinlich weist diese Innengliederung auf eine Mehrphasigkeit hin, was allerdings – ebenso wie die chronologische Einordnung – kontrovers diskutiert wird. Aufgrund des einheitlichen Erscheinungsbildes der Hofpflasterung der zweiten Phase geht D. Adamesteanu von einer einzigen Bauphase des Altares aus und verortet diesen in der ersten Phase des Heiligtums¹¹⁰⁸. Das Sandsteinpflaster der ersten Phase steht jedoch – soweit es in den Publikationen nachvollziehbar ist – in keinem direkten baulichen Kontext mit dem Altar, sodass der Altar sicherlich ein späterer Einbau ist. Grabungen ergaben keine Strukturen unter dem Altar, die einer Vorgängernutzung zuzuschreiben sein könnten¹¹⁰⁹. Die Innengliederung lässt eher eine Errichtung des Altares in zwei Schritten vermuten, die jedoch beide nicht vor der zweiten Phase des Heiligtums anzusetzen sind. Dafür spricht, dass der östliche Teil des Altares auf den gewachsenen Boden errichtet wurde, ebenso wie die südliche Begrenzungsmauer des Hofes, und somit zu einem früheren Einbau gehört. Der westliche Teil des Altars, der auch stärker zerstört ist, wurde hingegen auf einer Aufschüttungsschicht errichtet¹¹¹⁰. Auch die Richtungsänderung einer Rinne an der Nordecke des Altares kann als Argument für eine zweiphasige, sukzessive Erweiterung herangezogen werden¹¹¹¹. Dies würde erklären, weshalb der Altar nicht mittig im Hof angelegt wurde.

In einer letzten Phase kommt es zu verschiedenen Renovierungsmaßnahmen im Heiligtum. In der Nordosthalle (Raum III) wird der Fußboden erneuert und das Gelniveau angehoben. Im östlichen

¹¹⁰¹ De Paola – Sartoris A. 2001, 24.

¹¹⁰² Adamesteanu – Dilthey 1992, 21–23.

¹¹⁰³ Das Gebäude hat eine Größe von ca. 22 m × 6,50 m. Die Breite des Eingangs beträgt ca. 0,90 m. Die Basen haben eine Seitenlänge von 0,60 m.

¹¹⁰⁴ Battiloro 2018, 232.

¹¹⁰⁵ Adamesteanu – Dilthey 1992, 24 f.

¹¹⁰⁶ Raum II hat eine Größe von ca. 45 m × 5,40 m. Raum I ist mit ca. 40 m × 5,20 m etwas kleiner. Seine südliche Mauer wurde gegen den Hang verstärkt und von außen durch kurze Quermauern gestützt, Andrisani 2009, 17 f.

¹¹⁰⁷ Adamesteanu – Dilthey 1992, 20; Nava – Cracolici 2005, 104 f.; Andrisani 2009, 12–14.

¹¹⁰⁸ Adamesteanu – Dilthey 1992, 20 f.

¹¹⁰⁹ Colangelo u. a. 2009 *passim*.

¹¹¹⁰ Andrisani 2009, 12–14.

¹¹¹¹ Adamesteanu – Dilthey 1992, 21–23.

Bereich dieses Baus wird ein T-förmiges Postament (ca. 4,50 m × 2,70 m) errichtet, das eventuell die Basis für eine Statue bildete¹¹¹². In der Nordostecke des Hofes wird der ältere Kanal durch einen etwas breiteren ersetzt. Dieser neue Kanal hat einen Steinboden und ist von einem Ziegelgewölbe überdacht¹¹¹³. An der Nordwestseite des Platzes wird ein rechteckiges Gebäude errichtet (Raum IV), dessen Ostmauer mit einer Säulenstellung versehen wird, sodass sich der Bau zum Hof hin öffnet. Insgesamt konnten zwei Bodenniveaus festgestellt werden: ein älteres aus *opus spicatum* und ein jüngeres aus *opus signinum*. Vor jeder Säule befindet sich jeweils eine Basis Statuen oder Weihgeschenke. In der Nordwestmauer des Gebäudes befindet sich ein Durchgang zur Halle und damit auch zum Hof¹¹¹⁴. Entlang der Westseite des Gebäudes wird eine neue Wasserrinne errichtet, die in einen anderen Sammelkanal im westlichen Bereich des Areals mündet. Für den Bau des Kanals wurden unter anderem auch Spolien verwendet. Die Abdeckung erfolgte auf der gesamten Länge mit Steinplatten¹¹¹⁵. Südwestlich von Raum IV werden mehrere kleine quadratische Räume (Räume V–VIII) angebaut, über deren Ausstattung und Funktion nur wenig bekannt ist. Der nördlichste dieser Räume (Raum V) war mit einer Pflasterung aus dünnen Kalksteinplatten und einem Postament in der Nordostecke ausgestattet¹¹¹⁶.

Nach der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. konnten im Befund keinerlei größere Umbauten oder Renovierungsmaßnahmen mehr festgestellt werden. Dennoch belegen Funde und vor allem Inschriften eine kontinuierliche Nutzung. Endgültig aufgelassen wird der Kultplatz in der Mitte des 1. Jhs. n. Chr.¹¹¹⁷.

4.7. Roccagloriosa

Roccagloriosa liegt auf einem Plateau des Monte Capitenali im Tal des Mingardo, der das Hinterland mit dem Golf von Policastro verbindet. Die frühesten Nachweise einer Besiedlung gehen in das 6. Jh. v. Chr. zurück, jedoch wird der Bereich des Plateaus erst in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. mit einer Befestigungsmauer umgeben. Mit einer Größe von ca. 15 ha zählt sie zu einer der größten Befestigungen des lukianischen Hinterlandes¹¹¹⁸. Im Kontext dieser Studie ist der sog. Komplex A von besonderem Interesse: der größte bislang bekannte Gebäudekomplex innerhalb der befestigten Siedlung (Abb. 115)¹¹¹⁹.

Die Entwicklung des Gebäudekomplexes A wird in mindestens drei Phasen unterteilt. Der Bau wird vermutlich in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. angelegt. Das zentrale Element ist ein großer, gepflasterter Hof, der an den Nord-, Ost- und Südseiten von Portiken eingefasst wird. Der bauliche Abschluss der Westseite ist nicht mehr erhalten, jedoch definiert der Verlauf einer Straße die westliche Grenze des Gebäudes. Da sich in den Räumen südlich und nördlich des Hofes vermehrt Küchengeräte, aber auch eine Herdstelle befand, gehen die Ausgräber von einer Nutzung dieser Bereiche als Wohnräume aus¹¹²⁰. Aufgrund eines komplexen Kanalsystems wird in diesem Bereich des Hauses auch eine Art einfaches Bad vermutet¹¹²¹.

Der Hofbereich wird schon in dieser ersten Phase für sakrale Handlungen genutzt. Der früheste Nachweis dafür ist eine rechteckige Plattform aus Bruchsteinen (F302) mit einer Größe von 1,20 m × 0,80 m im nordöstlichen Bereich des Hofes. In ihrem Umfeld wurden in einer flachen Grube (US 303) Reste von Tierknochen, Lampenfragmente und Fragmente einer figürlichen Terrakotta deponiert¹¹²².

Bereits in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. kommt es zu ersten Umbauten des Wohnkomplexes. So werden die Durchgänge zur Straße östlich des Gebäudes geschlossen, womit eine Änderung in der Orientierung des Hauptzuges nach Westen einhergeht. Östlich der Nordostportikus (A5) wird in der Mitte des Raumes A7/A8 eine gemau-

¹¹¹² Die Struktur besteht aus acht mit Eisenklammern verbundenen Kalksteinquadern, die möglicherweise Spolien einer früheren Phase sind, in dieser Form aber eindeutig auf dem neuen Nutzungsniveau (Erhöhung ca. 0,20 m) errichtet wurden. Ein Verstoß aus Steinen und Dachziegeln im Umkreis des Postamentes könnte eventuell den Überrest eines Aufbaus darstellen. Im Fundmaterial befanden sich vor allem kleine Bronzeobjekte, aber auch der Fuß einer großen bronzenen weiblichen Statue, Adamesteanu – Dilthey 1992, 31–34; de Paola – Sartoris 2001, 26; Andrisani 2009, 19 f.

¹¹¹³ Adamesteanu – Dilthey 1992, 21–23.

¹¹¹⁴ Nava – Cracolici 2005, 106 f.

¹¹¹⁵ Adamesteanu – Dilthey 1992, 39; Andrisani 2009, 20 f.; Battiloro 2018, 230 f.

¹¹¹⁶ Adamesteanu 1993, 65; Andrisani 2009, 23 f.

¹¹¹⁷ Adamesteanu 1993, 65.

¹¹¹⁸ Gualtieri – Fracchia 1990, 18.

¹¹¹⁹ Die generell schlechte Erhaltung des westlichen Teiles ist auf die durch die leichte Hanglage begünstigte Erosion zurückzuführen, Fracchia – Gualtieri 1993, 111 f.

¹¹²⁰ Gualtieri – Fracchia 1990, 65 f.

¹¹²¹ Gualtieri – Fracchia 1990, 104.

¹¹²² Gualtieri – Fracchia 1990, 63 f. 107.

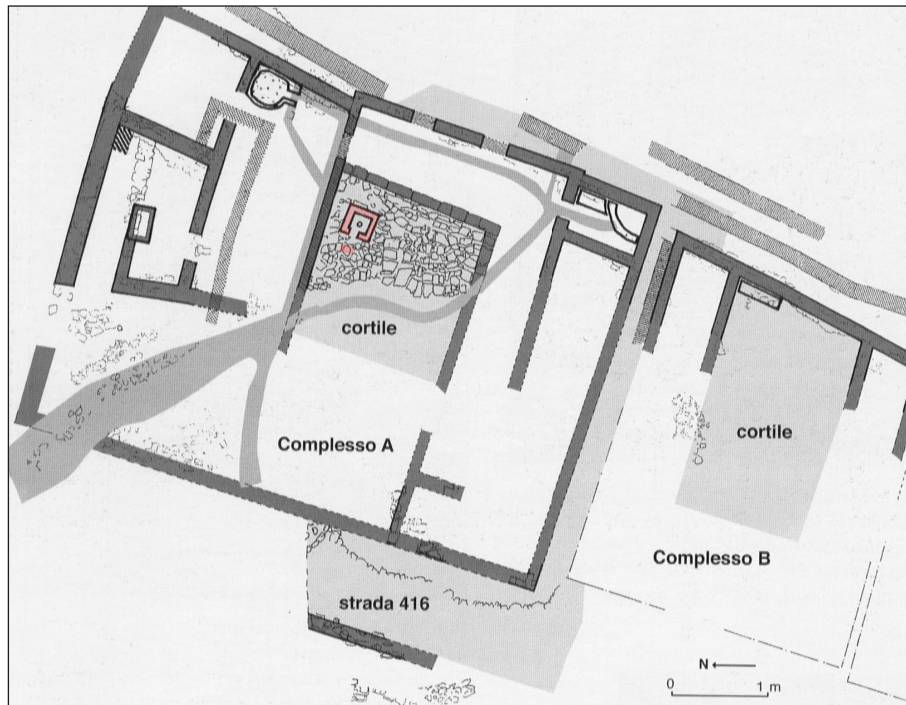


Abb. 115. Roccagloriosa, Komplex A

erte Plattform errichtet (F40), die als Zubereitungs-möglichkeit für Speisen interpretiert wird¹¹²³.

In diese Phase fällt die Errichtung eines kleinen Naiskos (1,20 m × 1,30 m) im Nordostbereich des Hofes¹¹²⁴. Von dem Naiskos sind drei Lagen mittelgroßer Kalksteinquader bis zu einer Höhe von 0,60 m erhalten (Abb. 116). Aufgrund einer Ziegelversturzlage rekonstruieren die Ausgräber den Schrein mit Ziegeldach und gehen von einer Gesamthöhe von ca. 1,50 m aus¹¹²⁵. Die Rekonstruktion des Ziegeldaches stützt sich dabei auch auf eine runde Steinplatte (Dm 0,20 m) in der Mitte des Schreines, die als Plinthe für einen Holzpfeiler gedient haben soll¹¹²⁶. Gegen eine Deutung als Plinthe spricht jedoch, dass ein Photo des Schreines während der Ausgrabung mehrere Miniaturlampen auf eben dieser runden Steinplatte zeigt, wobei unklar ist, ob dieses Motiv die Fundsituation darstellt oder inszeniert wurde¹¹²⁷.

Der Bau ist nach Nordwesten orientiert, wo sich, leicht aus der Mittelachse verschoben, die Öffnung befand (Abb. 117). Dieser Durchlass

hat eine Breite von ca. 0,50 m und wurde nach der Deponierung der Weihgeschenke durch einen senkrecht gestellten Dachziegel verschlossen¹¹²⁸. Die Votivgaben wurden im Inneren des Naiskos deponiert¹¹²⁹. Die figürlichen Terrakotten zeigen thronende weibliche Figuren, die paarweise angeordnet wurden¹¹³⁰. Neben Miniaturgefäßen und Koroplastik fanden sich zahlreiche Tierknochen im Fundmaterial, deren Spektrum vor allem rechte Phalangen junger Schafe und Ziegen umfasst¹¹³¹. Am Beginn des 3. Jhs. v. Chr. wird der Schrein endgültig verschlossen und verliert damit wahrscheinlich auch seine Funktion¹¹³².

Ungefähr einen Meter westlich der Öffnung des Schreines befindet sich ein Steinblock (ca. 1,20 m × 0,40 m), dem von den Ausgräbern eine altarartige Funktion zugeschrieben wird. Der Block war in drei Teile zerbrochen und von einer dicken Ascheschicht umgeben¹¹³³. Unterhalb dieses Steines dürfte sich eine Grube befunden haben, die

¹¹²³ Gualtieri – Fracchia 1990, 65–67; Gualtieri 1993, 63–66. Gualtieri 2004, 83 interpretiert die Räumlichkeiten, die Herdstelle und gemauerte Plattform beherbergen, als Bankettsaal.

¹¹²⁴ Gualtieri – Fracchia 1990, 65.

¹¹²⁵ Zur Rekonstruktion der Höhe des Schreines s. Fracchia – Gualtieri 1993, 113; Fracchia 2005, 597.

¹¹²⁶ Gualtieri – Fracchia 1990, 104 f.

¹¹²⁷ Gualtieri – Fracchia 1990, 106 Abb. 110.

¹¹²⁸ Gualtieri – Fracchia 1990, 104.

¹¹²⁹ Fracchia – Gualtieri 1993, 112–114.

¹¹³⁰ Gualtieri – Fracchia 1990, 133.

¹¹³¹ Bökönyi 1990, 135 f. Diese Gewichtung der Opfertiere auf Caprovine ist auch in Rossano di Vaglio zu beobachten und wird mit dem Kult für Mefitis in Zusammenhang gebracht, Gualtieri – Fracchia 1990, 134.

¹¹³² Gualtieri – Fracchia 1990, 59; Fracchia 2005, 597.

¹¹³³ Fracchia – Gualtieri 1993, 114; Gualtieri – Fracchia 1990, 107; Gualtieri 1996, 301.

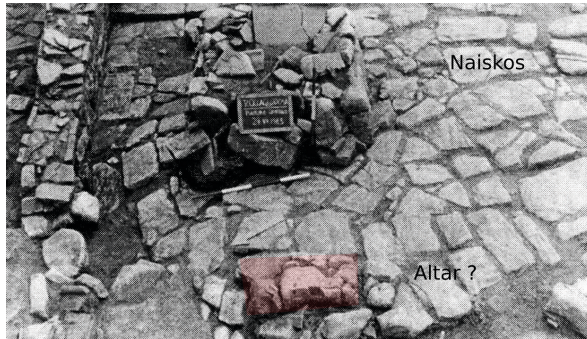


Abb. 116. Lage des sog. Naiskos



Abb. 117. sog. Naiskos

ebenso mit Asche und verbrannten Tierknochenfragmenten verfüllt war. Anhand von Teilen einer Terrakottafigur und eines Thymiaterions wird die Deponierung in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert¹¹³⁴.

Insgesamt wird der Gebäudekomplex noch bis zur Mitte des 3. Jhs. v. Chr. genutzt und in einer weiteren Phase am Beginn des 3. Jhs. v. Chr. ein Töpferöfen in die Nordhalle eingebaut. Diese Umwidmung zu einem Wohn-/Werkstattbereich stellt einen massiven Einschnitt dar, da nun der Komplex A in seiner bisherigen Form aufhört zu existieren, wenngleich einzelne Gebäudeteile weiter in Verwendung bleiben¹¹³⁵.

Zusammenfassend handelt es sich bei Komplex A um ein Gebäude, das sich aufgrund seiner Größe von der übrigen Bebauung des Plateaus von Roccagloriosa absetzt. Dominierend ist hierbei der zentrale Hof, um den mehrere Raumfolgen angeordnet sind. Dabei wird diesen Räumen die Funktion einer privat genutzten Zone zugewiesen. Ausschlaggebend für diese Interpretation sind mehrere Herdstellen und die Zusammensetzung des Fundmaterials aus Kochgeschirr, Pithoi und Webgewichten¹¹³⁶. Der Schrein im Hof wird als Ausprägung eines gentilizischen Kultes angesehen. Durch die Kombination von Räumen mit vermeintlich häuslicher Funktion und dem Schrein selbst bzw. der Hofanlage wird davon ausgegangen, dass hier ein semi-öffentlicher Raum geschaffen wurde, zu dem nicht nur die Bewohner des Gebäudes, sondern auch eine eingeschränkte Öffentlichkeit Zutritt hatten¹¹³⁷. Wie eine solche Zugangsregelung exekutiert worden wäre, ist ebenso unklar wie auch die Deutung der Räumlichkeiten als ‚Privatareal‘

infrage gestellt werden muss, die sich vor allem auf die Kombination von Herdstellen und Fundmaterial stützt. In diesem Kontext sei auf den Befund im Kultbezirk von Pomarico Vecchio verwiesen, wo die Existenz von Herdstellen als Argument gegen eine Interpretation als Wohnbereich herangezogen wird. Auch in Armento wird die gemauerte Herdstelle als Beleg für öffentliche Bankette gedeutet. Für Roccagloriosa wäre demnach zu überlegen, ob diese Räume als Ort für gemeinschaftliche Mahlzeiten fungierten.

4.8. Pomarico Vecchio

Pomarico Vecchio liegt auf einem langgestreckten Hochplateau, das das Basentotal überragt (Abb. 118). In der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. wird das Plateau von einer Befestigungsmauer umschlossen und die besiedelte Fläche durch ein orthogonales Straßenraster gegliedert; die Wohnflächen sind in *insulae* gleicher Größe aufteilt. Die Häuser selbst haben große Ähnlichkeit mit griechischen Pastas-Haustypen¹¹³⁸.

Im südlichen Bereich des Plateaus befindet sich mit dem sog. Grande edificio ein Gebäudekomplex, der in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. entsteht und die Fläche von zwei *insulae* einnimmt. Der Eingang liegt an der Nordostseite, wo ein Hof über eine kleine Rampe direkt von einer der inner

¹¹³⁴ Fracchia 2005, 598.

¹¹³⁵ Gualtieri 2004, 61.

¹¹³⁶ Fracchia – Gualtieri 1989, 224.

¹¹³⁷ Fracchia 2005, 598–601.

¹¹³⁸ s. dazu auch die Grabungsberichte in Barra Bagnasco 1991; Barra Bagnasco 1992; Barra Bagnasco 1994; Barra Bagnasco 1995; Barra Bagnasco 1996a, 155 f.; Barra Bagnasco 1999b, 42. Zur Systematik der Straßen und zur Größe der *insulae* verweist Barra Bagnasco 1997, 25 auf die Häuser in Laos, die dieselben Maße aufweisen wie in Pomarico Vecchio, da vor allem die Breite der Plateia in beiden Orten bei 23 m (= 80 oskische Fuß) beträgt, s. Barra Bagnasco 1996a, 231; zu Laos s. Luppino u. a. 1986, bes. 126.

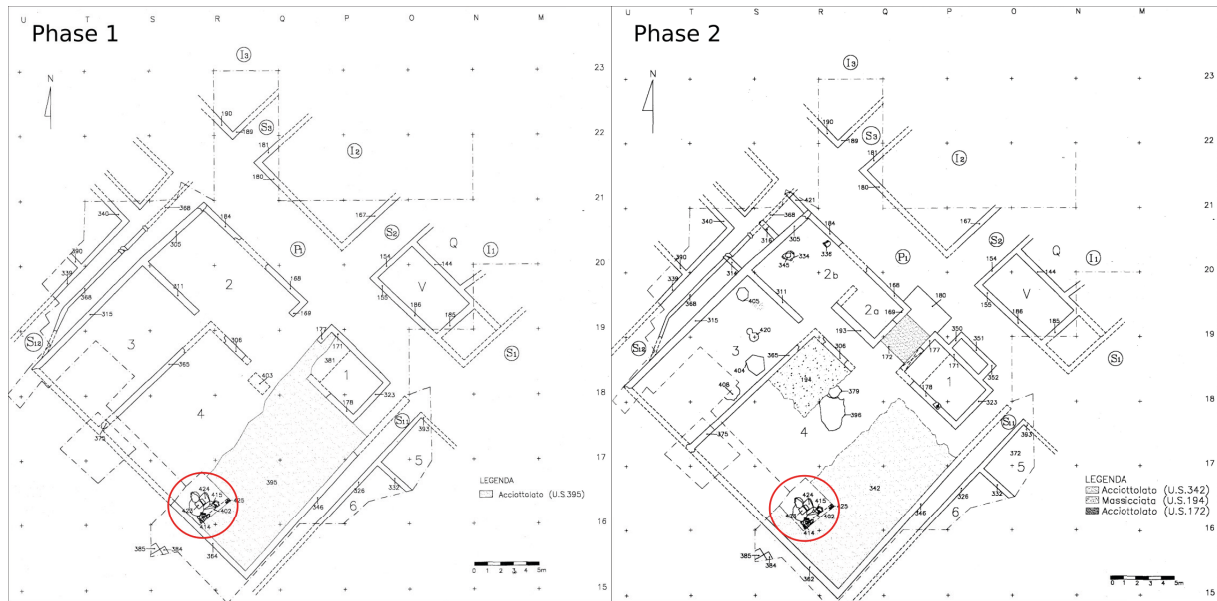


Abb. 118. Pomarico Vecchio, Grande edificio, Phase 1 und 2, mit Deponierung der Basen

städtischen Hauptverbindungen aus betreten werden konnte. Dieser Eingangsbereich war an der Nordost- und Südostseite von zwei kleineren Räumen flankiert. Der mit großen Kieselsteinen gepflasterte Hof (ca. 16 m × 14 m) nimmt den gesamten Südwestteil des Baus ein und wird von mehreren Räumen eingefasst, die von dem Hof aus zu betreten waren¹¹³⁹. Aufgrund seiner Größe und zahlreicher Deponierungen in den Räumen bzw. im Hofareal wird die gesamte Anlage als öffentliches Gebäude mit sakraler Funktion gedeutet¹¹⁴⁰.

Bereits während der ersten Phase wird im nördlichen Bereich des Hofes die auf die Mittelachse des Eingangs ausgerichtete, rechteckige Struktur 403 (1,60 m × 0,80 m) angelegt, der aufgrund ihrer Lage eine nicht näher definierte kultische Funktion zugewiesen wird. Sie wird bereits am Ende des 4. Jhs. wieder aufgelassen¹¹⁴¹ und spätestens im beginnenden 3. Jh. v. Chr. in einer zweiten Phase neu gestaltet¹¹⁴². Während dieser Bauphase wird der Grundriss nur unmerklich verändert: Der gesamte Bau wird um ca. 2 m nach Westen erweitert, die Räume im Eingangsbereich erhielten eine zusätzliche Innenaufteilung. Die Pflasterung des Hofes wurde mehrfach erneuert, zuletzt kurz vor der Auflassung des Gebäudes in der Mitte des 3. Jhs. v. Chr.¹¹⁴³.

Insgesamt wird der Gebäudekomplex als eigenständiger innerstädtischer Heiligtumsbereich interpretiert¹¹⁴⁴. Ausschlaggebend für die Interpretation sind besonders die zahlreichen Deponierungen. Opfereinrichtungen *in situ* fehlen hingegen völlig. Chronologisch können die Deponierungen anhand der Publikation keiner Phase eindeutig zugewiesen werden. Generell wurden die Gruben mit kleinen Steinen begrenzt, der Boden wie auch die Abdeckung nach der Niederlegung erfolgte durch kleine Steine und Ziegel. Die Verfüllungen enthielten Ascheschichten mit Keramik, verbrannten Tier- und Pflanzenresten. Im nordöstlichen Bereich des Hofes befand sich eine Feuerstelle¹¹⁴⁵. Diese Fundzusammensetzung deutet darauf hin, dass hier Überreste von Mahlzeiten deponiert wurden. Daher wird angenommen, dass in den Räumen Bankette abgehalten wurden, zumal für sie keine eindeutige bzw. ausschließliche Wohnfunktion nachgewiesen werden konnte¹¹⁴⁶.

Auch im Hofareal wurden Votive in drei großen Gruben deponiert, die im Zuge der Umstrukturierung des Gebäudes angelegt wurden. In der einen Grube (Dm 0,80 m) befand sich eine große Menge stark zerkleinerter und verbrannter Tierknochen,

¹¹³⁹ Barra Bagnasco 1996a, 223 f.

¹¹⁴⁰ Barra Bagnasco 1999b, 42.

¹¹⁴¹ Barra Bagnasco 1997, 19 f.

¹¹⁴² Barra Bagnasco 1997, 16; Barra Bagnasco 1999a, 66 f.

¹¹⁴³ Barra Bagnasco 1996a, 223 f.

¹¹⁴⁴ Barra Bagnasco 1999b, 42.

¹¹⁴⁵ Barra Bagnasco 1997, 16–18. Bei der Zusammensetzung der verbrannten Tierreste fällt vor allem auch eine große Zahl an Muschelresten auf, die in anderen binnenländischen Kultbereichen in dieser Form nicht beobachtet werden konnten.

¹¹⁴⁶ Barra Bagnasco 1999b, 40 f.; s. auch den Befund von Rocca gloriosa, der als Nachweis für eine Funktion dieser Bereiche als Wohnräume angenommen wird.



Abb. 119. Pomarico Vecchio, Fundsituation des sog. Altars und der Basis

die mit Ziegelfragmenten und Steinen abgedeckt wurden. Die zweite Grube (ca. 1,80 m × 2,40 m) enthielt hauptsächlich Ziegelfragmente, Webgewichte und Kochgeschirr. Beide Gruben sind aufgrund ihrer Fundzusammensetzung, vor allem wegen der großen Anzahl der Ziegel und dem hohen Fragmentierungsgrad der Funde, als Schuttdeponierung interpretiert worden¹¹⁴⁷.

Besonders hervorzuheben ist eine weitere grubenförmige Deponierung (3,15 m × 3,10 m) im Südosten des Hofes (Abb. 119). Der Zeitpunkt der Deponierung wird in der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. – also zeitgleich mit der Auffassung des Gebäudes – angenommen. Die Ausgräberin vermutet, dass für die Deponierung eine bereits an dieser Stelle vorhandene Votivgrube erweitert und genutzt wurde. Der Grund für diese Deutung ist in der Zusammensetzung des Fundmaterials der Verfüllung der Grube zu suchen, das neben Bruchsteinen und Dachziegeln auch verbrannte organische Reste, Gebrauchskeramik und Webgewichte enthielt¹¹⁴⁸. Warum die Objekte nicht in einem Deponierungsakt in die Grube kamen, geht aus der Publikation leider nicht hervor.

Die Besonderheit dieser Deponierung liegt in mehreren Architekturgliedern, die sich in der Grube befanden: ein Quader (402), zwei Säulenbasen (425 und 414) sowie mehrere als ‚Altar‘ bzw. ‚Basis‘ interpretierte Blöcke. Genauere Beschreibungen fehlen in der Publikation, die Fundlage der Objekte muss aus dem Grabungsplan erschlossen werden. M. Barra Bagnasco geht zumindest für Säulenbasis US 425, die etwa 2,50 m östlich des bereits erwähnten Steinblockes 402 liegt, von einem *in situ*-Be-

fund aus. Die andere Säulenbasis (414) befindet sich in Sturzlage, jedoch verweist die Ausgräberin darauf, dass beide Basen miteinander fluchten¹¹⁴⁹.

Der ‚Altar‘ (0,55 m × 0,73 m × 0,46 m) weist sowohl im oberen als auch im unteren Bereich eine einfache Profilierung auf. Unterhalb der oberen Profilierung befindet sich eine Leiste mit umlaufendem Zahnschnitt. An der Oberseite gibt es eine rechteckige (ca. 0,29 m × 0,49 m × 0,04 m) Einlassung, in die etwas dezentral eine weitere kreisförmige Einlassung (Dm ca. 0,19 m, Tiefe ca. 0,16 m) eingetieft wurde¹¹⁵⁰. Eine Steinplatte (1 m × 1 m × 0,25 m), ebenfalls aus der Grube, weist eine Abarbeitung an ihrer Oberseite auf, die in Form und Größe dem Altarblock entspricht. Daher vermutet M. Barra Bagnasco, dass es sich bei dieser Platte um den Sockel des Altares handeln könnte¹¹⁵¹. Da sowohl Abbildung wie auch detaillierte Beschreibung dieser Platte fehlen, können keine weiteren Überlegungen hierzu angestellt werden. Ebenso zu hinterfragen ist die Interpretation des sog. Altares. Die Form und Größe der rechteckigen Einlassung lassen vermuten, dass hier eine rechteckige Platte versenkt war. Die Tiefe der dezentral liegenden runden Einlassung könnte auf eine Verzäpfung dieser Platte hinweisen. Möglicherweise diente der sog. Altar also als Basis einer Statue oder zumindest eines größeren Objektes, das einer stärkeren Verankerung bedurfte.

Die sog. Basis hat eine rechteckige Grundfläche (0,90 m × 0,56 m × 0,45 m). Die eine Langseite des Blockes ist gerade gearbeitet, sodass hier die Rückseite des Objektes anzunehmen ist (Abb. 120). An den drei übrigen Seiten verspringen die Kanten nach 0,25 m treppenförmig um jeweils 0,05 m, sodass der optische Eindruck zweier aufeinanderliegender Blöcke entsteht. Die drei Ansichtsflächen des oberen Teils sind durch einen 0,02 m breiten Randschlag strukturiert. Die vordere Langseite ist zusätzlich durch einen kleinen abgesenkten Bereich (0,66 m × 0,04 m) mit leicht erhöhtem Randschlag gekennzeichnet, die sich in einer ähnlichen Zone (0,72 m × 0,06 m) auch im unteren Bereich des Blockes wiederfindet. In die Oberseite sind zwei runde Zapflöcher (Dm ca. 0,06 m) eingearbeitet. Aufgrund der Ausformung der Zapflöcher an der Oberseite kann angenommen werden, dass diese

¹¹⁴⁷ Barra Bagnasco 1997, 20.

¹¹⁴⁸ Barra Bagnasco 1997, 23.

¹¹⁴⁹ Barra Bagnasco 1997, 22 f.

¹¹⁵⁰ Barra Bagnasco 1997, Taf. 19.

¹¹⁵¹ Barra Bagnasco 1997, 22, die den Altar nach Yavis 1949, 154–155 als „rectangular monolithic altar, flat-topped“ einordnet. Die Zuordnung zur Unterkategorie *flat topped* trägt der deutlichen Einlassung an der Oberseite des Blockes allerdings keine Rechnung.

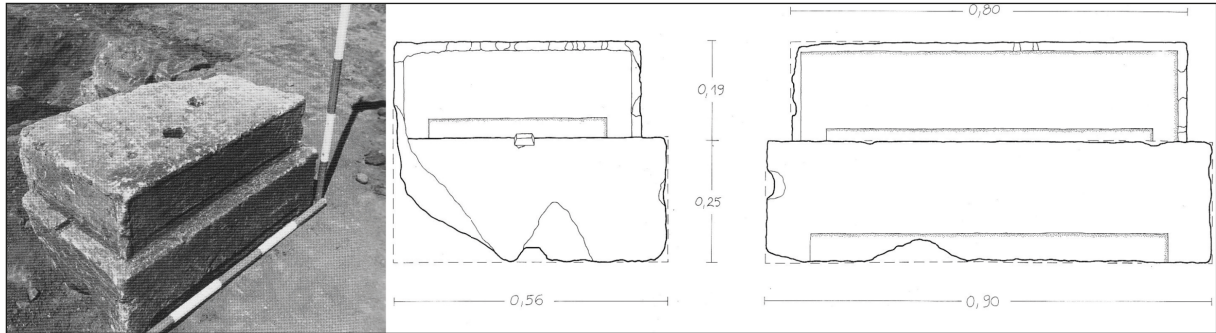


Abb. 120. sog. Basis

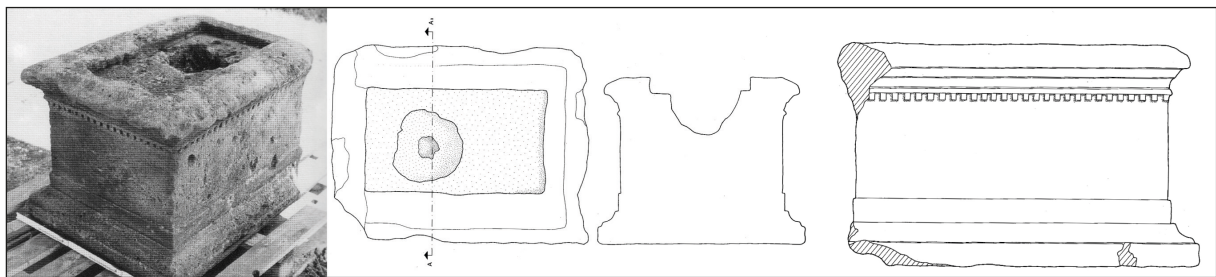


Abb. 121. sog. Altar

Basis eine Bronzestatue oder ähnliches getragen hat¹¹⁵².

Aus allen eben beschriebenen Kalksteinblöcken rekonstruiert M. Barra Bagnasco einen distylen Naiskos mit Statuenbasis und vorgelagertem Altar¹¹⁵³. Die Position der Säulenbasis 425 bildet die Grundlage der Rekonstruktion. Ihre Entfernung zum Steinblock 402 gibt sowohl die Seitenlänge des Baus mit etwa 2,50 m als auch seine Orientierung nach Südosten an. Wenngleich die Rekonstruktion zu einem kleinen (Kult-)Bau anhand der Bauelemente wahrscheinlich ist, findet die sekundäre Fundlage der Objekte zu wenig Eingang in die Interpretation, da sich die Ausgräberin bei ihrem Vorschlag vor allem auf Vorlagen aus der unteritalischen Vasenmalerei stützt¹¹⁵⁴.

Einige Argumente können nicht ganz überzeugen. Dies gilt etwa für die Bedeutung des räumlichen Bezuges von einer eventuell *in situ* befindlichen zu einer sicher verstürzt liegenden Säulenbasis oder das Verhältnis von den Säulenbasen zu Block 402, von dem nicht klar wird, ob er tatsächlich verstürzt ist. Werden diese Argumente akzeptiert, werfen sich neue Fragen bezüglich der

Orientierung des Baus auf, da dessen Frontseite weder auf den Eingang noch auf einen der anderen Räume, sondern vielmehr in Richtung der rückwärtigen Ecke des Gebäudekomplexes ausgerichtet ist. Die Positionen des ‚Altars‘ wie auch der Basis sind ebenso nicht gesichert, zumal es sich bei dem ‚Altar‘ sehr wahrscheinlich um eine weitere Basis handeln dürfte. Die Grundlage einer Rekonstruktion als Naiskos-Altar-Ensemble griechischer Prägung ist daher nicht gegeben. Nicht behandelt wird ferner die Frage nach der offensichtlich intentionellen Zerstörung und Deponierung der Architekturteile zum Zeitpunkt der Auflassung des Gebäudekomplexes. Diese erinnert an ähnliche Befunde beispielsweise in S. Nicola di Albanella in der Chora von Poseidonia, vom Kultplatz 1 in Elea oder aber in S. Maria d’Anglona in der Chora von Herakleia.

4.9. Armento

Der moderne Ort Armento liegt im Tal des Fiume di Armento, eines Nebenflusses des Agri. Aus dem Umkreis der modernen Stadt sind einzelne Gräber bzw. Grabgruppen bekannt, die eine Nutzung dieser Region vom 6. bis ins 2. Jh. v. Chr. nachweisen. Die Reste der Siedlung im modernen Stadtgebiet von Armento ist nach dem 5. Jh. v. Chr. nicht mehr nachgewiesen. Disparate Befunde von Gebäuden werden als Hinweis auf eine Organisa-

¹¹⁵² Barra Bagnasco 1997, 22 Taf. 20. Zur kreisförmigen Einlassung für die Verankerung von Bronzestatuen s. auch Willer 1996, 349 f.; Filges 2007, 106.

¹¹⁵³ Barra Bagnasco 1999b, 42.

¹¹⁵⁴ Barra Bagnasco 1997, 23 mit Verweis auf CVA Madrid (2) III I D Taf. 2 (Inv. 11365).

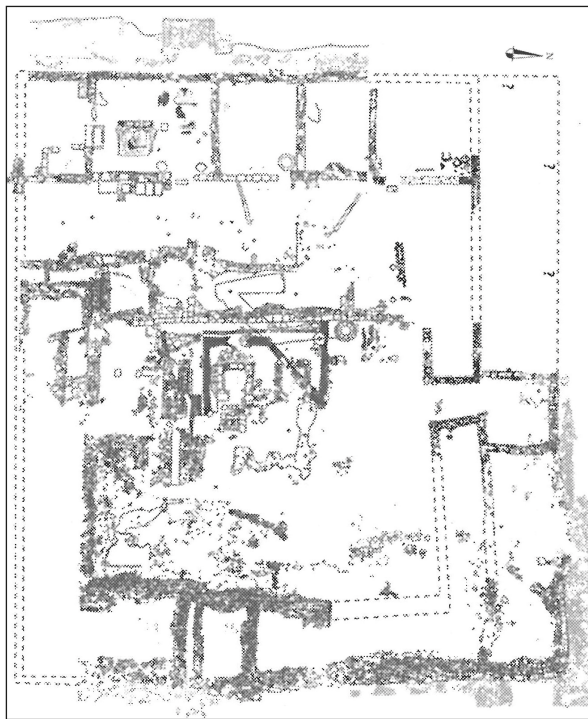


Abb. 122. Armento, loc. Serra Lustrante

tion dieses Landstriches durch einzelne Gehöfte interpretiert¹¹⁵⁵.

Das leicht abfallende Plateau der loc. Serra Lustrante, auf dem sich der Gebäudekomplex befindet, liegt getrennt durch einen tiefen Taleinschnitt nordöstlich der modernen Ortschaft und ist bereits auf das östlich des Flusses Armento gelegene Tal des Fiume S. Giovanni orientiert¹¹⁵⁶. Ein direkter Zusammenhang mit einem der Siedlungsnuklei oder Nekropolenbereiche konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden, allerdings vermutet O. de Cazanove, dass die Anlage im Kontext einer Siedlung bestanden haben könnte¹¹⁵⁷. Denkbar ist aber auch, dass sich der Komplex in ein System von Gehöften einordnet, die mehrfach in dieser Region gefunden wurden und einen chronologischen Rahmen vom 6. bis ins 3. Jh. v. Chr. aufweisen¹¹⁵⁸.

Der Komplex in Serra Lustrante befindet sich auf einem weitläufigen, von Osten nach Westen leicht abfallenden Plateau eines Hügelrückens, der im Norden von dem Einschnitt des S. Giovanni begrenzt ist. Im Süden liegt der Taleinschnitt des fosso S. Eramo, der das Tal des S. Giovanni mit

jenem des Armento verbindet (Abb. 122)¹¹⁵⁹. Der Gebäudekomplex mit einer ungefähren Größe von etwa 43,50 m × 29 m setzt sich aus zwei Höfen zusammen, die von einer bzw. zwei Reihen von Räumen eingefasst sind. Aufgrund der Hanglage ist der Gebäudekomplex in zwei Terrassen unterteilt. An mehreren Stellen des Areals wurden oberflächennahe Wasserhorizonte festgestellt¹¹⁶⁰. Die Anlage war von Norden zu betreten. Im Westteil des größeren, östlichen Hofes befinden sich zwei annähernd quadratische Gebäude (sog. Sacello 1 und 2), die als sakral genutzte Zonen des Gebäudekomplexes zu verstehen sind¹¹⁶¹. Im Allgemeinen sind nur noch die Fundamente der Gebäude erhalten, die zu einem großen Teil aus Bruchsteinmauerwerk bestehen. Vor allem für die Terrassenmauern wurden auch Sandsteinquader verwendet. Aufgrund der Hanglage ist der Zustand der Befunde sehr heterogen¹¹⁶². Über die Strukturen im Osten und Süden ist nur wenig bekannt, da die Ergebnisse dieser Untersuchungen bis dato nicht publiziert sind und erst O. de Cazanove einen vollständigen Plan der Befunde vorgelegt hat¹¹⁶³. Die Beschreibung folgt der älteren Befundpublikation von A. Russo, auch wenn der Gesamtkontext sehr wahrscheinlich heute unter einem anderen Gesichtspunkt gesehen werden sollte¹¹⁶⁴.

Die Nutzung des Platzes setzt in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. ein und dauert bis zum Beginn des 2. Jhs. v. Chr. an. Innerhalb des Nutzungszeitraumes wurden mindestens drei unterschiedliche Bauphasen identifiziert. Eine Differen-

¹¹⁵⁹ Der S. Giovanni ist ein Nebenfluss des Sauro, der wiederum weiter im Osten bei Caputo in den Agri fließt.

¹¹⁶⁰ Russo 1998, 35.

¹¹⁶¹ De Cazanove 2011a, 302 f.

¹¹⁶² Battiloro 2018, 269 verweist darauf, dass die Bauten des Heiligtums nach dessen Auffassung als „Steinbruch“ verwendet wurden. Zur Grabungspublikation ist anzumerken, dass die Plangrundlagen nicht genordet wurden und die richtige Orientierung der Befunde nur den publizierten Photos entnommen werden kann, z. B. Russo Tagliente 2000, 40 Abb. 33. Dieses Phänomen betrifft allerdings beinahe alle publizierten Pläne dieses Heiligtums.

¹¹⁶³ De Cazanove 2011a, 303 Abb. 6. Teile dieses Planes sind auch bei Russo Tagliente 2000, Abb. 105 zu finden, die die Strukturen abseits des „Heiligtums“ aber nicht kommentiert.

¹¹⁶⁴ Russo Tagliente 2000, 63 Anm. 44; 115 Abb. 108. Dieser Bereich ist bei den Untersuchungen der Jahre 1968/1969 freigelegt worden. Eine kurze Beschreibung der damaligen Situation und ein Überblick über die Funde findet sich bei de la Genière 2000.

¹¹⁵⁵ Russo Tagliente 2000, 17–30.

¹¹⁵⁶ Horsnæs 2002b, 141 gibt die Entfernung mit ca. 3,50 km an, jedoch kann sich diese Distanz lediglich auf eine Messung der Luftlinie beziehen.

¹¹⁵⁷ De Cazanove 2011a, 304.

¹¹⁵⁸ Russo Tagliente 2000, 17–30.

zierung von einzelnen Bauphasen wurde bis dato nur für den sakral genutzten westlichen Bereich vorgelegt (Abb. 123); die Publikation der übrigen Teile des Komplexes steht noch aus. Bereits am Ende des 3. Jhs. v. Chr. nimmt die Quantität der Funde deutlich ab, Neubauten werden nicht mehr angelegt. Am Beginn des 2. Jhs. v. Chr. wird das Areal nicht mehr genutzt und verfällt sukzessive¹¹⁶⁵.

In der ersten Phase, die in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. anzusetzen ist, erstreckt sich das sakral genutzte Areal nur auf einen kleinen Teil der unteren Terrasse. Dort wird ein kleines, annähernd quadratisches Gebäude errichtet, das sog. Sacello 2. Erhalten sind nur Reste des Fundamentes bestehend aus kleinen und mittelgroßen Bruchsteinen in Trockenbautechnik. Der Eingang liegt vermutlich an der Ostseite, die Nordostecke und Teile der Westmauer wurden durch spätere Umbauten zerstört. Obwohl Funde zur eindeutigen Identifizierung der Funktion des Gebäudes fehlen, geht die Ausgräberin davon aus, dass es sich hierbei bereits um das zentrale Kultgebäude gehandelt haben dürfte¹¹⁶⁶. Ungefähr 0,50 m nördlich des quadratischen Gebäudes fanden sich Reste einer Ziegelpflasterung, die als *opus spicatum* verlegt wurde. Die Pflasterung ist nur auf einer Breite von ca. 0,80 m erhalten, sodass nicht zu entscheiden ist, ob sie sich über den gesamten Platz erstreckte. An der Nordseite ist sie durch einen Streifen senkrecht gestellter Dachziegel begrenzt. Westlich des sog. Sacello 2 wurden einige Überreste eines Bodens aus großen Pflastersteinen (US 26 und 168) freigelegt, sodass die Ziegelpflasterung nur eine Umrahmung des Steinbodens gewesen sein könnte¹¹⁶⁷.

Ungefähr 7 m nordwestlich des sog. Sacello 2 wird zeitgleich ein rechteckiges, nach Osten orientiertes Gebäude errichtet, das in zwei Räume unterteilt ist (Nr. 3 und 9)¹¹⁶⁸. Im Inneren wurden mehrere kleinräumige Brandstellen sowie eine Grube mit mehreren Aschestraten festgestellt, die als ‚foculare a fossa‘ interpretiert werden. Das Fundmaterial beinhaltet vor allem Kochgeschirr und Tierknochen, weshalb vermutet wird, dass dieser Bau zur Zubereitung von Mahlzeiten diente. A. Russo erwähnt die Existenz mehrerer Brandschichten im südlichen Bereich von Raum 3 und interpretiert diese als Herdstelle¹¹⁶⁹.

An der Südostecke schließt eine ca. 5,50 m lange Ost-West-verlaufende Mauer an, die als Umgrenzung des Kultbezirkes interpretiert wird¹¹⁷⁰, jedoch auch zu einem der nicht publizierten Gebäudeteile gehören könnte. In der Mitte der Nordseite schließt unmittelbar an das rechteckige Gebäude ein Becken an (ca. 1,95 m × 1,05 m), dem eine rituelle Funktion zugesprochen wird. Nordöstlich davon war ein Pithos in den Boden eingelassen, der allerdings von den Umbauten der darauffolgenden Phase überbaut wurde¹¹⁷¹.

Am Ende des 4. Jhs. v. Chr. bzw. Beginn des 3. Jhs. v. Chr. wird das sog. Sacello 2 abgerissen und durch ein etwa 2 m südlich davon liegendes Gebäude gleicher Größe ersetzt. Dieses sog. Sacello 1 behält die Orientierung nach Osten bei, der Eingang ist leicht dezentral nach Norden verschoben. Verputzreste an den Quadern zeigen, dass der Bau außen rot und innen blau gestaltet war¹¹⁷².

Ungefähr 0,30 m östlich ist diesem Bau eine II-förmige, nach Osten offene Struktur (US 7) vorgelagert. Nord- und Südseite sind gut erhalten, die Westmauer weist eine Lücke auf. Die Schwierigkeit bei der Deutung liegt unter anderem darin, dass nicht klar entschieden werden kann, wo sich die Westmauer dieser Steinsetzung befindet. Grund dafür sind zwei parallel verlaufende Mauern in diesem Bereich, von denen eine unmittelbar an die Nord- und Südmauer angrenzt, die andere jedoch ca. 0,30 m weiter westlich liegt¹¹⁷³. Ähnlich dem quadratischen Sacello 1 wurden auch hier Steinquader mit rotem Verputz an der Außenseite verwendet¹¹⁷⁴. Innerhalb der II-förmigen Einfassung befand sich eine Steinplatte, deren Niveau der Oberkante zwar anscheinend mit dem Niveau der Unterkante der Quader korreliert, die die Quader jedoch, nach den Grabungsplänen zu schließen, nicht überdeckt und nur mit der Nord- und Südmauer in Verbindung zu stehen scheint. Unter dieser Platte wurde bei den Grabungen ein aschiges Stratum festgestellt¹¹⁷⁵. Aufgrund ihrer Position unmittelbar vor dem Eingangsbereich des quadra-

¹¹⁶⁵ Russo 1998, 35 f.

¹¹⁶⁶ Russo Tagliente 2000, 41. Maße: ca. 3 m × 2,50 m

¹¹⁶⁷ Russo Tagliente 2000, 42.

¹¹⁶⁸ Raum 3 hat eine Größe von ca. 5 m × 3,50 m, während der im Westen anschließende Raum 9 mit 5 m × 5 m etwas größer ist. Als Baumaterial wurden wiederum kleine Bruchsteine verwendet.

¹¹⁶⁹ Russo Tagliente 2000, 41 f.

¹¹⁷⁰ Russo Tagliente 2000, 42.

¹¹⁷¹ Russo Tagliente 2000, 42 f.

¹¹⁷² Der neue quadratische Raum wird als „Raum 1“ bezeichnet, Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 190.

¹¹⁷³ Dementsprechend variieren auch die Maße dieser Struktur zwischen ca. 1,80 m × 1,90 m – unter Einbeziehung der weiter westlich liegenden Steinsetzung und entsprechend der Meinung der Ausgräberin – und einer alternativen Messung von ca. 1,40 m × 1,80 m, Russo Tagliente 2000, 43 f.

¹¹⁷⁴ Russo Tagliente 2000, 44.

¹¹⁷⁵ Russo Tagliente 2000, 49.

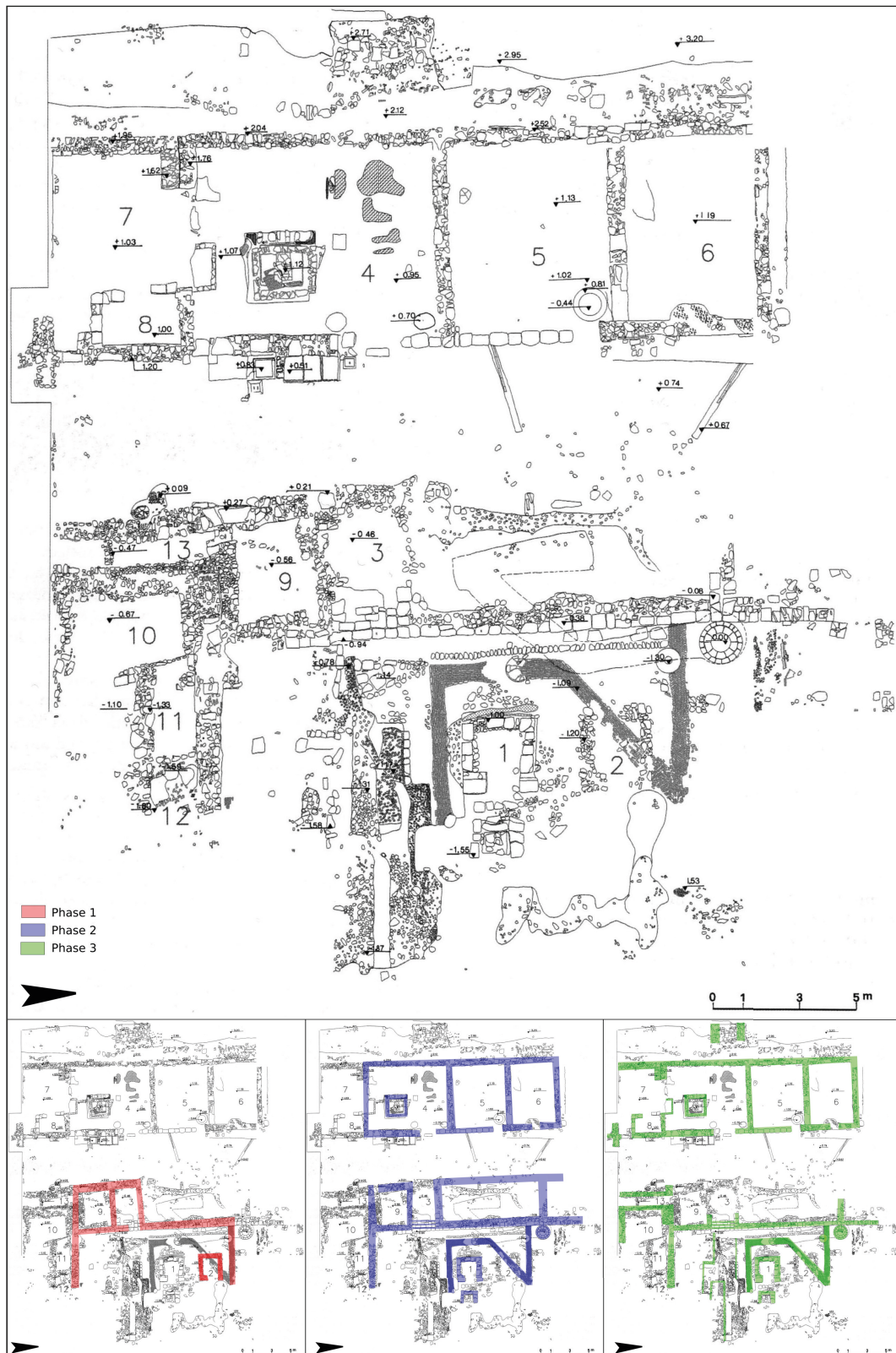


Abb. 123. Übersichtplan des westlichen Teils des Komplexes mit ergänztem Nordpfeil

tischen Gebäudes und der Steinplatte im Inneren wird für die Π-förmige Struktur eine Funktion als Altar angenommen, dessen Aufbau A. Russo mit Anten ergänzen möchte¹¹⁷⁶. Aufgrund der Unstimmigkeiten bei der Zuweisung des westlichen Mauerabschlusses und damit verbunden mit der Zugehörigkeit der Steinplatte im Inneren, ist die Deutung als Altar jedoch zu überdenken. In der Summe ist der Grundriss US 7 dem sog. Sacellum sehr ähnlich. Mit einer Seitenlänge von beinahe zwei Metern ist es daher nicht unwahrscheinlich, dass es sich bei US 7 um ein weiteres eigenständiges, quadratisches Gebäude – einen weiteren ‚Kultbau‘? – handelt¹¹⁷⁷.

Im Zusammenhang mit dem quadratischen Gebäude stehen vermutlich zwei quadratische Basen, die sich möglicherweise nordöstlich des Gebäudes befunden haben. Die genaue Position der Basen sowie ihre Größe und ihre genaue Form bleiben unbekannt, da die Objekte bei bis dato unpublizierten Grabungen im Jahr 1968, durchgeführt von U. Rüdiger, zu Tage kamen und als Abbildungen bei A. Russo Tagliente wiedergegeben sind. Dem Photo nach scheint zumindest eine der Basen profiliert gewesen zu sein¹¹⁷⁸. Anhand der Abarbeitungen und Einlassungen denkt A. Russo Tagliente, dass die eine Basis eine Bronzestatue und die andere eine Stele trug, was sie mit Fragmenten einer Bronzestatue begründet, die im Umkreis der Basen gefunden wurden. Diese Fragmente ordnet die Ausgräberin jedoch stratigraphisch der Phase 3 zu, wenn auch nicht hervorgeht, ob sie zur Nutzung der nächsten Phase gehören oder dort als Schutt in einer Zerstörungsschicht gefunden wurden¹¹⁷⁹.

Südlich des Sacello 1 bzw. der Struktur 7 wurde ein etwa 0,50 m breiter Streifen mit Dachziegelfragmenten gepflastert, der um das Sacello 1 herumführt¹¹⁸⁰. Östlich des Ziegelstreifens befand

sich eine flächige Pflasterung aus Kieselsteinen, die vermutlich den gesamten Hof bedeckte. Östlich des gepflasterten Weges wird eine kreisförmige Zisterne mit einer Tiefe von etwa 4,50 m angelegt¹¹⁸¹.

In dieser Phase wird nun auch die etwas höher liegende obere Terrasse bebaut, die über eine 2 m breite Treppenanlage erreicht wird. Obere und untere Terrasse sind durch eine etwa 1 m hohe Quadermauer getrennt, die gegen den Hang gesetzt ist. Die Mauer wurde mit Stuck verkleidet und rot bemalt. Im Zuge dieser Umgestaltung wird auch das rechteckige Gebäude (Raum 3/9) westlich des Sacello 1 grundlegend umgebaut. Der nördliche Raum 3 wird abgerissen, da an dieser Stelle die Treppe angelegt wird. Der südliche Raum 9 bleibt erhalten, ist allerdings nur mehr von der oberen Terrasse aus zu betreten. Ein stark kohlehaltiges Stratum mit Tierknochenfragmenten legt hier die Zubereitung von Speisen nahe¹¹⁸².

Auf der oberen Terrasse wird ein weiterer Hof angelegt. An seiner Westseite entsteht ein langrechteckiges Gebäude (Raum 4, 5 und 6), wobei die Räume der Innengliederung nicht miteinander verbunden sind, sondern vom Hof aus zu betreten waren. Die Innenwände der Räume waren mit Stuck verkleidet, die Reste eines schmalen roten Streifens aufwiesen. Im südlichen Raum 4 befindet sich ein quadratisches Becken (ca. 2 m × 2 m)¹¹⁸³.

Phase auch noch in der zweiten Phase eher unwahrscheinlich, zumal der Streifen der ersten Phase auch von einem Becken aus Terrakotta (US 50) überbaut wurde, das bei bislang unpublizierten Grabungen freigelegt wurde, Russo Tagliente 2000, 44.

¹¹⁷⁶ Russo Tagliente 2000, 44.

¹¹⁷⁷ Das Vorhandensein mehrerer Gebäude ähnlichen Grundrisses auf kleinem Raum ist bspw. auch für den Kultplatz 4 in Elea/Velia charakteristisch (s. Kap. 3.2.7).

¹¹⁷⁸ Russo Tagliente 2000, 44 Abb. 43.

¹¹⁷⁹ Russo Tagliente 2000, 56.

¹¹⁸⁰ Diese Pflasterung wurde zunächst in Ost-West-Richtung verlegt, um dann nach ca. 5,50 m nach Norden umzubiegen und für ca. 4,50 m parallel zur Terrassenmauer zu laufen. Dann erfolgt abermals eine Richtungsänderung in einem annähernden 45°-Winkel nach Nordosten. Der Streifen besteht aus Dachziegelfragmenten, die senkrecht aufgestellt wurden, im Gegensatz zu dem Ziegelstreifen der ersten Phase, der in Art eines *opus spicatum* verlegt wurde. Daher scheint eine weitere Verwendung des Streifens der ersten

¹¹⁸¹ Russo Tagliente 2000, 45 f. Möglicherweise wird die Zisterne unter anderem von zwei Tonrohren der oberen Terrasse mit Wasser gespeist.

¹¹⁸² Russo Tagliente 2000, 44. 49. Außerdem bildete die Terrassenmauer die Rückwand eines Gebäudes, das nur von der oberen Terrasse aus zu betreten war, von dessen Westmauer allerdings nur noch einzelne Blöcke erhalten sind. Russo Tagliente 2000, 46 erwähnt, dass diese Blöcke bei den Grabungen von U. Rüdiger 1968 freigelegt wurden und eine Zuweisung wegen der fehlenden Publikation dieser Grabungen nicht möglich ist.

¹¹⁸³ Russo Tagliente 2000, 48–50: Der nördliche Raum (Nr. 6) ist mit einem Innenmaß von 4,60 m × 6,40 m der kleinste, der mittlere Raum (Nr. 5) hat eine Raumbreite von ca. 5,70 m, der größte Raum ist der südliche Raum 4 mit einer Breite von ca. 8,30 m. Zur Überdachung wurde dieser Spanne mit einem Pfeiler in der Mitte unterstützt, der noch *in situ* erhalten war.

In einer dritten und letzten Phase kommt es im Laufe des 3. Jhs. v. Chr. zu umfassenden Umstrukturierungen auf beiden Terrassen. Generell ist eine Erweiterung des bebauten Areals nach Süden festzustellen. Das sog. Sacello 1 wird weiter genutzt, ebenso die ihm vorgelagerte Struktur, die jedoch einen neuen Aufbau erhält¹¹⁸⁴. Im südlichen Bereich der unteren Terasse wird die vorhergehende Bebauung (Nr. 9) durch mehrere kleine Räume ersetzt, die von der unteren Terasse zu begehen sind. Südlich dieses Areals wird ein weiterer kleiner Hof angelegt. In dieser Zone fanden sich vermehrt Tierknochen sowie Kochgeschirr, weshalb zu vermuten ist, dass hier Speisen zubereitet wurden. Besonders im nicht überdachten Teil fanden sich viele Webgewichte, deren unterschiedliche Form und vor allem Stempel sowohl als Weihgeschenke, aber auch als Teil eines Webstuhles gedeutet werden können¹¹⁸⁵.

Die Treppe zur oberen Terasse wird durch eine mit Kieselsteinen gepflasterte Rampe (ca. 2 m × 11,50 m) ersetzt, die im Norden und Süden von Sandsteinquadern eingefasst war¹¹⁸⁶. Auf Höhe des sog. Sacello 1 ist die Einfassung unterbrochen, um den Zugang zu diesem Teil der unteren Terasse zu gewährleisten. Ein weiterer Durchgang an der Südseite stellt den Zugang zu den Gebäuden des Südbereiches der unteren Terasse sicher¹¹⁸⁷.

Auf der oberen Terasse wird die Bebauung der Ostseite des Platzes aufgelassen und der gesamte Bereich wird mit einer Kieselsteinpflasterung ausgestattet¹¹⁸⁸. Im Südosten wird ein rundes Becken (US 158) in den Hof eingetieft, das mit Cocciopesto ausgekleidet war, jedoch keine Funde enthielt¹¹⁸⁹. Sowohl der nördliche (Nr. 6) als auch der mittlere Raum (Nr. 5) des westlichen Gebäudes erhalten einen Cocciopestoboden, bleiben jedoch ansonsten nahezu unverändert. In Raum 5 wird eine Vorratsgrube (US 143/144) eingebaut, an deren Oberseite eine Art Falz eingearbeitet ist, sodass die Grube sehr wahrscheinlich mit einem Deckel verschließbar war. Ihre Innenseiten waren verputzt und es fanden sich Knochen von Schaf bzw. Ziege in ihr. Aufgrund der Verschließbarkeit der Grube wird angenommen, dass Raum 5 als Lager für Lebensmittel fungierte¹¹⁹⁰. Der südliche Raum (Nr. 4) wird

ebenfalls umgestaltet. Das Becken in Raum 4 wird vergrößert und zu einer quadratischen Plattform (ca. 2,50 m × 2,50 m, Höhe ca. 0,20 m) umgestaltet. Die Ränder der großteils aus gestampftem Lehm errichteten Struktur werden mit flachen Ziegeln befestigt. An der Westseite sind vier kleine Herdstellen angebaut. Sowohl die Straten innerhalb als auch die umgebenden Schichten wiesen Anzeichen länger andauernder Feuereinwirkung auf¹¹⁹¹. Südlich dieser Herdstelle wird eine weitere Plattform (1,60 m × 0,60 m × 0,50 m) direkt auf dem Felsen errichtet. Ihre Oberseite war mit Ziegeln befestigt. Auf der Plattform befanden sich mehrere Schalen *in situ*, die teilweise noch Geflügelknochen enthielten und Brandspuren zeigten¹¹⁹². Zu beiden Seiten des Eingangs von Raum 4 werden zwei Gruben angelegt, in denen sich vor allem Tierknochen befanden. In der Nordostecke dieses Raumes wie auch in unmittelbarer Nähe zu der Herdstelle wurden in kistenförmige Deponierungen aus Ziegeln figürliche Terrakotten deponiert. Die Abdeckung dieser Kisten erfolgte ebenfalls durch Ziegel¹¹⁹³. Unmittelbar an der östlichen Außenmauer von Raum 4 wird eine Reihe von insgesamt vier Becken und drei Sandsteinbasen angeordnet¹¹⁹⁴. Die rechteckigen Becken sind etwa gleich groß und waren mit rotem Verputz ausgekleidet, ihr Boden ist jedoch naturbelassen¹¹⁹⁵. An der Südseite werden diese drei Becken von einer schmalen Steinsetzung abgeschlossen¹¹⁹⁶. Hier schließt eine quadratische Basis (ca. 0,75 m × 0,75 m) an, deren Profilierung als *cyma reversa* beschrieben wird¹¹⁹⁷. Unmittelbar südlich dieser Basis liegt ein weiteres

¹¹⁸⁴ Russo Tagliente 2000, 55 f.

¹¹⁸⁵ Di Giuseppe 2000; Russo Tagliente 2000, 51. 56.

¹¹⁸⁶ Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 190.

¹¹⁸⁷ Russo Tagliente 2000, 51.

¹¹⁸⁸ Russo Tagliente 2000, 52.

¹¹⁸⁹ US 158 hat einen Durchmesser von ca. 0,55 m. Seine Funktion ist unbekannt, vgl. Russo Tagliente 2000, 52.

¹¹⁹⁰ Die Grube hat einen Durchmesser von ca. 0,83 m bei einer Tiefe von ca. 1,37 m, Russo Tagliente 2000, 53 Abb. 60; 56.

¹¹⁹¹ Der Lehm Boden war hier rot verfärbt und gebrannt. Diese große Herdstelle wird mit dem Bothros 66B in Herakleia (Otto 1996b, 107. 120 Abb. 2) und auch mit Roccagloriosa (Gualtieri 2004, 68–71 Abb. 29; 81. 89 Abb. 37) verglichen, wenngleich das nicht nachvollziehbar ist, vgl. Russo Tagliente 2000, 54.

¹¹⁹² Russo Tagliente 2000, 54.

¹¹⁹³ Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 191; Russo Tagliente 2000, 56.

¹¹⁹⁴ Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996, 190. Eine genaue Zuweisung vor allem der Basen zu dieser Phase des Heiligtums scheint nicht ganz sicher zu sein, da diese Objekte sowohl in Phase 2 (Russo Tagliente 2000, 48 f.) als auch in Phase 3 (Russo Tagliente 2000, 53 f.) beschrieben werden.

¹¹⁹⁵ Die Becken (US 93, 94 und 96) haben eine Größe von ca. 0,59–0,75 m × 0,88 m, ihre Tiefe liegt bei etwa 0,20 m.

¹¹⁹⁶ US 99, ca. 0,24 m × 0,67 m × 0,18 m.

¹¹⁹⁷ US 100, Maße und Form sind unbekannt, jedoch scheint die Oberseite sorgfältig geglättet zu sein. Russo Tagliente 2000, 48 beschreibt diese Basis als „[...] la base modanata di ara [...]“.

rechteckiges Becken, das jedoch doppelt so groß wie die nördlichen Becken ist. Auch hier konnte ein roter Wandverputz festgestellt werden¹¹⁹⁸. Zu dem Ensemble gehören noch zwei weitere Basen. Die eine wurde an der Südostecke der großen quadratischen Basis errichtet. Sie ist etwas kleiner (ca. 0,50 m × 0,50 m × 0,15 m), war jedoch ebenfalls mit einem *cyma reversa* profiliert. An ihrer Oberseite befanden sich zwei Einlassungen für Klammern¹¹⁹⁹. Eine dritte, sehr ähnliche Basis war zwischen den drei rechteckigen Becken und dem Eingang zu Raum 4 aufgestellt, hatte jedoch nur eine Einlassung an der Oberseite¹²⁰⁰. A. Russo verweist in diesem Zusammenhang auf ein ähnliches Ensemble von Becken im Ostbereich der unteren Terrasse (Raum 14), der bis dato nicht publiziert ist¹²⁰¹. Darüber hinaus wird die Südmauer von Raum 4 durchbrochen und ein nicht überdachter Bereich angeschlossen (Nr. 7), der auch von dem zentralen Hof aus betretbar war. Verputzreste mit blauen Farbspuren belegen auch hier die bereits mehrfach beobachtete farbliche Gestaltung innerhalb des Gebäudekomplexes. An der Nordwestecke des neuen Hofes wird eine kleine, überdachte Kammer (Raum 8; ca. 2,70 m × 1,80 m) eingebaut. Die Innenseiten dieses kleinen Raumes wiesen einen Lehmverputz auf, die Funktion des Zimmers ist unklar¹²⁰².

Am Ende des 3. Jhs. bzw. spätestens am Anfang des 2. Jhs. v. Chr. beginnt der Gebäudekomplex sukzessive zu verfallen, was durch die Versturzlagen der Dächer und Mauern belegt ist¹²⁰³. Insgesamt ist die Entwicklung der Anlage von Armento nur recht eingeschränkt nachvollziehbar, da eine chronologische Abfolge bislang nur für den westlichen Bereich des Komplexes erstellt wurde. Dasselbe trifft für die Funktionsbestimmung der Räume zu, die auch unter der Prämisse gemacht wurde, dass es sich bei diesem Areal um ein eigenständiges Heiligtum gehandelt hat¹²⁰⁴. Wurde nämlich lange Zeit angenommen, dass es sich

bei Armento um ein in zwei Terrassen angelegtes Heiligtum überregionaler Bedeutung handelte¹²⁰⁵, argumentierte O. de Cazanove überzeugend für eine neue Interpretation der Befunde¹²⁰⁶. Nach einer Kombination verschiedener disparat publizierter Teile des Grundrisses gelangte O. de Cazanove zu einer neuen Plangrundlage, anhand derer er den Befund als großen, zusammenhängenden Gebäudekomplex rekonstruiert¹²⁰⁷. Im Bereich der unteren Terrasse dürfte sich mit den kleinen Schreinen das rituelle Zentrum befunden haben, das während der gesamten Nutzung des Gebäudekomplexes dort verankert bleibt. Die obere Terrasse mit ihren mit Herdstellen und Becken ausgestatteten Räumen kann wohl als Bankett- bzw. Speisezone definiert werden, sodass sich dadurch eine explizite räumliche Trennung zwischen eigentlichem Ritus und den Ritus begleitenden Handlungen ergeben dürfte.

Wie diese Zone im Detail gestaltet war, ist nur bruchstückhaft rekonstruierbar, da hier ältere Grabungsaktivitäten und deren fehlende Dokumentation eine große Erkenntnislücke zurückgelassen haben. Mit einiger Sicherheit jedoch dürfte es keine den Schreinen vorgelagerten Altäre gegeben haben. Möglicherweise existierten mehrere profilierte Basen im Umkreis der Schreine. Damit erinnert die Anlage etwa an ähnliche Gebäude innerhalb befestigter Siedlungsbereiche wie Pomarico Vecchio oder auch Roccagloriosa, wobei die sakrale Struktur des Komplex A in Roccagloriosa etwas kleinteiliger ist. Auffällig ist die räumliche Trennung zwischen der sakralen Zone des unteren Hofes und jenen Räumen, die im Zusammenhang mit Kultmahlen zu sehen sind und sich auf der oberen Terrasse befinden. Diese Räumlichkeiten sind nicht hallenartig gestaltet, da der langgestreckte Baukörper mehrfach durch türlose Mauern unterteilt ist und die einzelnen Räume nur vom oberen Hof zu betreten sind. An diesem Konzept wurde trotz mehrfacher Umbauten und Erweiterungen festgehalten.

¹¹⁹⁸ Dieses Becken (US 110) hat eine Größe von ca. 1,26 m × 0,86 m.

¹¹⁹⁹ Diese Basis (US 109) wies zwei verschiedene Einlassungen auf, von denen die eine T-förmig und die andere I-förmig war, vgl. Russo Tagliente 2000, 54.

¹²⁰⁰ Größe ca. 0,50 m × 0,50 m × 0,15 m. Die Profilierung dieser Basis (US 288) entspricht wieder der Form eines *cyma reversa*. Die Einlassung an der Oberseite war I-förmig und enthielt Reste von Blei.

¹²⁰¹ Russo Tagliente 2000, 62 Anm. 28.

¹²⁰² Russo Tagliente 2000, 52 f. 56.

¹²⁰³ Russo Tagliente 2000, 57 f.

¹²⁰⁴ Russo Tagliente 2000.

¹²⁰⁵ Beispielsweise Torelli 1977, 58; Nava – Cracolici 2005, 108; Battiloro 2018, 268.

¹²⁰⁶ De Cazanove 2011a.

¹²⁰⁷ De Cazanove 2011a, 302–304 Abb. 303 stützt seine These auch auf die Fundzusammensetzung, da im Gegensatz zu anderen binnenländischen Heiligtümern auffallend wenig Miniaturgefäße und figürliche Terrakotten gefunden wurden.

4.10. Synthese zu binnenländischen Kultlandschaften

Mit dem beginnenden 4. Jh. v. Chr. kommt es im gesamten lukanischen Hinterland zu einer Reorganisation des Territoriums¹²⁰⁸. Diese Transformationen, die im Zusammenhang mit der Ethnogenese der Lukaner gesehen werden, spiegeln sich im archäologischen Befund vor allem in zwei neuen Phänomenen wider: der Errichtung befestigter Höhensiedlungen¹²⁰⁹ und dem sprunghaften Anstieg der Anzahl der Heiligtümer, die zum überwiegenden Teil an neuen Plätzen ohne Kultkontinuität zu archaischen Sakralzonen angelegt werden¹²¹⁰. Die Kombination befestigter Höhensiedlungen und extraurbaner Heiligtümer gilt in der Literatur als signifikant, also als ‚typisch lukanisch‘¹²¹¹. Eine intensive Nutzung erfuhren binnenländische Kultstätten bis zur Mitte des 3. Jhs. v. Chr., danach nimmt die Quantität des Fundmaterials deutlich ab und spätestens am Ende des 2. Jhs. v. Chr. werden die Sakralbezirke nicht mehr regelmäßig genutzt, sie veröden stetig¹²¹². Ein weiteres gemeinsames Element ist das Vorkommen von Quellhorizonten innerhalb der Heiligtümer, sodass Wasser sicherlich eine bedeutsame Rolle für den Ritus hatte¹²¹³.

Die aktuelle Zusammenstellung konnte zeigen, dass sich zwei unterschiedliche Konzepte herauskristallisieren: eigenständige Heiligtümer und Sakralzonen als Teil eines Gebäudekomplexes. Darüber hinaus lassen sich die Heiligtümer aber auch typologisch in jene mit einem quadratischen Zentralbau und jene mit kleinformatigen Schreinen quadratischen Grundrisses gliedern. Beide Gliederungsansätze sind dabei interdependent. So tritt der quadratische Zentralbau immer als eigenständiges Heiligtum auf, während die kleinformatigen Schreine immer Teil eines weiter gefassten Gebäudekomplexes sind. Beide Typen treten sowohl extraurban wie auch intraurban auf.

Als eigenständige Heiligtümer werden Sakralzonen verstanden, die als abgesetzte Areale konzipiert sind. Dabei spielt ihre Lage innerhalb oder außerhalb einer Siedlung nur eine untergeordnete Rolle. Solche Kultareale stellen die häufigste Form binnenländischer Heiligtümer dar, wobei die Ausformungen dieser Kultstätten unterschiedlich sein können. Die größte Gruppe bilden extraurbane

Heiligtümer im Umfeld befestigter Siedlungen wie jene von Torre di Satriano und Rivello. Den Siedlungen wird dabei eine Funktion als „central place“ zugeschrieben und die Heiligtümer gelten als Teil der territorialen Organisation¹²¹⁴. Ebenfalls dieser Gruppe zuzurechnen sich die Heiligtümer in S. Chirico Nuovo, Tricarico und Chiaromonte, die sich jedoch bezüglich ihrer Lage zur Siedlung bzw. ihrer Nutzungszeit von den anderen abheben. So sind für die Umgebung von S. Chirico Nuovo nur einige weitere Gehöfte bekannt¹²¹⁵. Die Heiligtumsareale in Tricarico liegen wiederum innerhalb der Befestigungsanlage¹²¹⁶. Außerdem – oder vielleicht deshalb – weisen die Zentralbauten eine besonders lange Nutzungszeit bis in das 2. Jh. v. Chr. auf und werden dann in Tempel *ad alae* nach etrusko-römischem Vorbild umgestaltet¹²¹⁷. In Chiaromonte ist die Rekonstruktion einzelner Architekturelemente aufgrund der Erhaltung der Befunde schwierig, zumal auch die chronologische Abfolge einer genaueren Klärung bedürfte. Die Ähnlichkeit der ‚langen parallelen‘ Mauern in Chiaromonte und Rivello lässt aber durchaus den Schluss zu, dass auch hier eine vergleichbare räumliche Organisation zugrunde liegt.

Typologisch werden die eigenständigen Sakralanlagen von einem quadratischen Zentralbau bestimmt, der üblicherweise als „Kultbau“ interpretiert und in Publikationen meist unter dem Begriff „Sacellum“ subsumiert wird¹²¹⁸. Architektonisch setzt sich dieser Zentralbau aus einem quadratischen Kerngebäude mit umlaufendem Korridor zusammen. Der Zentralbau weist dabei immer eine Orientierung nach Osten auf. Zu dem architektonischen Ensemble eines Heiligtums gehört des Weiteren eine Halle. In Torre di Satriano und S. Chirico Nuovo schließt dieses Element sogar unmittelbar an den Zentralbau an. Dieser Bezug zu republikanischen Bauformen spiegelt sich auch in der zeitgleichen Wohnbebauung der Siedlung wider¹²¹⁹, sodass hier generell ein starker römischer Einfluss bemerkbar ist, der möglicherweise auf die Erschließung Lukaniens durch das römische Straßennetz zurückzuführen ist¹²²⁰.

Eine Sonderform unter den eigenständigen Heiligtümern ist sicherlich Rossano di Vaglio, das nicht

¹²⁰⁸ Zusammenfassend dazu s. de Cazanove 2000.

¹²⁰⁹ Henning 2017.

¹²¹⁰ Horsnæs 2002b, 99.

¹²¹¹ Masseria 2000, 234; Battiloro – Osanna 2011b, 20–22.

¹²¹² De Cazanove 2011b, 33 f.

¹²¹³ Piranomonte 1998; Russo 1999; Osanna 2015c.

¹²¹⁴ Battiloro – Osanna 2011b, 24–26; Osanna 2011b, 102 f.

¹²¹⁵ Romaniello 2011, 157 f.

¹²¹⁶ De Cazanove 2009, 131.

¹²¹⁷ De Cazanove 2004a; de Cazanove 2009, 131.

¹²¹⁸ De Cazanove 2000, 40 f.; Dubourdieu – Scheid 2000, 77; Battiloro – Osanna 2011b *passim*.

¹²¹⁹ De Cazanove 2002, 119 f.

¹²²⁰ De Cazanove 2001, 200–202.

nur wegen seines Fundspektrums, sondern auch wegen seiner Größe, Ausstattung, der Qualität der Weihgeschenke wie auch der Nutzungszeit als Ort überregionaler Bedeutung interpretiert wird. Vor allem wegen der umfassenden Restrukturierungen der Anlage im 2. Jh. v. Chr. sind nur wenige Reste der ursprünglichen Bebauung erhalten, die jedoch keine Rückschlüsse auf die Architektur zulassen¹²²¹.

Eine zweite Gruppe bilden Sakralzonen, die Bestandteil eines großen Gebäudekomplexes sind. Zu dieser Gruppe zählen die Heiligtümer in Roccagloriosa, Pomarico Vecchio und Armento. Topographisch finden sich die Baukomplexe sowohl innerhalb wie auch außerhalb befestigter Siedlungen; sie setzen sich außerdem durch ihre Ausmaße von der durchschnittlichen Größe der bekannten Bebauung ab. Die Gebäudekomplexe weisen dabei eine ähnliche räumliche Struktur auf. Zentrales Element ist zumindest ein größerer Hof, um den mehrere Räume angeordnet sind. In diesem Hof ist dezentral ein – im Fall von Armento sogar noch ein zweites – kleinformatiges Gebäude errichtet, das eine Seitenlänge von 2,50 m nicht überschreitet und unter dem Begriff „Naikos“ subsumiert wird. Damit konnten diese Naiskoi grundsätzlich betreten werden. Die Ausnahme ist jener in Roccagloriosa, der aufgrund seiner Größe lediglich zur Deponierung von Votiven genutzt werden konnte. Eine einheitliche Orientierung der Schreine besteht nicht. Ob und in welcher Form diesen Naiskoi noch andere Ausstattungselemente zuzuweisen sind, kann nicht zufriedenstellend geklärt werden. Im Armento und Roccagloriosa werden jeweils den Naiskoi vorgelagerte Strukturen als ‚Altäre‘ interpretiert. Die deponierten Architekturelemente in Pomarico Vecchio deuten ebenso die Aufstellung von Basen für Votive bzw. von Altären an. In Roccagloriosa diente der ‚Altarblock‘ vermutlich am ehestens zur Abdeckung einer Deponierung, die hier und an einigen anderen Punkten im Hof angelegt wurde. In Armento kann der Grabungsplan dahingehend verstanden werden, dass hier statt eines Altares ein weiterer Naikos errichtet war, wofür auch das dekorative Farbschema spricht, das mit jenem des ‚Hauptnaikos‘ vergleichbar ist. Das Ensemble in Pomarico Vecchio ist am Ende der Nutzung intentionell zerstört worden, sodass es nicht zu weiteren Analysen herangezogen werden kann.

Die Räume, die um die Höfe angelegt sind, beherbergen zumeist mehrere Herdstellen, aber auch Deponierungen. Im Fundmaterial finden sich häufig verkohlte Tierknochen und Kochgeschirr, sodass bei allen drei Gebäudekomplexen zumin-

dest von einer teilweisen Raumnutzung für die Zubereitung von Speisen, möglicherweise auch Banketten, ausgegangen werden kann. Dies führt unweigerlich zu der Frage, ob die Gebäudekomplexe als eigenständige Heiligtümer zu begreifen oder die Naiskoi als Hausheiligtümer zu verstehen sind. Die jeweiligen Ausgräber konnten diese Frage nicht hinreichend klären. So wird der Komplex in Roccagloriosa als Clanheiligtum für eine eingeschränkte Öffentlichkeit interpretiert, in Pomarico Vecchio führen dieselben Argumente zu einer Deutung als eigenständiges Heiligtum¹²²². Armento ist in gewisser Weise ein Sonderfall, da hier lange von einem eigenständigen Heiligtum ausgegangen wurde, was jedoch daran lag, dass der Gesamtplan der Anlage lange nicht in den Publikationen rezipiert wurde. Abschließend wird sich diese Frage vermutlich nicht zufriedenstellend beantworten lassen. Wegen der Position der Naiskoi in einem Hof ist anzunehmen, dass die Ritualabläufe hier ihr Zentrum hatten. Dies wiederum führt zu einem sehr eingeschränkten Raum, der überhaupt nutzbar war. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Sakralzonen in den Gebäudekomplexen einer überschaubaren Teilnehmergruppe vorbehalten waren und nicht als eigenständige Heiligtumskomplexe zu sehen sind.

4.10.1. Essen und Trinken im Heiligtum

Langgestreckte Hallen sind ein Element, das mehrfach anzutreffen ist. Eine vorgeblendete Säulenstellung fehlt jedoch zumeist. Ebenso lassen diese Hallen ein Ausrichtungsmuster auf Kultbau, Opfereinrichtung oder Platzanlage vermissen, sodass hier im Vergleich mit griechischen Heiligtümern wesentliche Unterschiede im räumlichen Konzept festzustellen sind. In den Heiligtümern von Torre di Satriano und S. Chirico Nuovo sind jeweils ab der zweiten Bauphase rechteckige Räume als Annexe direkt mit dem zentralen Gebäude (sog. Sacellum) baulich verbunden. In Torre di Satriano war der rechteckige Raum in den Bau integriert, wobei sich dessen Position im Laufe der Nutzung von Süden nach Norden verlagerte. Anders ist in S. Chirico Nuovo ein als Portikus angesprochener, rechteckiger Raum unmittelbar südlich an das sog. Sacellum angegliedert, seine Ausrichtung ist jedoch gegensätzlich zu jener des quadratischen Zentralbaus. Denn während der quadratische Bau nach Osten orientiert ist, ist die Portikus nach Westen ausgerichtet. Diese divergierenden Ausrichtungen belegen, dass auch der Bereich westlich – also quasi jenseits – des quadratischen Gebäudes von

¹²²¹ Nava – Cracolici 2005, 103.

¹²²² Fracchia 2005, 598–601; Barra Bagnasco 1999b, 40 f.

dem Heiligtum in Anspruch genommen wurde. Ein gemeinsamer Bezugspunkt beider Bauten auf einen bestimmten Punkt oder Bereich ist scheinbar nicht wichtig gewesen. Im typologisch ähnlichen Heiligtum von Tricarico besteht keine bauliche Verbindung zu einer Halle. Obwohl für Tempel P' die Integration einer Portikus in unmittelbarem Anschluss an die Nordostmauer des Tempels angenommen wird, lässt die abweichende Orientierung wie auch die geringe Raumtiefe eine solche Interpretation zweifelhaft erscheinen, zumal auch die Zugehörigkeit dieses langgestreckten Gebäudes zur ersten Phase des Heiligtums nicht erwiesen ist.

Portiken werden für die Heiligtümer in Chiaromonte und Rivello postuliert, jedoch halten diese Interpretationen bei genauer Betrachtung der Befunde nicht stand. Zu beachten sind hier vor allem die Mauerverläufe, die in Rivello beispielsweise nicht parallel sind. Viel eher ist hier an eine Interpretation als Peribolosmauer zu denken, wobei die beiden Mauern unterschiedliche Phasen repräsentieren. In Chiaromonte fehlt die östliche Mauer der „parallelen Fundamente“ und die hypothetische Ergänzung dieses Mauerverlaufes als Basis einer Rekonstruktion einer nach Osten orientierten Portikus scheint zweifelhaft, da ein dem Phasenplan nach gleichzeitiger Brunnen dieser Mauer im Weg stünde.

Schlussendlich bleibt wiederum auf das Heiligtum von Rossano di Vaglio zu verweisen, das durch einen von Hallen umrahmten Hof ein deutliches Beispiel von Hallenanlagen mit gezielter Ausrichtung ist. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass dieses Ensemble den Bestand des 2. Jhs. v. Chr. zeigt und damit chronologisch nicht in dieselbe Zeit wie die anderen binnenländischen Heiligtümer fällt. Eine funktionale Differenzierung der Räumlichkeiten aufgrund der Fundverteilung wird hier angestrebt und ist in Teilen vorgelegt¹²²³, führte bis jetzt aber noch nicht zu aussagekräftigen Ergebnissen¹²²⁴.

Räume mit Bankettfunktion sind auch in den Gebäudekomplexen mit Naiskos nachgewiesen. Diese Räume, meist nicht miteinander verbunden, sind um den Hof angelegt und beinhalten mitunter auch gemauerte Plattformen, die als Herdstellen interpretiert werden können. Befunde solcher Plattformen gibt es aus Armento und Roccagloriosa¹²²⁵, während das Gebäude in Pomarico Vecchio¹²²⁶ nur über ebenerdige Herdstellen verfügte.

Zusammenfassend sind den binnenländischen Heiligtümern in jedem Fall Architekturelemente gemeinsam, deren Funktion in der Zubereitung und Ausrichtung gemeinschaftlicher Mahle zu suchen ist: Besonders die klein fragmentierten Knochenreste zeigen, dass Fleischspeisen zubereitet und sehr wahrscheinlich verzehrt wurden. Sehr häufig sind dabei Knochenreste von Schafen und Ziegen anzutreffen, aber auch Schweine- und Rinderknochen wurden nachgewiesen. Eine eindeutige Präferenz einer dieser Tierarten ist dabei nicht zu erkennen¹²²⁷. Eine vergleichbare Bedeutung im Sinn einer Stoa griechischer Heiligtümer darf jedoch angezweifelt werden. So fehlen innerhalb der Ensembles gezielte Ausrichtungen und Sichtachsen auf einen Bezugspunkt, sodass anhand der Disposition im Raum kein ritueller Fokus nachvollziehbar ist. Vielmehr divergieren die Orientierungen der Gebäude innerhalb eines Heiligtums. Sichtachsen scheinen, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben.

4.10.2. Überlegungen Kultinhabern in binnenländischen Heiligtümern

Die Zuweisung binnenländischer Heiligtümer an einen oder mehrere Kultinhaber ist aufgrund meist fehlender epigraphischer Quellen naturgemäß schwierig, sodass sich Interpretationen auf das ikonographische Spektrum der Funde stützen müssen¹²²⁸. Eine Hürde bei der Deutung stellt das Formen- und Typenspektrum dar, für die Ikonographien aus den küstennahen Regionen – vielfach auch als Importe – verwendet wurden¹²²⁹. Die Übernahme der Bild- und Formsprachen und ihre Eingliederung in den eigenen rituellen Kontext ist ein generelles Phänomen binnenländischer Heiligtümer in Lukanien. Der Großteil der figürlichen Terrakotten zeigt weibliche Figuren, die meist mit Polos und Phiale ausgestattet sind¹²³⁰, womit sie dem Darstellungsspektrum von Hera, Demeter, Artemis und Aphrodite entsprechen. Als männliches Pendant fungiert oft Herakles¹²³¹. Das vielfältige Darstellungsspektrum wie auch das schon beinahe auffällige Fehlen von Attributen machen die

¹²²³ Zu dem Projekt des Forscherkollegiums aus Matera s. Beiträge in Battiloro – Osanna 2011a, 173–293.

¹²²⁴ Laurenzana 2011, 271.

¹²²⁵ Fracchia – Gualtieri 1989, 224 f.

¹²²⁶ Barra Bagnasco 1997, 16–18 (Raum 3 und 4).

¹²²⁷ Fracchia – Gualtieri 1989, 226–228; Russo Tagliente 2000, 56; Osanna – Giammatteo 2001, 109; Battiloro 2018, 104–107.

¹²²⁸ Osanna 2004, 46 f.

¹²²⁹ Battiloro 2018, 87–96.

¹²³⁰ Exemplarisch s. Roccagloriosa und Torre di Satriano: Gualtieri – Fracchia 1990, 133 f.; Battiloro 2005.

¹²³¹ Barra Bagnasco 1999a; Albanesi – Battiloro 2011, 290–293.

Zuordnung eines Heiligtums zu einer bestimmten Gottheit beinahe unmöglich¹²³².

Inscriptliche Belege in sakralen Kontexten stammen fast ausschließlich aus Rossano di Vaglio und nennen die Göttin Mefitis als Kultinhaberin¹²³³. Eine spezifische Ikonographie der Mefitis kann jedoch bis jetzt nicht eingegrenzt werden. So gibt beispielsweise der Eintrag des *Lexicon iconographicum mythologiae classicae*¹²³⁴ das gesamte Darstellungsspektrum der im Mefitis-Heiligtum in Valle d'Ansanto gefundenen Figurentypen als „Mefitis-Darstellungen“ wieder: Figuren, die in küstennahen Kontexten ohne weiteres der Hera, Artemis, Aphrodite oder Demeter/Kore zugewiesen würden¹²³⁵. Die schwierige Frage ist nun, ob es sich bei diesen Darstellungen nun um die Ausprägungen unterschiedlicher Eigenschaften einer Gottheit handelt oder ob die unterschiedlichen Ikonographien verschiedene Gottheiten meinen. Aus griechischen Heiligtümern ist das Phänomen bekannt, dass Darstellungen mehrerer Götter im selben Heiligtum auftreten. Diese Beobachtung ist unter dem Schlagwort der „visiting gods“ zusammengefasst¹²³⁶. Doch handelt es sich bei den wechselnden Ikonographien auch in binnenländischen Kontexten um *Götter auf Reisen*? Das Fundspektrum der Terrakotten in Roccagloriosa deutet eine andere Interpretation an. Innerhalb des Schreines wurden mehrere thronende weibliche Figuren mit Polos und Phiale entdeckt, wobei diese Figuren paarweise aufgestellt wurden. Die größeren Figuren entsprechen dem Typus der *Hera paestana* und werden in Analogie auch als Heradarstellungen gedeutet. Die kleineren Figuren weisen eine ähnliche Ikonographie auf, haben aber einen sog. *Velo puntato*, einen spitz zulaufenden Schleier. In griechischen Kontexten ist Hera jedoch nicht mit einer Begleitfigur verbunden. Daher denkt M. Cipriani für die kleineren Figuren an eine Deutung als Kore und Persephone¹²³⁷. Ein Typ als zwei verschiedene Götter innerhalb eines Befundes zu deuten, ist nur dann möglich, wenn davon ausgegangen wird, dass ihre Ikonographie nicht auf eine

bestimmte Gottheit festgelegt ist. Schon die Ikonographie des Typus der *Hera paestana* kann mit der hieratischen Haltung und reduzierten Attributszuweisungen auf eine Reihe anderer weiblicher Gottheiten wie etwa Demeter, Persephone etc. angewandt werden. Die lange Verwendungszeit des Typs vom 5. Jh. bis ans Ende des 4. Jhs. v. Chr. und seine unveränderte Darstellungsweise wie auch das Fehlen spezifischer Attribute lassen vielleicht sogar eher an eine sich wandelnde Bedeutung der Ikonographie denken¹²³⁸. Das Prinzip der „visiting gods“ direkt auf binnenländische Kultstätten anzuwenden ist daher problematisch. Auch die große Anzahl der Funde und ihr Auftreten an allen Fundorten sprechen nicht unbedingt für eine solche Deutung. Die vielfältige Ikonographie der figürlichen Terrakotten in binnenländischen Heiligtümern könnte auf die überaus große semantische Bandbreite der Figuren zurückgeführt werden: Vermutlich sollten sie keine bestimmte Gottheit wiedergeben, sondern nur verschiedene Aspekte eines göttlichen Prinzips darstellen, die je nach Bedarf und Gruppenzugehörigkeit des Weihenden gewählt werden konnten¹²³⁹.

Zusammenfassend zeigen die binnenländischen Heiligtümer in Lukanien eine eigenständige Entwicklung, die im 4. Jh. v. Chr. beginnt. Keine der beiden Gruppen von Kultstätten, weder die eigenständigen Heiligtümer noch die Gebäudekomplexe, bieten eine Adaption griechischer Bauformen. Viel eher entwickeln sich diese Sakralorte unabhängig, obwohl in der materiellen Kultur eine Annäherung der Lukaner an griechische Typen nachweisbar ist¹²⁴⁰. Dass diese typologisch-ikonographische Annäherung auch auf der Bedeutungsebene umgesetzt wurde, ist allerdings zu bezweifeln. Enorme Unterschiede zwischen küstennahen und binnenländischen Heiligtümern zeigen sich aber vor allem auch im Umgang mit der Opferstelle, dem Altar, der in binnenländischen Kontexten bislang für diese Zeitstellung nicht überzeugend nachgewiesen ist¹²⁴¹.

¹²³² Ammermann 2002, 23 verweist auch für die paestaner Heiligtümer auf eine ausgesprochene Multivalenz der Ikonographie und vermutet dahinter eine Art ‚Multifunktionalität‘ der Votive, die von verschiedenen Personengruppen zu verschiedenen Anlässen geweiht werden können; s. dazu auch Lippolis 2001, 241, der von einer „plurità semantica“ spricht.

¹²³³ Del Tutto Palma 1993; Lejeune 1990. Inscriptliche Belege sind auch aus dem Heiligtum in Valle d'Ansanto bekannt, s. dazu Gambino 1991.

¹²³⁴ LIMC VI (1992) 400–402 s.v. Mefitis (R. Mambella).

¹²³⁵ s. dazu Borbein 2000, 62; Horsnæs 2002b, 103.

¹²³⁶ Alroth 1987.

¹²³⁷ Cipriani 1990.

¹²³⁸ Ladurner 2011, 70 f., der ich hier auch nochmal für die Diskussion danken möchte. Der Typus mit Polos, Phiale und Fruchtschale stellt nicht eindeutig Hera dar, sondern eine matronale Gottheit in hieratischer Haltung, die eine Schale voller unbestimmter Früchte in der einen Hand hält und eine Libationsschale in der anderen – beides Symbole für erhaltene Opfer. Diese Gottheit gehört damit zu jenen Göttern, die E. Simon (1953, 7 f.) in ihrer Dissertation als „Opfernde Götter“ bezeichnet.

¹²³⁹ Zur Verlagerung von Bedeutungen bei Objekten s. allgemein Kistler 2017; Osanna 2015b.

¹²⁴⁰ Nava – Cracolici 2005, 103 f.

¹²⁴¹ s. beispielsweise Torelli 1977, 53; zuletzt Battiloro – Osanna 2011b, 29.

5. KULTLANDSCHAFTEN IN LUKANIEN

Zwischen gewachsenen Strukturen und transportierten Inhalten

Die Frage, wie sich die jeweiligen küstennahen oder binnenländischen Kultlandschaften entwickeln, miteinander interagieren oder austauschen, lässt sich nicht leicht beantworten. Menschliches Handeln organisiert sich stets in räumlichen Kontexten und definiert eben diese Räume durch repetitive Handlungsabläufe. So definieren die Akteursgruppen in kultischen Kontexten die Kultlandschaften durch die rituellen Handlungen und die spezifisch kultischen Eigenheiten. Wird dieser Raum und damit das Handeln verstetigt, kommt es zu einer architektonischen Gestaltung, die nicht selten in einem Akt der Monumentalisierung mündet¹²⁴². Generell sind Kultlandschaften gewachsene Systeme, die innerhalb der Nutzungszeiten der einzelnen Heiligtümer ein in sich gleichförmiges und schlüssiges Bild geben.

Die Spezifika küstennaher und binnenländischer Kultlandschaften sind dabei durchaus unterschiedlich. Die Heiligtümer küstennaher Städte präsentieren ein recht homogenes Bild, obwohl deren Organisation jeweils stark den topographischen Gegebenheiten unterliegt. Der Heiligtumsbetrieb ist zumeist auf einen oder mehrere monumentale Kultbauten fokussiert, denen ein großzügiges Areal vorgelagert ist, das durch Altäre, Deponierungsgruben und Basen für Weihgeschenke strukturiert wird. Für einen Kultbau ist der räumliche Bezug zur Opfereinrichtung – dem Altar – ein bestimmendes Merkmal. Damit werden eine Kontinuität und Bezugnahme auf Heiligtümer im griechischen Festland generiert, die sich auch in weiteren Parallelen niederschlägt. Die im 4. und 3. Jh. v. Chr. oftmals durch nicht sakrale Gebäude beschnittenen Temenosbereiche werden mit Tempelbauten versehen, die stark einer griechischen Architektursprache verhaftet sind. Ähnliche Neustrukturierungen sind ebenso bei den extraurbanen Heiligtümern in den Chorai im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. feststellbar, da viele dieser kleinen Kultplätze zu dieser Zeit verlagert und neu errichtet werden. Doch schon

im 3. Jh. v. Chr. werden diese Sakralzonen zumeist wieder aufgegeben und rituell verschlossen, was möglicherweise direkt mit der schrittweisen Unterstellung des Gebietes unter römische Herrschaft zusammenhängt.

Die Besonderheit binnenländischer Heiligtümer liegt in ihrer eigenständigen architektonischen Entwicklung, die sich stark von den küstennahen Sakralbereichen unterscheidet. Es finden sich keine Tempel griechischer Prägung und auch eine griechische Architektursprache wird nicht rezipiert, stattdessen sind quadratische Gebäude und kleine Sakralzonen als Teile größerer Gebäudekomplexe zu entdecken. Besonders auffällig ist, dass trotz der Versuche der Ausgräber, diese zu finden, keines der binnenländischen Heiligtümer einen Altar oder eine vergleichbare Opferstelle aufweist. Ebenso funktionieren die angetroffenen Hallen nicht wie griechische Stoa, da in den binnenländischen Kontexten fast überall Speisereste gefunden wurden. Anscheinend stehen im binnenländischen Kultablauf die Bereitung und der Verzehr von Speisen im Vordergrund und nicht Opfer und Votiv.

In Synthese zu den Detailbetrachtungen der Befunde kann jedoch neben diesen gewachsenen Kultlandschaften auch immer wieder die Existenz von *transportierten* Elementen nachgewiesen werden. „Transportiert“ meint im Folgenden nicht die Verlagerung mobiler Objekte, sondern versucht den Gegensatz zu gewachsenen Ensembles bzw. Ensemble-Elementen auszudrücken, also den Transport von architektonischen Formen im Sinn eines Konzepttransfers. Fügen sich die gewachsenen Formen chronologisch-geographisch in den allgemeinen Kontext der jeweiligen Fundorte ein, stellt sich die Frage, wie interpretativ mit Elementen umgegangen werden kann, die im Kern der jeweils anderen Kultlandschaft zugerechnet werden müssen. Wurde ausschließlich Architektur oder auch deren funktionaler Kontext transferiert – oder anders formuliert: wurden einzelne architektonische Elemente oder ganze Kultlandschaften übernommen?

¹²⁴² Zusammenfassend zu einem architektursoziologischen Modell s. Schubert 2010.

Der Transport und Einsatz unterschiedlicher Elemente lässt sich besonders gut bei den Heiligtümern von Elea zeigen. Entlang der Sakralzone am Höhenrücken werden drei Heiligtümer mit unterschiedlichen Raumordnungen verwirklicht. Es entstanden auf vergleichsweise engem Raum Strukturen, die gezielt in binnenländischer bzw. küstennaher Tradition stehende Konzepte umsetzen, was durch typologische Parallelen zu den einzelnen Arealen belegt ist. So wurde am Kultplatz 7 ein Raumkonzept griechischer Tradition verwirklicht, das sich über die Nutzungszeit des Heiligtums immer deutlicher fassen lässt. Die Reste des Antengebäudes der ersten Phase, das gemeinsam mit den vermutlich zu dieser Zeit erstmals errichteten Cippien bereits als Kultgebäude angesprochen werden kann, ist im Kontext einer griechischen Kolonie nicht weiter verwunderlich. Im Gegensatz dazu stehen sowohl die kleinen Naiskoi am Kultplatz 4 als auch das quadratische Gebäude mit umlaufendem Korridor am Kultplatz 6. Die Naiskoi finden im Schrein von Roccagloriosa ihre Entsprechung im Binnenland. Ähnlich verhält es sich mit dem Kultplatz 6, der in seiner ersten Phase typologisch ebenso Bauformen aus dem Binnenland aufgreift. Die Ausrichtung des Gebäudes auf dem Kultplatz 6 auf die nicht weit entfernten Naiskoi des Kultplatzes 4 legt dabei eine Interdependenz beider Zonen nahe¹²⁴³. Diese offensichtlichen Unterschiede sind es, die eine übergreifende Betrachtung der Heiligtümer jedoch erst interessant machen. Spannend ist, dass diese Heiligtümer mit nur unwesentlicher zeitlicher Differenz – nämlich im ausgehenden 4. bzw. beginnenden 3. Jh. v. Chr. – überhaupt in dieser Form entstehen. Die Gleichzeitigkeit der Areale wirft die Frage nach der Art der Nutzung und nach den agierenden Personen auf. Ein Hinweis darauf könnten die Kultinhaber der jeweiligen Heiligtümer sein, von denen jedoch nur sehr wenig bekannt ist. Der einzige Hinweis auf die verehrte Gottheit des Kultplatzes 7 gibt eine Ritzinschrift auf dem Rand einer Schale, die der dritten Phase des Heiligtums zugewiesen ist. Das Graffito ENYA kann zu Ἐνώλιος ergänzt werden. Diese Epiklese ist gebräuchlich für Ares, aber vereinzelt auch für Poseidon, Apollon, Dionysos sowie Zeus nachgewiesen und vor allem aus dem griechischen Mutterland überliefert¹²⁴⁴. Während für den Kultplatz 6 jedweder Hinweis auf einen Kultinhaber fehlt, lassen die Terrakottastatuetten der Naiskoi des Kultplatzes 4 auf die Verehrung einer weiblichen Gottheit schließen und deuten möglicherweise in Richtung eines Demeter-, Kore- oder Persephonekultes.

Die Verehrung chthonischer weiblicher Gottheiten ist nicht nur in der griechisch geprägten Magna Graecia und auch in Sizilien¹²⁴⁵, sondern auch im lukanischen Binnenland weit verbreitet, wo sie häufig mit der Göttin Mefitis in Zusammenhang gebracht werden¹²⁴⁶. Obwohl der Kultinhaber noch keine Aussage über die Kulteilnehmer zulässt, ist die Beobachtung interessant, dass in jenem Heiligtum, das griechischen Bauformen folgt (Kultplatz 7), vermutlich eine Gottheit verehrt wurde, deren Epiklese vor allem aus Griechenland überliefert ist. Der Kultplatz 4 hingegen weist durch seine starke typologische Verbindung in das Binnenland, wo die Verehrung einer chthonischen weiblichen Gottheit verbreitet war. Mag es sicherlich auch Überschneidungen gegeben haben, ist sicher, dass hier unterschiedliche Akteure am Werk waren, die unterschiedliche Sakralraumkonzepte für unterschiedliche Adressaten verwirklichten. Deswegen ist zumindest zu überlegen, ob sich darin nicht ein ursprünglich nicht in der griechischen Glaubenswelt verhafteter Bevölkerungsanteil innerhalb der Stadt manifestiert¹²⁴⁷.

Gerade diese Beobachtungen zeigen aber auch deutlich, welche interpretativen Spielräume sich durch die Kartierung gewachsener oder transportierter Kultlandschaften ergeben. Im Fall von Elea erscheint es plausibel, dass nicht nur die architektonischen Formen, sondern auch Bedeutung transportiert wurden. So kann im Fall Eleas sicherlich von einer dichten Kontaktzone im Sinn eines hohen Maßes an Austausch gesprochen werden.

Ein anderes Beispiel ist das sog. Edificio quadrato im Heraion in Foce del Sele (s. Kap. 3.1.4.a). Hier wurde immer wieder die typologische Ähnlichkeit zu den quadratischen Bauten binnenländischer Heiligtümer betont¹²⁴⁸, wenngleich es als Gebäude für die Peplophoria interpretiert wird¹²⁴⁹. Auf die inkonsistente Kombination eines binnenländischen Gebäudes mit einem „griechischen“ Ritus wurde bereits hingewiesen. O. de Cazanove nimmt überzeugend eine Funktion dieses Baus als

¹²⁴³ Svoboda 2016a, 34 f.

¹²⁴⁴ Vecchio 2006, 383; Trapichler 2009, 122 f.

¹²⁴⁵ Zusammenfassend Hinz 1998.

¹²⁴⁶ Barra Bagnasco 1999a; Battiloro 2005. Inschriftliche Belege für Mefitis als Kultinhaberin stammen fast ausschließlich aus Rossano di Vaglio (Lejeune 1990; del Tutto Palma 1993, 68–71), vereinzelt auch aus dem Heiligtum in Valle d’Ansanto, s. dazu Gambino 1991).

¹²⁴⁷ In diese Richtung deuten auch einige Grabstelen, auf denen aus dem Oskischen ableitbare Namen Verwendung fanden, Vecchio 2003, 109–113; Vecchio 2006, 396. Zur Problematik einer möglichen Abhängigkeit zwischen Namenswahl und Identität s. Lomas 2003.

¹²⁴⁸ Greco 1996, 275 f.

¹²⁴⁹ Greco – Ferrara 2003, 121 f.

Banketthaus an¹²⁵⁰. Möglicherweise wurde in diesem Fall lediglich ein Element transportiert und in den neuen Kontext integriert. In Analogie zu den Spezifika dichter Kontaktzonen (Transport von Form und Bedeutung) sollte hier von einer losen Kontaktzone gesprochen werden. Doch kann dies für Poseidonia gelten, wo antike Historiographien und auch die Befunde aus den Nekropolen dem zu widersprechen scheinen? Die Antwort auf diese Frage wird zunächst durch stratigraphische Störungen von Altgrabungen erschwert und der häufig damit einhergehenden Dekontextualisierung von Funden in den Depots und Archiven der Museen und archäologischen Parks. Für die poseidonischen Heiligtümer bedeutet dies, dass der punktuelle Nachweis von transportierten Elementen (Edificio quadrato, Porta Sirena, anatomische Votive im südlichen Stadtheiligtum) dennoch die Existenz einer dichten Kontaktzone annehmen lassen.

In binnenländischen Kultlandschaften ist die Situation anders. Hier fehlt der Nachweis von transportierten architektonischen Elementen aus den künstennahen Regionen in Heiligtümern fast völlig. Sehr wohl jedoch finden sich innerhalb binnenländischer Siedlungen Reminiszenzen auf griechische Haustypen, besonders Pastas- und Peristylhäuser¹²⁵¹, wie auch binnenländische Befestigungsarchitektur küstennahe Elemente aufnimmt¹²⁵². In der materiellen Kultur finden sich in binnenländischen Kontexten oft Objekte, die in Form und Ikonographie griechische Vorbilder aufgreifen oder genuin griechische Produkte zu sein scheinen – ein Phänomen, das sich auch in den Funden der Heiligtümer niederschlägt. Dementsprechend ist es unwahrscheinlich, dass die auffällige Absenz griechischer Bauelemente in binnenländischen Heiligtümern ein Zufall oder ein grabungsarchäologischer blinder Fleck ist. Viel eher muss hier wohl von einer bewussten Entscheidung ausgegangen werden, was nahelegt, dass im binnenländischen Ritualablauf architektonisch andere Anforderungen berücksichtigt werden mussten. Mehr noch gilt es zu fragen, ob nicht bei den transportierten Kleinobjekten und Votiven lediglich das Element, nicht aber seine Bedeutung weitergetragen wurde¹²⁵³.

5.1. Opfer und Altar – Der Nucleus des Rituals?

Abseits von Bauformen und Ausstattungselementen stellt sich die Frage, wie sich der Raumfokus in einem Heiligtum konstituiert. Oder anders ausgedrückt: Wo liegt das Zentrum des Ritus? Der Mittelpunkt des rituellen Handelns in einem griechischen Heiligtum ist das Opfer¹²⁵⁴, das nicht als punktuelle Handlung, sondern viel eher als performativer Akt zu verstehen ist, in dessen Verlauf eine Vielzahl miteinander verbundene Einzelaktionen gesetzt werden, wie zum Beispiel Prozessionen, Gebete, musische Einlagen, etc.¹²⁵⁵. Der Höhepunkt dieser Zeremonie ist die Übergabe des Opfers an die Gottheit, was bei der Weihung von Tieren und Speisen oft in ihrer Verbrennung am Altar gipfelt. Dabei wird bei blutigen Opfern meist nur ein (kleiner) Teil des Opfertieres für die Gottheit verbrannt, während der Großteil des Fleisches im Rahmen eines gemeinschaftlichen Mahles von den Kultteilnehmern verzehrt wird¹²⁵⁶. Durch das Verbrennen des Opferfleisches treten die Kultteilnehmer in Kommunikation mit der Gottheit¹²⁵⁷. Darüber hinaus erfüllt das Opfer auch eine soziale Funktion, da es als Fest der Gemeinschaft konzipiert ist und dadurch gleichsam identitätsstiftend wirkt¹²⁵⁸.

Gemessen an den architektonischen Hinterlassenschaften in den Heiligtümern findet das Opfer im archäologischen Befund seinen hauptsächlichen Niederschlag in der Struktur des Altares, während der Handlungsablauf, in den das Opfer eingebettet

¹²⁵⁰ De Cazanove 2009, 139.

¹²⁵¹ Russo 1996, 79–81; Barra Bagnasco 1999b; Cossalter – de Faveri 2006, 189–191; Isayev 2007, 68.

¹²⁵² Isayev 2001, 109 f.; zusammenfassend zu Befestigungsanlagen in Lukanien s. de Gennaro 2005, 103–118.

¹²⁵³ Für Grabbeigaben, allerdings in römischen Kontexten, theoretisiert dies überzeugend von Hesberg 1998, 26 f.

¹²⁵⁴ Burkert 2011, 139; F. Graf wies darauf hin, dass sich die starke Gewichtung auf das Opfer in Form des Tötens eines Tieres aus den Arbeiten von W. Burkert und R. Girard erklärt und auch im zeithistorischen Kontext beider Forscher gesehen werden sollte. Es ist daher nicht auszuschließen, dass das sowohl in der griechischen Religion wie auch in anderen Religionsystemen das Töten von Tieren eine eher untergeordnete Rolle gespielt haben könnte, Graf 2012, 43 f.

¹²⁵⁵ Rudhardt 1992, 181–186; Bruit Zaidman – Schmitt Pantel 1994, 34 f.; Burkert 2011, 93 f. Zur Unterscheidung blutiger und unblutiger Opfer s. Bruit Zaidman – Schmitt Pantel 1994, 38 f.; Kearns 1998; Pedley 2005, 82–87.

¹²⁵⁶ Durand 1979; van Straten 1988; Vernant 1991a, 280; zusammenfassend Ekroth 2002, 287–289; Mylonopoulos 2006, 71–84; Burkert 2011, 93–94; kritisch zu den Definitionen und Gewichtungen von W. Burkert und J.-P. Vernant s. Graf 2012 *passim*.

¹²⁵⁷ Van Straten 1988, 56–60; Vernant 1991a, 280 f.; Nilsson 1992, 142–145.

¹²⁵⁸ Mustakis 2006, 1; Bremmer 2008, 138–141; Burkert 2011, 93; zur Bedeutung der Aufteilung des Opferfleisches s. Fiedler – Höpken 2007; Naiden 2012 *passim*.

ist, archäologisch kaum Spuren hinterlassen hat. In Bildquellen wird das eigentliche Töten des Opfertieres so gut wie nie dargestellt, sodass sich die antiken Zeugnisse weitestgehend auf literarische Überlieferungen zum Ablauf der Rituale beschränken¹²⁵⁹. Im Befund finden sich beispielsweise Metallringe, die in den Boden oder einen Block eingelassen waren: Diese sog. ‚Opfersteine‘, die zum Fixieren des Opfertieres dienten, dürften den Ort des Tötens bzw. Schlachtens markieren¹²⁶⁰. Als bekanntestes Beispiel eines solchen Befundes sei hier stellvertretend das Apollon-Heiligtum in Klaros genannt, wo mehrere Dutzend Blöcke mit Einlassungen für Eisenringe zwischen Altar und Tempel in den Platz integriert waren, um die Opfertiere anzubinden¹²⁶¹. Die Blöcke zeichnen sich durch ihre Position zwischen Tempel und Altar aus und weisen mittig schmal-rechteckige bzw. zapfenförmige Einlassungen auf, in denen die Eisenringe befestigt waren. Manchmal sind auch noch die kreisförmigen Abnutzungsspuren an der Oberseite der Blöcke zu erkennen¹²⁶². Aber auch in Elea, auf der sog. Zeusterrasse und dem Kultplatz 7 (s. Kap. 3.2.10) sind solche ‚Opfersteine‘ dem Altar vorgelagert¹²⁶³.

Wo die Schlachtung des Tieres stattfand, kann nur gemutmaßt werden, benötigt es doch zur eigent-

lichen Tötung keine speziellen Einrichtungen. Ob zum Zerlegen des Tieres spezielle Einrichtungen, sog. Schlachtische¹²⁶⁴, notwendig waren, ist fraglich. Erhalten sind Strukturen, die als „Opfertisch“, „Kultisch“, „trapeza“ oder auch „mensa sacra“ bezeichnet werden. Die Tische können fest installiert und aus Stein, aber auch aus Terrakotta oder ephemeren Materialien sein, fungierten jedoch nicht als Unterlage zum Zerlegen von Tieren, sondern um nicht zu verbrennende Opfergaben aufzunehmen¹²⁶⁵. Es sind jedoch auch größere Quader vorstellbar, die zum Auflegen der Tierkörper verwendet wurden¹²⁶⁶. Als mögliche Unterlagen zum Schlachten bzw. Zerteilen von Tieren dienen zwei monolithische Steinblöcke jeweils westlich der großen Altäre im Heraion in Foce del Sele (s. Kap. 3.1.4.a). Die Quader, deren Abnutzungsspuren an der Oberseite als Schnittspuren interpretiert werden, wurden in annähernd gleicher Entfernung jeweils in der Flucht der Südseite der Altäre errichtet und nehmen damit direkten Bezug auf die Opfereinrichtungen¹²⁶⁷.

So ist theoretisch ein Kultablauf aus mehreren performativen Elementen vorstellbar:

1. Das (Tier-)Opfer ist der Nukleus einer rituellen Handlung. Das Opfer(-tier) wird vor Ort getötet und zerteilt.
2. Durch das Verbrennen des Opfers tritt der Gläubige in Verbindung mit einer Gottheit.
3. Die Handlung findet im öffentlichen Raum (Platzanlage) statt. Ein wichtiger Bestandteil ist dabei die teilnehmende Beobachtung anderer Kultheilnehmer. Diese teilnehmende Beobachtung wird durch Raumkonzeption, Kreation von Blickachsen etc. gelenkt.

¹²⁵⁹ Van Straten 1995, 3. 103. 188; dass der Großteil der Darstellungen die Tiere vor dem Opfer zeigt, begründet F. T. van Straten damit, dass nur so die anderen Besucher des Heiligtums die Tierart und damit den Wert des Opfers verstehen konnten.

¹²⁶⁰ Zusammenfassend Parisi Presicce 1999. Ohnesorg 2005, 230 bezeichnet diese Art von Blöcken als Opfersteine.

¹²⁶¹ Delattre 1992, 22. 34 Abb. 3; de la Genière 1998, 248 f. Taf. 12; de la Genière 2001; de la Genière – Jolivet 2003.

¹²⁶² Parisi Presicce 1999, 76; Ohnesorg 2005, 230 mit weiterführender Literatur; ThesCRA V (2005) 317 s.v. Geräte zum Führen und Disziplinieren der Opfertiere (T. Hölscher). Dieses charakteristische „bogenförmige Muster“ um die Einlassung konnte auch auf Blöcken vor dem Artemis-Tempel von Magnesia am Mäander nachgewiesen werden, Kothe 1904, 91 f. Abb. 88. Möglicherweise einem ähnlichen Zweck diene auch eine Platte mit zentraler Einlassung an der Westseite des Tempels von Kaulonia, s. Parra 2010, 48 f., die auch eine Funktion dieses Objektes als eine Art „Deckel“ für möglich hält.

¹²⁶³ Möglicherweise weist auch die runde Einlassung an der Oberseite der quadratischen Platte („Basis“) am Kultplatz 1 auf eine ähnliche Funktion hin, zumal diese Platten immer paarweise mit formgleichen Platten ohne Einlassung auftreten. Diese paarweise Aufstellung könnte als Konzept eines Altar-Anbindestein-Paares verstanden werden, s. Kap. 3.2.3.

¹²⁶⁴ Greco 2008, 29 f.

¹²⁶⁵ ThesCRA V (2005) 230–233 s.v. Kultische, tragbare Altäre und Kohlebecken (I. Krauskopf). Unter der Bezeichnung „Opfertisch“ werden vor allem jene Strukturen zusammengefasst, auf denen Speisen bzw. Opfergaben präsentiert wurden, s. dazu Dow – Gill 1965; Gill 1991. Yavis 1949, 224 Anm. 41 weist darauf hin, dass sich Altar und Opfertisch zwar funktional, nicht aber in ihrer „religious significance“ unterscheiden.

¹²⁶⁶ Wegen möglicher Nachweise in Bildquellen s. Greco 2008, jedoch wird der Akt der Tötung so gut wie nie dargestellt, s. dazu van Straten 1988, 51 f.; van Straten 1995, 103. Schnittspuren treten zumal immer wieder auf Knochenfunden in Heiligtümern auf und bestätigen damit archäologisch die Praxis des Zerteilens des Opfers, zuletzt Naiden 2012, 59–62 mit weiterführender Literatur.

¹²⁶⁷ Greco 2008, 34; Greco 2010, 584–586.

4. Gemeinschaftsmahle fungieren als konstituierender und identitätsstiftender Akt der Gläubigen.

Die Überprüfung dieser These ergibt für Lukaneien folgendes Bild: Die Opferung als zentrale rituelle Handlung wird in küstennahen Heiligtümern durch Altäre unterschiedlicher typologischer Ausprägung repräsentiert. Altäre sind als Grundelement griechischer Sakralität in allen küstennahen Heiligtümern bereits ab deren Gründungszeitpunkt nachgewiesen. Hier kommt es in der Raumnutzung kaum zu Veränderungen, wenngleich zumindest ab dem 3. Jh. v. Chr. eine stärkere frontale Ausrichtung im Bezug zum Kultbau (Tempel) bevorzugt wird. Die Fokussierung auf den Altar wird mancherorts (Elea, Poseidonia-Foce del Sele) durch die Konstruktion von Hallenanlagen verstärkt, die die Raumwahrnehmung der Kultteilnehmer strukturieren. Die großen Platzanlagen, die den Kultbauten vorgelagert sind, ermöglichen es grundsätzlich einem großen Personenkreis beobachtend an dem Ritual teilzunehmen.

In binnenländischen Heiligtümern ist die Situation etwas anders. Wird das Gebäude mit quadratischem Grundriss als Zentralbau der Heiligtümer akzeptiert – ungeachtet dessen, ob es sich um eigenständige sog. *Sacella* oder kleine ‚*Naiskoi*‘ handelt – müsste sich, einem küstennahen Ritus folgend, im Hofareal um diesen zentralen Punkt ein Ort bzw. ein Architekturelement finden, das mit dem (Tier-)Opfer bzw. dessen Verbrennen in Verbindung gebracht werden kann.

Evidenz dafür fehlt aber¹²⁶⁸. So ist den quadratischen Zentralbauten in Rivello, S. Chirico Nuovo und Tricarico P' keine wie auch immer geartete Struktur vorgelagert. Für das Heiligtum in Torre di Satriano wurde das Problem des fehlenden Altares konstatiert und gezielte Grabungen legten besonderes Augenmerk auf den dem Bau vorgelagerten Bereich, jedoch konnte auch hier kein Altar festgestellt werden¹²⁶⁹. Beispiele für Altäre werden

mitunter zwar für die Sakralbereiche in Gebäudekomplexen angeführt, deren Interpretation ist aber bestenfalls zweifelhaft. So gibt die Form der Einlassung am sog. monolithischen Altar in Pomarico Vecchio Grund zur Annahme, dass es sich bei diesem dekontextualisierten Objekt nicht um einen Altar, sondern um den Sockel für eine Statue, handelt (s. Kap. 4.8). Ebenso problematisch erscheint die Interpretation einer Steinplatte unmittelbar vor der Öffnung des Naikos von Roccagloriosa als Altar. Ein diese Platte umgebendes Aschestratum wie auch die starke Fragmentierung ließen die Ausgräber auf eine altarähnliche Funktion der Platte schließen. Eine Deponierung, vermengt in einem aschigen Stratum unter der Platte aus der Anfangsphase des Gebäudekomplexes, wird zur Unterstützung dieser These herangezogen. Deponierungen in diesem Hofareal sind jedoch in mindestens zwei weiteren Fällen nachgewiesen, sodass diese ‚Altarplatte‘ vielmehr die Abdeckung einer Deponierung darstellen könnte¹²⁷⁰. Auch die Deutung des Altares von Sacello 1 in Armento¹²⁷¹ wirft Fragen auf: Zunächst kennt das ältere Sacello 2 keine vorgelagerte Struktur. Wenn es sich also um einen Altar handeln sollte, ist er dem Heiligtum später hinzugefügt worden. Bautechnisch und typologisch – wie auch in der Ausgestaltung der Wände mit farbigem Verputz – sind die Gemeinsamkeiten zwischen sog. Altar und Sacello 1 auffallend, sodass es sich eher um ein weiteres freistehendes (Kult?)Gebäude handeln dürfte.

Lediglich bei jenen Heiligtümern, deren Nutzungszeit bis in das 2. Jh. v. Chr. – also gewissermaßen bis in römische Zeit – reicht, sind Altäre bzw. altarartige Strukturen nachweisbar, wobei diese erst in dieser – häufig letzten – Phase errichtet werden. Diese Altäre werden als genereller Beleg für die grundsätzliche Existenz dieser Art der Opfereinrichtung in binnenländischen Kontexten herangezogen¹²⁷². Das prominenteste Beispiel ist der Altar in Rossano di Vaglio, der jedoch in die-

¹²⁶⁸ Auf das Fehlen dieser für den Ritualablauf als zentrale Bestandteile angesehenen Elemente wird immer wieder hingewiesen. Die Lösung dieses Problems wird jedoch in einer mangelhaften Quellenlage vermutet und aus der fehlenden Evidenz geschlossen, dass die Altäre zwar weder dokumentiert noch vorgelegt wurden, aber dennoch in irgendeiner Form existiert haben müssen, Masseria 2000, 242; Battiloro – Osanna 2011b, 29; Battiloro 2018, 63 f.

¹²⁶⁹ Auf der Suche nach einer alternativen Deutung wurde eine Interpretation als Altar für zwei unregelmäßige Steinsetzungen angedacht. Die eine (US 228) befindet sich innerhalb des umlaufenden Korridors und kann somit kaum als Altar nach griechisch-römischem

Vorbild gedeutet werden. Die andere Struktur liegt im Hofbereich südwestlich des quadratischen Baus und ist erst in eine sehr viel spätere Phase zu datieren, Osanna – Sica 2005a, 434 f.; zur Struktur südwestlich des quadratischen Baus s. Greco 1991a.

¹²⁷⁰ Gualtieri – Fracchia 1990, 65 mit der Bemerkung, dass die Deponierungen F 302 und US 303 ebenfalls im Hof angelegt wurden und zwar zur Anfangszeit des Gebäudes. Der Nord-Süd-Schnitt durch den Komplex (Gualtieri – Fracchia 1990, Taf. 10) zeigt auch, dass das Niveau der Hopfpflasterung kontinuierlich nach Norden ansteigt.

¹²⁷¹ Russo Tagliente 2000, 44.

¹²⁷² Torelli 1977, 53; Masseria 2000, 242;; Battiloro – Osanna 2011b, 29; zuletzt Battiloro 2018, 64.

ser Form in eine späte Ausbauphase des Heiligtums gehört. Gleiches gilt für den Altar vor Tempel P in Tricarico.

Das Fehlen von Altären im archäologischen Befund kann zweierlei bedeuten: Erstens könnte diese Art der Einrichtung generell fehlen und das Verbrennen des Opfers war kein bedeutsamer Faktor im Ritualablauf. Zweitens könnten Altäre konsequent aus vergänglichem Material hergestellt worden sein. Außerdem stellt sich die Frage nach der Größe einer etwaigen ephemeren Einrichtung. Größere Strukturen aus Holz oder Terrakotta konnten bisher nicht in Form von Verbrennungsplätzen nachgewiesen werden, sodass mögliche Konstruktionen moderate Ausmaße gehabt haben müssten. Dies macht das Verbrennen größerer Opfermengen als zentralen Bestandteil eines Rituals nicht sehr wahrscheinlich, sodass auch im Fall ephemerer Konstruktionen nach alternativen Ritualelementen gesucht werden muss¹²⁷³. Auch dass sich Spuren möglicher ephemerer Einrichtungen nirgends in den Befunden erhalten haben, erstaunt und macht diese These wenig wahrscheinlich.

5.1.1. Die *Tabula Iguvine* als Beleg für altarlose Rituale

Fehlen schriftliche Überlieferungen aus Lukanien Ritualabläufe betreffend, ist eine möglicherweise zeitgenössische Beschreibung ritueller Handlungen jedoch aus Umbrien bekannt. Das Corpus der *Tabulae Iguvinae* besteht aus insgesamt sieben Bronzetafeln, die 1444 in Gubbio nahe Perugia gefunden wurden¹²⁷⁴. Die Inschriften beschreiben Handlungen vor und während unterschiedlicher Feste, nennen Priester ebenso wie Gottheiten, zu deren Ehren die Feierlichkeiten stattfanden. Die Inschriften sind in oskischer Sprache gehalten und teilweise in umbrischen, aber auch in lateinischen

Buchstaben niedergeschrieben. Der Entstehungszeitraum dieser Tafeln umfasst eine Zeitspanne vom Ende des 3. Jhs. v. Chr. bis zur ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.¹²⁷⁵. Die Instruktionen für die Reinigungszeremonien, die dem Opfer vorangehen, nehmen großen Raum ein. Das Opfer, auch jenes von Tieren, findet dann ebenso unter freiem Himmel – in einem Hain oder direkt „unter der Sonne“ – statt¹²⁷⁶. Besonders interessant sind die Tafeln III und IV, die mit einer Datierung in das späte 3. Jh. v. Chr. auch die ältesten Zeugnisse sind¹²⁷⁷. Diese beiden Tafeln sind im umbrischen Alphabet verfasst und deutlich kleiner als die übrigen Tafeln. Geschildert werden die Rituale für die Gottheiten *Puemon-* und *Vesuna*¹²⁷⁸. Hier finden sich zwei Wörter, „*ferine*“ und „*asa*“, die als „Altar“ übersetzt werden. Das Wort „*ferine*“ kann besser als „Platte“ oder „tragbarer Tisch“ verstanden werden und hat als solche bzw. solcher zwar eine große Bedeutung während des Opfers, jedoch vor allem zur vorübergehenden Lagerung des Opferfleisches¹²⁷⁹. Das Wort „*asa*“ wird ansonsten nicht in umbrischen Ritualkontexten verwendet. *Asa* ist dabei sehr wahrscheinlich nicht der Ort des Opfers¹²⁸⁰. Auf der *asa* wurde zwar ein Feuer entzündet, nach der Überlieferung der Tafeln jedoch kein Tier verbrannt. J.-C. Lacam vermutet daher, dass *asa* auf ein moderates, vermutlich portables Objekt hinweist¹²⁸¹.

Generell muss hier eingeräumt werden, dass die Tafeln aus Gubbio natürlich einem anderen geographischen Raum entstammen und nicht eins zu eins auf die Befunde in Lukanien übertragen werden können. Auch chronologische Aspekte dürfen nicht außer Acht gelassen werden, da die Tafeln frühestens aus dem Ende des 3. Jhs. v. Chr. datieren und damit zu einer Zeit ansetzen, wo die meisten binnenländischen Heiligtümer in Lukanien schon das Ende ihrer Nutzungsphase erreicht haben. Dennoch können diese schriftlichen Zeugnisse als Indiz für eine Kultpraxis herangezogen werden, die in einem oskisch sprechenden Umfeld üblich war und zeigt, dass das Verbrennen von Opfertieren nicht notwendigerweise ein Bestandteil des Rituals war.

¹²⁷³ Ephemere altarartige Objekte aus griechischen Kontexten, etwa Kulttische oder tragbare Altäre aus Holz, wurden für unblutige Opfer (Brot, Kuchen etc.) eingesetzt, vgl. ThesCRA V (2005) 230–243 s.v. Kulttische und tragbare Altäre (M. Şahin). Eine andere Möglichkeit wäre die Verwendung tragbarer Altäre beispielsweise aus Terrakotta. Solche Altäre existieren in griechischen Kontexten in verschiedenen Größenklassen, wobei die häufigste Variante kleinformatige *arulae* sind, die im Fundmaterial griechischer Heiligtümer auf Sizilien und in Unteritalien bekannt sind, van Meijden 1993; zu tragbaren Altarformen s. Yavis 1949, 170 f., der auch darauf hinweist, dass vereinzelt Terrakottaaltäre bis zu einer Größe von bis zu 0,60 m aus sakralen Bereichen Siziliens und Kalabriens erhalten sind; Svoboda 2012, 197.

¹²⁷⁴ Prosdocimi 1984, 19–22.

¹²⁷⁵ Baldi 1999, 136.

¹²⁷⁶ Lacam 2010, 175–180.

¹²⁷⁷ Prosdocimi 1984, 147; Porzia Gernia 2004, 124.

¹²⁷⁸ Weiss 2010, 4.

¹²⁷⁹ Porzia Gernia 2004, 132.

¹²⁸⁰ Weiss 2010, 149 f.

¹²⁸¹ Lacam 2010, 181.

5.2. Handlungen in binnenländischen Heiligtümern

Ist es möglich über die räumliche Organisation eines Platzes und Veränderungen in diesen Organisationsmustern (Kult-)Handlungen zu rekonstruieren, selbst wenn schriftliche Quellen fehlen? Da sowohl die Nutzung als auch die symbolische Ebene von Architektur kontextgebunden sind¹²⁸², ermöglicht die Analyse von Form und Ausstattung der Architektur eine Annäherung an dort stattfindende Vorgänge, wenigstens an die räumliche Konfiguration der Handlungen. Weiter kann gerade öffentliche Architektur als konstitutives Medium soziales Verhalten reflektieren¹²⁸³. Daraus ergibt sich anhand des archäologischen Befundes küstennaher und binnenländischer Heiligtümer die Möglichkeit, Unterschiede in den Ritualpraktiken fassbar zu machen. Wichtig ist hier zunächst eine neutrale Herangehensweise an die Befunde, ohne *a priori* ‚ethnische‘ Deutungen und ohne die interpretativen Implikationen, die auf einer graecozentrischen Sicht binnenländischer Fundkomplexe beruhen¹²⁸⁴.

Die Befunde binnenländischer Heiligtümer offenbaren ein eigenes – abweichend vom als griechisch gedeuteten – Raumkonzept: In einem Hofareal befindet sich ein Zentralbau mit quadratischem Grundriss. Herkömmliche Opfereinrichtungen, wie zum Beispiel Altäre etc., sind nicht nachweisbar. Das Ensemble wird durch hallenartige Gebäude, in denen Speisungen stattfanden, ergänzt. Dieser Aufbau findet sich sowohl in eigenständigen Heiligtümern wie auch in miniaturisierter Form als Bestandteil größerer Gebäudekomplexe. Entfallen mit dem Fehlen von permanenten Altären, Verbrennungsplätzen oder Orten zur Zerteilung der Opfer(-tiere) jedoch auch die ephemeren rituellen Handlungen? Grundsätzlich ist der Nachweis von Ritualen¹²⁸⁵ anhand archäologischer Quellen nur punktuell und ausschnitthaft möglich¹²⁸⁶. Nur an wenigen Fundorten im Untersuchungsgebiet erlauben die Grabungsmethode und die Publikationslage Rückschlüsse auf Handlungsabläufe im Heiligtum¹²⁸⁷. Häufig finden sich Deponierungen unterschiedlichen Typs, die in binnenländischen Kontexten vor allem in den Hofarealen, aber auch innerhalb der Hallen angelegt wurden. Diese Depo-

nierungen sind nicht selten ‚thematisch sortiert‘, sprich Metallfunde und Terrakotten bzw. Verbranntes und Nichtverbranntes wurde bewusst voneinander separiert.

Ein wichtiger Bestandteil ritueller Handlungen ist sicherlich der gemeinschaftliche Verzehr der Opfer(-tiere), wovon auch die zahlreichen Knochenfunde zeugen, die in unterschiedlicher Qualität und Quantität in jedem der Sakralareale festgestellt wurden¹²⁸⁸. Herdstellen und Kochgeschirre belegen, dass innerhalb der Heiligtümer Speisen zubereitet wurden. Räumlich sind diese Handlungen den rechteckigen Gebäuden bzw. den die Höfe umgebenden Räumlichkeiten zuzuweisen. Die Kommensalität ist inschriftlich außerdem auch für verschiedene Heiligtümer des oskischen Sprachraumes belegt¹²⁸⁹.

Im binnenländischen Kontext befinden sich Herdstellen und Nachweise der Speisenzubereitung in allen quadratischen Zentralbauten. Das zeigt zunächst, dass aufgrund der geringen Größe der Bauten von einer eingeschränkten und ausgewählten Personengruppe (Priester?) ausgegangen werden muss, die innerhalb der Zentralbauten agiert hat. Darüber hinaus entfällt der Ritualaspekt der teilnehmenden Beobachtung durch das Fehlen eines öffentlichen Opfers an einer Opferstelle (Altar) und die Verarbeitung der Opfer(-tiere) in geschlossenen Räumen mit einem eingeschränkten Adressatenkreis. Vielmehr liegt der Fokus auf einer gemeinsamen Einnahme eines Mahles. Damit entfällt auch die Idee, durch das öffentliche Verbrennen der Opfer im Freien in Kommunikation mit dem Kultinhaber zu treten¹²⁹⁰. Ein weiterer Aspekt, nämlich die Pietätsbekundung und Selbstrepräsentation der Kultheilnehmer bzw. die damit verbundene Kommunikation sozialer Hierarchien, dürfte in anderer Form funktioniert haben, jedenfalls nicht über die Auswahl des (Tier-)Opfers.

5.2.1. Rituelle Verschließungen in küstennahen und binnenländischen Heiligtümern

Wird ein Sakralbezirk nicht weiter benötigt, gibt es unterschiedliche Strategien mit der Bebauung umzugehen. Gerade bei den großen griechischen Heiligtümern verfallen jene Bereiche des Kultplatzes, die nicht mehr verwendet werden. Dieses Schicksal ereilte sowohl die Peripteroi von

¹²⁸² Pirson 2008, 312.

¹²⁸³ Delitz 2010, 84.

¹²⁸⁴ Henning 2010.

¹²⁸⁵ Morris 1992, 8–13; Insoll 2004, 10–12.

¹²⁸⁶ Mylonopoulos – Roeder 2006b, 11–19.

¹²⁸⁷ Mastronuzzi 2005, 167–186 zu sakralen Kontexten archaischer Zeit.

¹²⁸⁸ s. bspw. Bökönyi 1990; Airam 1997.

¹²⁸⁹ Lacam 2010, 233–247. Zur Kommensalität in binnenländischen Heiligtümern des archaischen Siziliens s. Öhlinger 2015 *passim*.

¹²⁹⁰ Van Straten 1988, 56–60; Vernant 1991b, 291; Nilsson 1992, 145.

Metapont als auch den Heratempel in Poseidonia, der in spätrepublikanischer Zeit verfallen war¹²⁹¹.

Einen anderen Umgang mit dem Verlassen eines Kultplatzes stellt der Vorgang des rituellen Verschließens dar, der sowohl bei Bauten als auch als Flächenphänomen in Form von Steinpackungen im Arbeitsgebiet nachzuweisen ist. So wurden beispielsweise die kleinen Naiskoi des sog. Kultplatzes 4 von Elea nach der Deponierung der Votive von einem senkrechten Dachziegel und einer Packung kleiner Sandsteine verschlossen. Unklar bleibt dabei, ob dieser Verschluss nach jeder Deponierung als Endpunkt des Weiherituals installiert wurde, oder ob er als abschließende Zeremonie am Ende der Nutzungsdauer des einzelnen Naiskos angebracht wurde. In jedem Fall ist die Art des Verschließens eng mit der Form des Naiskos verbunden, denn dasselbe Phänomen ist auch bei dem Naiskos in Roccagloriosa zu beobachten¹²⁹².

Erst seit kurzem werden „Schuttstraten“ als Versiegelung bzw. Auffassung von sakralen Bereichen erkannt und interpretiert. In der Forschung wird dieses Phänomen als „rito di chiusura“¹²⁹³ bezeichnet¹²⁹⁴. Bei der Verschließung eines Heiligtums können meist zwei Vorgänge beobachtet werden, die eng miteinander verbunden sind. In einem kollektiven Ritual wird an jenem Platz gefeiert und geopfert, der später verlassen wird. Die eigentliche Versiegelung durch Aufschüttung des Kultplatzes

erfolgt in einem eigenen Ritual, das manchmal nur Teilbereiche des Heiligtums betrifft. Charakteristisch ist für diese Stein- bzw. Ziegelaufschüttungen eine besondere Dichte an Funden¹²⁹⁵. Eine flächige Verschließung dieser Art ist am Kultplatz 1 von Elea zu beobachten, der am Ende seiner Nutzungszeit mit einer dichten Packung aus kleinen Sandsteinen versiegelt wurde (s. Kap. 3.2.3). Ähnliches legen die Befunde von S. Nicola di Albanella (s. Kap. 3.1.4.c) und S. Maria d’Anglona (s. Kap. 3.3.4.b) nahe.

In binnenländischen Kontexten erfolgt in Torre di Satriano beispielsweise ab der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. die Abdeckung der wasserführenden Befunde (Kanal und Bachlauf) mit kleinen Steinen und Ziegeln. In diesen ‚Verschlussstraten‘ fanden sich auch Hundeskelette, die ansonsten nicht im Fundmaterial des Heiligtums nachgewiesen sind. Dennoch wurden zumindest Teile des Areals auch noch in augusteischer Zeit genutzt¹²⁹⁶. Generell werden binnenländische Heiligtümer nicht intentionell defunktionalisiert, sondern ab dem ausgehenden 3. Jh. v. Chr. sukzessive nicht mehr genutzt¹²⁹⁷. Dieses Phänomen kann mit der Abwanderung der Bevölkerung mit Einsetzen des römischen Einflusses in diesem Gebiet nach dem zweiten Punischen Krieg in Zusammenhang gebracht werden, als die zentralen befestigten Siedlungen zugunsten römischer Städtegründungen verlassen wurden¹²⁹⁸.

¹²⁹¹ Mertens 1993, 90.

¹²⁹² Gualtieri – Fracchia 1990, 104.

¹²⁹³ Cerchiai 2008, 23 f.; allgemein zur Methode: Bonghi Jovino 2005.

¹²⁹⁴ Die etruskisch geprägte Kultstätte in Pontecagnano nördlich des paestaner Territoriums wurde bspw. am Beginn des 3. Jhs. v. Chr. mit einem Stratum aus Steinen und Ziegeln zugeschüttet, Bailo Modesti u. a. 2005, 200 f. Auch ein aufgelassener Kultbezirk im Bereich des Forums von Cuma wurde intentionell versiegelt, Greco 2008, 40 f.; Tomeo 2008; auch in provinziäl-römischen Kontexten konnte diese Vorgehensweise nachgewiesen werden s. dazu Gassner 2012, 146–149 mit weiterführender Literatur.

¹²⁹⁵ Cerchiai 2008.

¹²⁹⁶ Deswegen hält T. Stek eine Umwidmung des Heiligtums in ein römisches Compitum für wahrscheinlich, Stek 2009, 187–214.

¹²⁹⁷ De Cazanove 2011b, 32 f. spricht von einem „Ausklängen“ der Kultplätze.

¹²⁹⁸ Osanna 2011b, 100 f.

6. ZUSAMMENFASSUNG

Das Corpus dieser Studie bildet eine detaillierte Aufnahme der Heiligtümer Lukanien, wobei der Fokus auf einer kritischen Diskussion publizierter Befunde liegt. Die archäologischen Untersuchungen offenbaren ein recht homogenes Bild der Heiligtümer küstennaher griechischer Niederlassungen, obwohl deren Organisation und Anlage stark den topographischen Gegebenheiten der Siedlung unterliegt¹²⁹⁹. Die innerstädtischen Heiligtümer werden meist schon zur Zeit der Stadtgründung angelegt und danach weiter ausgebaut. Die Organisation der Heiligtümer ist dabei meist auf einen oder mehrere monumentale Kultbauten fokussiert, denen ein großzügiges Areal vorgelagert ist, das durch Altäre, Deponierungsgruben und Basen für Weihgeschenke für die sakralen Bedürfnisse der Gemeinschaft adaptiert wurde. Nach der Realisierung großer architektonischer Projekte im 6. und 5. Jh. v. Chr. setzt die Bautätigkeit im 5. und 4. Jh. v. Chr. fast völlig aus. Die vorhandenen Anlagen werden weiterverwendet und auch das Fundspektrum belegt eine kontinuierliche Nutzung der Kultstätten. Nach einem baulichen Hiatt in den griechischen Heiligtümern im 5. Jh. v. Chr. beginnt am Ende des 4. Jhs. v. Chr. ein neuerlicher Aufschwung, der sich in einer deutlich reduzierten Dimension der Gebäude niederschlägt. Gleichzeitig verschiebt sich der Fokus der Heiligtümer weg von den archaischen Peripteroi hin zu einer Tempelform, die an römisch-republikanische Architektur erinnert, indem sie sich durch eine starke Frontalität auszeichnet und eine Rezeption der Podiumsarchitektur erkennen lässt. Sowohl in Poseidonia wie auch in Metapont wird mit der Verlagerung der rituellen Kernzone die Größe des Temenosbereiches durch nicht sakrale Gebäude beschnitten. Es kommt zu einer „Profanisierung“ der Kultareale.

In den jeweiligen Chora entstehen meist gleichzeitig mit den Stadtheiligtümern erste Kultstätten. Während jedoch große Anlagen wie das Heraion in Foce del Sele eine lange Nutzungsdauer aufweisen, sind kleinere rurale Anlagen einem stärkeren Wandel unterworfen. Bei ihnen fällt auf, dass sie meist während des 5. Jhs. v. Chr. aufge-

lassen werden. Neue Anlagen, zum Teil an anderen Orten, werden erst im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. gegründet. In der Summe wird das Entstehen dieser klein dimensionierten Anlagen beispielsweise in Poseidonia direkt mit einer Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung in Verbindung gebracht¹³⁰⁰. Ein ähnlicher Schluss liegt auch für die ruralen Heiligtümer in der Chora von Metapont nahe, wo die Untersuchungen der Nekropolen einen sprunghaften Anstieg der Bevölkerung belegen, der nur durch Zuzug größerer Personengruppen erklärt werden kann. Auch in der Chora von Herakleia entstehen mehrere rurale Heiligtümer, die in einem ähnlichen soziopolitischen bzw. demographischen Kontext stehen könnten¹³⁰¹. Festgestellt werden kann, dass die ruralen Heiligtümer des 4. Jhs. v. Chr. architektonisch in griechischen Organisations- und Baumustern verhaftet sind. Etwa um die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. werden die meisten ruralen Heiligtümer aufgelassen, einige von ihnen intentionell verschlossen. Das geschieht in Form massiver Aufschüttungen kleiner Steine. Aus welchem Grund diese Maßnahmen getroffen wurden, ist bislang ungeklärt. Möglicherweise ist ein Zusammenhang mit Unterstellung des Gebietes unter römische Administration zu sehen, da die Auffassung gewisser Kulte im römischen Umfeld nicht gänzlich unbekannt ist, jedoch vor allem dann auftritt, wenn die Kultpraxis von den gesellschaftlichen Normen abweicht. Zu denken ist hier beispielsweise an den sog. Bacchanalien-Skandal von 186 v. Chr., wo eine Kultgemeinschaft durch einen Senatsbeschluss verboten wurde¹³⁰².

Binnenländische Heiligtümer durchleben eine eigenständige architektonische Entwicklung. Bei der Durchsicht der Befunde zeigen sich dabei im

¹²⁹⁹ Coldstream 1985, 67.

¹³⁰⁰ Strab. 6, 1, 3; Aristoxenos von Tarent in Athen. 14, 632a; Pugliese Carratelli 1987, 30 f.; Asheri 1996; Asheri 1999.

¹³⁰¹ Carter 2006, 169.

¹³⁰² Lacam 2010, 114; Liv. 39, 8–19; zum Senatsbeschluss: CIL 10, 104 = CIL 1, 581. Die Bronzetafel des *Senatus consultum de Bacchanalibus* befinden sich in der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien (Inv. ANSA_III_168), <<http://bilddatenbank.khm.at/viewArtefact?id=52468>> (22.10.2012).

Wesentlichen zwei Grundtypen von Anlagen, die als charakteristisch gelten können: eigenständige Heiligtümer mit einem quadratischen Zentralbau und kleine Sakralzonen als Teile größerer Gebäudekomplexe. Bei eigenständigen Sakralbezirken ist der quadratische Zentralbau mit umlaufendem Korridor ein konstituierendes Element. Die Funktion dieser Bauten kann nicht mit der eines griechischen Kultbaus gleichgesetzt werden, da innerhalb dieser Gebäude Herdstellen auf rituelle Aktivitäten schließen lassen.

Sakral genutzte Bereiche innerhalb eines größeren Gebäudekomplexes bestehen aus einem kleinen Schrein/Naikos im Hofareal. Wenngleich die rituelle Nutzung dieser Schreine beispielsweise zur Deponierung/Aufbewahrung von Weihgeschenken wie in Roccagloriosa gesichert ist, wird die Funktion der Gebäudekomplexe an sich kontrovers diskutiert. Die durchaus vergleichbaren Befunde von Roccagloriosa, Pomarico Vecchio und Armento werden anhand vorhandener Herdstellen in den an den Hof angrenzenden Räumlichkeiten manchmal als öffentliche Bauten, manchmal aber auch als Privathäuser mit semi-öffentlicher Funktion gewertet. Letzterer Deutung ist allerdings der Vorzug zu geben, da die Struktur, Raumnutzung und Anlage der Gebäudekomplexe eine stärkere Einschränkung der Gruppengrößen mit sich bringt. Dennoch ermöglichen die Befunde allein keine abschließende Interpretation.

Sowohl in eigenständigen Heiligtümern wie auch in den räumlich abhängigen Sakralarealen fehlen separat errichtete Opfereinrichtungen in Form von Altären oder ähnlichem. In einem griechischen Heiligtum erhalten der Altarbereich und das Opfer aufgrund ihrer Funktion im griechischen Ritualablauf ihre große Bedeutung. Der Altar ist aber auch in einer anderen Hinsicht signifikant: Da der Mittelpunkt des rituellen Handels das an ihm vollzogene Opfer ist, stellt der Altar das konstituierende Element für die Kultgemeinde dar. Ein Kultbau ist in griechischen Heiligtümern hingegen nicht zwingend notwendig. Üblicherweise wird in der Forschung jenes Gebäude als Kultbau angesehen, das in direkter Beziehung zur Opferstelle steht und mit dieser eine räumliche Einheit bildet. Diese Kultbauten dienen zur Aufbewahrung eines oder mehrerer Kultbilder sowie des wertvollen Besitzes der Gottheit und können darüber hinaus selbst als Weihgeschenk fungiert haben¹³⁰³. Die Sakralität des Altarplatzes wird durch die hier niedergelegten Votive und Opferrückstände unterstrichen. Demgemäß sind auch andere Gebäude im griechischen Heiligtum auf diesen Platz ausgerichtet. Besonders

gilt dies für Hallen und Stoi. Diese Gebäude sollten Besucher und Zuschauer vor Witterungseinflüssen schützen. Mit ihren langgestreckten Grundrissen und einer vorgeblendeten offenen Säulenstellung gewährleisteten sie, dass jeder Teil des Rituals beobachtet werden konnte. Dementsprechend ist ihre offene Front oft auf den Altarplatz orientiert. Stoi finden sich auch entlang der Prozessionswege, da Prozessionen ebenfalls ein performativer Akt waren, der öffentlichkeitswirksam inszeniert wurde. Alles in allem boten diese Säulenhallen Raum für Menschen, die nicht aktiv in den Ablauf eingebunden waren.

In binnenländischen Heiligtümern entfällt der räumliche Bezug zwischen Zentralbau und anderen Einrichtungen innerhalb der Kultplätze. Eine Konzentration von Weihgeschenken, die einen Hinweis auf eine ephemere Struktur mit Altarfunktion geben könnte, fehlt ebenso. Das Gros der Funde stammt aus verschiedenartig zusammengesetzten Deponierungen, die jedoch über das gesamte Heiligtumsareal verstreut sind. Trotz der unterschiedlichen Gestaltung der Deponierungen sind Rückschlüsse auf die ursprüngliche Intention der Niederlegungen kaum möglich, allerdings sprechen die breit gestreuten Datierungen der Funde für eine lange Zeit gleichbleibende Funktion als Sakralschuttdepots. Nachweise einer Opfergrube im strengen Sinn des Bothros fehlen daher ebenso.

Über den Ritualablauf in binnenländischen Heiligtümern erlaubt der bisherige Forschungsstand nur wenige Aussagen. Der archäologische Befund zeigt aber eindeutig, dass eine Projektion griechischer Kultpraxis auf binnenländische Sakralarchitektur nicht zulässig ist. Mit dem Fehlen des Altares stellt sich die Frage nach der Funktion der als Kultbauten angesprochenen quadratischen Zentralbauten. Gemeinsam ist diesen Gebäuden jedoch, dass in ihnen Tiere bzw. Speisen zubereitet wurden. Die Zentralbauten mit ihren umlaufenden Korridoren bilden eine geschlossene Einheit, die sich nicht zum Hofareal hin öffnet und die aktive Teilnahme am Ritual auf einen recht kleinen Personenkreis beschränkt, die passive – beobachtende – Teilnahme sogar ausschließt. Damit entfallen viele aus griechischen Heiligtümern bekannte soziale Implikationen der Opferhandlung (Repräsentation, öffentliche Pietätsbekundung, etc.). Ähnliches kann auch über die räumliche Organisation der Hallen gesagt werden. Keine der rechteckigen Strukturen nimmt räumlichen Bezug auf einen bestimmten Bau oder Platz innerhalb des Heiligtums. Eine offene Säulenstellung wie bei griechischen Stoi war ebenso nicht nachweisbar. Somit sind diese Gebäude auch nicht über Sichtachsen mit anderen Punkten im Heiligtum verbunden. Die Funde lassen auf eine Funktion als Gebäude für Speisungen

¹³⁰³ Boschung 2007, 68 f.

schließen, da meist große Mengen Tierknochen erhalten sind, die aufgrund ihrer Fragmentierung sehr wahrscheinlich Speisereste darstellen. Vergesellschaftet sind diese Knochenfunde mit Koch- und Speisegeschirr. Es kann daher mit einiger Sicherheit davon ausgegangen werden, dass in binnenländischen Heiligtümern rituelle Speisungen stattfanden. Ausgehend von der Fundmenge dürfte es sich dabei um Zusammenkünfte einer größeren Gruppe gehandelt haben, sodass eine Bezeichnung als Gemeinschaftsmahl gerechtfertigt scheint. Die besondere Bedeutung von Zusammenkünften der Gemeinschaft erschließt sich beispielsweise aus den *Tabulae Iguvinae*, die – trotz anderer geographischer und chronologischer Gegebenheiten – Anhaltspunkte zu Ritualabläufen bieten und Feste wie auch Bankette als wichtigen Bestandteil des Kultes nennen¹³⁰⁴. Möglicherweise artikuliert sich in dieser eigenständigen Entwicklung der Kultareale eine Gruppen- bzw. Gemeinschaftsidentität, deren (Wert-)Vorstellungen sich für uns vor allem im Abweichen der rituellen Praxis von griechisch geprägten Modellen erhalten haben.

Wie die Tiere in das Heiligtum gelangten, ob Halbfertigprodukte nur zur Zubereitung oder Fertigprodukte nur zum Verzehr mitgebracht wurden, entzieht sich dabei unserer Kenntnis¹³⁰⁵, jedoch ist die Schlachtung von Tieren im Rahmen des Rituals wahrscheinlich. Das Fehlen eines Altares verweist vor allem darauf, dass die Kommunikation mit der Gottheit nicht über das Verbrennen von Opferfleisch auf einem fixen Altar funktionierte, sondern

sich anders darstellte. Damit werden Beobachtung des Brandopfers bzw. die zusehende Teilhabe daran überflüssig. Dies bestätigt nicht nur das Fehlen des Altares, sondern lässt sich auch aus der Bauform der sog. Nebengebäude und Hallen schließen, deren Fronten nicht durch Säulenstellungen durchlässig gestaltet sind, sodass Sichtigkeit von außen nach innen – respektive umgekehrt – keine Rolle gespielt haben kann. Zusätzlich fehlen Sichtachsen zu anderen Einrichtungen der Heiligtümer wie auch keine Muster im räumlichen Bezug der Gebäude zueinander zu erkennen sind.

Ebenso überrascht, dass in den binnenländischen Kultstätten keine Spuren griechischer Architektursprache vorhanden sind, obwohl in anderen Lebensbereichen sehr wohl griechische Formen und Typen Eingang fanden. Hier muss also für den Bereich des Kultes von einer bewussten Ablehnung ausgegangen werden, die vermutlich in den unterschiedlichen Anforderungen für den Ritualablauf zu suchen ist. Dass binnenländische Bauformen in griechischen Heiligtümern fehlen, kann basierend auf den einschlägigen Befunden von Elea für die anderen untersuchten Heiligtümer als wahrscheinlich angenommen werden. Das Beispiel Elea zeigt, dass binnenländische Elemente an getrennten Plätzen eigene Kultensembles bildeten und nicht in ein „griechisch“ strukturiertes Heiligtum eingegliedert wurden. Die Eigenständigkeit des Kultareals scheint demnach von großer Bedeutung gewesen zu sein, zumal hier eine bewusste Entscheidung zur Gestaltung der Kultstätten getroffen wurde.

¹³⁰⁴ Lacam 2010, 233–247.

¹³⁰⁵ Naiden 2012, 55–57 verweist auch für griechische Kontexte darauf, dass die Möglichkeit des Verzehrs des Opferfleisches außerhalb des sakralen Raumes unter gewissen rituellen Voraussetzungen bestand.

7. SUMMARY

The aim of this study is a detailed survey of the ritual sites of Lucania, focusing on a critical discussion of published sites comparing the spatial organisation of Greek sanctuaries and cult areas in the hinterland. The archaeological investigations show a rather homogeneous picture of the sanctuaries of Greek city foundations close to the coast, although their organization and layout are strongly subject to the topographical conditions of the settlement. The inner-city sanctuaries are usually laid out at the time of the city's foundation and then expanded further. The organization of the sanctuaries is usually focused on one or more monumental cult buildings, which are preceded by a spacious area that has been adapted to the ritual needs of the community by altars, deposits and bases for votive offerings. Following the realisation of major architectural projects in the 6th and 5th centuries B.C., construction activity in the 5th and 4th centuries B.C. was almost completely suspended. The existing facilities are used further and the spectrum of finds also proves the continuous use of the cult sites. After a structural hiatus in the 5th century B.C., at the end of the 4th century B.C. a new expansion begun, which is reflected in a clearly reduced dimension of new buildings. At the same time, the focus of the sanctuaries shifted away from the archaic Peripteroi to a temple form reminiscent of Roman republican architecture, characterized by a strong frontality and a reception of podium architecture. There are also examples, like Poseidonia and Metapont, for cutting the size of the temenos by non-sacred buildings, which automatically leads to a "profanation" of the cult areas.

In the respective Chorai the first places of worship are usually built at the same time as the main city sanctuary. However, while large sites such as the Heraion in Foce del Sele were important for a long time, smaller rural sites are subject to greater change. It is noticeable that they were mostly abandoned during the 5th century BC. New sites, partly in other places, were only founded in the course of the 4th century BC. The emergence of these small-scale cult places, for example in Poseidonia, coincides with the tradition of Roman authors reporting the 'conquest' of Poseidonia by the Lucanians. A similar conclusion can also be drawn for the rural

sanctuaries in the Chora of Metapont, where studies of the necropolises show a sharp increase in population, which can only be explained by the influx of larger groups of people. In the chora of Herakleia, too, several rural sanctuaries are being built, which could stand in a similar socio-political or demographic context. It can be stated that the rural sanctuaries of the 4th century B.C. are architecturally arrested in Greek organizational and construction patterns. Around the middle of the 3rd century BC most rural shrines were abandoned, some of them intentionally closed. This happens in the form of massive fillings of small stones. For what reason these measures were taken is not entirely clear. A connection to the subordination of the region under Roman administration may be possible, since the abandonment of certain cults in the Roman time is not completely unknown, although this occurs above all if the cult practice deviates from the social norms.

Sanctuaries in the hinterland undergo an independent architectural development. A review of the findings reveals two characteristic types of complexes: independent stand-alone sanctuaries with a square central building, and small sacral zones as parts of larger building complexes. Within independent sacral districts, a square central building with a circumferential corridor is a constituent element. The function of these buildings cannot be equated with that of a Greek cult building, since within these buildings hearths suggest ritual activities.

Sacral areas within a larger building complex consist of a small shrine (Naiskos) in a courtyard area. Although the ritual use of these shrines is secured, for example for the deposit of offerings like in Roccagloriosa, the function of the building complexes themselves is controversially discussed. The findings of Roccagloriosa, Pomarico Vecchio and Armento, which are quite comparable, are sometimes evaluated as public buildings on the basis of existing hearths in the rooms adjacent to the courtyard, but sometimes also as private houses with a semi-public function. The latter interpretation seems to be preferable, since structure, use of space, and layout of the building complexes entail a stronger restriction of the group sizes. Neverthe-

less, the terminology used as well as most of the interpretation implicitly refer to these structures as replications of Greek sanctuaries. Both in stand-alone sanctuaries and small sacral zones there are no separately erected sacrificial facilities in the form of altars or the like. But if we focus on the ritual sequences we know from Greek sanctuaries it becomes clear, that the altar as the constituent element for the cult community is missing. On the other hand, any other structure is not absolutely necessary in Greek sanctuaries. Traditionally the building with direct spatial relation to the place of sacrifice, the altar, is usually regarded as a cult structure. These cult buildings keep one or more cult images as well as the valuable possession of the deity, and may themselves have functioned as a consecration gift. The sacrality of the altar court is underlined by the sacrificial remains deposited here. Accordingly, other main buildings in the Greek sanctuary are also aligned with this courtyard. This is especially true for halls and *Stoai*. With their elongated floor plans and a glare-free open pillar position, they ensure that every part of the ritual can be observed. Accordingly, their open façades are often oriented towards the altar. *Stoai* can also be found along the processional paths, because processions were also a performative act that was effectively staged in public. All in all, these colonnaded halls offer space for people who are not actively involved in the ritual performance.

In indigenous sanctuaries in the hinterland, no direct spatial connection between central building and other facilities can be observed. A concentration of votive offerings, which could give an indication of an ephemeral structure with altar function, is also missing. The majority of the finds originate from variously composed deposits, which are scattered over the entire sanctuary area. Despite their different design, it is hardly possible to draw conclusions about the original intention of the deposits; however, the widely dispersed dating of the finds rather underline a usage over a long period of time and therefore for a function as sacral rubble deposits.

The current state of research permits only a few statements about the ritual process in indigenous sanctuaries. However, the archaeological findings clearly show that a projection of Greek ritual practice onto indigenous sacral architecture

is not very likely and many social implications of the act of sacrifice (representation, public expression of piety, etc.) known from Greek sanctuaries seem to be missing. The absence of the altar raises the question of the function of the square central buildings addressed as cult buildings. The composition of the findings show the very likely food was prepared there. Moreover, the central buildings with their circumferential corridors form a closed unit that does not open towards a courtyard and therefore restricts active participation in the ritual to a relatively small group of people, even excluding passive participation. Additional buildings within the cult areas show no intervisibility between them and what we regard to be the main cult building. Nor do their façades open to a courtyard. Finds suggest that the building functioned as a place for food preparation, since large quantities of fragmented animal bones were found in close association with cooking and eating utensils. The quantity of finds indicate that large groups met to feast here, so that a classification as a communal meal seems likely. Despite the differing geographical and chronological circumstances, the *Tabulae Iguvinae* document the importance of community gatherings and mention festivals and banquets as an important part of the (indigenous) cult. The deviation of ritual practice from Greek-influenced models may therefore be taken as an articulation of an independent identity of a community. Above all, the absence of an altar indicates that the communication with the deity did not involve the burning of sacrificial flesh on a fixed altar. This makes also the observing participation obsolete. Nevertheless, the absence of Greek architectural language within sacrificial contexts is surprising, as 'Greek' elements have certainly found their way into other areas of life. In the context of the cult, a conscious rejection has to be assumed, which originates in the different requirements for the sequence of rituals.

Indigenous building forms existed in Greek settlements, based on the excavations at Elea, where indigenous own cult ensembles are found separate places and were not integrated into a "Greek" structured sanctuary. The independence of the cult area therefore seems to have been of great importance, especially since a conscious decision was made in the design of the cult areas.

8. RIASSUNTO

Il *corpus* di questo volume è costituito dalla documentazione di dettaglio relativa ai santuari della Lucania antica, riconsiderata sulla base dell'analisi critica dei risultati sino a oggi pubblicati. La ricerca archeologica rivela un quadro piuttosto omogeneo dei santuari greci costieri, nonostante la configurazione di dettaglio dei singoli contesti risulti fortemente influenzata dalla topografia dei singoli insediamenti. I santuari urbani, solitamente creati al momento della fondazione della città, subiscono in genere ampliamenti in epoca successiva. Di regola, essi sono caratterizzati da uno o più edifici di culto monumentali, organizzati intorno a una vasta area antistante, articolata da altari, fosse votive/*bothroi* e basi votive. Dopo la realizzazione di grandi progetti architettonici nel VI e V sec., l'attività edilizia si arresta quasi completamente nel corso del V e IV secolo a.C. Le strutture già esistenti continuano però a essere utilizzate, come mostrano anche i materiali archeologici recuperati.

In seguito alla sospensione dell'attività edilizia nei santuari greci durante il V secolo, si assiste – alla fine del IV secolo – a una nuova ripresa, che si distingue per le dimensioni significativamente ridotte degli edifici. In questo periodo, il concetto dell'architettura cultuale si allontana dal modello peripteri arcaici, per avvicinarsi invece a una forma di tempio che richiama l'architettura repubblicana romana, caratterizzata da un'accentuata frontalità e dall'utilizzo del podio. Sia a Poseidonia che a Metaponto, lo spostamento della zona rituale porta con sé una riduzione delle dimensioni dei *temenoi*, ora circondati e delimitati da edifici a carattere profani. Il risultato è quindi una sorta di “profanazione” delle aree di culto.

Nelle *chorai*, i primi luoghi di culto di solito nascono contemporaneamente ai santuari greci costieri. Tuttavia, mentre i grandi santuari come l'*Heraion* della Foce del Sele hanno una lunga durata, i luoghi di culto rurali sono soggetti a maggiori cambiamenti. È significativo che la maggior parte di essi viene abbandonata nel corso del V secolo e riattivata solo nel IV secolo. L'emergere di questi nuovi edifici sacrali di modeste dimensioni viene ricollegato, così come a Poseidonia, a un cambiamento nella composizione sociale della popolazione. Una conclusione simile vale anche

per i santuari rurali della *chora* di Metaponto, dove le indagini sulle necropoli mostrano un brusco incremento della popolazione, che può essere spiegato solo da un nuovo afflusso di gruppi più numerosi di persone. Al contempo, anche nella *chora* di Eraclea si registra la presenza di numerosi santuari rurali, forse a seguito di simili processi di carattere socio-politico o demografico. Si può affermare che i santuari rurali del IV secolo sono legati architettonicamente a modelli organizzativi e costruttivi greci. Intorno alla metà del III secolo la maggior parte dei santuari rurali viene abbandonata; alcuni di essi vengono dismessi intenzionalmente, come mostrano i cospicui accumuli di pietrame di piccole dimensioni osservabili a livello stratigrafico. Il motivo di queste “sigillature” intenzionali non è chiaro. Potrebbe trattarsi di un esito da ricondurre alla subordinazione dell'area sotto la sfera di controllo dell'amministrazione romana. La cessazione di alcuni culti nell'ambiente romano non è del tutto sconosciuta, ma si verifica in genere nel momento in cui la pratica di culto si discosta dalle norme sociali vigenti. Un esempio è rappresentato dal cosiddetto scandalo dei Baccanali del 186 a.C., in seguito al quale i culti bacchici furono banditi con una risoluzione del Senato.

I santuari dell'entroterra sono caratterizzati da uno sviluppo architettonico indipendente. Le configurazioni prevalenti sono due: da un lato santuari indipendenti con un edificio centrale; dall'altro zone di culto che si configurano come parti di santuari più grandi. Nel primo caso l'elemento costitutivo è l'edificio centrale a pianta quadrata con un corridoio circolare. La funzione di questi edifici non può essere equiparata a quella di un tempio greco, poiché la presenza al loro interno di focolari suggerisce l'esistenza di un'attività rituale.

Nel caso di aree sacre ricadenti all'interno di un complesso di edifici più grandi, esse consistono in genere di un piccolo sacello/*naiskos* posto nell'area del cortile. Nonostante l'uso rituale di questi sacelli sia indubbio (anche per la deposizione di doni votivi, come dimostra l'esempio di Roccagloriosa), la funzione specifica di tali complessi rimane poco chiara. I ritrovamenti di Roccagloriosa, Pomarico Vecchio e Armento – a causa dell'esistenza di focolari nei cortili – vengono ricondotti talvolta a

edifici pubblici, talaltra a case private con destinazione semi-pubblica. L'utilizzo dello spazio e la disposizione dei complessi lasciano propendere, a mio avviso, per questa seconda soluzione, benché ad oggi i risultati non consentano un'interpretazione univoca e definitiva.

In nessuno caso – né nei santuari indipendenti, né nelle aree sacre inserite in complessi cultuali più grandi – sono presenti strutture sacrificali sotto forma di altari o strutture simili. Nel santuario greco, l'altare è considerato un elemento costitutivo, in quanto al centro dell'azione rituale è il sacrificio, mentre al contrario l'esistenza di un edificio di culto non è strettamente necessaria. In genere l'edificio che è in diretta relazione spaziale con la zona sacrificale, ovvero l'altare, è considerato l'edificio di culto vero e proprio. Questi ultimi sono utilizzati per la conservazione del simulacro e dei preziosi arredi sacri, talvolta deposti come doni votivi.

La sacralità della zona dell'altare è enfatizzata dai doni votivi deposti intorno a essa. Di conseguenza, gli edifici circostanti tendono in genere ad allinearsi all'altare. Questo vale soprattutto per i grandi porticati e le *stoai*, progettati per proteggere i visitatori dalle condizioni atmosferiche: le loro planimetrie allungate e i fronti aperti sono infatti funzionali a garantire ai fedeli una piena visibilità delle azioni rituali. Le *stoai*, inoltre, sono spesso situate lungo i percorsi processionali, in quanto le processioni erano atti performativi messi in scena pubblicamente. I porticati servivano quindi a ospitare perlopiù il pubblico non attivamente coinvolto nel processo rituale.

Nei santuari dell'entroterra la relazione spaziale tra edificio centrale e altri edifici rituali viene meno. Inoltre non si registrano accumuli puntuali di votivi, che potrebbero rappresentare i residui di una struttura effimera con funzione di altare. Al contrario, i reperti votivi, che solitamente coprono un arco cronologico abbastanza ampio, sono dispersi in tutta l'area del santuario. Se la datazione suggerisce in genere una funzione costante come deposito sacrale, non sempre è chiara la finalità della deposizione.

Per quanto attiene ai processi rituali nei santuari dell'entroterra, lo stato attuale della ricerca offre solo risultati parziali. I reperti archeologici mostrano chiaramente che una trasposizione della pratica cultuale greca nell'architettura sacrale dell'entroterra non è consentita. L'assenza dell'altare solleva la questione della funzione degli edifici centrali quadrati indicati come edifici di culto. Tuttavia, questi edifici sono accomunati dal fatto di essere utilizzati per la preparazione degli animali o del pasto rituale. Gli edifici centrali, con i

loro corridoi avvolgenti, formano un'unità chiusa che limita la partecipazione attiva al rituale a un gruppo molto ristretto di persone, circostanza che esclude persino la partecipazione passiva dell'osservatore esterno. In questa configurazione, molte delle implicazioni sociali dell'atto sacrificale note dai santuari greci (rappresentazione, espressione pubblica della riverenza, *etc.*) vengono meno. Lo stesso vale per l'organizzazione spaziale delle sale. Nessuna delle strutture rettangolari è spazialmente legata ad un edificio o luogo particolare all'interno del santuario. Anche l'esistenza di portici con colonne, comparabili alle *stoai* greche, non sembra probabile. Pertanto, questi edifici non sono collegati tramite assi visivi con altri punti nel santuario.

I reperti, tra i quali spicca una grande quantità di ossa di animali, suggeriscono una funzione piuttosto come sale destinate ai banchetti rituali. È verosimile che questi edifici rappresentino luoghi per pasti comuni, cui prendevano parte gruppi di persone abbastanza numerosi. La particolare importanza di riunioni di questo genere è dimostrata, per esempio, dalle *Tabulae Iguvinae*, da cui si evince l'importanza delle feste e dei banchetti come momento rilevante della pratica di culto. Nello sviluppo indipendente dei luoghi di culto dell'entroterra si riflette, con ogni probabilità, un'identità culturale di una comunità con pratiche rituali diverse da quelle del mondo greco. L'assenza di un altare indica soprattutto che la comunicazione con la divinità non funzionava attraverso la combustione della carne sacrificale su un posto fisso, ma era presentata in modo diverso. L'osservazione del rituale del sacrificio non era dunque così rilevante, come sembra dimostrare anche l'assenza di edifici quali *stoai* e portici a colonne con prospetti aperti. Gli edifici accessori e le sale presentano infatti fronti "chiusi", non più scandite da colonnati aperti, sicché la visibilità dall'esterno verso l'interno e viceversa non importava. Inoltre, sono del tutto assenti assi visivi tra le varie componenti dei santuari, né sembrano esistere relazioni spaziali reciproche tra di esse.

In conclusione, è sorprendente notare che nei santuari dell'interno siano del tutto assenti tracce riconducibili al linguaggio architettonico greco, sebbene in altri ambiti della società le forme e i tipi greci siano stati molto ben accolti e assimilati. Nella sfera rituale, invece, sembra trattarsi di un rifiuto consapevole, la cui causa a mio avviso è da ricercare nella differente natura del rito. L'esempio di Elea mostra che le comunità dell'entroterra non ricorrevano a elementi di tipo greco ma, al contrario, godevano di una certa autonomia e libertà nella progettazione dei propri luoghi di culto.

LITERATURVERZEICHNIS

Die Abkürzungen in den Literaturangaben entsprechen den Richtlinien des DAI.

Adamesteanu – Dilthey 1978

D. Adamesteanu – H. Dilthey, Siris. Nuovi contributi archeologici, MEFRA 90, 1978, 515–565

Adamesteanu – Dilthey 1992

D. Adamesteanu – H. Dilthey, Macchia di Rossano. Il santuario della Mefitis. Rapporto preliminare, Quaderni di archeologia e storia antica 3 (Galatina 1992)

Adamesteanu 1964

D. Adamesteanu, Basilicata, Metaponto (Matera). Santuario di S. Biagio della Venella, BdA 49, 1964, 360 f.

Adamesteanu 1967

D. Adamesteanu, Problèmes de la zone archéologique de Métaponte, RA 1967, 3–38

Adamesteanu 1970

D. Adamesteanu, Argoi lithoi a Metaponto, in: V. Miroslavljević – D. Rendić-Miočević – M. Suić (Hrsg.), *Adriatica praehistorica et antiqua*. Miscellanea Gregorio Novak dicata (Zagreb 1970) 307–324

Adamesteanu 1973

D. Adamesteanu, L'attività archeologica in Basilicata, in: CMGr (Hrsg.), *Economia e società nella Magna Grecia*. Atti del dodicesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto, 8–14 ottobre 1972, CMGr 12 (Neapel 1973) 313–327

Adamesteanu 1974a

D. Adamesteanu, La Basilicata antica. Storia e monumenti (Cava dei Terreni 1974)

Adamesteanu 1974b

D. Adamesteanu, Pomarico Vecchio, in: Convegno di studi sulla Magna Grecia 1974, 441–456

Adamesteanu 1975

D. Adamesteanu, L'attività archeologica in Basilicata, in: CMGr (Hrsg.), *Orfismo in Magna Grecia*. Atti de quattordicesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto, 6–10 ottobre 1974, CMGr 14 (Neapel 1975) 247–259

Adamesteanu 1976

D. Adamesteanu, Santuari metapontini, in: U. Jantzen (Hrsg.), *Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern*. Internationales Symposium in Olympia vom 10. bis 12. Oktober 1974 anlässlich der Hundertjahrfeier der Abteilung Athen und der deutschen Ausgrabungen in Olympia (Tübingen 1976) 151–166

Adamesteanu 1977

D. Adamesteanu, L'antico aspetto del terreno delle colonie de Metaponto, Heraclea, Sybaris e di altri centri indigeni della Lucania, in: P.-M. Duval – E. Frézouls (Hrsg.), *Thèmes de recherches sur les villes antiques d'Occident*. Actes du colloque, Strasbourg 1–4 octobre 1971, *Colloques internationaux du Centre national de la recherche scientifique* 542 (Paris 1977) 347–377

Adamesteanu 1978

D. Adamesteanu, Attività archeologica in Basilicata nel 1977, in: CMGr (Hrsg.), *Magna Grecia bizantina e tradizione classica*. Atti del decimosettimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto, 9–14 ottobre 1977, CMGr 17 (Neapel 1978) 365–390

Adamesteanu 1979

D. Adamesteanu, Διός Ἀγορά a Metaponto, PP 34, 1979, 296–312

Adamesteanu 1982a

D. Adamesteanu, Siris e Metaponto alla luce delle nuove scoperte archeologiche, ASAtene 60, 1982, 301–313

Adamesteanu 1982b

D. Adamesteanu, Un heroön sulla valle del Sinni?, in: G. Pugliese Carratelli – P. E. Arias – L. Beschi – M. L. Gualandi – L. Massei – S. Settis – G. Rizza (Hrsg.), *Aparchai*. Nuove ricerche e studi sulla Magna Grecia e la Sicilia antica in onore di Paolo Enrico Arias, Biblioteca di studi antichi 35 (Pisa 1982) 459–464

Adamesteanu 1985a

D. Adamesteanu, Heraclea, in: Bianco – Tagliente 1985, 93–120

Adamesteanu 1985b

D. Adamesteanu, Siris, in: Bianco – Tagliente 1985, 57–64

Adamesteanu 1990

D. Adamesteanu, Rossano di Vaglio, in: Salvatore 1990, 79–82

- Adamesteanu 1993
D. Adamesteanu, Macchia di Rossano. Santuario della dea Mefitis, in: de Lachenal 1993, 62–90
- Adamesteanu u. a. 1975a
D. Adamesteanu – D. Mertens – F. D’Andria, Metaponto I, NSc Suppl., 1975, 1–472
- Adamesteanu u. a. 1975b
D. Adamesteanu – D. Mertens – A. De Siena, Metaponto. Santuario di Apollo, Tempio D (tempio ionico). Rapporto preliminare, BdA 60, 1975, 26–49
- Albanesi – Battiloro 2011
C. Albanesi – I. Battiloro, The *mundus muliebris* within Lucanian Society. Tales of Women and Social Life from Sanctuaries and Necropoleis, Pallas 86, 2011, 287–309
- Alcock – Osborne 1994
S. E. Alcock – R. Osborne (Hrsg.), Placing the Gods. Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece (Oxford 1994)
- Aleshire 1989
S. B. Aleshire, The Athenian Asklepieion. The People, Their Dedications, and the Inventories (Amsterdam 1989)
- Aleshire 1991
S. B. Aleshire, Asklepios at Athens. Epigraphic and Prosopographic Essays on the Athenian Healing Cults (Amsterdam 1991)
- Alroth 1987
B. Alroth, Visiting Gods. Who and Why, in: Linders 1987a, 9–19
- Alroth 1988
B. Alroth, The Positioning of Greek Votive Figurines, in: Hägg u. a. 1988, 195–203
- Ammerman 1989/1990
R. M. Ammerman, Terrecotte votive. Evidenza di culto e contatto culturale in Magna Grecia, ScAnt 3/4, 1989/1990, 354–362
- Ammerman 2002
R. M. Ammerman, The Sanctuary of Santa Venera at Paestum II. The Votive Terrakottas (Ann Arbor 2002)
- Andrisani 2009
A. Andrisani, Il santuario della dea Mefitis a Rossano di Vaglio. Una rilettura degli aspetti archeologici e culturali (Matera 2009)
- Antonaccio 2001
C. M. Antonaccio, Ethnicity and Colonization, in: Malkin 2001, 11–157
- Antonaccio 2005
C. M. Antonaccio, Dedications and the Character of Cult, in: R. Hägg – B. Alroth (Hrsg.), Greek Sacrificial Ritual, Olympian and Chthonian. Proceedings of the Sixth International Seminar on Ancient Greek Cult Organized by the Department of Classical Archaeology and Ancient History Göteborg University 25–27 April 1997, Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen (Folge 8) 18 (Stockholm 2005) 99–112
- Ardovino 1986
A. M. Ardovino, I culti di Paestum antica e del suo territorio (Salerno 1986)
- Arnhold 2008
M. Arnhold, Die Area Sacra des Largo Argentina. Entstehung der Platzanlage im Kontext des mittleren und südlichen Marsfeldes, in: J. Albers – G. Grasshoff (Hrsg.), Das Marsfeld in Rom. Beiträge der Berner Tagung vom 23.–24. November 2007, Pantheon 4 (Bern 2008) 47–60
- Asheri 1996
D. Asheri, Colonizzazione e decolonizzazione, in: S. Settis (Hrsg.), I Greci. Storia, Cultura, Arte, Società I, 1. Noi e i Greci (Turin 1996) 73–115
- Asheri 1997
D. Asheri, Identità greche, identità greca, in: S. Settis (Hrsg.), I Greci. Storia, Cultura, Arte, Società II, 2. Una storia greca. Definizione (Turin 1997) 5–26
- Asheri 1999
D. Asheri, Processi di „Decolonizzazione“ in Magna Grecia: Il caso di Poseidonia Lucana, in: École française de Rome (Hrsg.), La colonisation grecque en méditerranée occidentale. Actes de la rencontre scientifique en hommage à Georges Vallet organisée par le Centre Jean-Bérard, l’École française de Rome, l’Istituto universitario orientale et l’Università degli studi di Napoli „Federico II“ Rome-Naples, 15–18 novembre 1995, CEFR 251 (Rom 1999) 361–370
- Assmann 2002
J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, Beck’sche Reihe 1307 4 (München 2002)
- Attema u. a. 2011
P. Attema – G.-J. Burgers – M. van Leusen, Regional Pathways to Complexity. Settlement and Land-Use Dynamics in Early Italy from the Bronze Age to the Republican Period (Amsterdam 2011)
- Aurigemma u. a. 1986
S. Aurigemma – V. Spinazzola – A. Maiuri, I primi scavi di Paestum (1907–1939), Pubblicazioni dell’ente per le antichità e i monumenti della provincia di Salerno 12/13 (Salerno 1986)
- Bailo Modesti u. a. 2005
G. Bailo Modesti – L. Cerchiai – V. Amato – M. Mancusi – D. Negro – A. Rossi – M. Viscione – A. Lupia, I santuari di Pontecagnano. Paesaggio, azioni rituali e offerte, in: Nava – Osanna 2005, 193–214
- Baldi 1999
P. Baldi, The Foundations of Latin, Trends in Linguistics. Studies and Monographs 117 (Berlin 1999)

Bammer – Muss 2009

A. Bammer – U. Muss, Deponien im Artemision von Ephesos, in: S. Lehmann – H. Löhr – R. Einicke (Hrsg.), Zurück zum Gegenstand. Festschrift für Andreas E. Furtwängler, Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes 16 (Langenweißbach 2009) 391–404

Barberis 1995

V. Barberis, Le fattorie della chōra metapontina. Note sui culti, BBasil 11, 1995, 11–40

Barletta 1996

B. A. Barletta, The Campanian Tradition in Archaic Architecture, MemAmAc 41, 1996, 1–67

Barnett 2007

R. Barnett, Sacred Groves: Sacrifice and the Order of Nature in Ancient Greek Landscapes, Landscape Journal 26, 2007, 252–269

Barra Bagnasco 1991

M. Barra Bagnasco, Pomarico Vecchio (Matera). Campagna di scavo 1990, in: CMGr (Hrsg.), I Messapi. Atti del trentesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto – Lecce, 4–9 ottobre 1990, CMGr 30 (Tarent 1991) 567–572

Barra Bagnasco 1992

M. Barra Bagnasco, Pomarico Vecchio (Matera). Campagna 1991, in: CMGr 1992, 399–401

Barra Bagnasco 1994

M. Barra Bagnasco 1994, Pomarico Vecchio. Campagna di scavo 1993, in: CMGr 1994, 711–716

Barra Bagnasco 1995

M. Barra Bagnasco, Pomarico Vecchio (Matera). Campagna di scavo 1994, in: CMGr (Hrsg.), Corinto e l'occidente. Atti del trentaquattresimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto, 7–10 ottobre 1994, CMGr 34 (Tarent 1995) 771–775

Barra Bagnasco 1996a

M. Barra Bagnasco, Pomarico Vecchio (MT). Scavi in un abitato indigeno, NSc 1996, 147–231

Barra Bagnasco 1996b

M. Barra Bagnasco, Il culto extramurale di Afrodite, in: Lattanzi u. a. 1996, 27–29

Barra Bagnasco 1997

M. Barra Bagnasco, Pomarico Vecchio I. Abitato, mura, necropoli, materiali, Quaderni di archeologia e storia antica 10 (Galatina 1997)

Barra Bagnasco 1999a

M. Barra Bagnasco, Il culto delle acque in Magna Grecia dall'età arcaica alla romanizzazione. Documenti archeologici e fonti letterarie, in: Soprintendenza archeologica della Basilicata 1999, 53–72

Barra Bagnasco 1999b

M. Barra Bagnasco, Sistemi insediativi nella Basilicata dal Sinni al Bradano tra il IV e il III sec a. C., in: M. Barra Bagnasco – E. de Miro – A. Pinzone (Hrsg.), Magna Grecia e Sicilia. Stato degli studi e prospettive di ricerca. Atti dell'Incontro di Studi Messina 2–4 dicembre 1996, Pelorias 4 (Messina 1999) 39–57

Barra Bagnasco 2001

M. Barra Bagnasco, Il santuario indigeno di Chiaromonte, in: Quilici – Quilici Gigli 2001, 213–235

Barra Bagnasco 2008

M. Barra Bagnasco, L'area sacra di Fontana Bona di Ruoti. Aspetti della religiosità lucana, in: A. Russo – H. Di Giuseppe (Hrsg.), *Felicitas Temporum*. Dalla terra alle genti. La Basilicata settentrionale tra archeologia e storia (Potenza 2008) 177–203

Barra Bagnasco – Russo Tagliente 1996

M. Barra Bagnasco – A. Russo Tagliente, I culti, in: Bianco u. a. 1996, 183–194

Bats u. a. 2010

M. Bats – L. Cavassa – M. Dewailly – A. Esposito – E. Greco – A. Lemaire – P. Munzi Santoriello – L. Scarpa – A. Schnapp – H. Tréziny, Moio della Civitella, in: Tréziny 2010, 171–185

Battiloro 2005

I. Battiloro, Iconografia e culto, in: Osanna – Sica 2005a, 417–427

Battiloro 2010

I. Battiloro, Lucanian Sanctuaries. History and Evolution from the Fourth Century B.C. to the Augustan Age. Unpubl. Diss. Univ. Alberta (Alberta 2010)

Battiloro 2018

I. Battiloro, The Archaeology of Lucanian Cult Places. Fourth Century BC to the Early Imperial Age (London/ New York 2018)

Battiloro – Osanna 2011a

I. Battiloro – M. Osanna (Hrsg.), Brateis Datas. Storie di devozione e pratiche rituali attraverso votivi e strumenti del culto dai santuari della Lucania antica, Atti delle Giornate di Studio sui Santuari Lucani, Matera 19 e 20 febbraio 2010, Archaeologia (Venosa 2011)

Battiloro – Osanna 2011b

I. Battiloro – M. Osanna, Le aree di culto lucane. Topografia e articolazione degli spazi, in: Battiloro – Osanna 2011a, 15–37

Battiloro u. a. 2010

I. Battiloro – A. Bruscella – M. Osanna, Ninfe ad Heraklea Lucana? Il santuario extra-urbano di Masseria Petrulla nella Valle del Sinni (Policoro, MT), Kernos 23, 2010, 239–270

Baumbach 2004

J. D. Baumbach, The Significance of Votive Offerings in Selected Hera Sanctuaries in the Peloponnese, Ionia and Western Greece, BARIntSer 1249 (Oxford 2004)

- Baumer 2004
L. E. Baumer, Kult im Kleinen. Ländliche Heiligtümer spätarchaischer bis hellenistischer Zeit. Attika – Arkadien – Argolis – Kynouria, IA 81 (Rahden 2004)
- Beck 2009
H. Beck, Ephebie – Ritual – Geschichte. Polisfest und historische Erinnerung im klassischen Griechenland, in: H. Beck – H.-U. Wiemer (Hrsg.), Feiern und Erinnern. Geschichtsbilder im Spiegel antiker Feste, Studien zur alten Geschichte 12 (Berlin 2009) 65–82
- Becker 2003
T. Becker, Griechische Stufenanlagen. Untersuchungen zur Architektur, Entwicklungsgeschichte, Funktion und Repräsentation (Münster 2003)
- Bell 1981
M. Bell, Morgantina Studies I. The Terracottas (Princeton 1981)
- Bell 1997
C. Bell, Ritual. Perspectives and Dimensions (New York 1997)
- Bencivenga Trillmich 1983
C. Bencivenga Trillmich, Resti di casa greca di età arcaica sull'acropoli di Elea, MEFRA 95, 1983, 417–448
- Bencivenga Trillmich 1990
C. Bencivenga Trillmich, Elea. Problems of the Relationship between City and Territory, and of Urban Organization in the Archaic Period, in: J.-P. Descœudres (Hrsg.), Greek Colonists and Native Populations. Proceedings of the First Australian Congress of Classical Archaeology, Held in Honour of Emeritus Professor A. D. Trendall, Sydney 9–14 July 1985 (Canberra 1990) 365–371
- Bergemann 1990
J. Bergemann, Römische Reiterstatuen. Ehrendenkmäler im öffentlichen Bereich, BeitrESkA 11 (Mainz 1990)
- Bergquist 1967
B. Bergquist, The Archaic Greek Temenos. A Study of Structure and Function, Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen (Folge 4) 13 (Lund 1967)
- Bergquist 1992
B. Bergquist, The Archaic Greek Temenos in Western Greece. A Survey and Two Inquiries, in: Schachter – Bingen 1992, 109–152
- Bernbeck 1997
R. Bernbeck, Theorien in der Archäologie, Uni-Taschenbücher 1964 (Tübingen 1997)
- Bertarelli Sestieri 1987/1988
M. Bertarelli Sestieri, I confini del santuario urbano meridionale di Poseidonia. Note topografiche relative agli scavi 1951–1953, RendNap 61, 1987/1988, 87–213
- Bertesago 2011
S. M. Bertesago, Garaguso. I depositi votivi di „Grotta delle Fontanelle“. Il deposito „Altieri“, in: Battiloro – Osanna 2011a, 49–56
- Bianco 1993
S. Bianco, Chiaromonte, S. Pasquale. Santuario lucano, in: de Lachenal 1993, 103–105
- Bianco 1998
S. Bianco, Il santuario di Chiaromonte, in: Piranomonte 1998, 43–49
- Bianco – Tagliente 1985
S. Bianco – M. Tagliente (Hrsg.), Il museo nazionale della Siritide di Policoro. Archeologia della Basilicata meridionale (Bari 1985)
- Bianco u. a. 1996
S. Bianco – A. Bottini – A. Pontrandolfo – A. Russo Tagliente – E. Setari (Hrsg.), I Greci in Occidente. Greci, Enotri e Lucani nella Basilicata meridionale, I Greci in Occidente (Neapel 1996)
- Bianco u. a. 2012
S. Bianco – G. S. Crupi – M. D. Pasquino, Il deposito votivo di proprietà Favale. La coroplastica, in: Osanna – Zuchtriegel 2012, 161–180
- Biraschi u. a. 2012
A. M. Biraschi – M. Cipriani – G. Greco – M. Talericio Mensitieri (Hrsg.), Poseidonia-Paestum, I culti greci in Occidente 3 = Magna Graecia (Series) 12 (Taranto 2012)
- Bloxam 2011
E. G. Bloxam, Ancient Quarries in Mind. Pathways to a More Accessible Significance, World Archaeology 43, 2011, 149–166, <<http://dx.doi.org/10.1080/00438243.2011.579481>> (21.09.2016)
- Boardman 1980
J. Boardman, The Greeks Overseas. Their Early Colonies and Trade ³(London 1980)
- Boehrer 2001
D. Boehrer, Heroenkulte in Griechenland von der geometrischen bis zur klassischen Zeit. Attika, Argolis, Messenien, Klio Beih. (Folge 3) 3 (Berlin 2001)
- Bökönyi 1990
S. Bökönyi, Animal remains from the votive deposit (F11) in complex A. Appendice, in: Gualtieri – Fracchia 1990, 135 f.
- Boldrini 1989/1990
S. Boldrini, Materiali arcaici dal santuario di Demetra ad Eraclea di Lucania, AnnPerugia 27, 1989/1990, 47–68
- Bonghi Jovino 2005
M. Bonghi Jovino, Mini mulvanice-mini turuce. Depositi votivi e sacralità. Dall'analisi del rituale alla lettura interpretativa delle forme di religiosità, in: Comella – Mele 2005, 31–46
- Bonis 1999
R. de Bonis, Saggio 209, MEFRA 111, 1999, 502 f.

Bonnechere 2007

P. Bonnechere, *The Place of the Sacred Grove (Alsos) in the Mantic Rituals of Greece. The Example of the Alsos of Trophonios in Lebadeia (Boeotia)*, in: M. Conan (Hrsg.), *Sacred Gardens and Landscapes. Ritual and Agency. Dumbarton Oaks Colloquium on the History of Landscape Architecture 26, Held at Dumbarton Oaks, May 10–12.05.2002* (Washington 2007) 17–42

Bookidis – Stroud 1997

N. Bookidis – R. Stroud, *The Sanctuary of Demeter and Kore. Topography and Architecture, Corinth 18, 3* (Princeton 1997)

Bookidis 1993

N. Bookidis, *Ritual Dining at Corinth*, in: Marinatos – Hägg 1993, 45–61

Borbein 2000

A. H. Borbein, *Rez. zu LIMC VI (1992), Gnomon 72, 2000, 57–63*

Börker 1984/1985

C. Börker, *Griechische Bankethäuser. Zur Kulturgeschichte des Festmahls in der Antike*, NüBIA 1–2, 1984/1985, 12–14

Boschung 2007

D. Boschung, *Kultbilder als Vermittler religiöser Vorstellungen*, in: Frevel – von Hesberg 2007, 63–87

Bottini 1980

A. Bottini, *Osservazioni sulla topografia di Banzi preromana*, AIONArch 2, 1980, 69–82

Bottini 1984

A. Bottini, *L'attività archeologica in Basilicata nel 1983*, in: CMGr (Hrsg.), *Crotone. Atti del ventitreesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto, 7–10 ottobre 1983*, CMGr 23 (Tarent 1984) 449–460

Bottini 1990

A. Bottini, *L'attività archeologica in Basilicata 1989*, in: CMGr (Hrsg.), *La Magna Grecia e il lontano Occidente. Atti del ventinovesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto, 6–11 ottobre 1989*, CMGr 29 (Tarent 1990) 553–569

Bottini 1992

A. Bottini, *L'attività archeologica in Basilicata nel 1991*, in: CMGr 1992, 383–398

Bottini 1993

P. Bottini, *Il territorio*, in: de Lachenal 1993, 94–96

Bottini 1994

A. Bottini, *L'attività archeologica in Basilicata*, in: *Convegno di Studi sulla Magna Grecia 1994*, 693–709

Bottini 1996

A. Bottini, *L'attività archeologica in Basilicata nel 1995*, in: CMGr (Hrsg.), *Eredità della Magna Grecia. Atti del trentacinquesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto, 6–10 ottobre 1995*, CMGr 35 (Tarent 1996) 629–638

Bottini 1997

P. Bottini (Hrsg.), *Il Museo Archeologico nazionale dell'alta Val d'Agri* (Lavello 1997)

Bottini 1998

P. Bottini, *Il santuario rurale di „Colla“*, in: P. Bottini (Hrsg.), *Greci e indigeni tra Noce e Lao. Ausstellungskatalog Rivello* (Lavello 1998) 115 f.

Bottini 2005

P. Bottini, *Rivello e Grumentum. Affinità e diversità tra due stipi della Basilicata meridionale*, in: Nava – Osanna 2005, 179–192

Bouma 1996

J. Bouma, *Religio Votiva. The Archaeology of Latial Votive Religion. The 5th–3rd c. BC Votvis Deposit South West of the Main Temple at „Satricum“ Borgo Le Ferriere* (Groningen 1996)

Brandt u. a. 2005

B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), *Synergia. Festschrift für Friedrich Krinzing* (Wien 2005)

Bratengeier 2010

A. Bratengeier, *Die peripterale Tholos in der Geschichte der römischen Architektur*, Antiquitas 51 (Hamburg 2010)

Brather 2000

S. Brather, *Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie*, Germania 78, 2000, 139–177

Brather 2004

S. Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen*, Reallexikon der germanischen Altertumskunde Erg. 42 (Berlin 2004)

Breglia Pulci Doria 1996

L. Breglia Pulci Doria (Hrsg.), *L'incidenza dell'antico. Studi in memoria di Ettore Lepore. Atti del Convegno internazionale, Anacapri 24–28 marzo 1991* (Neapel 1996)

Bremmer 1994

J. N. Bremmer, *Greek Religion, Greece & Rome 24* (Oxford 1994)

Bremmer 2008

J. N. Bremmer, *Greek Normative Animal Sacrifice*, in: D. Ogden (Hrsg.), *A Companion to Greek Religion* (Malden 2008) 132–144

- Bringmann 2000
K. Bringmann, Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer II 2, 1. Geben und Nehmen. Monarchische Wohltätigkeit und Selbstdarstellung im Zeitalter des Hellenismus (Berlin 2000)
- Broneer 1971
O. Broneer, Isthmia I. Temple of Poseidon (Princeton 1971)
- Bruit Zaidman – Schmitt Pantel 1994
L. Bruit Zaidman – P. Schmitt Pantel, Die Religion der Griechen. Kult und Mythos (München 1994)
- Burgers – Crieland 2012
G.-J. Burgers – J. P. Crieland, Greek Colonists and Indigenous Populations at L'Amastuola, Southern Italy II, *BaBesch* 87, 2012, 69–106
- Burgers 2015
G.-J. Burgers, Territorio, insediamenti e dinamiche sociali nel Salento tra IX e VII secolo a.C., *Papers of the Royal Netherlands Institute in Rome* 63, 2015, 193–204
- Burkert 2011
W. Burkert, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche ⁵(Stuttgart 2011)
- Burnett – Crawford 1998
A. Burnett – M. H. Crawford, Overstrikes at Neapolis and Coinage at Poseidonia-Paestum, in: R. Ashton – S. Hurter (Hrsg.), *Studies in Greek Numismatics in Memory of Martin Jessop Price* (London 1998) 55–57
- Canosa 1990
M. G. Canosa, Tricarico, in: Salvatore 1990, 111–123
- Canosa 1993a
M. G. Canosa, Timmari, in: de Lachenal 1993, 108
- Canosa 1993b
M. G. Canosa, Tricarico, in: de Lachenal 1993, 111–113
- Cappelletti 2011
L. Cappelletti, Elea/Velia. Il quadro istituzionale dalle origini al I sec d. C., *Klio* 93, 2011, 1–16
- Caro 2011
S. de Caro, Dinamiche di occupazione dell'area periurbana e della chora settentrionale e orientale di Poseidonia-Paestum (Diss. Università degli studi di Salerno 2011)
- Carter 1992
J. C. Carter, The Decline of Magna Graecia in the Age of Pyrrhus? New Evidence from the Chora, in: T. Hackens – N. D. Holloway – R. R. Holloway – G. Moucharte (Hrsg.), *The Age of Pyrrhus. Archaeology, History and Culture in Early Hellenistic Greece and Italy. Proceedings of an International Conference Held at Brown University 8–10 April 1988* (Providence 1992) 97–145
- Carter 1994
J. C. Carter, Sanctuaries in the Chora of Metaponto, in: Alcock – Osborne 1994, 161–198
- Carter 1998a
J. C. Carter, The Chora of Metaponto. The Necropoleis (Austin 1998)
- Carter 1998b
J. C. Carter, Vent'anni di ricerca nel territorio di Metaponto, in: Greco 1998b, 237–259
- Carter 2000
J. C. Carter, The Chora and the Polis of Metaponto, in: Krininger – Gassner 2000, 81–94
- Carter 2004
J. C. Carter, The Greek Identity of Metaponto, in: K. Lomas (Hrsg.), *Greek Identity in the Western Mediterranean. Papers in Honour of Brian Shefton*, *Mnemosyne Suppl.* 246 (Leiden 2004) 363–390
- Carter 2006
J. C. Carter, Discovering the Greek Countryside at Metaponto, *Jerome Lectures* 23 (Ann Arbor 2006)
- Carter 2010
J. C. Carter, The Animals and Their Chora, in: S. Bökönyi – E. Gál – L. Bartosiewicz (Hrsg.), *The Chora of Metaponto 2. Archaeozoology at Pantanello and Five Other Sites* (Austin 2010) S. xi–xvii
- Carter u. a. 2004
J. C. Carter – S. M. Thompson – J. Trelogan, Dividing the Chora, in: F. Kolb (Hrsg.), *Chora und Polis, Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien* 54 (München 2004) 127–146
- Carter – Prieto 2011
J. C. Carter – A. Prieto, The Chora of Metaponto 3. Archaeological Survey. Bradano to Basento (Austin 2011)
- Cassimatis u. a. 1991
H. Cassimatis – R. Etienne – M.-T. Le Dinahet, Les autels. Problemes de classification et d'enregistrement des donnes, in: Le Dinahet – Etienne 1991, 267–290
- Castagnoli 1959/1960
F. Castagnoli, Sulla tipologia degli altari di Lavinio, *Bullettino della Commissione archeologica comunale di Roma* 77, 1959/1960, 145–172
- Castagnoli 1975
F. Castagnoli (Hrsg.), *Le tredici are, Lavinium 2* (Rom 1975)
- Castoldi 2008
M. Castoldi, Oltre la Chora. Nuove indagini archeologiche nell'entroterra di Metaponto, in: G. Zanetto – S. Martinelli Tempesta – M. Ornaghi (Hrsg.), *Nova vestigia antiquitatis. Seminari 2006–2007, Quaderni di Acme* 102 (Mailand 2008) 143–156
- Cerchiai 2008
L. Cerchiai, Ceremonie di chiusura nei santuari italici dell'Italia meridionale, in: Greco – Ferrara 2008, 23–27

- Cerchiai u. a. 2001
L. Cerchiai – L. Jannelli – F. Longo, Città greche della Magna Grecia e della Sicilia (San Giovanni Lupatoto 2001)
- Chianese u. a. 2005
D. Chianese – M. Mucciarelli – V. Locatore, Prospezioni magnetiche superficiali applicate all'area archeologica del santuario di Torre di Satriano, in: Osanna – Sica 2005a, 462–465
- Chiappavento 2002
L. Chiappavento, Lo scavo del 1980 nell'area sacra di Eraclea, in: Pianu 2002, 249–281
- Cicala 2002
L. Cicala, L'edilizia domestica tardo arcaica di Elea, Quaderni del Centro Studi Magna Grecia 2 (Pozzuoli 2002)
- Cicala 2003
L. Cicala, I rinvenimenti degli scavi Sestieri nella cd. Agorà. Forme di tesaurizzazione a Velia in età imperiale, in: Greco 2003, 217–236
- Cicala 2012
L. Cicala, Velia. Conoscenza e ricerca. Il Novecento, Quaderni del Centro Studi Magna Grecia 14 (Pozzuoli 2012)
- Cicala – Ferrara 2017
L. Cicala – B. Ferrara (Hrsg.), Kithon Lydios. Studi di storia e archeologia con Giovanna Greco, Quaderni del Centro studi Magna Grecia 22 (Pozzuoli 2017)
- Cicala – Vecchio 1999
L. Cicala – L. Vecchio, Le indagini stratigrafiche nell'area della c.d. Agorà di Velia, in: Krinzinger – Tocco Sciarelli 1999, 67–72
- Cicala – Vecchio 2008
L. Cicala – L. Vecchio, L'area del cd. Pozzo sacro di Elea-Velia, in: Greco – Ferrara 2008, 161–196
- Cicala – Vecchio 2014
L. Cicala – L. Vecchio, I mattoni di Velia. Riflessioni e nuove prospettive di studio, in: G. Fabricatore – S. D'Agostino (Hrsg.), Storia dell'ingegneria, Atti del 5. convegno nazionale, Napoli, 19–20 maggio 2014 (Neapel 2014) 283
- Cicala u. a. 1999
L. Cicala – A. C. Fiammenghi – R. Maffettone – L. Vecchio, Problemi di topografia storica dell'acropoli di Velia. L'edificio ellenistico ad ovest del tempio, in: Krinzinger – Tocco Sciarelli 1999, 39–59
- Cipriani 1988
M. Cipriani, I doni votivi dei depositi attorno ai templi maggiori, in: CMGr 1988, 382–385
- Cipriani 1989
M. Cipriani, S. Nicola di Albanella. Scavo di un santuario capemstre nel territorio di Poseidonia-Paestum, Corpus delle stipi votive in Italia. Regio III 1 = Archaeologica 81 (Rom 1989)
- Cipriani 1990
M. Cipriani, Le terracotte figurate, in: Gualtieri – Fracchia 1990, 109–119
- Cipriani 1996a
M. Cipriani, I santuari rurali. Albanella, in: Cipriani – Longo 1996, 233–236
- Cipriani 1996b
M. Cipriani, Prime presenze italiche organizzate alle porte di Poseidonia, in: Cipriani – Longo 1996, 119–139
- Cipriani 1997
M. Cipriani, Il ruolo di Hera nel santuario meridionale di Poseidonia, in: de la Genière 1997a, 211–225
- Cipriani 2000
M. Cipriani, Italici a Poseidonia nella seconda metà del V sec. a. C. Nuove ricerche nella necropoli del Gaudio, in: Greco – Longo 2000, 197–212
- Cipriani 2001
M. Cipriani (Hrsg.), Da Poseidonia a Paestum, Paestum. La città e il museo II (Rom 2001)
- Cipriani 2008
M. Cipriani, Il santuario settentrionale di Poseidonia. La documentazione archeologica dei culti dalla fondazione della città al tramonto dell'egemonia lucana, in: Greco – Ferrara 2008, 113–139
- Cipriani 2012
M. Cipriani, Le testimonianze in città e nel territorio, in: Biraschi u. a. 2012, 27–169
- Cipriani – Avagliano 1993
M. Cipriani – G. Avagliano, L'Athenaion di Paestum tra studio e restauro (Salerno 1993)
- Cipriani – Avagliano 2005
M. Cipriani – G. Avagliano, Materiali votivi dall'Athenaion di Paestum, in: Comella – Mele 2005, 555–563
- Cipriani – Longo 1996
M. Cipriani – F. Longo (Hrsg.), Poseidonia e i Lucani, I Greci in Occidente (Neapel 1996)
- Cipriani – Pontrandolfo 2010
M. Cipriani – A. Pontrandolfo (Hrsg.), Paestum I. Le mura. Il tratto da Porta Sirena alla Postierla 47, Tekmeria 8, 1 (Paestum 2010)
- Cipriani u. a. 2009
M. Cipriani – A. M. De Feo – M. L. Rizzo – A. Santoriello, Una rilettura delle necropoli pestane. I contesti di Andriuolo e della Licinella, in: R. Bonaudo – L. Cerchiai – C. Pellegrino (Hrsg.), Tra Etruria, Lazio e Magna Grecia. Indagini sulle necropoli. Atti dell'incontro di studio Fisciano 5–6 marzo 2009, Tekmeria 9 (Paestum 2009) 209–232
- Clinton 1993
K. Clinton, The Sanctuary of Demeter and Kore at Eleusis, in: Marinatos – Hägg 1993, 110–124

Coarelli 1981

F. Coarelli, L'Area sacra di Largo Argentina, Studi e materiali dei musei e monumenti comunali di Roma (Rom 1981)

Coarelli 1993

F. Coarelli, I luci del Lazio. La documentazione archeologica, in: O. de Cazanove – J. Scheid (Hrsg.), Les bois sacrés. Actes du colloque international organisé par le Centre Jean Bérard et l'Ecole pratique des hautes études (v^e section), Naples, 23–25 novembre 1989, Collection du Centre Jean Bérard 10 (Neapel 1993) 45–52

Colangelo u. a. 2005

L. Colangelo – A. D'Alessio – S. de Vincenzo, La sequenza stratigrafica e le fasi, in: Osanna – Sica 2005a, 66–99

Colangelo u. a. 2009

L. Colangelo – E. Curti – G. Fiorentino – S. Mutino – D. Novellis – C. Prascina – N. Witte, Nuovi scavi e moderne metodologie di documentazione nel santuario della dea Mefite a Rossano di Vaglio (PZ), Fasti Online Documents & Research 2009, <<http://www.fastionline.org/docs/FOLDER-it-2009-167.pdf>> (20.10.2016)

Coldstream 1985

J. N. Coldstream, Greek Temples. Why and Where? in: Easterling – Muir 1985, 67–97

Colivicchi 2009

F. Colivicchi, Warriors and Citizens. Models of Self-Representation in Native Basilicata, in: Osanna 2009, 165–183

Comella – Mele 2005

A. Comella – S. Mele (Hrsg.), Depositi votivi e culti dell'Italia antica dall'età arcaica a quella tardo-repubblicana. Atti del convegno di studi, Perugia, 1–4 giugno 2000, Bibliotheca archaeologica 16 (Bari 2005)

CMGr 1965

CMGr (Hrsg.), Santuari di Magna Grecia. Atti del quarto Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto Reggio Calabria, 11–16 ottobre 1964, CMGr 4 (Neapel 1965)

CMGr 1974

CMGr (Hrsg.), Metaponto. Atti del tredicesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto, 14–19 ottobre 1973, CMGr 13 (Neapel 1974)

CMGr 1988

CMGr (Hrsg.), Poseidonia-Paestum. Atti del ventisettesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto-Paestum, 9–15 ottobre 1987, CMGr 27 (Tarent 1988)

CMGr 1992

CMGr (Hrsg.), La Magna Grecia e i grandi santuari della madrepatria. Atti del trentunesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto, 4–8 ottobre 1991, CMGr 31 (Tarent 1992)

CMGr 1994

CMGr (Hrsg.), Magna Grecia, Etruschi, Fenici. Atti del trentatreesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia Taranto, 8–13 ottobre 1993, CMGr 33 (Tarent 1994) 693–709

CMGr 2004

CMGr (Hrsg.), Alessandro il Molosso e i „Condottieri“ in Magna Grecia. Atti del quarantatreesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia. Taranto-Cosenza 26–30 settembre 2003, CMGr 43 (Tarent 2004)

CMGr 2005

CMGr (Hrsg.), Tramonto della Magna Grecia ... *Magnamque Graeciam, quae nunc quidem deleta est* (Cic., Laelius de am., 4, 13). Atti del quarantaquattresimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia. Taranto, 24–28 settembre 2004, CMGr 44 (Tarent 2005)

CMGr 2006

CMGr (Hrsg.), Velia. Atti del quarantacinquesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia. Taranto, Marina di Ascea, 21–25 settembre 2005, CMGr 45 (Tarent 2006)

CMGr 2015

CMGr (Hrsg.), Atti del cinquantaduesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto, 27–30 settembre 2012, CMGr 52 (Tarent 2015)

Coraggio 2007

F. Coraggio, La Masseria del Gigante, in: Gasparri – Greco 2007, 235–260

Cossalter – de Faveri 2006

L. Cossalter – C. de Faveri, Recherche sull'edilizia privata in Lucania sud-occidentale. Il complesso domestico in località Castello di Cersosimo, Ostraka 15, 2006, 165–194

Crawford 1973

M. H. Crawford, Paestum and Rome. The Form and Function of a Subsidiary Coinage, in: L. Breglia (Hrsg.), La monetazione di bronzo di Poseidonia-Paestum. Atti del III convegno del Centro Internazionale di Studi Numismatici, Napoli 19–23 aprile 1971, AnnIstItNum Suppl. 18/19 (Rom 1973) 47–109

Crawford 2006

M. H. Crawford, From Poseidonia to Paestum via the Lucanians, in: G. J. Bradley – J.-P. Wilson – E. Bispham (Hrsg.), Greek and Roman Colonization. Origins Ideologies and Interactions (Swansea 2006) 59–72

Crouch 1984

D. Crouch, The Hellenistic Water System of Morgantina, Sicily. Contributions to the History of Urbanization, AJA 88, 1984, 353–365

Crupi – Pasquino 2012

G. S. Crupi – M. D. Pasquino, L'area sacra di Piano Sollazzo (Rotondella – Mt), in: Osanna – Zuchtriegel 2012, 305–338

- Curtius 1892
E. Curtius, *Die Baudenkmäler von Olympia. Olympia 2* (Berlin 1892)
- D'Alessio u. a. 2001
A. D'Alessio – M. Osanna – M. M. Sica, *Il santuario di Torre di Satriano*, in: Nava – Osanna 2001, 33–44
- D'Ambrosio – de Bonis 2000
I. D'Ambrosio – R. de Bonis, *Il santuario sul lato orientale*, in: Greco – Longo 2000, 109–116
- D'Andria – Mannino 1996
F. D'Andria – K. Mannino (Hrsg.), *Ricerche sulla casa in Magna Grecia e in Sicilia. Atti del colloquio, Lecce, 23–24 giugno 1992*, Università degli Studi. Sala Conferenze, Palazzo Zaccaria, *Archeologia e storia* 5 (Galatina 1996)
- D'Andria – Mastronuzzi 2008
F. D'Andria – G. Mastronuzzi, *Cippi e stele nei contesti cultuali della Massapia*, in: Greco – Ferrara 2008, 223–240
- D'Anisi 2005
M. C. D'Anisi, *Nuovi dati dei culti lucani. Un deposito votivo inedito da Accettura*, in: Nava – Osanna 2005, 167–178
- D'Anisi – Masseria 2001
M. C. D'Anisi – C. Masseria, *Santuari e culti dei Lucani*, in: Nava – Osanna 2001, 123–134
- D'Arrigo 1996
M. D'Arrigo, *Il katagogeion. Un edificio tra il pubblico e il privato*, in: D'Andria – Mannino 1996, 89–107
- D'Esposito – Galioto 2012
L. D'Esposito – G. Galioto, *L'area sacra del „Vallo“ ad Eraclea*, in: Osanna – Zuchtriegel 2012, 143–160
- Daehn 1991
H.-S. Daehn, *Die Gebäude an der Westseite der Agora von Iaitas*, *Studia Ietina* 3 (Zürich 1991)
- Dally 2000
O. Dally, *Canosa, località San Leucio. Untersuchungen zu Akkulturationsprozessen vom 6. bis zum 2. Jh. v. Chr. am Beispiel eines daunischen Heiligtums, Studien zu antiken Heiligtümern 1* (Heidelberg 2000)
- Damgaard Andersen – Horsnæs 2002
H. Damgaard Andersen – H. W. Horsnæs, *Terrakotta House Models from Basilicata*, in: A. Rathje (Hrsg.), *Pots for the Living, Pots for the Dead, Acta hyperborean* 9 (Kopenhagen 2002) 101–125
- De Caro 2015
S. De Caro, *Lo spazio liminare e la chora settentrionale di Poseidonia-Paestum*, *Ergasteria* 4 (Salerno 2015)
- De Caro u. a. 2010a
S. De Caro – S. Di Gregorio – S. Marino, *Lo scavo*, in: Cipriani – Pontrandolfo 2010, 75–218
- De Caro u. a. 2010b
S. De Caro – N. Pizzano – F. Ferrucci, *L'edificio quadrangolare*, in: Cipriani – Pontrandolfo 2010, 219–241
- de Cazanove 2000
O. de Cazanove, *Les lieux de culte italiques. Approches romaines, désignations indigènes*, in: Vauchez 2000, 31–41
- de Cazanove 2001
O. de Cazanove, *Cività di Tricarico nell'età della romanizzazione*, in: Lo Cascio – Storch Marino 2001, 169–202
- de Cazanove 2002
O. de Cazanove, *Au coeur de l'Appenin lucanien. Recherches récentes à Cività di Tricarico. Les premières phases de l'habitat jusque'à la deuxième guerre punique*, *CRAI* 2002, 93–122
- de Cazanove 2004a
O. de Cazanove, *Cività di Tricarico (Prov. de Matera)*, *MEFRA* 116, 2004, 653–660
- de Cazanove 2004b
O. de Cazanove, *Un nouveau temple à Cività di Tricarico (Lucanie)*, *MEFRA* 116, 2004, 249–291
- de Cazanove 2005
O. de Cazanove, *Le aree interne dal II al I sec II quadro archeologico*, in: *CMGr* 2005, 763–799
- de Cazanove 2006
O. de Cazanove, *Cività di Tricarico (Prov. de Matera)*, *MEFRA* 118, 2006, 380–383
- de Cazanove 2008
O. de Cazanove, *Le quartier de la maison du monolithe et l'enceinte intermédiaire*, *CEFR* 409 (Rom 2008)
- de Cazanove 2009
O. de Cazanove, *Luoghi di culto lucani a pianta centrale quadrata*, *Siris* 10, 2009, 131–141
- de Cazanove 2011a
O. de Cazanove, *Quadro concettuale, quadro materiale delle pratiche religiose lucane. Per una revisione dei dati*, in: Battiloro – Osanna 2011a, 295–310
- de Cazanove 2011b
O. de Cazanove, *Sanctuaries and Ritual Practices in Lucania from the 3rd c. B.C. to the Early Empire*, in: F. Colivicchi (Hrsg.), *Local Cultures of South Italy and Sicily in the Late Republican Period. Between Hellenism and Rome*, *JRA Suppl.* 83 (Portsmouth 2011) 30–43
- de Cazanove – Scheid 2003
O. de Cazanove – J. Scheid (Hrsg.), *Sanctuaires et sources dans l'antiquité. Les sources documentaires et leurs limites dans la description des lieux de culte. Actes de la table ronde organisée par le Collège de France, l'UMR 8585 Centre Gustave-Glotz, l'École Française de Rome et le Centre Jean Bérard, Naples, Centre Jean Bérard, 30 novembre 2001, Collection du Centre Jean Bérard* 22 (Neapel 2003)

- de Dominicis 1997
A. de Dominicis (Hrsg.), Scavare a Velia. Foto di Ernesto Samaritani (Salerno 1997)
- de Francisicis 1970
A. de Francisicis, Sculture connesse con la scuola medica di Elea, PP 25, 1970, 267–284
- de Gennaro 2005
R. de Gennaro, I circuiti murari della Lucania antica (IV–III sec a. C.), Tekmeria 5 (Paestum 2005)
- de Juliis 2001
E. M. de Juliis, Metaponto, Città della Magna Grecia = Temi e luoghi del mondo antico. Guide 12 (Bari 2001)
- de Juliis 2004
E. M. de Juliis, Greci e italici in Magna Grecia. Un rapporto difficile, Storia antica 60 (Rom 2004)
- de la Genière 1997a
J. de la Genière (Hrsg.), Héra. Images espaces cultes. Actes du Colloque International de Recherches Archéologiques de l'Université de Lille III et de l'Association P.R.A.C. Lille 29–30 novembre 1993, Collection du Centre Jean Bérard 15 (Neapel 1997) 173–179
- de la Genière 1997b
J. de la Genière, Premiers résultats des nouvelles fouilles de l'Héraion de Foce del Sele, in: de la Genière 1997a, 173–179
- de la Genière 1998
J. de la Genière, Claros. Bilan provisoire de dix campagnes de fouilles, REA 100, 1998, 235–268
- de la Genière 2000
J. de la Genière, Armento ieri e oggi, in: Russo Tagliente 2000, 181–184
- de la Genière 2001
J. de la Genière, Hécatombes à Claros, in: R. Martin – E. Greco (Hrsg.), Architettura, urbanistica, società nel mondo antico. Giornata di studi in ricordo di Roland Martin Paestum 21 febbraio 1998, Tekmeria 2 (Paestum 2001) 79–84
- de la Genière 2003a
J. de la Genière, Á la recherche du „temple des métopes archaïques“ du Sele, in: de Cazanove – Scheid 2003, 97–102
- de la Genière 2003b
J. de la Genière, La Megale Meter a Velia?, in: Greco 2003, 63–68
- de la Genière 2010
J. de la Genière, Alcune riflessioni e ipotesi dettate dalle recenti scoperte nell'area del santuario, in: de la Genière – Greco 2010, 529–554
- de la Genière – Greco 1996
J. de la Genière – G. Greco, Riflessioni intorno al c.D. Thesaurus nel santuario di Hera alla foce del Sele, in: Breglia Pulci Doria 1996, 455–467
- de la Genière – Greco 2010a
J. de la Genière – G. Greco (Hrsg.), Il santuario di Hera alla foce del Sele. Indagini e studi 1987–2006, AttiMemMagGr (Folge 4) 4 (Rom 2010)
- de la Genière – Greco 2010b
J. de la Genière – G. Greco, Le stoai, in: de la Genière – Greco 2010a, 281–300
- de la Genière – Greco 2010c
J. de la Genière – G. Greco, Trentalona, in: de la Genière – Greco 2010a, 355–364
- de la Genière – Greco 2010d
J. de la Genière – G. Greco, Gli altari, in: de la Genière – Greco 2010a, 261–280
- de la Genière – Greco 2010e
J. de la Genière – G. Greco, Area del tempio, in: de la Genière – Greco 2010a, 130–260
- de la Genière – Jolivet 2003
J. de la Genière – V. Jolivet (Hrsg.), Cahiers de Claros II. L'aire des sacrifices (Paris 2003)
- de la Genière u. a. 1997
J. de la Genière – G. Greco – R. Donnarumma, L'Héraion de foce del sele, découvertes récentes, CRAI 1997, 333–349
- de la Genière u. a. 1999
J. de la Genière – G. Greco – R. Donnarumma, L'Héraion du Sele, nouvelles découvertes, CRAI 1999, 501–508
- de la Genière u. a. 2010
J. de la Genière – G. Greco – M. Franco, Il thesauros, in: de la Genière – Greco 2010a, 83–129
- de Lachenal 1993
L. de Lachenal (Hrsg.), Da Leukania a Lucania. La Lucania centro-orientale fra Pirro e i Giulio-Claudii. Venosa Castello Pirro del Balzo 8 novembre 1992–31 marzo 1993 (Rom 1993)
- de Lagi Caro – de Gennaro 2005
A. de Lagi Caro – R. de Gennaro, L'area sacra in località S. Stefano (Buccino, SA), in: Nava – Osanna 2005, 157–165
- de Magistris 1991
E. de Magistris, Problemi topografici del litorale Velino, in: Università degli studi di Salerno (Hrsg.), Fra le coste di Amalfi e di Velia. Contributi di Storia antica e archeologia, Quaderni del dipartimento di scienze dell'antichità Suppl. 8 (Neapel 1991) 39–81
- de Paola – Sartoris 2001
A. de Paola – A. Sartoris, Rapporto preliminare delle campagne di scavo a Serra e Rossano di Vaglio (anni 1997–1999), BBasil 17, 2001, 15–28
- de Polignac 1984
F. de Polignac, La naissance de la cité grecque. Cultes, espace et société VIII^e–VII^e siècles avant J. C. (Paris 1984)

- de Siena – Giardino 1994
A. de Siena – L. Giardino, Herakleia e Metaponto. Trasformazioni urbanitiche e produzione agricola tra tarda repubblica e primo impero. I nuovi dati archeologici, in: Centre Jean Bérard (Hrsg.), *Le ravitaillement en blé de Rome et des centres urbains des débuts de la république jusqu'au Haut Empire. Actes du colloque international organisé par le Centre Jean Bérard et l'URA 994 du CNRS Naples 14–16 février 1991, Collection du Centre Jean Bérard 11 = CEFR 196 (Neapel 1994) 197–211*
- de Siena 1993
A. de Siena, Metapont e il Metapontino, in: de Lachenal 1993, 114–122
- de Siena 1998
A. de Siena, Metaponto. Problemi urbanistici e scoperte recenti, in: Greco 1998b, 141–170
- de Vincenzo u. a. 2004
S. de Vincenzo – M. Osanna – M. M. Sica, La lunga vita di un piccolo santuario lucano. Torre di Satriano in età romana, *Ostraka* 13, 2004, 37–57
- DeAngelis 2009
F. DeAngelis, Colonies and Colonization, in: G. Boys-Stones – B. Graziosi – P. Vasunia (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Hellenic Studies* (Oxford 2009)
- Delattre 1992
L. Delattre, Autel d'Apolon, le sondage 1a, in: J. de la Genière (Hrsg.), *Cahiers de Claros I* (Paris 1992) 19–50
- Delbrück 1912
R. Delbrück, *Hellenistische Bauten in Latium II* (Straßburg 1912)
- Delitz 2009
H. Delitz, *Architektursoziologie* (Bielefeld 2009)
- Delitz 2010
H. Delitz, „Die zweite Haut der Nomaden“. Zur sozialen Effektivität nicht-moderner Architekturen, in: Trebsche u. a. 2010, 83–106
- del Tutto Palma 1993
L. del Tutto Palma, Iscrizioni, in: Adamesteanu 1993, 66–70
- di Giuseppe 2000
H. di Giuseppe, I pesi di telaio, in: Russo Tagliente 2000, 141–143
- Di Noia 2008
A. Di Noia, Potentia. La città romana tra età repubblicana e tardo antica (Melfi 2008)
- Dignas 2002
B. Dignas, *Economy of the Sacred in Hellenistic and Roman Asia Minor, Oxford Classical Monographs* (Oxford 2002)
- Dilthey 1980
H. Dilthey, Sorgenti acque luoghi sacri in Basilicata, in: Padula 1980, 539–557
- Doepner 1998
D. Doepner, Die Votivzone des großen Altars B im Stadtheiligtum von Metapont. Bericht über die Ausgrabung von 1993, *RM* 105, 1998, 341–358
- Doepner 2002
D. Doepner, Steine und Pfeiler für die Götter. Weihgeschenksgattungen in westgriechischen Stadtheiligtümern, *Palilia* 10 (Wiesbaden 2002)
- Donos 2008
D. Donos, Studien zu Säulen- und Pfeilermonumenten der archaischen Zeit, *Schriftenreihe Antiquitates* 45 (Hamburg 2008)
- Dow – Gill 1965
S. Dow – D. H. Gill, The Greek Cult Table, *AJA* 69, 1965, 103–114
- Drerup 1969
H. Drerup, Griechische Baukunst in geometrischer Zeit, *Archaeologia homerica* 2, O (Göttingen 1969)
- Drewett 2011
P. Drewett, *Field Archaeology. An Introduction* ²(New York 2011)
- Du Toit u. a. 1977
L. Du Toit – E. MacNamara – J. Ward-Perkins, The Excavations at Cozzo Presepe 1969–1972, *NSc* 1977, 191–406
- Dubourdieu – Scheid 2000
A. Dubourdieu – J. Scheid, Lieux de cultes, Lieux sacrés. Les usages de la langue, in: Vauchez 2000, 59–80
- Dunbabin 1999
T. J. Dunbabin, *The Western Greeks. The History of Sicily and South Italy from the Foundation of Greek Colonies to 480 B.C.* (Oxford 1999)
- Durand 1979
J.-L. Durand, Bêtes grecques. Propositions pour une topologique des corps à manger, in: M. Detienne – J.-P. Vernant (Hrsg.), *La cuisine du sacrifice en pays grec, Bibliothèque des histoires* (Paris 1979) 131–157
- Dworakowska 1975
A. Dworakowska, Quarries in Ancient Greece, *Bibliotheca antiqua* 14 (Breslau 1975)
- Easterling – Muir 1985
P. E. Easterling – J. V. Muir (Hrsg.), *Greek Religion and Society* (Cambridge 1985)
- Ebner 1963/1964
P. Ebner, Divinità e templi di Velia, *Apollo* 3/4, 1963/1964, 93–116
- Ebner 1996
P. Ebner (Hrsg.), *Studi sul Cilento I* (Acciaroli 1996)
- Edlund-Berry 1987
I. Edlund-Berry, The Gods and the Place. Location and Function of Sanctuaries in the Countryside of Etruria and Magna Graecia 700–400 B.C., *Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Rom (Folge 4)* 43 (Stockholm 1987)

- Ehling u. a. 2004
K. Ehling – D. Pohl – M. H. Sayar, Kulturbeggnung in einem Brückenland. Gottheiten und Kulte als Indikatoren von Akkulturationsprozessen im Ebenen Kilikien, AMS 53 (Bonn 2004)
- Ekroth 2002
G. Ekroth, The Sacrificial Rituals of Greek Hero-Cults, Kernos Suppl. 12 (Liège 2002)
- Etienne 1991
R. Etienne, Introduction, in: Le Dinahet – Etienne 1991, 7–10
- Fabbriotti 1979
E. Fabbriotti, Ruoti (Potenza). Scavi in località Fontana Buona, 1972, NSc 1979, 347–413
- Farone – Naiden 2012
C. A. Faraone – F. S. Naiden (Hrsg.), Greek and Roman Animal Sacrifice. Ancient Victims, Modern Observers (Cambridge 2012)
- Feil 1996
D. Feil, Geschichte von Siris und Herakleia, in: Otto 1996a, 31–37
- Ferrara 2009
B. Ferrara, I pozzi votivi nel santuario di Hera alla foce di Sele, Silaris 1 (Pozzuoli 2009)
- Ferrara 2010a
B. Ferrara, Area del primo bothros, in: de la Genière – Greco 2010, 311–350
- Ferrara 2010b
B. Ferrara, I saggi 8800 e 8300, in: de la Genière – Greco 2010, 301–310
- Ferrara 2012
B. Ferrara, Rituali e forme ceramiche nei santuari di età lucana, in: Biraschi u. a. 2012, 247–254
- Fiammenghi 1985
A. C. Fiammenghi, Agropoli. Primi saggi di scavo nell'area del Castello, AIONArch 7, 1985, 53–74
- Fiammenghi 1994
A. C. Fiammenghi, Velia. Acropoli. Un saggio di scavo nell'area del tempio ionico, in: Greco – Krinzing 1994, 77–86
- Fiammenghi – Maffettone 1990
A. C. Fiammenghi – R. Maffettone, Evidenze archeologiche, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia 1990, 22–38
- Ficuciello 2001
L. Ficuciello, Paestum. Saggio 213, MEFRA 113, 2001, 500–506
- Fiedler 2005
M. Fiedler, Kultgruben eines Liber Pater-Heiligtums im römischen Apulum (Dakien), Germania 83, 2005, 95–125
- Fiedler – Höpken 2007
M. Fiedler – C. Höpken, Das „gemeinschaftliche“ und das „private“ Opfer. Beispiele aus dem Spektrum von Votivpraktiken in römischen Heiligtümern, dargestellt an Befunden aus Apulum und Sarmizegetusa (Dakien), in: Frevel – von Hesberg 2007, 435–466
- Filges 2007
A. Filges, Skulpturen und Statuenbasen von der klassischen Epoche bis in die Kaiserzeit, Didyma 5 (Mainz 1997)
- Fracchia 2005
H. Fracchia, Cultic Organization and Cult Assimilation at Lucanian Roccagloriosa. 5th c. – 2nd c. BC, in: Comella – Mele 2005, 597–606
- Fracchia – Gualtieri 1989
H. Fracchia – M. Gualtieri, The Social Context of Cult Practices in Pre-Roman Lucania, AJA 93, 1989, 217–232
- Fracchia – Gualtieri 1990
H. Fracchia – M. Gualtieri, La regione Mingardo/Bussento (l'entroterra da Palinuro a Policastro), in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia 1990, 39–60
- Fracchia – Gualtieri 1993
H. Fracchia – M. Gualtieri, The Votive Deposit, in: Gualtieri 1993, 108–124
- Fracchia u. a. 1983
H. Fracchia – M. Gualtieri – F. de Polignac, Il territorio di Roccagloriosa in Lucania (Provincia di Salerno), MEFRA 95, 1983, 345–380
- Franssen 2011
J. Franssen, Votiv und Repräsentation. Statuarische Weihungen archaischer Zeit aus Samos und Attika, Archäologie und Geschichte 13 (Heidelberg 2011)
- Fresa 1993
M. P. Fresa, Lavello, Gravetta-santuario, in: de Lachenal 1993, 16 f.
- Frevel – von Hesberg 2007
C. Frevel – H. von Hesberg (Hrsg.), Kult und Kommunikation. Medien in den Heiligtümern der Antike, Zakmira 4 (Wiesbaden 2007)
- Frickenhau 1917
A. Frickenhau, Griechische Bankethäuser, JDI 32, 1917, 114–133
- Fridh 1990
Å. Fridh, Sacellum, sacrarium, fanum, and related terms, in: S.-T. Teodorsson (Hrsg.), Greek and Latin Studies in Memory of Cajus Fabricius, Studia Graeca et Latina Gothoburgensia 54 (Göteborg 1990) 173–187
- Friese 2010
W. Friese, Den Göttern so nah. Architektur und Topographie griechischer Orakelheiligtümer (Stuttgart 2010)

Funke 2014

P. Funke, Überregionale Heiligtümer. Orte der Begegnung mit dem Fremden, in: R. Rollinger – K. Schnegg (Hrsg.), Kulturkontakte in antiken Welten. Vom Denkmodell zum Fallbeispiel. Proceedings des internationalen Kolloquiums aus Anlass des 60. Geburtstages von Christoph Ulf, Innsbruck, 26. bis 30. Januar 2009, *Colloquia antiqua* 10 (Leuven 2014) 53–65

Furtwängler 1980

A. E. Furtwängler, Zur Deutung der Obeloi im Lichte samischer Neufunde, in: E. Simon – H. A. Cahn (Hrsg.), *Tainia*. Roland Hampe zum 70. Geburtstag am 2. Dezember 1978 dargebracht von Mitarbeitern, Schülern und Freunden (Mainz 1980) 81–98

Gabrielli 2011

R. Gabrielli, Il santuario prima dei Lucani. La ceramica a decorazione geometrica e la ceramica coloniale. Il progetto della Scuola di Specializzazione in Archeologia di Matera sul santuario di Timmari, località Lamia S. Francesco, in: Battiloro – Osanna 2011a, 59–63

Galioto 2011

G. Galioto, Rivello. L'area di culto in località Colla. Offerte votive e aspetti cultuali, in: Battiloro – Osanna 2011a, 139–155

Galli 1928

E. Galli, Metaponto. Esplorazioni archeologiche e sistemazione dell'area del tempio delle Tavole Palatine, *AttiMemMagnaGr* (Folge 1) 1926/1927, 1928, 63–79

Galli 1933

E. Galli, Sitzenden [*sic*] Göttin (bisher Persephones aus Lokri), *Rinascita* 2, 1933, 1–15

Gambino 1991

N. Gambino, „La Mefite nella valle d'Ansanto“ di Vincenzo Maria Santoli. Rilettura dopo duecento anni 1783–1983 (Rocca San Felice 1991)

Garaffa 2011

V. Garaffa, Garaguso. I depositi votivi di „Grotta delle Fontanelle“. Il deposito „Autera“, in: Battiloro – Osanna 2011a, 39–48

Gasparri – Greco 2007

D. Gasparri – G. Greco (Hrsg.), Cuma. Il Foro. Scavi dell'Università di Napoli Federico II, 2000–2001. Atti della Giornata di Studi, Napoli 22 giugno 2002, Quaderni del Centro studi Magna Grecia 5. Studi cumani 1 (Pozzuoli 2007)

Gasparri u. a. 1996

D. Gasparri – S. Adamo Muscettola – G. Greco, Cuma (Napoli). Il Foro. Campagne di scavo 1994, *BA* 39/40, 1996, 44–58

Gassner 2003

V. Gassner, Materielle Kultur und kulturelle Identität in Elea in spätarchaisch-frühklassischer Zeit. Untersuchungen zur Gefäß- und Baukeramik aus der Unterstadt (Grabungen 1987–1994), *DenkschrWien* 313 = *Archäologische Forschungen* 8 = *Velia-Studien* 2 (Wien 2003)

Gassner 2005a

V. Gassner, Elea-Velia, Terrasse I. Die spätarchaische Wohnbebauung und das so genannte Heiligtum des Poseidon Asphaleios, *ÖJh* 74, 2005, 39–71

Gassner 2005b

V. Gassner, Velia 2004. Kurzbericht zu den Grabungen am Mauerzug A, *Forum Archaeologiae* 34, H. 3, 2005, <<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0305/foruf34velia.pdf>> (28.05.2012)

Gassner 2005c

V. Gassner, Velia 2005. Das Heiligtum der Naiskoi, *Forum Archaeologiae* 37, H. 12, 2005, <<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum1205/forum37velia.pdf>> (28.05.2012)

Gassner 2006a

V. Gassner, Das Heiligtum der Naiskoi in Velia, in: P. Amann – M. Pedrazzi – H. Taeuber (Hrsg.), *Italo – tusco – romana*. Festschrift für Luciana Aigner-Foresti zum 70. Geburtstag am 30. Juli 2006 (Wien 2006) 233–243

Gassner 2006b

V. Gassner, Velia 2006. Die Grabungen auf Terrasse I, *Forum Archaeologiae* 41, H. 12, 2006, <<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum1206/forum41velia.pdf>> (28.05.2012)

Gassner 2007

V. Gassner, Velia 2007. Der Kultplatz 6, *Forum Archaeologiae* 45, H. 12, 2007, <<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum1207/45velia.htm>> (28.05.2012)

Gassner 2008a

V. Gassner, Doni votivi nei santuari di Elea. Cippi, naiskoi e loro contesto, in: Greco – Ferrara 2008 141–160

Gassner 2008b

V. Gassner, Velia 2008. Die Zeusterrasse, *Forum Archaeologiae* 49, H. 12, 2008, <<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum1208/49velia.htm>> (28.05.2012)

Gassner 2009a

V. Gassner, Le aree sacre sul crinale in età tardo-archaica e classica, in: Tocco Sciarrelli 2009, 79–100

Gassner 2009b

V. Gassner, Lo sviluppo delle fortificazioni nel quadro urbanistico, in: Tocco Sciarrelli 2009, 19–22

Gassner 2009–2011

V. Gassner, Velia. Fortifications and Urban Design. The Development of the Town from the Late 6th to the 3rd c. BC, *Empúries* 56, 2009–2011, 75–100

Gassner 2010

V. Gassner, Die thronende Göttin im Naiskos. Ein weiteres Zeugnis der Kybele in Elea?, in: S. Aybek – A. Kazım Öz (Hrsg.), *Metropolis Ionia II. Yolların Kesiştiği Yer. Recep Meriç İçin Yazılar*. The Land of the Crossroads. Essays in Honour of Recep Meriç, *Arkeoloji ve eskiçağ tarihi* 63 (Istanbul 2010) 145–152

- Gassner 2011
V. Gassner, Elea – Velia, Season 2010. Codice catastale foglio 9, particella 13, <http://www.fastionline.org/record_view.php?fst_cd=AIAC_2583> (28.07.2011)
- Gassner 2012
V. Gassner, Die Kultplätze Nr. 8 und 9 in Velia. Die Kampagne 2011, *Forum Archaeologiae* 62, H. 3, 2012, <<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0312/foruf62velia.pdf>> (28.05.2012)
- Gassner 2014
V. Gassner, Die urbanistische Entwicklung von Elea in Großgriechenland. Von den Anfängen bis zur Umgestaltung der Stadt im 5. Jh. v. Chr., in: N. Povalahev – V. D. Kuznecov (Hrsg.), *Phanagoreia und darüber hinaus ... Festschrift für Vladimir Kuznetsov, Altertümer Phanagoreias 3* (Göttingen 2014) 419–460
- Gassner 2017
V. Gassner, Trasformazione e cerimonie di chiusura. Il contesto dell'area sacra n. 9 a Velia, *Cicala – Ferrara* 2017, 279–291
- Gassner – Svoboda 2009a
V. Gassner – D. F. Svoboda, L'area sacra n. 7, in: Tocco Sciarelli 2009, 116–117
- Gassner – Svoboda 2009b
V. Gassner – D. F. Svoboda, L'area sacra n. 4. Il santuario dei naiskoi, in: Tocco Sciarelli 2009, 90–95
- Gassner – Svoboda 2009c
V. Gassner – D. F. Svoboda, L'area sacra n. 1, in: Tocco Sciarelli 2009, 101–106
- Gassner – Svoboda 2009d
V. Gassner – D. Svoboda, L'area sacra n. 6, in: Tocco Sciarelli 2009, 110–115
- Gassner – Svoboda 2009e
V. Gassner – D. F. Svoboda, L'area sacra n. 8. La terrazza di Zeus, in: Tocco Sciarelli 2009, 130–134
- Gassner – Svoboda 2009f
V. Gassner – D. F. Svoboda, Continuità e cambiamento tra metà V e IV secolo a. C., in: Tocco Sciarelli 2009, 87–90
- Gassner – Svoboda 2012a
V. Gassner – D. Svoboda, Der Kultplatz 9 in Velia. Ein Heiligtum des 3. Jh. v. Chr. Die Ergebnisse der Kampagne 2012, *Forum Archaeologiae* 64, H. 9, 2012, <<http://farch.net>> (24.11.2012)
- Gassner – Svoboda 2012b
V. Gassner – D. F. Svoboda, Elea – Velia, area sacra n. 8 (1a cd. Terrazza di Zeus) e area sacra n. 9, <http://www.fastionline.org/micro_view.php?fst_cd=AIAC_2583&curcol=sea_cd-AIAC_4458> (06.09.2013)
- Gassner – Svoboda 2013
V. Gassner – D. Svoboda, Le aree sacre n. 8 e n. 9 sul crinale di Velia – le ricerche degli anni 2011–2013, *Fasti Online Documents & Research* 2013, <<http://www.fastionline.org/docs/FOLDER-it-2013-302.pdf>> (22.09.2016)
- Gassner – Svoboda 2015
V. Gassner – D. F. Svoboda, Die Zeusterrasse in Velia. Ein Überblick über die Ergebnisse der Grabungen 2008–2013, *PP* 70, 2015, 163–200
- Gassner – Trapichler 2009
V. Gassner – M. Trapichler, Il sistema difensivo. La cronologia, in: Tocco Sciarelli 2009, 27–28
- Gassner u. a. 2003
V. Gassner – A. Sokolicek – M. Trapichler, Die hellenistischen Stadtmauern von Velia. Ergebnisse der österreichischen Forschungen der Jahre 2000–2002, *ÖJh* 72, 2003, 67–95
- Gassner u. a. 2009
V. Gassner – A. Sokolicek – M. E. Trapichler, Il tratto A, in: Tocco Sciarelli 2009, 40–78
- Gassner u. a. 2009b
V. Gassner – M. Ladurner – D. Svoboda, Le aree sacre sul crinale in età tardo-arcaica e classica, in: Tocco Sciarelli 2009, 79–100
- Gentili 1954
G. V. Gentili, Siracusa. Ara di Ierone. Campagna di scavo 1950–51, *NSc* 1954, 333–383
- Gertl 2001/2002
V. Gertl, Opferdeponierungen im Demeterheiligtum von Herakleia in Lukanien. Die Funde der Votivdepots 66 A und 66 B und ihre Aussagen zur Kultpraxis (Dipl. Universität Innsbruck 2001/2002)
- Gertl 2006
V. Gertl, Zeugnisse weiblicher Übergangsriten im Demeterheiligtum von Herakleia/Policoro, <<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0606/39gertl.htm>> (28.05.2012)
- Gertl 2008
V. Gertl, Zeugnisse weiblicher Übergangsriten im Demeterheiligtum von Herakleia in Lukanien, in: G. Grabherr (Hrsg.), *Akten des 11. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck*, 23.–25. März 2006, *Ikarus* 3 (Innsbruck 2008) 73–83
- Gertl 2010
V. Gertl, Deponierungssitten im Demeterheiligtum von Herakleia in Lukanien, in: Meyer – Gassner 2010, 121–134
- Gertl 2012
V. Gertl, Il santuario di Demetra ad Eraclea. Offerte votive e aspetti culturali, in: Osanna – Zuchtriegel 2012, 119–142

- Ghinatti 1980
F. Ghinatti, Nuovi efori in epigrafi di Eraclea lucana, in: Krinzinger u. a. 1980, 137–143
- Giannotta 1980
M. T. Giannotta, Metaponto ellenistico-romana. Problemi topografici (Galatina 1980)
- Giardino 1982
L. Giardino, Metaponto tardo-imperiale e Turiostu. Proposta di identificazione in margine ad un miliarium di Giuliano l'Apostata, *StAnt* 3, 1982, 155–173
- Giardino 1983
L. Giardino, Il porto di Metaponto in età imperiale. Topografia e materiali ceramici, *StAnt* 4, 1983, 5–36
- Giardino 1998
L. Giardino, Aspetti e problemi dell'urbanistica di Herakleia, in: Greco 1998b, 171–220
- Giardino 2005
L. Giardino, Herakleia e Metaponto. Dalla polis italiota all'abito protoimperiale, in: *CMGr* 2005, 387–432
- Gigante 1966
M. Gigante, Il logos erodoteo sulle origini di Elea, *PP* 21, 1966, 295–317
- Gill 1991
D. H. Gill, *Greek Cult Tables* (New York 1991)
- Ginouvés 1998
R. Ginouvés, *Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romain III. Espaces architecturaux, bâtiments et ensembles* (Rom 1998)
- Ginouvés – Martin 1985
R. Ginouvés – R. Martin, *Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine* (Paris 1985)
- Gleba 2009
M. Gleba, Textile Tools in Ancient Italian Votive Contexts. Evidence of Dedication or Production, in: M. Gleba – H. Becker (Hrsg.), *Votives, Places and Rituals in Etruscan Religion. Studies in Honor of Jean MacIntosh Turfa, Religions in the Graeco-Roman World* 166 (Leiden 2009) 69–84
- Glinister 1997
F. Glinister, What is a Sanctuary?, *Cahiers du Centre G. Glotz. Revue d'histoire ancienne* 8, 1997, 61–80
- Glinister 2000
F. Glinister, Sacred Rubbish, in: E. Bispham – C. Smith (Hrsg.) *Religion in Archaic and Republican Rome and Italy* (Edinburgh 2000), 54–70
- Graells i Fabregat u. a. 2017
R. Graells i Fabregat – F. Longo – G. Zuchtriegel, *Le armi di Athena. Il santuario settentrionale di Paestum. Ausstellungskatalog Paestum* (Neapel 2017)
- Graf 1997
F. Graf, Griechische Religion, in: H.-G. Nesselrath (Hrsg.), *Einführung in die griechische Philosophie* (Stuttgart 1997) 457–504
- Graf 2012
F. Graf, One Generation After Burkert and Girard. Where are the Great Theories?, in: Farone – Naiden 2012, 32–51
- Grandi Carletti 2001
M. Grandi Carletti, *Opus signinum* e cocciopesto. Alcune osservazioni terminologiche, in: A. Paribeni (Hrsg.), *Atti del VII Colloquio dell'Associazione italiana per lo studio e la conservazione del mosaico, Pompei 22–25 marzo 2000* (Ravenna 2001) 183–197
- Greco 1975
E. Greco, Velia e Palinuro. Problemi di topografia antica, *MEFRA* 87, 1975, 81–142
- Greco 1979
E. Greco, Qualche riflessione ancora sulle origini di Poseidonia, *DialA* (N. S.) 1, 1979, 51–56
- Greco 1982a
G. Greco (Hrsg.), *L'evidenza archeologica nel Lagonegrese. Mostra documentaria. Catalogo* (Matera 1982)
- Greco 1982b
G. Greco, Lo sviluppo di Serra di Vaglio nel V e IV sec. a. C., *MEFRA* 94, 1982, 67–89
- Greco 1988
E. Greco, Satriano 1987–1988. Un biennio di ricerche archeologiche (Potenza 1988)
- Greco 1990a
G. Greco, Il territorio da Velia a Maratea, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia 1990, 11–13
- Greco 1990b
G. Greco, Dall'Alento al Mingardo, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia 1990, 15–19
- Greco 1990c
G. Greco, L'area sacra di Colla, in: Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia 1990, 69–75
- Greco 1990d
G. Greco, Lo Heraion alla Foce del Sele, in: Zevi 1990, 63–80
- Greco 1991a
E. Greco, In Lucania. Ruoli dei sessi e istituzioni politico-religiose. A proposito del Santuario di Torre di Satriano, *DialA* (Folge 3) 9, 1991, 75–83
- Greco 1991b
G. Greco, Serra di Vaglio. La „casa dei Pithoi“ (Modena 1991)
- Greco 1996
E. Greco, Edifici quadrati, in: Breglia Pulci Doria 1996, 263–282
- Greco 1997
G. Greco, Des étoffes pour Héra, in: de la Genière 1997a, 185–199

- Greco 1998a
E. Greco, L'Asklepion di Paestum, in: S. Adamo Muscettola – G. Greco (Hrsg.), *I culti della Campania antica. Atti del convegno internazionale di studi in ricordo di Nazarena Valenza Mele*, Napoli 15–17 maggio 1995 (Rom 1998) 71–79
- Greco 1998b
E. Greco (Hrsg.), *Siritide e Metapontino. Storie di due territori coloniali. Atti dell'incontro di studio*, Policoro, 31 ottobre – 2 novembre 1991, Cahiers du Centre Jean Bérard 20 (Neapel 1998)
- Greco 1999
E. Greco (Hrsg.), *Poseidonia-Paestum IV. Forum ouest-sud-est* (Rom 1999)
- Greco 2001a
E. Greco, *Spazi pubblici e santuari urbani dall'età arcaica (fine VI sec a. C.) alla fondazione della colonia latina (273 a.C.)*, in: Cipriani 2001, 31–53
- Greco 2001b
G. Greco, *Il santuario di Hera alla foce del Sele* (Salerno 2001)
- Greco 2002
G. Greco, *Velia. La visita alla città, Guide del Parco Archeologico di Velia 1* (Pozzuoli 2002)
- Greco 2003
G. Greco (Hrsg.), *Elea – Velia. Le nuove ricerche. Atti del Convegno di Studi, Napoli, 14 dicembre 2001, Quaderni del Centro Studi Magna Grecia 1* (Pozzuoli 2003)
- Greco 2005
G. Greco, *Paestum ed Elea tra Magna Grecia e Roma*, in: CMGr 2005, 577–641
- Greco 2006a
E. Greco, *Greek Colonisation in Southern Italy. A Methodological Essay*, in: Tsatskheladze – Graham 2006, 169–200
- Greco 2006b
G. Greco, *Strutture e materiali del sacro ad Elea/Velia*, in: CMGr 2006, 287–361
- Greco 2007
G. Greco, *Il Tempio con Portico. Relazione preliminare delle ricerche effettuate tra 1994 ed il 2001*, in: Gasparri – Greco 2007, 27–48
- Greco 2008
G. Greco, *Strutture per un sacrificio*, in: Greco – Ferrara 2008, 29–48
- Greco 2010
G. Greco, *Il culto, il rito, i doni votivi. La fenomenologia religiosa dall'universo olimpico a quello ctonio*, in: de la Genière – Greco 2010, 555–589
- Greco 2012a
G. Greco, *Il santuario di Hera alla foce del Sele*, in: Biraschi u. a. 2012, 171–246
- Greco 2012b
G. Greco, *Elea. dalla fondazione alla formazione della città*, in: CMGr (Hrsg.), *Alle origini della Magna Grecia. Mobilità, migrazioni, fondazioni. Atti del cinquantésimo Convegno di studi sulla Magna Grecia*, Taranto, 1–4 ottobre 2010, CMGr 50 (Tarent 2012) 1017–1075
- Greco 2015
G. Greco, *Processi di trasformazione nel corso del III sec a.C.: Cuma ed Elea*, in: CMGr 2015, 337–404
- Greco 2017
G. Greco, *Elea – Velia: gli spazi del sacro e i doni votivi*, in: Cicala – Ferrara 2017, 253–278
- Greco – de la Genière 2009
G. Greco – J. de la Genière, *Recherches récentes dans le sanctuaire d'Héra au Sele*, Mon Piot 89, 2009, 29–82
- Greco – Ferrara 2003
G. Greco – B. Ferrara, *Heraion alla foce del Sele. Nuove letture*, in: de Cazanove – Scheid 2003, 103–135
- Greco – Ferrara 2008
G. Greco – B. Ferrara (Hrsg.), *Doni agli dei. Il sistema dei doni votivi nei santuari. Atti del seminario di studi, Napoli 21 aprile 2006, Quaderni del Centro Studi Magna Grecia 6* (Pozzuoli 2008)
- Greco – Krinzinger 1994
G. Greco – F. Krinzinger (Hrsg.), *Velia. Studi e ricerche* (Modena 1994)
- Greco – Longo 2000
E. Greco – F. Longo (Hrsg.), *Paestum, scavi, studi, ricerche. Bilancio di un decennio (1988–1998), Tekmeria 1* (Paestum 2000)
- Greco – Longo 2001
E. Greco – F. Longo, *Poseidonia-Paestum. La visita della città* (Rom 2001)
- Greco – Pontrandolfo 1996
G. Greco – A. Pontrandolfo, *Capodifiume*, in: Cipriani – Longo 1996, 237–242
- Greco – Schnapp 1983
E. Greco – A. Schnapp, *Moio della Civitella et le territoire de Velia*, MEFRA 95, 1983, 381–415
- Greco – Theodorescu 1980
E. Greco – D. Theodorescu (Hrsg.), *Poseidonia-Paestum I. La „Curia“*, CEFR 42 (Rom 1980)
- Greco – Theodorescu 1983
E. Greco – D. Theodorescu (Hrsg.), *Poseidonia-Paestum II. L'Agora*, CEFR 42 (Rom 1983)
- Greco – Theodorescu 1987
E. Greco – D. Theodorescu (Hrsg.), *Poseidonia-Paestum III. Forum Nord*, CEFR 42 (Rom 1987)

- Greco u. a. 2002
E. Greco – M. Cipriani – A. Rouveret – L. Haumesser – A. Pollini – V. Viola – A. Lemaire – R. Robert – A. S. Stefan, Paestum, MEFRA 114, 2002, 481–500
- Greco u. a. 2003
E. Greco – M. Cipriani – A. Rouveret – A. Pollini – V. Viola – L. Haumesser – S. Wyler – A. S. Stefan – A. Lemaire – R. Robert, Paestum, MEFRA 115, 2003, 447–472
- Greco u. a. 2004
E. Greco – M. Cipriani – A. Rouveret – A. Pollini – V. Viola – A. Lemaire – R. Robert – I. Bragantini, Paestum, MEFRA 116, 2004, 630–653
- Gualtieri 1993
M. Gualtieri (Hrsg.), Fourth Century B.C. Magna Graecia. A Case Study, SIMA Pocketbook 114 (Jonsered 1993)
- Gualtieri 1996
M. Gualtieri, Residenze gentilizie di IV secolo a.C. a Roccagloriosa, in: D'Andria – Mannino 1996, 301–320
- Gualtieri 2003
M. Gualtieri, La Lucania romana. Cultura e società nella documentazione archeologica, Quaderni di Ostraka 8 (Neapel 2003)
- Gualtieri 2004
M. Gualtieri, Roccagloriosa. I Lucani sul golfo di Policastro, Itinera 2² (Syrakus 2004)
- Gualtieri 2009
M. Gualtieri, La romanizzazione del territorio. Grumentum e l'alta Val d'Agri nel contesto della Lucania romana, in: A. Mastrocinque (Hrsg.), Grumentum Romana. Convegno di studi Grumento Nova (Potenza). Salone del Castello San Severino 28–29 giugno 2008 (Moliterno 2009) 217–233
- Gualtieri – Fracchia 1990
M. Gualtieri – H. Fracchia (Hrsg.), Roccagloriosa. L'abitato. Scavo e ricognizione topografica, 1976–1986 (Neapel 1990)
- Guarducci 1966
M. Guarducci, Divinità fauste nell'antica Velia, PP 21, 1966, 279–294
- Gullini 1983
G. Gullini, Urbanistica e architettura, in: G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), Megale Hellas. Storia e civiltà della Magna Grecia, Antica madre 6 (Mailand 1983) 207–328
- Guy 1990
M. Guy, Le rivage maritime et la lagune de Poseidonia-Paestum, Paest 25, 1990, 257–270
- Guy 1998
M. Guy, La topographie des territoires décrits dans les tables d'Héraclée, in: Greco 1998b, 261–280
- Haake u. a. 2006
M. Haake – K. Freitag – P. Funke (Hrsg.), Kult – Politik – Ethnos. Überregionale Heiligtümer im Spannungsfeld von Kult und Politik. Kolloquium, Münster, 23.–24. November 2001, Historia Einzelschriften 189 (Stuttgart 2006)
- Hägg 2000
R. Hägg, Archäologie der Heiligtümer, in: A. H. Borbein – T. Hölscher – P. Zanker (Hrsg.), Klassische Archäologie. Eine Einführung (Berlin 2000) 280–290
- Hägg u. a. 1988
R. Hägg – N. Marinatos – G. C. Nordquist (Hrsg.), Early Greek Cult Practice. Proceedings of the Fifth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 26–29 June 1986, Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen (Folge 4) 38 (Stockholm 1988)
- Hall 1997
J. M. Hall, Ethnic Identity in Greek Antiquity (Cambridge 1997)
- Hall 2002
J. M. Hall, Hellenicity. Between Ethnicity and Culture (Chicago 2002)
- Hamilton 2000
R. Hamilton, Treasure Map. A Guide to the Delian Inventories (Ann Arbor 2000)
- Hano u. a. 1971
M. Hano – R. Hanoune – J.-P. Morel, Garaguso (Matera). Relazione preliminare sugli scavi del 1970, NSc 1971, 424–438
- Hänsel 1973
B. Hänsel, Policoro (Matera). Scavi eseguiti nell'area dell'acropoli di Eraclea negli anni 1965–1967, NSc 1973, 400–492
- Harris 1995
D. Harris, The Treasures of the Parthenon and Erechtheion (Oxford 1995)
- Haumesser – Wyler 2003
L. Haumesser – S. Wyler, La fontaine à double bassin 35, in: Greco u. a. 2003, 456–457
- Heldal u. a. 2007
T. Heldal – E. G. Bloxam – P. Storemyr, Unravelling Ancient Stone Quarry Landscapes in the Eastern Mediterranean. Three Egyptian Case Studies, in: B. Ooghe – G. Verhoeven, Broadening horizons. Multidisciplinary Approaches to Landscape Study (Newcastle 2007) 90–112
- Hellmann 2006
M.-C. Hellmann, L'architecture grecque II. Architecture religieuse et funéraire, Les manuels d'art et d'archéologie antiques (Paris 2006)

- Henning 2010
A. Henning, Lucania in the 4th and 3rd Century BC. Articulation of a New Self-Awareness Instead of a Migration Theory, BA Online 1, 2010, 2–9, <https://www.academia.edu/4837067/Lucania_in_the_4th_and_3rd_century_BC_Articulation_of_a_new_self-awareness_instead_of_a_migration_theory> (17.05.2019)
- Henning 2011
A. Henning, Rez. zu M. Gualtieri, La Lucania romana. Cultura e società nella documentazione archeologica, Quaderni di Ostraka 8 (Neapel 2003), Gnomon 83, 2001, 242–246
- Henning 2017
A. Henning, Urbanizzazione indigena. Die Neugestaltung der Siedlungsorganisation des 4. und 3. Jhs. v. Chr. im Binnenland Süditaliens, in: A. W. Busch - J. Griesbach - J. Lipps (Hrsg.): Urbanitas – urbane Qualitäten: Die antike Stadt als kulturelle Selbstverwirklichung, RGZM – Tagungen 33 (Heidelberg 2017), 325–342, <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.319.436>> (26.10.2019)
- Hermann 1966
W. Hermann, Archäologische Grabungen und Funde im Bereich der Superintendenzen von Apulien, Lucanien, Calabrien und Salerno von 1956 bis 1965, AA 1966, 255–367
- Hermay 2000
A. Hermay, Les naïskoi votifs de Marseille, in: Hermay – Tréziny 2000, 119–133
- Hermay – Tréziny 2000
A. Hermay – H. Tréziny (Hrsg.), Les cultes des cités phocéennes. Actes du colloque international Aix-en-Provence Marseille 4–5 juin 1999, Études massaliètes 6 (Aix-en-Provence 2000)
- Higginbotham 1993
J. Higginbotham, The Piscina, in: Pedley 1993, 121–146
- Higginbotham 1997
J. Higginbotham, Piscinae. Artificial Fishponds in Roman Italy (Chapel Hill 1997)
- Hinz 1998
V. Hinz, Der Kult von Demeter und Kore auf Sizilien und in der Magna Graecia, Palilia 4 (Wiesbaden 1998)
- Hollinshead 1999
M. B. Hollinshead, „Adyton“, „Opisthodomos“, and the Inner Room of the Greek Temple, Hesperia 68, 1999, 189–218
- Hölscher 1999
T. Hölscher, Öffentlich Räume in frühen griechischen Städten ²(Heidelberg 1999)
- Hölscher 2002
T. Hölscher, Klassische Archäologie. Grundwissen (Darmstadt 2002)
- Holtzmann 1994
B. Holtzmann, La sculpture de Thasos. Corpus des reliefs I. Reliefs à thème divin (Athen 1994)
- Horsnæs 2002a
H. W. Horsnæs, Lucanian Sanctuaries and Cultural Interaction, in: P. A. J. Attema – G.-J. Burgers – E. van Joolen – M. van Leusen – B. Mater (Hrsg.), New developments in Italian Landscape Archaeology. Theory and Methodology of Field Survey Land Evaluation and Landscape Perception Pottery Production and Distribution. Proceedings of a Three-Day Conference Held at the University of Groningen April 13–15 2000, BARIntSer 1091 (Oxford 2002) 229–234
- Horsnæs 2002b
H. W. Horsnæs, The Cultural Development in North Western Lucania c. 600–273 BC, AnalRom Suppl. 28 (Rom 2002)
- Horsnæs 2004
H. W. Horsnæs, Romanization at Paestum in the 3rd c. B.C. A Note on the Chronology of the PIAISTANO Coins and the Interpretation of the Wall-Paintings from the Spinazzo Cemetery, JRA 17, 2004, 305–311
- Ianelli 1996
M. T. Ianelli, I santuari di Hipponion nella topografia urbana, in: Lattanzi u. a. 1996, 132–133
- Istituto di archeologia dell'Università di Perugia 1989
Istituto di archeologia dell'Università di Perugia (Hrsg.), Studi su Siris-Eraclea, Archaeologia Perusina 8 = Archaeologica 91 (Rom 1989)
- Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia 1990
Istituto per la Storia e l'Archeologia della Magna Grecia (Hrsg.), A sud di Velia I. Ricognizioni e ricerche 1982–1988, Magna Grecia 6 (Taranto 1990)
- Isayev 2001
E. Isayev, The Role of Indigenous Centres in Lucania, in: Lo Cascio – Storch Marino 2001, 107–128
- Isayev 2007
E. Isayev, Inside Ancient Lucania. Dialogues in History and Archaeology, BICS Suppl. 90 (London 2007)
- Isayev 2010
E. Isayev, Unintentionally Being Lucanian. Dynamics beyond Hybridity, in: S. Hales – T. Hodos (Hrsg.), Material Culture and Social Identities in the Ancient World (Cambridge 2010) 201–226
- Jakob-Felsch 1969
M. Jakob-Felsch, Die Entwicklung griechischer Statuenbasen und die Aufstellung der Statuen (Waldsassen 1969)
- Jameson 2014
M. H. Jameson, Religion in the Athenian Democracy, in: M. H. Jameson – P. Cartledge – A. B. Stallsmith (Hrsg.), Cults and Rites in Ancient Greece. Essays on Religion and Society (New York 2014) 232–269

- Johannowsky 1961
W. Johannowsky, Un naiskos eleate con dea seduta, *Klarchos* 3, 1961, 118–128
- Jones 1997
S. Jones, *The Archaeology of Ethnicity. Constructing Identities in the Past and Present* (London 1997)
- Jung 2011
M. Jung, Methodisches. Heiligtümer und lieux de mémoire, in: M. Haake – M. Jung (Hrsg.), *Griechische Heiligtümer als Erinnerungsorte. Von der Archaik bis in den Hellenismus. Erträge einer internationalen Tagung in Münster, 20.–21. Januar 2006, Alte Geschichte* (Stuttgart 2011) 9–18
- Junker 1993
K. Junker, *Der ältere Tempel im Heraion am Sele. Verzierte Metopen im architektonischen Kontext, Arbeiten zur Archäologie* (Köln 1993)
- Kearns 1998
E. Kearns, Cakes in Greek Sacrifice Regulations, in: R. Hägg (Hrsg.), *Ancient Greek Cult Practice from the Archaeological Evidence. Proceedings of the Fourth International Seminar on Ancient Greek Cult, Organized by the Swedish Institute at Athens, 22–24 October 1993, Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen (Folge 8)* 15 (Stockholm 1998) 65–70
- Kearns 2010
E. Kearns, *Ancient Greek religion. A Sourcebook, Blackwell Sourcebooks in Ancient History* (Malden 2010)
- Keil 1926
J. Keil, XII. vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 23, 1926, 247–300
- Kenzler 1999
U. Kenzler, *Studien zur Entwicklung und Struktur der griechischen Agora in archaischer und klassischer Zeit, Europäische Hochschulschriften 72* (Frankfurt 1999)
- Kerschner 1996
M. Kerschner, Perirrhanterien und Becken, in: K. Hoffelner (Hrsg.), *Die Sphinxsäule. Votivträger, Altäre, Steingeräte, Alt-Ägina 2, 4* (Mainz 1996)
- Kerschner 2009
M. Kerschner, Panayırdağ, *Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts* 2009, 18 f., <http://www.oelai.at/tl_files/img/Dateien/Jahresbericht_2009-neu.pdf> (12.10.2012)
- Kerschner 2010
M. Kerschner, Ephesos in vorhellenistischer Zeit. Die Siedlung am Nordosthang des Panayırdağ, *Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts* 2010, 42, <https://www.oelaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2010.pdf> (09.04.2019)
- Kerschner 2011
M. Kerschner, Ephesos in vorhellenistischer Zeit. Die Siedlung am Nordosthang des Panayırdağ, *Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts* 2011, 29, <http://www.oelai.at/tl_files/img/Dateien/Kopie%20von%20Jb_2011_ebook_kleiner.pdf> (07.09.2016)
- Kistler 2012
E. Kistler, *Glocal Responses from Archaic Sicily, AncWestEast* 11, 2012, 219–233
- Kistler 2017
E. Kistler, Lokal divergierende Antworten auf die Kraterisierung West- und Mittelsiziliens (6./5. Jh. v. Chr.) – Perspektiven des Binnenlandes, in: L. Cappuccini – C. Leypold – M. Mohr (Hrsg.), *Fragmenta Mediterranea Contatti, tradizioni e innovazioni in Grecia, Magna Grecia, Etruria e Roma. Studi in onore di Ch. Reusser, Firenze* 2017, 111–133
- Koldewey – Puchstein 1899
R. Koldewey – O. Puchstein, *Die griechischen Tempel in Unteritalien und Sicilien* (Berlin 1899)
- Konstan 2001
D. Konstan, To Hellenikon ethnos. Ethnicity and the Construction of Ancient Greek Identity, in: Malkin 2001, 29–50
- Kothe 1904
J. Kothe, *Die Bauwerke, in: C. Humann (Hrsg.), Magnesia am Maeander. Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1891–1893* (Berlin 1904) 9–172
- Kotsidu 2000
H. Kotsidu, Time kai Doxa. Ehrungen für hellenistische Herrscher im griechischen Mutterland und in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung der archäologischen Denkmäler (Berlin 2000)
- Krinzinger 1979
F. Krinzinger, *Die Stadtmauern von Elea. Eine archäologisch-topographische Untersuchung* (Habil. Universität Innsbruck 1979)
- Krinzinger 1994
F. Krinzinger, Intorno alla pianta di Velia, in: Greco – Krinzinger 1994, 19–54
- Krinzinger 1996
F. Krinzinger, Thesen zur Gründungsgeschichte von Ὑέλη, in: F. Blakolmer – K. R. Krierer – F. Krinzinger – A. Landskron-Dinstl – H. D. Szemethy – K. Zhuber-Okrog (Hrsg.), *Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchardt zum sechzigsten Geburtstag am 25. Februar 1996, dargebracht von Kollegen, Schülern und Freunden* (Wien 1996) 159–164
- Krinzinger 1999
F. Krinzinger, Zu den Monumentalisierungsphasen der Akropolis von Velia, in: Krinzinger – Tocco Sciarelli 1999, 23–33

- Krinzinger 2006
F. Krinzinger, Velia. Architettura e urbanistica, in: CMGR 2006, 157–192
- Krinzinger – Gassner 2000
F. Krinzinger – V. Gassner (Hrsg.), Die Ägäis und das westliche Mittelmeer. Beziehungen und Wechselwirkungen 8. bis 5. Jh. v. Chr. Akten des Symposions, Wien 24. bis 27. März 1999, AF 4 (Wien 2000)
- Krinzinger – Tocco Sciarelli 1999
F. Krinzinger – G. Tocco Sciarelli (Hrsg.), Neue Forschungen in Velia. Akten des Kongresses „La ricerca archeologica a Velia“ (Rom 1.–2. Juli 1993), veranstaltet vom Historischen Institut beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom und von der Soprintendenza Archeologica per le Province di Salerno Avellino e Benevento, DenkschrWien 268 = AF 2 = Velia-Studien 1 (Wien 1999)
- Krinzinger u. a. 1980
F. Krinzinger – B. Otto – M. Dawid – E. Walde (Hrsg.), Forschungen und Funde. Festschrift Bernhard Neutsch, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 21 (Innsbruck 1980)
- Kuhn 1985
G. Kuhn, Untersuchungen zur Funktion der Säulenhalle in archaischer und klassischer Zeit, JdI 100, 1985, 169–317
- Kurz 2005
U. C. Kurz, Zur Entwicklung der großgriechischen Terrakottaprotome anhand von Beispielen aus dem Quellheiligtum des antiken Siris/Herakleia, Römische Historische Mitteilungen 47, 2005, 17–54
- Kyrieleis 2006
H. Kyrieleis, Anfänge und Frühzeit des Heiligtums von Olympia. Die Ausgrabungen am Pelopion 1987–1996, OF 31, 2006
- La Greca 2008
F. La Greca, Poseidonia-Paestum fra IV e III sec a.C. Popoli, politica, cultura. Note preliminari, Annali Storici di Principato Citra 6, 2008, 13–41
- La Rocca 2000
L. La Rocca, A proposito dei santuari rurali in Lucania, in: L. Quilici – St. Quilici Gigli (Hrsg.), Campagna e paesaggio nell' Italia antica, Atlante Tematico di Topografia Antica 8 (Rom 2000) 7–18
- Lacam 2010
J.-C. Lacam, Variations rituelles. Les pratiques religieuses en Italie centrale et méridionale au temps de la deuxième guerre punique, CEFR 430 (Rom 2010)
- Ladurner 2010
M. Ladurner, Terrakottafunde vom Kultplatz 1 in Velia. Zwei Beispiele, in: Meyer – Gassner 2010, 113–119
- Ladurner 2011
M. Ladurner, Terrakotten im Schutt. Katalog und Auswertung der Terrakottafunde aus den österreichischen Grabungen in Elea-Velia 1973–2003 (Dipl. Universität Wien 2011)
- Lalonde 2006
G. V. Lalonde, Horos Dios. An Athenian Shrine and Cult of Zeus. Monumenta Graeca et romana 11 (Leiden 2006)
- LaMotta – Schiffer 2001
V. M. LaMotta – M. B. Schiffer, Behavioral Archaeology. Toward a New Synthesis, in: I. Hodder (Hrsg.), Archaeological Theory Today (Cambridge 2001) 14–64
- Lang 2010
F. Lang, ‚Geschlossene Gesellschaften‘ Architektursoziologische Überlegungen zum antiken griechischen Hofhaus, in: Trebsche u. a. 2010, 235–254
- Langlotz 1966
E. Langlotz, Die kulturelle und künstlerische Hellenisierung der Küsten des Mittelmeers durch die Stadt Phokaia (Köln 1966)
- Lattanzi 1980
E. Lattanzi, L'insediamento indigeno sul pianoro di S. Salvatore, Timmari (Matera), in: Padula 1980, 239–272
- Lattanzi u. a. 1996
E. Lattanzi – M. T. Ianelli – S. Luppino – C. Sabbione – R. Spadea (Hrsg.), I Greci in Occidente. Santuari della Magna Grecia in Calabria. Museo Archeologico Statale di Vibo Valentia (Neapel 1996)
- Laurenzana 2011
M. Laurenzana, Ceramica comune. Il progetto della Scuola di Specializzazione in Archeologia di Matera sul santuario di Rossano di Vaglio. Gli oggetti del rituale, in: Battiloro – Osanna 2011a, 267–276
- Lauter 1968
H. Lauter, Ein Tempelgarten?, AA 1968, 626–631
- Lauter 1986
H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986)
- Le Dinahet – Etienne 1991
M.-T. Le Dinahet – R. Etienne (Hrsg.), L'espace sacrificiel dans les civilisations méditerranéennes de l'antiquité. Actes du colloque tenu à la Maison de l'Orient Lyon 4–7 juin 1988, Publications de la Bibliothèque Salomon Reinach 5 (Paris 1991)
- Lehmmler 2005
C. Lehmmler, Syrakus unter Agathokles und Hieron II. Die Verbindung von Kultur und Macht in einer hellenistischen Metropole (Frankfurt 2005)
- Leiwo 1985
M. Leiwo, Why Velia Survived through the 2nd century BC? Remarks on Her Economic Connections with Delos, Athenaeum 63, 1985, 494–499

- Lejeune 1971
M. Lejeune, *Inscriptions de Rossano di Vaglio*, 1971, *RendLinc* (Folge 8) 26, 1971, 663–684
- Lejeune 1972
M. Lejeune, *Inscriptions de Rossano di Vaglio*, 1972, *RendLinc* (Folge 8) 27, 1972, 399–414
- Lejeune 1975
M. Lejeune, *Inscriptions de Rossano di Vaglio* 1973–1974, *RendLinc* (Folge 8) 30, 1975, 319–339
- Lejeune 1980
M. Lejeune, *Inscriptions de Rossano di Vaglio*, 1974–1979, *RendLinc* (Folge 8) 35, 1980, 445 f.
- Lejeune 1990
M. Lejeune, *Méfitis d’après le dédicaces lucaniennes de Rossano di Vaglio*, *Bibliothèque des Cahiers de l’Institut de linguistique de Louvain* 51 (Louvain-la-Nouve 1990)
- Lentini u. a. 2002
F. Lentini – S. Carbone – A. Di Stefano – P. Guarnieri, *Stratigraphical and Structural Constraints in the Lucanian Apennines (Southern Italy). Tools for Reconstructing the Geological Evolution*, *Journal of Geodynamics* 34, 2002, 141–158
- Lepore 1966
E. Lepore, *Elea e l’eredità di Sibari*, *PP* 108–110, 1966, 255–266
- Lepore – Turi 2010
L. Lepore – P. Turi (Hrsg.), *Caulonia tra Crotone e Locri. Atti del convegno internazionale*, Firenze, 30 maggio – 1 giugno 2007, *Atti* 27 (Firenze 2010)
- Leypold 2008
C. Leypold, *Bankettgebäude in griechischen Heiligtümern* (Wiesbaden 2008)
- Lindenlauf 2006
A. Lindenlauf, *Recycling of Votive Offerings in Greek Sanctuaries. Epigraphical and Archaeological Evidence*, in: C. C. Mattusch – A. A. Donohue – A. Brauer (Hrsg.), *Common Ground. Archaeology, Art, Science, and Humanities, Proceedings of the XVIth International Congress of Classical Archaeology*, Boston, August 23–26, 2003 (Oxford 2006) 30–32
- Linders 1972
T. Linders, *Studies in the Treasure Records of Artemis Brauronia Found in Athens*, *Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen* (Folge 4) 19 (Stockholm 1972)
- Linders 1987a
T. Linders (Hrsg.), *Gifts to the Gods. Proceedings of the Uppsala Symposium 1985*, *Boreas* 15 (Uppsala 1987) 115–122
- Linders 1987b
T. Linders, *Gods, Gifts, Society*, in: Linders 1987a, 115–122
- Lippolis 2001
E. Lippolis, *Culto e iconografie della coroplastica votiva. Problemi interpretativi a Taranto e nel mondo greco*, *MEFRA* 113, 2001, 225–255
- Liseno 2004
M. G. Liseno, *Metaponto. Il deposito votivo favale, Corpus delle stipi votive in Italia* 5 (Rom 2004)
- Lissi 1961
E. Lissi, *Gli scavi della scuola nazionale di Archeologia a Locri Epizefiri (anni 1950–1956)*, in: *International Congress of Classical Archaeology* (Hrsg.), *Atti del Settimo congresso internazionale di archeologia classica II* (Rom 1961) 109–115
- Lissi Caronna 1996
E. Lissi Caronna, *I bothroi della Stoá ad U*, in: Lattanzi u. a. 1996, 31
- Lo Cascio – Storch Marino 2001
E. Lo Cascio – A. Storch Marino (Hrsg.), *Modalità insediative e strutture agrarie nell’Italia meridionale in età romana* (Bari 2001)
- Lo Porto 1961
F. G. Lo Porto, *Ricerche archeologiche in Heraclea di Lucania*, *BdA* 46, 1961, 133–150
- Lo Porto 1966
F. G. Lo Porto, *Metaponto. Scavi e ricerche archeologiche*, *NSc* 1966, 136–231
- Lo Porto 1967
F. G. Lo Porto, *Stipe del culto di Demetra in Heraclea Lucana*, in: Neutsch 1967a, 181–192
- Lo Porto 1981
F. G. Lo Porto, *Metaponto (Matera). Nuovi scavi nella città e nella sua necropoli*, *NSc* 1981, 289–391
- Lo Porto 1991
F. G. Lo Porto, *Timmari. L’abitato, le necropoli, la stipe votiva*, *Archaeologica* 98 (Rom 1991)
- Lo Porto 1998
F. G. Lo Porto, *Il santuario di Timmari*, in: Piranomonte 1998, 19–25
- Lomas 1993
K. Lomas, *Rome and the Western Greeks. 350 BC – AD 200. Conquest and acculturation in Southern Italy* (London 1993)
- Lomas 2003
K. Lomas, *Personal Identity and Romanisation. Funerary Inscriptions and Funerary Iconography from Southern Italy*, in: J. B. Wilkins – E. Herring (Hrsg.), *Inhabiting Symbols. Symbol and Image in the Ancient Mediterranean*, *Accordia Specialist Studies on the Mediterranean* 5 (London 2003) 193–209

- Lombardo 1986
M. Lombardo, Siris-Polieion. Fonti letterarie, documentazione archeologica e problemi storici, in: A. de Siena – M. Tagliente (Hrsg.), Siris-Polieion. Fonti letterarie e nuova documentazione archeologica. Incontro studi, Policoro 8–10 giugno 1984 (Galatina 1986) 55–86
- Lombardo 1998
M. Lombardo, Siri e Metaponto. Esperienze coloniali e storia sociale, in: Greco 1998b, 45–65
- Luppino u. a. 1986
S. Luppino – F. Lafage – A. Schnapp – A. Pelosi – E. Greco – A. Barone, Marcellina (Laos). Dix ans de recherche, un bilan préliminaire, MEFRA 98, 1986, 108–128
- Luschin 2010
E. M. Luschin, Römische Gartenanlagen. Studien zu Gartenkunst und Städtebau in der Römischen Antike (Wien 2010)
- Lutz 1991
T. Lutz, Die Wiederentdeckung der Tempel von Paestum. Ihre Wirkung auf die Architektur und Architekturtheorie besonders in Deutschland (Bamberg 1991)
- Maffettone 1992
R. Maffettone, Colonizzazione focea e culture indigene della Lucania occidentale, *Apollo* 8, 1992, 17–42
- Maiuri 1928
A. Maiuri, Velia. Prima ricognizione ed esplorazione. Maggio-Settembre 1927, Campagne della Società Magna Grecia 1928, 15–29
- Malkin 1987
I. Malkin, Religion and Colonization in Ancient Greece, *Studies in Greek and Roman Religion* 3 (Leiden 1987)
- Malkin 2001
I. Malkin (Hrsg.), Ancient Perceptions of Greek Ethnicity, *Center for Hellenic Studies Colloquia* 5 (Cambridge 2001)
- Malkin 2005
I. Malkin, Networks and the Emergence of Greek Identity, in: I. Malkin (Hrsg.), *Mediterranean Paradigms and Classical Antiquity* (London 2005) 56–74
- Mallwitz 1967
A. Mallwitz, Das Stadion, in: E. Kunze (Hrsg.), Bericht über die Ausgrabungen von Olympia VIII. Herbst 1958 bis Sommer 1962 (Berlin 1967) 16–82
- Mallwitz 1972
A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (Darmstadt 1972)
- Manzelli 2001
V. Manzelli, La zona di Chiaromonte, in: Quilici – Quilici Gigli 2001, 115–152
- Marconi 1926
P. Marconi, Sicilia. Grigenti. Ricerche ed esplorazioni, *NSc* 1926, 93–148
- Marinatos – Hägg 1993
N. Marinatos – R. Hägg (Hrsg.), *Greek Sanctuaries. New Approaches* (London 1993)
- Martin 1951
R. Martin, Recherches sur l'agora grecque. Études d'histoire et d'architecture urbaines, *BEFAR* 174 (Paris 1951)
- Martin 1965
R. Martin, *Manuel d'architecture grecque I. Matériaux et techniques* (Paris 1965)
- Martin 1987
R. Martin, Rapports entre les structures urbaines et les modes de division et d'exploitation du territoire, in: R. Martin (Hrsg.), *Architecture et urbanisme*, *CEFR* 99 (Rom 1987) 581–597
- Masseria 1989
C. Masseria, I santuari indigeni della Basilicata (Diss. Univesität Perugia 1989)
- Masseria 1993
C. Masseria, Le terracotte architettoniche, in: Pedley 1993, 147–194
- Masseria 2000
C. Masseria, I santuari indigeni della Basilicata. Forme insediative e strutture del sacro, *Quaderni di Ostraka* 2 (Neapel 2000)
- Masseria 2009
C. Masseria, Forme di devozione privata nel mondo indigeno della Lucania, *Ostraka* 18, 2009, 439–450
- Mattern 2006
T. Mattern, Architektur und Ritual. Architektur als funktionaler Rahmen antiker Kultpraxis, in: Mylonopoulos – Roeder 2006a, 167–183
- Mele 1990
A. Mele, Da Poseidonia a Paestum, in: Zevi 1990, 25–33
- Menard 1990
T. D. M. Menard, The Archaic and Classical Pottery from the Sanctuary at Località Santa Venera in Paestum, Italy (*Ann Arbor* 1990)
- Mercati 2002
C. Mercati, Le terracotte architettoniche, in: Pianu 2002, 225–248
- Mertens 1974
D. Mertens, L'Architettura, in: *Convegno die Studi sulla Magna Grecia* 1974, 187–235
- Mertens 1979
D. Mertens, Der ionische Tempel von Metapont. Ein Zwischenbericht, *RM* 86, 1979, 103–139

- Mertens 1984
D. Mertens, Der Tempel von Segesta und die dorische Tempelbaukunst des griechischen Westens in klassischer Zeit, Deutsches Archäologisches Institut Rom Sonderschriften 6 (Mainz 1984)
- Mertens 1985
D. Mertens, Metapont. Ein neuer Plan des Stadtzentrums. Ein Kurzbericht über die Arbeiten des DAI Rom im Rahmen der gemeinsam mit der Soprintendenza der Basilicata durchgeführten Ausgrabung, AA 1985, 645–671
- Mertens 1990
D. Mertens, I templi greci di Paestum, in: Zevi 1990, 81–104
- Mertens 1991
D. Mertens, Bemerkungen zu westgriechischen Monumentaltären, in: Le Dinahet – Etienne 1991, 187–191
- Mertens 1993
D. Mertens, Der alte Heratempel in Paestum und die archaische Baukunst in Unteritalien, Deutsches Archäologisches Institut Rom Sonderschriften 9 (Mainz 1993)
- Mertens 1998
D. Mertens, L'architettura e l'urbanistica di Metaponto nel quadro dell'economia locale e dell'evoluzione generale nella Magna Grecia, in: Greco 1998b, 123–140
- Mertens 1999
D. Mertens, Metaponto. L'evoluzione del centro urbano, in: D. Adamesteanu (Hrsg.), Storia della Basilicata I. L'antichità (Bari 1999) 247–294
- Mertens 2001
D. Mertens, L'architettura, in: A. de Siena (Hrsg.), Metaponto. Archeologia di una colonia greca (Taranto 2001) 45–70
- Mertens 2006
D. Mertens, Städte und Bauten der Westgriechen. Von der Kolonisationszeit bis zur Krise um 400 vor Christus (München 2006)
- Mertens 2008
D. Mertens, Verkehr in der griechischen Planstadt, in: D. Mertens (Hrsg.), Stadtverkehr in der antiken Welt. Internationales Kolloquium zur 175-Jahrfeier des Deutschen Archäologischen Instituts Rom, 21. bis 23. April 2004, Palilia 18 (Wiesbaden 2008) 13–33
- Mertens 2010
D. Mertens, Metaponto. Tavole Palatine. Analisi formale e inquadramento storico-architettonico, in: L. Lazzarini (Hrsg.), Il tempio di Hera (Tavole Palatine) di Metaponto. Archeologia, archeometria, conservazione, Marmora Suppl. 5 (Pisa 2010) 19–29
- Mertens – de Siena 1982
D. Mertens – A. de Siena, Metaponto. Il teatro-Ekklesiasteron, BdA 67, H. 16, 1982, 1–57
- Mertens – Greco 1996
D. Mertens – E. Greco, Urban Planning in Magna Grecia, in: G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), The Western Greeks. Classical Civilization in the Western Mediterranean. Ausstellungskatalog Venedig (Mailand 1996) 243–262
- Meyer 2007
M. Meyer, Akkulturationsprozesse. Versuch einer Differenzierung, in: M. Meyer (Hrsg.), Neue Zeiten – Neue Sitten. Zu Rezeption und Integration römischen und italischen Kulturguts in Kleinasien, Wiener Forschungen zur Archäologie 12 (Wien 2007) 9–18
- Meyer – Gassner 2010
M. Meyer – V. Gassner (Hrsg.), Standortbestimmung. Akten des 12. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, 28.2.–1.3.2008 in Wien, Wiener Forschungen zur Archäologie 13 (Wien 2010)
- Milanesio 1996
M. Milanesio, L'area sacra di Parapezza, in: Lattanzi u. a. 1996, 49–52
- Milanesio Macri 2010
M. Milanesio Macri, Forme di Culto nel Thesmophorion c. da Parapezza, in: Lepore – Turi 2010, 331–350
- Miller 1990
St. G. Miller, Nemea. A Guide to the Site and Museum (Berkeley 1990), <<http://ark.cdlib.org/ark:/13030/ft1q2nb0x1/>> (06.09.2012)
- Miller 1992
St. G. Miller (Hrsg.), Excavations at Nemea I. Topographical and Architectural Studies. The Sacred Square, The Xenon, and the Bath (Berkeley 1992)
- Miller 1997
T. Miller, Die griechische Kolonisation im Spiegel literarischer Zeugnisse, Classica Monacensia 14 (Tübingen 1997)
- Mingazzini 1954
P. Mingazzini, Velia. Iscrizioni, AttiMemMagnaGr (N. S.) 1, 1954, 50–53
- Morel 1970
J.-P. Morel, Sondages sur l'acropole de Vélia, PP 25, 1970, 131–145
- Morel 1974
J.-P. M. Morel, Garaguso (Lucanie). Traditions indigene et influences grecques, CRAI 118, 1974, 370–396
- Morel 1998
J.-P. M. Morel, Il santuario di Garaguso, in: Piranomonte 1998, 11–17

- Morgan 1997 (1999)
C. Morgan, *The Archaeology of Ethnicity in the Colonial World of the Eighth to Sixth Centuries BC. Approaches and Prospects*, in: CMGr (Hrsg.), *Confini e frontiera nella grecità d'Occidente. Atti del trentasettesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto 3–6 ottobre 1997*, CMGr 37 (Tarent 1999) 85–145
- Morgan 2001
C. Morgan, *Ethne, Ethnicity, and Early Greek States, ca. 1200–480 B.C. An Archaeological Perspective*, in: Malkin 2001, 75–112
- Moustakis 2006
N. Moustakis, *Heiligtümer als politische Zentren. Untersuchungen zu den multidimensionalen Wirkungsgebieten von polisübergreifenden Heiligtümern im antiken Epirus, Quellen und Forschungen zur antiken Welt 48* (München 2006)
- Muggia 1997
A. Muggia, *L'area di rispetto nelle colonie magno-greche e siceliote. Studio di antropologia della forma urbana*, *Nuovo Prisma 10* (Palermo 1997)
- Müller-Dürr 1996
M. Müller-Dürr, *Das sog. Vallo. Wohnbezirk oder heilige Zone?*, in: Otto 1996a, 83–91
- Müller-Wiener 1988
W. Müller-Wiener, *Griechisches Bauwesen in der Antike*, Beck's Archäologische Bibliothek (München 1988)
- Musti 1966
D. Musti, *Le fonti per la storia di Velia*, PP 21, 1966, 318–335
- Musti 1981
D. Musti, „Una città simile a Troia“. *Città troiane da Siri a Lavinio*, ArchCl 33, 1981, 1–26
- Musti 1988
D. Musti, *Strabone e la Magna Grecia. Città e popoli dell'Italia antica, Saggi e materiali universitari 8* (Padova 1988)
- Musti 2005
D. Musti, *Magna Grecia. Il quadro storico* (Rom 2005)
- Musti 2009
D. Musti, *Greci e indigeni fra Campania e Lucania nel IV sec. a. C. Il quadro storico*, in: Osanna 2009, 13–24
- Mylonas 1961
G. E. Mylonas, *Eleusis and the Eleusinian mysteries* (Princeton 1961)
- Mylonopoulos – Roeder 2006a
J. Mylonopoulos – H. Roeder (Hrsg.), *Archäologie und Ritual. Auf der Suche nach der rituellen Handlung in den antiken Kulturen Ägyptens und Griechenlands* (Wien 2006)
- Mylonopoulos – Roeder 2006b
J. Mylonopoulos – H. Roeder, *Archäologische Wissenschaften und Ritualforschung. Einführende Überlegungen zu einem ambivalenten Verhältnis*, in: Mylonopoulos – Roeder 2006a, 9–21
- Mylonopoulos 2003
J. Mylonopoulos, *Peloponnesos oiketerion Poseidonos. Heiligtümer und Kulte des Poseidon auf der Peloponnes*, Kernos Suppl. 13 (Liège 2003)
- Mylonopoulos 2006
J. Mylonopoulos, *Greek Sanctuaries as Places of Communication through Rituals. An Archaeological Perspective*, in: E. Stavrianopoulou (Hrsg.), *Ritual and Communication in the Graeco-Roman World*, Kernos Suppl. 16 (Liège 2006) 69–110
- Naiden 2012
F. S. Naiden, *Blessed Are the Parasites*, in: Farone – Naiden 2012, 55–83
- Napoli 1965
M. Napoli, *La documentazione archeologica in Campania*, in: CMGr 1965, 111–120
- Napoli 1966
M. Napoli, *La ricerca archeologica di Velia*, PP 21, 1966, 191–226
- Napoli 1968
M. Napoli, *La documentazione archeologica nelle province di Salerno, Avellino e Benevento*, in: CMGr (Hrsg.), *La Città e il suo territorio. Atti del settimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto 8–12 ottobre 1967* (Neapel 1968) 228–230
- Napoli 1972
M. Napoli, *Guida degli scavi di Velia (Cava dei Terreni 1972)*
- Napoli 1970
M. Napoli, *L'attività archeologica nelle province di Avellino, Benevento e Salerno*, in: CMGr (Hrsg.), *Letteratura e arte figurata nella Magna Grecia. Atti del sesto Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto 9–13 ottobre 1966* (Neapel 1970) 243–254
- Naumann 1983
F. Naumann, *Die Ikonographie der Kybele in der phrygischen und der griechischen Kunst*, IstMitt Beih. 28 (Tübingen 1983)
- Nava 1998
M. L. Nava, *Il sacro e l'acqua nel mondo indigeno della Basilicata*, in: Piranomonte 1998, 7–9
- Nava 1999
M. L. Nava, *L'attività archeologica in Basilicata*, in: CMGr (Hrsg.), *L'Italia meridionale in età tardo antica. Atti del trentottesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto 2–6 ottobre 1998*, CMGr 38 (Tarent 1999) 689–732

Nava 2003

M. L. Nava, Siris Herakleia (site 374). Summary 2003, <http://www.fastionline.org/micro_view.php?fst_cd=AIAC_374&curcol=sea_cd-AIAC_332> (04.09.2012)

Nava 2004

M. L. Nava, L'attività archeologica in Basilicata nel 2003, in: CMGr 2004, 935–1000

Nava – Cracolici 2005

M. L. Nava – V. Cracolici, Il santuario lucano di Rossano di Vaglio, in: Nava – Osanna 2005, 103–113

Nava – Osanna 2001

M. L. Nava – M. Osanna (Hrsg.), Rituali per una dea lucana. Il santuario di Torre di Satriano (Potenza 2001)

Nava – Osanna 2005

M. L. Nava – M. Osanna (Hrsg.), Lo spazio del rito. Santuari e culti in Italia meridionale tra indigeni e Greci. Atti delle giornate di studio Matera 28 e 29 giugno 2002, Siris Suppl. 1 (Bari 2005)

Neutsch 1956

B. Neutsch, Archäologische Grabungen und Funde im Bereich der unteritalischen Soprintendenzen von Tarent, Reggio di Calabria und Salerno, 1949–1955, AA 1956, 193–450

Neutsch 1967a

B. Neutsch (Hrsg.), Archäologische Forschungen in Lukanien II. Herakleia-Studien, RM Erg. 11 (Heidelberg 1967)

Neutsch 1967b

B. Neutsch, Archäologische Studien und Bodensondierungen bei Policoro in den Jahren 1959–1964, in: Neutsch 1967a, 100–180

Neutsch 1968a

B. Neutsch, Neue archäologische Forschungen in Siris und Herakleia am Golf von Tarent, AA 83, 1968, 753–794

Neutsch 1968b

B. Neutsch, Siris ed Heraclea. Nuovi scavi e ritrovamenti archeologici di Policoro (Urbino 1968)

Neutsch 1968c

B. Neutsch, Siris ed Heraclea. Nuovi scavi e ritrovamenti archeologici di Policoro, QuadUrb. 5, 1968, 187–234

Neutsch 1980a

B. Neutsch, Ricerche e studi archeologici nella zona del pozzo sacro a Velia, in: CMGr (Hrsg.), L'epos greco in occidente. Atti del diciannovesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia. Taranto, 7–12 ottobre 1979, CMGr 19 (Tarent 1980) 348–355

Neutsch 1980b

B. Neutsch, Zum Eros-Brunnen von Elea, in: Philias Charin. Miscellanea di studi classici in onore di Eugenio Manni (Rom 1980) 1615–1620

Neutsch 1981

B. Neutsch, Documenti artistici del santuario di Demetra a Policoro, in: CMGr (Hrsg.), Siris e l'influenza ionica in Occidente. Atti del ventesimo Convegno di Studi sulla Magna Grecia, Taranto, 12–17 ottobre 1980, CMGr 20 (Tarent 1981) 149–173

Nilsson 1992

M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion. Erster Band, Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft, HAW 5, 2³ (München 1992)

Nowak 2010

C. Nowak, Italiker in griechischen Koloniestädten? Zur „ethnischen Deutung“ der Waffengräber in Poseidonia, Bollettino di Archeologia Online 1, 2010, 1–7, <http://151.12.58.75/archeologia/bao_document/articoli/1_NOWAK.pdf> (27.08.2012)

Nowak 2014

C. Nowak, Bestattungsrituale in Unteritalien vom 5. bis 4. Jh. v. Chr. Überlegungen zur sogenannten Samnitisierung Kampaniens, Italiká 3 (Wiesbaden 2014)

Nutton 1970

V. Nutton, The Medical School of Velia, PP 25, 1970, 211–225

Offe 2005

S. Offe, Translozierungen. Schwierigkeiten einer Ausstellung mit deutsch-jüdischer Geschichte, in: B. Kaplan – B. Meyer (Hrsg.), Jüdische Welten. Juden in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart, Festschrift M. Richartz (Göttingen 2005) 397–413

Öhlinger 2015

B. Öhlinger, Ritual und Religion im archaischen Sizilien. Formations- und Transformationsprozesse binnenländischer Kultorte im Kontext kultureller Kontakte, Italiká 4 (Wiesbaden 2015)

Ohnesorg 2005

A. Ohnesorg, Ionische Altäre. Formen und Varianten einer Architekturgattung aus Insel- und Ostionien, AF 21 (Berlin 2005)

Olbrich 1976

G. Olbrich, Ein Heiligtum der Artemis Metapontina? Zur Ikonographie der Terrakotta-Figuren von S. Biagio bei Metapont, PP 31, 1976, 376–408

Olbrich 1979

G. Olbrich, Archaische Statuetten eines metapontiner Heiligtums (Rom 1979)

Orlandini 1982

P. Orlandini, Scavi e scoperte di VIII e VII sec a. C. in località Incoronata tra Siris e Metaponto, ASAtene 60, 1982, 315–327

Orsi 1914

P. Orsi, Rosarno (Medma). Esplorazione di un grande deposito di terrecotte ieratiche, NSc Suppl., 1914, 55–144

Osanna 1989

M. Osanna, Il problema topografico e toponomastico di Siris-Polieion, in: Istituto di archeologia dell'Università di Perugia 1989, 75–84

Osanna 1992

M. Osanna, Chorai coloniali da Taranto a Locri. Documentazione archeologica e ricostruzione storica (Rom 1992)

Osanna 2001

M. Osanna, I Lucani, in: Nava – Osanna 2001, 29–32

Osanna 2004

M. Osanna, Rituali sacrificali e offerte votive nel santuario lucano di Torre di Satriano, ArchRel 6, 2004, 45–62

Osanna 2005

M. Osanna, Il rito nello spazio sacro, in: Osanna – Sica 2005a, 427–443

Osanna 2008

M. Osanna, Parte prima. La documentazione archeologica, in: Osanna u. a. 2008, 19–68

Osanna 2009

M. Osanna (Hrsg.), Verso la città. Forme insediative in Lucania e nel mondo italico fra IV e III sec a. C. Atti delle Giornate di Studio Venosa 13–14 maggio 2006 (Venosa 2009)

Osanna 2010

M. Osanna, Greci ed indigeni nei santuari della Magna Grecia. I casi di Timmari e Garaguso, in: Tréziny 2010, 605–611

Osanna 2011a

M. Osanna, Palazzi e santuari nell'entroterra della costa ionica in età arcaica. Braida di Vaglio e Torre di Satriano, Timmari e Garaguso, in: F. Quantin (Hrsg.), Archéologie des religions antiques. Contributions à l'étude des sanctuaires et de la piété en Méditerranée. Grèce, Italie, Sicile, Espagne, Archaïa 1 (Pau 2011) 127–140

Osanna 2011b

M. Osanna, Siedlungsformen und Agrarlandschaft in Lukanien im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr., in: R. Neudecker (Hrsg.), Krise und Wandel. Süditalien im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. Internationaler Kongress anlässlich des 65. Geburtstages von Dieter Mertens, Rom 26. bis 28. Juni 2006, Palilia 23 (Wiesbaden 2011) 89–106

Osanna 2012

M. Osanna, Luoghi del potere a Torre di Satriano, dalla residenza ad abside all'anaktoron, in: M. Osanna – V. Capozzoli (Hrsg.), Lo spazio del potere II. Nuove ricerche nell'area dell'anaktoron di Torre di Satriano. Atti del terzo e quarto convegno di studi su Torre di Satriano, Tito, 16–17 ottobre 2009, 29–30 settembre 2010, Archeologia (Venosa 2012) 263–301

Osanna 2015a

M. Osanna, L' entroterra lucano tra Bradano e Sinni nel III secolo a.C., in: CMGr 2015, 621–657

Osanna 2015b

M. Osanna, Seats of Power and Power of Consumption in the Hinterland of Ionian Coast of Southern Italy during the Archaic Age, in: E. Kistler – B. Öhlinger – M. Mohr – M. Hoernes (Hrsg.), Sanctuaries and the Power of Consumption. Networking and the Formation of Elites in the Archaic Western Mediterranean World. Proceedings of the International Conference in Innsbruck, 20th–23rd March 2012, Philippika 92 (Wiesbaden 2015) 435–457

Osanna 2015c

M. Osanna, Zwischen Quellen und Gebirgsbächen. Wasser in lukanischen Heiligtümern, in: K. Sporn – S. Ladstätter – M. Kerschner (Hrsg.), Natur – Kult – Raum. Akten des internationalen Kolloquiums, Paris-Lodron-Universität Salzburg, 20.–22. Jänner 2012, Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes 51 (Wien 2015) 267–280

Osanna – Giammatteo 2001

M. Osanna – T. Giammatteo, Azioni rituali e offerte votive, in: Nava – Osanna 2001, 107–122

Osanna – Serio 2009

M. Osanna – B. Serio, Organizzazione dello spazio insediativo e paesaggi agrari in Lucania. Il caso di Torre di Satriano, in: Osanna 2009, 89–118

Osanna – Sica 2001

M. Osanna – M. M. Sica, Prima dei Lucani, in: Nava – Osanna 2001, 17–28

Osanna – Sica 2005a

M. Osanna – M. M. Sica (Hrsg.), Torre di Satriano, Quaderni archeologici 11 (Venosa 2005)

Osanna – Sica 2005b

M. Osanna – M. M. Sica, Articolazione dello spazio e pratiche rituali nel santuario di Torre di Satriano, in: Nava – Osanna 2005, 124–139

Osanna – Zuchtriegel 2012

M. Osanna – G. Zuchtriegel (Hrsg.), Amphi sirios roas. Nuove ricerche su Eraclea e la Siritide, Archeologia (Venosa 2012)

Osanna u. a. 2009

M. Osanna – Ch. Pilo – C. Trombetti, Ceramica attica nei santuari della costa ionica dell'Italia meridionale. Colonie achee e indigeni tra paralia e mesogaia, in: S. Fortunelli – C. Masseria (Hrsg.), Ceramica attica da santuari della Grecia, della Ionia e dell'Italia. Atti convegno internazionale, Perugia 14–17 marzo 2007 (Venosa 2009) 455–494

Osanna u. a. 2012

M. Osanna – D. Roubis – M. Bileddo, Nuove ricerche sull'insediamento italico di Timmari, Siris 12, 2012, 157–189

- Osanna u. a. 2008
M. Osanna – L. Prandi – A. Siciliano (Hrsg.), *Eraclea, Culti greci in Occidente 2* (Taranto 2008)
- Otto 1996a
B. Otto (Hrsg.), *Herakleia in Lukanien und das Quellheiligtum der Demeter. I Greci in Occidente. Ausstellungskatalog Innsbruck* (Innsbruck 1996)
- Otto 1996b
B. Otto, *Das Quellheiligtum von Herakleia*, in: Otto 1996a, 97–128
- Otto 2000
B. Otto, *Das archaische Quellheiligtum im heutigen Policoro am Golf von Tarent*, in: Krinzinger – Gassner 2000, 103–197
- Otto 2001
B. Otto, *Die hohen Rundaltäre im Demeter-Heiligtum von Herakleia in Lukanien*, in: S. Böhm – K.-V. von Eickstedt (Hrsg.), *Ithake. Festschrift für Jörg Schäfer zum 75. Geburtstag am 25. April 2001* (Würzburg 2001) 191–196
- Otto 2003
B. Otto, *Opferbräuche im Demeterheiligtum von Herakleia in Lukanien*, in: B. Asamer – W. Wohlmayr (Hrsg.), *Akten des 9. Österreichischen Archäologentages. Am Institut für Klassische Archäologie der Paris-Lodron-Universität Salzburg vom 6.–8. Dezember 2001* (Wien 2003) 147–150
- Otto 2005a
B. Otto, *Il santuario sorgivo di Siris-Herakleia nell'odierno commune di Policoro*, in: Nava – Osanna 2005, 5–18
- Otto 2005b
B. Otto, *Olympische und chthonische Gottheiten*, in: Brandt u. a. 2005, 329–339
- Otto 2007
B. Otto, *Il santuario di Demetra ad Herakleia in Lucania. Elementi comuni con il mondo indegeno*, in: E. Christof – G. Koiner – M. Lehner – E. Pochmarski (Hrsg.), *Potnia theron. Festschrift für Gerda Schwarz zum 65. Geburtstag, Veröffentlichungen des Instituts für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz 8* (Wien 2007) 305–309
- Otto 2008
B. Otto, *Il santuario di Demetra a Policoro*, in: Osanna u. a. 2008, 69–94
- Otto 2009
B. Otto, *Policoro – Herakleia*, <<http://www.uibk.ac.at/klassische-archaeologie/Grabungen/Policoro/Policoro.html>> (18.03.2011)
- Owen 2005
S. Owen, *Analogy, Archaeology and Archaic Greek Colonization*, in: H. Hurst – S. Owen (Hrsg.), *Ancient Colonizations. Analogy, Similarity and Difference* (London 2005) 5–22
- Padula 1980
M. Padula (Hrsg.), *Attività archeologica in Basilicata 1964–1977. Scritti in onore di Dinu Adamesteanu* (Matera 1980)
- Parisi Presicce 1999
C. Parisi Presicce, *Il bue alla corda e le guance degli altari Cirenei*, *Karthago* 24, 1999, 75–116
- Parra 2006
M. C. Parra, *Armi per una dea in Magna Grecia. Alcune considerazioni, a proposito di nuove testimonianze kauloniati*, in: C. Ampolo – M. A. Vaggioli (Hrsg.), *Guerra e pace in Sicilia e nel Mediterraneo antico (VIII–III sec a. C.). Arte, prassi e teoria della pace e della guerra, Seminari e convegni Pisa 7* (Pisa 2006) 227–241
- Parra 2010
M. C. Parra, *Dei, devoti, offerte: nuovi temi di ricerca nel 'tessuto' del santuario di Punta Stilo a Kaulonia*, in: Lepore – Turi 2010, 45–65
- Pedley 1990
J. G. Pedley, *Paestum. Greeks and Romans in Southern Italy* (London 1990)
- Pedley 1993
J. G. Pedley, *The Sanctuary of Santa Venera at Paestum I. Il santuario di Santa Venera a Paestum*, *Archaeologica* 104 (Rom 1993)
- Pedley 2005
J. G. Pedley, *Sanctuaries and the Sacred in the Ancient Greek World* (New York 2005)
- Pedrazzi 1996
M. Pedrazzi, *Die Zeusterrasse in Velia* (Dipl. Universität Wien 1996)
- Pedrazzi 2013
M. Pedrazzi, *La cosiddetta terrazza di Zeus a Velia*, *ÖJh* 82, 2013, 305–338
- Pensabene 1991
P. Pensabene, *Il Tempio della Vittoria sul Palatino*, *BA* 11, 1991, 11–51
- Pianu 1988/1989
G. Pianu, *Il santuario di Demetra ad Eraclea di Lucania*, *AnnPerugia* 26, 1988/1989, 105–137
- Pianu 1989
G. Pianu, *Scavi al santuario de Demetra a Policoro*, in: Istituto di archeologia dell'Università di Perugia 1989, 95–112
- Pianu 1991
G. Pianu, *Spazi e riti nell'Agorà di Eraclea Lucana*, in: Le Dinahet – Etienne 1991, 201–204
- Pianu 1991–1993
G. Pianu, *I ferri rinvenuti nel santuario de Demetra in Eraclea di Lucania*, *AnnPerugia* 29/30, 1991–1993, 59–67
- Pianu 1996
G. Pianu, *L'agorà di Eraclea Lucana*, in: Otto 1996a, 71–82

- Pianu 1998
G. Pianu, L'agorà di Eraclea Lucana, in: Greco 1998b, 221–232
- Pianu 2002
G. Pianu (Hrsg.), L'agorà di Eraclea Lucana, Pubblicazioni del Centro di studi interdisciplinari sulle province romane 12 (Rom 2002)
- Pimpl 1997
H. Pimpl, Perirrhanteria und Louteria. Entwicklung und Verwendung großer Marmor- und Kalksteinbecken auf figürlichem und säulenartigem Untersatz in Griechenland, Wissenschaftliche Schriftenreihe Archäologie 3 (Berlin 1997)
- Piranomonte 1998
M. Piranomonte (Hrsg.), Il sacro e l'acqua. Culti indigeni in Basilicata. Museo Archeologico Nazionale G. A. Sanna, Sassari, 19 dicembre 1998–10 aprile 1999 (Roma 1998)
- Pirson 2008
F. Pirson, Austausch und Inspiration. Zusammenfassende Gedanken zur Bedeutung von Kulturkontakten als Auslöser architektonischer Innovationen, in: Pirson – Wulf-Rheidt 2008, 312–319
- Pirson – Wulf-Rheidt 2008
F. Pirson – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Austausch und Inspiration. Kulturkontakt als Impuls architektonischer Innovation. Kolloquium vom 28.–30.4.2006 in Berlin anlässlich des 65. Geburtstages von Adolf Hoffmann, DiskAB 9 (Mainz 2008)
- Pollini 2004
A. Pollini, L'édifice avec eschara (18), MEFRA 116, 2004, 643–646
- Pontrandolfo 1979
A. Pontrandolfo, Segni di trasformazioni sociali a Poseidonia tra la fine del V e gli inizi dell III sec a. C., DialA (N. S.) 1, H. 2, 1979, 27–50
- Pontrandolfo 1982
A. Pontrandolfo, I Lucani. Etnografia e archeologia di una regione antica (Mailand 1982)
- Pontrandolfo 1983
A. Pontrandolfo, Per una puntualizzazione della cronologia delle monete a leggenda Paistano, AnnIstItNum 30, 1983, 25–50
- Pontrandolfo 1984
A. Pontrandolfo, Une ethnographie des Lucaniens, DialHistAnc 10, 1984, 454–455
- Pontrandolfo 1986
A. Pontrandolfo, La conoscenza di Paestum nella storia nell'archeologia, in: J. Raspi Serra (Hrsg.), La fortuna di Paestum e la memoria moderna del dorico 1750–1830. Concetti essenziali al percorso espositivo. Roma Palazzo Braschi 7 ottobre – 23 novembre 1986 (Firenze 1986) 120–138
- Pontrandolfo 1994
A. Pontrandolfo, I Lucani. Etnogenesi e emergenza politica di una comunità italica. I Lucani, in: S. Settis (Hrsg.), Storia della Calabria antica II. Età italica e romana (Rom 1994) 141–191
- Pontrandolfo 1996
A. Pontrandolfo, Trasformazioni nella società pestana dell'inoltrato IV secolo, in: Cipriani – Longo 1996, 289–295
- Pontrandolfo 2001
A. Pontrandolfo, Le necropoli dall fondazione della città al tramonto dell'egemonia lucana, in: Cipriani 2001, 95–141
- Pontrandolfo 2004
A. Pontrandolfo, Il mondo 'indigeno', in: CMGr 2004, 83–109
- Pontrandolfo 2010
A. Pontrandolfo, Culture a contatto in Campania. Processi di trasformazione tra V e IV sec. a. C. Il golfo di Salerno, BA Online 1, 2010, 31–34, <http://www.bollettinodiarcheologiaonline.beniculturali.it/bao_docudocu/articoli/5_Pontrandolfo_paper.pdf> (27.08.2012)
- Pontrandolfo – Rouveret 1992
A. Pontrandolfo – A. Rouveret, Le tombe dipinte di Paestum (Modena 1992)
- Porzia Gernia 2004
M. L. Porzio Gernia, Offerta tipe e mondo divino. Contributo all'interpretazione delle tavole di Gubbio (Alessandria 2004)
- Postrioti 1996
G. Postrioti, La stipe tipe del Tempio „E“ di Metaponto, Corpus delle stipe votive in Italia. Regio III 2 = Archaeologica 117 (Rom 1996)
- Prandi 2008
L. Prandi, Eraclea. Il quadro storico, in: Osanna u. a. 2008, 9–17
- Prosdocimi 1984
A. Prosdocimi, Le tavole Iguvine (Firenze 1984)
- Pugliese Carratelli 1988
G. Pugliese Carratelli, Per la storia di Poseidonia, in: CMGr 1988, 13–31
- Quilici – Quilici Gigli 1999
L. Quilici – S. Quilici Gigli, Norba. La monumentalizzazione tardo repubblicana dell'Acropoli Maggiore, in: L. Quilici – S. Quilici Gigli (Hrsg.), Città e monumenti nell'Italia antica, Atlante Tematico di Topografia Antica 7 (Rom 1999) 237–266
- Quilici – Quilici Gigli 2001
L. Quilici – S. Quilici Gigli (Hrsg.), Carta archeologica della valle del Sinni 5. Da castronuovo di S. Andrea a Chiaromonte, Calvera, Teana e Fardella, Atlante Tematico di Topografia Antica Suppl. 10, 5 (Rom 2001)

- Radt 1999
W. Radt, *Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole* (Darmstadt 1999)
- Radt 2007
S. L. Radt, *Strabons Geographika. Mit Übersetzung und Kommentar VI* (Göttingen 2007)
- Rambaldi 2002
S. Rambaldi, *Monopteros. Le edicole circolari nell'architettura dell'Italia romana, Studi e scavi* (N. S.) 1 (Bologna 2002)
- Renfrew 1994
C. Renfrew, *The Archaeology of Religion*, in: C. Renfrew – E. B. W. Zubrow (Hrsg.), *The Ancient Mind. Elements of Cognitive Archaeology* (Cambridge 1994) 47–54
- Reuthner 2006
R. Reuthner, *Wer webte Athenas Gewänder? Die Arbeit von Frauen im antiken Griechenland* (Frankfurt 2006)
- Rieger 2004
A.-K. Rieger, *Heiligtümer in Ostia, Studien zur antiken Stadt 8* (München 2004)
- Riemann 1983
H. Riemann, *Rez. zu E. Greco – D. Theodorescu* (Hrsg.), *Poseidonia-Paestum I. La „Curia“*, CEFR 42 (Rom 1980), *Gnomon* 55, 1983, 635–646
- Robertson 1985
M. Robertson, *Greek Art and Religion*, in: Easterling – Muir 1985, 155–190
- Romaniello 2011
M. Romaniello, *San Chirico Nuovo. L'area di culto in località Pila. Offerte votive e aspetti culturali*, in: Battiloro – Osanna 2011a, 157–171
- Rouveret 2000
A. Rouveret, *Strabon et les lieux sacrés de l'oikomene*, in: Vauchez 2000, 43–57
- Roux 1984
G. Roux, *Trésors, temples, tholos*, in: G. Roux (Hrsg.), *Temples et sanctuaires. Séminaire de recherche 1981–1983, Travaux de la Maison de l'Orient Méditerranéen 7* (Lyon 1984) 153–171
- Rudhardt 1992
J. Rudhardt, *Notions fondamentales de la pensée religieuse et actes constitutifs du culte dans la Grèce classique* ²(Paris 1992)
- Rudhardt 2001
J. Rudhardt, *La perception grecque du territoire sacré*, MEFRA 113, 2001, 175–188
- Rüdiger 1967
U. Rüdiger, *Le stipi votive in contrada „Conca d'Oro“*, NSc 1967, 340–353
- Rüdiger 1969
U. Rüdiger, *Il santuario di Demetra in „Conca d'Oro“*, NSc 1969, 172–197
- Rüpke 2001
J. Rüpke, *Die Religion der Römer. Eine Einführung* (München 2001)
- Russo 1993
A. Russo, *Mancamansone. Complesso rurale*, in: de Lachenal 1993, 30–32
- Russo 1996
A. Russo, *Le abitazioni degli indigeni. Problematiche generali*, in: D'Andria – Mannino 1996, 67–87
- Russo 1998
A. Russo, *Il santuario di Armento*, in: Piranomonte 1998, 35–41
- Russo 1999
A. Russo, *Il ruolo dell'acqua nei luoghi sacri della Basilicata antica*, in: Soprintendenza archeologica della Basilicata 1999, 103–126
- Russo 2006
A. Russo, *L'edilizia domestica in Lucania tra il IV e il II secolo a. C. Nuove considerazioni sulla casa e sui culti domestici*, in: A. Russo (Hrsg.), *Con il fuso e la conocchia. La fattoria lucana di Montemurro e l'edilizia domestica nel IV secolo a. C.* (Lavello 2006) 169–203
- Russo 2010
A. Russo, *Cerimonie rituali e offerte votive nello spazio domestico dei centri della Lucania settentrionale*, in: Tréziny 2010, 613–625
- Russo Tagliente 1992
A. Russo Tagliente, *Edilizia domestica in Apulia e Lucania. Ellenizzazione e società nella tipologia abitativa indigena tra VIII e III secolo a. C.*, *Quaderni di archeologia e storia antica* 4 (Galatina 1992)
- Russo Tagliente 2000
A. Russo Tagliente, *Armento. Archeologia di un centro indigeno*, BdA 35/36, 1995 (Rom 2000)
- Rutter 2001
N. K. Rutter, *Historia Numorum Italy* (London 2001)
- Sabbione 1996
C. Sabbione, *Santuari a Locri Epizefiri. Gli spazi e i luoghi*, in: Lattanzi u. a. 1996, 19–21
- Sacchi 1986
C. Sacchi, *Cenni storici*, in: D. Adamesteanu (Hrsg.), *I Greci sul Basento. Mostra degli scavi archeologici all'Incoronata di Metaponto 1971–1984*. Ausstellungskatalog Mailand (Como 1986) 19–24
- Sacchi 1990
C. Sacchi, *Problemi storico-archeologici della Siritide e del Metapontino tra VIII e VII secolo*, PP 45, 1990, 135–160
- Şahin 1972
M. Ç. Şahin, *Die Entwicklung der griechischen Monumentalaltäre* (Bonn 1972)

- Salvatore 1990
M. Salvatore (Hrsg.), *Basilicata. L'espansionismo romano nel sud-est d'Italia. Il quadro archeologico. Atti del convegno, Venosa 23–25 aprile 1987*, *Leukania* 2 (Venosa 1990)
- San Pietro 1991
A. San Pietro, *La ceramica a figure nere di San Biagio (Metaponto)*, *Quaderni di archeologia e storia antica* 2 (Galatina 1991)
- Sartori 1967
F. Sartori, *Eraclea in Lucania. Profilo storico*, in: Neutsch 1967a, 16–95
- Sartori 1980
F. Sartori, *Dediche a Demetra in Eraclea Lucana*, in: Krinzinger u. a. 1980, 401–415
- Schachter – Bingen 1992
A. Schachter (Hrsg.), *Le sanctuaire grec. Huit exposés suivis de discussions, Entretiens sur l'Antiquité classique* 37 (Genf 1992)
- Scheid 2005
J. Scheid, *An Introduction to Roman Religion* (Edinburgh 2005)
- Schiffer 1983
M. B. Schiffer, *Toward the Identification of Formation Processes*, *American Antiquity* 48, 1983, 675–706
- Schiffer 1996
M. B. Schiffer, *Formation Processes of the Archaeological Record* ²(Salt Lake City 1996)
- Schmidt 1995
I. Schmidt, *Hellenistische Statuenbasen* (Frankfurt 1995)
- Schmidt-Dounas 2000
B. Schmidt-Dounas, *Geschenke erhalten die Freundschaft. Politik und Selbstdarstellung im Spiegel der Monumente, Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer. Historische und archäologische Auswertung. Archäologische Auswertung* 2 (Berlin 2000)
- Schmiedt – Chevallier 1959
G. Schmiedt – R. Chevallier, *Caulonia e Metaponto. Applicazioni della fotografia aerea in ricerche di topografia antica nella Magna Grecia* (Florenz 1959)
- Schmitt Pantel 1992
P. Schmitt Pantel, *La cité au banquet. Histoire des repas publics dans les cités grecques*, *CEFR* 157 (Rom 1992)
- Schollmeyer 2008
P. Schollmeyer, *Römische Tempel. Kult und Architektur im Imperium Romanum* (Mainz 2008)
- Schörner 2003
G. H. Schörner, *Votive im römischen Griechenland. Untersuchungen zur späthellenistischen und kaiserzeitlichen Kunst- und Religionsgeschichte, Altertumswissenschaftliches Kolloquium* 7 (Wiesbaden 2003)
- Schörner 2005
H. Schörner, *Identität*, in: G. Schörner (Hrsg.), *Romanisierung – Romanisation. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele*, *BARIntSer* 1427 (Oxford 2005) 15–23
- Schubert 2010
H. Schubert, *Architektur als Prozess – Perspektiven eines architektursoziologischen Modells der „Verhäuslichung“*, in: P. Trebsche – N. Müller Schaeßel – S. Reinhold (Hrsg.), *Der gebaute Raum. Bausteine einer Architektursoziologie vormoderner Gesellschaften*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 7 (Münster 2010) 41–62
- Schweizer 2017
B. Schweizer, 3.3.3. Religion. Sakrale Räume und Kulturkontakte, in: A.-M. Wittke (Hrsg.), *Frühgeschichte der Mittelmeerkulturen*, *DNP Suppl.* 2, 10, <http://dx.doi.org/10.1163/2468-3418_dnp10_COM_009525> (26.03.2019)
- Schweizer – Schön 2017
B. Schweizer – F. Schön, 3.1. Besiedlung und Mobilität, in: A.-M. Wittke (Hrsg.), *Frühgeschichte der Mittelmeerkulturen*, *DNP Suppl.* 2, 10, <http://dx.doi.org/10.1163/2468-3418_dnp10_COM_009215> (13.05.2019)
- Sdao – Simeone 2007
F. Sdao – V. Simeone, *Mass Movements Affecting Goddess Mefitis Sanctuary in Rossano di Vaglio (Basilicata, Southern Italy)*, *Journal of Cultural Heritage* 8, 2007, 77–80
- Seiffert 2006
A. Seiffert, *Der sakrale Schutz von Grenzen im antiken Griechenland. Formen und Ikonographie* (Diss. Julius-Maximilians-Universität Würzburg 2006), <http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/volltexte/2010/4784/pdf/Der_sakrale_Schutz_von_Grenzen.pdf> (25.11.2012)
- Seiler 1986
F. Seiler, *Die griechische Tholos. Untersuchungen zur Entwicklung, Typologie und Funktion kunstmäßiger Rundbauten* (Mainz 1986)
- Serritella 2005
A. Serritella, *Poseidonia. L'area sacra di Capodifiume*, in: Nava – Osanna 2005, 19–26
- Sestieri 1940
P. Sestieri, *Metaponto. Campagna di scavi* (marzo – aprile 1939), *NSc* 1940, 51–122
- Sestieri 1948
P. Sestieri, *Paestum. Scoperte presso il „Tempio di Cerere“*, *NSc* 1948, 154–155
- Sestieri 1953a
P. Sestieri, *1710. Necropoli ed altre scoperte intorno a Paestum*, *FA* 8, 1953, 129–131
- Sestieri 1953b
P. Sestieri, *Anastilos di una colonna votiva a Posidonia*, *BdA* 35, 1953, 317–319

- Sestieri 1953c
P. Sestieri, Paestum. Die Stadt, die vorgeschichtliche Grabstätte in der Gegend Gaudio, der Heratempel an der Mündung des Sele, Führer durch die Museen und Kunstdenkmäler Italiens 84 (Rom 1953)
- Sestieri 1957
P. Sestieri, Greek Elea – Roman Velia, *Archaeology* 10, 1957, 2–10
- Sestieri Bertarelli 1958
M. Sestieri Bertarelli, Il tempio e la stipe votiva di Garaguso, *AttiMemMagnaGr* (N. S.) 2, 1958, 67–78
- Sestieri Bertarelli 1980–1984
M. Sestieri Bertarelli, Quel che ci è noto di Paestum alla luce degli scavi dal 1907 al 1964 e in seguito alle più recenti scoperte, *Colloqui del Sodalizio* 7, 1980–1984, 177–198
- Sestieri Bertarelli 1989
M. Sestieri Bertarelli, Statuette femminili arcaiche e del primo classicismo nelle stipi votive di Poseidonia. I rinvenimenti presso il tempio di Nettuno, *RIA* (N. S.) 12, 1989, 5–47
- Sfameni Gasparro 2009
G. Sfameni Gasparro, Aspects of the Cult of Demeter in Magna Graecia. The „Case“ of San Nicola di Albanella, in: G. Casadio – P. A. Johnston (Hrsg.), *Mystic Cults in Magna Graecia* (Austin 2009) 139–160
- Shepherd 2005
G. Shepherd, The Advance of the Greek. Greece, Great Britain and Archaeological Empires, in: H. Hurst – S. Owen (Hrsg.), *Ancient Colonizations. Analogy, Similarity and Difference* (London 2005) 23–44
- Sica 2005a
M. M. Sica, Ipotesi ricostruttiva delle planimetrie e degli alzati nella varie fasi, in: Osanna – Sica 2005a, 100–119
- Sica 2005b
M. M. Sica, La scoperta del santuario e le prime ricerche. Gli scavi del biennio 1987–1988, in: Osanna – Sica 2005a, 61–64
- Siciliano 1978
A. Siciliano, Tesoretto monetale dalla stipe votiva di Timmari, *AnnIstItNum* 25, 1978, 45–73
- Siciliano 1996
A. Siciliano, La monetazione, in: Bianco u. a. 1996, 235–237
- Simon 1953
E. Simon, *Opfernde Götter* (Berlin 1953)
- Sinn 2003
U. Sinn, Das Poseidonheiligtum auf Kalaureia. Ein archäologischer Befund zum antiken Asylwesen, in: M. Dreher (Hrsg.), *Das antike Asyl. Kultische Grundlagen, rechtliche Ausgestaltung und politische Funktion* (Köln 2003) 107–126
- Sinn 2004
U. Sinn, *Das antike Olympia* (München 2004)
- Sokolicek 2006a
A. Sokolicek, Architettura e urbanistica di Velia. Lo sviluppo della città in relazione al cosiddetto tratto A delle mura, in: *CMGr* 2006, 193–205
- Sokolicek 2006
A. Sokolicek, Wasser und Mauern. Eine Quelle unter den Stadtmauern von Velia?, in: G. Wiplinger (Hrsg.), *Cura Aquarum in Ephesus. Proceedings of the 12th International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region. Ephesus/Selçuk, Turkey, October 2–10, 2004* (Leuven 2006) 201–209
- Sokolicek 2009
A. Sokolicek, Diateichismata. Zu dem Phänomen innerer Befestigungsmauern im griechischen Städtebau, *ÖJh Ergh.* 11 (Wien 2009)
- Sommer 1991
U. Sommer, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie, in: E. Mattheusser (Hrsg.), *Die geographische Ausrichtung bandkeramischer Häuser, Studien zur Siedlungsarchäologie 1 = Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 6 (Bonn 1991) 53–193
- Sommer 2004
M. Sommer, Sakrale Architektur und lokale Identitäten. Die Tempel der Bekaa-Ebene, in: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), *Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches. Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt, 24.–26. April 2003, Wiener Forschungen zur Archäologie* 7 (Wien 2004) 199–208
- Sommer 2005
M. Sommer, Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra-Edessa-Dura Europos-Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian, *Oriens et occident* 9 (Stuttgart 2005)
- Sommer 2008
M. Sommer, Bauen an der Grenze. Überlegungen zur Monumentalisierung kultureller Identitäten, in: Pirson – Wulf-Rheidt 2008, 202–213
- Soprintendenza archeologica della Basilicata 1999
Soprintendenza archeologica della Basilicata (Hrsg.), *Archeologia dell'acqua in Basilicata* (Potenza 1999)
- Sourvinou-Inwood 2003
C. Sourvinou-Inwood, Festival and Mysteries. Aspects of the Eleusinian Cult, in: M. B. Cosmopoulos (Hrsg.), *Greek Mysteries. The Archaeology and Ritual of Ancient Greek Secret Cults* (London 2003) 25–49
- Staccioli 1968
R. A. Staccioli, *Modelli di edifici etrusco-italici. I modelli votivi* (Florenz 1968)

- Stamper 2005
J. W. Stamper, *The Architecture of Roman Temples. The Republic to the Middle Empire* (Cambridge 2005)
- Stefan 1997
A. S. Stefan, *Porte méridionale*, MEFRA 109, 1997, 469–472
- Stefan 1999
A. S. Stefan, *La Porte méridionale et la limite sud-ouest de l'Héraion*, MEFRA 111, 1999, 498–500
- Stefan 2003
A. S. Stefan, *Le sanctuaire méridional. L'aménagement culturel à piscina*, MEFRA 115, 2003, 461–463
- Stein-Hölkeskamp 2006
E. Stein-Hölkeskamp, *Im Land der Kirke und der Kyklopen. Immigranten und Indigene in den süditalischen Siedlungen des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr.*, *Klio* 88, 2006, 311–327
- Stek 2009
T. D. Stek, *Cult Places and Cultural Change in Republican Italy. A Contextual Approach to Religious Aspects of Rural Society After the Roman Conquest*, *Amsterdam Archaeological Studies* 14 (Amsterdam 2009)
- Stek 2014
T. D. Stek, *The City-State Model and Roman Republican Colonization. Sacred Landscapes as a Proxy for Colonial Socio-Political Organization*, in: T. D. Stek – J. Pelgrom (Hrsg.), *Roman Republican Colonization. New Perspectives from Archaeology and Ancient History*, *Papers of the Royal Netherlands Institute in Rome* 62 (Roma 2014) 87–106
- Stone 2015
S. C. Stone, *Morgantina Studies VI. The Hellenistic and Roman Fine Pottery* (Princeton 2015)
- Svoboda 2008
D. Svoboda, *Der Kultplatz 1 von Velia. Vorläufige Ergebnisse der Grabungen 2006*, *Forum Archaeologiae* 46, H. 3, 2008, <<http://farch.net>> (09.04.2019)
- Svoboda 2009
D. F. Svoboda, *Il tempio dell'area sacra n. 7 nell'ultima fase. Un tempio repubblicano?*, in: Tocco Sciarelli 2009, 117–121
- Svoboda 2010
D. F. Svoboda, *Der Kultplatz 1 in Velia. Überlegungen zur chronologischen Einordnung*, in: Meyer – Gassner 2010, 103–111
- Svoboda 2012
D. F. Svoboda, *Zur räumlichen Organisation von Heiligtümern im antiken Lukanien*, in: C. Reinholdt – W. Wohlmayr (Hrsg.), *Akten des 13. Österreichischen Archäologentages, Paris-Lodron-Universität Salzburg, vom 25. bis 27. Februar 2010. Klassische und frühgriechische Archäologie* (Wien 2012) 193–200
- Svoboda 2016a
D. Svoboda, *Gleiche Zeiten – andere Sitten? Überlegungen zu zwei Sakralzonen in Elea/Velia*, in: D. Maschek – M. Bolder-Boos (Hrsg.), *Orte der Forschung, Orte des Glaubens. Neue Perspektiven für Heiligtümer in Italien von der Archaik bis zur Späten Republik. Akten der internationalen Tagung in Darmstadt am 19. und 20.07.2013* (Bonn 2016) 27–44
- Svoboda 2016b
D. F. Svoboda, *Intra urbane Steinbrüche. Ein Beispiel aus Velia*, in: G. Grabherr – B. Kainrath (Hrsg.), *Akten des 15. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck, 27. Februar – 1. März 2014*, *Ikarus* 9 (Innsbruck 2016) 415–424
- Tagliente 1990
M. Tagliente, *Banži*, in: Salvatore 1990, 71–77
- Tagliente 1998a
M. Tagliente, *Il santuario di San Chirico Nuovo*, in: *Piranomonte* 1998, 27–33
- Tagliente 1998b
M. Tagliente, *Siris-Policion. Il quadro archeologico*, in: *Greco* 1998b, 95–103
- Tagliente 1999
M. Tagliente, *Itinerari fluviale e popolamento antico nel mondo indigeno della Basilicata*, in: *Soprintendenza archeologica della Basilicata* 1999, 87–102
- Tagliente 2005
M. Tagliente, *Il santuario lucano di San Chirico Nuovo (PZ)*, in: Nava – Osanna 2005, 115–123
- Tagliente u. a. 1991
M. Tagliente – M. P. Fresa – A. Bottini, *Relazione sull'area daunio-lucana e sul santuario di Lavello*, in: J. Mertens – R. Lambrechts (Hrsg.), *Comunità indigene e problemi della romanizzazione nell'Italia centro-meridionale (IV–III sec. av. C.)*, *Actes du colloque international organisé à l'occasion du 50. anniversaire de l'Academia Belgica et du 40. anniversaire des fouilles belges en Italie, Rome, Academia Belgica, 1.–3. février 1990* (Brüssel 1991) 93–104
- Taliercio Mensitieri 2012
M. Taliercio Mensitieri, *La documentazione numismatica*, in: *Biraschi u. a.* 2012, 257–283
- Terrenato 1993
N. Terrenato, *Potenza ed il Potentino*, in: *de Lachenal* 1993, 33–39
- Thomsen 2010
A. Thomsen, *Zentralisierungsprozesse und Siedlungsgenese in Unteritalien und Sizilien*, *BA Online* 1, 2010, 40–43, <http://151.12.58.75/archeologia/bao_document/articoli/6_THOMSEN.pdf> (19.12.2012)
- Tocco Sciarelli 1987a
G. Tocco Sciarelli, *I santuari*, in: *CMGr* 1988, 375–452

- Tocco Sciarelli 1987b
G. Tocco Sciarelli, I santuari. Introduzione, in: CMGr 1988, 361–374
- Tocco Sciarelli 1990
G. Tocco Sciarelli, Città e territorio. Trasformazioni dalla fondazione della colonia greca alla deduzione della colonia latina, in: Zevi 1990, 35–61
- Tocco Sciarelli 1997
G. Tocco Sciarelli, Il culto di Hera ad Elea, in: de la Genière 1997a, 231–234
- Tocco Sciarelli 1999
G. Tocco Sciarelli, Spazi pubblici a Velia. L'agorà o un santuario?, in: Krinzinger – Tocco Sciarelli 1999, 61–65
- Tocco Sciarelli 2000
G. Tocco Sciarelli, I culti de Velia. Scoperte recenti, in: Hermary – Tréziny 2000, 51–58
- Tocco Sciarelli 2009
G. Tocco Sciarelli (Hrsg.), Velia. La cinta fortificata e le aree sacre (Mailand 2009)
- Tomeo 2008
A. Tomeo, Doni votivi e suppellettili nel complesso cultuale a S/E del Foro di Cuma, in: Greco – Ferrara 2008, 49–74
- Torelli 1977
M. Torelli, Greci e indigeni in Magna Grecia. Ideologia religiosa e rapporti di classe, Studi storici. Rivista trimentrale dell'Istituto Gramsci 18, 1977, 45–61
- Torelli 1987
M. Torelli, Paestum Romana, in: CMGr 1988, 33–115
- Torelli 1993a
M. Torelli, Il Melfese, in: de Lachenal 1993, 1–3
- Torelli 1993b
M. Torelli, Le iscrizioni, in: Pedley 1993, 195–221
- Torelli 1999
M. Torelli, Tota Italia. Essays in the Cultural Formation of Roman Italy (Oxford 1999)
- Torelli 1999
M. Torelli, Paestum romana (Paestum 1999)
- Trapichler 2005
M. E. Trapichler, Chytra, Kakkabe, Lopas, Tagenon. Zur Entwicklungsgeschichte der velinischen Kochtöpfe von spätarchaischer bis in die hellenistische Zeit, in: Brandt u. a. 2005, 69–76
- Trapichler 2006
M. E. Trapichler, Kontinuität und Veränderung. Studien zur Keramik spätklassischer und hellenistischer Zeit (Diss. Universität Wien 2006)
- Trapichler 2009
M. E. Trapichler, La datazione dell'area sacra n. 7. Il tempio e il cd. oikos, in: Tocco Sciarelli 2009, 122–129
- Trebsche 2009a
P. Trebsche, Does Form Follow Function? Towards a Methodical Interpretation of Archaeological Building Features, World Archaeology 41–3, 2009, 505–519
- Trebsche 2009b
P. Trebsche, Folgt die Funktion aus der Form? Zu einer Methodik der Interpretation archäologischer Baubefunde, in: P. Trebsche – I. Balzer – Chr. Eggel – J. Fries-Knoblach – J. K. Koch – J. Wiethold (Hrsg.), Architektur. Interpretation und Rekonstruktion. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses in Mannheim 2008, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 55 (Langenweißbach 2009) 5–19
- Trebsche 2010
P. Trebsche, Architektursoziologie und Prähistorische Archäologie. Methodische Überlegungen und Aussagepotenzial, in: Trebsche u. a. 2010, 143–170
- Trebsche u. a. 2010
P. Trebsche – N. Müller-Schaeßel – S. Reinhold (Hrsg.), Der gebaute Raum. Bausteine einer Architektursoziologie vormoderner Gesellschaften, Tübinger Archäologische Taschenbücher 7 (Münster 2010)
- Tréziny 2000
H. Tréziny, Les lieux de culte dans Marseille grecque, in: Hermary – Tréziny 2000, 81–99
- Tréziny 2010
H. Tréziny (Hrsg.), Grecs et indigènes de la Catalogne à la Mer Noire. Actes des rencontres du programme européen Ramses 2 (2006–2008), Bibliothèque d'Archéologie méditerranéenne et africaine 3 (Paris 2010)
- Tschurtschenthaler 1996
M. Tschurtschenthaler, Topographie und Urbanistik von Siris-Polieion, in: Otto 1996a, 47–61
- Tschurtschenthaler 2006
M. Tschurtschenthaler, Siris Herakleia (site 374). Summary 2006, <http://www.fastionline.org/micro_view.php?fst_cd=AIAC_374&curcol=sea_cd-AIAC_875> (04.09.2012)
- Tschurtschenthaler 2007
M. Tschurtschenthaler, Siris Herakleia (site 374). Summary 2007, <http://www.fastionline.org/micro_view.php?fst_cd=AIAC_374&curcol=sea_cd-AIAC_2911> (04.09.2012)
- Tschurtschenthaler 2008
M. Tschurtschenthaler, Siris Herakleia (site 374). Summary 2008, <http://www.fastionline.org/micro_view.php?fst_cd=AIAC_374&curcol=sea_cd-AIAC_2912> (04.09.2012)

- Tschurtschenthaler 2009
M. Tschurtschenthaler, Siris Herakleia (site 374). Summary 2009, <http://www.fastionline.org/micro_view.php?fst_cd=AIAC_374&curcol=sea_cd-AIAC_2913> (04.09.2012)
- Tschurtschenthaler 2010
M. Tschurtschenthaler, Siris Herakleia (site 374). Summary 2010, <http://www.fastionline.org/micro_view.php?fst_cd=AIAC_374&curcol=sea_cd-AIAC_3733> (04.09.2012)
- Tschurtschenthaler – Gertl 2011
M. Tschurtschenthaler – V. Gertl, Siris Herakleia (site 374). Summary 2011, <http://www.fastionline.org/micro_view.php?fst_cd=AIAC_374&curcol=sea_cd-AIAC_4271> (04.09.2012)
- Tsetskhladze 2006
G. R. Tsetskhladze, Revisiting Ancient Greek Colonisation, in: Tsetskhladze – Graham 2006, S. XXIII–LXXXIII
- Tsetskhladze – Graham 2006
G. R. Tsetskhladze – A. J. Graham (Hrsg.), Greek Colonisation. An Account of Greek Colonies and Other Settlements Overseas, Mnemosyne Suppl. 193 (Leiden 2006)
- Uggeri 1969
G. Uggeri, Kleroi arcaici e bonifica classica nella Chora di Metaponto, PP 24, 1969, 51–71
- Valente 1941
C. Valente, Potenza. Sculture, bronzi e vasi inediti del Museo Archeologico, NSc 1941, 247–260
- Vallet 1964
G. Vallet, Métropoles et colonies. Leurs rapports jusque vers la fin du VI^e siècle, in: CMGr (Hrsg.), Metropoli e colonie di Magna Grecia. Atti del 3 Convegno di Studi sulla Magna Grecia. Tenuto a Taranto dal 13 al 17 ottobre 1963, CMGr 3 (Tarent 1964) 209–229
- van Buren 1953
A. W. van Buren, Letters from Rome, AJA 57, 1953, 211–218
- van Buren 1966
A. W. van Buren, Letters from Rome, AJA 70, 1966, 349–361
- van Meijden 1993
H. d. van Meijden, Terrakotta-Arulae aus Sizilien und Unteritalien (Amsterdam 1993)
- van Straten 1981
F. T. van Straten, Gifts for the Gods, in: H. S. Versnel (Hrsg.), Faith, Hope, and Worship. Aspects of Religious Mentality in the Ancient World, Studies in Greek and Roman Religion 2 (Leiden 1981) 65–151
- van Straten 1988
F. van Straten, The God's Portion in Greek Sacrificial Representations. Is the Tail Doing Nicely?, in: Hägg u. a. 1988, 51–68
- van Straten 1992
F. T. van Straten, Votives and Votaries in Greek Sanctuaries, in: Schachter – Bingen 1992, 247–284
- van Straten 2000
F. T. van Straten, Votives and Votaries in Greek Sanctuaries, in: R. G. A. Buxton (Hrsg.), Oxford Readings in Greek Religion (Oxford 2000) 191–223
- Vassal 2006
V. Vassal, Les pavements d'*opus signinum*. Technique, décor, fonction architecturale, BARIntSer 1472 (Oxford 2006)
- Vaucher 2000
A. Vaucher (Hrsg.), Lieux sacrés, lieux de culte, sanctuaires. Approches terminologiques, méthodologiques, historiques et monographiques, CEFR 273 (Rom 2000)
- Vecchio 2003
L. Vecchio, Le iscrizioni greche di Velia, DenkschrWien 316 = Archäologische Forschungen 10 = Velia-Studien 3 (Wien 2003)
- Vecchio 2006
L. Vecchio, La documentazione epigrafica, Velia, in: CMGr 2006, 365–421
- Vecchio 2007
L. Vecchio, Velia tra XVI. e XIX. secolo. Conoscenza, ricerche, studi (Pozzuoli 2007)
- Vecchio 2009
L. Vecchio, La storia delle ricerche, in: Tocco Sciarelli 2009, 9–18
- Vecchio 2009–2012
L. Vecchio, I laterizi bollati di Velia, MinEpigrP 12–15, 2009–2012, 63–114
- Vernant 1991a
J.-P. Vernant, Greek Religion, Ancient Religions, in: Vernant – Zeitlin 1991, 269–289
- Vernant 1991b
J.-P. Vernant, A General Theory of Sacrifice and the Slaying of the Victim in the Greek Thysia, in: Vernant – Zeitlin 1991, 290–302
- Vernant – Zeitlin 1991
J.-P. Vernant – F. I. Zeitlin (Hrsg.), Mortals and Immortals. Collected Essays (Princeton 1991)
- Villari 2013
E. Villari, Il paesaggio e il sacro. L'evoluzione dello spazio di culto in Grecia. Interpretazioni e rappresentazioni, Athenaeum (Genf 2013)
- Viola 2004
V. Viola, L'édifice avec eschara (18), MEFRA 116, 2004, 646–651
- Viscione – Panzera 2009
M. Viscione – A. Panzera, Scavo e restauro della cinta muraria. Tratto A e Castelluccio, in: Tocco Sciarelli 2009, 140–147

- von Hesberg 1989
H. von Hesberg, Neuere Literatur zu römischen Grabbauten, JRA 2, 1989, 207–213
- von Hesberg 1994
H. von Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr., Arbeiten zur Archäologie (Köln 1994)
- von Hesberg 1998
H. von Hesberg, Beigaben in den Gräbern Roms, in: P. Fasold u. a. (Hrsg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen, Kolloquium Xanten 16.–18. Feb. 1995, Xantener Berichte 7 (Köln 1998) 13–28
- von Hesberg 2007
H. von Hesberg, Votivseriationen, in: Frevel – von Hesberg 2007, 279–309
- von Sydow 1984
W. von Sydow, Die hellenistische Gebälke in Sizilien, RM 91, 1984, 239–258
- Vonderstein 2006
M. Vonderstein, Der Zeuskult bei den Westgriechen, Palilia 17 (2006)
- Wacker 1996
C. Wacker, Das Gymnasium in Olympia. Geschichte und Funktion, Würzburger Forschungen zur Altertumskunde 2 (Würzburg 1996)
- Waelkens 1990
M. Waelkens, The Quarrying Techniques of the Greek World, in: J. Paul Getty Museum (Hrsg.), Marble. Art Historical and Scientific Perspectives on Ancient Sculpture. Papers Delivered at a Symposium Organized by the Departments of Antiquities and Antiquities Conservation and Held at the J. Paul Getty Museum April 28–30 1988 (Malibu 1990) 42–72
- Weiss 2010
M. Weiss, Language and Ritual in Sabellic Italy. The Ritual Complex of the Third and Fourth „Tabulae Iguvinae“, Brill’s Studies in Indo-European Languages & Linguistics 1 (Leiden 2010)
- Wells 2003
B. Wells, Investigations in the Sanctuary of Poseidon on Kalaureia 1997–2001, OpAth 28, 2003, 29–87
- Wells u. a. 2005
B. Wells – A. Penttinen – J. Hjohlman – E. Savini, The Kalaureia Excavation Project. The 2003 Season, OpAth 30, 2005, 129–215
- Wells u. a. 2006/2007
B. Wells – A. Penttinen – J. Hjohlman, The Kalaureia Excavation Project. The 2004 and 2005 Seasons, OpAth 31/32, 2006/2007, 31–129
- Wilkens – Delusso 2002
B. Wilkens – F. Delusso, I resti faunistici, in: Pianu 2002, 299–346
- Willer 1996
F. Willer, Beobachtungen zur Sockelung von bronzenen Statuen und Statuetten, BJB 196, 1996, 346–370
- Wilson 1990
R. Wilson, Sicily Under the Roman Empire. The Archaeology of a Roman Province, 36 B.C. – A.D. 535 (Warminster 1990)
- Winter 2006
F. E. Winter, Studies in Hellenistic Architecture (Toronto 2006)
- Wolf 2007
M. Wolf, Der Tempel von Sant’Abbondio in Pompeji. Bauaufnahme und Architektur, RM 113, 2007, 277–316
- Wolf 2009
M. Wolf, Forschungen zur Tempelarchitektur Pompejis. Der Venus-Tempel im Rahmen des pompejanischen Tempelbaus, RM 115, 2009, 221–355
- Wonder 2002
J. W. Wonder, What Happened to the Greeks in Lucanian-Occupied Paestum? Multiculturalism in Southern Italy, Phoenix 56, 2002, 40–55
- Yavis 1949
C. G. Yavis, Greek Altars, Origins and Typology, Including the Minoan-Mycenaean Offertory Apparatus. An Archaeological Study in the History of Religion (Saint Louis 1949)
- Yntema 2000
D. Yntema, Mental Landscapes of Colonization. The Ancient Written Sources and the Archaeology of Early Colonial-Greek Southeastern Italy, BaBesch 75, 2000
- Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1937
P. Zancani Montuoro – U. Zanotti Bianco, Capaccio. Heraion alla foce del Sele. Relazione preliminare, NSc 1937, 206–354
- Zancani Montuoro – Zanotti Bianco 1951
P. Zancani Montuoro – U. Zanotti Bianco, Heraion alla foce del Sele I. Il santuario, il tempio della dea, rilievi figurati varii (Rom 1951)
- Zancani Montuoro 1964
P. Zancani Montuoro, Heraion alla foce del Sele I. Altre Metope del „primo thesauros“, AttiMemMagnaGr (N. S.) 5, 1964, 57–95
- Zancani Montuoro 1967a
P. Zancani Montuoro, Continuazione dello scavo nella zona B, AttiMemMagnaGr (N. S.) 8, 1967, 19–28
- Zancani Montuoro 1967b
P. Zancani Montuoro, Heraion alla foce del Sele, AttiMemMagnaGr (N. S.) 8, 1967, 7–28
- Zancani Montuoro u. a. 1965/1966
P. Zancani Montuoro – M. W. Stoop – H. Schläger, L’edificio quadrato nello Heraion alla foce del Sele, AttiMemMagnaGr (N. S.) 6/7, 1965/1966, 23–195

Zevi 1990

F. Zevi (Hrsg.), Paestum (Neapel 1990)

Zuchtriegel 2012

G. Zuchtriegel, Potenzialität e sfruttamento agrario della chora di Eraclea, in: Osanna – Zuchtriegel 2012, 273–289

Zuchtriegel 2016

G. Zuchtriegel, Colonisation and Hybridity in Herakleia and Its Hinterland (Southern Italy) 5th–3rd Centuries BC, MEFRA 128, 2016, <<http://mefra.revues.org/3326>> (13.05.2016)

ABBILDUNGSNACHWEISE

- Abb. 1: nach Isayev 2007, 5 Abb. 2
Abb. 2: D. F. Svoboda-Baas nach Ammermann 2002,
Abb. 2; Basiskarte: OSM Humanitarian Data Model
Abb. 3: nach Mertens 2006, 166 Abb. 287
Abb. 4: D. F. Svoboda-Baas nach Ferrara 2009, 22 Abb. 7;
Basiskarte: OSM
Abb. 5: nach Cipriani 2008, Abb. 2
Abb. 6: D. F. Svoboda-Baas nach Greco u. a. 2002, 483
Abb. 23, Doepner 2002, 85 Abb. 121 und Cipriani 1997, 212
Abb. 2
Abb. 7: nach Greco – Theodorescu 1980, Abb. 45
Abb. 8: nach O. Voza in Greco u. a. 2003, 445
Abb. 9: nach Greco – Theodorescu 1980, Abb. 46
Abb. 10: nach Greco 1999, Abb. 32. 33
Abb. 11: nach O. Voza in Greco u. a. 2003, 448 Abb. 12
Abb. 12: nach Greco 1999, Abb. 26
Abb. 13: nach O. Voza in Greco u. a. 2003, 448 Abb. 12
Abb. 14: nach O. Voza in Greco u. a. 2003, 448 Abb. 12
Abb. 15: nach Greco – Theodorescu 1980, Abb. 43
Abb. 16: nach Sestieri Bertarelli 1989, Abb. 4
Abb. 17: nach O. Voza in Greco u. a. 2003, 448 Abb. 12
Abb. 18: D. F. Svoboda-Baas nach O. Voza in Greco u. a.
2003, 448 Abb. 12
Abb. 19: nach Cipriani-Pontrandolfo 2010, 172 Abb. 170
Abb. 20: nach Cipriani – Potrandolfo 2010, 220 Abb. 228
Abb. 21: nach Greco – de la Genière 2009, 38 Plan 1-5;
de la Genière 2003a, Abb. 3
Abb. 22: D. F. Svoboda-Baas nach Ferrara 2009, 31 Abb. 24
Abb. 23: nach Ferrara 2009, 30 Abb. 21
Abb. 24: nach Greco 1997, 189 Abb. 4.
Abb. 25: D. F. Svoboda-Baas nach de la Genière – Greco
2010b, Taf. 2
Abb. 26: D. F. Svoboda-Baas nach Ferrara 2009, 33 Abb. 29
Abb. 27: D. F. Svoboda-Baas nach Ferrara 2009, 29 Abb. 21
Abb. 28: nach de la Genière 1997, 178 Abb. 7
Abb. 29: nach Ferrara 2009, 37 Abb. 36
Abb. 30: nach Pedley 1993, 10 Abb. 2
Abb. 31: nach Pedley 1993, Taf. D
Abb. 32: nach Pedley 1993, 56 Abb. 18
Abb. 33: nach Pedley 1990, 134 Abb. 88
Abb. 34: nach Cipriani 1989, Taf. 3
Abb. 35: nach Cipriani 1989, Taf. 1
Abb. 36: Serritella 2005, 20 Abb. 2
Abb. 37: D. F. Svoboda-Baas, Basiskarte: OSM Humanita-
rian Model
Abb. 38–85: Velia-Archiv, Universität Wien
Abb. 86: D. F. Svoboda-Baas nach Osanna 2008, Taf. 2;
Basiskarte: OSM Humanitarian Model
Abb. 87: nach Osanna 2008, 71 Abb. 1
Abb. 88: nach Gertl 2010, Abb. 1
Abb. 89: nach Neutsch 1968a, Abb. 20c
Abb. 90: nach Lo Porto 1967, 183 Abb. 43
Abb. 91: nach Neutsch 1968a, Abb. 24
Abb. 92: D.F. Svoboda-Baas nach Osanna 2008, Taf. 13;
Giardino 1998, Abb. 21
Abb. 93: nach Osanna 2008, Taf. 16
Abb. 94: D. F. Svoboda-Baas nach Neutsch 1967b, Abb. 21
Abb. 95: nach Osanna 2008, Taf. 18
Abb. 96: nach Battiloro u. a. 2010, Abb. 6
Abb. 97: nach Battiloro u. a. 2010, Abb. 4
Abb. 98: nach Battiloro u. a. 2010, Abb. 5
Abb. 99: nach Osanna 2008, Taf. 22
Abb. 100: D. Svoboda-Baas nach Osanna 2008, Taf. 13;
Gertl 2010, Abb. 1; Google Maps
Abb. 101: D. F. Svoboda-Baas nach Mertens 2006, 333
Abb. 595; Basiskarte: OSM Humanitarian Model
Abb. 102: nach Mertens 2006, 160 Abb. 276
Abb. 103: nach Mertens 2006, 156 Abb. 270
Abb. 104: nach De Siena 1992, Taf. 3
Abb. 105: nach Osanna 1992, 48 Abb. 9
Abb. 106: nach Carter 1992, 124 Abb. 32
Abb. 107: nach Carter 1994, 185 Abb. 7, 11
Abb. 108: D. F. Svoboda-Baas nach Barra Bagnasco 2001,
218 Abb. 1 bzw. 220 Abb. 2
Abb. 109: nach Galioto 2011, 140 Abb. 2
Abb. 110: D. F. Svoboda-Baas nach Tagliente 2005 Abb. 2
Abb. 111: Montage D. F. Svoboda-Baas nach Osanna – Sica
2005, 62 Abb. 13; 103 Abb. 82; 109 Abb. 88; 113 Abb. 92
Abb. 112–113: nach de Cazanove 2011b, 34 Abb. 3, 5
Abb. 114: nach Nava – Cracolici 2005, 104 Abb. 1
Abb. 115: D. F. Svoboda-Baas nach Gualtieri – Fracchia
2001, 63 Abb. 49
Abb. 116: D. F. Svoboda-Baas nach Fracchia - Gualtieri
1989, 105 Abb. 106
Abb. 117: nach Fracchia 2005, 603 Taf. 3, c
Abb. 118: D. F. Svoboda-Baas nach Barra Bagnasco 1997,
Taf. 14. 15
Abb. 119: nach Barra Bagnasco 1997, 132 Abb. 27
Abb. 120: nach Barra Bagnasco 1997, 132 Abb. 32 Taf. 20
Abb. 121: D. F. Svoboda-Baas nach Barra Bagnasco 1997,
132 Abb. 30 Taf. 19
Abb. 122: nach de Cazanove 2011a, 303 Abb. 6
Abb. 123: D. F. Svoboda-Baas nach Russo Tagliente 2000
Abb. 33

INDEX

Personenregister

A

Alexander der Molosser	19, 94
Aristoxenos von Tarent	17, 175
Augustus	3

B

Brutus	56
--------	----

D

Diodor	18
--------	----

H

Hannibal	94
Herodot	4, 55, 120
Hieron	87

I

Iason	17
-------	----

L

Livius	18
--------	----

O

Ovid	11
------	----

P

Pausanias	118
Phyrrus	19
Plinius	3–4, 118
Pseudo-Skylax	3

S

Spartakus	118
Strabo	2–4, 7, 17, 41, 55

Ortsregister

Der Begriff Lukanien erhält aufgrund seiner Abundanz keinen eigenen Eintrag im Index.

A

Ägina	66
Agri/Akiri	2, 93, 100, 155, 156
Agrigent	100
Agropoli	17, 20, 54
Ampsancus	8
Amyklai	37
Apollonheiligtum	37
Armento	115, 152, 155–161, 163–164, 171, 176, 179, 181
loc. Serra Lustrante	156
Athen	55, 66

B

Bantia/Banzi	2, 16
loc. Mancamansone	16
Basento	2, 117–118, 120, 125–126, 142, 146, 152
Bernalda	117
Bradano	2, 4, 117–118, 120, 124
Brienza	142
Bruttium	3
Bucht von Salerno	17

C

Calore	48
Canove	2
Capaccio	17
Capodifume	17, 21, 49–50, 54
Capua	4, 18
Caputo	156
Castrocucco (s. Noce)	
Chiaromonte	16, 135–138, 162, 164
Cori	80
Herkules-Tempel	80

D

Daunien	2, 4
---------	------

-
- | | | | |
|-----------------------------------|--|-------------------------|---|
| Delphi | | Stoa lucana | 131 |
| Marmaria | 38 | Fonte di Roccadaspide | 17 |
| E | | Forentum/Lavello | 2 |
| | | Francavilla Marittima | 21 |
| | | Athenaion | 21 |
| Elea | 2–3, 5, 10–11, 16, 32,
45–46, 51, 53–93, 100,
116, 129–132, 155, 159,
168, 170–171, 174, 177,
180, 182 | G | |
| Agora | 57 | Gabii | 87 |
| Akropolis | 53, 56–57, 60, 62, 66, 90,
90–93 | Garaguso | 11, 16, 135 |
| Asklepieion | 57, 106 | Gela | 133 |
| Cappella Palatina | 59 | Getsemani | 17, 21 |
| Ionischer Tempel | 59 | Golf von Policastro | 150 |
| Kultplatz 1 | 16, 59, 62, 90–91, 116,
155, 170, 174 | Golf von Tarent | 117 |
| Kultplatz 2 | 32, 59, 62–67, 131 | Großgriechenland | 17, 86 |
| Kultplatz 3 | 66–69, 79, 90, 93, 130 | H | |
| Kultplatz 4 | 71–72, 88, 90–91, 93,
159, 168, 174 | Herakleia | 3, 12, 16, 49, 93–116,
118, 129–131, 155, 160,
175, 179 |
| Kultplatz 5 | 72 | Contrada Parapezza | 114–115 |
| Kultplatz 6 | 72–74, 90–91, 93, 131,
168 | Demeterheiligtum | 12, 16, 95–106, 110,
113–115, 130–131 |
| Kultplatz 7 | 46, 61, 67, 75–80, 83,
90–91, 93, 130–131, 168,
170 | Heilige Quelle | 96 |
| Kultplatz 8 | 67, 75, 79, 81–87, 90, 93 | Hestiatorion | 108–109, 115 |
| Kultplatz 9 | 83, 88–90, 93, 129 | Lo Porto-Stipe | 100 |
| Mittelalterliche Festung | 57 | Masseria Petrulla | 111–112, 115–116 |
| Nordstadt | 57 | Oberstadt | 94–95 |
| Oststadt | 57 | Piano Sollazzo | 95 |
| Peripteraltempel | 57 | S. Maria d'Anglona | 49, 93, 95, 112–113, 116,
155 |
| Porta Rosa | 57, 68 | Sog. Agora | 12, 16, 106–109, 113–
115, 129, 131 |
| Poseidonterrasse (s. Kultplatz 2) | | Sog. archaische Sacella | 96 |
| Pozzo sacro | 16, 57 | Stadtmauer | 94–95 |
| Stadtmauer | 55–57, 59, 62, 65–68, 75,
81–83, 90–91, 93, 132 | Unterstadt | 94 |
| Turm | 62, 66, 71, 75 | Vallo-Heiligtum | 109 |
| Unterstadt | 56–57, 91, 93 | Via Sacra | 96, 98, 100–101, 104 |
| Zeusterrasse (s. Kultplatz 8) | | Himera | 133 |
| Eleusis | 132 | Hipponion | 91 |
| Eloro | 114, 130 | I | |
| Ephesos | 71 | Iaitas | 80 |
| Meterheiligtum | 71 | Ionische Küste | 2 |
| F | | Ionisches Meer | 2–4 |
| | | Italien | 2–4, 7–8, 14, 46, 53, 72,
115, 130–132, 172 |
| Foce del Sele | 5, 14, 16–17, 20, 22,
33–41, 45, 47, 50, 53–54,
131, 168, 170–171, 175,
179, 181 | K | |
| Edificio quadrato | 131, 168–169 | Kampanien | 2 |
| Heraion | 5, 14, 16, 33, 41, 45,
53–54, 131, 168, 170,
175, 179, 181 | Karthago | 118 |
| | | Kasmenai | 133 |
| | | Kaulonia | 53, 79, 170 |
| | | Kerilloi | 3 |

Klaros 170
 Kleinasien 8
 Kreta 38
 Sta Lenika 38
 Kroton 53, 94, 118
 Kyme 4, 18

L

La Cosa 48
 Lambro 55
 Laos 3–4, 55, 152
 Latium 86–87
 Lavello (s. Forentum)
 Lavinium 32
 Tredici Arc 32
 Linora 21
 Locri 87, 132
 loc. Marasà 87
 Lokri Ephizephiri 65, 91, 114, 130

M

Magna Graecia 1, 5, 14, 44, 50, 86, 91,
 130, 133, 168
 Magnesia am Mäander 170
 Marina di Ascea 54
 Marina di Casalvelino 54
 Marseille 11
 Massalia 59, 68
 Matera 93, 117, 164
 Megara Hyblaia 133
 Melfi 2, 4
 Messapien 53
 Metapont 3–5, 47, 53–55, 90,
 93–94, 117–132, 174–
 175, 179, 181
 Apollontempel 53, 121
 Castrum 118
 Contrada Avinella 119
 Cozzo Presepe 120
 Ekklesiasterion 120, 128
 Heratempel 121
 Incoronata greca 119
 loc. Incoronata 118
 Manteion 120, 128
 Masseria Avenia 120
 Nekropolen 120, 126, 175
 Pantanello 120, 126
 S. Angelo Grieco 120
 S. Angelo Vecchio 120
 San Salvatore 120
 S. Biagio della Venella 120, 125
 Stadtheiligtum 47, 120–126, 131
 Tavole Palantine 119
 Theater 118
 Moio della Civitella 55

Montalbano 93
 Monte Cavallara 55
 Monte Iato (s. Iaitas)
 Monte Stella 55
 Monti Alburni 17, 48
 Morgantina 114, 130
 South Sanctuary 114

N

Naxos 133
 Neapel 68
 Nemea 87
 Zeusheiligtum 87
 Noce 138
 Norba 80
 Diana-Tempel 80

O

Ofanto 4
 Olympia 9, 46, 68
 Heroon 46
 Ostia 46, 52, 133
 Hercules Victor-Heiligtum 133
 Piazzale delle Corporazioni 46

P

Paestum (s. Poseidonia)
 Palinuro 55
 Perachora 38
 Hestiatorion 38
 Pergamon 80
 Peuketien 4
 Phokaia 71
 Pietrabbondante 80
 Tempel A 80
 Policoro 93–94, 109, 111
 Policion 93–94
 Pomarico Vecchio 11, 115, 152–155, 161,
 163–164, 171, 176, 179,
 181
 Pompeji 80
 S. Abbondio 80
 Pontecagnano 174
 Poseidonia 3–5, 16–55, 79–80, 87,
 90, 116, 119, 128–132,
 155, 169, 171, 174–175,
 179, 181
 Agora 19, 20–23, 26, 51, 132
 Amphiprostylos 26, 28–30
 Antentempel 23, 26, 50, 80, 130
 Asklepieion 23, 25, 30–32
 Contrada Lupata Torre 33
 Edificio quadrato 36–39, 53
 Ekklesiasterion 51

- | | | | |
|---------------------------|--|------------------------|---|
| Fonte | 17, 21 | Sauro | 156 |
| Heratempel | 52, 174 | S. Chirico Nuovo | 74, 140–142, 162–163, 171 |
| Kleiner Tempel in antis | 28 | loc. Pila | 140 |
| Macellum | 26 | Sele | 2–3, 33 |
| Nördliches Stadtheiligtum | 19–22, 50, 53, 87 | Selinunt | 53, 87 |
| Oikos | 43–47, 53 | Tempel B | 87 |
| Orologia d'acqua | 23 | Serra di Vaglio | 147 |
| Porta Aurea | 19, 33 | Serrapotamo | 135 |
| Porta Giustizia | 19, 41 | S. Giovanni | 156 |
| Porta Marina | 19 | Sikeler/Sikelioten | 8 |
| Porta Sirena | 19, 32, 51, 116, 169 | Silarius (s. Sele) | |
| Poseidontempel | 23–24, 26, 28, 30–32, 52 | Sinni | 2, 93, 95, 111, 135 |
| Rectangular Hall | 43–47 | Siris-Herakleia | 12 |
| Roccadaspide (s. Fonte) | | Sizilien | 4, 8, 53, 80, 90–91, 131, 168, 172–173 |
| Santa Venera | 17, 33, 41–47, 53–54 | Oratorium des Phalaris | 80 |
| S. Nicola di Albanella | 17, 21, 32, 47–49, 116, 155, 174 | Südtalien | 4, 53, 130–132 |
| Sog. Basilika | 22–24, 28, 30–31, 34 | Sybaris | 4, 17, 21, 94, 118 |
| South Building | 44 | Syrakus | 53, 87, 118, 133 |
| Spinazzo-Nekropole | 52 | Altar des Hieron | 87 |
| Stoa lucana | 35–36, 38, 53 | | |
| Südliches Stadtheiligtum | 19–20, 22–32, 47, 50–52, 54, 80, 130, 169 | T | |
| Südstoa | 34–35, 38, 131 | | |
| Tempio italico | 29 | Tanagro | 2, 142 |
| Thesauros | 30, 34, 39, 45, 52 | Tarent | 3–4, 17, 57, 59, 93, 93–94, 117–118, 175 |
| Zone Camping Apollo | 33 | Thourioi | 3–4 |
| Potentia | 147 | Timmari | 135 |
| Punta della Carpinia | 55 | Torre di Satriano | 14, 16, 74, 140, 142–145, 162–164, 171, 174 |
| Punta Licosa | 55 | Torricelli | 55 |
| | | Tricarico | 74, 145–146, 162, 164, 171–172 |
| R | | Akropolis | 145–146 |
| Rhegion | 3 | Tempel P | 145–146, 172 |
| Rivello | 74, 138–140, 162, 164, 171 | Tempel P' | 145–146, 171 |
| loc. Colla | 138 | | |
| Roccagloriosa | 10–11, 16, 55, 72, 150–153, 160–161, 163–165, 168, 171, 174, 176, 179, 181 | V | |
| Gebäudekomplex A | 16, 150 | | |
| Rom | 17, 19, 46, 52, 68, 79–80, 94, 133 | Valle d'Ansanto | 165 |
| Largo Argentina | 46, 52, 79, 133 | Vallo di Diano | 142 |
| Palatin | 80 | Vallo Scalo | 55 |
| Rossano di Vaglio | 146–151, 162, 164–165, 168, 171 | Velia (s. Elea) | |
| loc. Macchia di Rossano | 146 | Venella | 120, 125 |
| | | Venusia/Venosia | 2 |
| S | | | |
| Salso | 41 | | |
| Samos | 37, 131 | | |
| Heraion | 37, 131 | | |
| Santa Maria D'Anglona | 93 | | |
| Satriano di Lucania | 142 | | |

Sachregister

Die Begriffe Tempel und Heiligtum erhalten aufgrund ihrer Abundanz keine eigenen Einträge im Index.

A

Adler 8
 Adyton 21
 Aedes 10
 Ähre 8
 Akropolis 53, 56–57, 60, 62, 67, 90–93, 129, 145–146
 Altar 2, 10–13, 21–35, 38, 50, 52–53, 59, 62, 64–65, 68, 79–87, 99–100, 103–104, 106–107, 112, 114–116, 120–125, 129–131, 146, 148–149, 154–155, 163, 165, 167, 169–172, 176–177
 Aschealtar 124–125
 -fundament 28
 Monumentalaltar 87
 -platz 13, 131, 176
 -tisch 21, 83
 -typologie 68
 Amphiprostylos 26, 28–30
 Amphore 44, 89, 95, 107
 Anathema 35, 122
 Anathyrose 21, 67, 76
 Anbindestein 61, 79, 86, 170
 Anikonisch 22, 66–67
 Antefix 57, 89
 Antentempel 23, 26, 50, 80, 114, 130
 Aphrodite 23, 41, 53, 65, 68–69, 115, 164–165
 Apollon 1, 23, 37, 53, 80, 106, 110, 120–121, 168, 170
 Hyakinthos 106
 Apsis 45
 Ara (s. Altar)
 Archaik 113
 Ares 8, 80, 91, 168
 Argoi Lithoi 122
 Armreif 14, 122
 Artemis 37, 53, 69, 106, 111, 164–165, 170
 Bendis 106
 Asche 12, 122, 151–153, 171
 -altar (s. Altar)
 Asklepieion 23, 25, 30–32, 57
 Asklepios 25, 106–107, 110
 Athena 8, 17, 21–22, 32, 37, 53, 57, 69, 145
 Hellenia 53, 57
 Athenaion 21

Auflassung

intentionelle Auflassung

Augusteisch

B

Bad 150
 Bankett 65, 115, 146, 152–153, 161, 163, 177
 -haus 13, 131, 169
 -räume 13, 66, 131
 Baptisterium 118
 Barbarisierung 17
 Base/Basis 14, 21, 25, 28–32, 35, 39, 45, 47, 51–52, 60, 64–68, 79, 81, 83, 86, 88, 100, 106–107, 114–115, 120, 122, 124–125, 141, 143, 149–150, 154–155, 159–161, 163–164, 167, 170, 175
 Basilika 2, 22–25, 28, 30–31, 34, 118
 Bau 11, 20–34, 36–37, 39, 41–44, 50, 59, 72, 75–76, 82, 89, 100, 103–104, 108–112, 114–116, 120–121, 124–125, 129–130, 140–141, 143, 146, 149–151, 153, 157, 163, 171, 176
 -form 11, 13, 38, 54, 80, 91, 162, 165, 168–169, 177
 -grube 43, 46
 -kosten 82
 -material 34, 62, 71, 76, 79–81, 89, 108, 116, 140, 149, 157
 -opfer 108
 Becken 23, 26, 28, 30, 43–44, 46, 52, 72, 79, 81–82, 87, 104, 125–126, 136, 138, 147, 157, 159–161, 170
 Befestigung 49, 55, 62, 69, 71, 81–82, 90, 94–95, 120, 126, 132, 138, 143, 145, 150, 152, 162, 169
 Beigabensitte 18
 Bestattung 6, 52, 93, 128, 135, 143
 -ssitte 7
 Blei 79, 86, 95, 100–101, 161
 -flickung 101
 -rohr 44
 Blüte 41
 Bomos 11
 Bossierung 59

- Bothros 11–13, 15, 21, 25, 29–30, 38–39, 45, 100, 103, 107–108, 110, 131, 160, 176
- Brand 35, 138, 157
- bestattung 128
- opfer (s. Opfer)
- spuren 12, 26, 60, 100, 107, 122, 140, 160
- Bronze 8, 110, 122, 138, 144, 150, 155, 159, 172, 175
- blech 99
- Brot 54, 100, 172
- Bruchstein 13, 43, 45, 48, 62, 76, 80, 83, 88, 101, 108, 130, 139–140, 143–144, 148–150, 154, 156–157
- Brunnen 16, 25, 46, 57, 87, 97, 101, 164–165
- haus 132
- Brüstung 38
- Bruttier 4
- Bürgerkrieg (s. Krieg)
- Büste 32, 50, 105, 112
- C**
- Campaner 4
- Cella 21, 23, 26, 29–31, 33, 39, 43–44, 46, 57, 72, 74–76, 80, 99, 108, 110, 130, 146
- Chiton 68, 106
- Chora 20, 49, 54–55, 112, 116, 118–120, 126, 128–129, 155, 167, 175, 179, 181
- Chthonisch 12, 26, 53, 91, 168
- cintura sacra 132
- Cippen 14, 31, 35, 53, 62, 64, 81–83, 86–87, 90, 100, 122, 124, 129, 168
- Civitas foederata 94
- Cocciopesto 30, 43, 160
- Colonia 19, 31, 51–52, 54
- Compitum 174
- D**
- Dach 11, 26, 35, 39, 47–48, 60, 143
- Satteldach 60
- system 41
- Terrakottadach 21
- ziegel 16, 25, 39, 48, 59–60, 71–72, 79, 89, 97, 101–102, 107, 110–111, 136, 138, 140, 143–144, 147, 149–151, 154, 157, 159, 174
- Dekolonisierung 4
- Demeter 12, 16, 19, 22, 49–50, 91, 95, 100, 106, 110, 113–115, 130–131, 164–165, 168
- Deponierung 12–16, 19, 21–31, 33, 36–39, 47–54, 59, 65, 71–72, 79, 87–89, 95, 97, 99–108, 110, 112–116, 119, 122, 124–125, 130, 135–136, 138, 140, 142, 151–155, 160, 163, 167, 171, 173–176
- indirekte Deponierung 14
- sbehälter 14, 16
- sekundäre Deponierung 13–15, 25, 105
- splatz 30
- sverhalten 16, 71
- Deposito votivo 15
- Depot 31, 37, 97, 103, 105, 120, 138, 169
- Residualdepot 30, 114
- Diana 80
- Diateichisma 56–57, 62, 90, 132
- Dionysos 80, 106, 115, 168
- Distyl 23, 29, 44, 155
- Dolium 30
- Dorisch 43–44, 100, 106, 110, 119–121
- E**
- Eisen 67–68, 97, 101, 105, 125, 150, 170
- ringe 170
- spieße 97
- Ekklesiasterion 51, 120, 128
- Emplekton 94
- Emporion 94
- Ephemer 170, 172–173, 176, 180
- Epigraphie 8–9, 12, 57, 62, 164
- Epiklese 53, 80, 91, 100, 168
- Eros 57
- Eschara 11–13, 26, 79, 105, 107–108, 110, 113, 140
- Ethnos/Ethnie 56
- Etrusko-italischen 146
- Eule 8
- Euthynterie 43, 46, 121
- Extraurban 2, 17, 20, 33–50, 53, 57, 65, 89, 111–113, 119, 124–126, 129, 162, 167

F

Ferkelträgerin 19, 22, 32, 50–51, 54
 Festgemeinschaft 31
 Feuerstelle 109, 136, 138, 140, 153
 Fleisch 164, 169, 172, 177
 Flussgeröll 95–96, 98, 102, 104, 116, 136, 139
 Flysch 64, 71, 80, 89
 Forum 19, 26, 30–31, 51–52, 79, 132, 174
 Fries 24, 121
 Frucht 165
 Fruchtbarkeitsgottheit 41
 Früchtekorb 41
 Fundament 21, 23, 26, 28–31, 33–34, 43, 45, 48, 59, 62, 67–68, 76, 79–80, 82–83, 86, 101, 106, 108, 112, 114, 117, 119, 121–124, 128, 130, 136–137, 139–140, 142–147, 156–157, 164

G

Garten 87
 Gebälk 60
 Gebet 169
 Gehöft 93, 118, 120, 125–126, 128, 143, 156, 162
 Geison 22
 Gemeinschaft 1, 9, 169, 175, 177
 -smahl 13, 33, 36, 50, 54, 74, 89, 111, 126, 131, 141, 144, 152, 164, 169, 171, 173, 177
 Geographika 3
 Geomorphologie 2
 Geschirr 102
 Kochgeschirr 54, 105, 126, 141, 152, 154, 157, 160, 163, 173
 Speisegeschirr 50, 102, 177
 Trinkgeschirr 97, 102, 107–108, 112
 Getreide 99, 105, 113
 Giebel 22, 112, 123, 149
 Glanztonware 105
 Gottheit 8–10, 12–13, 21–22, 26, 37, 53, 57, 69, 80, 90–91, 106, 111, 115, 119, 132, 147, 165, 168–170, 172, 176–177
 Grab 128
 Graecozentrisch 9, 173
 Graffito 80, 91, 168
 Granatapfel 31, 112
 Grenzen 3, 9, 54, 99, 119, 128, 132, 143

Griechisch

Grube

Guttus

H

Hafen
 Hain
 Halbsäule
 Halle

Haus

Hellenisierung

Hellenismus

Hera

paestana

Heraion

Hercules Victor

Herdstelle

Heroon

Hestiatorion

Hinterland

Höhensiedlung (s. Siedlung)

Hof

Holz

-kohle

1–11, 13–14, 17, 38, 46, 50, 53–55, 68, 80–81, 89–91, 94, 115, 118, 129, 131–133, 147, 149, 152, 155, 163–165, 167–169, 171–173, 175–177
 12, 14–16, 22, 24, 26, 28–33, 43, 45–46, 49, 52, 59, 64–65, 79, 87, 97, 99, 101–102, 105, 107–108, 112, 114–116, 126, 136, 138, 140, 150–151, 153–154, 157, 160, 167, 175–176
 89
 117–118
 87, 172
 121, 149
 2, 10, 13, 25, 34–36, 43–46, 50, 53, 59, 62, 64–66, 72, 75, 88, 91, 110–111, 115, 123, 126, 128–129, 131, 136–137, 142, 146, 149–150, 152, 162–164, 167, 171, 173, 176–177
 38, 150, 152, 163, 169
 4
 13, 59, 80
 17, 22, 37, 53, 62, 120–121, 165
 165
 5, 14, 16–17, 33, 35, 37–39, 41, 45, 53–54, 131, 168, 170, 175, 179, 181
 52, 133
 12–13, 32, 109, 138–140, 142, 144, 150–152, 157, 160–161, 163–164, 173, 176
 46–47
 38, 108–109, 131
 2, 4, 8, 37, 51, 90–91, 128, 135, 150, 162
 25, 45, 62, 65, 72, 99, 101, 104, 111, 114, 146, 148–150, 152–153, 159–161, 163–164, 171, 176
 142, 172
 48, 60, 79, 83, 107, 138, 144

-
- | | | | |
|----------------------|---|--------------|--|
| -pfosten | 142, 151 | Krater | 101 |
| Horossteine | 22, 120, 132 | Krateriskos | 48 |
| Hund | 32, 107, 145, 174 | Krepis | 30, 80, 130 |
| Hydraulische Anlagen | 23 | Kreuzfackel | 99 |
| I | | Krieg | 19 |
| lapygier | 3 | Bürgerkrieg | 56 |
| Ideentransfer | 1 | Punischer | 56, 90, 94, 118, 174 |
| Identität | 1, 4–5, 8–9, 91, 168–169, 177 | -szüge | 19 |
| Imperialismus | 4 | Küche | 13 |
| Indigen | 5–7 | -ngeschirr | 89, 150 |
| Inschriften | 12, 41, 53–54, 62, 66, 81, 90, 121, 147, 149–150, 172 | Kult | 1, 10, 17, 22, 30, 54, 80, 91, 113, 120, 149, 151 |
| Ionisch | 2–4, 39, 62 | -ablauf | 111, 167, 170 |
| -er Tempel | 57, 59 | -architektur | 15 |
| -e Schale | 97, 100, 102 | -areal | 5, 7, 22, 57, 75, 88, 135, 146–148, 175, 177 |
| -e Tasse | 125 | -ausübung | 8, 104 |
| Italiotische Liga | 55, 94, 97, 118 | -bau | 10–11, 13–14, 22–23, 29–31, 33–34, 39, 43, 45, 51–54, 65, 72, 87, 100, 115, 121–124, 126, 128, 130, 140, 146, 159, 162–163, 167, 171, 175–176 |
| K | | -bezirk | 9, 17, 20, 49, 53–54, 67, 71, 89, 95, 113, 116, 120, 122–123, 152, 157, 174 |
| Kalkstein | 21, 24–26, 39, 43, 45, 98–102, 105–107, 124, 141, 144–145, 149–151 | -bild | 10–11, 176 |
| Kalypter | 103 | -inhaber | 9, 41, 51, 53, 81, 91, 111–112, 121, 164–165, 168, 173 |
| Kanal | 23, 26, 30, 32, 43, 75, 106, 109, 118, 123, 126, 138–139, 141, 143–144, 149–150, 174 | -mahl | 97, 102, 131, 161 |
| -system | 25, 82, 150 | -platz | 9, 11, 16, 32–33, 46–47, 49–51, 59, 61–62, 66–68, 71–75, 79–81, 83, 86, 88, 90–93, 98, 106, 109, 111, 115–116, 124–125, 129–131, 136, 138–140, 143–146, 150, 155, 159, 168, 170, 173–174 |
| Kapitell | 39, 43–44, 110, 120, 122 | -praxis | 1, 21, 172, 175–176 |
| Katagogeion | 131 | -raum | 67 |
| Keramik | 14, 16–17, 26, 33, 51, 83, 94, 100, 107–108, 115, 124, 135–136, 138, 142, 144, 147, 153–154 | -stätte | 1, 8–10, 17, 20–21, 25, 41, 51, 54, 56–57, 89–90, 94–95, 113–116, 119–120, 126, 129–130, 135, 139, 147, 162, 165, 174–175, 177 |
| Kline | 13 | -teilnehmer | 9–10, 13, 43, 51, 53, 91, 100, 114, 129, 144, 168–173 |
| Knochen | 32, 51, 60, 71, 83, 102, 109, 122, 141, 160, 164, 170, 173, 177 | -tisch | 170, 172 |
| Kolonie | 54–55, 59, 93–94, 117–118, 168 | -vorstellung | 1, 11 |
| -gründung | 1, 20, 124 | Kultur | 4, 8–9, 55, 165, 169 |
| Kolonisierung | 4, 17 | -kontakt | 1, 4 |
| Kommensalität | 2, 173 | Küstenregion | 4 |
| Kommunikation | 2, 9, 13, 169, 173, 177 | Kybele | 68–69, 90 |
| Kontaktzone | 1, 5, 7, 168–169 | | |
| Kore | 49–50, 91, 165, 168 | | |
| Koroplastik | 14, 25, 51, 119, 124, 124–125, 135, 138, 151 | | |
| Körperbestattung | 128 | | |
| Korridor | 44–46, 74, 140, 143–146, 162, 168, 171, 176 | | |
| Kourotrophos | 30 | | |

L

Lakonisch	101
Lampe	74, 150–151
Lanze	122
Lares Compitales	144
Latein	9, 11, 138, 172
Libation	38, 97, 100–101, 165
Loculi	30, 39
Louterion	102, 138
Lukaner	4, 7–8, 17, 35, 56, 94, 118, 162, 165
Lukanisierung	17, 51, 54

M

Macellum	26
Magna Mater	80
Mamers	149
Mantelfigur	41, 50
Marmor	11, 106, 120, 135, 145
Massaliotisch	69
Mauerwerk	29, 45, 48, 106, 112, 148, 156
Isodom	94
Läufer-Binder	75
Polygonal	57
Quadermauer	45, 99, 117, 138, 159
Mefitis	8, 91, 147, 151, 165, 168
Utiana	149
Megaron	99, 104
Mensa sacra	170
Metope	24, 34–36, 43
Miniatur	48, 151
-gefäß	14, 16, 48, 71–72, 97, 99–101, 103–105, 113, 122, 126, 140, 142, 151, 161
-hydriskos	105
Mittelalter	44, 57, 59, 62, 67, 118, 129, 142
Monopteros	46
Monument	45, 83, 124
Mörtel	44, 74, 143
Mosaik	72
Municipium	56, 147
Münze	8, 52, 71, 104
-nfunde	38, 43, 98, 106, 135, 138
Muschel	108, 153
Mutterstadt	1, 4
Mysterien	132

N

Naikos	10–11, 25, 59–60, 68, 71–72, 106, 112, 115– 116, 135, 155, 163–164, 171, 174, 176
--------	--

Naos	10, 21
Naturraum	2
Nekropole	4, 17, 51–52, 54, 128, 135, 156, 169
Nike	8
Nische	44–45, 59, 67–71, 102– 104, 114

O

Obelos	97, 101
Obliteration	12, 15, 53, 103, 105
Ofen	44
Öffentlich	8–9, 19, 46, 68, 94, 113, 118, 120, 132, 152–153, 170, 173, 176
Oikos	10, 43–47, 75–76, 79–80, 91, 109–110, 120, 122
Olympios Kairos	81
Opfer	15, 20, 38, 51, 54, 108, 112, 167, 169–173, 176
-altar	12
Brandopfer	12, 48, 51, 72, 177
-einrichtung	11–13, 43, 45, 48, 91, 106, 110, 114, 146, 153, 163, 167, 170–171, 173, 176
-fleisch	169, 172, 177
-gabe	60, 138, 170
Gründungsopfer	15
-handlung	2, 176
-platz	13
-rückstände	13–14, 83, 111, 138, 176
-steine	79, 170
-stelle	10–11, 130, 165, 167, 173, 176
-tier	11, 61, 79, 86, 131, 151, 169–170, 172
-tisch	38–39, 170
Versöhnungsopfer	15
Zelebrationsopfer	15
-zone	11
Opisthodom	26
Oppidum	118
Opus signinum	26, 72, 75, 150
Opus spicatum	72, 150, 157, 159
Orakel	1
Oratorium	80
Organisch	14–15, 138, 140, 154
Orthostaten	26, 28, 30, 52, 102
Oskisch	8, 53, 91, 138, 149, 152, 172–173

P

Pastas-Haus	38, 152, 169
Peplophoria	37, 168

Peplos	37–38	Q	
Peribolos	22, 25, 51, 57, 71, 106, 115, 132, 139, 164	Quadermauer (s. Mauerwerk)	
Periplous	3	Quelle (Wasser)	16, 96, 98, 117, 119, 125–126, 136, 138, 140, 143–144
Peripteros/Peripteraltempel	10, 19–23, 30, 32, 34–35, 38–39, 45–46, 50–52, 57, 106, 108, 115, 119, 121–123, 126, 129–131, 173, 175	Quellhorizont	16, 95–96, 99, 138, 140, 162
Perirrhanterion	28–29	R	
Peristase	21	Rampe	21, 28, 46, 152, 160
Peristylhaus	169	Rauchmittel	60
Peristylhof	45	Raumnutzung	2, 9, 53, 87, 130, 163, 171, 176
Persephone	91, 165, 168	Reiterstandbild	68
Pfeil	122	Relief	11, 34–35, 68–69, 147
Pfeiler	14, 22, 36, 38, 108, 122, 142, 159	Reparatur	22, 35, 51, 124
Pferd	32, 62	Residualdepot (s. Depot)	
Pflanzgruben	87	Restaurierung	20, 22, 30, 32, 57, 71, 103, 122
Phiale	164–165	Rind	107, 164
Phokäer	55	Ringhalle	21, 106, 108
Pilaster	68	Rito di Chiusura	49, 174
Pithos	157	Ritual	1–2, 9–11, 15, 20, 31, 49, 74, 115, 135, 145, 148, 163, 169–174, 176–177
Plateia	20, 22, 117–118, 123, 152	Rohr	44, 82, 100–101, 114, 159
Platz	17, 25, 44, 47, 65, 79–80, 83, 98, 108, 110, 125, 129–131, 143, 147, 157, 170, 174, 176	Römisch	2, 4, 9–11, 13, 17, 19, 22, 24–25, 31–32, 34, 39, 41, 44, 46, 51–52, 56, 74, 80–81, 94, 98, 104, 118, 130, 133, 145, 147, 162, 167, 169, 171, 174, 175
-anlage	62, 75, 79, 87, 90, 109, 163, 170–171	Rundbau	46
Plinthe	64, 68, 151	S	
Podium	80, 130, 146	Sacellum	10–11, 162–163
-sbau	30, 80, 130	Sakral-	
-stempel	46, 80, 146	-architektur	1, 5, 7, 176
Polos	21, 50, 164–165	-areal	10, 17, 49, 57, 61, 81, 90, 93, 95, 97, 123, 135, 140, 157, 173, 176
Polyboia	106	-bezirk	10, 19–21, 32–33, 41, 49, 51, 56–57, 66, 68–69, 90–91, 94–95, 119–120, 132, 136, 146, 157, 162, 167, 171–174, 176
Polygonalmauer (s. Mauerwerk)		-einrichtung	128
Porticus/Portiken	25, 36, 43–46, 59, 62, 87, 89, 110–111, 139, 144, 149–150, 163–164	-komplex	90
Poseidon	17, 53	sakrale Absicherung	16, 132
Asphaleios	62–66	-schuttdepot	105, 125, 176
Postament	110, 150	-zone	7, 9–10, 19–20, 33, 50, 54, 56–57, 66, 68, 90, 95, 98, 115–116, 120, 156, 161–163, 167–168, 176
Pozzo sacro	16, 57, 97		
Priester	172–173		
Profanisierung	175		
Pronaos	21, 23, 26, 29–30, 33, 72, 76, 80, 99, 146		
Propylon	25, 59, 67, 83, 87		
Prostylos	10		
Prothysis	87, 130		
Protokorinthisch	100		
Protom	100, 105		
Prozession	32, 91, 115, 136, 141, 144, 169, 176		

Samnitischer Gürtel	128	-gründung	2, 8–9, 11, 129, 175
Sandstein	28, 31, 38, 59–62, 67, 69, 71, 75–76, 79, 81, 83, 88–89, 95, 116, 120, 123, 140, 146, 149, 156, 160, 174	-mauer	17, 19, 22, 33, 41, 51, 54–57, 59, 62, 65–69, 75, 81–83, 90–91, 93–95, 114, 118, 120, 132, 145, 147
Satteldach (s. Dach)		-tor	17, 19
Säule	21, 39, 44, 53, 66–67, 150	Stamm	1
-nhalle	13, 50, 131, 176	Statue	57, 61, 150, 154
-nschaft	66	-nbasis	25, 146, 155
-ntrommel	38	Statuetten	21, 59, 62, 71–72, 105– 106, 155, 168
Schaf	32, 107, 138, 151, 160, 164	Stein	34, 114, 122
Schale	16, 54, 62, 80, 91, 97, 100, 102, 105, 143, 144, 160, 165, 168	-bruch	81–82, 90, 124
Schatzhaus	28	-kisten	16, 52, 144
Schiffbar	2, 20, 33, 117	-platten	14, 21–22, 24–25, 28–29, 31, 38–39, 43–47, 60, 75, 80, 104–105, 130, 143, 148–151, 154, 157–159, 171
Schlacht	94	-quader	13, 29–31, 38, 60, 99, 123, 157
von Alalia	55	-raub	57, 62, 119
Schlachtung	170, 177	Stele	39, 53, 83, 86, 159
Schlangenkopf	122	Stereobat	121
Schleier	68, 165	Stifter	31
Schmuck	14, 113	Stipe votiva	15
Schrein	151–152, 161–163, 165, 168, 176	Stoa	13, 26, 33–36, 53, 123, 131, 164, 167, 176
Schrift	106	Straßen	118, 145, 152
-quellen	3–4, 8, 17, 19, 94	-netz	94, 162
Schwein	25, 100, 107, 136, 164	-raster	19, 94, 117–118, 120– 121, 152
Sekos	10	Strongylon	44
Senatus consultum de Bacchanalibus	175	Stylobat	21
Senkblei	37	Sumpf	95, 117, 128
Siedlung	5, 8, 17, 118, 132, 135, 138, 143, 147, 150, 155–156, 175	T	
Höhensiedlung	2, 138, 162	Tabula Iguvine	172–173
-sstruktur	5	Tanagraerinnen	50
Silber	12, 22	Tavole di Heraclea	93
Sima	22	Teichos	17
Sitzbank	30	Temenos	22, 25–26, 29–30, 50–52, 56, 66, 72, 90–91, 93, 96–97, 102–103, 106, 108–109, 111–113, 123, 126–129, 146, 167, 175
Skyphos	107–109	-grenze	25, 51, 56, 93
Spätantike	74, 88–89	Terrakotta	135, 147, 150, 159, 170, 172
Speer	122	Architekturterrakotten	20, 33, 41, 95–96, 105– 106, 119, 124–125, 147
Speise	13, 50, 74, 144, 151, 159–161, 163–164, 167, 169–170, 173, 176–177	-figuren	11, 22, 29, 33, 39, 97, 105, 107, 113, 122, 138, 152
Spieße (s. Eisenspieße)		-modelle	112
Spinnwirtel	37–38		
Spolia	28, 62, 88, 94, 120, 123–126, 149–150		
Spule	37		
Stadt	1, 3–4, 17, 19–21, 33, 41, 51–52, 54–57, 62, 81, 90–94, 97, 115, 117–119, 123, 132, 138, 145, 147, 155, 168		

- Terrasse 56–59, 61–62, 65–68, 72, 75, 79–93, 96–109, 113–115, 132, 136, 143–144, 146, 148–149, 156–157, 159–161, 170
 -nheiligtümer 81, 83, 90, 93, 132
 Tessellatboden 74
 Tessera 75
 Tetrastyl 21, 26, 30, 80
 Theater 80, 118, 128
 Thesauros 30, 34, 39, 45, 52
 Tholos 10
 Thron 19, 31, 41, 62, 69, 71, 151, 165
 Thymiaterion 152
 Tier 11, 172
 -knochen 16, 32–33, 36, 48, 71, 97, 99, 107–108, 110, 126, 136, 150–153, 159–160, 177
 Toichobat 59
 Tonmodell 105
 Tradition 1–2, 10, 14, 130, 147, 168
 Transport 2, 167–169
 Travertin 26, 28, 32, 43–46, 144
 Treppe 21, 28–30, 52, 75–76, 83, 86, 106, 130, 146, 149, 154, 159–160
 Triglyphe 24, 120
 -naltar 12, 121
 Troizener 17
 Tyrann 55
 U
 Überschwemmung 33
 Umfassungsmauer 39, 48–49, 83, 96–97, 99, 111–112, 126, 140–146
 Unteritalische Vasenmalerei 155
 V
 Veliaziegel (s. Ziegel)
 Velo puntato 165
 Venus 41, 53–54
 Verbrannt 12, 16, 30, 35, 48, 72, 83, 99, 102, 105, 107–110, 140, 152–154, 169, 172–173
 Verputz 30, 32, 44, 157, 160–161, 171
 Versammlungsplatz 106, 114
 Votiv-
 -deponierung 5, 22–23, 30, 114, 132, 142, 144
 -gattung 13
 -material 25, 30, 39, 57, 87, 105, 125–126
 -säule 21, 53, 66, 88, 93, 122
 -stele 25, 39, 53
 -täfelchen 126
 -zone 14, 52, 122, 129
 W
 Waffen 6, 14, 16, 18, 21, 122
 -grab 4, 18
 -weihungen 145
 Wandverkleidung 14, 28
 Wasser 43–44, 54, 96, 101, 123, 125, 128, 159, 162
 -becken 30, 52, 104, 126
 -versorgung 13
 Web 37–38, 160
 -gewicht 26, 37, 43, 57, 109, 152, 154, 160
 -stuhl 160
 Weih-
 -epraxis 16, 22, 53, 122
 -etafel 100
 -geschenk 5, 10–11, 13–14, 22, 25, 30, 38, 47, 53, 79, 105, 144, 150–151, 160, 163, 167, 175–176
 -inschrift 41, 44, 106, 147
 Weihung 5, 13–14, 22–23, 25, 29, 35, 49, 53–54, 57, 100, 122, 138, 145, 169
 Werkstatt 38, 152
 Werkzeug 16
 Wohnbebauung 62, 109, 162
 Z
 Zapflöcher 154
 Zeltdach 37, 46
 Zentralisierung 4
 Zentralorte 4–5
 Zerlegen von Tieren 11, 170
 Zerstörung 15, 19, 23, 32, 35–36, 82, 98, 113, 118, 124, 140, 148, 155, 159
 Zeus 8, 23, 53, 56, 61, 68, 75, 79–88, 90–93, 132, 168, 170
 Agoraios 120, 128
 Hellenios 53, 57
 Melichios 67
 Ourios 81
 Pompaaios 81
 Ziege 32, 151, 160, 164
 Ziegel 13–14, 16, 46–47, 62, 67, 71–75, 79–80, 82, 88,

97, 99, 101–105, 107, 110, 114, 126, 128, 136, 138, 140, 142, 148–151, 153–154, 157, 159–160, 174	Veliaziegel Zisterne	62, 65, 67–68, 72, 82–83, 86, 89 16, 43–44, 87–88, 159
---	-----------------------------	--



ISBN 978-3-89646-918-2
ISSN 1862-3484